H. P. Blavatsky Gesammelte Schriften

Band I

1874–1878

Zusammengestellt von Boris de Zirkoff

Copyright Quest Books

I

Vorwort

[Dieses Vorwort gilt für die gesamte Ausgabe der Gesammelten Schriften von H. P. Blavatsky und nicht nur für den vorliegenden Band. Zusammen mit dem folgenden Dankeswort wurde es erstmals 1950 in Band V der vorliegenden Reihe veröffentlicht.

Die Schriften von H. P. Blavatsky, der Hauptbegründerin der modernen theosophischen Bewegung, werden von Tag zu Tag bekannter. In ihrer Gesamtheit stellen sie eines der erstaunlichsten Produkte des schöpferischen menschlichen Geistes dar. Angesichts ihrer beispiellosen Gelehrsamkeit, ihrer prophetischen Natur und ihrer spirituellen Tiefe müssen sie von Freunden und Feinden gleichermaßen als eines der unerklärlichen Phänomene unserer Zeit eingestuft werden. Selbst eine flüchtige Durchsicht dieser Schriften offenbart ihren monumentalen Charakter.

Die bekanntesten unter ihnen sind natürlich diejenigen, die in Buchform erschienen sind und mehrere Auflagen erlebt haben:

Isis Unveiled (New York, 1877)

The Secret Doctrine (London und New York, 1888)

The Key to Theosophy (London, 1889)

The Voice of the Silence (London und New York, 1889)

Transactions of the Blavatsky Lodge (London und New York, 1890 und 1891)

Gems from the East (London, 1890)

Theosophical Glossary (London und New York, 1892)

Nightmare Tales (London und New York, 1892)

From the Caves and Jungles of Hindustan (London, New York und Madras, 1892)

Doch die breite Öffentlichkeit und auch viele spätere Theosophie-Studenten wissen kaum, dass H. P. Blavatsky, von 1874 bis zu ihrem Lebensende, unermüdlich für eine Vielzahl von Zeitschriften und Magazinen schrieb und dass die Gesamtsumme dieser verstreuten Schriften sogar ihr umfangreiches Buchwerk übertrifft.

Die ersten Artikel von H. P. B. waren polemischer Natur und scharf im Stil. Sie wurden in den bekanntesten spiritistischen Zeitschriften der damaligen Zeit veröffentlicht, darunter Banner of Light (Boston, Massachusetts), Spiritual Scientist (Boston, Massachusetts), Religio-Philosophical Journal (Chicago, Illinois), The Spiritualist (London) und La Revue Spirite (Paris).

Gleichzeitig schrieb sie faszinierende okkulte Geschichten für einige der führenden amerikanischen Zeitungen, darunter The World, The Sun und The Daily Graphic, alle aus New York.

Nachdem sie 1879 nach Indien gegangen war, schrieb sie Beiträge für The Indian Spectator, The Deccan Star, The Bombay Gazette, The Pioneer, The Amrita Bazaar Pâtrika und andere Zeitungen.

Über sieben Jahre lang, nämlich in der Zeit von 1879 bis 1886, schrieb sie Fortsetzungsgeschichten für die bekannte russische Zeitung Moskovskiya Vedomosty (Moskau) und die berühmte Zeitschrift Russkiy Vestnik (Moskau), sowie für kleinere Zeitungen, wie Pravda (Odessa), Tiflisskiy Vestnik (Tiflis), Rebus (St. Petersburg) und andere.

Nachdem sie im Oktober 1879 ihre erste theosophische Zeitschrift, The Theosophist (Bombay und Madras) gegründet hatte, füllte sie deren Seiten mit einer enormen Menge an unschätzbaren Lehren, die sie später auch in ihrem Londoner Magazin „Lucifer“, der kurzlebigen „Revue Théosophique“ in Paris und „The Path“ in New York weitergab.
Neben dieser enormen literarischen Produktion fand sie Zeit, sich auf den Seiten anderer Zeitschriften, insbesondere des Bulletin Mensuel der Société d'Études Psychologiques in Paris und Le Lotus (Paris), an polemischen Diskussionen mit einer Reihe von Schriftstellern und Gelehrten zu beteiligen. Darüber hinaus verfasste sie eine Reihe kleiner Broschüren und offener Briefe, die bei verschiedenen Gelegenheiten separat veröffentlicht wurden.

In dieser allgemeinen Übersicht kann nur kurz auf ihre umfangreiche Korrespondenz hingewiesen werden, von der viele Teile wertvolle Lehren enthalten, sowie auf ihre privaten „Anweisungen”, die sie nach 1888 an die Mitglieder der Esoterischen Sektion herausgab.
Nach 25 Jahren unermüdlicher Forschung kann die Zahl der einzelnen Artikel, die H. P. B. in Englisch, Französisch, Russisch und Italienisch verfasst hat, auf fast tausend geschätzt werden. Von besonderem Interesse für die Leser ist die Tatsache, dass eine beträchtliche Anzahl ihrer französischen und russischen Aufsätze, die in einigen Fällen Lehren enthalten, die nirgendwo sonst zu finden sind und noch nie vollständig in eine andere Sprache übersetzt wurden, nun zum ersten Mal in englischer Sprache verfügbar sind.

II

Seit vielen Jahren freuen sich Studenten der esoterischen Philosophie auf die endgültige Veröffentlichung der Schriften von H. P. Blavatsky, in einer gesammelten und handlichen Form. Nun besteht die Hoffnung, dass dieser Wunsch mit der Veröffentlichung der vorliegenden Buchreihe in Erfüllung geht. Sie bilden eine einheitliche Ausgabe des gesamten literarischen Werks der großen Theosophin, soweit dies nach jahrelanger sorgfältiger Recherche, auf der ganzen Welt, festgestellt werden konnte. Diese Schriften sind streng chronologisch, nach dem Datum ihrer ursprünglichen Veröffentlichung, in verschiedenen Magazinen, Zeitschriften, Zeitungen und anderen Periodika, oder ihrem Erscheinen in Buch- oder Broschürenform, geordnet.
Die Schüler sind somit in der Lage, die fortschreitende Entfaltung der Mission von H. P. B. nachzuvollziehen und die Methode zu erkennen, mit der sie die Lehren der Alten Weisheit schrittweise präsentierte, beginnend mit ihrem ersten Artikel im Jahr 1874.
In sehr wenigen Fällen erscheinen ein, oder zwei Artikel, außerhalb der chronologischen Reihenfolge, da es überzeugende Beweise dafür gibt, dass sie zu einem viel früheren Zeitpunkt geschrieben wurden und wahrscheinlich lange Zeit ungedruckt geblieben sind. Solche Artikel stammen aus einer Zeit, vor ihrem tatsächlichen Erscheinungsdatum und wurden entsprechend eingeordnet.

Sofern nicht anders angegeben, wurden alle Schriften wortwörtlich und unverändert aus den Originalquellen kopiert. In einigen wenigen Fällen, in denen die Quelle entweder unbekannt oder, falls bekannt, völlig unauffindbar war, wurden die Artikel aus anderen Publikationen kopiert, in denen sie offenbar vor vielen Jahren aus den Originalquellen nachgedruckt worden waren.
Der literarische Stil, die Grammatik und die Rechtschreibung von H. P. B. wurden in keiner Weise verändert. Offensichtliche Tippfehler wurden jedoch durchgehend korrigiert. Ihre eigene Schreibweise von Sanskrit-Fachbegriffen und Eigennamen wurde beibehalten. Es wurde kein Versuch unternommen, in diesen Punkten Einheitlichkeit oder Konsistenz herzustellen.

Die korrekte systematische Schreibweise aller orientalischen Fachbegriffe und Eigennamen, gemäß den heutigen wissenschaftlichen Standards, wird jedoch in den englischen Übersetzungen des französischen und russischen Originalmaterials, sowie im Index verwendet, wo sie in eckigen Klammern unmittelbar nach diesen Begriffen, oder Namen erscheint.[1]
Es wurde systematisch versucht, die vielen Zitate, die H. P. B. aus verschiedenen Werken eingeführt hat, zu überprüfen, und alle Verweise wurden sorgfältig kontrolliert. In jedem Fall wurden für diese Überprüfung die Originalquellen herangezogen, und wenn Abweichungen vom Originaltext festgestellt wurden, wurden diese korrigiert.
Viele der zitierten Schriften konnten nur in großen Institutionen, wie dem British Museum in London, der Bibliothèque Nationale in Paris, der Library of Congress in Washington, D. C., und der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau, eingesehen werden. In einigen Fällen blieben die zitierten Werke unauffindbar. Es wurde nicht versucht, Zitate aus aktuellen Zeitungen zu überprüfen, da die Vergänglichkeit des verwendeten Materials den Aufwand nicht zu rechtfertigen schien.
Im gesamten Text finden sich zahlreiche Fußnoten, die mit „Ed.“, „Editor“, „Ed., Theos.“ oder „Editor, The Theosophist“ signiert sind, sowie Fußnoten, die nicht signiert sind. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass alle diese Fußnoten von H. P. B. selbst stammen und nicht vom Verfasser der vorliegenden Bände.

Alle vom Verfasser hinzugefügten Materialien – entweder als Fußnoten, oder als erläuternde Kommentare zu bestimmten Artikeln – sind in eckige Klammern gesetzt und mit „Compiler” gekennzeichnet. Offensichtliche redaktionelle Erläuterungen oder Zusammenfassungen, die Artikeln vorangestellt sind, oder H. P. B.s Kommentare einleiten, sind lediglich in eckige Klammern gesetzt.
Gelegentlich erscheinen kurze Sätze in eckigen Klammern, sogar im Haupttext oder in H. P. B.s eigenen Fußnoten. Diese in Klammern gesetzten Bemerkungen stammen offensichtlich von H. P. B. selbst, obwohl der Grund für diese Verwendung nicht ohne Weiteres ersichtlich ist.
In einigen wenigen Fällen, die offensichtlich sind, hat der Compiler in eckigen Klammern ein offensichtlich fehlendes Wort oder eine Ziffer hinzugefügt, um den Sinn des Satzes zu vervollständigen.

Dem Text von H. P. B. folgt ein Anhang, der aus drei Abschnitten besteht:
(a) Bibliografie orientalischer Werke, die kurze Informationen zu den bekanntesten Ausgaben der Heiligen Schriften und anderen orientalischen Schriften enthält, aus denen H. P. B. zitiert oder auf die sie sich bezieht.
(b) Allgemeine Bibliografie, in der neben den üblichen Angaben zu allen zitierten oder erwähnten Werken auch kurze biografische Daten zu den weniger bekannten Schriftstellern, Gelehrten und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu finden sind, die von H. P. B. im Text erwähnt werden oder aus deren Schriften sie zitiert. Es wurde als wertvoll für den Studenten erachtet, diese gesammelten Informationen zur Verfügung zu stellen, die sonst nicht leicht zu beschaffen sind.
(c) Index der Themen.
Im Anschluss an das Vorwort findet sich ein kurzer historischer Überblick, in Form einer chronologischen Tabelle, die vollständig dokumentierte Daten über den Aufenthaltsort von H. P. B. und Col. Henry S. Olcott, sowie die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der theosophischen Bewegung, innerhalb des Zeitraums, enthält, der von den in einem Band der Reihe enthaltenen Materialien abgedeckt wird.

III

Die meisten Artikel, die H. P. Blavatsky für Zeitschriften und Zeitungen geschrieben hat, sind von ihr selbst signiert, entweder mit ihrem eigenen Namen, oder mit einem ihrer eher seltenen Pseudonyme, wie Hadji Mora, Râddha-Bai, Sañjñâ, „Adversary” und anderen.

Es gibt jedoch eine Vielzahl von nicht signierten Artikeln, sowohl in theosophischen Zeitschriften, als auch anderswo. Einige davon wurden aufgenommen, weil eine äußerst sorgfältige Untersuchung durch eine Reihe von Studenten, die mit H. P. B.s charakteristischem literarischen Stil, ihren bekannten Eigenheiten im Ausdruck und ihrer häufigen Verwendung fremdsprachiger Redewendungen, bestens vertraut sind, gezeigt hat, dass sie aus der Feder von H. P. B. stammen, auch wenn dafür keine unwiderlegbaren Beweise vorgelegt werden können.
Andere nicht signierte Artikel, werden in frühen theosophischen Büchern, Memoiren und Broschüren, als von H. P. B. Verfasst, erwähnt. In wieder anderen Fällen wurden Ausschnitte solcher Artikel von H. P. B. in ihre zahlreichen Sammelalben (die sich heute im Adyar-Archiv befinden) geklebt, wobei sie mit Feder und Tinte Vermerke anbrachte, die ihre Urheberschaft belegen. Von mehreren Artikeln ist bekannt, dass sie von anderen Autoren verfasst wurden, aber mit ziemlicher Sicherheit von H. P. B. Korrigiert, oder ergänzt wurden, oder möglicherweise unter ihrer, mehr oder weniger direkten Inspiration, geschrieben wurden. Diese wurden mit entsprechenden Kommentaren aufgenommen.
Im Zusammenhang mit H. P. B.s Schriften stellt sich ein verwirrendes Problem, das dem gelegentlichen Leser wahrscheinlich nicht bewusst ist. Es ist die Tatsache, dass H. P. B. oft als Sekretärin für ihre eigenen Vorgesetzten in der okkulten Hierarchie fungierte. Manchmal wurden ihr ganze Passagen von ihrem eigenen Lehrer, oder anderen Adepten und fortgeschrittenen Chelas diktiert. Diese Passagen sind dennoch durchweg von den sehr offensichtlichen Besonderheiten ihres eigenen unnachahmlichen Stils geprägt und manchmal mit Bemerkungen durchsetzt, die eindeutig aus ihrem eigenen Geist stammen. Dieses gesamte Thema beinhaltet eher geheimnisvolle Mysterien, die mit der Übermittlung okkulter Mitteilungen vom Lehrer zum Schüler verbunden sind.

Als A. P. Sinnett, durch die Vermittlung von H. P. B., zum ersten Mal mit den Meistern in Kontakt kam, suchte er nach einer Erklärung für den oben beschriebenen Vorgang und erhielt von Meister K. H. folgende Antwort:
„**... Bedenken Sie außerdem, dass diese, meine Briefe, nicht geschrieben, sondern eingeprägt, oder präzipitiert und dann alle Fehler korrigiert werden...**
... Ich muss darüber nachdenken, jedes Wort und jeden Satz sorgfältig in meinem Gehirn zu fotografieren, bevor es durch Präzipitation wiederholt werden kann. Da die Fixierung, der von der Kamera erzeugten Bilder. auf chemisch präparierten Oberflächen. eine vorherige Anordnung innerhalb des Fokus des darzustellenden Objekts erfordert, da sonst – wie oft bei schlechten Fotos zu sehen – die Beine des Sitzenden im Verhältnis zum Kopf völlig unverhältnismäßig erscheinen könnten, und so weiter–. müssen wir also zuerst unsere Sätze anordnen und jeden Buchstaben, der auf dem Papier erscheinen soll, in unserem Geist einprägen, bevor er lesbar wird. Das ist vorerst alles, was ich Ihnen sagen kann. Wenn die Wissenschaft mehr über das Geheimnis des Lithophyl (oder Litho-Biblion) erfahren hat und darüber, wie der Abdruck von Blättern ursprünglich auf Steinen entsteht, dann werde ich Ihnen den Prozess besser verständlich machen können. Aber Sie müssen eines wissen und sich daran erinnern: Wir folgen nur der Natur in ihren Werken und kopieren sie sklavisch.[2]

In einem Artikel mit dem Titel „Precipitation“ (Niederschlag) schreibt H. P. B. unter direktem Bezug auf die oben zitierte Passage Folgendes:
„Seitdem das Obige geschrieben wurde, haben die Meister gnädigerweise gestattet, den Schleier ein wenig weiter zu lüften, sodass die Vorgehensweise nun Außenstehenden vollständiger erklärt werden kann . . .

Das Verfassen der fraglichen Briefe erfolgt durch eine Art psychologische Telegrafie; die Mahatmas schreiben ihre Briefe nur sehr selten auf gewöhnliche Weise. Auf der psychologischen Ebene besteht sozusagen eine elektromagnetische Verbindung zwischen einem Mahatma und seinen Chelas, von denen einer als sein Sekretär fungiert. Wenn der Meister möchte, dass ein Brief auf

diese Weise geschrieben wird, macht er den Chela, den er für diese Aufgabe auswählt, darauf aufmerksam, indem er eine Astralglocke (die so viele unserer Mitglieder und andere hören können) in seiner Nähe läuten lässt, so wie das versendende Telegrafenamt dem empfangenden Amt, vor dem Versenden der Nachricht, ein Signal gibt.
Die Gedanken, die im Geist des Mahatmas entstehen, werden dann in Worte gefasst, mental ausgesprochen und entlang der astralen Strömungen geleitet, die er zum Schüler sendet, um auf dessen Gehirn einzuwirken. Von dort werden sie durch die Nervenströme zu den Handflächen seiner Hand und den Fingerspitzen transportiert, die auf einem Stück magnetisch präpariertem Papier ruhen. Wenn die Gedankenwellen auf diese Weise auf das Gewebe eingeprägt werden, werden durch einen okkulten Prozess, der hier nicht beschrieben werden kann, Materialien aus dem Ozean der âkas (die jedes Atom des sinnlichen Universums durchdringen) angezogen und bleibende Spuren hinterlassen.

„Daraus wird deutlich, dass der Erfolg solcher Schriften, wie oben beschrieben, hauptsächlich von folgenden Faktoren abhängt: (1) der Kraft und Klarheit, mit der die Gedanken vorangetrieben werden, und (2) der Freiheit des empfangenden Gehirns, von Störungen jeglicher Art.

Bei einem gewöhnlichen elektrischen Telegrafen ist es genau dasselbe. Wenn aus irgendeinem Grund die Batterie, die die elektrische Energie liefert, auf einer Telegrafenleitung unter die erforderliche Stärke fällt oder wenn es eine Störung im Empfangsgerät gibt, wird die übertragene Nachricht entweder verstümmelt oder anderweitig unvollständig lesbar.
Solche Ungenauigkeiten treten in der Tat sehr häufig auf, wie aus den Aussagen des Mahatma im obigen Auszug hervorgeht.

Denkt daran, sagt er;
dass diese meine Briefe nicht geschrieben, sondern *eingeprägt* oder präzipitiert werden, und dann alle Fehler korrigiert werden.

Wenden wir uns nun den Fehlerquellen, bei der Präzipitation, zu. Wenn wir uns an die Umstände erinnern, unter denen Fehler in Telegrammen auftreten, sehen wir, dass der Erfolg des Prozesses stark beeinträchtigt wird, wenn ein Mahatma während des Vorgangs irgendwie erschöpft ist, oder seine Gedanken abschweifen lässt, oder es ihm nicht gelingt, die erforderliche Intensität in den astralen Strömungen zu erzeugen, entlang derer seine Gedanken projiziert werden, oder wenn die abgelenkte Aufmerksamkeit des Schülers, Störungen in seinem Gehirn und seinen Nervenzentren hervorruft.“[3]
Zu diesem Auszug können die Worte von H. P. B. hinzugefügt werden, die in ihrem einzigartigen Artikel mit dem Titel „Meine Bücher“ erscheinen, der genau in dem Monat ihres Todes in *Lucifer* veröffentlicht wurde.

„... Raum und Entfernung existieren für Gedanken nicht; und wenn zwei Personen in perfekter gegenseitiger psychomagnetisch*er Verbindung* stehen und einer von beiden ein großer Adept der okkulten Wissenschaften ist, dann werden Gedankenübertragung und das Diktieren ganzer Seiten über eine Entfernung von zehntausend Meilen so einfach und verständlich wie die Übertragung von zwei Wörtern quer durch einen Raum.“[4]

Es versteht sich natürlich von selbst, dass, wenn solche diktierten Passagen, ob lang oder kurz, aus ihren *Collected Writings* ausgeschlossen würden, es notwendig wäre, auch sehr große Teile sowohl von *The Secret Doctrine* als auch von *Isis Unveiled* auszuschließen, da sie entweder das Ergebnis direkter Diktate an H. P. B. durch einen, oder mehrere Adepten, oder sogar tatsächliches Material, das durch okkulte Mittel für sie herabgesandt wurde, damit sie es verwenden konnte, wenn sie dies wünschte. Eine solche Haltung gegenüber den Schriften von H. P. B. würde kaum mit dem gesunden Menschenverstand, oder ihrer eigenen Sicht der Dinge, vereinbar sein, da sie ganz sicher

nicht zögerte, ihren Namen unter den meisten Materialien zu setzen, die ihr von verschiedenen hohen Okkultisten diktiert worden waren.

IV

Es soll nun ein historischer Überblick über die verschiedenen Schritte bei der Zusammenstellung der umfangreichen Schriften von H. P. B. gegeben werden.
Bald nach dem Tod von H. P. B. wurde ein erster Versuch unternommen, zumindest einige ihrer verstreuten Schriften zu sammeln und zu veröffentlichen. Im Jahr 1891 beschlossen alle Sektionen der Theosophischen Gesellschaft die Einrichtung eines „H.P.B. Memorial Fund" (H.P.B.-Gedenkfonds) mit dem Ziel, ihre Schriften zu veröffentlichen, um „die innige Verbindung zwischen dem Leben und Denken des Orients und des Okzidents zu fördern, für deren Verwirklichung sie ihr Leben gewidmet hatte".
Im Jahr 1895 erschien der erste Band der „H.P.B. Memorial Fund Series" unter dem Titel A *Modern Panarion*: *A Collection of Fugitive Fragments from the pen of H. P. Blavatsky* (London, New York und Madras, 1895, 504 Seiten), der eine Auswahl von H. P. B.s Artikeln in spiritistischen Zeitschriften und eine Reihe ihrer frühen Beiträge zu *The Theosophist* enthielt. Er wurde gedruckt bei H. P. B. Press, 42 Henry Street, Regent's Park, London, N.W., Drucker der Theosophischen Gesellschaft. Es sind keine weiteren Bände bekannt, obwohl offenbar weitere Bände dieser Reihe geplant waren.
Die Zusammenstellung des Materials für eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. Blavatsky wurde 1924 vom Unterzeichner begonnen, während er im Hauptquartier der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma unter der Leitung von Katherine Tingley lebte. Etwa sechs Jahre lang blieb es ein privates Projekt des Verfassers.
Etwa 1.500 Seiten maschinengeschriebenes Material wurden gesammelt, kopiert und vorläufig klassifiziert. Viele ausländische Informationsquellen wurden zur Überprüfung der Daten herangezogen, und es wurde eine Menge Vorarbeit geleistet.

Schon in der Entstehungsphase des Plans wurde schnell klar, dass eine analytische Untersuchung der frühen Jahre der modernen theosophischen Bewegung unerlässlich war, nicht nur um herauszufinden, welche Publikationen tatsächlich Artikel aus der Feder von H. P. B. veröffentlicht hatten, sondern auch um Daten zu liefern, mit denen sich alle verfügbaren Hinweise auf Veröffentlichungsdaten, die oft falsch angegeben worden waren, nachverfolgen ließen.
Zu diesem Zeitpunkt wurde ein weitreichender internationaler Briefwechsel mit Einzelpersonen und Institutionen begonnen, in der Hoffnung, die notwendigen Informationen zu erhalten. Bis zum Ende des Sommers 1929 war der größte Teil dieser Arbeit, soweit sie die Anfangszeit von 1874-79 betraf, abgeschlossen.
Im August 1929 wurde Dr. Gottfried de Purucker, damals Vorsitzender der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma, bezüglich des Plans angesprochen, eine einheitliche Ausgabe der Schriften von H. P. B. zu veröffentlichen. Diese Idee wurde sofort angenommen, und es wurde ein kleines Komitee gebildet, um bei der Vorbereitung des Materials zu helfen.
Von Anfang an war beabsichtigt, die Veröffentlichung 1931 zu beginnen, als Hommage an H. P. B. zum hundertsten Jahrestag ihrer Geburt, vorausgesetzt, es würde sich ein geeigneter Verleger finden.
Nachdem mehrere mögliche Verleger in Betracht gezogen worden waren, schlug der verstorbene Dr. Henry T. Edge – ein persönlicher Schüler von H. P. Blavatsky, aus ihrer Londoner Zeit – vor, sich an Rider and Co. in London zu wenden.
Am 27. Februar 1930 schrieb A. Trevor Barker aus London, Transkribent und Herausgeber von *The Mahatma Letters to A.P. Sinnett*, an Dr. G. de Purucker und teilte ihm, unter anderem mit, dass er und sein Freund Ronald A. V. Morris, seit einiger Zeit an einem Plan arbeiteten, H. P. B.s Zeitschriftenartikel für eine mögliche Reihe von Bänden zu sammeln, die in naher Zukunft veröffentlicht werden sollten.

Es kam sofort zu einem engen Kontakt zwischen diesen Herren und dem Komitee in Point Loma. Zunächst schickten sie eine vollständige Liste ihres Materials und im Juli 1930 das gesammelte Material selbst, das hauptsächlich aus Artikeln aus *The Theosophist* und *Lucifer* bestand. Obwohl es sich weitgehend um eine Wiederholung dessen handelte, was bereits aus diesen Zeitschriften gesammelt worden war, enthielt ihr Material auch eine Reihe wertvoller Beiträge aus anderen Quellen. Im Mai 1930 schlug A. Trevor Barker auch Rider and Co. aus London als möglichen Verlag vor.
In der Zwischenzeit, nämlich am 1. April 1930, hatte der Compiler vorgeschlagen, dieses gesamte Werk zu einem internationalen theosophischen Projekt zu machen, an dem alle theosophischen Gesellschaften mitarbeiten sollten. Da diese Idee mit der von Dr. G. de Purucker zu dieser Zeit ins Leben gerufenen Fraternisierungsbewegung übereinstimmte, wurde sie sofort angenommen und es wurden Schritte unternommen, um die Zusammenarbeit anderer theosophischer Gesellschaften sicherzustellen.
Am 24. April 1930 wurde ein Brief an Dr. Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), geschrieben, in dem um Mitarbeit bei der Zusammenstellung der bevorstehenden Reihe gebeten wurde. Ihre Zustimmung wurde durch die Vermittlung von Lars Eek auf der Theosophischen Konferenz in Genf, Schweiz, vom 28. Juni bis 1. Juli 1930, deren Vorsitzende sie war, gesichert.

Nach einer Phase vorläufiger Korrespondenz wurde eine konstruktive und fruchtbare literarische Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen im Hauptquartier in Adyar aufgebaut. Die freundliche Erlaubnis von Dr. Annie Besant, Material aus den Archiven der Theosophischen Gesellschaft in Adyar zu verwenden, und die uneingeschränkte Zusammenarbeit von C. Jinarâjadâsa, A. J. Hamerster, Mary K. Neff, N. Sri Ram und anderen, über mehrere Jahre hinweg, waren Faktoren von vorrangiger Bedeutung für den Erfolg dieser gesamten Unternehmung.

Die Hilfe einer Reihe weiterer Personen aus verschiedenen Teilen der Welt wurde angenommen, und die Arbeit der Zusammenstellung nahm die dauerhaftere Form eines interorganisationalen theosophischen Projekts an, an dem viele Menschen verschiedener Nationalitäten und theosophischer Zugehörigkeiten mitwirkten.
Während die Arbeit an verschiedenen Teilen des bereits verfügbaren Materials voranschritt, konzentrierten sich die Hauptanstrengungen auf die Fertigstellung von Band I der Reihe, der den Zeitraum von 1874 bis 1879 abdecken sollte. Dieser Band erwies sich in mancher Hinsicht als der schwierigste, da das Material dafür über mehrere Kontinente verstreut war und oft in fast unauffindbaren Zeitschriften und Zeitungen jener Zeit zu finden war.

Band I war im Sommer 1931 druckfertig und wurde dann an Rider and Co. in London geschickt, mit denen ein Vertrag unterzeichnet worden war. Aufgrund verschiedener Verzögerungen, auf die der Herausgeber keinen Einfluss hatte, ging er erst im August 1932 in Druck und wurde schließlich Anfang 1933 unter dem Titel *The Complete Works of H. P. Blavatsky* veröffentlicht.
Der Verlag legte fest, dass der Name von A. Trevor Barker als verantwortlicher Herausgeber auf der Titelseite des Bandes erscheinen sollte, da er als Herausgeber von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett" und „The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett" einen guten Ruf genoss. Diese Festlegung wurde als rein technische Angelegenheit akzeptiert, die ausschließlich geschäftlichen Zwecken diente.
Band II der Reihe wurde ebenfalls 1933 veröffentlicht; Band III erschien 1935 und Band IV 1936. Im selben Jahr veröffentlichte Rider and Co. eine Faksimile-Ausgabe von „Isis Unveiled" mit beiden Bänden unter einem Einband, die den ersten vier Bänden der „Complete Works" entsprach. Weitere unerwartete Verzögerungen traten 1937 auf, und dann kam die Weltkrise, die zum Zweiten Weltkrieg führte und die Fortsetzung der Reihe stoppte. Während des „Blitzkriegs" in London wurden die Büros von Rider and Co. und anderen Verlagen in der Paternoster Row zerstört.
Die Druckplatten der vier bereits veröffentlichten Bände wurden vernichtet (ebenso wie die

Druckplatten von „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett" und anderen Werken), und da es sich nur um eine kleine Auflage handelte, waren diese Bände nicht mehr erhältlich und blieben es auch in den letzten vierzehn Jahren.
Während des Weltkriegs wurden die Forschungsarbeiten und die Vorbereitung von Material für zukünftige Veröffentlichungen jedoch ohne Unterbrechung fortgesetzt, und es wurde viel neues Material entdeckt. Es wurden unerwartet sehr seltene Artikel von H. P. B. in französischer Sprache gefunden und umgehend übersetzt. Es wurde eine vollständige Übersicht über alle bekannten Schriften in ihrer russischen Muttersprache erstellt, und neue Artikel wurden ans Licht gebracht. Dieses russische literarische Werk wurde vollständig direkt aus den Originalquellen gesichert, wobei die seltensten Artikel kostenlos von der Lenin-Staatsbibliothek in Moskau zur Verfügung gestellt wurden.
Die schwierige wirtschaftliche Lage in England, während und nach dem Zweiten Weltkrieg, machte es Rider and Co. unmöglich, die Arbeit an der ursprünglichen Reihe wieder aufzunehmen. In der Zwischenzeit ist die Nachfrage nach den Schriften von H. P. Blavatsky stetig gewachsen, und immer mehr Menschen haben sich auf die Veröffentlichung einer amerikanischen Ausgabe ihrer gesammelten Werke gefreut. Um dieser wachsenden Nachfrage gerecht zu werden, wird die vorliegende Ausgabe herausgebracht. Ihre Veröffentlichung im fünfundsiebzigsten Jahr der modernen theosophischen Bewegung erfüllt ein seit langem bestehendes Bedürfnis auf dem amerikanischen Kontinent, wo 1875 der Grundstein für die ursprüngliche Theosophische Gesellschaft gelegt wurde.

Die Schriften von H. P. Blavatsky sind einzigartig. Sie sprechen lauter als jeder menschliche Kommentar, und der endgültige Beweis für die darin enthaltenen Lehren liegt beim Schüler selbst – wenn sein Herz auf die kosmische Harmonie eingestimmt ist, die sie vor seinem geistigen Auge enthüllen. Wie alle mystischen Schriften im Laufe der Jahrhunderte verbergen sie weit mehr, als sie offenbaren, und der intuitive Schüler entdeckt in ihnen genau das, was er begreifen kann – nicht mehr und nicht weniger.
Unverändert durch die Zeit, unbeeindruckt von den Phantasmagorien des weltlichen Spektakels, unbeeinträchtigt von scharfer Kritik, unbefleckt von den Schmähungen trivialer und dogmatischer Geister, stehen diese Schriften heute, wie am Tag ihres ersten Erscheinens, wie ein majestätischer Felsen inmitten der schäumenden Wellen eines unruhigen Meeres. Ihr Ruf hallt wie eh und je wider, und Tausende von herzhungrigen, verwirrten und desillusionierten Männern und Frauen, Suchende nach Wahrheit und Wissen, finden den Zugang zu einem größeren Leben in den beständigen Prinzipien des Denkens, die in H. P. B.s literarischem Erbe enthalten sind.
Sie warf dem religiösen Sektierertum ihrer Zeit mit seinem prunkvollen Ritualismus und der toten Buchstabe der orthodoxen Verehrung den Fehdehandschuh hin. Sie forderte festgefahrene wissenschaftliche Dogmen heraus, die aus Köpfen hervorgegangen waren, die in der Natur nur eine zufällige Ansammlung lebloser Atome sahen, die vom blinden Zufall getrieben wurden. Die regenerative Kraft ihrer Botschaft durchbrach die einengende Hülle einer sterbenden Theologie, fegte die leeren Wortgefechte der Wortschmiede hinweg und stoppte den Fortschritt wissenschaftlicher Irrtümer.

Heute breitet sich diese Botschaft wie die Frühjahrsflut eines mächtigen Flusses, weit über die Erde aus. Die größten Denker unserer Zeit äußern zuweilen echte theosophische Ideen, oft in derselben Sprache, die H. P. B. selbst verwendet hat, und wir erleben täglich, wie sich die Gedanken der Menschen den Schatzkammern des transhimalayischen esoterischen Wissens zuwenden, die sie für uns geöffnet hat.
Wir empfehlen ihre Schriften dem müden Pilger und dem Suchenden nach dauerhaften spirituellen Realitäten. Sie enthalten die Antwort auf viele verwirrende Probleme. Sie öffnen zuvor ungeahnte Portale und offenbaren Ausblicke auf kosmische Pracht und dauerhafte Inspiration. Sie bringen dem zaghaften, aber aufrichtigen Schüler neue Hoffnung und Mut. Sie sind ein Trost und eine Stütze, sowie ein Führer und Lehrer für diejenigen, die bereits auf dem uralten Pfad wandeln. Den wenigen,

die an der Spitze der Menschheit stehen und tapfer die einsamen Pässe erklimmen, die zu den Toren aus Gold führen, geben diese Schriften den Schlüssel zu dem geheimen Wissen, das es einem ermöglicht, die schwere Stange anzuheben, die vor den Toren erhoben werden muss, damit der Pilger in das Land der Ewigen Morgenröte eintreten kann.

DANKE!

Im Laufe dieses literarischen Vorhabens wurde viel freiwillige Hilfe von vielen Einzelpersonen und mehreren angesehenen Institutionen erhalten. Die mit ihnen geknüpften Kontakte waren Anlass für viele angenehme Begegnungen und dauerhafte Freundschaften. Der Herausgeber möchte jedem Einzelnen von ihnen seine Dankbarkeit aussprechen. Besondere Dankbarkeit gilt den folgenden Freunden und Mitarbeitern:

Gottfried de Purucker, verstorbener Leiter der Point Loma Theosophical Society, für seine ständige Ermutigung, seine unschätzbaren Hinweise zu den Schriften von H. P. B. und die Gelegenheit, sein tiefes Wissen über Themen des Okkultismus zu teilen

Henry T. Edge und **Charles J. Ryan** für ihre Hilfe bei der Ermittlung der Urheberschaft vieler nicht unterzeichneter Artikel

Bertram Keightley, der in seinen letzten Lebensjahren wertvolle Informationen zu bestimmten Artikeln in den Bänden von *Lucifer* lieferte, bei denen er zu H. P. B.s Zeiten als Redakteur tätig war

E. T. Sturdy, Mitglied von H. P. B.s Inner Group, für aufschlussreiche Daten und Informationen

C. Jinarajadasa, Präsident der Theosophischen Gesellschaft (Adyar), für seine langjährige Zusammenarbeit und seine moralische und materielle Unterstützung

A. J. Hamerster und **Mary K. Neff** für ihre sorgfältige Transkription von Material aus den Adyar-Archiven

Marjorie M. Tyberg, deren redaktionelle Fähigkeiten ein wichtiger Faktor bei der Produktion der früheren Bände waren

Joseph H. Fussell, Generalsekretär der Point Loma Theosophical Society, für seine Zusammenarbeit im Zusammenhang mit den Archiven der Gesellschaft

A. Trevor Barker und **Virginia Barker,** London

Ronald A. V. Morris

Hove

Sussex, für die redaktionelle Bearbeitung von Teilen der Manuskripte und ihre Rolle bei den Geschäftsbeziehungen mit Rider and Co.

Sven Eek, ehemaliger Leiter der Publikationsabteilung, Point Loma, Kalifornien, für seine wertvolle Unterstützung beim Verkauf früherer Bände

Judith Tyberg für ihre hilfreichen Vorschläge im Zusammenhang mit sanskritischen Fachbegriffen

Helen Morris Koerting, New York

Ernest Cunningham, Philadelphia

Philip Malpas, London

Margaret Guild Conger, Washington, D. C.

Charles E. Ball, London

J. Hugo Tatsch, Präsident, McCoy Publishing Company, New York

J. Emory Clapp, Boston

Ture Dahlin, Paris

T. W. Willans, Australien

W. Emmett Small

Geoffrey Barborka

Mrs. Grace Knoche

Miss Grace Frances Knoche

Solomon Hecht

Eunice M. Ingraham und anderen, für ihre Forschungsarbeit, die Überprüfung von Referenzen, das Kopieren der Manuskripte und die Unterstützung bei verschiedenen technischen Fragen im Zusammenhang mit den früheren Bänden

Mary L. Stanley, London, für ihre sorgfältige und äußerst kompetente Forschungsarbeit im British Museum

Alexander Petrovich Leino, Helsingfors, Finnland, für seine unschätzbare Hilfe bei der Beschaffung von russischem Originalmaterial in der Bibliothek der Universität Helsingfors

William L. Biersach Jr.

Walter A. Carrithers Jr., deren gründliche Kenntnisse der historischen Dokumente im Zusammenhang mit der theosophischen Bewegung eine große Hilfe waren

Mrs. Mary V. Langford, deren äußerst sorgfältige und intelligente Übersetzung des russischen Materials einen wichtigen Beitrag zur gesamten Reihe geleistet hat

Der Herausgeber ist auch den folgenden Institutionen und ihren Mitarbeitern zu Dank verpflichtet, die wichtige Informationen für die Erstellung dieser Reihe beigesteuert haben:

Stanford University und Hoover Institute, Palo Alto, Kalifornien

British Museum, London

American-Russian Institute, New York

Avrahm Yarmolinsky, Leiter der Slawischen Abteilung, Paul North Rice, Leiter der Referenzabteilung, New York Public Library

University of California in Los Angeles, Kalifornien

Library of Congress, Washington, D. C.

Mary E. Holmes, Bibliothekarin, Franklin Library, Franklin, Massachusetts

Foster M. Palmer, Referenzbibliothekar, Harvard College Library, Cambridge, Massachusetts

University of Pennsylvania Library, Philadelphia, Pennsylvania

Bibliothèque Nationale, Paris

Lenin State Library, Moskau, UdSSR

Kungliga Biblioteket, Stockholm

Universitetsbiblioteket Upsala

Boston Public Library

Columbia University Library, New York

Yale University Library, New Haven, Connecticut

Grand Lodge Library and Museum, London

American Antiquarian Society, Worcester, Massachusetts

Public Library, Colombo, Ceylon

The Commonwealth of Massachusetts State Library, Boston, Massachusetts

The Boston Athenaeum

Imperial Library, Kalkutta, Indien

London Spiritualist Alliance

Massachusetts State Association of Spiritualists, Boston, Mass.

California State Library, Sacramento, Calif.

Library of the Philosophical Research Society, Inc., Los Angeles, Calif.

Von Zeit zu Zeit haben auch andere Personen auf verschiedene Weise zum Erfolg dieses literarischen Werks beigetragen. Ihnen allen gebührt Dank, auch wenn ihre Namen nicht einzeln genannt werden.

Boris de Zirkoff.
Herausgeber.
Los Angeles, Kalifornien, USA.
8. September 1950.

Fussnoten

1 Siehe erläuternde Anmerkung auf Seite 442
2 A. P. Sinnett. *The Occult World* (Originalausgabe London: Trübner and Co., 1881), S. 143-44. Auch *Mah. Ltrs*., Nr. VI, mit kleinen Abweichungen.
3 *The Theosophist*, Band V, Nr. 3-4 (51-52), Dez.-Jan., 1883-84, S. 64.
4 *Lucifer*, London, Band VIII, Nr. 45, 15. Mai 1891, S. 241-247.

[Ab Band VII wurde die Veröffentlichung der *Collected Writings* auf Vorschlag unseres geschätzten Bruders und Freundes N. Sri Ram, Präsident der Theosophischen Gesellschaft, Adyar, - von, The Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, Indien, - übernommen.

VORWORT ZU BAND EINS

von Boris de Zirkoff

Band 1

Der Großteil des Materials in diesem Band erschien erstmals 1933 in gedruckter Form in einer Sammelausgabe, die unter dem Titel „The Complete Works of H. P. Blavatsky" (Das Gesamtwerk von H. P. Blavatsky) bei Rider & Co. in London veröffentlicht wurde. Ein beträchtlicher Teil des Bestands dieses Bandes ging während des Zweiten Weltkriegs bei den Luftangriffen auf London verloren. Infolgedessen waren diese früheren Bände viele Jahre lang nicht erhältlich.

Das ursprünglich in Band I veröffentlichte Material wurde gründlich überarbeitet; der Text wurde fast ausnahmslos mit den Originalquellen verglichen, und die meisten Zitate wurden mit den Originalen abgeglichen und bei Bedarf korrigiert. Der vorliegende Band enthält umfangreiche Ergänzungen, darunter H.P.B.s charakteristische Randnotizen und Kommentare in ihren Sammelalben, die sich heute im Archiv in Adyar befinden, ihre Reiseeindrücke von 1867, die sie in einem ihrer *Notizbücher* notiert hat, ihre aufschlussreichen Einträge in Col. Olcotts *Tagebüchern* von 1878, sowie einige Artikel und kurze Beiträge aus ihrer Feder, die in den letzten Jahren entdeckt wurden.

Der Herausgeber hat zahlreiche Erläuterungen und Kommentare hinzugefügt, um Punkte der theosophischen Geschichte zu verdeutlichen. Speziell für diesen Band wurde ein umfassender und dennoch prägnanter Überblick über H.P.B.s familiären Hintergrund, ihre frühe Lebensphase und ihre Reisen erstellt. Im Anhang wurden biografische und bibliografische Informationen zu einer Reihe von Personen zusammengestellt, die in den Gründungsjahren der theosophischen Bewegung mit H.P.B. in Verbindung standen, insbesondere zu den Mitbegründern der Gesellschaft und anderen Persönlichkeiten, auf die sie sich bezieht oder die sie zitiert.

Insgesamt ist der vorliegende Band keineswegs nur eine zweite Auflage des früheren Bandes, sondern *de facto* ein völlig neuer Band, der die Grundlage und den Grundton für die gesamte Reihe der *Collected Writings* bilden soll.

Der Herausgeber möchte allen danken, die an der Erstellung dieses Bandes mitgewirkt haben, insbesondere den folgenden Freunden und Mitarbeitern:

Irene R. Ponsonby, die das gesamte redaktionelle Material überprüft und die Druckfahnen gelesen hat und deren gründliche Kenntnisse des literarischen Stils und der Methoden von unschätzbarem Wert waren;

Zoltán de álgya-Pap vom Adyar-Archiv, dessen bereitwillige Unterstützung und sorgfältige Überprüfung der Originalquellen einen wesentlichen Beitrag zur Vollständigkeit dieses Bandes geleistet haben;

Dara R. Eklund, die für die Überprüfung unzähliger Zitate in verschiedenen schwer zugänglichen Publikationen verantwortlich war;

Frances Ziegenmeyer, die bei der Transkription von Mikrofilmen half;

Margaret Chamberlain Rathbun, die den Text des gesamten Bandes im Manuskript Korrektur las.

Los Angeles, Kalifornien, USA. *Herausgeber.*

4. Januar 1966. *Boris de Zirkoff*

HELENA PETROVNA BLAVATSKY

von Boris de Zirkoff

Band 1

Allgemeiner Überblick über ihr Leben, vor ihrer öffentlichen Tätigkeit.

Eine endgültige Ausgabe der *Gesammelten Schriften* von H. P. Blavatsky erfordert einen kurzen Überblick über ihr frühes Leben und ihren familiären Hintergrund, um den Leser mit den vielen Wechselfällen dieser frühen Zeit vertraut zu machen, in der H. P. B., soweit wir heute wissen, noch nicht ihre literarische Karriere begonnen hatte.

Die Quellen zu dieser Zeit sind sehr lückenhaft und unzuverlässig. Ihre eigenen Aussagen sind oft widersprüchlich und daher unzuverlässig, und die Aussagen ihrer Freunde und Verwandten sind oft ebenso verwirrend, mit Ausnahme ihrer Schwester Vera Petrovna de Zhelihovsky, die ein Tagebuch führte und eine besonders sorgfältige Schreiberin war.

Aus irgendeinem seltsamen Grund blieben viele der Ungewissheiten, die zu Lebzeiten verschiedener Zeitgenossen zumindest teilweise hätten beseitigt werden können, unangefochten, bis es aufgrund des Ablebens dieser Personen oder der Vernichtung von Dokumenten, von denen bekannt ist, dass sie einst existierten, zu spät war, dies zu tun.

Alles in allem kann ein moderner Autor bestenfalls eine fragmentarische Darstellung mit einer Reihe offensichtlicher Lücken oder einer Auswahl möglicher Alternativen vorlegen, gestützt durch Verweise auf frühe Informationsquellen, und es dem Leser überlassen, seine eigenen Schlussfolgerungen über den wahrscheinlichsten Verlauf der Ereignisse zu ziehen.

Dies ist vielleicht keine einzigartige Situation, insbesondere wenn man die *okkulte* Natur von H. P. Blavatskys Karriere berücksichtigt. Das Leben echter Okkultisten ist im Laufe der Jahrhunderte größtenteils wenig bekannt, und ihre verschiedenen Schritte sind in der Regel ungewiss. Im Falle des Grafen von Saint-Germain oder des Grafen von Cagliostro kann keine vollständige biografische Skizze mit einem gewissen Grad an Authentizität erstellt werden, außer für bestimmte kurze Zeiträume in ihrer Laufbahn; auch im Falle von Apollonius von Tyana, Samkarâchârya, Simon Magus, Zoroaster oder Pythagoras würde ein Biograf nicht besser abschneiden.

Im Laufe der Zeit und mit dem ständigen Wechsel der Kulissen auf der karmischen Bühne werden Details vergessen, Personen verschwinden in den Hintergrund der historischen Perspektive, und Zeugen verlassen ihre früheren Schauplätze, bis vor dem Hintergrund einer schnell zurückweichenden Ära vieles nur noch Gegenstand von Vermutungen und Spekulationen ist. Dies gilt umso mehr für jene seltsamen und geheimnisvollen Gestalten, deren Leben nach einem einzigartigen Muster gewoben ist, deren Mission der Befreiung der Menschen aus der Knechtschaft der Sinne gewidmet ist und die von Zeit zu Zeit in unserer Mitte als Symbole der geistigen Freiheit und als lebendige Zeugen der verborgenen Kräfte des Menschen erscheinen.

Denn „die Eingeweihten sind so schwer zu fassen wie die Sonnenstrahlen, die an einem Sommertag auf den tanzenden Wellen glitzern. Eine Generation von Menschen mag sie unter einem Namen in einem bestimmten Land kennen, während die nächste oder eine nachfolgende Generation sie als jemand anderen in einem fernen Land sieht.

Sie leben an jedem Ort so lange, wie sie gebraucht werden, und dann verschwinden sie „wie ein Atemzug“, ohne Spuren zu hinterlassen.“

Helena Petrovna Blavatsky wurde am 31. Juli 1831 in Ekaterinoslav, einer Stadt am Dnjepr in Südrussland, geboren, nach dem julianischen oder sogenannten „alten” Kalender, der damals in Russland gültig war. Nach dem gregorianischen Kalender wäre das Datum der 12. August gewesen. Obwohl es keine offiziellen Aufzeichnungen über den genauen Zeitpunkt ihrer Geburt gibt, wurde dieser durch astrologische Korrekturen, basierend auf verschiedenen wichtigen Ereignissen im Leben von H.P.B., mit ausreichender Genauigkeit auf 1:42 Uhr Ortszeit bestimmt, was umgerechnet auf Greenwich 23:22 Uhr am 11. August 1831 entspricht.[1]

Das Jahr 1831 war ein sehr schlimmes Jahr in Russland; eine weit verbreitete Choleraepidemie wütete und mehrere Mitglieder des Haushalts ihrer Eltern waren Opfer der Krankheit geworden. Da Helena zu früh geboren wurde und man um das Leben des Säuglings fürchtete, fand sofort eine Taufe statt. Ein Kind, das in der ersten Reihe hinter dem amtierenden Priester eine Kerze hielt, setzte während der Zeremonie dessen Gewand in Brand.[2]

Helena's Mutter war Helena Andreyevna (1814-42), die älteste Tochter von Andrey Mihailovich de Fadeyev (31. Dezember 1789-28. August 1867 o.s.) und Helena Pavlovna, *geb.* Prinzessin Dolgorukova (11. Oktober 1789–12. August 1860 o.s.).

A. M. de Fadejew, Helenas Großvater mütterlicherseits, war Geheimrat, zeitweise Zivilgouverneur

der Provinz Saratow und später viele Jahre lang (1846–67) Direktor der Abteilung für Staatsländer im Kaukasus sowie Mitglied des Rates des Vizekönigs des Kaukasus, Graf Michail Semjonowitsch Woronzow. Seine *Reminiscences, 1790-1867*[3] ist ein äußerst wertvolles Werk, das den gesamten familiären Hintergrund der de Fadeyevs und viele Informationen über die verschiedenen Aufenthalte von H.P.B.s Mutter und Vater sowie Helena als Kind enthält. Das Werk ist auch als Beschreibung des russischen Lebens und vieler historischer Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung.

Helena Pawlowna, Helenas Großmutter mütterlicherseits, die A. M. de Fadejew 1813 geheiratet hatte, war die Tochter von Fürst Paul Wassiljewitsch Dolgorukow (1755–1837) und Henrietta Adolfowna de Bandré-du-Plessis (gest. 1812), die französischer Abstammung war.[4] Sie hatte gegen den Willen ihrer Eltern geheiratet, die Einwände gegen ihre Ehe mit einem Bürgerlichen hatten, obwohl dieser als sehr integer bekannt war. Helena Pawlowna war eine sehr ungewöhnliche Persönlichkeit, eine bekannte Botanikerin, eine Frau mit wissenschaftlichen Kenntnissen und großer Bildung, was für eine Frau dieser Zeit in Russland eine seltene Begabung war. Sie war versiert in Geschichte, Naturwissenschaften, Archäologie und Numismatik und besaß einige wertvolle Bücher und Sammlungen zu diesen Themen. Viele Jahre lang stand sie in Briefkontakt mit einer Reihe ausländischer und russischer Wissenschaftler, darunter Baron F. H. Alexander von Humboldt (1769-1859); Sir Roderick Impey Murchison (1792–1871), britischer Geologe und einer der Gründer der Royal Geographical Society, der eine ausgedehnte Expedition nach Russland unternahm, Christian Steven (1781–1864), schwedischer Botaniker, der sich mit einer umfassenden Untersuchung der Flora der Krim befasste und in der Seidenindustrie des Kaukasus tätig war; Otto Wilhelm Hermann von Abich (1806–86), der bekannte Geologe und Forscher, und G. S. Karelin (1801–72), Reisender, Geograf, Ethnologe und Naturforscher. Helena Pawlowna sprach fünf Sprachen fließend und war eine ausgezeichnete Künstlerin.

Hommaire-de-Hell, Reisender und Geologe, der etwa sieben Jahre in Russland verbrachte, spricht in einem seiner Werke von der Gastfreundschaft und den wissenschaftlichen Leistungen von Mme. de Fadeyev.[5]

Lady Hester Lucy Stanhope (1776–1839), die berühmte englische Reisende, die als Mann verkleidet die ganze Welt umrundet hatte, schreibt in ihrem Buch über Russland:

„In diesem barbarischen Land traf ich eine herausragende Wissenschaftlerin, die in Europa berühmt gewesen wäre, aber aufgrund ihres Unglücks, an den Ufern der Wolga geboren zu sein, wo niemand ihren wissenschaftlichen Wert erkannte, völlig unterschätzt wird."

Helena Pawlowna umfangreiches Herbarium wurde nach ihrem Tod der Universität St. Petersburg übergeben.[6]

Die anderen Kinder der Familie de Fadeyev waren: Rostislav Andreyevich (1824-84), Generalmajor der Artillerie, stellvertretender Staatssekretär im Innenministerium und bekannter Autor zu Themen der Militärstrategie: Nadyezhda Andreyevna (1828–1919), die sehr geliebte Tante von H.P.B., die nur drei Jahre älter war als sie, nie heiratete und einige Jahre lang Mitglied des Rates der Theosophischen Gesellschaft war; Katherine Andreyevna (geb. 1819), die Yuliy F. de Witte heiratete und Mutter des berühmten Staatsmannes Graf Serguey Yulyevich de Witte war; und Eudoxia Andreyevna, die im Kindesalter starb.

Angesichts des allgemeinen kulturellen Hintergrunds ist es nicht verwunderlich, dass Helena Andreyevna, Tochter der Fadeyevs und Mutter von H.P.B., selbst eine sehr bemerkenswerte Frau war. Sie wurde am 11./23. Januar 1814 in der Nähe des Dorfes Rzhishchevo in der Provinz Kiew geboren, wo sich das Anwesen der Dolgorukovs befand. Aufgewachsen in einem Umfeld von Kultur und Gelehrsamkeit, wurde sie eine bekannte Schriftstellerin, deren erstes Werk mit dem Titel „Das Ideal" im Alter von 23 Jahren veröffentlicht wurde. Ihre Ehe im Jahr 1830, im frühen Alter von 16 Jahren, mit einem Mann, der fast doppelt so alt war wie sie, Oberst Peter Alexejewitsch von

Hahn,[7] war aufgrund von Unvereinbarkeit und ihrer Unfähigkeit, sich in das enge Schema des Militärlebens ihres Mannes einzufügen, unglücklich. Ihre zarte Sensibilität und ihre hohen Ideale machten es ihr unmöglich, die Gesellschaft von Menschen zu genießen, deren Ideen und Gefühle auf einem sehr gewöhnlichen Niveau blieben. In ihren Romanen schilderte sie die elende Lage der Frauen, ihren Mangel an Möglichkeiten und Bildung, und sprach die Frage ihrer endgültigen Emanzipation an. Sie war die erste Frau in Russland, die dies in der Literatur tat. Ihr Unglück muss zu ihrer schlechten Gesundheit beigetragen haben, und sie starb im Alter von nur 28 Jahren an Tuberkulose.[8]

Helenas Vater, Artilleriehauptmann Peter Alexejewitsch von Hahn (Gan) – 1798–1873 – war der Sohn von Generalleutnant Alexis Gustavowitsch von Hahn (gest. vor 1830) und Gräfin Elisabeth Maksimowna von Pröbsen.[9] Die Familie stammte aus einer alten mecklenburgischen Familie, den Grafen Hahn von Rottenstern-Hahn, von denen ein Zweig etwa ein Jahrhundert zuvor nach Russland ausgewandert war. Alexis G. von Hahn war ein berühmter General in der Armee von Feldmarschall Suworow und gewann eine entscheidende Schlacht in den St. Gotthard-Alpen, an einem Ort namens Teufelsbrücke, am Fluss Reuss. Er wurde während der Besatzungszeit zum Kommandanten der Stadt Zürich in der Schweiz ernannt. Über seine Frau, die Großmutter väterlicherseits von H.P.B., ist nicht viel bekannt, aber Vera P. de Zhelihovsky, die Schwester von H.P.B., sagt, dass H.P.B. von ihr ihr „lockiges Haar" und ihre Lebhaftigkeit geerbt habe.[10]

Als Helena geboren wurde – sie war das erste Kind des Paares –, war ihr Vater in Polen, wo er am russisch-polnischen Krieg teilnahm, der bis September 1831 andauerte.

Die ersten zehn Jahre ihres Lebens verbrachte Helena mit häufigen Umzügen von einem Wohnort zum anderen, teils aufgrund der Tatsache, dass die Pferdeartillerie ihres Vaters von Ort zu Ort versetzt wurde, teils aufgrund der schlechten Gesundheit ihrer Mutter.[11]

Im Sommer 1832 kehrte ihr Vater aus Polen zurück und sie zogen in eine kleine Gemeinde namens Romankowo in der Provinz Ekaterinoslaw.[12] Gegen Ende 1833 oder Anfang 1834 zogen sie nach Oposhnya, einem kleinen Ort in der Provinz Kiew.[13] Nach weiteren häufigen Ortswechseln kehrten sie für eine Weile nach Romankowo zurück.[14]

Während dieser Zeit wurde Helenas Bruder Alexander (Sasha) geboren; er erkrankte jedoch bald und starb in Romankowo, wo er auch begraben wurde.[15]

Im selben Jahr 1834 wurde Helenas Großvater Andrej Michailowitsch de Fadejew Mitglied des Kuratoriums der Kolonisatoren und zog mit seiner Frau nach Odessa. Helena begleitete ihre Mutter, um bei ihnen zu wohnen.[16] Dort wurde am 17./29. April 1835 Helenas Schwester Vera geboren.[17]

Irgendwann im Jahr 1835 reisten Helena und ihre Eltern in die Ukraine und in die Provinzen Tula und Kursk.[18] Im Frühjahr 1836 zog die Familie nach St. Petersburg, wohin der Vater kürzlich versetzt worden war.[19] Etwa zu dieser Zeit wurde A. M. de Fadeyev (Helena's Großvater) zum Treuhänder für die nomadischen Kalmuk-Stämme in der Provinz Astrachan ernannt.[20] Nach einer Geschäftsreise nach St. Petersburg, auf der ihn seine Tochter Nadyezhda begleitete, brach er im Mai 1836 oder zu Beginn des Sommers nach Astrachan auf. Helena begleitete ihn zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Vera, während ihr Vater in die Ukraine zurückkehrte. Sie blieben etwa ein Jahr lang in Astrachan.[21]

Im Mai 1837 begaben sich die Großeltern in Begleitung von Helena, ihrer Mutter und ihrer Schwester Vera nach Zheleznovodsk im Kaukasus, um sich in den heißen Quellen behandeln zu lassen.[22]

Später im selben Jahr nahmen Helena, ihre Mutter und ihre Schwester ihr Nomadenleben wieder auf und zogen zunächst nach Poltawa. Dort lernte ihre Mutter Fräulein Antonya Christianovna

Kühlwein kennen, die Gouvernante und Freundin der Familie wurde.[23]

Im Frühjahr 1838 verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Helenas Mutter, und sie zogen nach Odessa, um sich dort mit Mineralwasser behandeln zu lassen.[24] Im Juni 1839 nahm die Familie die Dienste einer weiteren englischen Gouvernante in Anspruch, Miss Augusta Sophia Jeffers, die aus Yorkshire stammte.[25]

Anfang Dezember desselben Jahres zogen Helenas Großeltern nach Saratow an der Wolga, wo A. M. de Fadeyev Gouverneur der Provinz geworden war. Helena, ihre Mutter und ihre Schwester Vera kamen zu ihnen in diese Stadt.[26]

Im Juni 1840 wurde Helenas Bruder Leonid in Saratow geboren (er starb am 27. Oktober/9. November 1885 in Stawropol).[27] Im Frühjahr 1841 ging Helena mit ihrer Familie zu ihrem Vater in die Ukraine.[28] Im Frühjahr 1842 zogen sie wieder nach Odessa, zusammen mit den beiden Gouvernanten und Dr. Vassiliy Nikolayevich Benzengr, der Helenas Mutter betreute. Im Mai desselben Jahres kamen die Großeltern de Fadeyev nach Odessa, um sie zu besuchen.[29]

Am 24. Juni/6. Juli 1842 starb Helenas Mutter, Helena Andrejewna von Hahn, in Odessa an den Folgen ihrer langwierigen Krankheit, und im Herbst desselben Jahres zogen die Kinder zu ihren Großeltern nach Saratow.[30] Sie blieben dort bis Ende 1845 und lebten in den Wintermonaten in der Stadt und im Sommer in der umliegenden Landschaft.[31] Es muss gegen Ende dieser Zeit gewesen sein,

H. P. BLAVATSKY IN IHRER FRÜHEN JUGEND

HELENA PAVLOVNA DE FADEYEV 1789-1860
H.P.B.s Großmutter mütterlicherseits

ANDREY MIHAILOVICH DE FADEYEV 1789–1867
H.P.B.s Großvater mütterlicherseits

HELENA ANDREYEVNA VON HAHN 1814–1842
H.P.B.s Mutter

VERA PETROVNA DE ZHELIHOVSKY 1835–1896

H.P.B.s Schwester. (*Siehe Bio-Bibliographischer Index*)

dass H.P.B., damals 13 Jahre alt, auf einem Pferd ritt, das scheute und durchging – wobei ihr Fuß im Steigbügel hängen blieb. Sie spürte, wie jemand sie mit den Armen umfasste und stützte, bis das Pferd zum Stehen kam.[32]

Nach Angaben von Helenas Schwester Vera[33] scheint es, dass ihr Vater, der damals weit entfernt und ganz allein lebte und wusste, dass seine Kinder bald zu ihren Großeltern in den Kaukasus ziehen würden, sie im Sommer 1845 in Saratow besuchte und dort einen Monat lang blieb. Die Familie hatte ihn seit drei Jahren nicht gesehen und hatte einige Schwierigkeiten, ihn wiederzuerkennen, da er gealtert war und sich stark verändert hatte. Der Zeitpunkt dieses Besuchs lässt sich recht genau bestimmen, da Vera angibt, dass sie damals in ihrem „elften Lebensjahr" war. [34]

Irgendwann vor Ende 1845 besuchte Helena offenbar das Uralgebirge und Semipalatinsk mit einem Onkel, der in Sibirien, an der Grenze zur Mongolei, Grundbesitz hatte, und unternahm zahlreiche Ausflüge über die Grenzen hinaus.[35]

Im Januar 1846 wurde Helenas Großvater, A. M. de Fadeyev, vom Vizekönig des Kaukasus, Prinz Mihail Semyonovich Vorontzov, zum Direktor der Abteilung für Staatsgrundstücke in Transkaukasien ernannt.[36] Den letzten Teil der Wintersaison 1845-1846 und den Sommer 1846 verbrachten sie in Saratow und Umgebung.[37]

Mitte August 1846 zogen die Großeltern und eine der Tanten, Fräulein Nadyezhda A. de Fadeyev, nach Tiflis in Georgien (Kaukasus), während Helena, Vera, Leonid, ihre verheiratete Tante Catherine A. de Witte mit ihrem Mann und zwei Kindern sowie die beiden Lehrerinnen Mme. Pecqœur und Monsieur Tutardo zogen auf einen Landsitz auf der anderen Seite der Wolga, in der Nähe des Dorfes Pokrowskoje.[38] Mitte Dezember kehrten sie nach Saratow zurück, um dort den Rest des Winters 1846/47 zu verbringen.[39]

Anfang Mai 1847 begaben sich die Kinder in Begleitung von Catherine A. de Witte und Antonya Kühlwein auf die Reise nach Tiflis, um sich dort ihren Großeltern anzuschließen. Da es weder Eisenbahnen noch asphaltierte Straßen gab, war eine solche Reise ein sehr ernstes Unterfangen. Zunächst fuhren sie auf der Wolga mit der *SS. St. Nicholas* die Wolga hinunter und machten zwei Tage Halt in Astrachan. Von dort aus fuhren sie mit der *SS. Teheran* entlang der Küste des Kaspischen Meeres bis nach Baku, wo sie am 21. Mai o.s. ankamen, und machten sich am nächsten Tag mit Pferdekutschen auf den Weg nach Tiflis.[40] Am 23. erreichten sie Schemaha und blieben

dort etwa einen Monat lang bei ihren Großeltern und ihrer Tante Nadyezhda, die gekommen war, um sie zu empfangen.[41] Mitte Juni setzten sie ihre Reise nach Tiflis fort, über Ah-su, den Schemaha-Pass und über den Fluss Kura, den sie bei Minguichaur durchwateten, und blieben einen Tag in Elizabethpol'. Ende Juni erreichten sie Tiflis.[42]

Im Spätsommer desselben Jahres fuhr die Familie nach Borzhom, einem Erholungsort auf dem Anwesen des Großfürsten Michail Nikolajewitsch, und dann zu den heißen Bädern von Abbas-Tuman, wobei sie unterwegs in Ahaltzih übernachteten.[43] Ende August kehrten sie nach Tiflis zurück und bewohnten während der Wintersaison 1847-48 das alte Sumbatov-Herrenhaus.[44]

Anfang Mai 1848 begab sich Helena mit ihren beiden Tanten und ihrem Onkel Yuliy F. de Witte nach Pjatigorsk und Kislowodsk, um sich einer „Wasserheilung" zu unterziehen, wobei sie zwischen Koyshaur und Kobi nur knapp einer Lawine entkommen konnten.[45] Ende August verließen sie Pjatigorsk, um sich in der deutschen Kolonie Elizabethal mit dem Rest der Familie zu vereinen, und begaben sich später nach Ekatarinenfeld, einem Wasserheilbad.[46]

Die Wintersaison 1848-49 verbrachten sie in Tiflis im Herrenhaus der alten Fürsten Chavchavadze. In diesem Winter verlobte sich Helena mit Nikifor Wassiljewitsch Blavatsky.[47]

Im Frühjahr oder Frühsommer 1849 scheint Helena von zu Hause weggelaufen zu sein, möglicherweise um einem gewissen Fürsten Golitzin zu folgen, einem Studenten der Okkultismus, über den nur sehr wenige Informationen verfügbar sind. Laut Madame M. G. Yermolova hatte diese Eskapade etwas mit den geplanten Heiratsplänen zu tun, aber die Wahrheit darüber ist nicht bekannt.[48]

Ende Juni reiste die ganze Familie, einschließlich Onkel Rostislav, nach Gerger in der Nähe von Eriwan und von dort zur Siedlung Dzhelal-ogli (Kamenka), um dort die Hochzeitszeremonie abzuhalten.[49]

Dort heiratete Helena am 7. Juli 1849 N. V. Blavatsky[50] und reiste noch am selben Tag mit ihrem Ehemann nach Darachichag (was „Tal der Blumen" bedeutet), einem Bergkurort in der Nähe von Eriwan.[51] Das tatsächliche Datum wird von Sinnett angegeben[52] und könnte nach dem „alten Stil" berechnet sein. Während dieser Reise versuchte sie zu fliehen.[53] Die Monate Juli und August müssen in diesem Ferienort verbracht worden sein, wo die Frischvermählten Ende August von Helenas Tanten und Großeltern besucht wurden. Nach einem kurzen Besuch fuhren sie alle nach Eriwan und besichtigten unterwegs das alte Kloster von Etschmiadsin.[54]

Die Geschichten über Helenas Ausritte rund um den Berg Ararat und die benachbarte Landschaft stammen wahrscheinlich aus dieser Zeit, als sie von einem kurdischen Stammeshäuptling namens Safar Ali Bek Ibrahim Bek Ogli begleitet wurde, der als ihr persönlicher Begleiter abgestellt war und ihr einmal das Leben rettete.

Es ist unwahrscheinlich, dass der wahre Grund oder Zweck für Helenas frühe und eher seltsame Heirat jemals endgültig bekannt werden wird, und es ist sicherlich unklug, bestimmte angebliche Gründe, die zur Erklärung vorgebracht wurden, allzu bereitwillig zu akzeptieren. Laut Madame Pissareva[55] lässt sich diese Heirat mit einem Mann mittleren Alters, den sie nicht liebte und mit dem sie nichts gemeinsam hatte, durch den starken Wunsch nach mehr Freiheit erklären. Nach dem Bericht ihrer Tante Nadyezhda A. de Fadeyev[56] wurde Helena eines Tages von ihrer Gouvernante herausgefordert, angesichts ihres Temperaments und ihrer Veranlagung einen Mann zu finden, der ihr Ehemann werden könnte. Um ihre Stichelei zu unterstreichen, sagte die Gouvernante, dass selbst der alte Mann, den sie so hässlich fand und über den sie so sehr gelacht hatte, indem sie ihn einen „federlosen Raben" nannte, sie als Ehefrau ablehnen würde. Das war zu viel für Helena, und drei Tage später brachte sie ihn dazu, ihr einen Heiratsantrag zu machen. Diese Version scheint von H.P.B. selbst bestätigt zu werden,[57] obwohl sie offenbar den Eindruck hatte, sich genauso leicht

„lösen" zu können, wie sie sich „verlobt" hatte.

Allerdings könnte dies zu einer völlig falschen Beurteilung dieser Angelegenheit führen, wenn man nicht besonders auf einen Brief achtet, den H.P.B. an ihren Freund, Prinz Dondukov-Korsakov, geschrieben hat, in dem etwas obskure, aber dennoch halbwegs transparente *okkulte* Andeutungen im Zusammenhang mit dieser Ehe gemacht werden. Der Schüler muss sich auf seine eigene Intuition verlassen, um die Natur dieser Andeutungen zu entschlüsseln, die H.P.B. höchstwahrscheinlich nicht im Detail erklären wollte.[58] Was auch immer der wahre Grund und Zweck gewesen sein mag, oberflächliche Urteile, die sich hauptsächlich auf gedruckte oder schriftliche Aussagen oder Spekulationen anderer stützen, führen in dieser Angelegenheit zwangsläufig in die Irre.

Im Oktober 1849 verließ Helena ihren Mann und machte sich zu Pferd auf den Weg nach Tiflis, um sich ihren Verwandten anzuschließen. Die Familie beschloss, sie zu ihrem Vater zu schicken, der sich zu dieser Zeit offenbar in der Nähe von St. Petersburg aufhielt und kürzlich wieder geheiratet hatte.[59] Er sollte sie in Odessa treffen. In Begleitung von zwei Bediensteten wurde sie auf dem Landweg geschickt, um in Poti an der Schwarzmeerküste des Kaukasus den Dampfer zu nehmen. Helena gelang es auf die eine oder andere Weise, das Schiff zu verpassen. Stattdessen ging sie an Bord des englischen Schiffes *SS. Commodore*, das sich damals im Hafen befand, und überredete den Kapitän mit großzügigen Geldgeschenken, sich auf ihre Pläne einzulassen. In Begleitung ihrer Diener reiste sie nach Kertsch auf der Krim. Von dort sollte das Dampfschiff nach Taganrog am Asowschen Meer und von dort weiter nach Konstantinopel fahren. In Kertsch angekommen, schickte Helena ihre Diener an Land, um Unterkünfte zu beschaffen und ihre Ankunft am nächsten Morgen vorzubereiten. In der Nacht jedoch segelte sie mit der *SS. Commodore* nach Taganrog und Konstantinopel.[60] Zu diesem Zeitpunkt begann eine lange Zeit des Umherwanderns in der ganzen Welt, die nur sehr schwer in einer zusammenhängenden Weise nachzuvollziehen ist.

Bei ihrer Ankunft in Konstantinopel scheint Helena einige Schwierigkeiten mit dem Kapitän gehabt zu haben und musste mit Hilfe des Stewards in einem Kajak an Land gehen. In der Stadt traf sie eine alte Freundin der Familie, eine Gräfin K— (höchstwahrscheinlich Kisselev).[61]

Es scheint, dass Helena den Rest des Jahres 1849 und einen Teil des Jahres 1850 mit Reisen durch Griechenland, verschiedene Teile Osteuropas, Ägypten und Kleinasien verbrachte, wahrscheinlich zumindest zeitweise in Begleitung der Gräfin Kisselev.[62] Es ist möglich, dass sie während dieser Zeit in Kairo den koptischen Okkultisten Paulos Metamon traf. Helena selbst sagt, dass ihr Leben in Griechenland von einem Iren namens Johnny O'Brien gerettet wurde, was sich ebenfalls auf diese Zeit beziehen könnte, auch wenn sie dieses Ereignis auf das Jahr 1851 datiert.[63]

Die Zeit von 1850 bis 1851 ist mit vielen Ungewissheiten behaftet. Helena muss sich irgendwann in dieser Zeit in Paris aufgehalten haben; außerdem in London, wo sie eine Freundin der Familie, Prinzessin Bagration-Muhransky, traf;[64] Möglicherweise unternahm sie einige kurze Reisen auf dem Kontinent;[65] sie berichtet[66], dass sie Anfang 1851 allein in London war und in möblierten Zimmern in der Cecil Street wohnte, dann mit der Prinzessin im Mivart's Hotel (heute Claridge's). Nachdem diese abgereist war, blieb sie mit ihrer Demoiselle de Compagnie dort; sie spricht auch davon, dass sie in einem großen Hotel irgendwo zwischen der City und dem Strand gewohnt habe.[67]

H.P.B. erzählte Gräfin Constance Wachtmeister, dass sie ihren Lehrer, Meister M., zum ersten Mal in London in physischer Gestalt getroffen habe, und dass dies im Hyde Park stattgefunden habe,[68] „im Jahr der ersten nepalesischen Gesandtschaft", wie sie Sinnett erzählte.[69] Die Gesandtschaft des nepalesischen Premierministers, Prinz Jung Bahâdur Koonwar Rânajee, fand 1850 statt; seine Delegation verließ Kalkutta am 7. April 1850 und segelte am 19. Dezember desselben Jahres von Marseille nach Kalkutta. Der ungefähre Zeitpunkt, zu dem H.P.B. ihren Meister traf, wäre daher im Sommer 1850. In ihrem *Sketchbook*, das sich heute im Adyar-Archiv befindet, sagt H.P.B. jedoch,

dass sie ihren Lehrer in Ramsgate traf, an ihrem zwanzigsten Geburtstag, dem 12. August 1851. Sie teilte Gräfin Wachtmeister jedoch mit, dass „Ramsgate" eine Tarnung sei.[70] In Bezug auf diese beiden Daten stoßen wir auf mehrere Schwierigkeiten. Laut der Gräfin war H.P.B.s Vater zu dieser Zeit in London, und H.P.B. konsultierte ihn bezüglich des Angebots des Meisters, „an einem Werk mitzuarbeiten, das er in Angriff nehmen wollte". Aus den Schilderungen von H.P.B.s Schwester über ihre Jugendjahre gewinnt man jedoch den Eindruck, dass ihr Vater, der 1851 zum zweiten Mal Witwer wurde, zu dieser Zeit in Russland war. In einem Brief an Sinnett[71] schreibt H.P.B. selbst, dass sie 1851 allein in London war und nicht bei ihrem Vater. Darüber hinaus gibt die Gräfin an, dass H.P.B. nach ihrer Begegnung mit dem Meister London bald darauf verließ, um nach Indien zu reisen.[72] Dies könnte sich jedoch auf das Jahr 1854 beziehen, als sie ihren Lehrer erneut in London traf.

Es ist ziemlich sicher, oder zumindest wahrscheinlich, dass H.P.B. irgendwann im Herbst 1851 nach Kanada reiste, um die Indianer zu studieren, und sich in Quebec aufhielt.[73] Von dort aus ging sie nach New Orleans, um die Praxis des Voodoo zu studieren; in einer Vision wurde sie vor den Gefahren des Voodooismus gewarnt. Anschließend reiste sie über Texas nach Mexiko; sie spricht von einem Père Jacques, einem alten Kanadier, den sie in Texas traf und der ihr durch einige Gefahren half, denen sie damals ausgesetzt war. Während dieser Zeit scheint sie ein Erbe von etwa 80.000 Rubel von „einer ihrer Patinnen" erhalten zu haben.[74] Sie kaufte etwas Land in Amerika, erinnerte sich jedoch nicht mehr daran, wo, und verlor alle damit verbundenen Unterlagen.[75]

Ihre Reisen setzten sich im Jahr 1852 fort. Auf ihrem Weg nach Südamerika traf H.P.B. in Copán, Honduras, einen hinduistischen Chela. Sie muss ausgiebig durch Mittel- und Südamerika gereist sein und alte Ruinen besucht haben. Sie spricht davon, „Geschäftsbeziehungen" zu einem alten einheimischen Priester aus Peru gehabt zu haben und mit ihm oder einem anderen Peruaner ins Landesinnere gereist zu sein.[76]

Irgendwann im Jahr 1852 reiste sie in die Westindischen Inseln; sie hatte „einem bestimmten Engländer", den sie zwei Jahre zuvor in Deutschland kennengelernt hatte und von dem sie wusste, dass er dasselbe Ziel wie sie verfolgte, geschrieben, er solle sich ihr in den Westindischen Inseln anschließen, um gemeinsam in den Orient zu reisen. Sowohl der Engländer als auch der hinduistische Chela schlossen sich ihr offenbar dort an, und alle drei reisten über das Kap nach Ceylon und von dort mit einem Segelboot nach Bombay.[77]

Nach ihrer Ankunft in Bombay zerstreute sich die Gruppe. H.P.B. war entschlossen, allein über Nepal nach Tibet zu gelangen. Dieser erste Versuch scheiterte, wie sie glaubte, an der Opposition des britischen Residenten. Als sie versuchte, den Rangit-Fluss zu überqueren, wurde sie von einem Wachmann an Captain C. Murray gemeldet, der ihr nachging und sie zurückbrachte. Sie blieb etwa einen Monat lang bei Captain und Mrs. Murray, dann reiste sie ab und wurde bis nach Dinâjpur gesehen.[78] Sie sagt, dass sie „fast zwei Jahre lang in Indien blieb und jeden Monat Geld aus einer unbekannten Quelle erhielt".[79]

H.P.B. scheint nach Südindien gereist zu sein und von dort nach Java und Singapur, offenbar auf ihrem Weg zurück nach England.[80] Aus einer bestimmten Aussage von ihr geht hervor, dass sie mit der *SS. Gwalior* reiste, „die in der Nähe des Kaps Schiffbruch erlitt", und zusammen mit etwa zwanzig anderen Personen gerettet wurde.[81]

Ihre Schwester Vera spricht von ihrem musikalischen Talent und davon, dass sie Mitglied der Philharmonischen Gesellschaft in London war. Dies könnte in dieser Zeit, irgendwann im Jahr 1853, geschehen sein.[82]

Am 14./26. September 1853 erklärte die Türkei Russland den Krieg, und Ende Dezember drangen die englische und die französische Flotte in das Schwarze Meer ein. Nach Aussage ihrer Schwester wurde H.P.B. aufgrund eines Vertrags in England festgehalten, und zwar während des Krimkrieges.

[83] Dennoch dauerte es bis zum 11./23. April 1854, bis Kaiser Nikolaus I. ein öffentliches Manifest zur Kriegserklärung an England und Frankreich herausgab. Die Alliierten beschlossen am 14. August 1854 eine Expedition auf die Krim.

Es ist fast sicher, dass H.P.B. im Sommer 1854 in London war, denn sie sagt, dass sie ihren Meister „im Haus eines Fremden in England traf, wohin er in Begleitung eines entthronten einheimischen Prinzen gekommen war". Dabei handelte es sich zweifellos um Prinz Dhuleep Singh, Mahârâja von Lahore.[84] Letzterer, ein Sohn des berühmten Ranjît Singh, segelte am 19. April 1854 in Begleitung seines Vormunds Sir John Login aus Indien aus. Sie kamen am *SS. Colombo* am Sonntag, dem 18. Juni 1854, an und der Prinz wurde der Königin am 1. Juli vorgestellt. Wenn H.P.B.s Aussage nicht irreführend ist, haben wir hier ein ziemlich genaues Datum in einer ansonsten sehr ungewissen Periode ihrer Reisen.

Etwas später im Sommer oder Herbst 1854 brach H.P.B. erneut nach Amerika auf und landete in New York. Sie reiste nach Chicago und überquerte die Rocky Mountains nach San Francisco, zusammen mit einer Karawane von Auswanderern, wahrscheinlich in einem Planwagen.[85] Es ist nicht klar, ob sie auf dieser Reise nach Südamerika reiste, aber es ist wahrscheinlich, dass sie bis zum Herbst 1855 auf dem amerikanischen Kontinent blieb. Dann reiste sie über Japan und die Straße von Malacca nach Indien und landete in Kalkutta.[86]

H.P.B. unternahm ausgedehnte Reisen durch ganz Indien. In Lahore traf sie einen deutschen ehemaligen lutherischen Pfarrer namens Kühlwein, den ihr Vater kannte (möglicherweise ein Verwandter ihrer Gouvernante), und seine beiden Begleiter, die Brüder N——, die alle den Plan gefasst hatten, unter verschiedenen Verkleidungen nach Tibet einzudringen. Sie reisten gemeinsam durch Kaschmir nach Leh, der Hauptstadt von Ladakh, zumindest zeitweise in Begleitung eines tatarischen Schamanen, der auf dem Weg nach Sibirien war. Laut Sinnett gelangte H.P.B. mit Hilfe dieses Schamanen auf tibetisches Gebiet, während die anderen daran gehindert wurden, ihren Plan auszuführen.[87] Als sie sich in einer kritischen Situation befand, wurde sie von einigen lamaistischen Reitern gerettet, die durch die Gedanken des Schamanen über die Situation informiert worden waren.[88]

Diese Abenteuer wurden von A. P. Sinnett und anderen Autoren mit denen in Verbindung gebracht, die in *Isis Unveiled* beschrieben werden.[89] Die letztere Erzählung handelt von der Demonstration psychischer Kräfte durch einen Schamanen. Diese Beschreibung erwähnt die Umgebung von Islamabad (Anantnag), das deutlich westlich von Leh im Kaschmir-Tal liegt, also *weit entfernt* vom tibetischen Gebiet, und seltsamerweise auch die Sandwüsten der Mongolei, die geografisch Tausende von Kilometern entfernt sind. Außerdem wird Ladakh als Zentral-Tibet bezeichnet. All dies sorgt für große Verwirrung, sodass kein klares Bild entsteht.

Darüber hinaus sehen wir uns mit verschiedenen zusätzlichen Schwierigkeiten konfrontiert, von denen einige geografischer Natur sind. Ladak (oder Ladakh) und Baltistan sind Provinzen von Kaschmir, und der Name Ladak bezieht sich in erster Linie auf das weite Tal des oberen Indus, umfasst aber auch mehrere umliegende Bezirke, die politisch mit ihm verbunden sind. Es wird im Norden durch die Kuenlun-Kette und die Hänge des Karakorum begrenzt, im Nordwesten und Westen durch Baltistan, das als Kleines Tibet bekannt ist, im Südwesten durch Kaschmir selbst, im Süden durch das ehemalige britische Himalaya-Gebiet und im Osten durch die tibetischen Provinzen Ngari und Rudog. Die gesamte Region liegt sehr hoch, die Täler von Rupshu und im Südosten liegen auf 15.000 Fuß, der Indus in der Nähe von Leh auf etwa 11.000 Fuß, während die durchschnittliche Höhe der umliegenden Gebirgsketten bei etwa 20.000 Fuß liegt.

Leh (3.500 Meter) ist die Hauptstadt von Ladakh, und die Straße von Srinagar nach Leh führt durch das schöne Sind-Tal bis zur Quelle des Flusses am Zoji-La-Pass (3.500 Meter) in der Zaskar-Bergkette. Von Leh aus gibt es mehrere Routen nach Tibet, von denen die bekannteste vom Indus-Tal über den Chang La zum tibetischen Plateau, zum Pangong-See und nach Rudog (4.500 m) führt.

Die extremen Höhenlagen mit ihren entsprechenden rauen klimatischen Bedingungen sowie die Kargheit des Landes müssen berücksichtigt werden.

H.P.B. scheint auch in Burma, Siam und Assam gereist zu sein[90] und muss sich in der Nähe von Rangun „nach einer Überschwemmung des Irrawaddy-Flusses" mit einem „schrecklichen Fieber" angesteckt haben, wurde aber von einem Einheimischen mit einem Kraut geheilt.[91]

Am 10. Mai 1857 brach in Meerut der Sepoy-Aufstand aus, aber H.P.B. scheint Indien zu diesem Zeitpunkt bereits verlassen zu haben; sie reiste auf Befehl ihres Lehrers mit einem niederländischen Schiff von Madras nach Java, „wegen einer bestimmten Angelegenheit", wie sie sagte.[92]

H.P.B. muss irgendwann im Jahr 1858, möglicherweise zu Beginn des Jahres, nach Europa zurückgekehrt sein und durch Frankreich und Deutschland gereist sein, bevor sie nach Russland zurückkehrte.[93] Im Februar 1858 starb der erste Ehemann ihrer Schwester, Nikolay Nikolayevich de Yahontov, und die Witwe zog mit ihren beiden kleinen Söhnen vorübergehend zu ihrem Schwiegervater, General N. A. de Yahontov, bevor sie auf ihr eigenes Anwesen umzog. Während ihre Schwester von H.P.B.s unerwarteter Ankunft in Pskow in der Weihnachtsnacht 1858 berichtet, ist aus einer anderen Quelle[94] bekannt, dass sie etwas früher, möglicherweise im Spätherbst 1858, nach Russland zurückgekehrt sein muss.

Damit endet ein wichtiger Abschnitt in H.P.B.s Leben.

Nach einem relativ kurzen Aufenthalt in Pskow, während dessen H.P.B.s psychische Kräfte in der ganzen Nachbarschaft bekannt wurden und für großes Aufsehen sorgten, begab sie sich mit ihrem Vater und ihrer Halbschwester Liza[95] nach St. Petersburg, wo sie im Hôtel de Paris wohnten. Dies muss im Frühjahr 1859 gewesen sein. Von dort aus begaben sie sich alle nach Rugodevo im Bezirk Novorzhevsky in der Provinz Pskow, wo sich das Anwesen befand, das ihre Schwester kürzlich von ihrem verstorbenen Ehemann geerbt hatte.[96]

Während ihres Aufenthalts in Rugodevo wurde H.P.B. sehr krank, da sich eine Wunde in der Nähe ihres Herzens, die sie einige Jahre zuvor erlitten hatte, wieder öffnete. Diese Krankheit scheint periodisch aufgetreten zu sein und dauerte drei bis vier Tage, während denen sie sich oft in einem todesähnlichen Trancezustand befand. Nach diesen Anfällen erlebte sie seltsame und plötzliche Heilungen.[97]

Im Frühjahr oder Sommer 1860 reiste H.P.B. mit ihrer Schwester Vera nach Tiflis, um ihre Großeltern zu besuchen; sie reisten etwa drei Wochen lang in einer Kutsche, die von Postpferden gezogen wurde.[98] Auf ihrem Weg machten sie Halt in Zadonsk, Provinz Woronesch, im Gebiet der Donkosaken, einem Wallfahrtsort, an dem die Reliquien des Heiligen Tihon aufbewahrt werden. Sie hatten ein Gespräch mit Isidore, dem damaligen Metropoliten von Kiew, den H.P.B. einige Jahre zuvor kennengelernt hatte, als er Exarch von Georgien war. Als er sich ihrer psychologischen Kräfte bewusst wurde, deren Natur er zu verstehen schien, sagte Isidore ihr prophetisch, dass sie ihren Mitmenschen viel Gutes tun würde, wenn sie diese Kräfte mit Unterscheidungsvermögen einsetzte.[99]

Es ist bekannt, dass H.P.B. während ihres Aufenthalts in Tiflis im Kaukasus etwa ein Jahr lang im Haus ihrer Großeltern, dem alten Chavchavadze-Herrenhaus, lebte. Am 12./24. August 1860 verstarb ihre Großmutter Helena Pawlowna de Fadejew.[100]

Aus einigen Quellen könnte man leicht den Eindruck gewinnen, dass die Ehe von H.P.B. mit N. V. Blavatsky annulliert worden war oder dass zumindest Schritte in diese Richtung unternommen worden waren. In einem Brief an Fürst Dondukov-Korsakov erklärt sie jedoch, dass sie sich nach ihrer Rückkehr nach Tiflis mit Blavatsky versöhnt habe und nach einem Aufenthalt bei ihrem Großvater etwa ein Jahr lang mit Blavatsky in der Golovinsky-Allee im Haus von Dobrzhansky gelebt habe.[101]

Aus ihren eigenen Aussagen geht hervor[102], dass sie Tiflis 1863 verließ und für eine Weile nach Zugdidi und Kutais ging, von dort aus wieder nach Tiflis zurückkehrte, um ein weiteres Jahr bei ihrem Großvater zu leben.

Während dieser Jahre im Kaukasus reiste H.P.B. und lebte zeitweise in Imeretien, Guriya und Mingreliya, in den Urwäldern Abchasiens und entlang der Schwarzmeerküste. Sie scheint bei einheimischen *kudyani*, also Magiern, gelernt zu haben und wurde weithin für ihre Heilkräfte bekannt. Eine Zeit lang hielt sie sich in Zugdidy und Kutais auf.[103] Eine Weile lebte sie in der Militärsiedlung Ozurgety in Mingrelia und kaufte dort sogar ein Haus.[104] Sie engagierte sich in kommerziellen Unternehmungen, wie dem Transport von Holz und dem Export von Nussbaum-Spunk.[105] Während ihres Aufenthalts im Kaukasus stürzte sie einmal vom Pferd und erlitt eine Wirbelsäulenfraktur. In dieser Zeit ihres Lebens wurden ihre psychischen Kräfte viel stärker und sie brachte sie unter die vollständige Kontrolle ihres Willens.[106] Während ihres Aufenthalts in Ozurgety erkrankte sie schwer; auf Anweisung des örtlichen Arztes wurde sie in einem Einheimischenboot den Fluss Rion hinunter nach Kutais gebracht. Von dort wurde sie in einer Kutsche nach Tiflis transportiert, offenbar dem Tode nahe; bald darauf erlebte sie jedoch eine weitere ihrer plötzlichen Heilungen, blieb aber noch einige Zeit in Rekonvaleszenz.[107] Eine Zeit lang war ihr Onkel, General Rostislav A. de Fadeyev, ernsthaft um ihren Zustand besorgt.[108] Die Schwere und die wahrscheinliche *okkulte* Natur ihrer Krankheit wird deutlich angedeutet, wenn sie sagt, dass „zwischen der Blavatsky von 1845-65 und der Blavatsky der Jahre 1865-82 eine *unüberbrückbare Kluft* besteht".[109]

Wie und unter welchen Umständen H.P.B. einen Mündel namens Yury erhielt, bleibt ein Rätsel, abgesehen von der Tatsache, dass sie angibt, dies sei geschehen, um die Ehre eines anderen zu schützen. Dass dies zumindest ungefähr mit dem hier betrachteten Zeitraum ihres Lebens übereinstimmt, geht aus einem Pass hervor, der ihr am 23. August (o.s.) 1862 in der Stadt Tiflis ausgestellt und von Orlovsky, dem Zivilgouverneur, unterzeichnet wurde. Darin heißt es, dass dieses Dokument „auf Antrag ihres Ehemanns ausgestellt wurde, damit sie, Mme. Blavatsky, in Begleitung ihres kleinen Mündels Yury für die Dauer eines Jahres in die Provinzen Tauris, Cherson und Pskoff reisen kann".[110] Es ist nicht bekannt, ob eine solche Reise jemals unternommen wurde. Andererseits schrieb H.P.B.[111], dass sie sich im Sommer 1865 in Petrowsk in der Region Dagestan im Kaukasus aufhielt, wo sie Zeugin eines grauenhaften Rituals einer einheimischen Sekte wurde. Daraus lässt sich schließen, dass sie sich mindestens bis zum Sommer 1865 im Kaukasus aufhielt, zumal sie ausdrücklich angibt, dass sie „1865 nach Italien aufbrach und nie wieder in den Kaukasus zurückkehrte".[112]

Nach ihrer Abreise aus Russland begann sie erneut zu reisen; aufgrund widersprüchlicher Angaben und oft fehlender Informationen ist jedoch keine umfassende Darstellung dieser Zeit möglich.

Möglicherweise reiste sie einige Zeit durch verschiedene Teile des Balkans, Serbiens und der Karpaten, um später nach Griechenland und Ägypten zu reisen.[113] Wahrscheinlich reiste sie auch nach Syrien, in den Libanon und möglicherweise nach Persien. Möglicherweise wurde sie in dieser Zeit Mitglied der Drusen und möglicherweise auch anderer mystischer Orden Kleinasiens. Sie gab an, dass sie zu dieser Zeit auch in Italien gewesen sei, um „bei einer Hexe zu studieren", was auch immer das bedeuten mag.[114]

Zu dieser Zeit gehören ihre auf Französisch verfassten Reiseaufzeichnungen, die in einem kleinen Notizbuch enthalten sind, das sich heute im Adyar-Archiv befindet. Obwohl diese Aufzeichnungen nicht datiert sind, erwähnt H.P.B. ein oder zwei historische Fakten, die einen Anhaltspunkt für die Datierung der von ihr beschriebenen Reise liefern. Es scheint, dass sie in Belgrad war, als die türkische Garnison die Festung aufgab und der Kommandant, Al Rezi Pascha, sich aus dem Gebiet zurückzog. Das war am 13. April 1867. H.P.B. reiste mit dem Schiff auf der Donau und mit der Kutsche zwischen verschiedenen Städten in Ungarn und Siebenbürgen; sie besuchte unter anderem

Brassó, Szeben, Fehérvár, Kolozsvár, Nagyvárad, Temesvár, Belgrad, Neusatz, Eszék usw. Diese Reiseaufzeichnungen sind die einzigen gesicherten Informationen über ihren Aufenthaltsort in einer Zeit, die von großer Ungewissheit geprägt ist.

Später im Jahr 1867 reiste H.P.B. offenbar nach Bologna in Italien, wo sie sich weiterhin um Yury kümmerte, dem sie sehr verbunden war; er war bei schlechter Gesundheit und sie versuchte, sein Leben zu retten.[115] Er starb jedoch, und H.P.B. kehrte für einen sehr kurzen Besuch nach Südrussland zurück, um ihren Schützling zu beerdigen, ohne jedoch ihre Verwandten darüber zu informieren, dass sie sich in ihrer Heimat aufhielt. Anschließend kehrte sie mit demselben Pass nach Italien zurück.[116]

Nach ihren Reisen durch die Balkanstaaten begab sie sich nach Venedig[117] und war definitiv bei der Schlacht von Mentana am 2. November 1867 anwesend, wo sie fünfmal verwundet wurde; ihr linker Arm wurde durch einen Säbelhieb an zwei Stellen gebrochen, und sie hatte eine Musketenkugel in ihrer rechten Schulter und eine weitere in ihrem Bein.[118]

Anfang 1868 befand sich H.P.B. in Florenz, auf dem Weg nach Indien über Konstantinopel.[119] Von Florenz reiste sie nach Antivari und weiter nach Belgrad, wo sie auf Befehl ihres Lehrers in den Bergen wartete, bevor sie nach Konstantinopel weiterreiste; möglicherweise war sie erneut in den Karpaten und in Serbien.[120] Sie sagt, dass sie etwa drei Monate vor der Ermordung des Hospodar, Prinz Mihailo Obrenovi von Serbien, die am 10. Juni 1868 stattfand, in Belgrad war.[121]

Es wird vermutet, dass H.P.B. über Indien in einige Teile Tibets reiste, und zwar irgendwann im Jahr 1868; es wurde erwähnt, dass sie das Kuenlun-Gebirge überquerte und über den Palti-See (Yamdok-Tso) reiste,[122] obwohl dies geografisch nicht übereinstimmt. Auf dieser Reise nach Tibet traf sie zum ersten Mal Meister K. H. und lebte im Haus seiner Schwester in Shigadze.[123] Dies könnte die Zeit gewesen sein, in der sie etwa sieben Wochen in den Wäldern unweit des Karakorum-Gebirges verbrachte.[124]

Das Thema von H.P.B.s Aufenthalt in Tibet ist – vermutlich aus guten und ausreichenden Gründen ihrerseits – von beträchtlicher Geheimniskrämerei umgeben. Es ist wahrscheinlich, dass wir nie genau erfahren werden, wann und wie oft sie dieses Gebiet betreten hat. Um jedoch unfreundlichen Kritikern entgegenzuwirken, die versuchen könnten, die Tatsache zu leugnen, dass sie jemals in Tibet war, haben wir eine sehr konkrete Aussage aus ihrer eigenen Feder, in der sie schrieb:

„... Ich habe zu verschiedenen Zeiten sowohl in Klein-Tibet als auch in Groß-Tibet gelebt, und ... diese Zeiträume zusammen ergeben mehr als sieben Jahre ... Was ich gesagt habe und jetzt wiederhole, ist, dass ich in lamaistischen Klöstern Halt gemacht habe, dass ich Tzi-gadze, das Gebiet von Tashi-Lhünpo und seine Umgebung besucht habe und dass ich noch weiter vorgedrungen bin, und zwar an Orte in Tibet, die noch nie von einem anderen Europäer besucht wurden und die er auch niemals zu besuchen hoffen kann.“[125]

Es ist wichtig zu bedenken, dass H.P.B. zwar weit in das eigentliche Tibet vorgedrungen ist, dies jedoch nicht bedeutet, dass sie *jedes Mal*, wenn sie erwähnt, in Tibet zu sein, notwendigerweise das eigentliche Tibet meint, da Ladakh früher als Kleines Tibet bekannt war und der Begriff Tibet in sehr allgemeiner Weise verwendet wurde.

Gegen Ende des Jahres 1870, nämlich am 11. November, erhielt ihre Tante, Fräulein Nadyezhda Andreyevna de Fadeyev, den ersten bekannten Brief von Meister K. H., in dem stand, dass es H.P.B. gut ginge und sie vor dem Aufgang von „18 Monden” zur Familie zurückkehren würde.

H. P. BLAVATSKY UM 1865-1868

NADYEZHDA ANDREYEVNA DE FADEYEV

1829-1919

H.P.B.s Lieblings-Tante, mit der sie über die Jahre hinweg einen regelmäßigen Briefwechsel pflegte und die sie viele Male im Ausland besuchte. Dieses Porträt wird im Adyar-Archiv aufbewahrt.

H.P.B. kehrte über den Suezkanal, der am 17. November 1869 für den Verkehr freigegeben worden war, nach Europa zurück und passierte ihn irgendwann gegen Ende 1870, möglicherweise im Dezember.[126] Sie reiste nach Zypern und Griechenland und traf dort Meister Hillarion.[127]

Sie schiffte sich im Hafen von Piräus auf der SS Eunomia ein, die zwischen Piräus und Nauplia verkehrte. Schiffe waren damals mit Kanonen und Schießpulver ausgerüstet, um sich gegen Piraten zu schützen. Zwischen den Inseln Dokos und Hydra, in Sichtweite der Insel Spetsai, im Golf von Nauplia, explodierte am 4. Juli 1871 das Pulvermagazin des Schiffes, wobei zahlreiche Menschen ums Leben kamen; H.P.B. blieb jedoch unverletzt. Die griechische Regierung sorgte dafür, dass die Überlebenden ihr Ziel erreichten, und so gelangte H.P.B. schließlich, fast ohne jegliche Mittel, nach Alexandria. Sie scheint jedoch etwas Geld mit dem gewonnen zu haben, was sie „Nr. 27" nennt, und reiste irgendwann im Oktober oder November 1871 nach Kairo. Sie wohnte im Hôtel d'Orient,

wo sie Miss Emma Cutting (später Mme. Alexis Coulomb) traf, die ihr vorübergehend etwas Geld leihen konnte.[128]
H.P.B. blieb bis etwa April 1872 in Kairo. Während ihres Aufenthalts dort gründete sie eine sogenannte *Société Spirite* zur Erforschung von Phänomenen; offenbar geschah dies gegen den Rat von Paulos Metamon, einem bekannten koptischen Mystiker und Okkultisten, mit dem sie zu dieser Zeit in Kontakt stand.[129] Die Gesellschaft erwies sich innerhalb von zwei Wochen als kläglicher Misserfolg, und H.P.B. wurde beinahe von einem wahnsinnigen Griechen erschossen, der von ihr besessen war.[130] Zu verschiedenen Zeiten lebte sie in Bulak, in der Nähe des Museums.

Anschließend reiste sie nach Syrien, Palästina und Konstantinopel; offenbar war sie auch in Palmyra; zwischen Baalbek und dem Orontes traf sie Gräfin Lydia Alexandrowna de Pashkov und begleitete sie nach Dair Mar Maroon zwischen dem Libanon und dem Antilibanon.[131]

Sie erreichte Odessa und ihre Familie irgendwann im Juli 1872, also etwa „18 Monde" nach Erhalt des Briefes von K.H. Es ist schwer zu sagen, ob wir Wittes Aussage glauben können, dass sie während ihres Aufenthalts in Odessa eine Tintenfabrik und einen Laden für künstliche Blumen eröffnet habe.[132]

Es gibt einige unklare Informationen darüber, dass H.P.B. 1872-73 als „Madame Laura" eine Musikreise durch Russland und Europa unternommen habe, aber dies kann nicht als zuverlässig angesehen werden.[133]

Ihr Aufenthalt in Odessa war kurz, und sie reiste irgendwann im April 1873 ab, um zunächst nach Bukarest zu fahren und dort ihre Freundin Mme. Popesco zu besuchen.[134] Von dort aus reiste sie weiter nach Paris, vermutlich auf Anweisung ihres Lehrers.[135] Sie wohnte dort bei ihrem Cousin Nikolay Gustavovich von Hahn, dem Sohn ihres Onkels väterlicherseits, Gustav Alexeyevich, in der Rue de l'Université 11, und schien die Absicht zu haben, sich dort für einige Zeit niederzulassen.[136] Laut Dr. L. M. Marquette[137] verbrachte sie ihre Zeit mit Malen und Schreiben und knüpfte enge freundschaftliche Beziehungen zu Monsieur und Mme. Leymarie.

Eines Tages, kurz nach ihrer Ankunft in Paris, erhielt H.P.B. von den „Brüdern" den „Befehl", nach New York zu reisen, und segelte bereits am nächsten Tag los; dies muss gegen Ende Juni 1873 gewesen sein, da sie am 7. Juli in New York ankam.[138]

H.P.B. war sehr knapp bei Kasse, und der russische Konsul weigerte sich, ihr Geld zu leihen. Sie bezog eine Unterkunft in einem neuen Mietshaus in der Madison Street 222 in New York, einem kleinen Experiment des gemeinschaftlichen Wohnens, das von etwa vierzig Arbeiterinnen ins Leben gerufen worden war. Der Eigentümer des Hauses, ein Herr Rinaldo, stellte ihr zwei junge jüdische Freunde vor, die ihr Arbeit als Gestalterin von illustrierten Werbekarten verschafften; anscheinend versuchte sie sich auch in der Lederverzierung, gab dies jedoch bald wieder auf und soll stattdessen künstliche Blumen und Krawatten hergestellt haben.[139]

Einige Zeit später bot eine Witwe (möglicherweise Mme. Magnon) H.P.B. an, ihr Haus in der Henry Street mit ihr zu teilen, bis ihre finanziellen Schwierigkeiten beendet waren. Sie nahm das Angebot an, und gemeinsam begannen sie, an dieser Adresse Sonntagsversammlungen abzuhalten.[140]

Am 15./27. Juli 1873 verstarb H.P.B.s Vater, Oberst Peter A. von Hahn, nach nur dreitägiger Krankheit. Aus einem Brief ihrer Halbschwester Liza an H.P.B. (datiert auf den 18. Oktober 1873) geht hervor, dass ihre Familie zu diesem Zeitpunkt ihren Aufenthaltsort nicht genau kannte, sodass die Nachricht vom Tod ihres Vaters sie erst mit dreimonatiger Verspätung erreichte. Zur gleichen Zeit erhielt sie auch etwas Geld als Teil ihres Erbanteils. Anschließend zog sie in ein möbliertes Zimmer im obersten Stockwerk an der Ecke 14th Street und Fourth Avenue, wo sie offenbar einen kleinen Brand hatte.[141] Sie lebte auch am Union Square und in der East 16th Street.[142]

Es scheint, dass H.P.B. für eine Weile nach Saugus ging und irgendwo in der Nähe des Waldes

lebte; sie besuchte auch Buffalo.[143]

Am 22. Juni 1874 schloss H.P.B. einen Partnerschaftsvertrag ab und kaufte Land in der Nähe der Dörfer Newport und Huntington im Suffolk County auf Long Island im Bundesstaat New York. Dies sollte eine Partnerschaft mit einer französischen Dame namens Clementine Gerebko sein, und im Juli 1874 zog H.P.B. auf die Farm.[144] Diese Angelegenheit endete zwangsläufig in einem Streit und einem Gerichtsverfahren, das H.P.B. übrigens gewann, als der Fall am 26. April 1875 vor einem Geschworenengericht verhandelt wurde. Das Urteil wurde am 15. Juni 1875 im Büro des Gerichtsschreibers von Suffolk County eingereicht.

Im Juli 1874 verspürte Col. Henry Steel Olcott, während er in seiner Anwaltskanzlei in New York arbeitete, den Drang, herauszufinden, was damals im zeitgenössischen Spiritismus vor sich ging; er kaufte sich ein Exemplar des in Boston, Massachusetts, herausgegebenen *Banner of Light* und las darin den Bericht über die Phänomene, die sich auf der Eddy-Farm in der Gemeinde Chittenden, Vermont, ereigneten. Er beschloss, sich selbst ein Bild davon zu machen. Nachdem er drei oder vier Tage dort verbracht hatte, kehrte er nach New York zurück und schrieb irgendwann im August einen Bericht für die New York *Sun*.[145] Dann erhielt er ein Angebot von der N.Y. *Daily Graphic*, nach Chittenden zurückzukehren, um die ganze Angelegenheit gründlich zu untersuchen. Er nahm dieses Angebot an[146] und kehrte am 17. September 1874 zum Eddy-Bauernhof zurück.

Am 14. Oktober begab sich H.P.B., die auf Anweisung handelte[147] und Col. Olcotts Berichte in den Zeitungen gelesen hatte, nach Chittenden, und so kam es zu dem bedeutenden Treffen der beiden zukünftigen Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft.

Fußnoten

1 *The Theosophist*, Band XV, Oktober 1893, S. 12–17.

2 *Ebenda*, Band XXX, April 1909, S. 85.

3 *Vospominaniya, 1790–1867* (russischer Text), in zwei Teilen, gebunden in einem Band. Odessa: Südrussische Druckgesellschaft, 1897. Erweitert und ergänzt durch Aufsätze, die ursprünglich im Russkiy Arhiv (Russisches Archiv) veröffentlicht wurden.

4 Die Familie du Plessis gehörte zum alten französischen Adel mit dem Titel eines Marquis und war in zwei Zweige unterteilt: *Mornay-du-Plessis* und *Bandré-du-Plessis*. Eines der Mitglieder des letzteren Zweigs, ein Hugenotte, musste Frankreich verlassen und sich in Sachsen niederlassen. Adolph Franzovich de Bandré-du-Plessis, der Großvater von H.P.B.s Großmutter, diente zunächst in Sachsen, nahm aber später eine Einladung nach Russland an und trat dort zu Beginn der Regierungszeit Katharinas der Großen als Hauptmann in den Militärdienst ein. Er befehligte ein Armeekorps im Krimkrieg, wurde Generalleutnant und war ein Günstling von Feldmarschall Suworow. Er war auch als Diplomat in Polen und auf der Krim tätig und ein Protegé des Kanzlers, Graf Nikita Ivanovich Panin. Als hochintelligenter und kultivierter Mann zog er sich 1790 aus gesundheitlichen Gründen zurück und lebte auf seinem Anwesen in Nizki in der Provinz Mogilev, wo er 1793 starb.

Aus seiner Ehe mit Helena Iwanowna Briseman-von-Nettig aus der Provinz Lifland ging eine Tochter hervor, Henrietta Adolfowna. Henrietta war eine sehr schöne Frau, aber etwas eigenartig und flatterhaft. Sie heiratete 1787 Prinz Paul V. Dolgorukow, von dem sie sich nach einigen Jahren trennte, aber etwa drei Jahre vor seinem Tod wieder zu ihm zurückkehrte. Neben ihrer Tochter Helena Pawlowna hatten sie eine zweite Tochter, Anastassija Pawlowna (gest. 1828), die Alexander Wassiljewitsch Suschkow heiratete.

Diese Angaben stammen aus A. M. de Fadejews *Reminiszenzen*, 1, 20-22.

5 Vgl. Ignace-Xavier Morand Hommaire-de-Hell (1812–48), „Les steppes de la Mer Caspienne, la Crimée et la Russie méridionale“ usw., Paris, Straßburg, 1843–45, 3 Bände. Der beschreibende Teil stammt von seiner Frau Adèle, die selbst Dichterin und Schriftstellerin war. Die Kapitel XXI und XXII des französischen Originals und die Seiten 165–77 der englischen Übersetzung (*Travels in the Steppes* usw.; London: Chapman and Hall, 1847) befassen sich mit ihrem Besuch beim kalmückischen Prinzen Tumen; darin sprechen sie von Madame de Fadeyev und beschreiben die kalmückische Umgebung und die Festlichkeiten, an denen H.P.B. selbst als kleines Mädchen teilnahm, wie sie später in *Isis Unveiled*, II, 600, Fußnote, berichtet.

6 Siehe „Helena Pavlovna Fadeyeva” von ihrer Tochter Nadezhda A. de Fadeyev in Russkaya Starina (Russische Alte Zeiten), Band 52, Dezember 1886, S. 749-51.

7 Geschrieben und ausgesprochen auf Russisch als *Gan*.

8 Ihr literarisches Schaffen war umfangreich. Zu ihren veröffentlichten Werken gehören: *Das Ideal; Utballa, Jelalu'd-din; Theophania Abbiadjio; Medaillon; Lubonka; Lozha v Odesskoy opere* (Eine Loge in der Oper von Odessa); *Sud svyeta* (Das Urteil der Welt) und *Naprasniy Dar* (Ein fruchtloses Geschenk). Sie schrieb unter dem Pseudonym *Zeneida R—va* und wurde vom größten russischen Literaturkritiker Byelinsky als „russische George Sand” gefeiert. Ihre *Gesammelten Werke* wurden 1843 in vier Bänden in St. Petersburg veröffentlicht, eine zweite Auflage erschien 1905 bei N. F. Mertz in derselben Stadt.

Siehe die umfassende biografische Skizze von Catherine S. Nekrassova mit dem Titel „Yelena Andreyevna Gan” in *Russkaya Starina* (Russische Alte Zeiten), Band LI, August und September 1886, S. 335-54, 553-74. Eine kurze Darstellung von Lydia P. Bobritsky mit dem Titel „Helena Andreevna Hahn” in The Theosophical Forum, Band XXVI, August 1948, die sich hauptsächlich auf das Vorwort zur 2. Auflage ihrer Complete Works, St. Petersburg, 1905, stützt.

9 H.P.B.s Vater, Peter Alexeyevich, hatte mindestens sieben Brüder und Schwestern. Unter ihnen war Ivan Alexeyevich, der Generalpostmeister in St. Petersburg.

10 Vera P. de Zhelihovsky, *Kak ya bila malen'koy* (Als ich klein war), 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, St. Petersburg, A. F. Devrient, 1894, S. 243.

11 A. P. Sinnett, *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, New York, Frederick A. Stokes, 1924, S. 150.

12 C. S. Nekrassova, „Helena Andreyevna Gan“, in *Russkaya Starina*, Band LI, August und September 1886, S. 344.

13 V. P. de Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo* (Meine Jugend), St. Petersburg, A. F. Devrient, 3. Auflage, S. 76.

14 Nekrassova, *op. cit*., S. 346-47.

15 V. P. de Zhelihovsky, „Helena Andreyevna Gan“, in Russkaya Starina, Band LIII, März 1887, S. 734; Nekrassova, op. cit., S. 348.

16 A. M. de Fadeyev, Vospominaniya.

17 Nekrassova, *op. cit*., S. 347-48.

18 Nekrassova, *op. cit*., S. 349, 353.

19 *Ebenda*., S. 349-50.

20 Sinnett, *op. cit*., S. 150; Nekrassova, op. cit., S. 353.

21 Zhelihovsky, *Ruskaya Starina*, März 1887, S. 751-52; de Fadeyev, *Vospominaniya*; Nekrassova, *op. cit*., S. 354; H.P.B.s Brief an P. C. Mitra, 10. April 1878; *H.P.B. Speaks*, Band 1, S. 109.

22 Nekrassova, *op. cit*., S. 556; Zhelihovsky, op. cit., S. 752.

23 *Ebenda*, S. 500; Zhelihovsky, *op. cit*., S. 752-54.

24 Zhelihovsky, *Russkaya Starina*, März 1887, S. 754.

25 Sinnett, *op. cit*., S. 149-50; Sinnett, *Incidents in the Life of H. P. Blavatsky*, London, George Redway, 1886, S. 24; Zhelihovsky, *op. cit*., S. 756; Nekrassova, *op. cit*., S. 562-63.

26 de Fadeyev, *op. cit*.; Zhelihovsky, *op. cit*., S. 762-63; Nekrassova, *op. cit*., S. 565.

27 Nekrassova, *op. cit*., S. 565; Zhelihovsky, *op. cit*., S. 766.

28 Nekrassova, *op. cit*., S. 567.

29 Zhelihovsky, op. cit., S. 766; Nekrassova, op. cit., S. 573. Die Zeit von 1837 bis 1842 wird auf sehr unterhaltsame Weise von Vera Petrowna de Zhelihovsky, der Schwester von H.P.B., in ihrem Kinderbuch mit dem Titel *Kak ya bila malen'koy* (Als ich klein war), 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, St. Petersburg, A. F. Devrient, 1894; 269 S., Abb., Tafeln.

30 Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo*, S. 4–15, 76; Nekrassova, *op. cit*., S. 573; Sinnett, *Letters, etc*., S. 159–60; Sinnett, *Incidents*, etc., S. 24–25; Zhelihovsky, *Russkaya Starina*, März 1887, S. 766; Blavatsky, *Isis Unveiled*, II, 600.

31 Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo*, S. 15-61, 69-160; Zhelihovsky, *Kak ya bila malen'koy*, Kapitel x und xi.

32 Madame Pissarevas Bericht in *The Theosophist*, Band XXXIV, Januar 1913, S. 503.

33 Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo*, S. 165-68.

34 In einem Brief an Sinnett (*Letters*, etc., 150), der sie um Angaben zu ihrer frühen Kindheit bat, schrieb H.P.B., dass sie 1844 mit ihrem Vater London und Frankreich besucht habe. Zu dieser Zeit soll sie Musikunterricht bei Moscheles genommen und mit ihrem Vater in Bath gelebt haben. Es gibt jedoch keinerlei Bestätigung für eine solche Reise zu dieser Zeit. Man sollte bedenken, dass eine solche Reise von Saratow an der Wolga aus gestartet wäre, wo die Familie damals lebte. Wir haben gerade gesehen, dass sie im Sommer 1845, in Veras „elfstem Lebensjahr", Besuch von ihrem Vater erhielten, der nur einen Monat bei ihnen verbrachte und sie drei Jahre lang nicht gesehen hatte. Eine Auslandsreise, die damals viel Zeit in Anspruch nahm, scheint überhaupt nicht in dieses Bild zu passen.

35 Blavatsky, *Collected Writings*, Band VI, S. 293-94.

36 Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo*, S. 171.

37 *Ebenda*, S. 160-73.

38 *Ebenda*, S. 173 ff., 198; de Fadeyev, *op. cit*.

39 Zhelihovsky, *op. cit*., S. 213.

40 Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo*, S. 228-46.

41 *Ebenda*, S. 249-51.

42 *Ebenda*, S. 251–258.

43 *Ebenda*, S. 263–266.

44 *Ebenda*, S. 269–277.

45 *Ebenda*, S. 277.

46 *Ebenda*, S. 290–292.

47 Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo*, S. 293–296.

48 E. F. Pissareva, H. P. Blavatsky. Eine biografische Skizze (russischer Text), 2. überarbeitete

Auflage, Genf, Redaktionsbüro von Vestnik, 1937, S. 36–38; Madame Pogosky, The Theosophist, Band XXXIV, Juli 1913.

49 Zhelihovsky, *op. cit*., S. 296-98; de Fadeyev, *op. cit*., II, 113.

50 Nikifor Wassiljewitsch Blavatsky wurde 1809 geboren und gehörte zum Landadel der Provinz Poltawa in der Ukraine. Er besuchte das Poltawa-Gymnasium für den Adel und wurde Ende 1823 Beamter im Büro des Zivilgouverneurs von Poltawa. 1829 wurde er in derselben Funktion nach Georgien im Kaukasus versetzt. Im Jahr 1830 diente er einige Monate lang im Stab des Oberbefehlshabers, Feldmarschall Graf Paskevich-Yerivansky, und war bis 1835 stellvertretender Journalist in diesem Amt. Anschließend war er vorübergehend dem Büro des Kommissars der aktiven Armee zugeordnet und wurde 1839 in das Büro der Zivilregierung von Transkaukasien versetzt. 1840 wurde er Polizeikommissar in Schemaha. In den Jahren 1842-43 war er Leiter verschiedener *Ujesds* im Kaukasus. Nach einem kurzen Aufenthalt in Persien wurde er am 27. November 1849 zum Vizegouverneur der neu gegründeten Provinz Eriwan ernannt und regierte diese während der Abwesenheit des Militärgouverneurs. 1857 wurde er vorübergehend in ein internationales Komitee berufen, das umstrittene Fragen im Zusammenhang mit den Grenzen untersuchen sollte.
Im Sommer 1860 erhielt er zwei Monate Urlaub und begab sich zur Behandlung nach Berlin. Dies wiederholte er im folgenden Sommer. Am 19. November 1860 trat er als Vizegouverneur zurück und wurde der Zentralverwaltung des Vizekönigs zugewiesen. Sein Rücktritt von allen Ämtern wurde im Dezember 1864 angenommen. Zu dieser Zeit besaß er ein kleines Anwesen in der Provinz Poltawa und gab in einem zeitgenössischen Dokument an, dass er noch verheiratet war. (Vgl. *Dienstakte* aus dem Jahr 1864, die im Zentralen Staatsarchiv der UdSSR aufbewahrt wird.)
Während seiner gesamten Laufbahn war N. V. Blavatsky in zivilen Funktionen tätig, und sein ziviler Rang war nicht höher als der eines Zivilrats (*statsky sovyetnik*), der ihm am 9. Dezember 1856 verliehen wurde.
Alle Bemühungen, das Todesjahr von N. V. Blavatsky zu ermitteln, blieben erfolglos. Aus einem Brief von Nadyezhda A. de Fadeyev an H.P.B. vom 1./13. Oktober 1877 geht jedoch hervor, dass er zu diesem Zeitpunkt noch lebte und in Poltawa wohnte.
51 Zhelihovsky, *op. cit*., S. 298-99.

52 Obwohl verschiedene Autoren das Jahr von Helenas Heirat mit 1848 angegeben haben und sogar sie selbst an Prinz Dondukov-Korsakov schrieb, dass diese „im Frühjahr 1848" stattfand (*H.P.B. Speaks*, II, 64), so wird das Datum anhand einer sorgfältigen monatlichen Aufzeichnung der Ereignisse durch ihre eigene Schwester, Vera Petrovna de Zhelihovsky (*My Adolescence*), auf 1849 festgelegt. Vera gibt ausdrücklich an, dass, als die Familie im Sommer nach Gerger fuhr – und das war vor Helenas Hochzeit –, ihr Cousin Serguey Yulyevich de Witte (der spätere Premierminister) gerade geboren worden war, und dieses Ereignis fand am 17./29. Juni 1849 statt.

53 *Incidents*, etc., S. 56-57.

54 Zhelihovsky, *op. cit*., S. 303; Col. Henry S. Olcott, *People from the Other World*, Hartford, Conn., American Publ. Co., 1875, S. 320.

55 *The Theosophist*, Band XXXIV, Januar 1913.

56 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 54.

57 Sinnett, *Letters*, etc., S. 157.

58 *H.P.B. Speaks*, II, 61-65.

59 Zhelihovsky, *Moyo otrochestvo*, S. 299. Er hatte Baronin von Lange (gest. 1851) geheiratet.

60 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 57-58

61 Sinnett, *op. cit*., S. 58-59.

62 *Ibid*., S. 58-60; Olcott, *Old Diary Leaves*, I, S. 432; *Scrapbook*, Band I, S. 48; *The Theosophist*,

Band V, April 1884, S. 167-68; Olcott, *People from the Other World*, S. 328-32; *Isis Unveiled*, Band I, S. 382, 474.

63 H.P.B. an Georgina Johnston, ohne Datum, aber geschrieben in London im Jahr 1887.

64 Sinnett, *op.cit*., S. 61.

65 *lbid*., S. 62.

66 Sinnett, *Letters*, etc., S. 150.

67 Sinnett, *Letters*, etc., S. 150; *H.P.B. Speaks*, Band II, Adyar, The Theos. Publ. House, 1951, S. 66-67.

68 Gräfin Constance Wachtmeister, *Reminiscences of H. P. Blavatsky and „The Secret Doctrine*", London, Theos. Publ. Society, 1893, S. 56-58.

69 Sinnett, *op. cit*., S. 150.

70 Wachtmeister, *op. cit*., S. 58, Fußnote.

71 Sinnett, *Letters*, etc., S. 150

72 Wachtmeister, *op. cit*., S. 57.

73 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 62.

74 Gemäß der Tradition der griechisch-orthodoxen Kirche war es erlaubt, mehr als eine „Patin" oder einen „Paten" zu haben, aber normalerweise gab es jeweils nur einen.

75 Sinnett, *op. cit*., S. 62-65; Brief von H.P.B. an Sydney und Herbert Coryn, 2. November 1889.

76 Sinnett, *op. cit*., S. 66; Blavatsky, *Isis Unveiled*, I, 546-48, 595-99.

77 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 65-66; Sinnett, *Letters*, etc., S. 157.

78 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 66; Olcott, *Old Diary Leaves*, I, 265; *The Theosophist*, Band XIV, April 1893, S. 429-31: „Traces of H.P.B." von Col. H. S. Olcott.

79 *H.P.B. Speaks*, Band II, S. 20.

80 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 66.

81 *H.P.B. Speaks*, Band II, S. 20. Dieses Dampfschiff konnte jedoch in den Aufzeichnungen von Lloyds of London nicht identifiziert werden.

82 *Rebus*, St. Petersburg, Nr. 40, 1883, S. 357.

83 *Ebenda*.

84 „From the Caves and Jungles of Hindostan", Kapitel XXI, erstmals veröffentlicht in *Moskovskiya Vedomosty* (Moskauer Chronik), 29. April 1880; *Sir John Login and Dhuleep Singh*, von Lady Login; *Illustrated London News*, Samstag, 24. Juni 1854: „A Distinguished Foreigner"; auch Ausgabe vom 8. Juli 1854; *The Morning Chronicle*, Montag, 19. Juni 1854.

85 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 66-67. Wahrscheinlich war es während dieser Reise in den Westen, dass H.P.B. bei Mrs. Emmeline Blanche (Woodward) Wells, Herausgeberin und Verlegerin von *The Woman's Exponent*, in Salt Lake City, Utah, übernachtete. Mrs. E. B. Wells (1828–1921) stammte aus einer Mormonenfamilie. Von ihr stammt ein Gedichtband mit dem Titel Musings and Memories (Salt Lake City: C. Q. Cannon & Sons Co., 1896; 2. Auflage, veröffentlicht von „The Desert News", 1915). Mrs. Daisie Woods Allen, die Enkelin von Mrs. Wells, erfuhr von ihrer Großmutter von H.P.B.s Besuch. Diese erwähnte auch, dass H.P.B. zu dieser Zeit schwere Herrenschuhe trug, da sie vorhatte, durch unwegsames Gelände zu reisen. Nach Aussagen von „alten Einwohnern" lebte H.P.B. auch eine Zeit lang in Santa Fe. New Mexico, obwohl dies möglicherweise während einer früheren Reise gewesen sein könnte.

86 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 67.

87 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 67-69.

88 *Ebenda*, S. 67-72.

89 Band II, S. 598-602, 626-28.

90 *The Theosophist*, Band XXXI, Juli 1910.

91 Blavatsky, *Isis Unveiled*, II, 621.

92 Sinnett, *Letters*, etc., S. 151; Sinnett, *Incidents*, etc., S. 72.

93 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 72, 74.

94 Ein Brief von Nikifor V. Blavatsky an Nadyezhda A. de Fadeyev, datiert vom 13. November (o.s.) 1858. Das Original befindet sich im Adyar-Archiv; der Text wurde in The Theosophist, Band 80, August 1959, veröffentlicht.

95 H.P.B.s Vater, Oberst Peter A. von Hahn, hatte in zweiter Ehe eine Baronin von Lange geheiratet, mit der er eine Tochter hatte, Elizabeth Petrovna (1850-1908); sie heiratete Kiril Ivanovich Beliy (gest. 1908).

96 Sinnett, *Incidents* etc., S. 91, 115-116; *Rebus* Nr. 4, 1885, S. 41; Nr. 41, 1883, S. 367; Nr. 44, 1883, S. 397; Brief von H.P.B. an Sydney und Herbert Coryn, 2. November 1889.

97 Sinnett, *op. cit*., S. 134: *Rebus*. Nr. 44, 1883, S. 399-400.

98 Sinnett, *op. cit*., S. 135; Sinnett, *Letters* etc., S. 151; V. P. Zhelihovsky, Biographical Sketch of H.P.B. in *Lucifer.* London, Band XV, November 1894, S. 206: *Rebus*, Nr. 46, 1883, S. 418.

99 Sinnett, *Incidents* etc., S. 137-38; *Lucifer.* Band XV, November 1894, S. 207; *Rebus*, Nr. 46, 1883, S. 418.

100 Sinnett, *op.cit*., S. 140-143; General P. S. Nikolayev in *Istorichesky Vestnik*, St. Petersburg, Band VI, Dezember 1885, S. 623–624; *Rebus*, Nr. 6, 1885, S. 61.

101 *H.P.B. Speaks*, Band II, S. 152, 156.

102 *Ebenda*, S. 156.

103 *H.P.B. Speaks*, Band II, S. 156.

104 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 143-148; Sinnett, *Letters*, etc., S. 156; *Lucifer*, Band XV, Dezember 1894, S. 273.

105 *Rebus*, Nr. 46, 1883, S. 418.

106 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 146; Rebus, loc. cit.

107 Sinnett, *ibid*., S. 148-50; *The Path*, New York, Band X, Mai 1895, S. 34-35.

108 *The Path*, Band X, Mai 1895, S. 33.

109 *H.P.B. Speaks*, Band II, S. 58.

110 Das Original dieses Passes befand sich im Archiv der Point Loma Theosophical Society; eine Kopie davon befindet sich im Archiv in Adyar.

111 *Isis Unveiled*, Band II, S. 568, Fußnote.

112 *H.P.B. Speaks*, Band II, S. 156. H.P.B.s Schwester gibt jedoch das Datum 1864 an, wie aus H.P.B.s handschriftlicher Übersetzung des Berichts ihrer Schwester „The Truth about H. P. Blavatsky" hervorgeht.

113 Sinnett, „Letters" usw., S. 151; „Lucifer", Band XV, Dezember 1894, S. 273.

114 Sinnett, ebenda, S. 154.

115 Sinnett, „Letters“ usw., S. 144; Sinnett, „Incidents“ usw., S. 150.

116 Sinnett, *Letters*, etc., S. 144.

117 *Ebenda*, S. 144; *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 478.

118 Olcott, *Old Diary Leaves*, Band I, S. 9, 263, 264; *Scrapbook*, Band I, S. 17; Sinnett, *Letters* usw., S. 144, 151, 152, 153. *The Theosophist*, Band XV, Oktober 1893, S. 16.

119 Sinnett, *op. cit*., S. 151-52.

120 *Ebenda*, S. 152.

121 *Ebenda*, S. 151-53; *Collected Writings*, Band I, „A Story of the Mystical”.

122 Sinnett, *Letters* usw., S. 215.

123 *Ebenda*, S. 153, 215.

124 *The Path*, Band IX, Januar 1895, S. 299.

125 *Light*, London, Band IV, Nr. 188, 9. August 1884, S. 323-24. Vgl. *Collected Writings*, Band VI, S. 272.

126 *The Theosophist*, Band XXXIV, Juli 1913, S. 476.

127 Sinnett, *Letters*, etc., S. 153.

128 Sinnett, *op. cit*., S. 153, 215; *Incidents* usw., S. 157. Auch griechische Zeitungen jener Zeit.

129 Dr. A. L. Rawson, „Madame Blavatsky: A Theosophical Occult Apology“, Frank Leslie’s *Popular Monthly*, XXXIII, Februar 1892.

130 Sinnett, *Incidents* usw., S. 158-69; *The Theosophist*, Band XV, Beilage, November 1883, S. ix; Olcott, *Old Diary Leaves*, I, 23; J. M. Peebles, *Around the World*, 1874, S. 272.

131 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 167-68; Olcott, *op. cit*., I, 334-35.

132 Sinnett, *Incidents*, etc., S. 168; *Letters*, etc., S. 153, 215; *H.P.B. Speaks*, Band I, S. 193.

133 Olcott, *op. cit*., I, 458 Fußnote.

134 Sinnett, *Letters*, etc., S. 152-54; *Incidents*, etc., S. 169; *H.P.B. Speaks*, Band II, S. 23.

135 *H.P.B. Speaks, loc. cit*.

136 Sinnett, *Letters*, etc., S. 154; Olcott, *op. cit*., I, S. 20.

137 Olcott, *op. cit*., I, S. 27-28.

138 Sinnett, *Letters*, etc., S. 154; Olcott, *op.cit*., I, S. 20; Sinnett, *Incidents*, etc., S. 175; *The Path*, Band IX, Februar 1895, S. 385.

139 Olcott, *op. cit*., I, S. 20, 472; *The Word*, Band XXII, S. 139: Holt, „A Reminiscence of H. P. Blavatsky in 1873“, *The Theosophist*, Band LIII, Dezember 1931.

140 Holt, *loc.cit*.

141 Holt, *op.cit*.

142 Olcott, *Old Diary Leaves*, 1, S. 30.

143 Olcott, *op. cit*., I, S. 440; *H.P.B. Speaks*, Band 1, S. 193.

144 Olcott, *op. cit*., I, S. 30-31

145 *Ebenda*., I, S. 113.

146 *Ebenda*., I, S. 1-5.

147 Brief von H.P.B. an Dr. F. Hartmann vom 13. April 1886.

Chronologische Übersicht & Abkürzungsverzeichnis

von Boris de Zirkoff

Band 1

Über die wichtigsten Ereignisse im Leben von H. P. Blavatsky und Col. Henry S. Olcott von September 1874 bis einschließlich Dezember 1878.

(der Zeitraum, auf den sich das Material in diesem Band bezieht)

1874

17. September – H. S. Olcott kehrt nach Chittenden, Vermont, zurück, um für die New Yorker Zeitung *Daily Graphic* über die Séancen der Eddy-Brüder zu berichten; er nimmt den Künstler Mr. Kappes mit und beabsichtigt, etwa zwölf Wochen zu bleiben (*ODL*, I, 1-5).

22. September – H.P.B. unterzeichnet ein Antragsformular der US-Regierung, in dem sie ihre Absicht bekundet, die Staatsbürgerschaft anzunehmen.

14. Oktober – H.P.B. begibt sich zur Eddys Farm in Chittenden, Vermont, und nimmt dort an ihrer ersten Séance teil, bei der sie Mihalko, einen Diener ihrer Tante Katherine A. de Witte, herbeiruft. Sie kommt in Begleitung einer französisch-kanadischen Dame namens Boudreau.

Trifft Colonel Henry Steel Olcott nach dem Mittagessen (*ODL*, I, 1-5; *POW*, 293-306).

15. bis 24. Oktober – Es finden mehrere Séancen statt, bei denen H.P.B. eine beträchtliche Anzahl von „Porträtbildern", wie sie sie nannte, heraufbeschwört (*POW*, 310-38, 355-60; *ODL*, I, 8-9).

Während ihres Aufenthalts in Chittenden öffnete sich eine Wunde, die sie sich irgendwann während ihrer Reisen zugezogen hatte und die sich direkt unterhalb ihres Herzens befand, erneut leicht (ODL, 1-9).

25. Oktober – Wahrscheinlich das Datum, an dem H.P.B. nach New York City zurückkehrte, wo sie in der 124 East 16th Street wohnte (*MPI-R*., 255).

27. Oktober – H.P.B. schreibt ihren ersten Artikel für den *Daily Graphic* mit dem Titel „Marvellous Spirit Manifestations" (Wunderbare Manifestationen von Geistern), der am 30. Oktober veröffentlicht wird; darin kritisiert sie Dr. Geo. M. Beard scharf.

4. November – Erster Brief von Elbridge Gerry Brown, Herausgeber des *Spiritual Scientist*, in Bezug auf H.P.B.s Artikel; er schickt ihr ein Exemplar der Zeitschrift.

Anfang November – H.P.B. zieht nach 16 Irving Place, New York. Col. Olcott besucht sie dort nach seiner Rückkehr aus Chittenden (*ODL*, I, 10).

Anfang November – H.P.B. besucht kurz Freunde auf dem Land; nach ihrer Rückkehr bezieht sie

Zimmer in der Irving Place 23, nur wenige Häuser vom Lotos Club entfernt und auf derselben Straßenseite, wo Dr. und Mrs. I. G. Atwood wohnen (ODL, I, 15; L. C. Holloway in Word, XXII, 136). Atwood (*ODL*, I, 15; L. C. Holloway in *Word*, XXII, 136).

10. November – H.P.B. schreibt ihren zweiten Artikel gegen Dr. Beard.

12. November – H.P.B. wird vom *Daily Graphic* interviewt (*ODL*. I, 31).

November (Mitte) – H.P.B. schreibt an Col. Olcott und bittet ihn, ihr einen Vertrag mit einem New Yorker Journal zu verschaffen (*ODL*, 1, 31).

14. November – H.P.B. schreibt an A. N. Aksakov und teilt ihm mit, dass sie Olcotts Artikel im Daily Graphic ins Russische übersetzt hat; sie erwähnt, dass sie Andrew Jackson Davis kennt (MPI-R, 256-58).

November (nach dem 18.) – Michael C. Betanelly kommt aus Philadelphia nach New York, um H.P.B. und Col. Olcott zu treffen; verliebt sich offenbar in H.P.B. (ODL, I, 55; Gen. Lippitt in Religio-Phil. Journal, 28. April 1878).

November (später Teil) – H.P.B. verlässt New York und geht nach Philadelphia, Pennsylvania. Ihre Adresse lautet zunächst 1111 Girard St. (*ODL* I, 34). Sie scheint hauptsächlich dorthin gegangen zu sein, um die Echtheit der Holmes als Medien zu untersuchen.

Dezember (die ersten beiden Wochen) – H.P.B. nimmt an verschiedenen Séancen mit den Holmes teil, wie aus ihren eigenen Artikeln hervorgeht, die sie während dieser Zeit verfasst hat.

13. Dezember – H.P.B. und Col. Olcott sind beide in Hartford, Connecticut, im Zusammenhang mit Olcotts bevorstehendem Buch *People from the Other World*; sie bleibt nur ein paar Tage dort (*MPI-R*, 259).

1875

4. Januar – Col. Olcott kommt in Philadelphia an und trifft sich mit H.P.B. in der Girard Street 1111. Er beabsichtigt, die Holmeses als Medien zu untersuchen, wozu ein Komitee gebildet wird (*ODL*, I, 35; *POW*, 452).

11. Januar – An diesem Tag und an den beiden folgenden Tagen finden private Séancen mit Mrs. Holmes statt, bei denen H.P.B. selbst bestimmte Phänomene hervorruft (*ODL*, I, 322; *POW*, 459-65).

15. bis 19. Januar – Col. Olcott ist in Hartford, Connecticut.

19. bis 25. Januar – Täglich finden Séancen statt (*POW*, 469-78). Col. Olcott hält seine letzte Séance am 25. (*POW*, 476-78).

29. Januar bis 2. Februar – Oberst Olcott ist in Havana, einem Dorf im Schuyler County, New York, um die mediale Fähigkeiten von Mrs. Eliza J. Compton zu untersuchen (*ODL*, I, 35; *POW*, 483-88).

Januar (letzte Tage) – H.P.B. verletzt sich am Bein und am Knie (*Corson*, Brief Nr. 1, 9. Februar 1875). Etwa zu dieser Zeit zieht sie in die ehemalige Wohnung der Holmeses, 825 North 19th St., Philadelphia, nachdem diese weggezogen sind.

16. Februar – H.P.B. schreibt ihren zweiten Brief an Prof. Hiram Corson, in dem sie die wichtige Aussage macht: „Ich bin hier, in diesem Land, gesandt von meiner Loge, im Namen der *Wahrheit* im modernen Spiritualismus, und es ist meine heiligste Pflicht, *zu enthüllen, was ist*, und *aufzudecken, was nicht ist*. Vielleicht bin ich 100 Jahre *zu früh* hier angekommen . . .“ (*Corson*, Brief Nr. 2).

19. Februar – Col. Olcott ist wieder in Hartford, Connecticut, und schreibt von dort aus seinen

Artikel: „The American Katie King" (*Spir. Scientist*, Meh. 4, 1875).

1. März – Col. Olcott ist immer noch in Hartford, Connecticut, um an seinem bevorstehenden Buch zu arbeiten.

11. März – Ungefähres Erscheinungsdatum von Oberst Olcotts Buch „People from the Other World" (Menschen aus der anderen Welt); herausgegeben von der American Publishing Co., Hartford, Connecticut.

22. März – Zu diesem Zeitpunkt wohnt H.P.B. in der Sansom Street 3420 in West Philadelphia, der Adresse von Michael C. Betanelly (HPBSp., 1, 59-60).

24. März – Col. Olcott besucht H.P.B. in Philadelphia.

3. April – H.P.B. heiratet Michael C. Betanelly, einen Georgier, der im Import-Export-Geschäft tätig ist. Die Trauung findet in der First Unitarian Church of Philadelphia an der Ecke Chestnut Street und Van Pelt Street statt, der Pastor ist Rev. Wm. H. Furness (gemäß Kirchenaufzeichnungen); Oberst Olcott ist in der Stadt, aber nicht als Trauzeuge anwesend (*ODL*, I, 56).

4. April (16. o.s.) – A. N. Aksakov schreibt an Oberst Olcott und bittet ihn, ein amerikanisches Medium zu finden, das nach Russland geschickt werden soll (*ODL*, I, 79-80).

17. April – Wahrscheinlichstes Datum, an dem das berühmte Rundschreiben der Bruderschaft von Luxor verfasst wurde, mit Col. Olcott als Sekretär; veröffentlicht im *Spiritual Scientist*, 29. April (*ODL*, I, 74-76, 102; *Faksimile* in *HPBSp*., I, S. 18-19).

Mitte April – H.P.B.s verletztes Bein wurde von „John King" geheilt, aber aufgrund mangelnder Ruhe kehren die Beschwerden zurück (*HPBSp*., I, 71-77).

20. April – Ungefähres Datum, an dem Col. Olcott aus Philadelphia nach New York zurückkehrt.

26. April – H.P.B. befindet sich in Riverhead, Suffolk County, Long Island, New York, im Zusammenhang mit ihrem anhängigen Gerichtsverfahren; ihr Fall wird an diesem Tag von einer Jury verhandelt, der Richter ist C. E. Pratt (*HPBSp*., II, 175). H.P.B. gewinnt den Prozess und kehrt sofort nach Philadelphia zurück.

April (oder früher) – H.P.B. übersetzte offenbar Buckles „Hist. of Civilization" und Darwins „Origin of Species" ins Russische, während ihr Gerichtsverfahren anhängig war, laut Aussage ihres Anwalts Ivins (*Ransom*, 71 fn.).

April – Etwa zu dieser Zeit gelangt A. P. Sinnett, der sich zu dieser Zeit in London auf Urlaub aus Indien befindet, zu der Überzeugung, dass spiritistische Phänomene real sind (unveröffentlichtes *Autobiography*).

1. Mai – Der wahrscheinlichste Zeitpunkt, an dem Col. Olcott seinen ersten Brief von Meister Serapis erhielt (*LMW*, II, Brief Nr. 12).

13. Mai – „Wichtige Ankündigung" in der *Spiritual Scientist* bezüglich der Gründung von Col. Olcotts „Miracle Club" (*ODL*, I, 25, 34)..

Mai (Mitte) – Wahrscheinlicher Zeitpunkt, zu dem Col. Olcott von der Bruderschaft von Luxor als Neuling aufgenommen wurde, von der er einen Brief erhielt (*Faksimile* in *LMW*, II, Brief Nr. 3).

21. Mai – H.P.B. wird mit der Aufgabe betraut, Col. Olcott zu unterrichten, wünscht sich jedoch, dass stattdessen Robert More diese Aufgabe übernehmen würde. Ihr Bein verschlechtert sich und wird gelähmt (*HPBSp*., I, 37 ff.).

26. Mai – Betanelly schreibt an Oberst Olcott, dass H.P.B.s Bein gelähmt ist und möglicherweise amputiert werden muss. Eine herabgestürzte Botschaft von „John King" besagt, dass er es heilen wird (Adyar-Archiv).

26. Mai – Ungefähres Datum, an dem H.P.B. Betanelly wegschickt (*HPBSp*.. I, 80).

Mai oder Juni – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem laut Col. Olcott „eine gewisse wunderbare psychophysiologische Veränderung mit H.P.B. geschah, über die ich nicht sprechen darf und die bis heute niemand vermutet hat ...” (*ODL*, I, 17-18).

Auch ungefährer Zeitpunkt, zu dem Col. Olcott in die indische Sektion der Bruderschaft versetzt wurde.

3. Juni – Der *Spiritual Scientist* (Band II, S. 151) berichtet von H.P.B.s sehr schwerer Krankheit. **Am 10. Juni** (S. 166) heißt es, dass die Krise um Mitternacht des 3. Juni ihren Höhepunkt erreicht hatte und dass H.P.B. sich nun erholt. Ihre Begleiter hielten sie für tot, da sie kalt, pulslos und steif dalag; ihr verletztes Bein war auf das Doppelte seiner natürlichen Größe angeschwollen und hatte sich schwarz verfärbt; ihr Arzt hatte sie aufgegeben; aber innerhalb weniger Stunden ging die Schwellung zurück und sie erwachte wieder zum Leben.

15. Juni – Urteil im Fall H.P.B. gegen C. Gerebko, eingereicht im Büro des Gerichtsschreibers, County of Suffolk, N. Y.

Juni (Mitte) – Betanelly ist zurück; schreibt an General Lippitt, dass H.P.B. immer noch sehr krank ist; manchmal scheint sie „tot” zu sein; ein großes Rätsel für die Ärzte (*HPBSp*., I, 93-96).

Juni – Den größten Teil des Monats durchlebt H.P.B. eine schwere Prüfung, höchstwahrscheinlich eine Einweihung, wie aus den Briefen von Meister Serapis an Col. Olcott hervorgeht (*LMW*, II, Nr. 9, 12, 16; *HPBSp*., II, 179; *Path*, IX, 269-70, 297).

30. Juni – Col. Olcott ist in Boston, um die bemerkenswerten medialen Fähigkeiten von Mrs. Thayer zu untersuchen. Er ist zu Gast im Haus von Mr. und Mrs. Charles Houghton im Vorort Roxbury. H.P.B. geht es viel besser; sie plant, sich ihm dort anzuschließen (*ODL*, I, 93; *HPBSp*., 1, 97 ff.).

4., 6. und 7. Juli – Oberst Olcott nimmt an privaten Séancen bei den Houghtons teil.

7. Juli(?) – H.P.B. schreibt General Lippitt, dass sie nach Boston aufbricht, um den Schaden, den Dr. Child R. D. Owen zugefügt hat, wieder gut zu machen (*HPBSp*., II, 180).

9. bis 10. Juli – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem H.P.B. ihren Artikel mit dem Titel „A Few Questions to ‘Hiraf’” (Einige Fragen an „Hiraf”) schreibt, den sie als ihren „ersten okkulten Versuch” bezeichnet. Veröffentlicht am 15. und 22. Juli (*ODL*, I, 103 *ff*.).

21. Juli – Eine weitere Séance findet bei den Houghtons in Boston statt (ODL, I, 93 ff.).

Ende Juli – Wahrscheinlichster Zeitpunkt, zu dem Col. Olcott nach New York zurückkehrt. H.P.B. scheint geplant zu haben, nach Philadelphia zurückzukehren, wurde jedoch von höherer Stelle davon abgebracht, wie aus Briefen hervorgeht, die Col. Olcott von Meister Serapis erhalten hat (*LMW*, II, Nr. 10 und 11). Ihm wurde nahegelegt, H.P.B. nach New York zu bringen und sie sehr genau zu beobachten, da sie großen Prüfungen ausgesetzt war.

August – H.P.B. lässt sich in der Irving Place 46 in New York nieder; sie und Col. Olcott untersuchen Mrs. Youngs Phänomene (*ODL*, I, 85-88).

August – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem William Quan Judge H.P.B. kennenlernt (*Path*, VI, S. 66).

30. August – Col. Olcotts erster längerer schriftlicher Beitrag zu okkulten Themen, „The Immortal Life” (Das unsterbliche Leben), wird in der New York *Tribune* veröffentlicht (*ODL*, I, 110 *ff*.).

Zwischen dem 28. August und dem 4. September – Treffen in H.P.B.s Räumlichkeiten, 46 Irving Place, New York. Mit H.P.B.s eigenen Worten: „An diesem Abend wurde die erste Idee der Theos. Society diskutiert.“ (*Vide*. Bericht von Rev. Dr. J. H. Wiggin, *The Liberal Christian*, 4. September 1875; Kommentare von H.P.B. in *Scrapbook*, Band I, S. 54-55; *ODL*. I. 114-15).

Dienstag, 7. September – Treffen in H.P.B.s Räumlichkeiten, um einen Vortrag von George H.

Felt, Ingenieur und Architekt, zum Thema „Der verlorene Kanon der Proportionen der Ägypter, Griechen und Römer“ zu hören. Etwa 17 Personen sind anwesend. Während der anschließenden Diskussion wird vorgeschlagen, eine Gesellschaft zu gründen, um solche okkulten Forschungen zu verfolgen und zu fördern. (*ODL*, I, 115-21, und *Lucifer*, XII, April 1893, S. 105, obwohl sich die beiden Berichte in einigen Details unterscheiden; *NCM*, 296).

8. September, Mittwoch – Ein weiteres Treffen in H.P.B.s Räumlichkeiten, bei dem eine Gesellschaft konkreter organisiert wird und sechzehn Personen ihre Namen zu diesem Zweck einreichen. Herr Felt hält erneut einen Vortrag. Ein dreiköpfiger Ausschuss wird ernannt, um eine Satzung und Geschäftsordnung zu entwerfen (*ODL*, I, 121-22; *Faksimile* des Protokolls, *Path*, IX, Frontispiz für April 1894 und Seite 1; *Theos*., XIV, Nov. 1892, S. 71-75, für Col. Olcotts Bericht über die Teilnehmer; auch *Ransom*, 110-15).

13. September – Eine weitere Sitzung an derselben Adresse, bei der man sich auf den Namen „The Theosophical Society” einigt (*Hist. Retr.*, S. 2). Herr Felt hält einen weiteren Vortrag (*ODL*, I, 126).

15. September – H.P.B. reist nach Albany, N. Y., um von dort aus die Corsons in Ithaca, N. Y., zu besuchen (Brief von Col. Olcott an Prof. Corson, 14. September, *Corson*, 24).

17. September – Wahrscheinlichstes Datum, an dem H.P.B. im Haus der Corsons eintrifft, um dort einige Wochen zu bleiben (*Corson*, 25).

20. September – H.P.B. schreibt aus Ithaca, New York, an A. N. Aksakov, dass sie derzeit an einem umfangreichen Werk arbeite, das auf Anraten von „John King” den Titel *Skeleton Key to Mysterious Gales* (*MPI-R*, 274) tragen werde.

12. Oktober(?) – H.P.B. kehrt etwa zu diesem Zeitpunkt nach New York zurück.

14. Oktober – *Séance* mit Dr. H. Slade in New York, bei der Col. Olcott einige Experimente durchführt (*siehe* seinen Bericht in *The Spiritualist*, 28. Januar 1876, S. 45).

16. Oktober – Treffen der Theosophischen Gesellschaft in den Salons von Mrs. Emma Hardinge-Britien, 206 West 38th Street, New York, um 20 Uhr, „um die Organisation zu gründen und Amtsträger zu wählen”.H.P.B. ist anwesend, nachdem sie aus Ithaca zurückgekehrt ist. Nach Diskussionen und Änderungen wurden die Statuten angenommen (*ODL*, I, 133-34).

30. Oktober – Treffen der T.S. an derselben Adresse wie das vorherige. Die Satzung wurde erneut diskutiert und der endgültige Entwurf angenommen. Als Versammlungsort der Gesellschaft wurde die Mott Memorial Hall, 64 Madison Avenue, New York, ausgewählt. Es wurden Amtsträger gewählt (*ODL*, I, 134-35; *Ransom*, 81-82).

6. November – Col. Olcott reist nach Boston, um als Gast am jährlichen Dinner des Boston Press Club teilzunehmen (*Spir. Sc*. III, S. 115).

17. November – Treffen der T.S. in der Mott Memorial Hall, 64 Madison Ave., N. Y., bei dem Col. Olcott seine Antrittsrede als Präsident der T.S. hält (*ODL*, I, 135; Protokoll in *Path*, IX, Apr. 1894, S. 2-3). Während der Rede sitzt H.P.B. unter den Zuhörern auf der Nordseite des Raumes.

Ende November – H.P.B. und Col. Olcott beziehen zwei Suiten in der 433 West 34th Street, New York, sie im ersten und er im zweiten Stock. Das Schreiben von *Isis Unveiled* geht nun ohne Unterbrechungen weiter (*ODL*, I, 203; IV, 187).

22. Dezember – Col. Olcott hält einen Vortrag über „Östliche Magie und westlicher Spiritualismus” am Brooklyn Institute. New York (*Spir. Sc*., 23. Dez. 1875, S. 190).

26. Dezember – H.P.B.s erster Artikel in der N.Y. *Sun*, „A Story of the Mystical” (Eine Geschichte des Mystischen), wird veröffentlicht.

1876

Januar – E. Gerry Brown beginnt sich allmählich aus der engen Zusammenarbeit mit den Gründern zurückzuziehen (*Ransom*. 71).

8. Januar – H.P.B. schreibt an Prof. H. Corson, dass ihr Buch nun fertig sei; dies ist etwas verwirrend und bezieht sich möglicherweise nur auf einen ersten Entwurf (*Corson*, 175).

12. Januar – Wm. Q. Judge wird eingeladen, an den Beratungen des Rates der T.S. mitzuwirken. Es wird ein Beschlussentwurf darüber verfasst, dass die T.S. zu einer geheimen Organisation werden soll; dieser soll der Gesellschaft bei ihrer nächsten regulären Sitzung vorgelegt werden (*ODL*, I, 145).

Mitte Januar – Mrs. E. H. Brittens bevorstehendes Werk *Art Magic* wird in den Druck gegeben (*Spir. Sc*., 27. Januar 1876, S. 250).

Mitte Januar – Ungefährer Zeitpunkt des Austritts von Charles Sotheran: Er tritt aus der T.S. aus und schreibt gegen sie; sechs Monate später ändert er seine Meinung und hilft bei der redaktionellen Arbeit an Isis (*Ransom*, 84).

Januar – Col. Olcott hält Vorträge in Boston, Massachusetts (*Ransom*, 86). Zwei der Vorträge finden am **30. Januar** statt.

8. März – Sitzung des T.S.-Rates; Beschluss zur Einführung von Erkennungszeichen. Etwa zu dieser Zeit wird das Siegel der T.S. entworfen (*ODL*, I, 146).

29. März – Baron de Palm wird nach dem Rücktritt von Rev. J. H. Wiggin in den Rat der T.S. gewählt (*ODL*, I, 149).

April–Mai – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem Mrs. Isabelle B. Mitchell, die Schwester von Col. Olcott, mit ihrem Mann und ihren Kindern in dasselbe Wohnhaus wie die Gründer einzieht (*ODL*, IV, 187; Ransom, 90; Holloway in *Word*, XXII, 144-45).

Mai – Die Gründer entscheiden sich für Dr. H. Slade als Medium, das nach Russland entsandt werden soll. A. N. Aksakov schickt 1.000 Dollar für seine Ausgaben (*ODL*, I, 81 *ff*.).

20. Mai – Baron de Palm stirbt im Roosevelt Hospital in New York (ODL, I, 49). Eine symbolische Gedenkfeier findet im Freimaurertempel an der Ecke 23rd Street und 6th Avenue statt (ODL, I, 150 ff.).

August (?) – Einige Zeit nach de Palms Beerdigung ziehen H. P. B. und Col. Olcott in eine Wohnung an der Ecke 47th Street und Eighth Avenue. Hier wird der größte Teil von *Isis Unveiled* geschrieben, und von hier aus brechen die Gründer nach Indien auf (W. Q. Judge in *The Path*, Band VIII, S. 237-39). Manche nannten sie die „Lamaserie".

16. August – Phänomen der Passagen aus dem *Dhammapada*, das sich in Col. Olcotts Zimmer ereignete und von Serapis bestätigt wurde (*ODL*, I, 414-15; *LMW*, II, Nr. 23).

September – H.P.B. „erhielt den Auftrag, *Isis* zu schreiben". Diese Aussage widerspricht allen anderen Beweisen zu diesem Thema (*ML*, 289).

September–Oktober – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem das bemerkenswerte Werk mit dem Titel *Art Magic* veröffentlicht wurde, ein Manuskript, das von Mrs. Emma Hardinge-Britten übersetzt und vorbereitet und „Chevalier Louis" zugeschrieben wurde (*ODL*, I, 185–201).

15. November – Col. Olcott sagt, dass ab diesem Datum keine Treffen der T.S. mehr stattfanden und keine Aufzeichnungen im Protokollbuch der Gesellschaft zu finden sind (*Hist. Retr.*, 19).

6. Dezember – Einäscherung der Leiche von Baron de Palm in der Kleinstadt Washington, Wash. Co., Pennsylvania; erste Einäscherung in den USA (*ODL*, I, 166 *ff*.).

Dezember – Wahrscheinlichster Zeitpunkt, zu dem der Raum in der Mott Memorial Hall

aufgegeben, die Gebühren abgeschafft und die Satzung außer Kraft gesetzt wurden (*Ransom*, 90).

1877

Januar – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem C. C. Massey und andere begannen, sich gelegentlich in London zu treffen; später im Jahr folgte ein Briefwechsel zwischen ihnen und H.P.B. über die Gründung einer Zweigstelle; Miss Kislingbury drängt H.P.B., sich in London niederzulassen (*Ransom*, 100-101).

24. April (12. nach altem Kalender) – Kriegserklärung zwischen Russland und der Türkei. Dies gibt H.P.B. Anlass, Artikel in russischer Sprache für den *Tiflissky Vestnik* zu schreiben, um mit den Erlösen verwundeten Soldaten zu helfen (*RO*, Nov. 1891. S. 262; *ZhBH*, 15).

7. Mai – Betanelly schreibt an H.P.B. und drängt sie, sich scheiden zu lassen (*Theos*., Aug. 1959).

17. Mai – Laut einem Brief von J. W. Bouton an Col. Olcott wurde der erste Band von *Isis Unveiled* gesetzt und elektrotypisiert; Bouton beklagt sich über die hohen Produktionskosten und die ständigen Änderungen des Textes durch H.P.B. (*ODL*, I, 216-17).

21. Juni – *Spiritual Scientist* wird vorübergehend eingestellt (Band VI, S. 186).

16. Juli – Sitzung der T.S. im Zusammenhang mit den Befugnissen, die Col. Olcott für die Arbeit übertragen werden sollen. Ab diesem Datum verzeichnet das Protokollbuch des Rates bis zum 27. August 1878, dem letzten Eintrag in Amerika, keine weiteren Sitzungen (*Hist. Retr.*, 19).

Juli – Die Gründer nehmen 13 gestrandete muslimische Araber auf, sammeln Geld für sie und schicken sie mit einem Mitglied der T.S. nach Hause (*ODL*, I, 298 *ff.; Ransom*, 97).

Juli – Miss Kislingbury, zu Besuch aus England, hilft bei der Erstellung des Inhaltsverzeichnisses für Band II von *Isis*, während Col. Olcott das für Band I erstellt (*Ransom*, 93).

September – Stainton Moses schreibt an H.P.B. bezüglich Capt. F. G. Irwin, der eine Zweigstelle in England gründen möchte (Ransom, 98).

September – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem der erste Briefwechsel zwischen den Gründern und Dayananda Sarasvati Swami stattfindet (*ODL*, I, 395; Ransom, 98).

September – Ungefährer Zeitpunkt, zu dem Dr. Alexander Wilder den Index für *Isis Unveiled* anhand der Vorabdrucke erstellt; erhält dafür eine Vergütung (*Ransom*, 96).

29. September – *Isis Unveiled* wird veröffentlicht. Die erste Auflage von 1.000 Exemplaren ist innerhalb von zehn Tagen vergriffen; das erste Exemplar wird von James Robinson, einem Anwalt, gesichert und zur Vorabankündigung zur Zeitung gebracht. Diese Originalausgabe hat einen roten Einband mit einer symbolischen Darstellung der Isis in Gold auf dem Buchrücken. Soweit bekannt, wurde das Manuskript vernichtet (*ODL*, I, 225, 294; Holloway in *Word*, XXII, 141; MPI-R, S. 287).

2. Oktober – Alexander Y. de Witte, H.P.B.s Cousin, wird an der kaukasisch-türkischen Front schwer am Kopf verletzt; er stirbt 1884 an den Folgen dieser Verletzung; H.P.B. sieht dies in einer Vision (*ZhBH*, XV).

November-Dezember – H.P.B. nimmt Kontakt zu John Yarker auf, einem englischen Freimaurer in Manchester. Er macht sie auf Zeremonien aufmerksam, die zu einem Orden namens Sat Bhai gehören, der angeblich von einem Chobi-Brahmana-Pandit aus Benares gegründet wurde. Es folgt ein umfangreicher Briefwechsel (*Ransom*, 99-100).

11. Dezember – Treffen in London zwischen Cobb, Massey, Moses und Kislingbury, um Col. Olcotts Anweisungen zur Gründung einer Zweigstelle zu lesen; einige Meinungsverschiedenheiten (*Ransom*, 101-03).

Abkürzungsverzeichnis

Autobiogr. – Eine *Autobiografie* von A. P. Sinnett, datiert vom 3. Juni 1912, mit Ergänzungen vom Mai 1916 und 2. Januar 1920, die in Form eines maschinengeschriebenen Manuskripts im Archiv des Mahatma Letters Trust in London vorliegt.

Corson – Einige unveröffentlichte Briefe von Helena Petrovna Blavatsky. Mit einer Einleitung und Kommentaren von Eugene Rollin Corson, B.S., M.D. London: Rider & Co. (1929). 255 S., Faksimiles und Illustrationen.

Tagebücher – Die *Tagebücher* von Col. Henry Steel Olcott im Adyar-Archiv.

ED – Die Anfänge der Theosophie in Europa, von A. P. Sinnett. London: Theos. Publ. House, 1922. 126 Seiten.

GB – Das Goldene Buch der Theosophischen Gesellschaft. Herausgegeben von C. Jinarajadasa. Adyar: Theos. Publ. House, 1925. xviii, 421 S., Illustrationen.

Hinweise – Hinweise zur esoterischen Theosophie. Herausgegeben unter der Autorität der Theosophischen Gesellschaft im Jahr 1882. Anonym veröffentlicht, aber tatsächlich von Allan O. Hume verfasst. Nr. 1 und 2.

Hist. Retr. – Ein historischer Rückblick auf die Theosophische Gesellschaft, 1875-1896, von Col. H. S. Olcott. Madras. 1896.

HPBSp. – H.P.B. Speaks. Herausgegeben von C. Jinarajadasa. Adyar, Madras, Indien: The Theos. Publ. House; Band I, 1950; Band II, 1951.

LMW – Briefe von den Meistern der Weisheit. Transkribiert und kommentiert von C. Jinarajadasa. Mit einem Vorwort von Annie Besant. *1. Reihe*, Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1919. 124 S.; 2. Auflage, 1923; 3. Auflage, 1945; 4. Auflage mit neuen und zusätzlichen Briefen (1870–1900), 1948. viii, 220 Seiten. *II. Serie*, Adyar, Theos. Publ. House, 1925; und Chicago: Theos. Press, 1926.

Lucifer – London, 1887, etc.

ML – Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett (von den Mahatmas M. und K. H.). Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von A. T. Barker. London: T. Fisher Unwin, Dezember 1923; New York: Frederick A. Stokes Co., 1923. xxxv, 492 S.; 2. überarbeitete Auflage, London: Rider & Co., 1926; 8. Auflage, Rider & Co., 1948; 3. überarbeitete Auflage, herausgegeben von Christmas Humphreys und Elsie Benjamin. Adyar, Madras: The Theos. Publ. House, 1962. xliii, 524 S. Neuer Index.

MPI – Eine moderne Priesterin der Isis. Im Auftrag der Society for Psychical Research aus dem Russischen von Vsevolod S. Soloviov gekürzt und übersetzt von Walter Leaf, Litt. D., mit Anhängen. London: Longmans, Green, and Co., und New York: 15 East 16th St., 1895.

MPI-R – Das russische Originalwerk (wie oben) mit dem Titel *Sovremennaya zhritza Isidi* von V. S. Soloviov. St. Petersburg, 1893; 2. Auflage, N. F. Mertz, 1904. Es umfasst 342 Seiten und ist etwas vollständiger als die englische Übersetzung. Ursprünglich erschien dieses Material im *Russkiy Vestnik* (Russischer Bote), Bände 218-220, 222-223, zwischen Februar und Dezember 1892.

NCM – Nineteenth Century Miracles (Wunder des 19. Jahrhunderts) von Emma Hardinge-Britten. Manchester, 1883.

ODL – Old Diary Leaves, von Col. Henry Steel Olcott. 1. Serie. New York und London: G. P. Putnam's Sons, 1895, vii, 491 Seiten, illustriert.

Path – The Path, veröffentlicht und herausgegeben in New York von Wm. Q. Judge. Band I – April 1886 usw.

POW – People from the Other World, von H. S. Olcott. Hartford, Conn.: American Publ. Co., 1875. 492 S.

Ransom – A Short History of The Theosophical Society. Zusammengestellt von Josephine Ransom. Mit einem Vorwort von G. S. Arundale. Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1938. xii, 591 S.

RO – Russkoye Obozreniye (Russische Zeitschrift), Moskauer Monatszeitschrift.

Scrapbook – H.P.B.s *Scrapbooks* im Adyar-Archiv.

Spir. Sc. – Spiritual Scientist, veröffentlicht in Boston, Mass.

Theos.—The Theosophist. Gegründet von H.P.B. und Col. H. S. Olcott im Oktober 1879. In Arbeit.

Vania—Madame H. P. Blavatsky, Her Occult Phenomena and the Society for Psychical Research, von K. F. Vania. Bombay: Sat Publ. Co., 1951. xiv, 488 S.

Word – Das Wort. Monatliche Ausgabe von H. W. Percival. New York: The Theos. Publ. House, Bände I-XXV, Okt. 1904-Sept. 1917.

ZhBH – Biografischer Abriss über das Leben und Werk von H.P.B., von ihrer Schwester Vera Petrovna de Zhelihovsky, beigefügt zur russischen Ausgabe von H.P.B.s *Enigmatical Tribes of the Blue Hills* und *Durbar in Lahore*, herausgegeben von V. I. Gubinsky, St. Petersburg, 1893. Die Skizze umfasst 56 Seiten. Eine englische Übersetzung von Mrs. Kirk und Mrs. Lieven erschien in „The London Forum" (eingegliedert in „The Occult Review"), Bände LX, LXI, LXII, 1935.

1878

Februar – Die Theosophische Gesellschaft beschließt, ein Bündnis mit der Ärya-Samaja in Indien einzugehen (*Ransom*, 103).

5. Februar – Mulji Thackersey wird beauftragt, die Bombay-Zweigstelle der T.S. zu organisieren (*Ransom*, 103).

8. Februar – Col. Olcott kehrt von Boston nach New York zurück (*HPBSp*., I, 112).

10. Februar – Col. Olcott berichtet, dass J. W. Bouton H.P.B. 5.000 Dollar als Urheberrecht für eine Ausgabe eines Buches in einem Band angeboten habe, das „Isis ein wenig mehr enthüllen" würde. H.P.B. lehnte ab (*ODL*, I, 295 fn.).

11. Februar – Monsieur Harrisse malt ein Porträt des Meisters (*HPBSp*., I, 113).

26. Februar – Oberst Olcott reist nach Philadelphia (*Tagebücher*).

7. März (23. Februar nach altem Kalender) – Erster Artikel von H.P.B. in der russischen Zeitung *Pravda* von Odessa veröffentlicht; er ist datiert auf New York, 1. (13.) Januar 1878.

11. März – Der Künstler Thomas Le Clear beginnt mit dem Porträt von H.P.B. (*Tagebücher*).

20. März – Eidesstattliche Aussage von Wm. Q. Judge bezüglich H.P.B.s Präzipitation des Porträts des Tiruvalluvar Yogi. Hinzugefügte Aussagen von Dr. L. M. Marquette, Wm. R. O'Donavan und Thos. Le Clear (*Hints*, I, 116-19, Ausgabe von 1909; *HPBSp*., I, 128; *ODL*, I, 367 *ff*.).

April – Der Rat der T.S. trifft sich und erteilt Col. Olcott volle Entscheidungsbefugnisse (*Ransom*, 104).

2. oder 9. April (Dienstag) – Wahrscheinlichste Daten, an denen H.P.B. plötzlich das Bewusstsein verliert und es erst fünf Tage später wiedererlangt. Col. Olcott und seine Schwester Belle Mitchell sind bei ihr. Der Meister telegrafiert Col. Olcott aus Bombay, er solle sich keine Sorgen machen, da H.P.B. wieder gesund werden werde (*Lucifer*, XV, Jan. 1895, S. 364; *Path*, IX, Meh., 1895; *ZhBH*., S. 15).

5. April – Thomas Alva Edison schickt seinen unterschriebenen Antrag auf Mitgliedschaft in der T.S. (*ODL*, I, 466; *Tagebücher*).

17. April – H.P.B., Col. Olcott und Sotheran diskutieren mit einigen Freimaurern über die Gründung der Gesellschaft als freimaurerische Organisation mit Ritualen und Graden (*Ransom*, 103; *ODL*, I, 468).

April – Col. Olcott nimmt Kontakt mit dem Hohepriester Sumangala in Ceylon auf (*Ransom*, 106).

3. Mai – Col. Olcott verfasst sein erstes Rundschreiben, in dem er den Ursprung und den Plan der T.S. usw. erläutert. Ein Paket davon wird Dr. H. J. Billing mit nach London gegeben, ein weiteres der Gräfin Lydia A. Pashkoff, die es nach Japan mitnehmen soll. Die Ziele werden in ihrer frühen Form dargelegt; Der Begriff „Bruderschaft der Menschheit" wird zum ersten Mal verwendet (*GB*, 26; *Ransom*, 104; *Tagebücher; ODL*, I, 400).

3. Mai – Die erste Ausgabe von Sotherans kurzlebigem *Echo* (New York) erscheint (*Tagebücher*).

16. Mai – Die Gründer werden angewiesen, sich auf die endgültige Abreise nach Indien vorzubereiten (*Ransom*, 106).

22. Mai – Brief von A. Gustam, Protokollführer der T.S., „An die Oberhäupter der Arya Samaja", in dem er ihnen mitteilt, dass der Rat der T.S. den Vorschlag der Samaja, sich mit ihnen zu vereinen, angenommen hat. Die T.S. ändert ihren eigenen Titel in: „The Theosophical Society of the Arya Samaja of India" (Theosophische Gesellschaft der Arya Samaja von Indien). (*Ransom*, 105-06; *ODL*, I, 397).

25. Mai – Die Scheidung zwischen H.P.B. und Betanelly wird vollzogen; er hatte drei Jahre nach der Heirat die Scheidung wegen Verlassenheit eingereicht; die Vorladungen wurden H.P.B. in New York zugestellt; Wm. Q. Judge fungierte als ihr Anwalt (*ODL*, I, 57).

27. Mai – Italienische Feier in New York; Enthüllung der Büste Mazzinis im Central Park; Bankett im Lion Park; die Gründer sind anwesend (*Tagebücher*).

Mai – Der Rat der T.S. beschließt, die Initiationsgebühren wieder einzuführen und sie an die Arya Samaja zu überweisen (*Ransom*, 106).

4. Juni – H.P.B. verbringt den Tag in Hoboken, New Jersey, in Begleitung von Belle Mitchell und Wimbridge (*Tagebücher*).

16. Juni – Col. Olcott reist nach Albany, New York (*Tagebücher*).

16. Juni – H.P.B. besucht Belle Mitchell und kehrt am 22. Juni nach Hause zurück (*Tagebücher*).

24. Juni – H.P.B. fährt mit dem Nachtboot nach Troy, New York; am nächsten Tag geht sie nach Albany, New York. (*Tagebücher*).

26. Juni – H.P.B. und Col. Olcott nehmen das Nachtboot nach New York, den Hudson River hinunter (*Tagebücher*).

27. Juni – Erste Sitzung der British Theosophical Society in der Great Russell Street 38 in London; Cobb vertritt Col. Olcott; C. C. Massey wird zum Präsidenten gewählt; Miss Kislingbury zur Sekretärin (*ED*, 11; *Ransom*, 106-07; *Hist. Retr.*, 11; *ODL*, I, 398, 473 *ff.*).

28. Juni – H.P.B. wird vom *New York Star* zu ihrer bevorstehenden Einbürgerung interviewt.

30. Juni – General Abner Doubleday tritt der T.S. bei (*Ransom*, 106).

8. Juli – H.P.B. wird eingebürgert (*HPBSp*., I, 114; *ODL*, I, 473; *Ransom*, 108). Col. Olcott reist nach Albany, um gemeinsam mit Hartmann ein Geschäftsvorhaben zu verfolgen.

10. Juli – Oberst Olcott kehrt nach New York zurück (HPBSp., I, 115).

13. Juli – H.P.B., Oberst Olcott und Wimbridge fahren nach East Hampton, Long Island; sie übernachten im Hotel von Capt. Em. Gardiner (ODL, I, 454; Tagebücher).

Juli – A. Gustam tritt als Protokollführer zurück; Wm. Q. Judge übernimmt die Stelle (*Ransom*, 108).

5. August – Wahrscheinlich kehren die Gründer zu diesem Zeitpunkt mit dem Zug von East Hampton nach New York zurück (*HPBSp*., I, 116).

August (Anfang) – Die Regeln der Arya Samaja treffen ein und erweisen sich als enttäuschend. Die T.S. kehrt zu ihrem ursprünglichen Status zurück (*ODL*, I, 398; *Ransom*, 108: *HPBSp*., I, 116).

6. August – Col. Olcott begibt sich erneut nach Albany (HPBSp., I, 116).

27. August – Treffen der T.S. im Zusammenhang mit den Col. Olcott übertragenen Befugnissen (*Hist. Retr.*, 19).

11. September – E. Wimbridge bereitet H.P.B.s Porträt für den Stich vor (*HPBSp*., I, 117). Höchstwahrscheinlich handelt es sich um das Porträt, das in der 5. Auflage von *Isis Unveiled* veröffentlicht wurde.

16. September – Prinz Emil von Sayn-Wittgenstein stirbt (*Tagebücher*).

9. Oktober – O'Donavan arbeitet an einer Bronzetafel von H.P.B.; setzt seine Arbeit am 10. und 11. fort (*HPBSp*., I, 118: *ODL*, I, Frontispiz).

21. Oktober – Col. Olcott kehrt von einer Reise nach Philadelphia zurück (*HPBSp*., I, 126).

22. Oktober – Über Sahib erhält man von Serapis den Befehl, „alles bis Anfang Dezember fertigzustellen" (HPBSp., I. 126; Ransom, 108).

30. Oktober – Col. Olcott reist erneut nach Philadelphia (HPBSp., I, 1301). Er kehrt am 2. November zurück (dito, 135).

14. November – Meister M. übermittelt Befehle von Serapis; die Rundschreiben müssen spätestens zwischen dem 15. und 20. Dezember verschickt werden (*HPBSp*., I, 140).

20. November – Vedische Zeremonie zur Verstreuung der Asche von Baron de Palm im Meer; dies geschah in der New York Bay um 19:45 Uhr in Anwesenheit eines Adepten (*HPBSp*., I, 141).

21. November – Befehl erhalten, am 7. oder 17. Dezember abzureisen und sofort zu packen (*HPBSp*., I, 141).

25. November – Miss Rosa Bates reist nach England, um dort auf die Ankunft der Gründer zu warten; zwei Koffer von H.P.B. begleiten sie nach Liverpool (*Ransom*, 109; *Vania*, 40; *HPBSp*., I. 142-43).

28. November – Col. Olcott reist nach Fall River (*HPBSp*., I, 143). Kehrt am 1. Dezember über Providence zurück (*dito*, 146).

1. Dezember – Auftrag erhalten, Möbel usw. vor dem 12. zu verkaufen (*HPBSp*., I, 146).

2. Dezember – Col. Olcott begibt sich zum letzten Mal nach Philadelphia (*HPBSp*., I, 147).

3. Dezember – Col. Olcott begibt sich nach Washington, D.C. (*dito*. 148).

9. Dezember – H.P.B. begibt sich früh am Morgen zu einem Treffen mit einem Adepten an der „Battery", einem Punkt im Hafen von New York (*HPBSp*., I, 153).

9. Dezember – Ungefähres Datum, an dem die Versteigerung in H.P.B.s Wohnung stattfand

(*HPBSp*., I, 153).

9. Dezember – Oberst Olcott kehrt nach Hause zurück (*HPBSp*., I, 154).

12. Dezember – Oberst Olcott reist nach Orange, um seine Schwester zu besuchen (*HPBSp*., I, 155).

13. Dezember – Oberst Olcott reist nach Menlo Park, um Edison wegen des Phonographen zu treffen (*HPBSp*., I, 156).

13. Dezember – Oberst Olcott erhält vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ein signiertes Empfehlungsschreiben an alle US-Botschafter und Konsuln im Ausland sowie einen Diplomatenpass (*ODL*, I, 479; *HPBSp*., I, 156).

13. Dezember – Zunächst scheint die Anweisung eingegangen zu sein, von Philadelphia, Pennsylvania, aus in See zu stechen, doch dies wird offensichtlich nicht ausgeführt (HPBSp., I, 156).

17. Dezember – Oberst Olcott kauft drei Tickets für den britischen Dampfer SS Canada. Die Gründer und Wimbridge gehen an Bord und verbringen dort die Nacht. Der Name des Kapitäns ist Sumner (HPBSp., I, 159; Ransom, 109).

18. Dezember – Der Dampfer verlässt um 14:30 Uhr den Hafen von New York und geht dann vor Coney Island vor Anker, um auf die Flut zu warten (HPBSp., I, 159-60).

19. Dezember – Der Lotse führte den Dampfer gegen 12:30 Uhr über die Sandy Hook-Sandbank (HPBSp., I, 160; ODL, II, 1).

Abkürzungsverzeichnis

Autobiogr. – Eine *Autobiografie* von A. P. Sinnett, datiert vom 3. Juni 1912, mit Ergänzungen vom Mai 1916 und 2. Januar 1920, die in Form eines maschinengeschriebenen Manuskripts im Archiv des Mahatma Letters Trust in London vorliegt.

Corson – Einige unveröffentlichte Briefe von Helena Petrovna Blavatsky. Mit einer Einleitung und Kommentaren von Eugene Rollin Corson, B.S., M.D. London: Rider & Co. (1929). 255 S., Faksimiles und Illustrationen.

Tagebücher – Die *Tagebücher* von Col. Henry Steel Olcott im Adyar-Archiv.

ED – Die Anfänge der Theosophie in Europa, von A. P. Sinnett. London: Theos. Publ. House, 1922. 126 Seiten.

GB – Das Goldene Buch der Theosophischen Gesellschaft. Herausgegeben von C. Jinarajadasa. Adyar: Theos. Publ. House, 1925. xviii, 421 S., Illustrationen.

Hinweise – Hinweise zur esoterischen Theosophie. Herausgegeben unter der Autorität der Theosophischen Gesellschaft im Jahr 1882. Anonym veröffentlicht, aber tatsächlich von Allan O. Hume verfasst. Nr. 1 und 2.

Hist. Retr. – Ein historischer Rückblick auf die Theosophische Gesellschaft, 1875-1896, von Col. H. S. Olcott. Madras. 1896.

HPBSp. – H.P.B. Speaks. Herausgegeben von C. Jinarajadasa. Adyar, Madras, Indien: The Theos. Publ. House; Band I, 1950; Band II, 1951.

LMW – Briefe von den Meistern der Weisheit. Transkribiert und kommentiert von C. Jinarajadasa.

Mit einem Vorwort von Annie Besant. *1. Reihe*, Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1919. 124 S.; 2. Auflage, 1923; 3. Auflage, 1945; 4. Auflage mit neuen und zusätzlichen Briefen (1870–1900), 1948. viii, 220 Seiten. *II. Serie*, Adyar, Theos. Publ. House, 1925; und Chicago: Theos. Press, 1926.

Lucifer – London, 1887, etc.

ML – Die Mahatma-Briefe an A. P. Sinnett (von den Mahatmas M. und K. H.). Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von A. T. Barker. London: T. Fisher Unwin, Dezember 1923; New York: Frederick A. Stokes Co., 1923. xxxv, 492 S.; 2. überarbeitete Auflage, London: Rider & Co., 1926; 8. Auflage, Rider & Co., 1948; 3. überarbeitete Auflage, herausgegeben von Christmas Humphreys und Elsie Benjamin. Adyar, Madras: The Theos. Publ. House, 1962. xliii, 524 S. Neuer Index.

MPI – Eine moderne Priesterin der Isis. Im Auftrag der Society for Psychical Research aus dem Russischen von Vsevolod S. Soloviov gekürzt und übersetzt von Walter Leaf, Litt. D., mit Anhängen. London: Longmans, Green, and Co., und New York: 15 East 16th St., 1895.

MPI-R – Das russische Originalwerk (wie oben) mit dem Titel *Sovremennaya zhritza Isidi* von V. S. Soloviov. St. Petersburg, 1893; 2. Auflage, N. F. Mertz, 1904. Es umfasst 342 Seiten und ist etwas vollständiger als die englische Übersetzung. Ursprünglich erschien dieses Material im *Russkiy Vestnik* (Russischer Bote), Bände 218-220, 222-223, zwischen Februar und Dezember 1892.

NCM – Nineteenth Century Miracles (Wunder des 19. Jahrhunderts) von Emma Hardinge-Britten. Manchester, 1883.

ODL – Old Diary Leaves, von Col. Henry Steel Olcott. 1. Serie. New York und London: G. P. Putnam's Sons, 1895, vii, 491 Seiten, illustriert.

Path – The Path, veröffentlicht und herausgegeben in New York von Wm. Q. Judge. Band I – April 1886 usw.

POW – People from the Other World, von H. S. Olcott. Hartford, Conn.: American Publ. Co., 1875. 492 S.

Ransom – A Short History of The Theosophical Society. Zusammengestellt von Josephine Ransom. Mit einem Vorwort von G. S. Arundale. Adyar, Madras: Theos. Publ. House, 1938. xii, 591 S.

RO – Russkoye Obozreniye (Russische Zeitschrift), Moskauer Monatszeitschrift.

Scrapbook – H.P.B.s *Scrapbooks* im Adyar-Archiv.

Spir. Sc. – Spiritual Scientist, veröffentlicht in Boston, Mass.

Theos.—The Theosophist. Gegründet von H.P.B. und Col. H. S. Olcott im Oktober 1879. In Arbeit.

Vania—Madame H. P. Blavatsky, Her Occult Phenomena and the Society for Psychical Research, von K. F. Vania. Bombay: Sat Publ. Co., 1951. xiv, 488 S.

Word – Das Wort. Monatliche Ausgabe von H. W. Percival. New York: The Theos. Publ. House, Bände I-XXV, Okt. 1904-Sept. 1917.

ZhBH – Biografischer Abriss über das Leben und Werk von H.P.B., von ihrer Schwester Vera Petrovna de Zhelihovsky, beigefügt zur russischen Ausgabe von H.P.B.s *Enigmatical Tribes of the Blue Hills* und *Durbar in Lahore*, herausgegeben von V. I. Gubinsky, St. Petersburg, 1893. Die Skizze umfasst 56 Seiten. Eine englische Übersetzung von Mrs. Kirk und Mrs. Lieven erschien in „The London Forum" (eingegliedert in „The Occult Review"), Bände LX, LXI, LXII, 1935.

Genealogische Tabellen

&

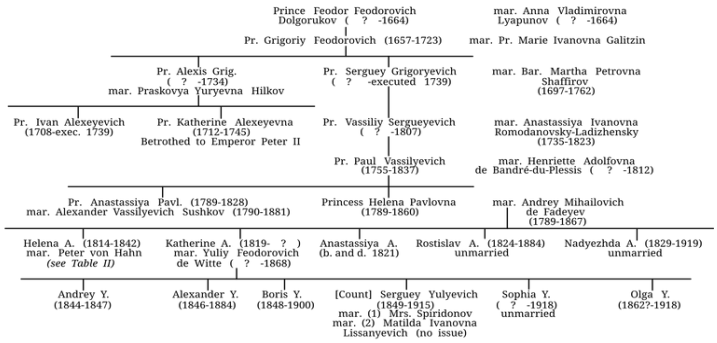
Anmerkungen zu den genealogischen Tabellen

von Boris de Zirkoff

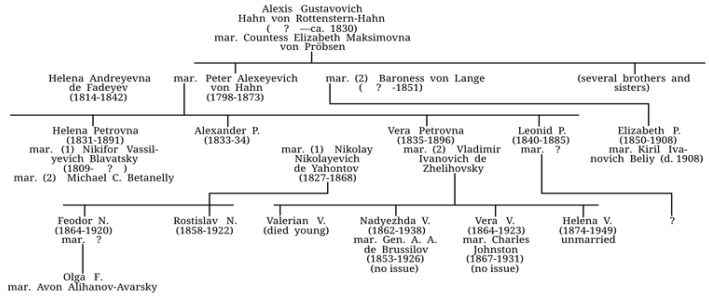
Band 1

Genealogische Tabellen

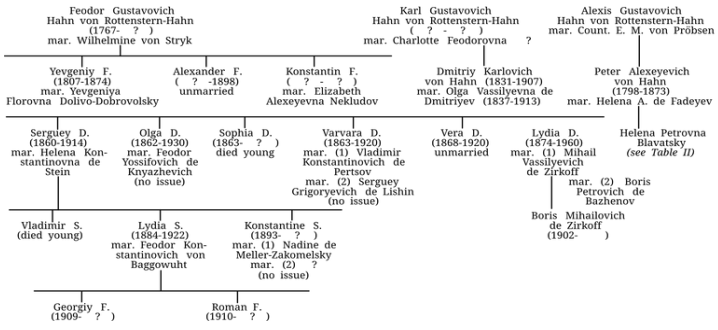
GENEALOGICAL TABLE I: DOLGORUKOV; FADEYEV; WITTE.



GENEALOGICAL TABLE II: VON HAHN; YAHONTOV; ZHELIHOVSKY.



GENEALOGICAL TABLE III: VON HAHN AND THEIR RAMIFICATIONS.



ANMERKUNGEN ZU DEN GENEALOGISCHEN TABELLEN

Die Familie der Fürsten Dolgorukov stammt in direkter Linie von St. Mihail Vsevolodovich von Tschernigow (ca. 1179–1246), dem heiliggesprochenen Fürsten, und somit auch von Fürst Jaroslaw

Wladimirowitsch Mudriy (der Weise: 976–1054) und über ihn vom halb-legendären Rurik, der als erster „Kniaz" oder Fürst von Nowgorod gilt.

Der Ururenkel des Heiligen Mihail, Fürst Konstantin Iwanowitsch (gest. 1368), regierte über die Stadt Obolensk am Fluss Protwa und war der Begründer der Fürsten von Obolensk, einer in den Annalen Russlands berühmten Familie. Sein jüngerer Sohn war Fürst Andrej Konstantinowitsch Obolenski (Mitte des 15. Jahrhunderts), und es war dessen Sohn, Fürst Iwan Andrejewitsch, der unter dem Spitznamen „Dolgorukoj" bekannt wurde, was „langhändig", „weitreichend" bedeutete und mit seiner Fähigkeit zu tun hatte, seine Feinde aufzuspüren, wo immer sie sich auch versteckt hatten. Dies war eine rein persönliche Eigenschaft, und daher konnte der Begriff gemäß den russischen Grammatikregeln nur im Genitiv auf die Nachkommen angewendet werden, d. h. „Dolgorukov" im Singular und „Dolgorukovi" im Plural. Im Laufe der Zeit unterschrieben jedoch viele direkte Nachkommen von Fürst Iwan Andrejewitsch sowohl mit „Dolgorukoy" als auch mit „Dolgorukiy", wobei letzteres eine Verballhornung der ursprünglichen Form dieses Namens ist. Ein beschreibender Name, der diesem sehr ähnlich ist, ist der lateinische Name „Longimanus".

Fürst Iwan Andrejewitsch „Dolgorukoy" hatte nur einen Sohn, Fürst Wladimir Iwanowitsch, aus dem die vier Linien der Fürsten Dolgorukow hervorgegangen sind, von denen viele Vertreter heute in verschiedenen Teilen der Welt leben, mit Ausnahme der älteren Linie, die inzwischen ausgestorben ist.

Diese ältere Linie stammt von Fürst Wladimir Iwanowitschs Sohn Semjon Wladimirowitsch Dolgorukow ab und erlangte in der Zeit seines Enkels, Fürst Iwan Andrejewitsch, mit dem Spitznamen „Shiban" (gest. 1590), der zu einem Kriegshelden wurde, Ansehen. Sein Enkel, Fürst Fjodor Fjodorowitsch Dolgorukow (gest. 1664), ist die erste Person dieser Linie, die in der beigefügten Genealogischen Tabelle aufgeführt ist, und von ihm stammt die Linie ab bis zu Prinzessin Helena Pawlowna Dolgorukow (1789–1860), der Großmutter mütterlicherseits von H. P. Blavatsky, die einen so prägenden Einfluss auf H. P. B.s Erziehung und Bildung hatte. Mit dieser bemerkenswerten Frau starb die ältere Linie der Dolgorukov aus.

Aus dieser älteren Linie gingen so berühmte Persönlichkeiten hervor wie Prinz Grigoriy Feodorovich (1657–1723), der Botschafter in Polen war, und sein Bruder Yakov Feodorovich (1639–1720), der bekannte Günstling Peters des Großen; Prinzessin Katherine Alexejewna, die **lxxiii**mit Zar Peter II. verlobt war, und der unglückliche Prinz Sergej Grigorjewitsch, der zusammen mit drei seiner nahen Verwandten in eine gefälschte Testament von Peter II. und andere politische Intrigen verwickelt war und 1739 hingerichtet wurde. Trotz dieser traurigen Ereignisse erlangten andere Mitglieder der Familie Dolgorukow wieder an Einfluss und übten auch in späteren Generationen einen entscheidenden Einfluss in Russland aus.

Die dritte Linie der Dolgorukows brachte ebenfalls einige der renommiertesten Führer jener Zeit hervor, sowohl im militärischen als auch im zivilen Bereich; zu dieser Linie gehörte Prinzessin Marie Wladimirowna (gest. 1625), die die Frau von Zar Michail Fjodorowitsch, dem ersten regierenden Romanow, wurde.

Es sei darauf hingewiesen, dass entgegen den falschen Aussagen einiger theosophischer Autoren Prinz Yuriy Vladimirovich Dolgorukiy (1090-1157), der Sohn von Vladimir Monomah, Großfürst von Kiew, nicht zur Familie Dolgorukov gehört. Fürst Yuriy war der anerkannte Gründer Moskaus, und von ihm stammten die späteren Fürsten von Susdal, Rostow und Moskau ab.

Die Familie von Hahn – ehemals Hahn von Rottenstern-Hahn – gehörte ursprünglich zum Adel von Mecklenburg, Deutschland. Als sie sich in Russland niederließen, gaben sie ihren Grafentitel auf, und der Name selbst, der eine Zeit lang als „Hahne" geschrieben wurde, wurde schließlich zu „Gan". Es ist nicht genau bekannt, wann dieser Zweig der deutschen Grafen von Hahn nach Russland auswanderte, aber am wahrscheinlichsten war dies während der Regierungszeit von Kaiserin Anna Ioannovna (1730–1740). H.P.B. (*Letters to Sinnett*, S. 12) unterschreibt fast scherzhaft mit „née Hahn von Rottenstern-Hahn", während ihre Schwester Vera sich auf die ältere

Form des Familiennamens als Hahn-Hahn von der Rohter-Hahn bezog.

H.P.B.s Großvater väterlicherseits, Alexis Gustavovich von Hahn, war General und hatte sich in seinen jüngeren Jahren während der Suworow-Kampagne durch die Überquerung der Schweizer Alpen ausgezeichnet und war eine Zeit lang Kommandant der Stadt Zürich. Verschiedene Mitglieder dieser Familie waren in führender Position mit der Verwaltung des russischen Postdienstes verbunden. Andere wurden zu bekannten Militärs und zivilen Verwaltungsbeamten. Unter ihnen sind folgende zu nennen:

Jewgeni Fjodorowitsch von Hahn war Vorsitzender Senator des Senats und eine führende Persönlichkeit in der Verwaltung staatseigener Liegenschaften. Seine Tochter Jewgenija war Hofdame.

General der Infanterie Dmitri Karlowitsch von Hahn war Gründer und Kommandeur des russischen Grenzwachtkorps, ein Mann von herausragenden Qualitäten und ein vertrauter Berater unter drei Kaisern.

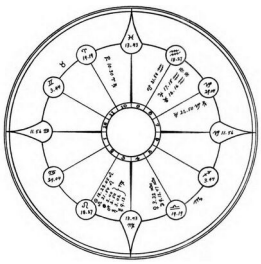
Sergej Dmitrijewitsch von Hahn, sein Sohn, war Direktor der Staatsbank, Verwalter der Goldreserven des Reiches und stellvertretender Sekretär für Handel und Industrie.

Geburtshoroskop von H. P. Blavatsky

von Unbekanntem Autor

Band 1

Geburtshoroskop von H. P. Blavatsky



Geburtsort: Ekaterinoslav, Russland.
35:01 östliche Länge; 48:27 nördliche Breite.
Geburtsdatum: 31. Juli 1831 nach dem julianischen Kalender.
12. August 1831 nach dem gregorianischen Kalender.
Ortszeit: 1:42:00 Uhr
GMT: 23:21:56 Uhr (11. August).
Sid. Zeit: 23:00:43 Uhr
Angepasster Berechnungsdatum: 2. Februar 1831.

H. P. Blavatskys literarische Laufbahn

von Boris de Zirkoff

Band 1

Die frühesten bekannten Schriften

[Es gibt keine eindeutigen Beweise dafür, dass H. P. B. vor Oktober 1874 jemals Artikel, Essays oder Leserbriefe veröffentlicht hat. Dennoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie geschrieben hat, beträchtlich, da verschiedene Aussagen von ihr selbst und anderen darauf hindeuten, dass ihre literarische Arbeit viel früher als im Jahr 1874 begann. Wir werden jedoch möglicherweise nie schlüssige Beweise dafür finden.

So gibt es beispielsweise ihre eigene Aussage in einem Interview, das sie der New Yorker Zeitung *Daily Graphic* gegeben hat und das am 13. November 1874 veröffentlicht wurde, wonach sie für die *Revue des Deux Mondes* in Paris geschrieben und als Korrespondentin für die *Indépendence Belge* und mehrere Pariser Zeitschriften gearbeitet habe. In den Redaktionen dieser bekannten Zeitschriften gibt es jedoch keine Aufzeichnungen darüber, obwohl es möglich ist, dass sie unter einem Pseudonym oder lediglich als „Korrespondentin" aus dem einen oder anderen Teil der Welt geschrieben hat. Der Text dieses Interviews ist eher sensationeller Art und enthält eine Reihe von Fehlern und Falschangaben zu Namen und Ereignissen. Daher kann man sich nicht darauf verlassen.

Dann gibt es eine Aussage, die um 1956-57 von einem sehr alten Herrn, Adolphe de Castro aus Los Angeles, Kalifornien, der H.P.B. um 1873 in Berlin getroffen hatte, wonach sie damals Korrekturfahnen einiger Artikel las, die sie auf Russisch geschrieben hatte, dass er ihr mit einigen alten hebräischen Begriffen helfen konnte und dass das, was sie schrieb, entweder für eine russische Zeitung oder für eine lokale jüdische Zeitschrift bestimmt war, wobei es sich höchstwahrscheinlich um *Das Zeitung des Judenthums* handelte. Die alten Akten dieser Zeitschrift wurden, soweit dies im British Museum möglich war, untersucht, aber es wurde kein positives Ergebnis erzielt.

Es gibt auch eine Aussage von ihr gegenüber ihrem Freund Alexander Nikolajewitsch Aksakow in einem Brief vom 28. Oktober 1874, wonach sie ein Manuskript eines Mediums namens James ins Russische übersetzt habe, das angeblich der zweite Teil von Dickens' unvollendetem Roman „Edwin Drood" gewesen sei. Sie hätte es gerne auf Russisch veröffentlicht gesehen.[1]

Wm. M. Ivins, H.P.B.s Anwalt in ihrem Rechtsstreit von 1874-75, sagte, dass H.P.B. während des laufenden Verfahrens Darwins „Entstehung der Arten" und H. T. Buckles „Geschichte der Zivilisation in England" übersetzte.[2]

All diese verschiedenen Aussagen mögen auf Tatsachen beruhen oder auch nicht. Es wurden jedoch nie Belege dafür gefunden.

In demselben oben erwähnten Brief an A. N. Aksakov schreibt H.P.B., die gerade von einem Besuch auf der Farm der Eddy Brothers in Chittenden, Vermont, nach New York zurückgekehrt ist, dass sie Col. Olcotts Artikel über die medialen Phänomene der Eddy Brothers übersetzt habe, die er damals für die Seiten des New York *Daily Graphic* verfasste. Sie sagt, dass sie diese zusammen mit den dazugehörigen Illustrationen regelmäßig an Aksakov schicken könne.[3]

Es ist sehr wahrscheinlich, dass H.P.B. tatsächlich alle Artikel von Col. Olcott übersetzt hat, sobald sie erschienen sind, denn Aksakov schrieb ihm am 4./16. April 1875, dass er sie alle gelesen habe. Es sind diese Artikel von Col. Olcott, die schließlich in Buchform unter dem Titel *People from the Other World* (Hartford, Conn.: American Publishing Co., 1875) veröffentlicht wurden.[4]

Es ist nicht genau bekannt, was aus H.P.B.s russischer Übersetzung von Col. Olcotts Originalartikeln geworden ist, und es gibt keine Hinweise darauf, dass sie jemals in einer russischen Zeitschrift veröffentlicht wurden.]

H.P.B.S SKIZZENBUCH

[Im Archiv der Theosophischen Gesellschaft in Adyar befindet sich ein kleines Heft im Format 7 x 11 Zoll mit nicht mehr als 26 Seiten, von denen mindestens drei Blätter herausgerissen wurden.

Zur Identifizierung können wir es als H.P.B.s *Skizzenbuch* bezeichnen, da es hauptsächlich Zeichnungen und Skizzen in Tinte und Bleistift enthält, sowie bloße Kritzeleien und Notizen, dazwischen hier und da einige Schriftzeichen.

Die erste Seite des Heftes, die teilweise als Faksimile reproduziert ist, zeigt in der Mitte eine Federzeichnung einer Küstenansicht, höchstwahrscheinlich Ramsgate, England, und eine Federzeichnung eines Wappens, das nicht eindeutig identifiziert werden kann, aber offensichtlich zu einem Zweig der Familie von Hahn gehört, da es einen Hahn als eines seiner Symbole zeigt.

Der Rest der Seite ist mit zwei Spalten mit zwei Gedichten in russischer Schrift bedeckt, deren Urheberschaft unbekannt ist. Oben auf der Seite hat H.P.B. auf Russisch geschrieben: „Unklare Erinnerungen".

Das Interessanteste auf dieser Seite ist H.P.B.s französischer Kommentar, der unter der Skizze der Küste und als Fußnote geschrieben steht. Er lautet wie folgt:]

„Nuit mémorable! Certaine nuit, par un clair de lune qui se couchait à Ramsgate 12 Août, 1851,[5] lorsque je rencontrais [Symbol] le Maître de mes rêves!!"

[Die englische Entsprechung dazu lautet:]

„Unvergessliche Nacht! In einer bestimmten Nacht im Schein des Mondes, der am 12. August 1851 in Ramsgate unterging[6], traf ich [Symbol] den Meister meiner Träume!!

[Diese Inschrift legt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit den Zeitpunkt fest, zu dem dieses besondere Büchlein begonnen wurde.

In ihren *Erinnerungen an H. P. Blavatsky und „Die Geheimlehre“* (S. 57-58) berichtet Gräfin Constance Wachtmeister von einem Vorfall, der sich ereignete, während H.P.B. in Würzburg, Deutschland, war. Es scheint, dass Madame N. A. de Fadeyev, die Tante von H.P.B., ihr aus Russland eine Schachtel mit verschiedenen Erinnerungsstücken geschickt hatte. Darunter befand sich auch die oben erwähnte Broschüre, die die Gräfin als „Sammelalbum” bezeichnet. Als H.P.B. die Skizze vom Meer sah, rief sie erfreut aus: „Komm und sieh dir das an, was ich im Jahr 1851 geschrieben habe, an dem Tag, als ich meinen gesegneten Meister sah.” Die Gräfin zitiert dann den genauen französischen Text, den H.P.B. unter die Skizze geschrieben hat. In einer Fußnote fügt sie hinzu: „Als ich das Manuskript sah, fragte ich, warum sie „Ramsgate” statt „London” geschrieben hatte, und H.P.B. erklärte mir, dass dies eine Täuschung sei, damit niemand, der zufällig ihr Buch in die Hand nähme, erfahren würde, wo sie ihren Meister getroffen hatte, und dass ihr erstes Treffen mit ihm in London stattgefunden hatte, wie sie mir zuvor erzählt hatte.”

Die zweite Seite der Broschüre enthält den folgenden kurzen Text in französischer Sprache:]

... Toutes les magnificences de la Nature,—le silence imposant de la nuit, les odeurs des fleurs,—les rayons pâles de la lune à travers les panaches verts des arbres,—les étoiles, fleurs de feu semées dans le ciel, les lucioles, fleurs de feu semées dans l’herbe,—tout cela a été créé pour rendre l’Adepte digne de la Nature, au moment où, pour la première fois, elle dit à l’Homme, *je t’appartiens*,—mot formé d’un céleste parfum de l’âme, qui s’exale et monte au ciel avec les parfums des fleurs,—moment, le seul de sa vie,—où il est roi, où il est Dieu, moment qu’il paye et qu’il expie par toute une existence de regrets amers.

«Dieser Moment ist der Preis für all unser Elend».

[Dieser Text wurde von H.P.B. zu verschiedenen Zeitpunkten geändert. Die Worte „l’Adepte digne de la Nature” sind in roter Tinte geschrieben und überlagern die ursprünglichen Worte „le monde digne de l’homme”, die in schwarzer Tinte geschrieben sind. Die Worte „elle dit à l’Homme, *je t’appartiens*” sind ebenfalls in roter Tinte geschrieben und überlagern die ursprünglichen Worte „il dit à une femme—je t’aime”, die in schwarzer Tinte geschrieben sind.]

[Englische Übersetzung des Obigen:]

... All die Herrlichkeiten der Natur – die imposante Stille der Nacht; der Duft der Blumen; die blassen Strahlen des Mondes, die über die grünen Baumkronen streifen; die Sterne, Feuerblumen, die über den Himmel verstreut sind; die Glühwürmchen, Feuerblumen, die über das Gras verstreut sind – all dies wurde geschaffen, um den Adepten der NATUR würdig zu machen, in dem Moment, in dem sie zum ersten Mal zum Menschen ausruft: „Ich bin dein“ – Worte, die aus einem göttlichen Duft der Seele gebildet werden, der, ausgeatmet, zusammen mit dem Duft der Blumen zum Himmel aufsteigt – der einzige Moment seines Lebens, in dem er König ist, in dem er Gott ist; der Moment, für den er mit einem ganzen Leben voller bitterer Reue büßt und bezahlt.

„Dieser Moment – er ist der Preis für all unser Elend.“

[Seite 3 des Heftes enthält neben bedeutungslosen Kritzeleien auch die folgenden wenigen Worte, ebenfalls auf Französisch:]

La femme trouve son bonheur dans l’acquisition des pouvoirs surnaturels – l’amour – c’est un vilain rêve, un cauchemar.

[Englische Übersetzung des Obigen:]

Die Frau findet ihr Glück im Erwerb übernatürlicher Kräfte – Liebe ist ein abscheulicher Traum, ein Albtraum.

[Seite 4 enthält weitere Kritzeleien und die Adresse eines Captain Miller, 1, Dragoon-guards, Aldershot. Seite 5 enthält eine Bleistiftzeichnung eines Männerkopfes mit seinem grotesken Schatten an der Wand und einem Pudel, der aufrecht auf einem Tisch sitzt. Seite 6 ist leer, und die Seiten 7 und 8 enthalten die wunderschöne „Légende sur la Belle de Nuit", die das wichtigste Element dieses Heftes darstellt. Der Text dieser Legende, geschrieben in französischer Sprache, lautet wie folgt:]

[*Englische Übersetzung des vorstehenden französischen Textes*.]

LEGEND OF THE NIGHT-FLOWER[7]

Legende über die Schönheit der Nacht

Ganz am Anfang der Schöpfung der Welt und lange vor der Sünde, die zum Untergang Evas führte, breitete ein frischer grüner Strauch seine breiten Blätter am Ufer eines Baches aus. Die Sonne, damals noch jung und müde von ihren ersten Anstrengungen, ging langsam unter und hüllte die Erde in tiefe, dunkle Schatten, indem sie ihren Schleier aus Nebel um sich zog. Dann blühte eine bescheidene Blume auf einem Zweig des Strauchs. Sie hatte weder die frische Schönheit der Rose noch den stolzen und majestätischen Stolz der schönen Lilie. Bescheiden und zurückhaltend öffnete sie ihre Blütenblätter und warf einen ängstlichen Blick auf die Welt des großen Buddha. Um sie herum war alles kalt und dunkel! Ihre Gefährtinnen schliefen alle um sie herum, auf ihre biegsamen Stiele gebeugt; ihre Kameradinnen, Töchter desselben Strauchs, wandten sich von ihrem Blick ab; die Motten, die geflügelten Liebhaber der Blumen, ruhten nur für einen Moment auf ihrer Brust, flogen aber bald zu schöneren Blumen davon. Ein großer Käfer hätte sie beinahe in zwei Teile geteilt, als er ohne Umstände über sie hinwegkletterte, auf der Suche nach einem nächtlichen Quartier. Und die arme Blume, erschrocken durch ihre Isolation und Einsamkeit inmitten dieser gleichgültigen Menge, senkte traurig ihren Kopf und vergoss einen bitteren Tautropfen als Träne. Doch siehe da, ein kleiner Stern leuchtete am düsteren Himmel auf. Seine strahlenden Strahlen, schnell und zart, durchdrangen die Wellen der Finsternis. Plötzlich fühlte sich die verwaiste Blume belebt und erfrischt wie durch einen wohltuenden Tau. Vollständig wiederhergestellt, hob sie ihr Gesicht und sah den freundlichen Stern. Sie nahm seine Strahlen in ihr Herz auf und zitterte vor Liebe und Dankbarkeit. Sie hatten ihr eine Wiedergeburt in ein neues Leben beschert.

Die Morgendämmerung mit ihrem rosigen Lächeln vertrieb allmählich die Dunkelheit, und der Stern versank in einem Meer aus Licht, das vom Stern des Tages ausgestrahlt wurde. Tausende von Blumen begrüßten ihn als ihren Geliebten und badeten gierig in seinen goldenen Strahlen. Diese schenkte er auch der kleinen Blume; der große Stern würdigte auch sie mit seinen flammenden Küssen. Aber voller Erinnerungen an den Abendstern und sein silbernes Funkeln reagierte die Blume nur kühl auf die Zuneigungsbekundungen der hochmütigen Sonne. Vor ihrem geistigen Auge sah sie noch immer das sanfte und liebevolle Leuchten des Sterns; in ihrem Herzen spürte sie noch immer den wohltuenden Tautropfen, und sie wandte sich von den blendenden Strahlen der Sonne ab, schloss ihre Blütenblätter und schlief, eingebettet in das dichte Laub des Mutterstrauchs, ein. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Tag für die bescheidene Blume zur Nacht und die Nacht zum Tag. Sobald die Sonne aufgeht und Himmel und Erde in ihre goldenen Strahlen hüllt, wird die Blume unsichtbar; aber kaum ist die Sonne untergegangen und der Stern erscheint an einer Ecke des dunklen Horizonts, begrüßt ihn die Blume mit Freude, spielt mit seinen silbernen Strahlen und saugt mit langen Atemzügen sein sanftes Leuchten in sich auf.

So ist das Herz vieler Frauen. Das erste freundliche Wort, die erste liebevolle Liebkosung, die auf ihr schmerzendes Herz fällt, schlägt dort tiefe Wurzeln. Tief bewegt von einem freundlichen Wort, bleibt sie den leidenschaftlichen Bekundungen des gesamten Universums gegenüber gleichgültig.

Der erste mag sich nicht von vielen anderen unterscheiden; er mag unter Tausenden anderer ähnlicher Sterne verloren gehen, doch das Herz der Frau weiß, wo sie ihn finden kann, ob nah oder fern; sie wird seinen bescheidenen Lauf mit Liebe und Interesse verfolgen und ihm ihren Segen auf seine Reise mitgeben. Sie mag die hochmütige Sonne begrüßen und ihre Pracht bewundern, aber ihre Liebe wird immer einem einzigen Stern gehören, treu und dankbar.

[Seite 9 enthält zwei mit Bleistift gezeichnete Köpfe, einen *im Profil*, den anderen *von vorne*, sowie einige Zahlen und Kritzeleien. Seite 10 ist leer. Auf den Seiten 11-14 sind verblasste Fotos aufgeklebt: zuerst eine Dame, die H.P.B. ähnelt, möglicherweise ihre Schwester Vera Petrovna; dann die Porträts von H.P.B.s Großvater mütterlicherseits und Großmutter, Andrey Mihailovich und Helena Pavlovna de Fadeyev, letzteres mit dem Datum Tiflis, 1855; das letzte zeigt eine unbekannte jüngere Dame. Seite 15 enthält eine hastig mit Feder und Tinte gezeichnete Skizze eines Mannes; Seite 16 kindliche Kritzeleien; Seite 17 das griechische Alphabet mit den Namen der Buchstaben in russischer Schrift; die Seiten 18 und 19 sind mit dem Kopf einer Frau in Tinte und zwei Studien, die offenbar Napoleons Kopf darstellen, bedeckt; Seite 20 ist leer; Seite 21 enthält einige dekorative Buchstaben; Seite 22 ist ebenfalls leer; oben auf Seite 23 steht mit Bleistift geschrieben: „Dein altes Schreibheft. 1862." Es ist die Handschrift von H.P.B.s Tante Nadyezhda.

Seite 24 – hier als Faksimile abgebildet – zeigt Federzeichnungen von Marguerite, die vor einem Kruzifix betet, die Hände vor der Brust gefaltet, und Mephistopheles, der ihr verführerische Worte ins Ohr flüstert, mit einer Bleistiftbeschriftung:

Teresina Signora Mitrovich. (Faust) Tiflis, 7. April 1862.

Der Name ist der der Frau eines russischen Sängers, die selbst ebenfalls Sängerin ist. Ihr Ehemann, Agardi Mitrovich oder Metrovich, erlangte durch verleumderische Gerüchte in H.P.B.s Leben traurige Berühmtheit. H.P.B. rettete ihm 1850 einmal das Leben.

In einem Brief an H.P.B. aus Odessa vom 23. November (alter Stil) 1884 schreibt Madame Nadyezhda A. de Fadeyev, ihre Tante:

„... Ich kann ihm [Oberst Olcott] sagen, dass Herr Agardi Mitrovich, den wir alle in Tiflis und Odessa so gut kannten und der ein Freund von uns allen war, niemals Ihr Ehemann oder Ihr Liebhaber gewesen sein kann, da er seine Frau, die zwei Jahre vor seinem eigenen Tod in Kairo verstorben ist, sehr verehrte; dass sie auf dem Friedhof von Tiflis begraben liegt und dass Ihre gemeinsame Freundschaft aus dem Jahr stammt, in dem er seine Frau heiratete. Schließlich weiß jeder, dass wir selbst ihn gebeten hatten, Sie in Kairo zu suchen, um Sie nach Odessa zu begleiten (im Jahr 1871), und dass er starb, ohne Sie zurückzubringen, woraufhin Sie allein zurückkehrten ..."

Diese Sätze und einige andere zu anderen Themen wurden auf Französisch geschrieben, damit Oberst Olcott sie lesen und ihren Inhalt verstehen konnte.[8] Der oben zitierte Brief von Madame de Fadeyev befindet sich zusammen mit einer Vielzahl anderer Briefe aus ihrer Feder im Archiv von Adyar.

Verschiedene Fakten über Mitrovich lassen sich aus *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett* (S. 143-44, 147, 148, 189-91). Auf Seite 144 dieses Werks erklärt H.P.B., dass sie ihn „1861 in Tiflis traf, erneut zusammen mit seiner Frau, die, glaube ich, 1865 starb, nachdem ich abgereist war". Dieses Datum ist natürlich relevant für das Datum, das wir in unserem *Sketchbook* finden.

Seite 25 enthält sechs Strophen mit jeweils acht Zeilen eines burlesken und etwas vulgären Liedes in französischer Sprache über die elf Söhne Jakobs. Seite 26 und die letzte Seite enthalten nur bedeutungslose Kritzeleien.

Aus der obigen Beschreibung des Inhalts dieses *Sketchbook* geht hervor, dass es aus einer sehr frühen Phase im Leben von H.P.B. stammt, viele Jahre vor Beginn ihrer literarischen Karriere.

H.P.B.s NOTIZBUCH MIT REISEIMPRESSIONEN.

[Aus der chronologischen Übersicht über H.P.B.s frühes Leben wissen wir, wie wenig Informationen über ihre Reisen und Aufenthaltsorte unmittelbar nach ihrer Abreise aus dem Kaukasus im Jahr 1865 verfügbar sind. Im Adyar-Archiv befindet sich jedoch ein Dokument, das etwas Licht auf diese Zeit der endlosen Wanderungen von H.P.B. wirft. Es handelt sich um ein spezielles Notizbuch im Format 2,5 x 4 Zoll, in das sie mit schwarzem Bleistift recht ausführliche Notizen über ihre Eindrücke während ihrer Reise durch Osteuropa machte. Sie schrieb auf Französisch und fügte hier und da einige Namen auf Russisch ein. Einige Teile des Textes sind verblasst, einige Wörter sind unleserlich und die Zeichensetzung ist etwas unklar, aber insgesamt sind diese Notizen recht gut erhalten und von besonderem Interesse.

In der Tasche auf der Rückseite dieses *Notizbuchs* befindet sich ein römisch-katholischer Kirchenkalender aus dem Jahr 1851, gedruckt in französischer Sprache, sowie ein kleines Stück Papier, auf dem H.P.B. in russischer Sprache folgenden Namen geschrieben hat:

Alexa Berbitz aus Belgrad, Serbien.

Auf die Innenseite des vorderen Einbands ist ein rotes Siegel aus Papier geklebt. In der Mitte davon sehen wir das Wappen Ungarns. Die Inschrift darum herum ist auf Ungarisch: Cs. K. Kizárólagos szabadalmazott fogpapir, Fáczányi Ármin gyógyszerésztöl Pesten (Kaiserlich-königliches exklusives Patentpapier-Siegel. Von Armin Fáczányi, Chemiker, Budapest).

Aus dem Vorhandensein eines Kalenders von 1851 könnte man leicht schließen, dass diese Notizen aus den frühen fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts stammen; aber aus dem Kontext selbst geht hervor, dass sie im Jahr 1867 entstanden sein müssen, wie aus der unten veröffentlichten Abschrift hervorgeht.]

[Die Zahlen in den folgenden Seiten beziehen sich auf die Anmerkungen des Verfassers, die am Ende der englischen Übersetzung des Textes von H. P. B. angefügt sind.

[Auf den restlichen Seiten des *Notizbuchs* finden wir H.P.B.s Notizen zu verschiedenen Reisekosten, höchstwahrscheinlich sowohl für Transport als auch für Verpflegung; diese sind in russischer Sprache verfasst. Sie listet auch bestimmte Gelder auf, die sie erhalten hat, gibt jedoch nicht deren Quelle an. Auf einer der mittleren Seiten des *Notizbuchs* finden wir eine Skizze von H.P.B., die die geografische Lage einiger Orte auf der Karte zeigt, die sie während dieser Reise besucht hat.]

Kronstadt. **Brassó – Siebenbürgen.**

Hotel Grüner Baum. Komfortabel und günstig. Herr und Frau Burcheg – Lehrer am Gymnasium. Junger Schweizer, etwas pedantisch. Sie ist Ungarin und spielt Flöte. Alte, blinde Frau Kántor. Kronstadt ist aufgrund seiner Lage, Sauberkeit und Eleganz eine der schönsten Kleinstädte Europas. Ganz in der Nähe befinden sich die berühmten Mineralquellen von Borszék.Wenn man aus *Bukarest* kommt, verlangen die *Zlaparis* den Reisepass und lassen einen dafür bezahlen, dass sie die Koffer nicht durchsuchen, sondern nur mit ihren schmutzigen Händen durchwühlen. Sehr gemischte Bevölkerung aus Walachen, Ungarn und Schwaben. Die Architektur der Häuser ist völlig unterschiedlich. Jedes Haus hat das Datum seiner Errichtung auf dem Dach stehen.[1]

Hermannstadt **(Szeben)**

Hotel Römischer Kaiser. Ein ungarischer Dieb. Hotel der ungarischen Krone, Deutsch und ein noch größerer Dieb. Die Stadt ist bei weitem nicht so schön wie Kronstadt und wird von österreichischen Offizieren, hauptsächlich Polen, überschwemmt. Regiment Hartmann. Der Dirigent der Kapelle ist Tütch, ein Tscheche. Der Soldatengeiger ist ein französischer Virtuose.

Ewige Diskussion über Muraviov und *Haynau*.[2] Stadtrat Traposta, Mitstreiter der Carbonari, wurde bereits von einer unbekannten Hand erstochen. Seine Frau *László Anna* ist Komponistin. Der Polizeichef, ein *Pole*, wollte gerade nach Bukarest aufbrechen, um das Monster der Jahrmärkte, Flora, zu heiraten. Als Pole und österreichischer Angestellter ist er ein Schwindler, Lügner und Dieb. Lutherische Kirche, voller Skulpturen. Einzigartige Schönheit. Statue des Heiligen Nepomuk. 8 Stunden von Kronstadt entfernt.

Karlsburg. Fehérvár

(Alba Julia). Antikes römisches Lager. Überreste und Ruinen. Derzeit eine jüdische Stadt und eine österreichische Festung. Hotel Ung. Krone. Adolf Benedict, ungarischer Jude, gibt vor, der weltweit führende Bariton zu sein. Billig. Verdammter *Kántor!* Die Neeman-Gesellschaft. Der Jude *Lion* Emmanuel Mendl. Geige des Zahnarztes Peterka. 8 Stunden mit der Kutsche.

Klausenburg **– (Kolozsvár)**.

Wir frieren auf dem Weg dorthin. Eine große und recht schöne Stadt. Eine 700 Jahre alte Kathedrale. Schönes Theater. Hotel *Biasini*. Teuer und schlecht. Direktor Fehérváry. Szephédy. (Fräulein Schönberg), eine Jüdin aus Temesvár. Mme. *Nagy Hubert*, Fekete. *Philipovich* M. Heksh, der ausgepfiffene Bariton.

Der Baron Bánffy und der Graf Esterházy – Großer Erfolg des Pianisten Litolff – Der letzte Tag der Schreckensherrschaft von *Robespierre*.[3] Orchester. Die Gräfin Mikes. Der französische Generalgouverneur Graf *Crenneville*. Fest der Verfassung.[4] Österreichische Kanonen auf dem Platz. 10 Stunden mit der Kutsche von Karlsburg.

Grosswardein **(Nagyvárad)**.

Große jüdische Stadt. Viele Hotels und Kirchen. Eisenbahn. 24 Stunden mit der Kutsche von *Kolozsvár.*

Debreczen.

6 Stunden mit dem Zug von *G. Ward*. Schöne Stadt. Das schönste Theater Ungarns, schöner als in Pesth. Das Herz Ungarns. Alle Ungarn, wenige Deutsche. Ball der Freimaurer. Ball der *Zigeuner.*

***Arad*.**

6 Stunden mit dem Zug von Debreczen nach Szolnok. Dort übernachtet. Von dort weitere 6 Stunden mit dem Zug nach Arad. Eine sehr große Stadt. Ganz und gar ungarisch. Viele Aristokraten.

Die *Brücke* in der Nähe der Festung, wo 1849 13 ungarische Generäle erschossen und gehängt wurden. Fest der Verfassung. Überall dreifarbige [ungarische] Flaggen. Die Österreicher verstecken sich. Ein kleines und unangenehmes Theater. Herr und Frau Folinus. Der Maestro Cáldy. Herr und Frau Marzel. Szép Helena.[5] Dalfy, Dalnoly und Mlle. Visconti. Mme. Lukács. Anständige Leute.

Temesvár.

8 Stunden mit der Kutsche. Ein charmanter Ort, aber deutsch und traurig. Prächtige Hotels. Die *Festung* ist auf allen vier Seiten von vier Vororten umgeben, die über den Park mit der Festung verbunden sind. Der *Coronini*-Park ist der schönste. Enorme Entfernungen, wenn man die Vororte mit einrechnet. Herr und Frau *Reiman*. Frau Kirchberger, Primadonna und bewundernswerte Lucretia. Bariton *Malechevsky.* Tenor *Rossi*. Deutsche Oper. *Murad* Effendi. Viele *Serben*.

***Belgrad*.**

6 Stunden mit dem Zug nach *Bazias*; von dort 7 Stunden mit dem Dampfer auf der Donau nach Belgrad. Treffen mit Herrn Vizkelety. Schreckliche, schmutzige Stadt, türkisch, hässlich, schlecht gepflastert, aber voller Dukaten. Frau Anka *Obrenovic*, Graf *Campo*. Schischkin, der russische Konsul. *Ignaccio*, der italienische Konsul. Philharmonische Gesellschaft – Herr Feodorovich, *Voulatch*. *Milovouk* von den *Stoyans*, *Svetozar* Vadim Radevoy *en masse*. Die Türken waren damit beschäftigt, die Festung zu räumen. Rezi Pascha stand im Begriff, auf Befehl des Sultans abzureisen, und die Serben feierten ihre Freiheit. Michael Obrenoviæ wollte nach Konstantinopel reisen, um dem Sultan zu danken.[6] Kanonen wurden 101 Mal abgefeuert. Serbisches Lied, dem Prinzen gewidmet. Joanovich, der elende Aufseher des Prinzen. Der achtundzwanzigjährige Metropolit, in Moskau ausgebildet. Schmutziges und ekelhaftes Hotel. Zweimal täglich Dampfer nach *Semlin* auf der gegenüberliegenden Seite.

***Pancsova*, Österreich.**

3 Stunden mit dem Dampfer auf der Donau. **20**Schöne, saubere Stadt, gemischte Bevölkerung aus Serben und Deutschen. Viele Hotels und schöne Geschäfte.

***Semlin*,**

3 Stunden mit dem Dampfer von Pancsova, ein deutsch-serbisches Loch. Vier Tage Langeweile im Hotel Venice, während wir auf den Dampfer nach Neusatz warten. Schöne Aussicht auf Belgrad am gegenüberliegenden Ufer der Donau. Viele Kapitäne der Marine. Österreichische Offiziere flirten an den Fenstern – in jedem Haus.

Neusatz, Novosad.

Durchweg serbische Stadt, wenige Ungarn (7 Stunden von Semlin entlang der Donau). Hotel Grüner Kranz, ekelhaft und diebisch. Sehr schönes Hotel Elizabeth. *Popovich*, Zeitungsredakteur. Seine Frau – eine serbische Schauspielerin von außergewöhnlicher Schönheit. Er spricht Russisch und Französisch. Herr Vizkelety, seine Frau und zwei Töchter, Irma und – anständige Ungarn. Kaffeehaus von Teremeich Domovladeko. Seine Tochter Maria. Die Brüder sind orthodox. Joanovich, Stoyanovich und andere. Herr *Isau*, ehemaliger Hauslehrer der Kinder von Großherzog

Michael (Herr Vermily).

***Becskerek*.**

2 Stunden mit dem Dampfer nach *Titel*, einem schmutzigen kleinen Ort an der Theiß und 2 Stunden von der Donau entfernt. Von dort 3 Stunden mit der Kutsche nach Becskerek. Die Stadt ist schmutzig und unansehnlich. Viele Serben und Ungarn, hauptsächlich Juden. Letztere wollen die gleichen Rechte wie die Christen. Jüdische Delegation zum ungarischen Minister in Pesth entsandt. Graf Andrássy lehnte ab. Nationales serbisches Theater – das *Tchizmar.*

***Eszék* (Slawonien)**.

Von Becskerek nach Titel (Kutsche). Dampfer nach Neusatz, Tag und Nacht auf dem Dampfer bis zur Mündung des Flusses *Drava*. Umsteigen auf einen anderen Dampfer und 3 Stunden flussaufwärts auf der Drava nach *Eszék*, das aus drei Teilen besteht, die die riesige Festung umgeben. *Oberstadt*, Neustadt und Unterstadt. Fast ausschließlich serbische Bevölkerung. Die Österreicher und Ungarn sind Katholiken. Zwischen 500 und 1.000 Gefangene, sowohl politische als auch wegen anderer Verbrechen. Eine sehr schöne Stadt, aber sehr langweilig. Den ganzen Tag lang sieht man Gruppen von Gefangenen in Ketten, die von Soldaten mit Gewehren eskortiert durch die Straßen marschieren. Vor einem Monat wurden 800 italienische politische Gefangene auf Antrag der italienischen Regierung freigelassen. Das Theater in Oberstadt ist ein echtes Juwel, aber die Betreiber sind ruiniert, weil die Mehrheit des Publikums hier Offiziere sind, die wie überall sonst nur 20 Kr. Eintritt zahlen.[7] Vor einigen Jahren, als in Serbien und Slawonien eine Hungersnot herrschte, boten die Österreicher den orthodoxen Menschen Arbeit beim Straßenbau an, zu einem Tageslohn von 1 Florin das ganze Jahr über, aber unter der Bedingung, dass sie zum katholischen Glauben übertreten; sonst würden sie verhungern.

Das beste Hotel im Fort ist das *Weisen Wolf*, das günstig ist. Hier wie auch in anderen Städten Serbiens, Slawoniens und Österreichs grüßen dich alle Passanten auf der Straße, Männer, Frauen,

Aristokraten und Bürgerliche gleichermaßen, ohne dich zu kennen; und die Kinder fügen unfehlbar hinzu: Küss die Hand – was für mich eine große Überraschung war. Nun, wir werden uns den ganzen Tag lang damit abfinden.

Verchetz,

eine sehr schmutzige Großstadt, Bevölkerung ausschließlich serbisch. Großer Weinhandel. *Obradovich* Kosta – alles Russophilen. 2 Stunden mit der Kutsche nach *Weisskirchen*. Eine charmante kleine Stadt, umgeben von Weinbergen. Eine Viertelstunde mit dem Zug von Verchetz und ebenso weit von Bu . . . . . Serben und Österreicher verabscheuen sich gegenseitig. *Hôtel de Soleil*, günstig und gut. *Breton, Bouletich* und Völlerei. Herrliche Umgebung.

Horowitz.

Halb Dorf, halb Stadt. Fabriken und Arbeiter. Der Ort liegt versteckt in den Bergen (Unteres Banat); Goldminen. Die Regierung hat jedoch das Land von den Ungarn gekauft und findet keine Arbeiter, und man findet nur 4 oder 5 ... Gold pro Woche. Es ähnelt *Borzhom*.[8] Sigr. Scoffa. Herr Veuv. Bach. Walachische und deutsche Bevölkerung. 6 Stunden mit der Kutsche von Weisskirchen entfernt.

Rechitza.

Große und schöne Stadt mit 5 oder 6 Fabriken, in denen fünftausend Arbeiter beschäftigt sind, fast alle Preußen und Engländer. Riesige Eisenerzminen. Die französische Gesellschaft Crédit Mobilier. Das schönste Land der Welt, eine weitere Schweiz . . . . . Mme. *Borz*, Klaviervirtuosin. Ihre Schwestern. Die Familie *Mack*. 8 Stunden mit der Kutsche von Horowitz. Grenze des Oberen Banat, die malerischste Route im Universum. 14 Stunden mit der Kutsche von Temesvár.

Temesvár

— X.

Kikinda.

Zwei Stunden mit dem Zug von Temesvár; großes Dorf. Mme. Stoykovich und ihre neun Töchter. Herr Stefanovich, Oberst *Anneti-Monti*.

***Hatzfeld*.**

Eine Stunde mit dem Zug von Kikinda entfernt.

Mehadia.

Mineralbäder. Nur eine Straße mit riesigen und prächtigen Hotels. Hercules Bad. Röber Hotel. Die Höhle der Räuber mit einem Tunnel, der von Mehadia nach Orsova führt. Berühmte Legende über Ludwig, den Anführer der Räuber, der dem Kurort seinen Namen gegeben hat. Prächtige Umgebung.

Körös-Maros Sebes.

Grenzstadt, klein, schmutzig und langweilig.

***Lugos*,** schöne ungarische Stadt.

[Die folgenden vier Einträge, in russischer Sprache verfasst, sind höchstwahrscheinlich die Beträge, die H.P.B. für ihre Fahrkarten bezahlt hat:]

Von Wien nach Gratz – 8-25

Von Wien nach Triest – 21-35

Von T. nach Venedig – 5-27

Von Gratz nach Laibach – 7-20

Auf den restlichen Seiten des *Notizbuchs* finden wir H.P.B.s Notizen zu verschiedenen Reisekosten, höchstwahrscheinlich sowohl für Transport als auch für Verpflegung; diese sind in russischer Sprache verfasst. Sie listet auch bestimmte Gelder auf, die sie erhalten hat, gibt jedoch nicht deren Quelle an. Auf einer der mittleren Seiten des *Notizbuchs* finden wir eine Skizze von H.P.B., die die geografische Lage einiger Orte auf der Karte zeigt, die sie während dieser Reise besucht hat.

[*Übersetzung des vorstehenden französischen Textes*.]

***Kronstadt*. Brassó** – Siebenbürgen. Hotel Grüner Baum. Komfortabel und günstig. Herr und Frau Burcheg – Lehrer am Gymnasium. Junger Schweizer, etwas pedantisch. Sie ist Ungarin und spielt Flöte. Alte, blinde Frau Kántor. Kronstadt ist aufgrund seiner Lage, Sauberkeit und Eleganz eine der schönsten Kleinstädte Europas. Ganz in der Nähe befinden sich die berühmten Mineralquellen von Borszék. Wenn man aus Bukarest kommt, verlangen die Zlaparis den Reisepass und lassen einen dafür bezahlen, dass sie das Gepäck nicht durchsuchen, sondern es mit ihren schmutzigen Händen durchwühlen. Sehr gemischte Bevölkerung aus Walachen, Ungarn und Schwaben. Die Architektur der Häuser ist völlig unterschiedlich. Jedes Haus hat das Datum seiner Errichtung auf dem Dach stehen.[1]

***Hermannstadt* (Szeben)**

Hotel Römischer Kaiser. Ein ungarischer Dieb. Hotel der ungarischen Krone, deutsch und ein noch größerer Dieb. Die Stadt ist bei weitem nicht so schön wie Kronstadt und wird von österreichischen Offizieren, hauptsächlich Polen, überschwemmt. Regiment Hartmann. Der Dirigent der Kapelle ist Tütch, ein Tscheche. Der Soldat und Geiger ist ein französischer Virtuose. Ewige Diskussionen über Muraviov und *Haynau*.[2] Stadtrat Traposta, Mitstreiter der Carbonari, wurde bereits von einer

unbekannten Hand erstochen. Seine Frau *László Anna* ist Komponistin. Der Polizeichef, ein *Pole*, wollte gerade nach Bukarest aufbrechen, um das Monster der Jahrmärkte, Flora, zu heiraten. Als Pole und österreichischer Angestellter ist er ein Schwindler, Lügner und Dieb. Lutherische Kirche, voller Skulpturen. Einzigartige Schönheit. Statue des Heiligen Nepomuk. 8 Stunden von Kronstadt entfernt.

Karlsburg. Fehérvár (Alba Julia). Antikes römisches Lager. Überreste und Ruinen. Derzeit eine jüdische Stadt und eine österreichische Festung. Hotel Ung. Krone. Adolf Benedict, ungarischer Jude, gibt vor, der weltweit führende Bariton zu sein. Billig. Verdammter *Kántor!* Die Neeman-Gesellschaft. Der Jude *Lion* Emmanuel Mendl. Geige des Zahnarztes Peterka. 8 Stunden mit der Kutsche.

***Klausenburg* – (Kolozsvár).** Wir frieren auf dem Weg dorthin. Eine große und recht schöne Stadt. Eine 700 Jahre alte Kathedrale. Schönes Theater. Hotel *Biasini*. Teuer und schlecht. Direktor Fehérváry. Szephédy. (Fräulein Schönberg), eine Jüdin aus Temesvár. Mme. *Nagy Hubert*, Fekete. *Philipovich* M. Heksh, der ausgebuht Bariton. Der Baron Bánffy und der Graf Esterházy – Großer Erfolg des Pianisten Litolff – der letzte Tag der Schreckensherrschaft von *Robespierre*.[3] Orchester. Die Gräfin Mikes. Der französische Generalgouverneur Graf *Crenneville*. Fest der Verfassung.[4] Österreichische Kanonen auf dem Platz. 10 Stunden mit der Kutsche von Karlsburg.

***Grosswardein* (Nagyvárad).** Große jüdische Stadt. Viele Hotels und Kirchen. Eisenbahn. 24 Stunden mit der Kutsche von *Kolozsvár.*

***Debreczen*.** 6 Stunden mit dem Zug von *G. Ward*. Schöne Stadt. Das schönste Theater Ungarns, schöner als in Pesth. Das Herz Ungarns. Alle Ungarn, wenige Deutsche. Ball der Freimaurer. Ball der *Zigeuner.*

***Arad*.** 6 Stunden mit dem Zug von Debreczen nach Szolnok. Dort übernachtet. Von dort weitere 6 Stunden mit dem Zug nach Arad. Eine sehr große Stadt. Ganz und gar ungarisch. Viele Aristokraten. Die *Brücke* in der Nähe der Festung, wo 1849 13 ungarische Generäle erschossen und gehängt wurden. Fest der Verfassung. Überall dreifarbige [ungarische] Flaggen. Die Österreicher verstecken sich. Ein kleines und unangenehmes Theater. Herr und Frau Folinus. Der Maestro Cáldy. Herr und Frau *Marzel. Szép Helena*.[5] Dalfy, Dalnoly und Mlle. *Visconti*. Mme. *Lukács*. Anständige Leute.

Temesvár. 8 Stunden mit der Kutsche. Ein charmanter Ort, aber deutsch und traurig. Prächtige Hotels. Die *Festung* ist auf allen vier Seiten von vier Vororten umgeben, die über den Park mit der Festung verbunden sind. Der *Coronini*-Park ist der schönste. Enorme Entfernungen, wenn man die Vororte mit einrechnet. Herr und Frau *Reiman*. Frau Kirchberger, Primadonna und bewundernswerte Lucretia. Bariton *Malechevsky.* Tenor *Rossi*. Deutsche Oper. *Murad* Effendi. Viele *Serben*.

Belgrad. 6 Stunden mit dem Zug nach *Bazias*; von dort 7 Stunden mit dem Dampfer auf der Donau nach Belgrad. Treffen mit Herrn Vizkelety. Schreckliche, schmutzige Stadt, türkisch, hässlich, schlecht gepflastert, aber voller Dukaten. Frau Anka *Obrenovic*, Graf *Campo*. Schischkin, der russische Konsul. *Ignaccio*, der italienische Konsul. Philharmonische Gesellschaft – M. Feodorovich, *Voulatch*. *Milovouk* von den *Stoyans*, *Svetozar* Vadim Radevoy *en masse*. Die Türken waren damit beschäftigt, die Festung zu räumen. Rezi Pascha stand im Begriff, auf Befehl des Sultans abzureisen, und die Serben feierten ihre Freiheit. Michael Obrenoviæ wollte nach Konstantinopel reisen, um dem Sultan zu danken.[6] Kanonen wurden 101 Mal abgefeuert. Serbisches Lied, dem Prinzen gewidmet. Joanovich, der elende Oberaufseher des Prinzen. Der achtundzwanzigjährige Metropolit, ausgebildet in Moskau. Schmutziges und ekelhaftes Hotel. Zweimal täglich Dampfschiffe nach *Semlin* auf der gegenüberliegenden Seite.

***Pancsova*, Österreich**. 3 Stunden mit dem Dampfschiff auf der Donau. Schöne, saubere Stadt, gemischte Bevölkerung aus Serben und Deutschen. Viele Hotels und schöne Geschäfte.

***Semlin*,** 3 Stunden mit dem Dampfschiff von Pancsova, ein deutsch-serbisches Loch. Vier Tage Langeweile im Hotel Venice, Warten auf den Dampfer nach Neusatz. Schöne Aussicht auf Belgrad am gegenüberliegenden Ufer der Donau. Viele Kapitäne der Marine. Österreichische Offiziere flirten an den Fenstern – in jedem Haus.

Neusatz, Novosad. Durchweg serbische Stadt, wenige Ungarn (7 Stunden von Semlin entlang der Donau). Hotel Grüner Kranz, ekelhaft und diebisch. Sehr schönes Hotel Elizabeth. *Popovich*, Zeitungsredakteur. Seine Frau – eine serbische Schauspielerin von außergewöhnlicher Schönheit. Er spricht Russisch und Französisch. Herr Vizkelety, seine Frau und zwei Töchter, Irma und – anständige Ungarn. Kaffeehaus von Teremeich Domovladeko. Seine Tochter Maria. Die Brüder sind orthodox. Joanovich, Stoyanovich und andere. Herr *Isau*, ehemaliger Hauslehrer der Kinder von Großherzog Michael (Herr Vermily).

***Becskerek*.** 2 Stunden mit dem Dampfer nach *Titel*, einem schmutzigen kleinen Ort an der Theiß und 2 Stunden von der Donau entfernt. Von dort 3 Stunden mit der Kutsche nach Becskerek. Die Stadt ist schmutzig und unansehnlich. Viele Serben und Ungarn, hauptsächlich Juden. Letztere wollen die gleichen Rechte wie die Christen. Jüdische Delegation zum ungarischen Minister in Pesth entsandt. Graf Andrássy lehnte ab. Nationales serbisches Theater – das *Tchizmar.*

***Eszék* (Slawonien).** Von Becskerek nach Titel (Kutsche). Dampfer nach Neusatz, Tag und Nacht auf dem Dampfer bis zur Mündung der *Drava*. Umsteigen auf einen anderen Dampfer und 3 Stunden flussaufwärts auf der Drava nach *Eszék*, das aus drei Teilen besteht, die die riesige Festung umgeben. *Oberstadt*, Neustadt und Unterstadt. Fast ausschließlich serbische Bevölkerung. Die Österreicher und Ungarn sind Katholiken. Zwischen 500 und 1.000 Gefangene, sowohl politische als auch wegen anderer Verbrechen. Eine sehr schöne Stadt, aber sehr langweilig. Den ganzen Tag lang sieht man Gruppen von Gefangenen in Ketten, die von Soldaten mit Gewehren eskortiert durch die Straßen marschieren. Vor einem Monat wurden 800 italienische politische Gefangene auf Antrag der italienischen Regierung freigelassen. Das Theater in Oberstadt ist ein echtes Juwel, aber die

Betreiber sind ruiniert, weil die Mehrheit des Publikums hier Offiziere sind, die wie überall nur 20 Kr. Eintritt zahlen.[7] Vor einigen Jahren, als in Serbien und Slawonien eine Hungersnot herrschte, boten die Österreicher den orthodoxen Menschen Arbeit beim Straßenbau an, zu einem Tageslohn von 1 Gulden das ganze Jahr über, aber unter der Bedingung, dass sie zum katholischen Glauben übertreten; sonst würden sie verhungern. Das beste Hotel im Fort ist das *Weisen Wolf*, das günstig ist. Hier wie auch in anderen Städten Serbiens, Slawoniens und Österreichs grüßen dich alle Passanten auf der Straße, Männer, Frauen, Aristokraten und Bürgerliche gleichermaßen, ohne dich zu kennen; und die Kinder fügen unfehlbar hinzu: Küss die Hand – was für mich eine große Überraschung war. Nun, wir werden uns den ganzen Tag lang damit abfinden.

***Verchetz*,** eine sehr schmutzige Großstadt, Bevölkerung ausschließlich serbisch. Großer Weinhandel. *Obradovich* Kosta – alles Russophilen. 2 Stunden mit der Kutsche nach *Weisskirchen*. Eine charmante kleine Stadt, umgeben von Weinbergen. Eine Viertelstunde mit dem Zug von Verchetz und ebenso weit von Bu . . . . . Serben und Österreicher verabscheuen sich gegenseitig. *Hôtel de Soleil*, günstig und gut. *Breton, Bouletich* und Völlerei. Herrliche Umgebung.

***Horowitz*.** Halb Dorf, halb Stadt. Fabriken und Arbeiter. Der Ort liegt versteckt in den Bergen (Unterbanat); Goldminen. Die Regierung hat jedoch das Land von den Ungarn gekauft und findet keine Arbeiter, und man findet nur 4 oder 5 ... Gold pro Woche. Es ähnelt *Borzhom*.[8] Sigr. Scoffa. Herr Veuv. Bach. Walachische und deutsche Bevölkerung. 6 Stunden mit der Kutsche von Weisskirchen.

Rechitza. Große und schöne Stadt mit 5 oder 6 Fabriken, in denen fünftausend Arbeiter beschäftigt sind, fast alle Preußen und Engländer. Riesige Eisenerzminen. Die französische Gesellschaft Crédit Mobilier. Das schönste Land der Welt, eine zweite Schweiz ... Mme. *Borz*, Klaviervirtuosin. Ihre Schwestern. Die Familie *Mack*. 8 Stunden mit der Kutsche von Horowitz. Grenze des Oberen Banats, die malerischste Route des Universums. 14 Stunden mit der Kutsche von Temesvár.

Temesvár — X.

Kikinda. Zwei Stunden mit dem Zug von Temesvár; großes Dorf. Mme. Stoykovich und ihre neun Töchter. Herr Stefanovich, Oberst *Anneti-Monti*.

Hatzfeld. Eine Stunde mit dem Zug von Kikinda.

Mehadia. Mineralbäder. Nur eine Straße mit riesigen und prächtigen Hotels. Hercules Bad. Röber Hotel. Die Höhle der Räuber mit einem Tunnel, der von Mehadia nach Orsova führt. Berühmte Legende über Ludwig, den Anführer der Räuber, der dem Kurort seinen Namen gegeben hat. Prächtige Umgebung.

***Körös-Maros Sebes*.** Grenzstadt, klein, schmutzig und langweilig.

***Lugos*,** schöne ungarische Stadt.

[Die folgenden vier Punkte, die auf Russisch geschrieben sind, sind höchstwahrscheinlich die Beträge, die H.P.B. für ihre Fahrkarten bezahlt hat:]

Von Wien nach Gratz – 8-25

Von Wien nach Triest – 21-35

Von T. nach Venedig – 5-27

Von Gratz nach Laibach – 7-20

[Die folgenden Anmerkungen könnten im Zusammenhang mit H.P.B.s Reiseeindrücken von Interesse sein:

1 Diese Daten sind in Kacheln einer anderen Farbe dargestellt.

2 Julius Jacob Haynau (1786-1853), österreichischer General, unehelicher Sohn des Landgrafen – später Kurfürsten – von Hessen-Kassel, Wilhelm IX. Mit seinem gewalttätigen Temperament und seinem fanatischen Hass auf revolutionäre Bewegungen war er der grausamste Unterdrücker der Ungarn nach dem Nationalaufstand gegen Österreich 1848-49.

3 Henri (Charles) Litolff, französischer Pianist und Komponist, geboren am 6. Februar 1818 in London, gestorben am 23. August 1891 in Bois-le-Combes bei Paris. Sein Vater war ein elsässischer Soldat, der im Spanischen Unabhängigkeitskrieg von den Engländern gefangen genommen worden war, sich in London niedergelassen und eine Engländerin geheiratet hatte. 1831 wurde Litolff aufgrund seines großen Talents zu Moscheles gebracht und kostenlos als Schüler aufgenommen. Am 24. Juli 1832 trat er im Covent Garden Theatre auf. Mit siebzehn heiratete er und ließ sich für eine Weile in Frankreich nieder, führte dann mehrere Jahre ein Wanderleben und heiratete später ein zweites Mal. Im Jahr 1861 gründete er die „Collection Litolff“, eine preiswerte und genaue Ausgabe klassischer Musik. Er heiratete erneut, diesmal die Gräfin de la Rochefoucault. Ihm werden etwa 115 Werke zugeschrieben, darunter die Opern „Die Braut von Kynast“ und „Les Templiers“. Seine Ouvertüren „Robespierre“ und „Girondisten“ komponierte er für die gleichnamigen Dramen von Wolfgang Robert Griepenkerl (1810–1868). „Robespierre“ entstand zwischen 1849 und 1853.

4 Das erste ungarische zuständige Ministerium wurde am 17. Februar 1867 gebildet; infolgedessen stellte das Amt des Generalgouverneurs in Siebenbürgen seine Tätigkeit ein. Der letzte Generalgouverneur war Folliol-Crenwille (oder Crenneville). Dies erklärt, was H.P.B. mit dem „Fest der Verfassung” meinte.

5 Die Operette „Helen of Troy”.

6 Prinz Michael Obrenoviæ III. (1838–68), der jüngste Sohn von Prinz Milon Obrenoviæ I., erhielt am 13. April 1867 von Al Rezi Pascha die Schlüssel zur Festung in Belgrad. Bevor dies tatsächlich geschah, war Prinz Michael nach Konstantinopel gereist, um dem Sultan zu danken.

Die oben genannten Informationen wurden im ungarischen Staatsarchiv überprüft, sodass kein Zweifel daran besteht, dass H.P.B. zu diesem Zeitpunkt in Belgrad war. Siehe auch Jenö Horváth, *Geschichte der Diplomatie*, Band 1, S. 188, im Zusammenhang mit diesen politischen Ereignissen.

7 Hundert Kreutzer ergeben 1 Florin.

8 Kleine Siedlung in der ehemaligen Provinz Tiflis im Kaukasus, etwa 2600 Fuß über dem Meeresspiegel; sie ist berühmt für ihre heißen Mineralquellen und wird seit vielen Jahren von Tuberkulosekranken aufgesucht.

Viele der Städte und Orte, die H.P.B. im Laufe ihrer Reisen besucht hat, haben seitdem ihren Namen geändert. Um den Lernenden dabei zu helfen, sie auf der Karte zu identifizieren, wurde die folgende Tabelle erstellt, die die früheren und heutigen Namen der verschiedenen Orte aufzeigt:

GERMAN	HUNGARIAN	RUMANIAN (today)	SERBO-CROATIAN (today)
Kronstadt	Brassó	Brasov	
	Borszék	Borsec	
	Szeben (Nagyszeben)	Sibiu	
Hermannstadt (on river Zibin)	Gyulafehérvár		
Karlsburg (formerly Weissenburg)		Alba Julia	
Klausenburg (on Little Szamos)	Kolozsvár		
Grosswardein (on river Körös)		Cluj	
Debrezin	Nagyvárad		
		Oradea (or Oradea Mare)	
	Debrecen		
	Szolnok (on confluence of Tisza and Zagyva)		Pančevo
	Arad		
	Temesvár (on Béga Canal)	Arad Timisoara	
Semlin	Báziás		Novi Sad
Neusatz (Novosad)	(on Danube)		
	Pancsova (on mouth of Temes into Danube)	Bazias	
	Zimony (on Danube)		Zrenyanin

	Ujvidék		
Esseg (on Drava) Werschitz (on Theresien Canal) Weisskirchen Orawitza Reschitza	Titel (on Tisza) Becskerek Nagybecskerek (on Béga Canal) Eszék		Osijek Vršac
	Versecz		Bela Crkva
Hatzfeld		Oravitsa Resitsa Montana	Veliki-Kikinda
Kreuz	Fehértemplom Oravicabánya Resicabánya Nagykikinda Zsombolya Mehadia (on Bela) Körös	Jimbolia	Križevci
Fünfkirchen Agram (on river Medveščak) Carlo Karlstadt (on Kulpa) Fiume Jägerhorn	Lugos (on Temes) Sebes Badara Pécs Zágráb Károlyváros	Lugoj	Zagreb Karlovac
	Zombor		Rijeka-Sušak Sombor

[In den Adyar-Archiven befinden sich außerdem acht kleine Notizbücher, nummeriert von 1 bis 8, in denen H.P.B. verschiedene Notizen machte, Zitate aus verschiedenen Schriften kopierte und Verweise auf Werke, die sie offenbar konsultiert hatte. Hier und da findet sich auch Originalmaterial aus ihrer eigenen Feder, hauptsächlich zum Thema okkulte Lehren, wie z. B. die Lokas und die Bewusstseinszustände. Es gibt auch einige übersetzte Passagen aus französischen und anderen Büchern. Ein Großteil dieses Materials stammt aus der Zeit, als sie an Isis Unveiled arbeitete; ein Teil davon bezieht sich auf The Secret Doctrine; und eines der Notizbücher enthält Verweise auf The Key to Theosophy. Es ist daher offensichtlich, dass keines dieser Materialien aus ihren frühen Jahren stammt, und alles, was aus ihrer eigenen Feder in diesen Notizbüchern zu finden ist, wird in späteren Bänden der vorliegenden Reihe zu finden sein.]

Fussnoten

1 *Siehe* Vsevolod S. Solovyov, *A Modern Priestess of Isis*, englische Übersetzung, London, 1895, S. 227; russisches Original, St. Petersburg, 1904, S. 256.

2 Unveröffentlichtes Manuskript von Mrs. Laura Holloway-Langford, inzwischen vernichtet.

3 V. S. Solovyov, *op. cit*., engl. Übersetzung, S. 226-27; russ. Original, S. 256.

4 *Old Diary Leaves*, Erste Serie, S. 80. Der Oberst spricht von H.P.B.s Übersetzung seines „Buches". Er meint damit höchstwahrscheinlich seine Artikelserie, da diese erst im März 1875 in Buchform erschien.

5 „Le 12 août—c'est juillet 31 style russe jour de ma naissance —*Vingt ans!*" („Der 12. August – das ist der 31. Juli nach russischem Kalender, mein Geburtstag –*zwanzig Jahre alt!*")

6 „Der 12. August ist der 31. Juli nach russischem Kalender, der Tag meiner Geburt – *zwanzig Jahre!*"

7 [Dieser beschreibendere Name wurde für unsere Blume gewählt, anstelle der sehr unromantischen Namen *Vieruhrblume* und *Peru-Wunder*, unter denen sie bekannt ist.]

8 Der französische Originaltext der oben zitierten Passage lautet wie folgt:

„... Ich kann ihm sagen, dass Herr Agardi Mitrovich, den wir alle in Tiflis und Odessa so gut kannten und der unser aller Freund war, niemals dein Ehemann oder Liebhaber sein konnte, da er seine Frau verehrte, die zwei Jahre vor seinem Tod, dem armen Mann, in Kairo verstorben war; dass sie in Tiflis auf dem Friedhof begraben liegt und dass eure gegenseitige Freundschaft aus dem Jahr stammt, in dem er seine Frau geheiratet hat. Schließlich weiß jeder, dass wir ihn gebeten haben, dich in Kairo abzuholen und dich nach Odessa zu begleiten (im Jahr 1871), und dass er starb, ohne dich zurückzubringen, woraufhin du allein zurückgekehrt bist …"

H.P.B.s Sammelalben

von Boris de Zirkoff

Band 1

1874

H.P.B.`s Sammelalben

[Ab 1874 und etwa zehn Jahre lang klebte H.P.B. eine Vielzahl von Ausschnitten aus Zeitungen und Zeitschriften in Sammelalben. Es gibt vierundzwanzig davon im Archiv der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, Indien. Jeder Zeitungsartikel, der sich auf die T.S. und ihre Arbeit bezog, sowie alle Berichte, die für historische Zwecke als wichtig erachtet wurden, wurden in diese Sammelalben geklebt. Dazu gehörten auch Ausschnitte aus H.P.B.s eigenen Artikeln und Briefen an Redakteure, die veröffentlicht worden waren, sowie einige Beiträge von Col. Olcott in verschiedenen Zeitschriften jener Zeit.

H.P.B. fügte den verschiedenen Aussagen im Text dieser Artikel Bemerkungen und Kommentare in Feder und Bleistift hinzu; viele dieser Kommentare sind humorvoll und werden durch Karikaturen ergänzt, die sie entweder selbst gezeichnet oder aus anderen Zeitschriften oder Zeitungen ausgeschnitten und häufig mit eigenen Ergänzungen versehen hat. Hier und da findet sich eine wichtige Aussage von ihr, die nirgendwo sonst in ihren Schriften zu finden ist.

Auf den folgenden Seiten findet der Leser alle relevanten Kommentare von H.P.B. in ihrer ungefähren chronologischen Reihenfolge, die manchmal nicht leicht zu bestimmen ist; einige

Anmerkungen von H.P.B. wurden möglicherweise später hinzugefügt, als zu dem Zeitpunkt, zu dem ein bestimmter Artikel veröffentlicht wurde. –*Compiler.*]

[Der erste Artikel, von dem mit Sicherheit bekannt ist, dass er aus der Feder von H.P.B. stammt, ist der im New Yorker *Daily Graphic* mit dem Titel „Marvellous Spirit Manifestations" (Wunderbare Manifestationen von Geistern), mit dem der vorliegende Band beginnt:]

Nachfolgend finden Sie die Anmerkungen von B. Zirkoff für das HPB's Scrapbook. Sie sind aus allen Bänden von CW zusammengestellt.

HPBs Sammelalbum 1:5 (BCW 1:34-36)

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, ist der obenstehende Artikel auf Seite 5 in drei separaten Spalten eingefügt, zusammen mit dem Zeitungsausschnitt, der ihre Ankunft im Eddy Homestead am 14. Oktober 1874 erwähnt, wie auf der beigefügten Abbildung zu sehen ist. H.P.B.s Kommentar oben auf der Seite lautet:]

Der Vorhang ist gefallen. – H.S.O.s Bekanntschaft mit H.P.B. am 14. Oktober 1874 in Chittenden. H. S. Olcott ist ein – *fanatischer Spiritist*, und H. P. Blavatsky ist eine *Okkultistin* – eine, die über die angebliche Wirkmacht von Geistern lacht! (aber dennoch vorgibt, selbst eine zu sein).

[Zum Datum des Artikels fügte H.P.B. mit Feder und Tinte hinzu: 1874; außerdem schrieb sie die folgende Fußnote unter Spalte 3:]

#Es mag sich um die *Porträts* der Verstorbenen handeln, die dann reproduziert werden . . . . . (es sind sicherlich *keine* Geister oder Seelen), aber dennoch ein *reales* . . . . . Phänomen, das von den Elementarwesen erzeugt wird. H.P.B.

[Das Zeichen, das die Fußnote einleitet, fehlt im eigentlichen Artikel; es gibt jedoch blaue Unterstreichungen und Anführungszeichen in Verbindung mit dem Wort „Geister" im 4. und 5. Absatz des Textes, die von H.P.B. angebracht wurden und auf die sich ihre Fußnote möglicherweise bezieht.]

HPBs Sammelalbum 1:6-7 (BCW 1:44)

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 6-7, wo der obige Artikel eingefügt ist, fügte H.P.B. unter ihrer Unterschrift mit Feder und Tinte hinzu:]

So viel zur Verteidigung der *Phänomene*, ob diese Geister nun *Gespenster* sind, ist eine andere Frage.

H.P.B.

HPBs Sammelalbum 1:7-8 (BCW 1:44)

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 7-8, befindet sich ein Ausschnitt aus *The Daily Graphic* vom November 1874, der sich mit dem Besuch eines Herrn Brown, des „Gedankenlesers", im Haus der Eddys befasst. Mr. Brown berichtet, wie einer der „Geister" H.P.B. eine der Auszeichnungen brachte, die ihrem Vater gehört hatten, und sagt, dass „Madame von Dankbarkeit überwältigt war".

H.P.B. unterstrich das Wort *überwältigt* und fügte am Ende des Artikels mit Feder und Tinte hinzu:]

Überwältigt – sei verflucht! . . . nicht das Lieblingstier meines Vaters, wenn ich bitten darf. H. P. Blavatsky ist niemals „überwältigt".

HPBs Sammelalbum 1:8 (BCW 1:451:45)

[In *Sammelalbum*, Band I, S. 8, folgt auf den Bericht von Herrn Brown unmittelbar ein Artikel mit

dem Titel „Unpraktische Geister", vermutlich ebenfalls aus *The Daily Graphic*. Er ist mit den Initialen „I.F.F." signiert, die offensichtlich für Irvin Francis Fern stehen. H.P.B. fügte mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Bravo! Irvin Francis Fern – ein großartiger Okkultist. Er HAT RECHT, aber wir müssen die Phänomene verteidigen und auch beweisen, bevor wir ihnen *Philosophie* lehren.

HPBs Sammelalbum 1:11-12 (BCW 1:53)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 11-12, ist ein Ausschnitt aus The Spiritualist vom 1. Januar 1875 eingeklebt. Er trägt den Titel „Materialisierte Geistformen" und ist ein Artikel von Benjamin Coleman, der sich mit Robert Dale Owens Meinung zur Echtheit des Phänomens der Materialisation befasst.

Die folgenden Teile wurden von H.P.B. kommentiert:

„Die Anwesenheit der Gräfin bei mehreren Séancen von Eddy führte zu höchst überraschenden Manifestationen, darunter das Erscheinen mehrerer Geister von Personen, die sie aus dem Ausland kannte." H.P.B. markierte diesen Satz mit einem blauen Stift und fügte an der Seite mit Feder und Tinte hinzu:] Ja, denn ich habe sie SELBST herbeigerufen.

H.P.B.

[Der letzte Satz des Artikels:

„Diese amerikanischen Fakten, zusammen mit unseren eigenen, sollten einen wichtigen Einfluss auf die Korrektur der Irrtümer sowohl der Wissenschaft als auch der Theologie haben" – wurde von H.P.B. fortgesetzt, die mit Feder und Tinte hinzufügte:]

– und – bitte Spiritualismus hinzufügen. Der Glaube an die Mitwirkung von „Geistern" oder körperlosen Seelen an diesen Phänomenen ist ebenso töricht und irrational wie der Glaube an die Mitwirkung des Heiligen Geistes bei der Erschaffung Jesu, falls dieser jemals gelebt hat.

H. P. Blavatsky.

HPBs Sammelalbum 1:20-21 (BCW 1:72)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 21, ist eine kurze gedruckte Ankündigung über den Besuch von Col. H. S. Olcott in Boston eingeklebt. H.P.B. fügte mit ihrer Handschrift das Datum 20. Januar 1875 hinzu. Zu dem Satz, der besagt, dass „Dr. Gardiner ankündigte, dass Col. Olcotts Themen am kommenden Sonntag nachmittags ‚Menschliche und elementare Geister' und abends ‚Alte Magie und moderner Spiritualismus' sein würden", fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Die „Geister" schrieben anonyme Briefe an Dr. Gardiner und drohten, Col. Olcott zu töten, wenn er gegen sie predigen würde. Sie töteten ihn jedoch nicht – vermutlich wussten die süßen „Engel" nicht, wie! . . .

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, zwischen den Seiten 20 und 21, findet sich das Manuskript der folgenden „Wichtigen Notiz" in H.P.B.s eigener Handschrift. Es ist undatiert, aber der letzte Absatz lässt darauf schließen, dass es vor der Gründung der Theosophischen Gesellschaft entstanden ist. Die beigefügte Abbildung gibt diese „Notiz" genau so wieder, wie sie auf zwei kleinen separaten Blättern in H.P.B.s Sammelalbum erscheint. Ihre Worte zeigen besser als alles andere die Tragik ihrer Situation und die komplexen psychologischen und spirituellen Schwierigkeiten, unter denen sie selbst in dieser frühen Phase der Geschichte der Bewegung arbeitete. Zu welchem konkreten Zweck sie nach Amerika geschickt wurde, wird hier zweifelsfrei dargelegt.]

HPBs Sammelalbum 1:36 (BCW 1:90)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 36, findet sich ein weiterer Ausschnitt aus dem Spiritual

Scientist vom 27. Mai 1875, dessen Text wie folgt lautet:]

„Es wird gemunkelt, dass ein oder mehrere hochrangige orientalische Spiritisten gerade in diesem Land angekommen sind. Man sagt, sie verfügten über ein tiefes Wissen über die Geheimnisse der Erleuchtung, und es ist nicht ausgeschlossen, dass sie Beziehungen zu denen aufbauen werden, die wir gewöhnlich als die Führer in spiritistischen Angelegenheiten betrachten. Wenn diese Meldung wahr ist, kann ihre Ankunft als großer Segen angesehen werden; denn nach einem Vierteljahrhundert voller Phänomene haben wir fast keine Philosophie mehr, um sie zu erklären oder ihr Auftreten zu kontrollieren. Willkommen, ihr Weisen des Ostens, wenn ihr wirklich gekommen seid, um an der Wiege unserer neuen Wahrheit zu beten."

[H.P.B. unterstrich das Wort „Spiritualist" mit einem roten Stift und schrieb am Rand, ebenfalls mit einem roten Stift, längs über die Seite:]

In . . . & Ill. . . . reisten durch New York & Boston; von dort durch Kalifornien & Japan zurück. M . . . erscheint täglich in Kama-Rupa.

[Die Abkürzungen stehen höchstwahrscheinlich für Atrya und Illarion (oder Hilarion), zwei der Adepten-Brüder.]

HPBs Sammelalbum 1:58 (BCW 1:94)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 58, findet sich am unteren Rand der Seite die folgende wichtige Notiz, die H.P.B. mit Feder und Tinte geschrieben hat:]

Direkt aus Indien erhaltene Anweisungen, eine philosophisch-religiöse Gesellschaft zu gründen und einen Namen dafür zu wählen – außerdem Olcott auszuwählen. Juli 1875.

HPBs Sammelalbum 1:39 (BCW 1:95)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 39, sind mehrere Ausschnitte eingeklebt, die aus Artikeln von Col. H. S. Olcott bestehen, die er um den 15. Juli 1875 für den Spiritual Scientist geschrieben hat. Einer davon mit dem Titel „Mutterings of a Storm" (Gemurmel eines Sturms) befasst sich mit der Krise des Spiritualismus, und Col. Olcott schließt ihn mit den folgenden Bemerkungen zum Journal:]

„Einige der besten und klügsten Köpfe unter unseren Psychologen sind uns bereits zu Hilfe gekommen, und keine Zeitung der Welt verfügt über ein talentierteres Team von Mitwirkenden. Freunde versammeln sich bereits um uns herum, schicken uns Geld, bemühen sich ohne unsere Aufforderung, Abonnenten zu gewinnen, und unser junges Unternehmen steht auf einem „soliden Fundament".

[Am Rand dieses Artikels schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Der Herausgeber und Medium Gerry Brown hat uns für unsere Hilfe gedankt. Col. Olcott und ich, H.P.B., haben ihm über 1000 Dollar gegeben, damit er seine Schulden bezahlen und seine Zeitung unterstützen kann. Sechs Monate später wurde er zu unserem Todfeind, weil nur wir unsere Ungläubigkeit an Geister bekundeten. Oh dankbare Menschheit . .

H.P.B.

HPBs Sammelalbum 1:45 (BCW 1:119)

[Am Ende dieses Artikels schrieb H.P.B. in ihrem Sammelalbum, Band I, S. 45, wo der Ausschnitt eingeklebt war, mit Feder und Tinte Folgendes:]

Aufnahme Nr. 1 – Verfasst von H.P.B. auf ausdrücklichen Befehl von S *** (Siehe erstes Ergebnis in der Anfrage eines gelehrten Freimaurers – Kunst: „Rosenkreuzertum", Rückseite der Seite.

[Die Klammer ist im Original nicht geschlossen.

[In ihrem Sammelalbum, Band III, klebte H.P.B. die Ausschnitte dieses langen Artikels erneut ein. Er nimmt darin die Seiten 241-245 ein. Sie signierte den Artikel mit Feder und Tinte: H. P. Blavatsky, Juni 1875.]

HPBs Sammelalbum 1:47 (BCW 1:120)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 47, befindet sich ein Ausschnitt aus einem Artikel aus dem Spiritual Scientist vom 22. Juli 1875 mit dem Titel „Mrs. Holmes beim Betrug erwischt". Auf den freien Platz zwischen den beiden Spalten schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte die folgenden Bemerkungen:]

Sie schwor mir in Philadelphia, dass sie NIEMALS wieder zu Betrug und Täuschung greifen würde, wenn ich sie nur dieses eine Mal retten würde. Ich rettete sie, aber nur, nachdem sie mir einen feierlichen Schwur abgelegt hatte. – Und nun hat sie aus Geldgier wieder ihre falschen Manifestationen inszeniert. M ... verbietet mir, ihr zu helfen. Sie soll ihr Schicksal erfahren – diese abscheuliche, betrügerische Lügnerin!

H.P.B.

HPBs Sammelalbum 1:54-55 (BCW 1:121-122)

[In H.P.B.s Sammelalbum Band I, S. 54-55, befindet sich ein Ausschnitt aus einer Wochenzeitung. The Liberal Christian vom Samstag, 4. September 1875, der aus einem Artikel mit dem Titel „Rosenkreuzertum in New York" besteht. Er ist nicht signiert, aber es ist bekannt, dass er von Rev. Dr. J. H. Wiggin, dem Herausgeber dieser Zeitschrift, verfasst wurde. Ausgehend von einer oberflächlichen Übersicht über die Ideen der Rosenkreuzer erzählt Dr. Wiggin weiter von den Umständen, unter denen er kürzlich H. P. Blavatsky kennengelernt hatte. Er sagt:]

„Kurz nachdem Col. Olcott in der Sun seine erstaunlichen Geschichten über die Blumengeschenke erzählt hatte, die er von den Geistern durch ein Medium in Boston erhalten hatte, wurde ich von meinem Freund Mr. Sotheran vom American Bibliopolist freundlich eingeladen, Madame und den Colonel am folgenden Abend in Irving Place zu treffen, wobei ich einige Freunde mitbringen durfte ..."

[Laut Dr. Wiggins Bericht waren bei diesem Treffen anwesend: Col. Olcott. Il Conte, „der ehemalige Sekretär von Mazzini", Charles Sotheran, Richter M. aus New Jersey, seine Frau, Herr M., ein Gentleman aus Boston, und H. P. Blavatsky, die, wie er sagt, „das Zentrum der Gruppe" war. Zu dem Ausschnitt in ihrem Sammelalbum fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Verfasst von Rev. Dr. Wiggin. Dieser Artikel provozierte den Zorn von Rev. Dr. Bellows; daher schrieb er einen weiteren Artikel über „Zauberei und Totenbeschwörung" und griff uns an.

[H.P.B. zog dann eine blaue Linie vom Titel entlang des Ausschnitts bis zum unteren rechten Rand von Seite 55 und fügte mit Feder und Tinte die folgende bedeutungsvolle Bemerkung hinzu:]

An diesem Abend wurde die erste Idee der Theosophischen Gesellschaft diskutiert.

[Dazu fügte Col. Olcott, möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt, folgende Notiz hinzu:]

Eine viel bessere Darstellung findet sich in einem Zitat auf S. 296 von E. H. Brittens Nineteenth Century Miracles, London 1883.

HPBs Sammelalbum 1:79 (BCW 1:123)

[Auf Seite 79 von Band I von H.P.B.s Sammelalbum befindet sich ein weiterer Ausschnitt aus The Liberal Christian vom 25. September 1875. Es handelt sich um einen Bericht über die Versammlung vom 7. September 1875 mit dem Titel „The Cabala" (Die Kabbala). Er beschreibt den Vortrag von Herrn Felt und erwähnt die Gründung des theosophischen „Clubs". Er spricht von Dr. Pancoast aus

Philadelphia als einem sehr weisen Okkultisten und bezieht sich auf dessen Aussage, dass die Okkultisten der Antike „längst verstorbene ‚Geister aus der unendlichen Tiefe' herbeirufen und sie zwingen konnten, Fragen zu beantworten". Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkung hinzu:]

Nicht „verstorbene Geister oder Seelen", sondern die „Elementarwesen", die Wesen, die in den Elementen leben.

HPBs Sammelalbum 1:57 (BCW 1:124)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 57, ist ein Artikel von Col. Olcott mit dem Titel „Spiritualism Rampant" (Zügelloser Spiritualismus) eingefügt. Er ist auf den 7. September 1875 datiert und befasst sich mit den Elementargeistern und ihren Verkörperungen. H.P.B. klebte neben diesem Artikel drei kleine farbige Karikaturen ein: einen sehr dicken Mann mit einem riesigen Kopf, drei Whiskyflaschen mit Gesichtern auf den Korken und den Kopf eines Clowns mit schielenden Augen. Darunter schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Die heutige Generation von Menschen entwickelt sich allmählich aus Pflanzen, Gemüse, Fischen und wird schließlich zu Whiskyflaschen – dem „embryonalen Menschen" oder Vorfahren der heutigen Rasse.

HPBs Sammelalbum 1:63 (BCW 1:133)

[Herbert D. Monachesi, einer der ursprünglichen Gründer der T.S., hatte einen Artikel mit dem Titel „Proselyters from India" (Missionare aus Indien) geschrieben, der laut H.P.B.s Feder- und Tintennotiz am 3. Oktober 1875 in The Sunday Mercury of New York veröffentlicht wurde. Darin lobte er die Religionen Indiens und Chinas. Der Artikel war nicht signiert, aber H.P.B. identifizierte den Autor, indem sie seinen Namen am Ende des Ausschnitts einfügte, den sie in ihr Sammelalbum, Band I, S. 63, geklebt hatte. Außerdem schrieb sie mit Feder und Tinte zwischen den beiden Spalten des Artikels folgende Bemerkungen:]

Unser ursprüngliches Programm wird hier von Herbert Monachesi, F.T.S., einem der Gründer, klar definiert. Die Christen und Wissenschaftler müssen dazu gebracht werden, ihre indischen Vorgesetzten zu respektieren. Die Weisheit Indiens, seine Philosophie und seine Errungenschaften müssen in Europa und Amerika bekannt gemacht werden, und die Engländer müssen dazu gebracht werden, die Ureinwohner Indiens und Tibets mehr zu respektieren als bisher.

H. P. B.

HPBs Sammelalbum 1:32 (BCW 1:137)

[In ihrem Sammelalbum, Band I, S. 32, fügte H.P.B. den folgenden Bemerkungen zu einem Ausschnitt hinzu, der Séancen mit Mrs. Compton beschreibt:]

Diese Mrs. Compton ist ein wirklich wunderbares Medium. Sie ist eine echte elektrische Batterie, die von den Elementarwesen betrieben wird.

HPBs Sammelalbum 1:67 (BCW 1:143)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 67, befindet sich ein Ausschnitt aus dem Spiritual Scientist vom 21. Oktober 1875, der sich mit Bemerkungen eines gewissen Dr. G. Bloede befasst, der sich die Mühe machte, die Menschen vor der neu gegründeten Theosophischen Gesellschaft und dem Werk von Mrs. Emma Hardinge-Britten mit dem Titel Art Magic als Feinde des Spiritualismus zu warnen. H.P.B. fügte mit Feder und Tinte die folgende Randbemerkung hinzu:]

Und nun werde ich von Dr. Bloede, einem glühenden Spiritualisten, beschuldigt, ein bezahlter Handlanger der Jesuiten zu sein, um den Spiritualismus zu Fall zu bringen!!!

HPBs Sammelalbum 1:77 (BCW 1:150)

[Eine Kopie der Präambel und der Satzung der Theosophischen Gesellschaft ist in H.P.B.s

Sammelalbum, Band I, S. 77-79, eingeklebt. Oben auf der ersten Spalte, über dem Titel, schrieb H.P.B. mit blauem Bleistift:]

Das Kind ist geboren! Hosanna!

HPBs Sammelalbum 1:98-99 (BCW 1:162)

[Professor Hiram Corson aus Ithaca, N.Y., kritisiert in einem Artikel vom 26. Dezember 1875, der in der Zeitschrift Banner of Light unter dem Titel „Die Theosophische Gesellschaft und die Antrittsrede ihres Präsidenten" veröffentlicht wurde, scharf die Antrittsrede von Col. Olcott vom 17. November 1875, insbesondere die Passagen, die sich auf den Spiritualismus beziehen. Zu dem Ausschnitt dieses Artikels, der in ihrem Sammelalbum, Band I, S. 98-99, eingefügt ist, fügte H.P.B. die folgenden Bemerkungen hinzu:]

Oh, armer Yorick – wir kennen ihn gut! Ja, wir haben ihn sogar oft gesehen, wie er mit seinem Seidenhut und seinen schmutzigen Stiefeln zu Bett gegangen ist. Hiram Yorick muss betrunken gewesen sein, als er diesen Artikel schrieb. Siehe H. S. Olcotts Antwort auf Seite 112.

HPBs Sammelalbum 1:108-109 (BCW)

[Als der Ausschnitt dieses Artikels in H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 108, eingefügt wurde, korrigierte sie das Wort „school" (Schule) in „Scheol" und fügte mit Feder und Tinte die folgende Fußnote hinzu:]

Scheol – die Hölle der Juden – du dummer Drucker.

[In ihrem Sammelalbum, Band I, S. 108, korrigierte H.P.B. das Wort „Geister" zu „Phänomene". – Compiler.]

HPBs Sammelalbum 1:111 (BCW 1:192-193)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 111, findet sich ein Ausschnitt aus dem Banner of Light vom 15. Januar 1876. Der Autor, F.H.C., kündigt Col. Olcotts Vortrag in Boston am 30. Januar an und befasst sich mit dem Thema Col. Olcott und die Elementarwesen.

Er zitiert aus seiner Antrittsrede die Aussage über Herrn Felt, der versprochen hatte, mit einfachen chemischen Mitteln die Rasse der Wesen zu zeigen, die die Elemente bevölkern. Am Rand des Ausschnitts hat H.P.B. mit Feder und Tinte vermerkt:]

Und Herr Felt hat dies in Anwesenheit von insgesamt neun Personen getan.

HPBs Sammelalbum 1:112 (BCW 1:193)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 112, ist ein Ausschnitt aus dem Banner of Light vom 15. Januar 1876 eingefügt, bei dem es sich um einen Brief von Charles Sotheran an den Herausgeber handelt, in dem er die Gründe für seinen Austritt aus der Theosophischen Gesellschaft erläutert und sich einige sehr wenig schmeichelhafte Bemerkungen über H.P.B. erlaubt. Am linken Rand dieses Artikels schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Dies hinderte Herrn Sotheran jedoch nicht daran, sechs Monate später zu mir zu kommen, mich um Verzeihung zu bitten und auf Knien darum zu bitten, wieder in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, wie später noch bewiesen werden wird.

HPBs Sammelalbum 1:113 (BCW 1:193-194)

[Oberst H. S. Olcott antwortete in den Seiten des Spiritual Scientist auf die sehr offenherzige Kritik von Prof. Hiram Corson an seiner Antrittsrede vom 17. November 1875. Er protestierte gegen die ziemlich unhöflichen und unfairen Bemerkungen von Prof. Corson. Der letzte Absatz seiner Antwort ist unten zitiert, und die kursiv gedruckten Wörter darin sind diejenigen, die von H.P.B. unterstrichen wurden, als sie den Ausschnitt dieser Antwort in ihr Sammelalbum, Band I, S. 113, einklebte:]

„Was die Theosophische Gesellschaft betrifft, so war unsere derzeitige Erfahrung mit einer bestimmten Person, die ungenannt bleiben soll, da ihr Verhalten ihr das Recht auf Anerkennung genommen hat, eine Lektion, aus der wir Nutzen ziehen wollen. Wir erwägen den Vorschlag, uns in einer Geheimgesellschaft* zu organisieren, damit wir unsere Studien ungestört von den Unwahrheiten und Unverschämtheiten Außenstehender fortsetzen können. Wenn wir den greifbaren Beweis für das unsichtbare Universum und seine Gesetze erbracht haben, können wir ihn der Welt veröffentlichen, es sei denn, wir sind dann davon überzeugt, dass ein anderer Kritiker, der ebenso höflich und fair ist wie Mr. Corson, uns der „Anmaßung", „Prätention" oder „Prahlerei" bezichtigen würde."

[Am rechten Rand der Spalte fügte H.P.B. mit Feder und Tinte die folgende Notiz ein, die sich auf das Sternchen bezieht, das sie in Olcotts Text eingefügt hatte:]

Bis zum Streit mit Sotheran war die Gesellschaft keine geheime, wie aus diesem Text hervorgeht. Aber er begann, unsere Experimente zu verunglimpfen, uns bei Spiritisten anzuzeigen und den Fortschritt der Gesellschaft zu behindern, sodass es notwendig wurde, sie geheim zu halten.

[Unter der Unterschrift von Col. Olcott klebte H.P.B. ein kleines farbiges Bild ein, das einen großen Affen zeigt, der sitzt und fleißig nach Parasiten am Hals eines kleinen Affenbabys sucht. Über dem Kopf des großen Affen, direkt unter der Unterschrift, klebte sie den sechszackigen Stern mit einem offenen Auge in der Mitte ein und schrieb mit Feder und Tinte die folgende Erklärung dazu:]

Prest Moloney in seiner zukünftigen Funktion als der hinduistische Hanuman, der zärtlich nach seinen jüngeren Brüdern, den Parasiten des Feindes, sucht und sie befreit.

HPBs Sammelalbum 1:116 (BCW 1:194)

[In der Ausgabe von Banner of Light vom 12. Februar 1876 schrieb Louisa Andrews einen Artikel mit dem Titel „Professor Crookes still Faithful to his Conviction" (Professor Crookes bleibt seiner Überzeugung treu), in dem sie sagte, dass „es besonders erfreulich ist zu wissen, dass dieser Herr immer noch fest in seinem Glauben verankert ist". Dazu fügte H.P.B. die folgende Fußnote hinzu, als sie den Ausschnitt in ihr Sammelalbum, Band I, S. 116, einklebte:]

Fest „verankert" in seinem Glauben an die Phänomene – vollkommen skeptisch, was deren Entstehung durch körperlose „Geister" angeht! Nein! – Oh, süße Zuckerfee Louisa . . . .

HPBs Sammelalbum 1:124 (BCW 1:203-204)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 124, befindet sich ein Ausschnitt aus dem Boston Sunday Herald vom März 1876. Es handelt sich um einen Brief von Dr. G. Bloede an den Herausgeber der Zeitung. Unter dem Untertitel „Homies Zweifel an der Medialität von Mme. Blavatsky" zitiert der Verfasser aus Col. Olcotts People from the Other World, in dem er H.P.B. als „eine der bemerkenswertesten Medien der Welt" bezeichnet, aber hinzufügt, dass „ihre Medialität sich gleichzeitig völlig von der aller anderen Personen unterscheidet, die ich je getroffen habe, denn statt von Geistern zu ihrem Willen kontrolliert zu werden, scheint sie es zu sein, die sie kontrolliert, um ihren Willen zu tun." Dr. Bloede kommentiert dies mit den Worten: „Wenn wir feststellen, dass sich die Meinung von Herrn Home über diese bedeutende Ausländerin in Bezug auf ihre vermeintliche Medialität und auch in anderer Hinsicht wesentlich von der Meinung von Col. Olcott unterscheidet, dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass er sie bereits seit 1858 kannte." H.P.B. fügte dazu mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Home, der meine Medialität anzweifelte, bewies damit, dass er ein echtes und sogar zuverlässiges Medium ist. H. P. Blavatsky war NIEMALS ein Medium, außer vielleicht in ihrer frühesten Jugend.

[Der nächste Absatz desselben Artikels befasst sich mit der Beisetzung russischer Würdenträger (in diesem Fall H.P.B.s Vater) mit ihren Orden, wobei Dr. Bloede erneut Col. Olcott zu diesem Thema zitiert. Er zitiert auch D. D. Home, der bezeugt, dass es in Russland keinen solchen Brauch gibt. Die Orden werden bis zum Grab mitgenommen und später an die Regierung zurückgegeben. An dieser Stelle fügte H.P.B. mit Feder und Tinte Folgendes hinzu:]

Und wer hätte das jemals gedacht oder gesagt! Es handelt sich nicht um eine Auszeichnung, sondern um eine Schnalle, du spiritistischer Narr. Man sollte auch bedenken, dass Mr. D. D. Home, der zweimal wegen Betrugs vor Gericht stand (einmal wegen Mrs. Lyon), mich in seinem ganzen Leben nie gekannt oder auch nur gesehen hat, aber mit Sicherheit die schmutzigsten Gerüchte über Nathalie Blavatsky sorgfältig gesammelt hat. Home ist ein Lügner, und der arme Dr. Bloede wurde von diesem medialen Affen in eine Katze verwandelt, um ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen, wie der Spiritistische Wissenschaftler sagt.

[Im Zusammenhang mit einem weiteren Ausschnitt zum Thema D. D. Home und seiner Beziehung zum Spiritismus macht H.P.B. in ihrem Sammelalbum die folgende kurze Bemerkung:]

und Herr Home ist ein unverantwortliches Medium.

HPBs Sammelalbum SB : (BCW 1:211)

[Auf diesen Artikel folgt H.P.B.s Übersetzung von Prof. Butleroffs Abhandlung, die an die von der Gesellschaft für Physikalische Wissenschaften der Universität St. Petersburg zur Untersuchung spiritueller Phänomene eingesetzte Kommission gerichtet war. An einer Stelle fügte H.P.B. die folgende unverblümte Fußnote hinzu:]

Hätte ich es nicht von Herrn Aksakoff selbst erfahren, wäre ich geneigt gewesen, die Anschuldigung, russische Wissenschaftler könnten sich zu den schmutzigen Methoden von Polizeispitzeln herablassen, empört zurückzuweisen. Sie hatten offenbar so wenig Vertrauen in ihre eigenen Erfahrungen und ihre ausgeklügelten Apparate, dass sie Personen, die nicht offiziell mit der Kommission in Verbindung standen, beauftragten, durch Ritzen und Schlüssellöcher zu spähen!

HPBs Sammelalbum 1:154 (BCW 1:214)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 143-154, finden sich eine Reihe von Ausschnitten aus verschiedenen Zeitungen im Zusammenhang mit der Beisetzung von Baron de Palm, die am 28. Mai 1876 stattfand. Diese Zeremonie und die anschließende Einäscherung der Leiche werden von Col. Olcott in seinem Werk Old Diary Leaves, Band I, S. 147-184 ausführlich beschrieben. Im Sammelalbum, Band I, S. 154, befindet sich ein stark verblasstes Foto des Barons; auf beiden Seiten des Bildes schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte Folgendes:]

Baron Henry de Palm „Vor allem als Leiche berühmt" Begraben am 28. Mai 1876 Joseph Louis Mitglied und Fellow der Theosophischen Gesellschaft Einäscherung am 6. Dezember 76

[Im Zusammenhang mit einem übertriebenen Zeitungsbericht über das angebliche Vermögen des Barons markierte H.P.B. bestimmte Passagen mit einem blauen Stift und schrieb:]

Die Gesellschaft hat die Beerdigung bezahlt.

HPBs Sammelalbum 1:155 (BCW 1:214)

[In ihrem Sammelalbum, Band I, S. 155-56, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus dem Newark Daily Journal vom 2. Juni 1876 ein. Der Herausgeber macht die Leser besonders auf eine Abhandlung über Spiritualismus von Frederic Thomas von der Theosophischen Gesellschaft in New York aufmerksam. Er sagt, dass „sie sehr interessant sein wird", worauf H.P.B. mit Feder und Tinte hinzufügte:]

und voller voreingenommener Aussagen, unbestätigter Hypothesen und absichtlicher Lügen. Herr Fred Thomas, einst Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, wurde nach diesem Artikel zum Austritt gezwungen. Sergeant Cox aus London, dem er ihn schickte, behandelte den Verfasser mit äußerster Verachtung.

HPBs Sammelalbum 1:164 (BCW 1:220)

[The Spiritual Scientist veröffentlichte „A Letter from D. D. Home" in seiner Ausgabe vom 6. Juli 1876. Der Brief wurde zur Selbstverteidigung gegen einen anonymen „Comte" geschrieben, der

Home angegriffen hatte, weil er eine Dame beleidigt hatte. Im ersten Absatz dieses Briefes schreibt Home Folgendes:

„Ich habe mich immer bemüht, ein ehrlicher Mensch zu sein, und ich habe mich nie dazu herabgelassen, einen anonymen Brief zu schreiben oder unter der Hand Anschuldigungen gegen jemanden zu erheben. Was ich sage, kann ich beweisen:* Ich unterschreibe mit meinem Namen. Unterschreiben Sie mit Ihrem!"

H.P.B. klebte den Ausschnitt in ihr Sammelalbum, Band I, S. 164-65, unterstrich ihn wie oben gezeigt, fügte ein Sternchen hinzu und schrieb mit Feder und Tinte die folgenden Anmerkungen:]

Außer im Fall der anonymen und infamen Briefe, die an eine arme Dame in Genf geschickt wurden, die auf ihn (D. D. Home) zurückgeführt wurden und für die ein englischer Offizier, ein Freund von Prinz Wittgenstein, ihn auspeitschen wollte. Sein Verhalten war so feige, dass der Offizier angewidert ging, „ohne ihn auch nur ein wenig zu peitschen", fügt der Prinz hinzu, der die Fakten an Oberst Olcott schrieb.

HPBs Sammelalbum 1:185 (BCW 1:220-221)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band I, S. 185, befindet sich ein Ausschnitt, der höchstwahrscheinlich aus dem Boston Herald vom Oktober 1876 stammt und über verschiedene „Materialisationen" berichtet, die von Mrs. Bennett, einer Medium, hervorgebracht wurden, und darüber, wie sie schließlich als Betrügerin entlarvt wurde. Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte Folgendes hinzu:]

Es handelt sich um dieselbe Mrs. Bennett, an deren medialen Fähigkeiten Epes Sargent so fest glaubte. Er schrieb mir einen Brief und schickte mir ein Bild, das diese Betrügerin im Dunkeln von der verstorbenen Tochter eines seiner Freunde angefertigt hatte. Das Bild wurde einstimmig anerkannt. „Der beste Test, den es je gab", schrieb der arme Epes Sargent an seine Korrespondenzpartner.

HPBs Sammelalbum 3:119 (BCW 1:233)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band III, S. 119, befindet sich ein undatierter Ausschnitt aus dem Spiritual Scientist, der sich mit den Ansichten der Alten über die Rückkehr der Geister befasst. H.P.B. schrieb eine Fußnote mit Feder und Tinte, die lautet:]

Der Geist ist die Quintessenz der Seele – und nachdem er sich mit seinem göttlichen Geist Nous vereint hat, kann er nicht mehr auf die Erde zurückkehren – UNMÖGLICH.

HPBs Sammelalbum 4:35 (BCW 1:233)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 35, ist ein Ausschnitt aus der New York Sun vom 17. Dezember 1876 eingeklebt. Es handelt sich um eine kurze Mitteilung von Col. H. S. Olcott, der die Anschuldigung zurückweist, 8.000 Dollar von Baron de Palm erhalten zu haben, und beweist, dass die Kosten für die Beerdigung und die Einäscherung von ihm und Herrn Henry J. Newton bezahlt wurden; er sagt, dass „kein Dollar aus dem Nachlass des Barons erzielt wurde und auch nie erzielt werden wird". H.P.B. markierte diesen Artikel und schrieb mit blauem Stift an den Rand:]

Brief, der belegt, wie viel uns der Baron hinterlassen hat.

HPBs Sammelalbum 4:54 (BCW 1:238)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 54, ist ein Ausschnitt aus dem Banner of Light eingefügt, der von H.P.B. selbst mit März 1887 datiert wurde. Er trägt den Titel: „Kunstmagie – Erklärung erwünscht!" Der Verfasser, William Emmette Coleman aus Leavenworth, Kansas, bittet um eine Erklärung für den Unterschied zwischen dem Originalpreis von Mrs. Emma Hardinge-Britten's Art Magic für Abonnenten (5,00 $) und dem damals beworbenen Preis (3,00 $) für den Verkauf an die allgemeine Öffentlichkeit. H.P.B. schrieb mit blauem Stift auf der linken Seite des Ausschnitts:]

Tatsächlich veröffentlichte Emma H. Britten heimlich 1.500 Exemplare (über Wheat & Comette, N.Y.).

[und auf der rechten Seite des Ausschnitts:]

Ich war ein ursprünglicher Abonnent für zwei Exemplare.

HPBs Sammelalbum 4:61 (BCW)

[Auch veröffentlicht in der New York Sun unter dem Titel „Various Slanders Refuted" (Verschiedene Verleumdungen widerlegt), wie aus H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 61 hervorgeht. – Herausgeber]

[In ihrem Sammelalbum, Band IV, S. 61, markierte H.P.B. den größten Teil dieses Absatzes mit einem roten Stift und fügte außerdem die Worte hinzu: Was ich bin – Compiler.]

HPBs Sammelalbum 4:67-68 (BCW 1:253)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 67-68 (alte Nummerierung Band II, S. 49-50) findet sich ein Ausschnitt aus The Illustrated Weekly vom Samstag, 2. Juni 1877, einer amerikanischen Zeitschrift, die von 1875 bis 1877 in New York erschien. Der Ausschnitt enthält ein recht berühmtes Gedicht von Ivan Sergueyevich Turguenyev mit dem Titel „Croquet at Windsor", das H.P.B. auf besonderen Wunsch ihrer Tante Nadyezhda A. de Fadeyev ins Englische übersetzt hat, wie aus einem ihrer Briefe an H.P.B. hervorgeht, der sich heute im Adyar-Archiv befindet. Dieses Gedicht erlangte in seiner russischen Originalfassung während des Russisch-Türkischen Krieges von 1877-78 große Bekanntheit.

HPBs Sammelalbum 4:79 (BCW 1:260)

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band IV, S. 79, befindet sich ein Ausschnitt aus dem *Banner of Light* vom 8. September 1877. Es handelt sich um eine sehr anerkennende Rezension von Dr. G. Bloede über einige Vorabexemplare von *Isis Unveiled*. H.P.B. schrieb am Ende der ersten Spalte:]

Dies ist derselbe Dr. Bloede, der uns und die Theosophie ein Jahr zuvor beschimpft hatte, dann aber meine Bekanntschaft machte, mich um Verzeihung bat und sich uns anschloss und seitdem ein Freund geblieben ist.

HPBs Sammelalbum 4:83 (BCW 1:264)

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band IV, S. 83, befindet sich ein Ausschnitt über Dr. J. M. Peebles Reisen in Indien und Afrika. Er betrachtet Buddhisten als Spiritualisten und schlägt vor, Millionen von spiritistischen Traktaten unter ihnen zu verteilen, um sie über das Thema „Engelsdienst" aufzuklären.

Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Der Himmel bewahre! Es reicht den armen Hindus nicht, von christlichen Missionaren belästigt zu werden, sondern sie müssen auch noch mit Traktaten und Vorträgen über den *modernen* Spiritualismus bombardiert werden. Über einen Spiritualismus, den sie und ihre Vorfahren in den letzten Jahrtausenden geradezu meisterhaft beherrschten und lehrten.

HPBs Sammelalbum 4:95 (BCW 1:271)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 95, befindet sich ein Ausschnitt aus dem Religio-Philosophical Journal mit einem Artikel von E. Gerry Brown über Elementare und Elementarwesen. Es handelt sich um Browns Reaktion auf H.P.B.s eigenen Artikel mit dem Titel „Elementaries" in derselben Zeitschrift, in dem er den spiritistischen Standpunkt verteidigt. H.P.B. schrieb mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen dazu:]

Bravo Gerry Brown! Gut und edel von einem Freund, der uns vor nicht allzu langer Zeit noch als seine Wohltäter bezeichnet hat!! E. G. Brown, ein Medium, ein Sensitiver, c'est tout dire.

HPBs Sammelalbum 1:70 (BCW 1:271)

[In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 70, klebte H.P.B. den letzten Teil eines Artikels von Emily Kislingbury mit dem Titel „Spiritualism in America" (Spiritualismus in Amerika) ein, der am 14. Dezember 1877 in The Spiritualist of London veröffentlicht wurde. Über dem Ausschnitt schrieb H.P.B. mit Tinte:]

Rede unserer Freundin und Brahmabodhini – Emily Kislingbury vor der B. N. Asson of Spiritualists in London, Dezember 1877. Auszüge daraus – für die arme H.P.B. (arme Violet!)

[Die letzte Bemerkung in Klammern ist mit blauem Stift geschrieben und könnte von Col. Olcott hinzugefügt worden sein.]

[In ihrem *Sammelalbum*, Band VII, S. 46, klebte H.P.B. einen weiteren Artikel desselben Autors ein und schrieb die folgenden Bemerkungen auf eine kleine Karte, die mit bunten Blumen verziert war:]

Emily Kislingbury, eine der wenigen positiven Eigenschaften der Menschheit.

HPBs Sammelalbum 4:108 (BCW 1:277)

[Irgendwann im Dezember 1877 hielt W. J. Colville, ein Trance-Medium, in London Trance-Reden. Ein Ausschnitt, der in H. P. B.s Sammelalbum, Band IV, S. 108, eingeklebt ist, berichtet, dass seine Geistführer am Sonntag zuvor gegen die Ansichten der Theosophen, wie sie von Col. Olcott dargelegt wurden, predigten. Unter dieser Aussage schrieb H.P.B. mit Bleistift:]

Oh armer, elender Moloney! Wir müssen in unseren Ansichten wirklich verwerflich und im Unrecht sein, wenn wir so gegen die lieben Bewohner der Zucker-Sphären predigen!!!. . .

HPBs Sammelalbum 4:125 (BCW 1:278)

[In ihrem Sammelalbum, Band IV, S. 125, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus der New York World vom 4. April 1874 mit dem Titel „Incremation" ein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die folgenden Bemerkungen, die sie mit rotem Bleistift (sehr verblasst) geschrieben hat, zu einem späteren Zeitpunkt, wahrscheinlich gegen Ende 1877, gemacht wurden:]

EINE SEITE WEIT ZURÜCK – H. S. Olcotts Idee zur „Einäscherung" stammt bereits aus dem Jahr 1874, was beweist, dass die Einäscherung des Barons nicht allein auf theosophischen Ideen beruhte.

HPBs Sammelalbum 4:140 (BCW 1:278)

[Im selben Sammelalbum, Band IV, S. 140, klebte H.P.B. einen Ausschnitt über die Entlarvung des Mediums James M. Choate ein, dessen angeblich phänomenale Blumen in seinem Taschentuch versteckt waren. Es scheint, dass das Medium „ohne eine Erklärung abzugeben" „durch den Hinterausgang" verschwand. H.P.B. fügte mit Feder und Tinte folgenden Vorschlag hinzu:]

Bestehen Sie darauf, jedes „Medium" gründlich zu durchsuchen, und zwei Drittel von ihnen werden dasselbe tun – und durch die Hintertür verschwinden . . .

HPBs Sammelalbum 3:256 (BCW 1:281)

[Im Zusammenhang mit einem Artikel von George Corbyn mit dem Titel „Rosenkreuzertum", der in der Zeitschrift Spiritual Scientist veröffentlicht wurde und in dem der Artikel von „Hiraf" sowie H.P.B.s Antwort darauf kritisiert wurden, schrieb H.P.B. in ihrem Sammelalbum, Band III, S. 256, Folgendes:]

Es tut mir leid, dass Mr. Corbyn so wenig über die Freimaurerei weiß. Seitdem sein Artikel geschrieben wurde, habe ich vom Souveränen Großmeister des A. und P. Ritus von England und Wales ein Diplom des 32. Grades erhalten.

H.P.B.

N. Y. Jan.

1878

HPBs Sammelalbum 4:152 (BCW 1:281)

[In ihrem Sammelalbum, Band IV, S. 152, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus dem London Spiritualist vom 18. Januar 1878 ein, der „Some Personal Experiences in Mediumship" (Einige persönliche Erfahrungen mit Medialität) aus der Feder von Baronin Adelma von Vay (Gräfin Wurmbrand). Obwohl die Autorin ihre Bewunderung für H.P.B. in Verbindung mit Isis Unveiled zum Ausdruck bringt, sagt sie jedoch: „Während unsere Elementare Geister sind, die für vergangene Sünden büßen und sich auf einen besseren Existenzzustand vorbereiten, sind ihre Elementare Seelen, die bereits ihren Geist verloren haben und mit der Zeit selbst vernichtet werden."

H.P.B. unterstrich den oben kursiv gedruckten Satz und schrieb mit Feder und Tinte Folgendes:]

Ganz im Gegenteil. Ich habe so etwas nie gesagt, und „Isis" ist da, um den Irrtum aufzuzeigen. Entweder hat die edle Baronin es nicht aufmerksam gelesen oder sie hat es nicht verstanden.

HPBs Sammelalbum 4:163 (BCW 1:282)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 163, befindet sich ein Ausschnitt aus dem London Spiritualist vom 25. Januar 1878. Es handelt sich um einen Leserbrief von Dr. J. M. Peebles, der zu beweisen versucht, dass es hinduistische Spiritualisten gibt, indem er die Worte von Peary Chand Mittra zitiert, der den Ausdruck „die Noblesse des Spiritualismus" verwendete. Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Ja, die Erhabenheit des Spiritualismus – nicht des modernen Phänomenalismus, das ist ein großer Unterschied. Fragen Sie Peary Chand Mittra, ob er „materialisierte" Geister mit schwitzenden und nach Leichen stinkenden Körpern als seine lieben „Verstorbenen" akzeptieren würde, und sehen Sie, was er antwortet ... Dass unser Freund Peebles immer dazu neigte, jedem, den er traf, den Namen Spiritualist zu verleihen, beweist Folgendes.

[Hier zog H.P.B. eine Linie zu einem Ausschnitt auf derselben Seite mit dem Titel „Ist Longfellow ein Spiritualist?", in dem Longfellow es ablehnt, als solcher betrachtet zu werden. H.P.B. fährt dann mit ihrer Bemerkung fort:]

(Siehe, was Peary Chand Mittra zum Thema Materialisation schreibt. 8. Februar 1878.)

[Darunter klebte H.P.B. ein gedrucktes Bild, das die riesige Gestalt einer einheimischen Frau zeigt. Der Titel lautet: „Cuzco-Kostüme – Frau der unteren Klasse", zu dem H.P.B. folgenden Kommentar hinzufügte:]

zu einem späteren Zeitpunkt – ein „materialisierter" Engel.

HPBs Sammelalbum 4:164-65 (BCW 1:289-90)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 164-65, befindet sich ein Ausschnitt aus dem Banner of Light vom 2. Februar 1878, ein Artikel von Charles Sotheran mit dem Titel „Ehre für Madame Blavatsky". Der Autor verteidigt H.P.B., ihr Werk Isis Unveiled und das Freimaurer-Diplom, das sie von John Yarker erhalten hat. Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkung hinzu:]

Herr C. Sotheran, der mich und die Gesellschaft so beschimpft hat, ist nun wieder zu ihr zurückgekehrt, hat seinen Fehler eingestanden und mir erneut Puja dargebracht – oh Menschheit!

H.P.B.

HPBs Sammelalbum 4:169-72 (BCW 1:290)

[In ihrem Sammelalbum, Band IV, S. 169-72, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus dem Banner of Light vom 2. Februar 1878 ein, in dem Dr. J. M. Peebles erneut über die Buddhisten spricht und bemerkt, dass „so wie alle englischsprachigen Nationen nominell Christen sind, so sind im weitesten Sinne alle Buddhisten Spiritualisten". H.P.B. markierte den zitierten Satz und schrieb mit blauem Stift eine Randbemerkung:]

Wie können sie Spiritualisten sein, du Dummkopf, wenn sie nicht an die Existenz der „Seele" glauben? Drei Lügen für dich!

HPBs Sammelalbum 3:197 (BCW 1:290)

[In ihrem Sammelalbum, Band III, S. 197, schrieb H.P.B. mit blauem Stift die folgenden Anmerkungen im Zusammenhang mit einer Würdigung von W.H. Harrison, dem Herausgeber von The Spiritualist:]

Sehr wahr. Die beste, wissenschaftlichste und unparteiischste aller spiritistischen Zeitschriften.

HPBs Sammelalbum 4:176 (BCW 1:306)

[Seite 176 von H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, enthält verschiedene Ausschnitte über das Freimaurer-Diplom, das H.P.B. verliehen wurde. Das Providence Journal kündigt am 4. Februar 1878 an, dass das Franklin Register eine Diskussion über die Echtheit der Freimaurerei führen wird. Dazu bemerkt H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Aus dem Providence Daily Journal, der besten Tageszeitung Neuenglands. Ihr Herausgeber ist Senator Anthony, US-Senator.

HPBs Sammelalbum 4:243 (BCW 1:313)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band IV, S. 243, ist ein Ausschnitt aus The Spiritualist vom 8. März 1878 eingefügt. Es handelt sich um eine sehr voreingenommene und feindselige Kritik einer spiritistischen Dame mit dem Titel „Mrs. Showers über Isis Unveiled". Über dem Titel schrieb H.P.B. mit Tinte:]

Das ist die Beschimpfung, die ich dafür erhalte, dass ich in Isis die Philosophie Indiens und des Ostens verteidige.

HPBs Sammelalbum 4:184-85 (BCW 1:319)

[Am Ende des Ausschnitts, der in ihrem Sammelalbum, Band IV, S. 184-85, eingeklebt ist, schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Dieser prominente „Spiritualist" gibt sich offenbar nicht damit zufrieden, als gutmütiger, wenn auch jähzorniger Trottel zu gelten – nein, er muss sich in der Presse als LÜGNER und SCHURKE outen! Oh – unglücklicher Spiritualismus!

[Sie fügte mit Bleistift hinzu:]

(Siehe meine Antwort auf Seite 133, The Knout)

[H.P.B.s Antwort, die unten abgedruckt ist, findet sich in ihrem Sammelalbum, Band IV, S. 235.]

HPBs Sammelalbum 7:56-57 (BCW 1:337)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band VII, S. 56-57, ist ein Ausschnitt aus The Spiritualist of London vom 29. März 1878 eingeklebt. Es handelt sich um einen Artikel von G. Damiani über „Die Manifestationen des angeblichen Geistes von Nana Sahib in Neapel". H.P.B. schrieb am Ende dieses Artikels folgende Bemerkungen:]

Wie interessant – wäre da nicht die Tatsache, dass es allen Grund zu der Annahme gibt, dass Nana Sahib noch am Leben ist.

HPBs Sammelalbum 1:119 (BCW 1:338)

[In ihrem Sammelalbum, Band I, S. 119, wo die Ausschnitte dieser Geschichte eingeklebt sind, schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

3. Geschichte (Wegen zu grausamer Inhalte abgelehnt ...)

[Damit meint sie höchstwahrscheinlich, dass die New York Sun sich weigerte, diese Geschichte zu veröffentlichen, als ihre erste und zweite Geschichte dort erschienen. Diese Geschichte wurde von H.P.B. in The Theosophist, Band IV, April 1883, S. 164-66, und erschien später in einer russischen Fassung – höchstwahrscheinlich aus H.P.B.s eigener Feder – in Rebus (Riddle), Band V, 5., 12. und 19. Januar 1886. Die letztere Fassung ist etwas vollständiger, auch wenn einige Absätze des englischen Textes fehlen.]

HPBs Sammelalbum 7:113-14 (BCW 1:378)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band VII, S. 113-14, befindet sich ein Ausschnitt aus drei Spalten des New York Herald vom 13. Mai 1878. Es handelt sich um einen Artikel, der laut H.P.B.s eigener Notiz von Col. H. S. Olcott verfasst wurde und den Titel „Muzzling the Indian Press" (Die indische Presse mundtot machen) trägt. Der Untertitel lautet: „Das Gesetz zur Unterdrückung einheimischer Zeitungen – verabschiedet in einer einzigen Sitzung des Vizeköniglichen Legislativrats am 14. März 1878".

Am Ende dieses Ausschnitts klebte H.P.B. das farbige Bild eines in einem Netz gefangenen Löwen und einer Maus, die an dem Netz nagt, und schrieb Folgendes:]

Die verachtete MAUS ist nicht immer zur Stelle oder bereit, den Löwen zu retten – insbesondere wenn das Tier sich selbst so lange Netze gewoben hat, in denen es schließlich gefangen wurde.

HPBs Sammelalbum 8:252 (BCW 1:389-90)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band VIII, S. 252, ist ein Ausschnitt aus der Bombay Gazette vom 18. Juni 1878 mit dem Titel „Eine wunderbare Entdeckung" eingeklebt. Es handelt sich um einen Bericht über Dr. Roturas Methode, das Leben von Tieren vorübergehend auszusetzen. Am Ende dieses Artikels fügte H.P.B. folgende Bemerkungen hinzu:]

ANMERKUNG.

Am 26. März 1877 druckte die N. Y. World [siehe Sammelalbum, IV, S. 49-51] einen Bericht über ein Interview ihres Reporters mit H.P.B., in dem sie sagte, dass die Hirten Tibets wissen, wie sie das Leben ihrer Haustiere durch Manipulation einer bestimmten Arterie im Hals aussetzen können. Nach Ablauf der gewünschten Zeit würden sie die Tiere ohne Schaden wieder zum Leben erwecken. Sie verwendete offenbar folgende Worte: „Ich prophezeie Ihnen (dem Reporter), dass Wissenschaftler innerhalb eines Jahres entdecken werden, wie dies bei niederen Tieren geschieht."

[Siehe in diesem Zusammenhang H.P.B.s Brief an den Herausgeber von La Revue Spirite in Paris bezüglich der Entdeckung von Dr. Rotura, veröffentlicht in der Ausgabe vom Dezember 1879. Siehe Band II der vorliegenden Reihe.]

HPBs Sammelalbum 7:258 (BCW 1:404)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band VII, S. 258, ist ein kurzer Ausschnitt mit dem Titel „Extreme Maßnahmen befürwortet" eingeklebt. Weder die Quelle, das Datum noch der Autor sind angegeben. Er handelt von Charles Sotheran, der sich selbst als Arbeiter-Sozialist bezeichnete, auf einer Massenversammlung von Streikenden sprach und sie dazu aufforderte, extreme Maßnahmen gegen die kapitalistischen Ausbeuter zu ergreifen. Dazu bemerkte H.P.B.:]

Ein Theosoph, der zum Randalierer wird, zu Revolution und MORD aufruft und ein Freund der

Kommunisten ist, ist kein geeignetes Mitglied unserer Gesellschaft. - ER MUSS GEHEN. -

HPBs Sammelalbum 7:306 (BCW 1:404)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band VII, S. 306, ist die gedruckte Kopie des Insolvenzantrags gegen E. Gerry Brown, den ehemaligen Herausgeber von The Spiritual Scientist, eingeklebt. In der Liste der Gläubiger finden wir Col. Olcott mit 590 Dollar und H.P.B. mit 150 Dollar. H.P.B. markierte diese Summen und schrieb mit rotem Stift (der inzwischen stark verblasst ist) Folgendes dazu:]

Mehrere hundert Dollar wurden ohne Gegenleistung gegeben. H.P.B.

Ein ständiger Regen von Beschimpfungen und Spott in seiner Zeitung gegen [ein Wort unleserlich] und auch in ihrer Zeitung, und dann Insolvenz, um das Ganze ohne eine einzige Anerkennung, Entschuldigung oder Reue zu beenden.

So ist Elbridge Brown, der Spiritist!!

HPBs Sammelalbum 5:77-79 (BCW 1:404-05)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band V, S. 77-79, ist ein Ausschnitt mit dem Titel „Unsere Skizzen aus Indien" eingefügt, dessen Quelle und Datum unbekannt sind. Er enthält die Beschreibung der Investitur mehrerer indischer Prinzen mit dem Orden des Sterns von Indien. Am Ende dieses Artikels schrieb H.P.B. mit Bleistift einige Bemerkungen auf Russisch. Übersetzt lauten sie wie folgt:]

Ist es nicht die Erinnerung an das Jahr 1857, die euch dazu zwingt, den indischen Prinzen solche Zärtlichkeit entgegenzubringen, oh gütige Männer von Albion? Vergeblich ... Wenn die STUNDE SCHLÄGT ... wird nichts die Hand des Schicksals aufhalten können!

• • •

[Diese Bemerkungen sind bezeichnenderweise mit drei Punkten versehen.]

HPBs Sammelalbum 5:81 (BCW 1:405)

[In H.P.B.s Sammelalbum, Band V, S. 81, ist ein kurzer Ausschnitt von acht Zeilen eingefügt, dessen Quelle und Datum unbekannt sind. Er bezieht sich auf einen gewissen Dr. Scudder, der sagte, dass die orientalischen Nationen niemals zum Christentum konvertieren werden, solange nicht zuerst ihre Frauen Christinnen werden, und dass Frauen nur durch die persönliche Vermittlung von Frauen konvertiert werden können, die aus christlichen Ländern dorthin reisen. Hinduistische Frauen, so scheint es, hören nicht auf männliche Missionare. Darunter schrieb H.P.B. mit Tinte:]

Ich wünsche dem Reverend, dass er es bekommt . . . Wie auch immer, der betrügerische Reverend kann zuerst in seine christliche Hölle fahren. Hinduistische Frauen werden dank der männlichen Betrüger, die wie Scudder die „Heiden" täuschen – die weit weniger heidnisch sind als sie selbst –, nicht mehr auf weibliche Schwätzerinnen hören.

HPBs Sammelalbum 10:453 (BCW 2:479)

[Der obige Artikel löste eine Antwort von Edward Wimbridge aus, die am 20. September 1880 in derselben Zeitung veröffentlicht wurde. Eine Reihe von Anmerkungen in H. P. B.s Handschrift sind auf der Seite des Ausschnitts zu sehen, der in ihr Sammelalbum geklebt wurde. Die Sätze in eckigen Klammern, die unten veröffentlicht sind, sind Auszüge aus Wimbridges Artikel, auf die sich H. P. B.s Kommentare beziehen. – Herausgeber.]

[Ich sehe mich gezwungen, um ein wenig Platz in Ihrer wertvollen Zeitschrift zu bitten, um auf den Brief von Madame Blavatsky zu antworten, der in Ihrer letzten Ausgabe abgedruckt wurde.]

Mr. Edward Wimbridge – in einem neuen Licht – dem eines falschen Zeugen!!

[Es ist sicherlich nicht notwendig, dass Madame Blavatsky Ihren Lesern versichert, dass sie sich

weiterhin mit unvermindertem Eifer für ihre „philanthropischen Berufungen" einsetzen wird, da alle, die Madame Blavatsky und Col. Olcott kennen, sich darüber im Klaren sein müssen, dass philanthropische Berufungen sie nichts kosten. Es wäre weitaus besser gewesen, wenn sie auf eine kleine Tat hingewiesen hätte, die sie aus Wohltätigkeit oder zum Wohle Indiens vollbracht hat.]

Madame Blavatsky pflegt nicht, mit ihren Wohltätigkeitsaktionen zu prahlen – die größte und sicherlich diejenige, die ihren Geldbeutel am meisten belastete, war die Unterbringung, Verpflegung, Wäsche und in vielen Fällen auch die Bekleidung von Herrn Wimbridge und Fräulein Bates während über 18 Monaten in Indien.

[. . . Brüderlichkeit und Gerechtigkeit sind in der Theosophischen Gesellschaft bloße Ideen . . .]

„Ideen" in Mr. Wimbridges Kopf, aber für uns sind es Realitäten und Tatsachen.

[Madame Blavatskys Drohung, das offenzulegen, was sie gerne als „alle Fakten in diesem Fall" bezeichnet, ist geradezu lächerlich. Ich hätte gedacht, dass Madame Blavatsky die Wirkung, die das Bestreben, den Mitgliedern der Bombay-Abteilung der Theosophischen Gesellschaft eine einseitige Erklärung als wahre Darstellung der Tatsachen aufzuzwingen, auf diese hatte, kaum aus ihrem Gedächtnis verschwunden sein dürfte.

Die Wirkung der bei der letzten Sitzung verlesenen dokumentarischen Beweise war derart, dass Miss Bates ausgeschlossen wurde, Herr W. zurücktrat und vier weitere Mitglieder ihm folgten, darunter als einziges von Bedeutung Herr Seervai. Gerade weil die „einseitige Erklärung" die Wahrheit und nichts als die WAHRHEIT enthielt, versuchten sie, sie falsch darzustellen, und wir werden sie immer zusammen mit den darin enthaltenen Fakten veröffentlichen.

[Es ist irreführend, die Meinungsverschiedenheit als Zickenkrieg zu bezeichnen, da der Ehemann der einen Dame und die Freunde der anderen von Anfang an daran beteiligt waren, und wenn, wie Madame Blavatsky betont, „Madame Coulomb keine Unterstützer hatte", dann wahrscheinlich deshalb, weil die Zuschauer zu dem Schluss kamen, dass sie keine Unterstützung verdiente.]

Entweder das, oder dass Gerechtigkeit und Fairness nicht immer auf der richtigen Seite stehen.

[Bis jetzt umfasste die Theosophische Gesellschaft etwa 8 Abteilungen, jetzt, mit den Zweigstellen in Ceylon, sind es vielleicht 19 oder 17, aber die Zweigstelle in Bombay ist bei weitem die zahlreichste und wichtigste dieser Abteilungen. Es wird sogar gemunkelt, dass einige der Zweigstellen nur 5 oder 6 Mitglieder haben.]

Gerüchte erfüllen den Raum. Es wird auch gemunkelt, dass Herr W., obwohl er Ratsmitglied ist, nie etwas über den wahren Zustand der Theosophischen Gesellschaft wusste. Es gibt fünfmal so viele Zweigstellen, wie Herr W. angibt, und keine davon hat nur 5 oder 6 Mitglieder, da jede Zweigstelle 21 Mitglieder haben muss, bevor sie gegründet werden kann.

[Was die Aussage betrifft, dass nur vier einheimische Mitglieder aus der Gesellschaft ausgetreten sind, werde ich diese nicht unter einer Überschrift aufführen, da ich weder ungenau noch unhöflich sein möchte. Mehr als vier Personen sind ausgetreten, und andere hätten dies zweifellos auch getan, wenn sie nicht durch die überstürzte Flucht nach Simla daran gehindert worden wären.

Drei Lügen in sechs Zeilen – Nur vier einheimische Mitglieder sind ausgetreten und zwei englische, Herr W. und Bates (ausgeschlossen). Unsere „überstürzte Flucht nach Simla" ist die größte Lüge. Ohne diesen Streit wären wir einige Tage nach unserer Rückkehr aus Ceylon nach Simla gereist. Herr Sinnett kann bezeugen, dass er mich drei Wochen vor unserer Ankunft eingeladen hat. Und so mussten wir Tag für Tag verschieben.

Wunderbare Manifestationen des Geistes

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

- Eine zweite Ida Pfeiffer bei den Eddys –

- Erscheinungen von Georgiern, Persern, Kurden, Tscherkessen, Afrikanern und Russen –

- Was eine russische Dame über Dr. Beard denkt.

[*The Daily Graphic*, New York, Band V, 30. Oktober 1874, S. 873]

Der folgende Brief wurde von Mme. Blavatsky an eine zeitgenössische Zeitschrift gerichtet und uns zur Veröffentlichung in *The Daily Graphic* übergeben, da wir in der Diskussion über das kuriose Thema Spiritismus eine führende Rolle übernommen haben.

Herausgeber, *The Daily Graphic*.

Da ich Ihre Liebe zur Gerechtigkeit und Fairness aus der Vergangenheit kenne, bitte ich Sie eindringlich, mir in Ihrer Zeitung Raum zu geben, um auf einen Artikel von Dr. G. M. Beard über die Familie Eddy in Vermont zu antworten. Indem er sie und ihre spirituellen Manifestationen in einer äußerst pauschalen Erklärung verurteilt, versetzt er der gesamten spirituellen Welt von heute einen Schlag. Sein Brief erschien heute Morgen (27. Oktober). Dr. George M. Beard hat in den letzten Wochen die Rolle des „brüllenden Löwen" übernommen, der nach einem Medium sucht, das er „verschlingen" kann. Es scheint, dass der gelehrte Herr heute hungriger denn je ist. Kein Wunder, nach dem Misserfolg, den er mit Mr. Brown, dem „Gedankenleser", in New Haven erlebt hat.

Ich kenne Dr. Beard nicht persönlich und es interessiert mich auch nicht, inwieweit er berechtigt ist, die Lorbeeren seines Berufs als Arzt zu tragen; aber ich weiß, dass er niemals hoffen kann, Männern und Gelehrten wie Crookes, Wallace oder sogar Flammarion, dem französischen Astronomen, gleichzukommen, geschweige denn sie zu übertreffen, die sich alle jahrelang der Erforschung des Spiritismus gewidmet haben. Sie alle kamen zu dem Schluss, dass selbst wenn das bekannte Phänomen der Materialisierung von Geistern nicht die Identität der Personen beweisen würde, die sie angeblich repräsentierten, es sich jedenfalls nicht um das Werk sterblicher Hände handelte und noch weniger um einen *Betrug*.

Nun zu den Eddys. Dutzende von Besuchern blieben dort wochen- und sogar monatelang; es fand keine einzige *Séance* statt, aber einige von ihnen spürten die persönliche Anwesenheit eines Freundes, eines Verwandten, einer Mutter, eines Vaters oder eines lieben verstorbenen Kindes. Aber siehe da! da kommt Dr. Beard, bleibt weniger als zwei Tage, setzt seine leistungsstarke elektrische Batterie ein, unter deren Einfluss der Geist nicht einmal mit der Wimper zuckt oder zurückschreckt, untersucht das Kabinett genau (in dem er nichts findet) und dreht sich dann um und erklärt mit Nachdruck, „dass er klarstellen möchte, dass, wenn sein wissenschaftlicher Name jemals in Verbindung mit der Familie Eddy erscheint, dies nur dazu dienen darf, sie als die größten Betrüger zu entlarven, die nicht einmal gute Tricks beherrschen." *Consummatum est!* Der Spiritismus ist tot. *Requiescat in pace!* Dr. Beard hat ihn mit einem einzigen Wort getötet. Streut Asche über eure ehrwürdigen, aber törichten Köpfe, oh Crookes, Wallace und Varley! Von nun an müsst ihr als wahnsinnig, psychologisch gestört und verrückt betrachtet werden, ebenso wie die vielen Tausenden von Spiritisten, die ihre verstorbenen Freunde und Verwandten gesehen und mit ihnen gesprochen haben und sie in Moravia, bei den Eddys und anderswo auf diesem Kontinent erkannt haben. Aber gibt es keinen Ausweg aus diesem Dilemma? Ja, wahrlich, Dr. Beard schreibt: „Wenn Ihr Korrespondent nach New York zurückkehrt, werde ich ihm an einem geeigneten Abend beibringen, alles zu tun, was die Eddys tun." Warum sollte ein Reporter des *Daily Graphic* der einzige sein, den Dr. G. M. Beard ausgewählt hat, um ihn in das Wissen um einen so cleveren „Trick" einzuweihen? Warum sollte man in einem solchen Fall nicht diese universelle Täuschung öffentlich anprangern

und so der ganzen Welt einen Gefallen tun? Aber Dr. Beard scheint bei seiner Auswahl ebenso parteiisch zu sein, wie er geschickt darin ist, die genannten Tricks aufzudecken. Hat der gelehrte Doktor nicht zu Colonel Olcott gesagt, als er bei den Eddys war, dass drei Dollar für gebrauchte Stoffe ausreichen würden, um ihm zu zeigen, wie man alle Geister materialisieren kann, die das Eddy-Anwesen besuchen?

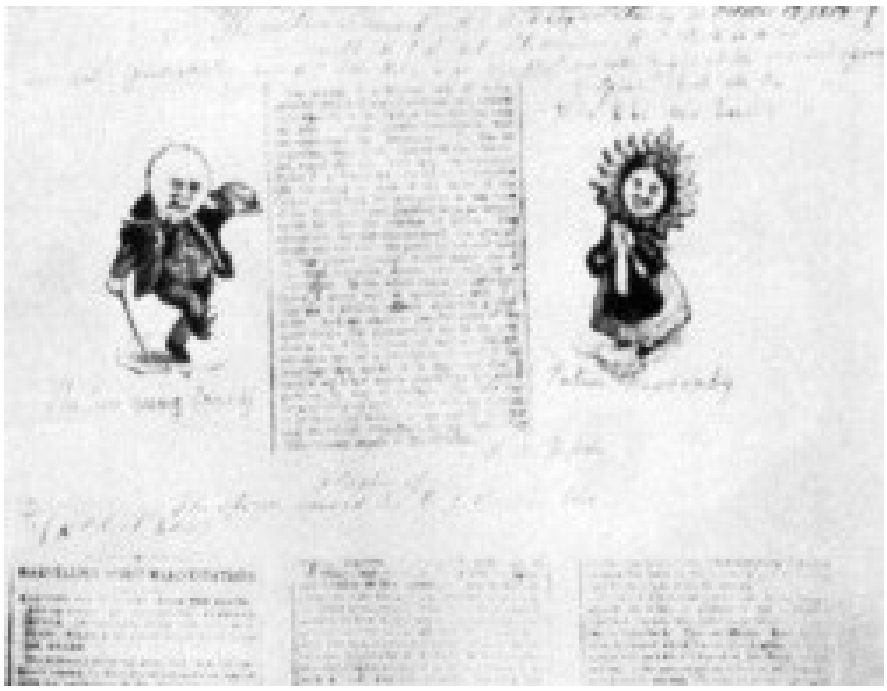
Darauf antworte ich, gestützt auf die Aussagen Hunderter zuverlässiger Zeugen, dass die gesamte Garderobe des Niblo's Theatre nicht ausreichen würde, um die Anzahl der Geister zu kleiden, die Nacht für Nacht aus einem leeren kleinen Schrank hervorkommen.

Möge Dr. Beard aufstehen und die folgende Tatsache erklären, wenn er dazu in der Lage ist: Ich blieb vierzehn Tage bei den Eddys. In dieser kurzen Zeit sah und erkannte ich von 119 Erscheinungen sieben Geister. Ich gebe zu, dass ich der Einzige war, der sie erkannte, da der Rest des Publikums mich nicht auf meinen zahlreichen Reisen durch den Osten begleitet hatte, aber ihre verschiedenen Kleider und Kostüme waren für alle deutlich zu sehen und wurden von allen genau untersucht.

Der erste war ein georgischer Junge, gekleidet in der historischen kaukasischen Tracht, dessen Bild in Kürze in *The Daily Graphic*[1] erscheinen wird. Ich erkannte ihn und befragte ihn auf Georgisch zu Umständen, die nur mir bekannt waren. Ich wurde verstanden und erhielt eine Antwort. Auf meine Bitte hin (auf geflüsterten Vorschlag von Colonel Olcott) spielte er in seiner Muttersprache die „Lezguinka“, einen tscherkessischen Tanz, auf der Gitarre.

***Zweitens*.** Ein kleiner alter Mann erscheint. Er ist gekleidet wie persische Kaufleute im Allgemeinen. Seine Kleidung ist perfekt als Nationaltracht. Alles ist an seinem Platz, bis hin zu den „Babouches”, die er nicht an den Füßen trägt, sondern in seinen Strümpfen herausragt. Er sagt seinen Namen mit lauter Flüsterstimme. Es ist „Hassan Aga”, ein alter Mann, den ich und meine Familie seit zwanzig Jahren in Tiflis kennen. Er sagt, halb auf Georgisch, halb auf Persisch, dass er mir ein „großes Geheimnis zu erzählen“ habe, und kommt dreimal, um vergeblich zu versuchen, seinen Satz zu beenden.

Drittens. Ein Mann von gigantischer Statur erscheint, gekleidet in der malerischen Tracht der Krieger Kurdistans. Er spricht nicht, sondern verbeugt sich auf orientalische Weise, hebt seine mit bunten Federn verzierte Lanze und schüttelt sie zum Zeichen der Begrüßung. Ich erkenne ihn sofort als Saffar Ali Bek, einen jungen Häuptling eines kurdischen Stammes, der mich früher auf meinen Reisen zu Pferd um den Ararat in Armenien begleitet hat und mir einmal das Leben gerettet hat.[2] Außerdem beugt er sich zum Boden, als wolle er eine Handvoll Erde aufnehmen und sie verstreuen, und drückt seine Hand an seine Brust – eine Geste, die nur den Stämmen Kurdistans vertraut ist.



AUSZUG AUS EINER SEITE VON H.P.B.S. SAMMLUNGSALBUM I
(Die Transkription ihrer mit Feder und Tinte verfassten Anmerkungen finden Sie auf Seite 34 des vorliegenden Bandes.)

ALEXANDER NIKOLAJEVITSCH AKSAKOW 1823–1903

(Biografische Skizze siehe *Bio-Bibliographischer Index*.)

Viertens. Ein Tscherkesse kommt heraus. Ich könnte mich in Tiflis wähnen, so perfekt ist seine Tracht als „Nouker“ (ein Mann, der entweder vor oder hinter einem Reiter herläuft). Dieser spricht. Mehr noch, er korrigiert seinen Namen, den ich bei seiner Begrüßung falsch ausgesprochen habe, und als ich ihn wiederhole, verbeugt er sich lächelnd und sagt in reinem, kehligem Tatarisch, das meinem Ohr so vertraut klingt: „Tchoch yachtchi“ (in Ordnung) und geht weg.

Fünftens. Eine alte Frau mit russischer Kopfbedeckung erscheint. Sie kommt heraus und spricht

mich auf Russisch an, wobei sie mich mit einem Kosenamen anspricht, den sie in meiner Kindheit verwendet hat. Ich erkenne eine alte Dienerin meiner Familie, eine Amme meiner Schwester.

Sechstens. Als nächstes erscheint ein großer, kräftiger Neger auf der Plattform. Sein Kopf ist mit einer wunderbaren *Frisur* geschmückt, die wie mit Weiß und Gold umwickelte Hörner aussieht. Sein Aussehen kommt mir bekannt vor, aber ich kann mich zunächst nicht erinnern, wo ich ihn gesehen habe. Sehr bald beginnt er, lebhafte Gesten zu machen, und seine Mimik hilft mir, ihn auf einen Blick zu erkennen. Es ist ein Zauberer aus Zentralafrika. Er grinst und verschwindet.

Siebter und letzter. Ein großer grauhaariger Herr kommt heraus, gekleidet in den üblichen schwarzen Anzug. Die russische Auszeichnung der Heiligen Anna hängt an einem großen roten Moiré-Band mit zwei schwarzen Streifen – ein Band, das, wie jeder Russe weiß, zu dieser Auszeichnung gehört. Dieses Band wird um den Hals getragen. Mir wird schwindelig, denn ich glaube, meinen Vater zu erkennen. Aber dieser war viel größer. In meiner Aufregung spreche ich ihn auf Englisch an und frage ihn: „Sind Sie mein Vater?“ Er schüttelt den Kopf und antwortet so deutlich, wie es ein Sterblicher nur kann, und zwar auf Russisch: „Nein, ich bin Ihr Onkel.“ Das Wort „diadia“ wurde von allen Anwesenden gehört und behalten. Es bedeutet „Onkel“.

Aber was bedeutet das schon? Dr. Beard weiß, dass es sich nur um einen erbärmlichen Trick handelt, und wir müssen uns schweigend fügen. Die Menschen, die mich kennen, wissen, dass ich alles andere als leichtgläubig bin. Obwohl ich seit vielen Jahren Spiritist bin[3], bin ich skeptischer gegenüber Beweisen von bezahlten Medien als viele Ungläubige. Aber wenn ich solche Beweise erhalte, wie ich sie bei den Eddys erhalten habe, fühle ich mich meiner Ehre verpflichtet und unter der Strafe, mich als moralischen Feigling zu bekennen, die Medien sowie Tausende meiner Brüder und Schwestern, die Spiritualisten sind, gegen die Einbildung und Verleumdung eines Mannes zu verteidigen, der nichts und niemanden hat, der seine Behauptungen stützt. Ich fordere hiermit Dr. Beard endgültig und öffentlich auf, für 500 Dollar vor einem öffentlichen Publikum und unter den gleichen Bedingungen die hierin bezeugten Manifestationen zu produzieren oder, falls ihm dies nicht gelingt, die schändlichen Konsequenzen seiner vorgeschlagenen Enthüllung zu tragen.

—H. P. Blavatsky.

124 East Sixteenth Street, 27. Oktober.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, ist der obige Artikel auf Seite 5 in drei separaten Spalten zusammen mit dem Zeitungsausschnitt über ihre Ankunft im Eddy Homestead am 14. Oktober 1874 eingefügt, wie auf der beigefügten Abbildung zu sehen ist. H.P.B.s Kommentar oben auf der Seite lautet:]

Der Vorhang ist gefallen. – H.S.O.s Bekanntschaft mit H.P.B. am 14. Oktober 1874 in Chittenden. H. S. Olcott ist ein – *fanatischer Spiritist*, und H. P. Blavatsky ist eine *Okkultistin* – eine, die über die angebliche Wirkmacht von Geistern lacht! (aber dennoch vorgibt, selbst eine zu sein).

[Zum Datum des Artikels fügte H.P.B. mit Feder und Tinte hinzu: 1874; außerdem schrieb sie die folgende Fußnote unter Spalte 3:]

#Es mag sich um die *Porträts* der verstorbenen Menschen handeln, die dann reproduziert werden . . . . . (es sind sicherlich *keine* Geister oder Seelen), aber dennoch ein *reales* . . . . . Phänomen, das von den Elementarwesen erzeugt wird. H.P.B.

[Das Zeichen, das die Fußnote einleitet, fehlt im eigentlichen Artikel; es gibt jedoch blaue Unterstreichungen und Anführungszeichen in Verbindung mit dem Wort „Geister” im 4. und 5. Absatz des Textes, die von H.P.B. angebracht wurden und auf die sich ihre Fußnote möglicherweise bezieht.]

[In A. P. Sinnetts bekanntem Werk *Incidents in the Life of H. P. Blavatsky* (New York: J. W. Bouton,

1886), S. 131-33, findet sich eine ziemlich wichtige Aussage sowie ein direktes Zitat von H.P.B.s eigenen Worten, die sich auf die *Séancen* bei den Eddy Brothers beziehen. Herr Sinnett sagt, dass H.P.B. „... mit den berühmtesten Medien versucht hat, ihre Liebsten, deren Verlust sie beklagt hatte, zu beschwören und mit ihnen zu kommunizieren, aber nie Erfolg hatte. Sie erhielt zwar „Mitteilungen und Botschaften" und bekam ihre Unterschriften und zweimal sogar ihre *materialisierten Gestalten*, aber die Mitteilungen waren in einer vagen und überschwänglichen Sprache verfasst, die ganz anders war als der Stil, den sie so gut kannte. Ihre Unterschriften, wie sie festgestellt hat, stammten aus ihrem eigenen Gehirn; und *bei keiner* Gelegenheit, wenn die Anwesenheit eines Verwandten angekündigt und die Gestalt von dem Medium beschrieben wurde, das nicht wusste, dass Mme. Blavatsky genauso gut *sehen* konnte wie jeder von ihnen, hat sie den „Geist" des angeblichen Verwandten in der Schar von Gespenstern und Elementarwesen erkannt, die sie umgaben (wenn das Medium natürlich ein echtes war). Ganz im Gegenteil. Denn oft sah sie zu ihrem Entsetzen, wie ihre eigenen Erinnerungen und Gehirnbilder aus ihrem Gedächtnis gezogen und in der verwirrenden Vermischung entstellt wurden, die zwischen ihrer Reflexion im Gehirn des Mediums, das sie sofort aussandte, und den Hüllen, die sie wie ein Schwamm *aufsaugten* und objektivierten, stattfand – „eine abscheuliche Gestalt mit einer Maske vor meinen Augen", erzählt sie uns.

H.P.B. selbst fährt fort:]

Selbst die materialisierte Gestalt meines Onkels bei den Eddys war das Bild; ich war es, die es aus meinem eigenen Geist aussandte, da ich gekommen war, um Experimente durchzuführen, ohne jemandem davon zu erzählen. Es war wie eine leere äußere Hülle meines Onkels, die ich auf den Astralkörper des Mediums zu werfen schien. Ich sah und verfolgte den Vorgang. Ich wusste, dass Will Eddy ein echtes Medium war und das Phänomen so real *wie nur möglich*, und deshalb verteidigte ich ihn in den Zeitungen, als er in Schwierigkeiten geriet. Kurz gesagt, in all den Jahren meiner Erfahrung in Amerika gelang es mir nie, auch nur einen einzigen der Menschen zu identifizieren, die ich sehen wollte. Nur in meinen Träumen und persönlichen Visionen kam ich in direkten Kontakt mit meinen eigenen Blutsverwandten und Freunden, denen ich eine starke gegenseitige *spirituelle* Liebe entgegenbrachte. ... Aus bestimmten psychomagnetischen Gründen, die hier zu lang wären, um sie zu erklären, nähern sich uns *die Hüllen jener Geister*, die uns am meisten geliebt haben, mit wenigen Ausnahmen nicht. Sie haben auch keine Notwendigkeit dazu, denn sofern sie nicht unwiderruflich böse waren, haben sie uns bei sich im Devachan, jenem Zustand der Glückseligkeit, in dem die *Monaden* von all denen und allem umgeben sind, die sie geliebt haben – Objekte spiritueller Sehnsüchte ebenso wie menschliche Wesen. „Hüllen", die einmal von ihren höheren Prinzipien getrennt wurden, haben mit diesen nichts mehr gemeinsam. Sie fühlen sich nicht zu ihren Verwandten und Freunden hingezogen, sondern eher zu denen, zu denen sie die stärkste irdische, sinnliche Affinität haben. So wird die Hülle eines Trunkenbolds von jemandem angezogen, der entweder bereits Trunkenbold ist oder den Keim dieser Leidenschaft in sich trägt, in welchem Fall sie diese entwickeln wird, indem sie seine Organe benutzt, um das Verlangen zu befriedigen; jemand, der voller sexueller Leidenschaft für einen noch lebenden Partner gestorben ist, wird von dessen Hülle angezogen werden usw. Wir Theosophen und insbesondere Okkultisten dürfen niemals den tiefgründigen Grundsatz der esoterischen Lehre aus den Augen verlieren, der uns lehrt, dass wir, die Lebenden, zu den Geistern hingezogen werden – dass aber letztere niemals, selbst wenn sie es wollten, zu uns oder vielmehr in unsere Sphäre herabsteigen können.

Fussnoten

1 [Dieser Junge war Michalko Guegidze aus Kutais, Georgien, der als Diener im Haushalt von Katherine de Witte tätig war. Siehe zu diesem Thema das Werk von Col. H. S. Olcott, *People from the Other World*, Hartford, Conn., 1875, S. 298 *ff*.

– *Compiler.*]

2 [Safar Ali Bek Ibrahim Bek Ogli, erwähnt von Col. Olcott in seinem Werk „People from the Other World“, S. 320. – „Compiler“.

3 [Als H.P.B. den Ausschnitt dieses Artikels in ihr *Sammelalbum*, Band I, S. 5, einklebte, strich sie die Worte „ein Spiritualist” durch, ersetzte sie durch die Worte „ein Okkultist” und unterstrich den gesamten Satz blau. - *Compiler.*]

ÜBER SPIRITUALISMUS[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*The Daily Graphic*, New York, Band VI, 13. November 1874, S. 90-91]

An den Herausgeber von *The Daily Graphic*:

Da Dr. Beard es (in seiner wissenschaftlichen Erhabenheit) verschmäht hat, auf die Herausforderung zu antworten, die ihm Ihre demütige Dienerin in der Ausgabe von *The Daily Graphic* vom 30. Oktober letzten Jahres gestellt hat, und es vorgezogen hat, die Öffentlichkeit im Allgemeinen zu belehren, anstatt einen bestimmten „leichtgläubigen Narren”, sei sie nun aus Circassia oder Afrika, vertraue ich voll und ganz darauf, dass Sie mir erlauben, Ihre Zeitung noch einmal zu nutzen, damit die Öffentlichkeit durch das Aufzeigen einiger sehr pikanten Besonderheiten dieser erstaunlich wissenschaftlichen Enthüllung besser beurteilen kann, wem das oben genannte elegante Epitheton eher angemessen zugeordnet werden kann.

Etwa eine Woche lang herrschte große Aufregung, eine Art sakrilegischer Schrecken, wenn ich diesen Ausdruck verwenden darf, unter den Spiritualisten von New York. Es gab unheilvolle Gerüchte, dass Dr. G. Beard, der Tyndall Amerikas, mit seiner endgültigen Enthüllung der Geister der Eddys an die Öffentlichkeit treten würde, und die Spiritualisten zitterten um ihre Götter!

Der gefürchtete Tag ist gekommen; die Ausgabe von *The Daily Graphic* vom 9. November liegt vor uns. Wir haben sie sorgfältig und mit ehrfürchtiger Scheu gelesen – denn *wahre* Wissenschaft war für uns (so schwachsinnig wir auch sein mögen) immer eine Autorität, und so gingen wir mit dieser gefährlichen Enthüllung mit einem Gefühl um, das dem eines fanatischen Christen ähnelt, der einen Band von „Büchner” aufschlägt. Wir haben ihn bis zum Ende durchgelesen; wir haben die Seiten immer wieder umgeblättert und vergeblich unsere Augen und unser Gehirn angestrengt, um darin ein einziges Wort wissenschaftlicher Beweise oder ein einziges Atom überwältigender Beweise zu finden, das die giftigen Zähne des Zweifels in unser spiritistisches Herz stoßen würde. Aber nein; kein einziges Körnchen einer vernünftigen Erklärung oder eines wissenschaftlichen Beweises dafür, dass das, was wir alle bei den Eddys gesehen, gehört und gefühlt haben, nur eine Täuschung war. In unserer weiblichen Bescheidenheit, die dem genannten Artikel immer noch den Vorteil des Zweifels einräumte, glaubten wir unseren eigenen Sinnen nicht und widmeten einen ganzen Tag der Sammlung verschiedener Kritikpunkte von Richtern, die wir für kompetenter hielten als uns selbst, und kamen schließlich gemeinsam zu folgendem Schluss:

The Daily Graphic hat Dr. Beard in seiner Großzügigkeit neun Spalten seiner kostbaren Seiten eingeräumt, um zu beweisen – was? Nun, Folgendes: Erstens, dass er, Dr. Beard, gemäß seinen eigenen bescheidenen Aussagen (siehe zweite und dritte Spalte) eher dazu berufen ist, die Rolle eines Schauspielers zu übernehmen, der mit der Darstellung von Einfaltspinsel betraut ist (Molières

Tartuffe würde vielleicht ganz natürlich zu ihm passen), als die schwierige Rolle eines Prof. Faraday gegenüber Chittenden D. D. Home zu übernehmen.

Zweitens, dass der gelehrte Doktor, obwohl er „bereits mit beruflichen Aufgaben überhäuft“ war (übrigens eine nette und billige *Réclame*) und wissenschaftlichen Forschungen, letzteren eine andere Richtung gab und so zu den Eddys ging. Dort angekommen spielte er mit Horatio Eddy, zum Ruhm der Wissenschaft und zum Wohle der Menschheit, die schwierige Rolle eines „zerzausten Einfaltspinsels” und wurde in seiner wissenschaftlichen Forschung belohnt, indem er in den besagten verdächtigen Räumlichkeiten einen Professor für Beulen fand, „einen armen, harmlosen Narren”! Galileo, dessen Andenken berühmt ist, lachte sicherlich weniger über seinen Triumph, als Dr. Beard über die Entdeckung dieses „armen Narren“ Nr. 1, als er die Sonne in ihrer unfreiwilligen Täuschung entdeckte. Wir möchten hier bescheiden anmerken, dass der gelehrte Doktor vielleicht nicht so weit nach Chittenden hätte reisen müssen, um dies zu tun.

Darüber hinaus vergisst der Doktor völlig das weise Motto „*non bis in idem*“ und entdeckt und behauptet in seinem gesamten Artikel, dass alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Generationen von Pilgern zum „Eddy-Gehöft“ kollektiv Narren sind und dass jedes einzelne Mitglied dieser zahlreichen Gruppe spiritistischer Pilger ebenfalls „ein schwachsinniger, leichtgläubiger Narr“ ist! Frage: Der Beweis dafür, bitte, Dr. Beard? Antwort: Dr. Beard hat es gesagt, und Echo antwortet: Narr!

Wahrhaftig, deine Taten sind wahrhaftig wundersam, oh Mutter Natur! Die Kuh ist schwarz und ihre Milch ist weiß! Aber sehen Sie, diese schlecht erzogenen, ignoranten Eddy-Brüder haben ihren leichtgläubigen Gästen erlaubt, alle von Dr. Beard gefangenen „Forellen” zu verspeisen, für die er 75 Cent pro Pfund als Strafe bezahlt hat; und allein diese Tatsache könnte ihn ein wenig – wie soll man sagen – verbittert und voreingenommen gemacht haben? Nein, „falsch in seiner Aussage” trifft es besser.

Denn er irrt sich, um es milde auszudrücken. Wenn er mit wissenschaftlicher Autorität behauptet, dass der *Séance*-Raum in der Regel so dunkel ist, dass man seine eigene Mutter aus einem Meter Entfernung nicht erkennen kann, sagt er etwas, das nicht wahr ist. Wenn er uns weiter erzählt, dass er durch ein Loch in einem der Tücher und den Zwischenraum zwischen ihnen alle Bewegungen von Horatios Arm gesehen hat, riskiert er, von Tausenden widerlegt zu werden, die zwar schwachsinnig sein mögen, aber dennoch nicht blind sind und auch keine Verbündeten der Eddys, sondern in ihrer einfältigen Ehrlichkeit weitaus zuverlässigere Zeugen sind als Dr. Beard in seiner vorgeblich wissenschaftlichen und skrupellosen Aussage. Das Gleiche gilt, wenn er sagt, dass niemand sich den Geistern näher als zwölf Fuß nähern darf, geschweige denn sie berühren, außer den „zwei einfältigen, unwissenden Idioten“, die in der Regel an beiden Enden der Plattform sitzen. Meines Wissens haben neben diesen beiden noch viele andere Personen dort gesessen.

Dr. Beard sollte das besser als jeder andere wissen, da er selbst dort gesessen hat. Übrigens kursiert eine traurige Geschichte bei den Eddys. Die Aufzeichnungen der spiritistischen *Séancen* in Chittenden widmen eine ganze Seite dem Bericht über eine schreckliche Gefahr, die Amerika für einen Moment einen seiner hellsten wissenschaftlichen Sterne zu rauben drohte. Dr. Beard gibt einen Teil der Geschichte selbst zu, verdreht aber den Rest, wie er es mit allem anderen in seinem Artikel tut. Der Doktor gibt zu, dass er von der Gitarre schwer getroffen wurde und, da er den Schmerz nicht ertragen konnte, „aufsprang” und den Kreis durchbrach. Nun scheint es klar zu sein, dass der gelehrte Herr es versäumt hat, seinem immensen Wissensschatz die ersten Grundlagen der „Logik” hinzuzufügen. Er rühmt sich damit, Horatio und andere hinsichtlich des wahren Zwecks seines Besuchs völlig getäuscht zu haben. Warum sollte Horatio ihm dann auf den Kopf schlagen? Die Geister waren noch nie so unhöflich gewesen. Aber Dr. B. glaubt nicht an ihre Existenz und schiebt daher die ganze Sache Horatio in die Schuhe. Er vergisst jedoch zu erwähnen, dass eine ganze Flut von Geschossen auf seinen Kopf geworfen wurde und dass der arme Wissenschaftler, „blass wie ein Geist“ – so steht es in der Erzählung –, für einen Moment sogar den „flinken Achilles“ selbst an Schnelligkeit übertraf, mit der er sich aus dem Staub machte. Wie seltsam, dass

Horatio, der ihn immer noch nicht verdächtigte, ihn zwei Fuß entfernt vom Schal stehen ließ? Wie logisch!

Es wird deutlich, dass die besagte vernachlässigte Logik zu dieser Zeit mit der alten Mutter Wahrheit am Grund ihres Brunnens Gesellschaft leistete, da Dr. Beard keinen von ihnen wollte. Ich selbst habe vierzehn Nächte lang neben Mrs. Cleveland auf der obersten Stufe der Plattform gesessen. Ich stand jedes Mal auf, wenn „Honto" sich mir bis auf einen Zentimeter näherte, um sie besser sehen zu können. Ich habe ihre Hände wiederholt berührt, wie andere Geister auch berührt wurden, und habe sie sogar fast jeden Abend umarmt. Wenn ich also Dr. Beards absurde und kühle Behauptung lese, dass „ein sehr geringes Maß an Genialität erforderlich ist, um sich ein paar Wörter in verschiedenen Sprachen anzueignen und sie dann leichtgläubigen Spiritisten vorzumurmeln", , habe ich jedes Recht der Welt, meinerseits zu sagen, dass eine solche wissenschaftliche Enthüllung, wie sie Dr. Beard in seinem Artikel veröffentlicht hat, überhaupt keine Genialität erfordert; *im Gegenteil*, sie erfordert den lächerlichsten Glauben des Autors an seine eigene Unfehlbarkeit sowie das positive Vertrauen, in all seinen Lesern das zu finden, was er elegant als „schwachsinnige Narren" bezeichnet. Jedes Wort seiner Aussage ist, wenn es nicht eine offensichtliche Unwahrheit ist, eine boshafte und böswillige Unterstellung, die auf der sehr zweifelhaften Autorität eines einzigen Zeugen gegen die Aussagen Tausender basiert.

Dr. Beard sagt: „Ich habe bewiesen, dass das Leben der Eddys eine einzige lange Lüge ist; die Details bedürfen keiner weiteren Erörterung." Der Verfasser der obigen Zeilen vergisst mit diesen unüberlegten Worten, dass manche Menschen denken könnten, „Gleiches zieht Gleiches an". Er ging mit Betrug im Herzen und Lügen auf den Lippen nach Chittenden und beurteilt seinen Nächsten nach seinem eigenen Charakter, sodass er jeden für einen Schurken hält, wenn er ihn nicht als Narren abtut. Mit seiner positiven Behauptung, er habe es bewiesen, vergisst der Arzt einen kleinen Umstand, nämlich dass er überhaupt nichts bewiesen hat.

Wo sind seine gepriesenen Beweise? Wenn wir ihm widersprechen und sagen, dass der *Séance*-Raum bei weitem nicht so dunkel ist, wie er vorgibt, und dass die Geister wiederholt durch Mrs. Eatons Stimme um mehr Licht gebeten haben, sagen wir nur das, was wir vor jedem Gericht beweisen können. Wenn Dr. Beard sagt, dass alle Geister von W. Eddy verkörpert werden, bringt er etwas vor, dessen Lösung ein größeres Rätsel wäre als das Erscheinen der Geister selbst. Damit begibt er sich direkt in das Reich von Cagliostro: Denn wenn Dr. B. insgesamt fünf oder sechs Geister gesehen hat, haben andere Personen, mich eingeschlossen, in weniger als zwei Wochen einhundertneunzehn gesehen, von denen fast alle unterschiedlich gekleidet waren. Außerdem impliziert die Anschuldigung von Dr. Beard gegenüber der Öffentlichkeit, dass der Künstler von *The Daily Graphic*, der die Skizzen so vieler dieser Erscheinungen angefertigt hat und selbst kein „leichtgläubiger Spiritist" ist, ebenfalls ein Schwindler ist, der der Welt etwas propagiert, was er nicht gesehen hat, und damit die absurdeste und unverschämte Lüge verbreitet.

Wenn der gelehrte Doktor uns erklärt hat, wie ein Mann in Hemdsärmeln und einer engen Hose als Kleidung möglicherweise ein ganzes Bündel Kleider, Frauenroben, Hüte, Mützen, Kopfbedeckungen und ganze Abendanzüge, einschließlich weißer Westen und Krawatten, an seiner Person verstecken kann (wobei der Schrank zuvor leer gefunden wurde), dann wird er mehr Glauben verdienen als derzeit. Das wäre in der Tat ein Beweis, denn bei allem Respekt vor seinem wissenschaftlichen Verstand ist Dr. Beard nicht der erste Ödipus, der daran gedacht hat, die Sphinx beim Schwanz zu packen und so das Rätsel zu lösen. Wir kennen mehr als einen „schwachsinnigen Narren", uns selbst eingeschlossen, der mehr als eine Nacht lang unter einer ähnlichen Wahnvorstellung gelitten hat, aber letztendlich mussten wir alle die Worte des großen Galileo wiederholen: „Eppur si muove!" (Und doch bewegt sie sich!) und aufgeben.

Aber Dr. Beard gibt nicht auf. Er zieht es vor, jede vernünftige Erklärung mit verächtlichem Schweigen zu quittieren, und verbirgt das Geheimnis des oben genannten Rätsels in den Tiefen seines zutiefst wissenschaftlichen Geistes. „Sein Leben ist der wissenschaftlichen Forschung gewidmet", sehen Sie, „sein physiologisches Wissen und seine neurophysiologischen Kenntnisse

sind immens“, denn er sagt es selbst, und da er so geschickt darin ist, Betrug mit noch größerem Betrug zu bekämpfen (siehe Spalte acht), birgt der spiritistische Humbug für ihn keine Geheimnisse mehr. In fünf Minuten hat dieser Wissenschaftler mehr für die Wissenschaft getan als alle anderen Wissenschaftler zusammen in jahrelanger Arbeit, und „er würde sich schämen, wenn er es nicht getan hätte“ (siehe dieselbe Spalte). In seiner überwältigenden Bescheidenheit nimmt er keine Anerkennung dafür entgegen, obwohl er die erstaunliche, neuartige Tatsache des „kalten, betäubenden Gefühls“ entdeckt hat. Wie sehr werden Wallace, Crookes und Varley, der Naturforscher und Anthropologe, der Chemiker und Elektriker, in ihrer alten Heimat vor Neid erblassen! Nur Amerika ist in der Lage, auf seinem fruchtbaren Boden so schnelle und wundersame Intelligenzen hervorzubringen. *Veni, vidi, vici!* war das Motto eines großen Eroberers. Warum sollte Dr. Beard nicht dasselbe für sein Wappen wählen? Und dann, ähnlich wie die Alexanders und Caesars der Antike (in der primitiven Einfachheit seiner Manieren), beschimpft er Menschen so elegant, indem er sie „Dummköpfe” nennt, wenn ihm kein besseres Argument einfällt.

Ein weitaus klügerer Geist als Dr. Beard (wird er diese Tatsache bestreiten?) hat vor Jahrhunderten vorgeschlagen, dass der Baum nach seinen Früchten beurteilt werden sollte. Der Spiritualismus behauptet sich trotz der verzweifelten Bemühungen von Wissenschaftlern, die wissenschaftlicher sind als er selbst, seit mehr als einem Vierteljahrhundert ohne zu wanken. Wo sind die Früchte des Baumes der Wissenschaft, der auf dem Boden von Dr. Beards Geist blüht? Wenn wir sie nach seinem Artikel beurteilen sollen, dann braucht der besagte Baum wahrlich mehr als die übliche Pflege. Was die Früchte angeht, so scheinen sie sich noch im Reich der „süßen trügerischen Hoffnung“ zu befinden. Aber vielleicht hatte der Doktor Angst, seine Leser unter dem Gewicht seines Wissens zu erdrücken (wahre Verdienste waren zu allen Zeiten bescheiden und unaufdringlich), und das erklärt, warum der gelehrte Doktor uns jeden wissenschaftlichen Beweis für den Betrug vorenthält, den er angeblich aufdeckt, mit Ausnahme der oben erwähnten Tatsache des „kalten, betäubenden Gefühls”. Aber wie Horatio seine Hand und seinen Arm unter einem warmen Schal eine halbe Stunde lang eiskalt halten kann, sowohl im Sommer als auch in jeder anderen Jahreszeit, und das, ohne Eis an seinem Körper zu verstecken, oder wie er verhindern kann, dass es schmilzt – all das ist ein Rätsel, das Dr. Beard vorerst nicht lüftet. Vielleicht wird er uns in seinem Buch, für das er in dem Artikel wirbt, etwas darüber erzählen. Nun, wir hoffen nur, dass Ersteres zufriedenstellender sein wird als Letzteres.

Ich möchte noch ein paar Worte hinzufügen, bevor ich meine Debatte mit Dr. Beard für immer beende. Alles, was er über die in einer Hutschachtel versteckte Lampe, die starken Verbündeten usw. sagt, existiert nur in seiner Fantasie, vermutlich nur um der Argumentation willen. „Falsch in einem Punkt, falsch in allen Punkten“, sagt Dr. Beard in der sechsten Spalte. Diese Worte sind ein gerechtes Urteil über seinen eigenen Artikel.

Hier werde ich kurz darlegen, was ich bis zum jetzigen Zeitpunkt widerwillig vor Leuten wie Dr. Beard geheim gehalten habe. Die Tatsache war in meinen Augen zu heilig, als dass ich zulassen konnte, dass sie in Zeitungsgerüchten leichtfertig behandelt wurde. Aber jetzt, um die Frage ein für alle Mal zu klären, halte ich es für meine Pflicht als Spiritist, sie der Meinung der Öffentlichkeit zu überlassen.

In der letzten Nacht, die ich bei den Eddys verbrachte, überreichten mir George Dix und Mayflower eine silberne Auszeichnung, den oberen Teil einer Medaille, die mir nur allzu vertraut war. Ich zitiere die genauen Worte des Geistes: „Wir bringen Ihnen diese Auszeichnung, denn wir glauben, dass Sie sie mehr als alles andere schätzen werden. Sie werden sie erkennen, denn es ist die Ehrenauszeichnung, die Ihrem Vater von seiner Regierung für den Feldzug von 1828 zwischen Russland und der Türkei verliehen wurde. Wir haben sie durch die Vermittlung Ihres Onkels erhalten, der Ihnen heute Abend hier erschienen ist. Wir haben sie vom Grab Ihres Vaters in Stawropol mitgebracht. Sie werden sie an einem bestimmten Zeichen erkennen, das Ihnen bekannt ist.“ Diese Worte wurden in Anwesenheit von vierzig Zeugen gesprochen. Oberst Olcott wird diesen Vorfall beschreiben und das Design der Auszeichnung zeigen.[2]

Ich habe die besagte Auszeichnung in meinem Besitz. Ich weiß, dass sie meinem Vater gehörte. Mehr noch, ich habe sie anhand eines Teils identifiziert, den ich vor vielen Jahren aus Unachtsamkeit selbst zerbrochen habe, und um alle Zweifel in Bezug darauf auszuräumen, besitze ich ein Foto meines Vaters (ein Bild, das nie bei den Eddys war und von keinem von ihnen gesehen worden sein kann), auf dem diese Medaille deutlich zu sehen ist.

Frage an Dr. Beard: Wie konnten die Eddys wissen, dass mein Vater in Stavropol begraben wurde, dass ihm jemals eine solche Medaille verliehen wurde oder dass er zum Zeitpunkt des Krieges von 1828 anwesend war und tatsächlich gedient hat?

So sehr wir auch bereit sind, jedem das Seine zu geben, fühlen wir uns doch gezwungen, im Namen von Dr. Beard zu sagen, dass er nicht mehr versprochen hat, als er halten kann, indem er den Eddys geraten hat, bei ihm ein paar Privatstunden in der Kunst der Medialität zu nehmen. Der gelehrte Doktor muss ein Experte in all diesen Tricks sein. Wir sind ebenfalls bereit zuzugeben, dass Dr. Beard mit seiner Aussage, „sein Artikel würde die Spiritualisten nur noch mehr in ihrem Glauben bestärken" (und er hätte hinzufügen sollen: „niemanden sonst überzeugen"), bewiesen hat, dass er ein größeres „prophetisches Medium" ist als jeder andere in diesem Land!

H. P. Blavatsky.

23 Irving Place.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 6-7, wo der obige Artikel eingefügt ist, fügte H.P.B. unter ihrer Unterschrift mit Feder und Tinte hinzu:]

Soweit zur Verteidigung der *Phänomene*, ob diese Geister *Gespenster* sind, ist eine andere Frage.

H.P.B.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 7-8, befindet sich ein Ausschnitt aus *The Daily Graphic* vom November 1874, der sich mit dem Besuch eines Herrn Brown, des „Gedankenlesers", im Eddys' Homestead befasst. Herr Brown berichtet, wie einer der „Geister" H.P.B. eine der Auszeichnungen brachte, die ihrem Vater gehört hatten, und sagt, dass „Madame von Dankbarkeit überwältigt war".

H.P.B. unterstrich das Wort *überwältigt* und fügte am Ende des Artikels mit Feder und Tinte hinzu:]

Überwältigt – sei verflucht! . . . nicht das Lieblingskind meines Vaters, wenn ich bitten darf. H. P. Blavatsky ist niemals „überwältigt".

[In *Scrapbook*, Band I, S. 8, folgt auf den Bericht von Herrn Brown unmittelbar ein Artikel mit dem Titel „Unpraktische Geister", vermutlich ebenfalls aus *The Daily Graphic*. Er ist mit den Initialen „I.F.F." signiert, die offensichtlich für Irvin Francis Fern stehen. H.P.B. fügte mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Bravo! Irvin Francis Fern – ein großartiger Okkultist. Er hat Recht, aber wir müssen die Phänomene verteidigen und auch beweisen, bevor wir ihnen *Philosophie* lehren.

Fussnoten

1 [In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 6, wo dieser Artikel eingeklebt ist, schrieb H.P.B. oben auf die Seite: Mein zweiter Brief an *N. Y. Graphic*, 14. November 1874. *Compiler.*]

2 [Siehe H.P.B.s Erklärung auf den Seiten 203-04 des vorliegenden Bandes. Auf Seite 357 von Col. Olcotts Werk *People from the Other World* findet sich eine Zeichnung sowohl der Schnalle als auch der Verzierung selbst. *Compiler.*]

Elbridge Gerry Brown

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Es ist interessant und bedeutsam, sich vor Augen zu halten, dass in der frühesten Phase der modernen theosophischen Bemühungen neben H. P. Blavatsky und Col. Henry S. Olcott eine dritte Person von den Lehrern ausgewählt worden war, um eine wichtige Rolle in der Anfangsarbeit zu spielen. Diese Person war Elbridge Gerry Brown, ein junger Amerikaner, der Herausgeber des *Spiritual Scientist* in Boston, Massachusetts, war.

Eine sorgfältige Lektüre der Briefe, die Oberst Olcott von dem Adepten-Bruder erhielt, der sich selbst als „Serapis" unterzeichnete, wirft ein helles Licht auf diesen frühen Plan. Die ägyptische Sektion der Bruderschaft, unter deren besonderer Obhut sich die früheste Phase der Bewegung befand, scheint eine Erweiterung und Vertiefung des zeitgenössischen Spiritualismus beabsichtigt zu haben, die durch die Einführung einer umfassenderen Philosophie erreicht werden sollte. Betrügerische Phänomene mussten von echten unterschieden werden, und es sollte versucht werden, eine echte okkulte Erklärung für letztere zu finden. Zu Beginn schien E. Gerry Brown diesen Idealen und Plänen zuzustimmen.

Am Tag nachdem H.P.B. ihren Brief an den Herausgeber von *The Daily Graphic* in dessen Ausgabe vom 13. November 1874 veröffentlicht hatte, schrieb E. Gerry Brown ihr einen Brief, dessen Original in H.P.B.s *Scrapbook*, Band III, S. 259, eingeklebt ist. Er lautet wie folgt:

„Mme. H. P. Blavatsky.

Ich habe Ihren Artikel im *Daily Graphic* gelesen und bin so sehr von den darin enthaltenen Aussagen und den kraftvollen Widerlegungen der sogenannten „Argumente" von Dr. Beard angetan, dass ich Ihnen als Herausgeberin des *Scientist* meine Dankbarkeit für den Dienst bekunden möchte, den Sie dem Spiritismus erwiesen haben, indem Sie der skeptischen Welt die Augen geöffnet haben.

Sollten Sie jemals nach Boston kommen, bitte ich Sie, mir die Erlaubnis zu erteilen, Sie zu besuchen, damit ich mehr über die Familie Eddy von jemandem erfahren kann, der so wunderbare Erfahrungen gemacht hat und diese auf so interessante und ansprechende Weise präsentiert.

Ich habe mir erlaubt, Ihnen ein Exemplar des „Scientist" zu schicken.

In der Hoffnung, dass Sie meine Begeisterung, die sich hier in Ausdruck findet, verzeihen, verbleibe ich, mit freundlichen Grüßen und hochachtungsvoll

Ihr Gerry Brown."

9 Bromfield Street,

Boston.

Seit einiger Zeit scheinen sich keine weiteren Entwicklungen ergeben zu haben. Laut Col. Olcotts Bericht in seinem Werk „Old Diary Leaves", Band I, S. 72-73, begannen er und H.P.B. erst im ersten Quartal 1875, sich ernsthaft für E. Gerry Browns Tagebuch zu interessieren. H.P.B. selbst macht Prof. Hiram Corson in einem undatierten Brief vom Frühjahr 1875 auf Browns Bemühungen aufmerksam, spricht von der Verfolgung, der er ausgesetzt war, und bekundet ihre Absicht, Brown

bei seiner Zeitschrift zu helfen und seine Mitarbeit zu sichern. Sie schlägt Prof. Corson auch vor, für den „Spiritual Scientist“ zu schreiben.[1]]

Fussnote

1 Vgl. E. R. Corson, *Some Unpublished Letters of H. P. Blavatsky*, Brief Nr. 8.

Madame Blavatsky

Ihre Erfahrungen – ihre Meinung zum amerikanischen Spiritualismus und zur amerikanischen Gesellschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band I, 3. Dezember 1874, S. 148-9]

[Der folgende Auszug aus einem Brief ist der erste Beitrag von H.P.B. in den Seiten des *Spiritual Scientist*:]

Aus einem Brief, den wir letzte Woche von Mme. Blavatsky erhalten haben, geben wir die folgenden Auszüge wieder, da wir ihn aus Platzgründen nicht vollständig veröffentlichen können. Er ist in ihrem gewohnt lebhaften und unterhaltsamen Stil geschrieben, und ihre darin zum Ausdruck gebrachten Meinungen verdienen eine sorgfältige Untersuchung, da viele von ihnen voll und ganz mit dem tatsächlichen Stand der Dinge übereinstimmen. Sie schreibt:

So wie es ist, habe ich nur meine Pflicht getan: erstens gegenüber dem Spiritualismus, den ich so gut ich konnte gegen die Angriffe der Betrüger verteidigt habe, die sich hinter einer allzu durchsichtigen Maske der Wissenschaft verstecken; zweitens gegenüber zwei hilflosen, verleumdeten „Medien“ – wobei das letzte Wort in unserer Zeit schnell zum Synonym für „Märtyrer“ geworden ist; zweitens habe ich meinen kleinen Beitrag dazu geleistet, einer gleichgültigen Öffentlichkeit die Augen für den wahren, inneren Wert eines Mannes wie Dr. Beard zu öffnen. Aber ich muss gestehen, dass ich wirklich nicht glaube, dem Spiritismus selbst etwas Gutes getan zu haben – zumindest nichts Praktisches; und ich hoffe nicht, jemals eine solche Leistung vollbringen zu können, selbst wenn ich alle Zeitungen Amerikas bis in alle Ewigkeit mit meinen Herausforderungen und Widerlegungen der Lügen der sogenannten „wissenschaftlichen Entlarver” bombardieren würde.

Mit tiefer Traurigkeit in meinem Herzen erkenne ich diese Tatsache an, denn ich beginne zu glauben, dass es keine Hilfe dafür gibt. Seit über fünfzehn Jahren kämpfe ich meinen Kampf für die gesegnete Wahrheit; ich bin gereist und habe sie gepredigt – obwohl ich nie zum Vortragsredner geboren wurde – von den schneebedeckten Gipfeln des Kaukasus bis zu den sandigen Tälern des Nils. Ich habe ihre Wahrheit praktisch und durch Überzeugung bewiesen. Um des Spiritismus willen habe ich mein Zuhause verlassen, ein bequemes Leben in einer zivilisierten Gesellschaft, und bin zu einem Wanderer auf dieser Erde geworden. Ich hatte bereits gesehen, wie sich meine

Hoffnungen über meine kühnsten Erwartungen hinaus erfüllten, als mich mein unglücklicher Stern in meinem unruhigen Verlangen nach mehr Wissen nach Amerika führte.

Da ich wusste, dass dieses Land die Wiege des modernen Spiritualismus ist, kam ich aus Frankreich hierher mit Gefühlen, die denen eines Mohammedanen ähnelten, der sich dem Geburtsort seines Propheten nähert. Ich hatte vergessen, dass „kein Prophet außer in seinem eigenen Land Ehre hat". In den weniger als vierzehn Monaten, die ich hier bin, hat die traurige Erfahrung nur allzu gut den unsterblichen Beweis dieser unsterblichen Wahrheit bestätigt!

Das Wenige, was ich zur Verteidigung meines Glaubens getan habe, bin ich bereit, immer wieder zu tun, solange ich noch atme. Aber was wird das schon nützen? Wir haben ein beliebtes und weises russisches Sprichwort, das besagt: „Ein Kosake auf dem Schlachtfeld ist kein Krieger." So ist es auch in meinem Fall, zusammen mit vielen anderen armen, kämpfenden Unglücklichen, von denen jeder einzelne, wie ein einsamer Wachposten, der weit vor der Armee hergeschickt wurde, seinen eigenen Kampf kämpfen und den ihm anvertrauten Posten verteidigen muss, ohne Hilfe von irgendjemandem außer sich selbst.

Es gibt keine Einheit unter den Spiritualisten, keine „*entente cordiale*", wie die Franzosen sagen. Richter Edmonds sagte vor einigen Jahren, dass sie allein in diesem Land über elf Millionen Mitglieder zählen, und ich glaube, dass dies wahr ist, was in diesem Fall umso bedauerlicher ist. Wenn ein Mann – wie Dr. Beard es getan hat und noch tun wird – es wagt, sich einer so mächtigen Organisation zu widersetzen, muss es dafür einen Grund geben. Seine Beleidigungen, so grob und vulgär sie auch sein mögen, sind zu furchtlos, um auch nur den geringsten Zweifel daran zu lassen, dass er dies nur tut, weil er nur zu gut weiß, dass er damit ungestraft und ohne Schwierigkeiten davonkommt.

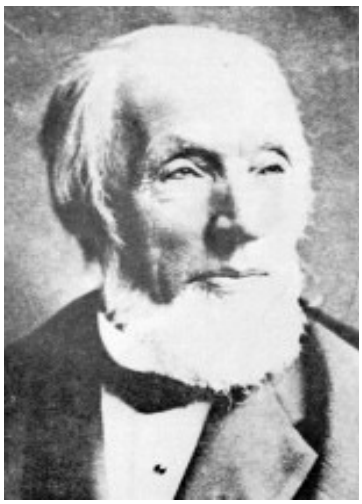
Jahr für Jahr haben sich die amerikanischen Spiritisten von jedem, der dazu Lust hatte, verspotten und verachten lassen und dabei so schwach protestiert, dass ihre Gegner einen völlig falschen Eindruck von ihrer Schwäche gewonnen haben. Liege ich also falsch, wenn ich sage, dass unsere Spiritisten in dieser lächerlichen Polemik mehr zu tadeln sind als Dr. Beard selbst?

Moralische Feigheit erzeugt mehr Verachtung als die „Vertrautheit" des alten Mottos.

Wie können wir von einem wissenschaftlichen Taschenspieler wie ihm erwarten, dass er eine Organisation respektiert, die sich selbst nicht respektiert? Wir selbst haben uns die Schmähungen, die er mit der Geschicklichkeit und Fähigkeit eines betrunkenen Londoner Cockneys über uns ergießt, selbst zuzuschreiben.

Meine bescheidene Meinung ist, dass die Mehrheit unserer Spiritisten *zu sehr* um ihre „Respektabilität" fürchten, wenn sie aufgefordert werden, ihren „Glauben" zu bekennen und anzuerkennen. Würden Sie mir zustimmen, wenn ich sage, dass die Furcht vor dem sozialen Areopag so tief in den Herzen Ihres amerikanischen Volkes verwurzelt ist, dass der Versuch, sie aus ihnen herauszureißen, bedeuten würde, das gesamte System der Gesellschaft von Grund auf zu erschüttern?

„Ansehen" und „Mode" haben mehr als einen überzeugten Materialisten dazu gebracht, sich (nur zur Schau) für die Episkopalkirche und andere wohlhabende Kirchen zu entscheiden. Aber der Spiritualismus ist noch nicht „in Mode", und genau darin liegt das Problem. Trotz seiner immensen und täglich wachsenden Anhängerschaft, hat er bis heute nicht das Recht auf Staatsbürgerschaft erlangt.



ROBERT DALE OWEN 1801–1877

(Aus: W. G. Langworthy Taylor, *Katie Fox*, New York, 1933.

Biografische Skizze siehe *Bio-Bibliographical Index*.)

ANDREW JACKSON DAVIS 1826–1910

(Aus Sir A. Conan Doyles „History of Spiritualism“ (Geschichte des Spiritismus), London, 1926.
Biografische Skizze siehe *Bio-Bibliographical Index* (Bio-bibliografischer Index).)

Seine obersten Führer sind *nicht* in Gold und Purpur

und edle Gewänder gekleidet; denn ähnlich wie das Christentum zu Beginn seiner Ära zählt der Spiritualismus mehr bescheidene und leidende Menschen zu seinen Anhängern als mächtige und wohlhabende dieser Erde. Spiritualisten, die zur letzteren Klasse gehören, werden es selten wagen, sich in die Öffentlichkeit zu begeben und ihren Glauben vor der ganzen Welt kühn zu verkünden;

dieses hybride Monster namens „öffentliche Meinung" ist zu viel für sie; und was interessiert Dr. Beard die Meinung der Armen und Demütigen? Er weiß nur zu gut, dass seine beleidigenden Begriffe „Narren" und „schwachsinnige Idioten", mit denen er ihnen Leichtgläubigkeit vorwirft, niemals von den stolzen Kasten der modernen „Pharisäer" auf sich selbst angewendet werden würden. Spiritualisten, wie sie sich selbst sehen und vielleicht schon seit Jahren sind, werden, wenn sie sich überhaupt dazu herablassen, die Beleidigung zur Kenntnis zu nehmen, ihm nur antworten, wie es der feige Apostel vor ihnen getan hat: „Mann, ich sage dir, ich kenne ihn nicht!"

Der heilige Petrus war der einzige der übrigen elf, der seinen Christus dreimal vor den Pharisäern verleugnete, und genau aus diesem Grund wird er von allen Aposteln von den Katholiken am meisten verehrt und wurde ausgewählt, über die reichste, stolzeste, gierigste und heuchlerischste aller Kirchen der Christenheit zu herrschen! Und so stehen die meisten dieser elf Millionen Spiritualisten, halb Christen und halb Gläubige der neuen Ordnung, mit einem Fuß auf der Schwelle zum Spiritualismus und mit dem anderen fest auf den Stufen, die zu den Altären ihrer „modernen" Gotteshäuser führen, immer bereit, in Zeiten der Gefahr unter den Schutz der letzteren zu springen. Sie wissen, dass sie unter dem Deckmantel dieser immensen „Respektabilität" vollkommen sicher sind. Wer würde es wagen, ein Mitglied bestimmter „modischer Gemeinden" der „leichtgläubigen Dummheit" zu bezichtigen? Unter dem mächtigen und heiligen Schatten einer dieser „Säulen der Wahrheit" kann jedes abscheuliche Verbrechen sofort in eine geringfügige und unbedeutende Abweichung von der strengen christlichen Tugend verwandelt werden. Jupiter wurde trotz seiner unzähligen „Don Juan"-ähnlichen Eskapaden von seinen Anhängern nicht weniger als „Vater der Götter" verehrt!

1875

Die Rolle von H.P.B. auf der Eddy-Farm

von Boris de Zirkoff

Band 1

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 11-12, ist ein Ausschnitt aus *The Spiritualist* vom 1. Januar 1875 eingefügt. Er trägt den Titel „Materialized Spirit Forms" (Materialisierte Geistformen) und ist ein Artikel von Benjamin Coleman, der sich mit Robert Dale Owens Meinung zur Echtheit des Phänomens der Materialisation befasst. Die folgenden Teile wurden von H.P.B. kommentiert:

„Die Anwesenheit der Gräfin bei mehreren Séancen der Eddys führte zu höchst überraschenden Manifestationen, darunter das Erscheinen mehrerer Geister von Personen, die sie aus dem Ausland kannte."

H.P.B. markierte diesen Satz mit einem blauen Stift und fügte an der Seite mit Feder und Tinte hinzu:]

Ja, denn ich habe sie selbst herbeigerufen.

H.P.B.

[Der letzte Satz des Artikels: „Diese amerikanischen Fakten, zusammen mit unseren eigenen, sollten einen wichtigen Einfluss auf die Korrektur der Irrtümer sowohl der Wissenschaft als auch der Theologie haben" – wurde von H.P.B. fortgesetzt, die mit Feder und Tinte hinzufügte:]

– und –*Spiritualismus* bitte hinzufügen. Der Glaube an die Wirkkraft von „Geistern" oder körperlosen Seelen in diesen Phänomenen ist ebenso töricht und irrational wie der Glaube an die Wirkkraft des Heiligen Geistes bei der Erschaffung Jesu, falls dieser jemals gelebt hat.

H. P. Blavatsky

[Die folgenden beiden Artikel mit den Titeln „Heroic Women" (Heldinnen) und „A Card from the Countess Blavatsky" (Eine Karte von Gräfin Blavatsky) erscheinen als Zeitungsausschnitte in H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 17. Der Name und das Datum der Zeitung sind nicht abgedruckt, aber H.P.B. schrieb mit Tinte über den ersten Ausschnitt: „Aus dem N. Y. Mercury, 18. Januar 1875".

Es ist wahrscheinlich, dass diese beiden Artikel im Abstand von einer Woche erschienen sind, aber die tatsächlichen Daten sind etwas ungewiss geblieben, da die Archive sowohl des New York Mercury als auch des Sunday Mercury nicht auffindbar sind und daher nicht überprüft werden konnten.

Die unterstrichenen Wörter wurden von H.P.B. selbst in ihrem Scrapbook unterstrichen. Ihre verschiedenen Kommentare am Rand der Ausschnitte erscheinen als Fußnoten.

Heroische Frauen

von Unbekanntem Autor

Band 1

- Eine weibliche Stabsoffizierin Garibaldis –

- Eine seltsame und bemerkenswerte Karriere –

- Eine ehemalige Gefährtin, deren Geschichte sich wie ein Roman liest.

Es kommt nicht oft vor, dass zwei Heldinnen gleichzeitig vor der Öffentlichkeit auftreten, doch Helen P. Blavatsky und Clementine Gerebko sind vor Gericht gegangen, um eine kleine geschäftliche Meinungsverschiedenheit durch Richter Pratt vom Obersten Gerichtshof in Brooklyn klären zu lassen. Beide Damen haben eine romantische und bemerkenswerte Vergangenheit.

Helena P. Blavatsky, die etwa vierzig Jahre alt ist,[1] heiratete im Alter von siebzehn Jahren einen russischen Adligen, der damals dreiundsiebzig Jahre alt war. Viele Jahre lang[2] lebten sie zusammen in Odessa, bis schließlich eine rechtliche Trennung[3] vollzogen wurde. Der Ehemann verstarb kürzlich im Alter von siebenundneunzig Jahren. Die Witwe lebt heute in New York City und ist sehr gebildet. Sie spricht und schreibt fließend Russisch, Polnisch, Rumänisch, Niederländisch, Deutsch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Portugiesisch und Englisch. Sie hat die Werke von Darwin und Buckles Abhandlung über die Zivilisation in England ins Russische

übersetzt. Sie ist mit der Darwin'schen Theorie bestens vertraut, glaubt fest an Wallace' wissenschaftlichen Spiritualismus und ist Mitglied des Rosenkreuzerordens.

Ihr Leben war von vielen Wechselfällen geprägt, und der Bereich ihrer Erfahrungen ist nur durch die Welt begrenzt. Es heißt, dass sie dieses Land mit einer Gruppe von Touristen besucht habe. Nach ihrer Rückkehr nach Europa heiratete sie[4] und kämpfte im Kampf um die Freiheit unter dem siegreichen Banner Garibaldis. Sie erlangte Ruhm für ihre unerschütterliche Tapferkeit in vielen hart umkämpften Schlachten und wurde in eine hohe Position im Stab des großen Generals erhoben. Sie trägt noch immer die Narben vieler Verwundungen, die sie in diesem Konflikt erlitten hat. Zweimal wurde ihr Pferd unter ihr erschossen, und nur dank ihrer Gelassenheit und ihres unvergleichlichen Könnens entging sie dem sicheren Tod.[5]

Insgesamt ist Madame Blavatsky EINE ERSTAUNLICHE FRAU.

Fussnoten

1 eine Lüge.

2 eine *Lüge* – war nur drei Wochen bei ihm.

3 Legal, weil er starb.

4 Wen? Wann? Wie?

5 Jedes Wort ist eine *Lüge*. War nie in „Garibaldis Stab". Fuhr mit Freunden nach Mentana, um beim Erschießen der Papisten zu helfen, und wurde selbst angeschossen. Geht niemanden etwas an – am wenigsten einen verdammten Reporter.

EINE KARTE VON DER GRÄFIN[1] BLAVATSKY[2]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

An die Redaktion des N. Y. *Sunday Mercury.*

In der Ausgabe vom letzten Sonntag habe ich einen Artikel mit dem Titel „Heroische Frauen" gelesen und festgestellt, dass ich darin als die wichtigste Heldin dargestellt werde. Mein Name ist H. P. Blavatsky. Ich lehne die Ehre ab, mit „der letzteren Heldin" C. Gerebko verglichen zu werden, und möchte einige Aussagen des genannten Artikels erläutern. Wenn ich einen russischen „Adligen" geheiratet habe, so habe ich nie mit ihm zusammengelebt; drei Wochen nach der Hochzeit verließ ich ihn aus Gründen, die in meinen Augen ebenso plausibel waren, wie in denen der „puritanischen" Welt. Ich weiß nicht, ob er im hohen Alter von siebenundneunzig Jahren gestorben ist, da dieser edle Patriarch in den letzten zwölf Jahren[3] vollständig aus meinem Blickfeld und meiner Erinnerung verschwunden ist. Aber ich bitte um Erlaubnis zu sagen, dass ich nie wieder geheiratet habe, denn dieser eine einzige Fall von „ehelicher Liebe" war zu viel für mich.

Ich habe Frau Gerebko nicht in der Residenz des russischen Konsuls kennengelernt; ich hatte nie die Ehre, diesen Herrn zu besuchen, außer aus geschäftlichen Gründen in seinem Büro. Ich kenne die Familie von Herrn G. in Odessa, und er stieg nie über den Rang eines Kapitäns eines privaten Dampfers auf, der Prinz Worontzoff gehörte. Ich wohnte in Tiflis, als Frau Gerebko 1866 aus Teheran (Persien) dorthin kam, und hörte etwa zwei Monate lang täglich von ihr, wie auch andere.

Sie heiratete Gerebko in Kutais. Als sie vor einem Jahr in dieses Land kamen, kauften sie keine schöne Residenz, sondern lediglich eine Farm mit sechs Morgen Land in Northport für die bescheidene Summe von 1.000 Dollar.

Mein Unglück brachte mich Ende Juni letzten Jahres mit ihr in Kontakt. Sie stellte mir ihre Farm als eine Einnahmequelle von fast 2.000 Dollar jährlich dar und veranlasste mich, mit ihr eine Partnerschaft zu folgenden Bedingungen einzugehen: Ich musste ihr 1.000 Dollar geben und die Hälfte der möglicherweise anfallenden Kosten übernehmen, wofür ich von ihr das Recht auf die Hälfte des Jahresgewinns aus allem erwarb. Wir schlossen einen Vertrag über drei Jahre, der notariell beglaubigt wurde. Ich zahlte das Geld und zog zu ihnen.

Im ersten Monat gab ich fast 500 Dollar für Gebäude und Sonstiges aus; am Ende dieses Monats bat sie mich, sie aus dem Vertrag zu entlassen, da sie bereit sei, mir mein Geld zurückzuzahlen. Ich willigte ein und gab ihr die Erlaubnis, alles, was wir hatten, außer dem Ackerland und den Gebäuden, zu versteigern, und wir kamen beide nach New York, um die Angelegenheit zu regeln. Sie sollte mir einen Schuldschein oder eine Hypothek auf das Grundstück in Höhe, des von ihr geschuldeten Betrags, ausstellen, und zwar unmittelbar nach unserer Ankunft in New York. Leider stellte ich drei Tage, nachdem wir uns eine gemeinsame Unterkunft genommen hatten, an einem schönen Nachmittag, als ich nach Hause kam, fest, dass die schöne Gräfin den Ort verlassen hatte, ohne mir ihre kleine Rechnung über 1.000 Dollar zurückzuzahlen. Ich warte nun geduldig auf das Urteil einer amerikanischen Jury.

H. P. Blavatsky,

124 East Sixteenth Street.

Fussnoten

1 [„die Gräfin" von H.P.B. mit Tinte durchgestrichen]

2 Beantwortete einen langen Brief, aber sie fügten nur diesen Absatz ein und fügten LÜGEN hinzu. – H.P.B.

3 [„in den letzten zwölf Jahren" durchgestrichen und an der Seite ersetzt durch: seitdem.]

Das „Fiasko" von Philadelphia, oder Wer ist wer?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Banner of Light*. Boston, Band XXXVI, 30. Januar 1875. S. 2–3]

Vor einigen Wochen habe ich in einem Brief, aus dem Auszüge in der Ausgabe vom 3. Dezember des *Spiritual Scientist* erschienen sind, auf die bedauerliche Uneinigkeit unter den amerikanischen Spiritisten und die Folgen dieser Uneinigkeit hingewiesen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich gerade meinen vergeblichen Kampf mit einem Gegner ausgetragen, der, obwohl er meiner persönlichen Aufmerksamkeit nicht würdig war, alle Spiritisten dieses Landes, als Gruppe in einer Karikatur einer sogenannten wissenschaftlichen *Enthüllungsgeschichte* beleidigt hatte.

Ich hatte es mit ihm nur mit einem der zahlreichen „Bravo-Rufer" zu tun, die in der Armee der erbitterten Gegner unseres Glaubens dienen, und meine Aufgabe war vergleichsweise leicht, wenn

man davon ausgeht, dass Lügen der Wahrheit kaum standhalten können, da diese immer für sich selbst spricht. Seit diesem Tag hat sich das Blatt gewendet; getrieben, wie damals von derselben Liebe zur Gerechtigkeit und Fairness, fühle ich mich gezwungen, erneut meinen Handschuh zu werfen, um uns zu verteidigen, da so wenige Anhänger unserer Sache mutig genug sind, diese Pflicht zu übernehmen, und so viele von ihnen die weiße Fahne der Kleinmütigkeit zeigen.

Ich habe in meinem Brief darauf hingewiesen, dass ein solcher Zustand, ein solcher völliger Mangel an Harmonie und, wie ich hinzufügen möchte, eine solche Feigheit in unseren Reihen, die Spiritisten und ihre Sache, ständigen Angriffen einer geschlossenen, aggressiven öffentlichen Meinung aussetzten, die auf Unwissenheit und bösartigen Vorurteilen beruhte und in ihren Methoden intolerant, unerbittlich und durch und durch unehrlich war.

So wie eine riesige, gut ausgerüstete Armee von einer unterlegenen, aber gut ausgebildeten und geführten Streitmacht vernichtet werden kann, so wird auch der Spiritismus, der Millionen Anhänger zählt und mit ein wenig gezielter Anstrengung jede reaktionäre Theologie besiegen könnte, ständig durch die konzentrierten Angriffe von Kanzel und Presse, sowie durch den Verrat und die Feigheit seiner vertrauten Führer, bedrängt, geschwächt und behindert. Es ist einer dieser bekennenden Führer, den ich heute so genau befragen möchte, wie es mir meine Rechte nicht nur als weithin bekannter Spiritist, sondern auch als Einwohner der Vereinigten Staaten erlauben.

Wenn ich die Zahl der Gläubigen in diesem Land sehe, die breite Basis ihres Glaubens, die Uneinnehmbarkeit ihrer Position und das Talent, dass in ihren Reihen zu finden ist, bin ich angewidert von dem Schauspiel, das sie gerade jetzt, nach dem – wie soll man sagen – Betrug von Katie King, bieten. Keineswegs, denn das letzte Wort dieser sensationellen Komödie ist noch lange nicht gesprochen.

Es gibt kein Land auf unserem Planeten, dessen Gerichte mit einer 58-köpfigen Jury besetzt sind, das nicht jedem vor Gericht stehenden Verbrecher den Vorteil des Zweifels gewährt und ihm die Möglichkeit gibt, angehört zu werden und *seine* Geschichte zu erzählen.

Ist dies der Fall zwischen der angeblichen „Geisterbeschwörerin", der mutmaßlichen Betrügerin Katie King, und den Holmes-Medien? Ich antworte ganz entschieden mit *Nein* und beabsichtige, dies zu beweisen, wenn es sonst niemand tut.

Ich lehne das Recht jedes Mannes und jeder Frau ab, uns alle möglichen Mittel zur Ermittlung der Wahrheit aus den Händen zu reißen. Ich lehne das Recht jedes Herausgebers einer Tageszeitung ab, Anschuldigungen zu erheben und zu veröffentlichen und sich gleichzeitig zu weigern, auch nur ein Wort der Rechtfertigung von den Angeklagten anzuhören, und so, anstatt den Menschen zu helfen, die Angelegenheit aufzuklären, sie mehr denn je im Dunkeln tappen zu lassen.

Die Biografie von „Katie King" ist endlich erschienen; eine eidesstattliche Bescheinigung, wenn Sie so wollen, die gleichermaßen (unter Eid?) von Dr. Child[1] bestätigt wurde, der während des gesamten „burlesken" Epilogs wie ein unvermeidlicher *deus ex machina* immer wieder aufgetaucht ist. Diese ganze erfundene Elegie (von wem? Offensichtlich nicht von Mrs. White) duftet nach irrender Unschuld, nach Magdalena-ähnlichen Geschichten von Leid und Trauer, verspäteter Reue und Ähnlichem, was uns die abnormale Vorstellung vermittelt, dass ein Taschendieb dabei ist, unsere Seele ihrer kostbarsten, aufregendsten Empfindungen zu berauben;

Die sorgfältig vorbereiteten Erklärungen zu einigen Punkten, die hier und da wie Stolpersteine auf dem Weg zu einer scheinbar fairen Enthüllung erscheinen, schließen dennoch während des gesamten Textes die Möglichkeit des Zweifels nicht aus, denn viele unangenehme Anzeichen der Wahrheit, die teilweise aus den Geständnissen dieses gefallenen Engels stammen, Mrs. White, und teilweise – wir würden sagen, zum größten Teil – aus dem privaten Notizbuch ihres „Sekretärs", kopiert wurden, vermitteln Ihnen einen guten Eindruck von der Wahrhaftigkeit dieser *beeidigten* Bescheinigung. Wenn beispielsweise Frau White nach ihrer eigenen Aussage und den Aussagen der Stammgäste der Holmeses nie bei einem der dunklen Kreise anwesend war (da sie angeblich als Katie King auftrat, was ihrerseits jede Möglichkeit einer solchen öffentlichen Zurschaustellung von

Fleisch und Knochen ausschließt), wie kommt es dann, dass sie so genau über die Tricks der Medien, das Programm ihrer Darbietungen usw. Bescheid weiß? Außerdem hat Mrs. White, die sich so gut an jedes Wort erinnert, das zwischen Katie King und Mr. Owen, dem Geist, und Dr. Child gewechselt wurde, offensichtlich *alles vergessen, was* sie in ihrer falschen Darstellung gegenüber Dr. Fellger gesagt hat;[2] *sie erinnert sich nicht einmal an ein sehr wichtiges Geheimnis*, das sie diesem Herrn anvertraut hat! Was für eine außergewöhnliche Kombination aus Gedächtnis und Zerstreutheit zugleich! Könnte vielleicht ein bestimmtes Notizbuch mit seinen sorgfältig notierten Inhalten dafür verantwortlich sein? Das Dokument ist unter Eid mit dem Namen eines *nicht* existierenden Geistes, Katie King, unterzeichnet. . . . Sehr clever!

Alle Unschuldsbeteuerungen oder Erklärungen, die von Herrn oder Frau Holmes schriftlich oder mündlich eingereicht werden, werden von der Presse kategorisch abgelehnt. Keine seriöse Zeitung wagt es, die Verantwortung für eine so unpopuläre Sache zu übernehmen.

Die Öffentlichkeit fühlt sich triumphierend; die Geistlichen, die in der Aufregung ihres Sieges den Skandal von Brooklyn vergessen haben, reiben sich die Hände und kichern; ein gewisser Entlarver von materialisierten Geistern und Gedankenlesen, wie eine monströse anti-spirituelle *Mitrailleuse*, schießt eine Salve von Geschossen ab und schickt einen Beileidsbrief an Herrn Owen;

Die Spiritisten, niedergeschlagen, verspottet und besiegt, fühlen sich *für immer* unter der vorgegebenen Enthüllung und diesen überwältigenden, pseudonymen Beweisen zermalmt. Der Tag von Waterloo ist für uns gekommen, und nachdem wir die letzten Überreste der besiegten Armee hinweggefegt haben, bleibt uns nur noch, unseren eigenen Todesstoß zu läuten. - Geister, nehmt euch in Acht! Von nun an müssen eure materialisierten Gestalten, wenn ihr nicht umsichtig seid, vor den Kabinettstüren Halt machen und in vollkommener Erschütterung aus dem Blickfeld verschwinden, während ihr im Chor Poes „Nevermore!“ singt -.

Man könnte wirklich annehmen, dass der gesamte Glaube von uns Spiritisten an den Gürteln der Holmeses hängt und dass wir, falls sie als Betrüger entlarvt werden sollten, unsere Unsterblichkeit genauso gut als Wahnvorstellung einer alten Frau abstimmen könnten.

Ist das Abkratzen einer Seepocke die Zerstörung eines Schiffes? Aber darüber hinaus verfügen wir überhaupt nicht über ausreichende plausible Beweise.

Oberst Olcott ist hier und hat mit den Untersuchungen begonnen. Seine ersten Tests mit Mrs. Holmes allein, denn Mr. Holmes liegt krank in Vineland, haben sich in seinen Augen als zufriedenstellend genug erwiesen, um Mr. Owen dazu zu bewegen, an den Ort seiner ersten Liebe zurückzukehren, nämlich das Kabinett der Holmeses. Er begann damit, Mrs. Holmes in einen Sack zu fesseln, dessen Schnur fest um ihren Hals gezogen, geknotet und in Anwesenheit von Mr. Owen, Colonel Olcott und einem dritten Herrn versiegelt wurde. Danach wurde das Medium in den leeren Schrank gelegt, der in die Mitte des Raumes gerollt wurde, sodass es ihr *völlig unmöglich war, ihre Hände zu benutzen*. Die Tür wurde geschlossen, Hände erschienen in der Öffnung, dann die Umrisse eines Gesichts, das sich allmählich zu dem klassischen Kopf von John King formte, mit Turban, Bart und allem. Er erlaubte den Ermittlern freundlich, seinen Bart zu streicheln, sein *warmes* Gesicht zu berühren und tätschelte ihre Hände mit seinen.

Nachdem die *Séance* beendet war, versicherte Mrs. Holmes unter Tränen der Dankbarkeit in Anwesenheit der drei Herren Mr. Owen *höchst feierlich*, dass sie oft mit Dr. Child darüber gesprochen habe, dass „Katie” ihre Geschenke im Haus zurücklasse und sie überall verstreue, und dass sie – Mrs. Holmes – wollte, dass Mr. Owen dies wisse; aber der Doktor habe ihr strengstens verboten, dies zu tun, und ihr genau gesagt: „Tun Sie das nicht, es ist sinnlos, *er darf es nicht erfahren!*” Die Frage, ob Mrs. Holmes in dieser Angelegenheit die Wahrheit sagt, überlasse ich Dr. Child, der dies mit ihr klären muss.

Auf der anderen Seite haben wir die Frau, Eliza White, die die Holmeses entlarvt und angeklagt hat und die bis zum heutigen Tag ein Rätsel und ein ägyptisches Mysterium für jeden Mann und jede Frau dieser Stadt bleibt, außer für die kluge und ebenso unsichtbare Partei – eine Art Schutzgottheit

–, die das Team in die Hand nahm und die ganze Angelegenheit der Materialisierung von „Katie“ auf eine Weise, die er für erstklassig hielt, in den Ruin trieb. Sie darf von niemandem getroffen, gesehen, interviewt oder auch nur angesprochen werden, am allerwenigsten von den ehemaligen Bewunderern von „Katie King” selbst, die so begierig darauf sind, einen Blick auf die bescheidene, errötende Schönheit zu erhaschen, die sich für würdig hielt, die schöne Geistgestalt zu verkörpern. Vielleicht ist es ziemlich gefährlich, ihnen die Möglichkeit zu geben, die Gesichtszüge beider selbst zu vergleichen? Aber die verwirrendste Tatsache in diesem höchst verwirrenden Durcheinander ist, dass Mr. R. D. Owen, wie er mir selbst gestanden hat, Mrs. White nie gesehen hat, nicht einmal am Tag der Enthüllung, noch mit ihr gesprochen hat oder sonst die geringste Gelegenheit hatte, ihre Gesichtszüge genau genug zu betrachten, um sie identifizieren zu können. Er erhaschte nur einmal einen flüchtigen Blick auf ihre allgemeine Gestalt, nämlich bei der vorgetäuschten *Séance* am 5. Dezember, von der in ihrer Biografie die Rede ist, als sie vor einem halben Dutzend Zeugen (die eingeladen worden waren, um den Betrug zu bezeugen und zu identifizieren) *de novo* aus dem Kabinett hervortrat, ihr Gesicht *dicht mit einem doppelten Schleier* (!) bedeckt, woraufhin die süße Erscheinung verschwand und nicht mehr auftauchte! Herr Owen fügt hinzu, dass er nicht bereit ist, die Identität von Mrs. White und Katie King zu beschwören.

Darf ich nachfragen, warum ein so tiefes Geheimnis notwendig ist, nachdem versprochen wurde, den gesamten Betrug öffentlich aufzudecken? Meiner Meinung nach wäre die besagte Aufdeckung weitaus zufriedenstellender gewesen, wenn sie anders durchgeführt worden wäre. Warum gibt man R. D. Owen, demjenigen, der am meisten unter diesem widerwärtigen Betrug – wenn es denn ein Betrug ist – gelitten hat, nicht die faire Chance, Mrs. White mit *seiner* Katie zu vergleichen? Darf ich erneut vermuten, dass es vielleicht daran liegt, dass die Gesichtszüge des Geistes nur allzu gut in seinem Gedächtnis haften geblieben sind, armer, edler, vertrauensvoller Gentleman! Gaze-Kleider und Mondschein, Kronen und Sterne lassen sich möglicherweise in einem halbdunklen Raum fälschen, während Gesichtszüge, die denen der „Geister-Katie” entsprechen, nicht so leicht nachgebildet werden können; letztere erfordern *sehr geschickte* Vorbereitungen.

Eine *Lüge* mag für eine glatte Zunge leicht genug sein, aber keine *Stupsnase* kann sich zu einer *klassischen Nase* lügen.

Ein sehr ehrenwerter Herr aus meinem Bekanntenkreis, ein glühender Verehrer der Schönheit von „Spirit Katie”, der sie etwa *fünfzig* Mal aus zwei Metern Entfernung gesehen und angesprochen hat, erzählt mir, dass an einem bestimmten Abend, als Dr. Child den Geist bat, ihm ihre Zunge zu zeigen (wollte der ehrenwerte Doktor sie mit der Zunge von Mrs. White vergleichen – die Dame war seine Patientin gewesen?), tat sie dies, und als sie ihren Mund öffnete, versichert mir der betreffende Herr, dass er deutlich sah, was er in seiner bewundernden Ausdrucksweise als „die schönsten Zähne – zwei Reihen von Perlen“ bezeichnet. Er bemerkte[3] ganz besonders diese Zähne.

Nun gibt es einige boshafte, verleumderische Klatschbasen, die zufällig in den glücklichen Tagen ihrer Unschuld, vor ihrem Fall und der anschließenden *Enthüllung*, *sehr enge* Bekanntschaft mit Mrs. White gemacht haben, und sie erzählen uns ganz unverblümt (wir bitten den reuigen Engel um Verzeihung, wir wiederholen nur ein Gerücht), dass diese Dame unter ihren anderen natürlichen Reizen kaum die seltene Schönheit *perlmuttfarbener Zähne* oder *perfekt geformte, wunderschöne Hände und Arme* zählen kann. Warum zeigt sie dem besagten Bewunderer nicht sofort ihre Zähne und bringt so die Verleumder zur Schande? Warum meidet sie „Katies“ beste Freunde? Wenn wir so darauf bedacht wären wie sie, zu beweisen, „wer wer ist“, würden wir uns sicherlich gerne einer Untersuchung unterziehen, bei der wir unsere Zähne zeigen, ja, sogar vor einem Gericht. Die oben genannte Tatsache, die auf den ersten Blick unbedeutend erscheinen mag, würde von jedem intelligenten Geschworenen in einer Frage der persönlichen Identifizierung als sehr wichtig angesehen werden.

Die Aussage von Herrn Owen gegenüber uns wird von „Katie King“ selbst in ihrer Biografie bestätigt, einem eidesstattlichen Dokument, wohlgemerkt, mit den folgenden Worten: „Sie willigte

ein, sich mit einigen Herren zu treffen, die sie als Geist gesehen hatten, *unter der Bedingung, dass sie während des gesamten Gesprächs einen Schleier über ihrem Gesicht tragen durfte*."[4]

Nun, warum sollten diese „allzu leichtgläubigen, willensschwachen Herren", wie der unsterbliche Dr. Beard sagen würde, erneut einer solchen zusätzlichen Belastung ihres blinden Glaubens ausgesetzt werden? Wir sollten sagen, dass dies genau der richtige Zeitpunkt war, um ihnen zu beweisen, welcher Art die geistige Verirrung war, unter der sie seit so vielen Monaten litten. Nun, wenn sie diesen neuen *verschleierten* Beweis schlucken, dann sollen sie das gerne tun. *Vulgus vult decipi – decipiatur!* Aber ich erwarte etwas Substanzielleres, bevor ich mich schuldig schweigend dem Spott aussetze. Der Fall stellt sich derzeit wie folgt dar:

Laut derselben Biografie (derselben Kolumne) wurde die vorgetäuschte *Séance* durch die Bemühungen des Amateurdetektivs vorbereitet und durchgeführt – zur großen Freude aller. Dieser Detektiv ist übrigens, falls es jemanden interessiert, ein Herr W. O. Leslie, ein Bauunternehmer oder Vertreter der Baltimore, Philadelphia and New York Railroad, der in dieser Stadt wohnt. Wenn die Presse und einige der berühmtesten Opfer des Betrugs mit ihm zur Geheimhaltung verpflichtet sind, bin ich es *nicht* und werde sagen, was ich weiß. Die besagte *Séance* fand also am 5. Dezember letzten Jahres statt, was aus einer eidesstattlichen Erklärung hervorgeht und bedeutet, dass Mr. Leslie Mrs. White mindestens einige Tage vor diesem Datum ein Geständnis ihrer Schuld abgerungen hatte, obwohl der genaue Tag des Triumphs des „Amateurs" in der *eidesstattlichen* Erklärung sehr geschickt verschwiegen wird. Nun kommt ein neues Rätsel hinzu.

Am Abend des 2. und 3. Dezember sah ich selbst bei zwei *Séancen*, die bei den Holmes stattfanden, in Anwesenheit von Robert Dale Owen und Dr. Child (dem Hauptverantwortlichen für diese Vorführungen, von dem ich am selben Morgen eine Eintrittskarte erhalten hatte) zusammen mit zwanzig weiteren Zeugen zweimal den Geist von Katie in voller Gestalt und Schönheit aus dem Kabinett treten; und ich kann vor jedem Gericht schwören, dass sie nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Porträt von Mrs. White hatte.

Da ich meine Argumentation nicht auf andere Zeugenaussagen als meine eigene stützen möchte, werde ich nicht weiter auf die angebliche Erscheinung von Katie King am 5. Dezember bei den Holmes eingehen, die Mr. Roberts und fünfzehn weitere Personen, darunter Mr. W. H. Clarke, einem Reporter für *The Daily Graphic*, da ich zufällig nicht in der Stadt war. Sollte sich diese Tatsache jedoch bestätigen, würde dies sehr gegen Mrs. White sprechen, denn genau an diesem Abend und zur gleichen Stunde zeigte sie sich als die *falsche* Katie bei der vorgetäuschten *Séance*. Noch bemerkenswerter ist die eindeutige Aussage eines Herrn namens Westcott, der an diesem Abend des 5. Dezember auf dem Heimweg von der echten Séance im Auto Herrn Owen, Dr. Child und dessen Frau traf, die alle drei von der vorgetäuschten Séance zurückkehrten. Nun erwähnte dieser Herr ihnen gegenüber, dass er gerade gesehen habe, wie der Geist Katie aus dem Kabinett gekommen sei, und fügte hinzu, „er finde, sie habe noch nie besser ausgesehen"; als Mr. Robert Dale Owen dies hörte, starrte er ihn erstaunt an, und alle drei sahen sehr verwirrt aus.

Und so bestehe ich hier nur auf der Erscheinung des Geistes im Haus des Mediums an den Abenden des 2. und 3. Dezember, als ich zusammen mit Robert Dale Owen und anderen Personen Zeuge des Phänomens wurde. Es wäre mehr als sinnlos, die fadenscheinige Ausrede anzubringen oder zu akzeptieren, dass das Geständnis der Frau White, ihre Aufdeckung des Betrugs, die Übergabe all ihrer Kleider und Geschenke, die sie im Namen von Katie King erhalten hatte, an Herrn Leslie, die Offenlegung der traurigen Nachricht durch diesen hingebungsvollen Herrn gegenüber Herrn Owen und die Vorbereitung des falschen *Séance*-Kabinetts und anderer wichtiger Angelegenheiten alle am 4. stattgefunden hätten; zumal wir über eindeutige Beweise verfügen, dass zumindest Dr. Child, wenn nicht sogar Mr. Owen, bereits mehrere Tage zuvor über Mr. Leslies Erfolg bei Mrs. White Bescheid wusste. Wie konnte Mr. Leslie, nachdem er von dem Betrug wusste, zulassen, dass dieser weitergeführt wurde, wie es die Tatsache beweist, dass Katie am 2. und 3. Dezember bei den Holmeses erschien?

Jeder Gentleman, selbst mit einem sehr bescheidenen Ehrgefühl, würde niemals zulassen, dass die

Öffentlichkeit getäuscht wird und nicht länger betrogen werden, es sei denn, er hätte den festen Entschluss gehabt, den *falschen* Geist auf der Stelle zu erwischen und die Täuschung zu beweisen. Aber nichts dergleichen geschah; ganz im Gegenteil: Denn Dr. Child, der sich von Anfang an nicht nur zum Hauptleiter der *Séancen*, des Kabinetts und der Materialisationen, sondern auch zum Kassierer und Ticketverkäufer ernannt hatte (er bezahlte den Medien zunächst zehn Dollar pro *Séance*, später fünfzehn Dollar, und steckte den Rest der Einnahmen in die eigene Tasche), nahm an diesem Abend des 3. so ruhig wie immer das Eintrittsgeld von jedem Besucher entgegen. Ich möchte noch hinzufügen, dass ich ihm an diesem Abend persönlich einen Fünf-Dollar-Schein überreichte und dass er (Dr. Child) den gesamten Betrag einbehielt und bemerkte, dass der Restbetrag durch zukünftige Séancen ausgeglichen werden könne.

Wagt Dr. Child zu behaupten, dass er, als er sich zusammen mit Mr. Leslie darauf vorbereitete, am 5. Dezember die *falsche* Katie King vorzuführen, noch nichts von dem Betrug am 3. Dezember wusste?

Weiter heißt es in derselben Biografie (Kapitel VIII, 1. Spalte), dass Mrs. White unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus Blissfield, Michigan, Dr. Child aufsuchte und ihm anbot, den ganzen Schwindel, an dem sie beteiligt gewesen war, aufzudecken, dass er ihr jedoch nicht zuhören wollte. Bei dieser Gelegenheit *trug sie keinen Schleier*, da dies auch nicht notwendig war, da sie nach Dr. Childs eigenen Angaben seine Patientin war und sich in seiner medizinischen Behandlung befand. In einem Brief von Holmes an Dr. Child vom 28. August 1874 aus Blissfield schreibt ersterer:

„Mrs. White sagt, Sie und Ihre Freunde seien sehr unhöflich gewesen, hätten ‚alle unsere Kisten und Truhen durchsuchen und Schlösser aufbrechen wollen. Was haben Sie gesucht oder erwartet zu finden?'"

All diese Umstände zeigen auf das Deutlichste, dass Dr. Child und Mrs. White damals ein viel engeres Verhältnis hatten als nur das von flüchtigen Bekannten, und es ist der Gipfel der Absurdität zu behaupten, dass, wenn Mrs. White und Katie King identisch waren, der Betrug dem „Beichtvater" nicht bestens bekannt gewesen wäre [siehe Erzählung von John und Katie King, S. 45]. Ein Seitenblick **66**auf diese Komödie wirft jedoch die vorgegebene Biografie von John King und seiner Tochter Katie, die auf *ihre Anweisung hin in seinem eigenen Büro* von Dr. Child selbst geschrieben wurde. Dieses Buch wurde der Welt als authentische Offenbarung dieser beiden Geister präsentiert. Es erzählt uns, dass sie Tag für Tag sein Büro betraten und verließen, wie es jeder Sterbliche tun würde, und dass sie nach kurzen Gesprächen, gefolgt von langen Erzählungen, die Echtheit ihrer eigenen Erscheinungen im Kabinett von Holmes voll und ganz bestätigten. Darüber hinaus bestätigten die Geister, die bei den öffentlichen Séancen erschienen, die Aussagen, die sie ihrem Sekretär in seinem Büro gemacht hatten; beide passten zusammen und ergaben eine schlüssige Geschichte. Wenn nun die Holmes-Könige Mrs. White waren, wer waren dann die Geister, die das Büro des Doktors besuchten? Und wenn die Geister, die *ihn* besuchten, echt waren, wer waren dann diejenigen, die bei den öffentlichen *Séancen* erschienen? In welcher Hinsicht hat der „Beichtvater" die Öffentlichkeit betrogen? Indem er ein Buch mit falschen Biografien verkauft oder falsche Geister bei den Holmes entlarvt hat? Was davon oder beides? Der Doktor möge wählen.

Wenn sein Gewissen so empfindlich ist, dass es ihn zwingt, seine Bescheinigung und eidesstattlichen Erklärungen zu veröffentlichen, warum reicht es dann nicht bis in seine Tasche und zwingt ihn, uns das Geld zurückzuerstatten, das er unter falschen Vorwänden erhalten hat? Nach seinem eigenen Geständnis erhielten die Holmeses von ihm bis zu ihrer Abreise aus der Stadt etwa 1.200 Dollar für vier Monate täglicher *Séancen*. Dass er jeden Abend so viele Besucher aufnahm, wie er unterbringen konnte – manchmal bis zu *fünfunddreißig* –, ist eine Tatsache, die von jeder Person bestätigt werden kann, die das Phänomen mehr als einmal gesehen hat. Darüber hinaus haben uns etwa sechs oder sieben zuverlässige Zeugen berichtet, dass die bescheidene Gebühr von 1 Dollar nur für die *habitués* galt; zu neugierige oder übermäßig eifrige Besucher mussten manchmal bis zu 5 Dollar und in einem Fall sogar 10 Dollar bezahlen. Diese letzte Tatsache gebe

ich mit aller Zurückhaltung wieder, da ich selbst nicht so viel bezahlen musste.

Nun möge ein unparteiischer Ermittler dieses Philadelphia-Wirrwarrs einen Bleistift zur Hand nehmen und den Gewinn berechnen, der nach Bezahlung der Medien in dieser viele Monate andauernden nächtlichen Geisterspekulation übrig bleibt. Das Ergebnis würde zeigen, dass das Geschäft eines Geister-„Beichtvaters" insgesamt sehr lukrativ ist.

Meine Damen und Herren, die Sie an das Übersinnliche glauben, ich glaube, wir alle befinden uns in einem sehr wunderbaren Dilemma. Wenn Sie Ihre Position als angenehm empfinden, *ich tue das nicht* und werde daher versuchen, mich daraus zu befreien.

Es sei jedoch klar gesagt, dass ich derzeit keineswegs die Absicht habe, die Holmeses zu verteidigen. Sie mögen die größten Betrüger sein, soweit ich weiß oder mich das interessiert. Mein einziges Ziel ist es, mit Sicherheit zu wissen, wem ich meinen Anteil an Spott zu verdanken habe – so gering er glücklicherweise für mich auch sein mag. Wenn wir Spiritisten ausgelacht, verspottet, lächerlich gemacht und verhöhnt werden, sollten wir zumindest den Grund dafür kennen. Entweder gab es einen Betrug oder es gab keinen. Wenn der Betrug eine traurige Realität ist und Dr. Child durch eine mysteriöse Fügung seines persönlichen grausamen Schicksals das erste Opfer geworden ist, nachdem er sich so sehr um seine Ehre und seinen Charakter bemüht hatte, um den weiteren Fortschritt eines solchen Betrugs an einer Öffentlichkeit sofort zu stoppen, die ihn bisher als den einzigen Verantwortlichen für die vollkommene Integrität und Echtheit eines von ihm in allen Einzelheiten so umfassend bestätigten Phänomens angesehen hatte, Warum tritt der Doktor dann nicht als Erster hervor und hilft uns, den Schlüssel zu diesem ganzen Rätsel zu finden? Er ist sich der Tatsache bewusst, dass die betrogenen und hintergegangenen Parteien jederzeit ihr Recht auf Rückerstattung der von ihnen ausgegebenen Gelder geltend machen können, allein aufgrund ihres uneingeschränkten Vertrauens in ihn, dem sie geglaubt hatten. Warum verklagt er dann nicht die Holmeses und beweist so seine eigene Unschuld?

Er muss zugeben, dass sein Fall in den Augen einiger Eingeweihter weitaus schlimmer aussieht, als die Anschuldigungen, gegen die sich die Holmeses vergeblich wehren. Oder wenn es *keinen Betrug* gab oder wenn dieser nicht vollständig bewiesen ist, da dies aufgrund der oberflächlichen Aussage einer namenlosen Frau, die Dokumente mit Pseudonymen unterzeichnet hat, kaum möglich ist, warum dann diese ganze Komödie seitens des Hauptpartners im Geschäft mit der „Katie-Materialisation"? War nicht Dr. Child der Initiator, der Verbreiter und, wie man sagen kann, der Schöpfer dessen, was sich letztendlich als *falsches* Phänomen herausgestellt hat? War er nicht der Werbeträger dieses inkarnierten Humbugs – der Barnum dieser spirituellen Show? Und jetzt, da er dazu beigetragen hat, nicht nur Spiritualisten, sondern die ganze Welt zu täuschen, sei es als Komplize oder als einer der schwachsinnigen Narren– das spielt keine Rolle, solange bewiesen ist, dass er es war, der uns in diese missliche Lage gebracht hat –, glaubt er, dass er sich, indem er dabei hilft, die Medien anzuklagen und den Betrug aufzudecken, indem er mit seiner Unterstützung alle möglichen falschen eidesstattlichen Erklärungen und illegalen Bescheinigungen von nicht existierenden Parteien bekräftigt, von nun an von jeglicher Verantwortung gegenüber den Personen befreien kann, die er in diesen schändlichen Sumpf hineingezogen hat!

Wir müssen eine gerichtliche Untersuchung verlangen. Wir haben das Recht, darauf zu bestehen, denn wir Spiritisten haben dieses Recht teuer erkauft: mit dem lebenslangen Ruf von Herrn Owen als fähigem und zuverlässigem Schriftsteller und vertrauenswürdigem Zeugen der Phänomene, der von skeptischen Besserwissern fortan als zweifelhafter und ständig verspotteter Fantast betrachtet werden könnte. Wir haben dieses Recht mit der Aussicht erkauft, dass wir alle, die Dr. Child unfreiwillig oder anderweitig (die Zeit wird es zeigen) zum Glauben an seine Katie King verleitet hat, für eine gewisse Zeit zum Ziel endloser Spott, Satiren und Witze seitens der Presse und der unwissenden Massen werden. Wir bedauern, dass wir uns gezwungen sehen, einer in allen Fragen so maßgeblichen Autorität wie *The Daily Graphic* in diesem Punkt zu widersprechen, aber wenn orthodoxe Laien es eher ablehnen, diesen Betrug vor Gericht gründlich untersuchen zu lassen, aus Angst, dass die Holmeses Anspruch auf die Märtyrerkrone erheben könnten, haben wir keine solche

Befürchtung und wiederholen mit Herrn Hudson Tuttle: „Lieber soll die Sache mit den Betrügern untergehen, als ein Leben in ewiger Ächtung zu führen, ohne Chance auf Gerechtigkeit oder Wiedergutmachung."

Warum um alles in der Welt sollte Dr. Child alle Lorbeeren dieser unausgefeilten Schlacht einheimsen, in der die angegriffene Armee ohne jeden Kampf für immer zum Scheitern verurteilt zu sein scheint? Warum sollte er alle materiellen Vorteile dieses materialisierten Humbugs genießen, während R. D. Owen, ein ehrlicher Spiritist, dessen Name allgemein respektiert wird, alle Tritte und Schläge der skeptischen Presse einstecken muss? Ist das fair und gerecht? Wie lange sollen wir Spiritisten noch wie Sündenböcke den Ungläubigen ausgeliefert sein, durch betrügerische Medien und spekulative Propheten? Wie ein moderner Hirte Paris fiel Mr. Owen den Fallstricken dieser schädlichen, neu materialisierten Helena zum Opfer; und auf ihn fällt die schwerste Last der gegenwärtigen Reaktion, die einen neuen Trojanischen Krieg auszulösen droht.

Aber der Homer der Philadelphia *Ilias* – derjenige, der in der Vergangenheit als elegischer Dichter und Biograf derselben Helena auftrat und der in der Gegenwart den Funken des Zweifels gegen die Holmeses entfacht, bis er, wenn er nicht schnell gelöscht wird, zu einem tosenden Ozean aus Flammen werden könnte – derjenige, der in dieser Stunde die beispiellose Rolle eines Oberrichters spielt, der *bei seinem eigenen Prozess* den Vorsitz führt und *in seinem eigenen Fall* entscheidet – Dr. Child, sagen wir, der sich von der Geisttochter seiner eigenen Schöpfung abwendet und sich hinter den sterblichen, unehelichen Nachkommen stellt, die ihm von jemand anderem zur Verfügung gestellt wurden, bleibt ungestraft! Man stelle sich nur vor, während R. D. Owen unter dem Spott der Enthüllung regelrecht zerquetscht wird, wird Dr. Child, der falsche Geister unterstützt hat, nun zum Kronzeugen und befürwortet ebenso leidenschaftlich Geisterzertifikate, indem er vor Gericht darauf schwört!

Wenn ich jemals hoffen kann, dass mein Rat von jemandem angenommen wird, der diese widerwärtige Geschichte aufklären möchte, würde ich darauf bestehen, dass die ganze Angelegenheit vor ein echtes Gericht gebracht und vor einer Jury aufgeklärt wird. Wenn Dr. Child doch ein ehrlicher Mann ist, dessen vertrauensvolle Art ausgenutzt wurde, muss er der Erste sein, der uns alle Möglichkeiten bietet, die in seiner Macht stehen, um all diesen endlosen „Warum" und „Wie" auf den Grund zu gehen. Wenn er dies nicht tut, werden wir in einem solchen Fall versuchen, die folgenden Rätsel selbst zu lösen:

Erstens. Richter Allen aus Vineland, der jetzt in Philadelphia lebt, bezeugt, dass Dr. Child, als der unter seiner direkten Aufsicht und Anleitung angefertigte Schrank zu den Holmeses nach Hause gebracht wurde, einen ganzen Tag lang ohne Hilfe und mit seinen eigenen Werkzeugen daran arbeitete, während Richter Allen zu Besuch bei dem Medium war. Wenn es eine Falltür oder „zwei zugeschnittene Bretter" gab, wer hat dann die Arbeit gemacht? Wer kann bezweifeln, dass eine so raffinierte Vorrichtung, die so konstruiert ist, dass sie häufigen und genauen Untersuchungen durch Skeptiker standhält, einen erfahrenen Mechaniker mit überdurchschnittlichen Fähigkeiten erfordert? Außerdem könnte er, wenn er nicht gut bezahlt würde, kaum zur Geheimhaltung verpflichtet werden. Wer hat ihn bezahlt? War es Holmes aus seiner nächtlichen Gebühr von zehn Dollar? Wir sollten das herausfinden.

***Zweitens*.** Wenn es wahr ist – wie zwei Personen zu schwören bereit sind –, dass die Person, die sich Eliza White, *alias* „Frank", *alias* Katie King usw. nennt, gar keine Witwe ist, sondern einen lebenden Ehemann hat, der eine Kneipe in einer Stadt in Connecticut betreibt, dann hat die schöne Witwe Meineid begangen und Dr. Child hat diesen Meineid bestätigt. Wir bedauern, dass er die Aussagen der Ersteren ebenso voreilig bestätigt hat, wie er die Tatsache ihrer Materialisierung akzeptiert hat.

***Drittens*.** Eidesstattliche Erklärungen und Zeugen (insgesamt fünf) sind bereit zu bezeugen, dass an einem bestimmten Abend, als Mrs. White sichtbar in ihrem lebenden Körper in Begleitung von reuelosen Gefährten in einer Bierstube ihren reumütigen Magen erfrischte und keinen Anspruch auf patrizische „Gönnerschaft" hatte, Katie King in ihrer Geistgestalt ebenso sichtbar an der Tür ihres

Kabinetts zu sehen war.

Viertens. Bei einer Gelegenheit, als Dr. Child (vielleicht aufgrund einer prophetischen Vision) Mrs. White in sein eigenes Haus einlud, wo er sie mit den Insassen einsperrte, die sie den ganzen Abend unterhielten, mit dem einzigen Zweck, einige zweifelnde Skeptiker von der Realität der Geistgestalt zu überzeugen (er scheint immer darauf bedacht zu sein, jemanden von etwas zu überzeugen), erschien diese im *Séance*-Raum und sprach mit R. D. Owen in Anwesenheit der gesamten Gesellschaft. Die Spiritisten waren an diesem Abend jubelnd, und der Doktor war der triumphierendste von allen. Es gibt viele Zeugen, die bereit sind, diese Tatsache zu bezeugen, aber Dr. Child scheint, als er dazu befragt wurde, dieses wichtige Ereignis völlig vergessen zu haben.

Fünftens. Wer ist die Person, von der sie behauptet, sie habe sie engagiert, um General Rawlins zu verkörpern? Er soll hervortreten und dies schwören, damit wir alle seine große Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Krieger sehen können.

Sechstens. Sie soll die Freunde nennen, von denen sie die Kostüme ausgeliehen hat, um „Sauntee" und „Richard" zu verkörpern. Diese müssen dies unter Eid beweisen. Sie sollen die Kleider vorlegen. Kann sie uns sagen, woher sie die glänzenden Gewänder der zweiten und dritten Sphäre hat?

Siebtens. Nur einige Teile von Holmes' Briefen an „Frank" sind in der Biografie veröffentlicht: einige davon, um ihre gemeinsame Beteiligung an dem Betrug in Blissfield zu beweisen. Kann sie das Haus und die Personen nennen, bei denen sie in Blissfield, Michigan, gewohnt und gegessen hat?

Wenn alle oben genannten Fragen zu unserer Zufriedenheit beantwortet und belegt sind, dann, und nur dann, werden wir glauben, dass die Holmeses die einzigen Schuldigen eines Betrugs sind, der aufgrund seiner vollendeten Schurkerei und Dreistigkeit in den Annalen des Spiritismus beispiellos ist.

Ich habe einige Briefe von Herrn Holmes gelesen, ob nun Originale oder Fälschungen, das spielt keine Rolle; und da ich mit einem guten Gedächtnis gesegnet bin, erinnere ich mich gut an bestimmte Sätze, die, zum Glück für das poetische Wesen, vom errötenden Herausgeber als zu abscheulich für die Veröffentlichung unterdrückt wurden. Einer der bescheidensten Absätze lautet wie folgt:

„Nun, mein Rat an dich, Frank, *beuge deinen Ellbogen* nicht zu oft; es hat keinen Sinn, dich zu krümmen und deine Fäuste wieder zu ballen", usw., usw. Oh, Katie King!

Denken Sie daran, dass das Obige an die Frau gerichtet ist, die vorgibt, den Geist verkörpert zu haben, über den R. D. Owen wie folgt schrieb: „Ich habe heute Abend besonders die Leichtigkeit und Harmonie ihrer Bewegungen bemerkt. In Neapel verkehrte ich fünf Jahre lang in einem Kreis, der für sein höfisches Auftreten bekannt war, aber selbst unter den vornehmsten Damen, die ihre Besucher empfingen, habe ich niemanden gesehen, der Katie übertroffen hätte." Und weiter: „Ein bekannter Künstler aus Philadelphia sagte mir, nachdem er Katie untersucht hatte, dass er selten Gesichtszüge gesehen habe, die eine klassischere Schönheit aufwiesen. ‚Ihre Bewegungen und ihre Haltung', fügte er hinzu, sind das Ideal von Anmut!'"

Vergleichen Sie einmal diese bewundernde Beschreibung mit dem Zitat aus Holmes' Brief. Stellen Sie sich ein Ideal klassischer Schönheit und Anmut vor, das in einer Bierhalle den Ellbogen auf den Tisch legt, und urteilen Sie selbst!

H. P. Blavatsky.

1111 Girard Street, Philadelphia.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 21, ist eine kurze gedruckte Ankündigung über den Besuch von Col. H. S. Olcott in Boston eingeklebt. H.P.B. fügte mit ihrer Handschrift das Datum 20. Januar 1875 hinzu.

Zu dem Satz, der besagt, dass „Dr. Gardiner ankündigte, dass Col. Olcotts Themen am kommenden Sonntag nachmittags ‚Menschliche und elementare Geister' und abends ‚Alte Magie und moderner Spiritualismus' sein würden", fügte H.P.B. mit Feder und Tinte die folgenden Bemerkungen hinzu:]

Die „Geister" schrieben anonyme Briefe an Dr. Gardiner und drohten, Col. Olcott zu töten, wenn er gegen sie predigen würde. Sie töteten ihn jedoch *nicht* – vermutlich wussten die süßen „Engel" nicht, wie!

THE EDDY HOMESTEAD, CHITTENDEN, VERMONT

Hier trafen sich H.P.B. und Col. H.S. Olcott am 14. Oktober 1874. (Aus Col. H. S. Olcotts *People from the Other World*, Hartford, Conn., 1875.)

GENERAL FRANCIS J. LIPPITT 1812–1902

(Aus seinen „*Reminiscences*", Providence, Rhode Island, 1902. Biografische Daten finden Sie im *Bio-Bibliographical Index*.)

Fussnoten

1 [In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 19, wo der Ausschnitt dieses Artikels eingeklebt ist, fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkung hinzu:

2 Child war ein Verbündeter. Er nahm

3 Geld

4 [H.P.B. verwendet in vielen Fällen das Wort „bemerkte", wenn sie eigentlich „bemerkt" meint. Es handelt sich um eine unbewusste Übersetzung des französischen Wortes „remarquer", das „bemerken" bedeutet. – *Compiler.*]

4 *Philadelphia Inquirer*, 11. Januar 1875, 4. Spalte, „Katie Kings Biografie".

Wichtiger Hinweis

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, zwischen den Seiten 20 und 21, findet sich das Manuskript der folgenden „Wichtigen Notiz" in H.P.B.s eigener Handschrift. Es ist undatiert, aber der letzte Absatz lässt darauf schließen, dass es vor der Gründung der Theosophischen Gesellschaft entstanden ist. Die beigefügte Abbildung gibt diese „Notiz" genau so wieder, wie sie auf zwei kleinen separaten Blättern in H.P.B.s *Sammelalbum* erscheint.

Ihre Worte zeigen besser als alles andere die Tragik ihrer Situation und die komplexen psychologischen und spirituellen Schwierigkeiten, mit denen sie selbst in dieser frühen Phase der Geschichte der Bewegung zu kämpfen hatte. Zu welchem konkreten Zweck sie nach Amerika geschickt wurde, wird hier zweifelsfrei dargelegt.

WICHTIGER HINWEIS

Ja. Es tut mir leid, sagen zu müssen, dass ich mich während dieser beschämenden Enthüllung der *Medien* Holmes mit den Spiritisten zu erkennen geben *musste*. Ich musste die Situation retten, denn ich war extra aus Paris nach Amerika geschickt worden, um die Phänomene und ihre Realität zu *beweisen* und die Irrtümlichkeit der spiritistischen Theorien über „Geister" aufzuzeigen. Aber wie konnte ich das am besten tun? Ich wollte nicht, dass die breite Öffentlichkeit erfuhr, dass ich *das Gleiche nach Belieben* hervorbringen konnte. Ich hatte gegenteilige ANWEISUNGEN erhalten, und dennoch musste ich die Realität, die Echtheit und *Möglichkeit* solcher Phänomene in den Herzen derer am Leben erhalten, die sich von *Materialisten* zu *Spiritualisten* gewandelt hatten und nun aufgrund der Entlarvung mehrerer Medien wieder zurückfielen und zu ihrer Skepsis zurückkehrten. Aus diesem Grund wählte ich einige wenige Gläubige aus, ging zu den Holmeses und brachte mit Hilfe von M . . . und *seiner Kraft* das Gesicht von John King und Katie King im Astralen Licht zum Vorschein, erzeugte das Phänomen der Materialisation und ließ die Spiritisten glauben, dass dies durch die Medialität von Mrs. Holmes geschehen sei. Sie selbst war furchtbar erschrocken, denn sie wusste, dass *dieses eine Mal* die Erscheinung real war. Habe ich falsch gehandelt? Die Welt ist noch nicht bereit, die Philosophie der okkulten Wissenschaften zu verstehen – sie muss sich zunächst einmal davon überzeugen, dass es Wesen in einer unsichtbaren Welt gibt, seien es „Geister" der Toten oder *Elementarwesen*, und dass es verborgene Kräfte im Menschen gibt, die ihn zu einem *Gott* auf Erden machen können.

Wenn ich tot bin, werden die Menschen vielleicht meine uneigennützigen Motive zu schätzen wissen. Ich habe mein Wort gegeben, den Menschen zu Lebzeiten zur *Wahrheit* zu verhelfen, und

ich werde mein Wort halten. Sollen sie mich doch beschimpfen und verleumden. Sollen mich einige als Medium und Spiritistin bezeichnen, andere als *Betrügerin*. Der Tag wird kommen, an dem die Nachwelt mich besser kennenlernen wird.

Oh arme, törichte, leichtgläubige, böse *Welt!*

M.˙. erteilt den Auftrag, eine Gesellschaft zu gründen – eine Geheimgesellschaft wie die Rosenkreuzer-Loge. Er verspricht, dabei zu helfen.

H.P.B.

H.P.B. und der Begriff „Spiritualismus“

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Ein Großteil der Missverständnisse hinsichtlich H.P.B.s Beziehung zum modernen Spiritualismus rührt daher, dass H.P.B. selbst, ebenso wie einige ihrer Schüler, den Begriff „Spiritualismus” in mehr als einer Bedeutung verwenden.

Wenn H.P.B. sagt, dass sie Spiritualistin ist, dass sie ihr frühes Leben der Verteidigung der Sache des Spiritualismus gewidmet hat, und ähnliche und verwandte Ausdrücke verwendet, meint sie damit nicht die *Glaubensvorstellungen* gewöhnlicher Medien und ihrer zahlreichen Anhänger, die diese teilen. Es ist sehr wichtig, sich vor Augen zu halten, dass die Anerkennung der Echtheit bestimmter medialer Phänomene durch H.P.B. – Phänomene, die sie selbst nach Belieben und bei vollem Bewusstsein reproduzieren konnte – niemals eine Akzeptanz der gängigen *Glaubensvorstellungen* hinsichtlich der Manifestation sogenannter „Geister” und ihrer Beteiligung an *Séance*-Phänomenen bedeutete. Dafür gibt es zahlreiche Belege in den Worten von H.P.B. selbst.

Wenn H.P.B. von sich selbst als Spiritistin und Anhängerin des Spiritismus sprach, meinte sie damit den „*alten* Spiritismus” und den Spiritismus nach der „alten alexandrinischen Art”.

In *The Theosophical Glossary* wird Spiritualismus in einem Absatz, der eindeutig in ihrem eigenen Stil geschrieben ist, wie folgt definiert:

„In der Philosophie der Zustand oder die Verfassung des Geistes, die dem Materialismus oder einer *materiellen Auffassung* der Dinge entgegensteht. Die Theosophie, eine Lehre, die besagt, dass alles, was existiert, von der universellen Seele oder dem universellen Geist beseelt oder durchdrungen ist und dass kein Atom in unserem Universum außerhalb dieses allgegenwärtigen Prinzips existieren kann, ist *reiner* Spiritualismus. Was den Glauben betrifft, der unter diesem Namen bekannt ist, nämlich den Glauben an die ständige Kommunikation der Lebenden mit den Toten, sei es durch die medialen Kräfte des eigenen Selbst oder durch ein sogenanntes *Medium* – so ist dieser nicht besser als die Materialisierung des Geistes und die Entwürdigung der menschlichen und göttlichen Seelen. Diejenigen, die an solche Kommunikationen glauben, entehren einfach die Toten und begehen ständig Sakrileg. In früheren Zeiten wurde dies zu Recht als „Nekromantie” bezeichnet. Aber unsere modernen Spiritualisten nehmen Anstoß daran, wenn man ihnen diese einfache Wahrheit sagt.

Es ist ratsam, die obige Definition im Hinterkopf zu behalten, wenn man H.P.B.s frühe Artikel zum Thema Medien und Phänomene liest, die in diesem Band enthalten sind. –*Compiler.*]

WER IST DER VERFASSER?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band II, April 1875, S. 44-5]

- Einige Erläuterungen zum Geheimnis um Katie King

- weitere Beweise

- Eine Erklärung, die endlich mit den Umständen übereinstimmt

- Ein Brief von Madame Blavatsky.[1]

In der letzten Ausgabe des *Religio-Philosophical Journal* (vom 27. Februar) lesen wir in der von Dr. Child herausgegebenen Rubrik „Philadelphia" unter der sehr poetischen Überschrift „Nach dem Sturm kommt die Sonne" Folgendes:

„Ich habe geduldig darauf gewartet, dass sich die Aufregung um den Betrug von Holmes etwas legt. Nun möchte ich einige weitere Erklärungen abgeben und einige Fragen beantworten."

Weiter:

„Die Geschichten über meine Bekanntschaft mit Mrs. White sind allesamt Erfindungen."

Und weiter:

„Ich werde die verschiedenen Berichte über meine finanziellen Beziehungen nicht weiter kommentieren, außer zu sagen, dass mir noch Geld für Darlehen an die Holmeses zusteht."

Ich behalte mir das Recht vor, auf die drei oben genannten Zitate zu antworten, zumal mich das zweite ganz unverblümt in die Reihe der *Lügner* einreiht. Nun, wenn es meiner bescheidenen Meinung nach etwas Verächtlicheres als einen Betrüger gibt, dann ist es sicherlich ein *Lügner.* Der Rest dieses Briefes – Leitartikel – oder was auch immer es sein mag, ist aus Gründen, die jeder, der ihn liest, leicht verstehen wird, nicht zu beantworten. Als der gereizte Mr. Pancks [in *Little Dorrit*] den gütigen Christopher Casby schlug, hob dieser ehrwürdige Patriarch nur sanft seine blauen Augen zum Himmel und lächelte gütiger denn je. Dr. Child, der von der öffentlichen Meinung hin und her geworfen und schwer geschlagen wurde, lächelt so liebenswürdig wie Mr. Casby, spricht von „Sonnenschein" und beruhigt seine drängenden Ankläger, indem er ihnen versichert, dass „alles Erfindungen" seien.

Ich weiß nicht, woher Dr. Child seinen „Sonnenschein" nimmt, es sei denn, er schöpft ihn aus den Tiefen seines unschuldigen Herzens.

Was mich betrifft, so habe ich seit meiner Ankunft in Philadelphia kaum etwas anderes gesehen als Matsch und Schmutz, Matsch auf den Straßen und Schmutz in diesem ärgerlichen Katie-King-Rätsel.

Ich würde Dr. Child dringend raten, *mich* nicht der „Erfindung" zu bezichtigen, was auch immer er mir sonst noch anlasten mag. Was ich sage, kann ich *beweisen*, und ich bin jederzeit bereit, dies zu tun. Wenn er unschuldig ist und an diesem kriminellen Betrug nicht beteiligt war, soll er „aufstehen und erklären". Wenn es ihm gelingt, seine Unschuld zu beweisen, werde ich der Erste sein, der sich

darüber freut, und ich verspreche, ihm öffentlich meine aufrichtigste Entschuldigung für die „falschen Verdächtigungen“ anzubieten, die ich hinsichtlich seiner Rolle in dieser Angelegenheit gehegt habe; aber er muss zuerst beweisen, dass er völlig unschuldig ist. Harte Worte beweisen nichts, und er kann nicht hoffen, einen solchen Sieg zu erringen, indem er Menschen einfach der „Erfindungen“ bezichtigt. Wenn er nicht davon Abstand nimmt, Bezeichnungen zu verwenden, die nicht durch substanzielle Beweise gestützt sind, riskiert er, wie beim Federballspiel, dass der Ball zu ihm zurückkommt und ihn vielleicht schlimmer trifft, als er erwartet.

In dem fraglichen Artikel sagt er:

„Die Geschichten über meine Bekanntschaft mit Mrs. White sind allesamt Erfindungen. Ich habe sie zwar zwei- oder dreimal hereingelassen, aber der Eingangsbereich und die Diele waren so dunkel, dass es unmöglich war, sie oder irgendjemanden zu erkennen. Ich habe sie mehrmals gesehen und wusste, dass sie eher wie Katie King aussah als wie Mr. (?) oder Mrs. Holmes ...”

Mirabile dictu! Das übertrifft unseren gelehrten Freund Dr. Beard! Letzterer leugnet nicht nur rundweg die „Materialisation“, die der Welt noch nicht tatsächlich bewiesen ist, sondern auch jedes spirituelle Phänomen. Dr. Child leugnet jedoch, eine Frau gekannt zu haben, die er selbst nach eigenen Angaben „mehrmals“ gesehen und in seinem Büro empfangen hat, wo sie wiederholt von anderen gesehen wurde, und gibt gleichzeitig zu, dass er „wusste, dass sie wie Katie King aussah“ usw. Übrigens hatten wir alle den Eindruck, dass Dr. Child in *The Inquirer* zugab, dass er Mrs. White zum ersten Mal sah und sie als Katie King erkannte, erst an dem Morgen, als sie ihre eidesstattliche Erklärung im Büro des Friedensrichters abgab. Höchstwahrscheinlich eine „Erfindung”. In der Ausgabe des *R.-P. Journal* vom 27. Oktober 1874 schrieb Dr. Child Folgendes:

„Ihr Bericht erschüttert nicht im Geringsten mein Vertrauen in unsere Katie King, da sie jeden Tag zu mir kommt und mit mir spricht. Mehrfach kam Katie zu mir und bat Mr. Owen und mich, dorthin zu gehen (gemeint ist das Haus der Holmes), und sie würde kommen und uns genau das erzählen, was sie mir allein erzählt hatte.“

Hat Dr. Child sich vergewissert, wo Mrs. White sich zum Zeitpunkt der Besuche der Geister bei ihm befand?

„Was Mrs. White betrifft, so kenne ich sie gut. Ich habe sie bei vielen Gelegenheiten in das Haus gelassen. Ich habe sie hier gesehen, als die Manifestationen in Blissfield stattfanden. Seitdem ist sie nach Massachusetts gegangen.”

Und dennoch versichert uns der Doktor, dass er Mrs. White nicht kannte. Welche Bedeutung gibt er in einem solchen Fall dem Wort „Bekannter“? Ist er nicht in Abwesenheit der Holmeses zu ihrem Haus gegangen, hat mit ihr gesprochen und sich sogar mit der Frau *gestritten*? Zweifellos eine weitere erfundene Geschichte. Ich fordere Dr. Child auf, noch einmal ein Wort wie „Erfindung“ in Bezug auf mich zu drucken, wenn er sich traut, nachdem er eine bestimmte Erklärung gelesen hat, die ich mir für den Schluss aufgehoben habe.

In dieser ganzen erbärmlichen, betrügerischen Romanze einer „Enthüllung“ durch einen allzu materiellen weiblichen Geist wurde uns keine einzige vernünftige Erklärung für auch nur eine einzige Tatsache gegeben. Es begann mit einer gefälschten Biografie und droht in einem *gefälschten* Streit zu enden, da jedes Duell mindestens zwei Teilnehmer erfordert und Dr. Child es vorzieht, Sonnenschein aus den Gurken seiner Seele zu extrahieren und den Sturm abklingen zu lassen, anstatt wie ein Mann für seinen guten Ruf zu kämpfen. Er sagt, dass er „nicht beachten wird”, was die Leute über seine kleinen spekulativen Transaktionen mit den Holmeses sagen. Er versichert uns, dass *sie* ihm Geld schulden. Das mag durchaus sein, aber es ändert nichts an der angeblichen Tatsache, dass er 10 Dollar für jede *Séance* bezahlt und den Rest in die eigene Tasche gesteckt hat. Wagt er es zu behaupten, dass er das nicht getan hat? Die Holmeses sagen etwas anderes, und die schriftlichen Aussagen verschiedener Zeugen bestätigen sie.

Die Holmeses mögen in den Augen bestimmter Personen Schurken sein, und in den Augen der Vorurteilsvolleren sogar die einzigen; aber solange ihre Aussagen nicht als falsch bewiesen sind, ist ihr Wort genauso viel wert wie das von Dr. Child; ja, sogar vor Gericht würden die „Medien Holmes" auf derselben Stufe stehen wie jeder spirituelle Prophet oder Hellseher, der von denselben *identischen* Geistern besucht worden sein könnte, die auch die Holmeses besucht haben. Solange Dr. Child nicht rechtlich beweist, dass sie Betrüger sind und er selbst unschuldig ist, warum sollten sie dann nicht genauso glaubwürdig sein wie er selbst?

Seit Beginn des Katie-King-Rätsels haben zwar viele Menschen *sie* beschuldigt, aber meines Wissens hat bisher niemand – nicht einmal Dr. Child selbst – die Unschuld ihres ehemaligen Kassierers und Protokollführers bewiesen oder auch nur versucht, sie zu beweisen. Die Tatsache, dass jedes Wort des ehemaligen Vorsitzenden und Präsidenten der Philadelphia Spiritualists in jeder spiritistischen Zeitung veröffentlicht würde (und hier müssen wir unser Erstaunen darüber bekennen, dass er diese Gelegenheit nicht eiligst zu nutzen versucht), während jede Erklärung der Holmeses mit ziemlicher Sicherheit abgelehnt würde, würde nicht unbedingt bedeuten, dass *nur* sie schuldig sind; es würde nur zeigen, dass trotz der göttlichen Wahrheit unseres Glaubens und der Lehren unserer unsichtbaren Beschützer einige Spiritisten nicht davon profitiert haben, um Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zu lernen.

Diese „Medien" werden verfolgt; soweit ist das nur gerecht, da sie selbst ihre Schuld am Fotografiebetrug zugegeben haben, und *sofern nicht nachgewiesen werden kann, dass sie dabei von lügenden Geistern* kontrolliert wurden, verurteilen sie sich selbst mit ihren eigenen Worten; weniger gerecht ist jedoch, dass sie in jeder Hinsicht verleumdet und beschimpft werden und *allein* die ganze Last eines Verbrechens tragen müssen, bei dem *Verschwörung* aus jeder Seite der Geschichte hervorblitzt. Niemand scheint bereit zu sein, sich mit ihnen anzufreunden – diesen beiden hilflosen, einflusslosen Geschöpfen, die, wenn sie überhaupt gesündigt haben, vielleicht aus Schwäche und Unwissenheit gesündigt haben –, sich ihrer Sache anzunehmen und ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und damit gleichzeitig der Sache der Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wenn ihre Schuld so offensichtlich sein sollte wie das Tageslicht am Mittag, ist es dann nicht lächerlich, dass ihr Partner Dr. Child sich überrascht zeigt, überhaupt verdächtigt zu werden!

Die Geschichte kennt nur eine Person, die rechtmäßige Ehefrau des großen Cäsar, deren Name durch das Gesetz als über jeden Verdacht erhaben geschützt werden muss. Meiner Meinung nach kann Dr. Child, wenn er auch einen gewissen Anspruch auf seinen selbsternannten Titel als „Beichtvater" von Katie King hat, keinen Anspruch darauf erheben, die Unfehlbarkeit der Tugend von Madame Cäsar zu teilen. Da ich mir dessen ziemlich sicher bin und darüber hinaus etwas darauf bedacht bin, die Liste der relevanten Fragen, die von unserem unaufrichtigen Freund als „Erfindungen" bezeichnet werden, um mindestens EINE TATSACHE zu ergänzen, werde ich Ihren Lesern nun Folgendes mitteilen:

Das Bild von „Katie" hat sich, sagen wir mal, als Fälschung erwiesen, als Betrug an der leichtgläubigen Welt, und ist das Porträt von Mrs. White. Diese Fälschung wurde durch die Schönheit des „gekrümmten Ellbogens" in ihrer gefälschten Autobiografie (deren Korrekturfahnen Dr. Child korrigiert hat) durch das schriftliche Geständnis der Holmeses und – zuletzt durch Dr. Child selbst – bewiesen.

Von den mehreren gefälschten Porträts des vermeintlichen Geistes wurde das unechteste – hauptsächlich aufgrund der von Dr. Child bestätigten und „mit seiner Unterschrift versehenen" Aussage – als dasjenige identifiziert, auf dem die schädliche und falsche Katie King hinter ihrem *Medium* steht.

Die Durchführung dieser heiklen Täuschung erwies sich als so schwierig, dass die Holmeses den Fotografen in das Geheimnis der Verschwörung einweihen mussten.

Nun bestreitet Dr. Child, irgendetwas mit den Sitzungen für diese Bilder zu tun zu haben. Er bestreitet dies mit Nachdruck und geht sogar so weit zu sagen (wir haben viele Zeugen und Beweise

dafür), dass er sich zum Zeitpunkt der Aufnahme der besagten Bilder 400 Meilen außerhalb der Stadt befand. Und das war er auch, Gott segne seine liebe prophetische Seele! Er meditierte und unterhielt sich mit den Nymphen und Kobolden der Niagarafälle, sodass es sich bei seinem *Alibi* ausnahmsweise einmal nicht um eine „Erfindung", sondern um die Wahrheit handelt.

Leider für den wahrhaftigen Dr. Child, „dessen Charakter und Ruf für Wahrhaftigkeit und moralische Integrität niemand anzweifelt".

(Hier zitieren wir die Worte von „Honesty" und „Truth", transparenten Pseudonymen eines „Amateurs", der unter dem Deckmantel der Geheimhaltung aufdeckt, entlarvt und schreibt und in zwei Artikeln versuchte, dem Arzt einen freundlichen Schubs zu geben – aber in beiden Fällen scheiterte.) –

Leider für H. T. Child, sagen wir, wurde er in einer unglücklichen Stunde dazu inspiriert, einen bestimmten Artikel zu schreiben, und vergaß dabei das weise Motto „Verba volant, scripta manent", um ihn am 16. November letzten Jahres zusammen mit den Porträts von John und Katie King in „The Daily Graphic" zu veröffentlichen.

Nun zu diesem Blumenstrauß der Bestätigung einer Tatsache durch einen wahrheitsliebenden Mann, „dessen moralische Integrität niemand anzweifeln kann".

An den Herausgeber von „The Daily Graphic".

Am Abend des 20. Juli, nach einer großen und erfolgreichen *Séance*, bei der Katie in Anwesenheit von dreißig Personen in den Raum gekommen war, *verschwunden* und *wieder in voller Sicht erschienen* war, bemerkte sie gegenüber Mr. Leslie und mir, dass sie gerne versuchen würde, ein Foto von sich zu machen, wenn wir und vier weitere Personen, die sie nannte, nach der *Séance* bleiben würden. Wir taten dies, und außer dem Fotografen waren sechs Personen anwesend. Ich hatte zwei Dutzend Magnesiumspiralen besorgt, und als alles bereit war, öffnete sie die Tür des Kabinetts und stellte sich hinein, während Mr. Holmes auf der einen Seite und ich auf der anderen Seite diese Spiralen anzündeten und ein helles Licht erzeugten. Wir probierten zwei Platten aus, aber keine davon war zufriedenstellend.

Am 23. Juli wurde ein weiterer Versuch unternommen, der erfolgreich war. *Wir* fragten sie, ob sie versuchen würde, das Foto bei Tageslicht aufzunehmen. Sie sagte, sie würde es versuchen. *Wir saßen mit offenen Fensterläden* um vier Uhr nachmittags da. Nach wenigen Augenblicken erschien Katie an der Öffnung und sagte, sie sei bereit. Sie bat darum, eines der Fenster zu schließen und einen Schal vor sie zu halten, um sie abzuschirmen. Sobald die Kamera bereit war, kam sie heraus und ging hinter dem Schal bis zur Mitte des Raumes, eine Entfernung von sechs oder acht Fuß, wo sie vor der Kamera stehen blieb. Sie blieb in dieser Position, bis das erste Bild aufgenommen war, dann zog sie sich in den Kabinettraum zurück.

Mr. Holmes schlug vor, dass sie ihm erlauben sollte, sich vor die Kamera zu setzen, und dass sie herauskommen und ihre Hand auf seine Schulter legen sollte. Sie willigte ein und bat alle Anwesenden, *ihr nicht in die Augen zu schauen*, da dies die Bedingungen sehr störte. ...

Das zweite Foto wurde dann aufgenommen, auf dem sie hinter Mr. Holmes steht. Als die Kamera geschlossen wurde, zeigte sie starke Anzeichen von Schwäche, und es war notwendig, ihr zurück in den Kabinettraum zu helfen, *und als sie die Tür erreichte, schien sie bereit, zu Boden zu sinken und verschwand (?). Die Kabinettraumtür wurde geöffnet, aber sie war nicht zu sehen*.

„WICHTIGER HINWEIS“

Von H.P.B. in ihr *Sammelalbum*, Band I, S. 20-21, eingefügt.

(Siehe Seite 73 des vorliegenden Bandes für die Transkription.)

H. P. BLAVATSKY IM JAHR 1875
Foto von Beardsley,
Ithaca, N.Y.

Nach wenigen Minuten erschien sie erneut und bemerkte, dass sie nicht ausreichend materialisiert worden sei und sie es gerne noch einmal versuchen würde, wenn *wir* ein wenig warten könnten. *Wir* warteten etwa fünfzehn Minuten, dann klopfte sie an den Schrank, um zu signalisieren, dass sie bereit sei, herauszukommen. Sie tat dies, und *wir* erhielten das *dritte* Negativ.

(Unterzeichnet) Dr. H. T. Child.

Und so, Dr. Child, haben *wir* dies erhalten, *wir* haben das getan, und *wir* haben viele andere Dinge

getan. Haben Sie das? Nun, neben Dr. Childs wahrheitsgemäßen Aussagen darüber, dass er nicht in der Stadt war, *insbesondere zu dem Zeitpunkt, als dieses dritte Negativ erhalten wurde*, haben wir die Aussage des Fotografen Dr. Selger und anderer Zeugen, die diese Tatsache bestätigen. Gleichzeitig gehe ich davon aus, dass Dr. Child es nicht riskieren wird, seinen eigenen Artikel zu leugnen. Ich habe ihn in meinem Besitz und bewahre ihn zusammen mit vielen anderen ebenso kuriosen Artikeln auf, die wie dieser gedruckt und schwarz auf weiß *geschrieben sind*. Wer erfindet Geschichten? Kann der Doktor darauf antworten?

Wie wird er sich aus diesem Dilemma herauswinden? Welche Strahlen seines spirituellen „Sonnenlichts" werden in der Lage sein, eine so widersprüchliche Tatsache wie diese zu dematerialisieren? Hier haben wir einen Artikel, der zwei breite Spalten von *The Daily Graphic* einnimmt, in dem er so deutlich wie möglich behauptet, dass *er selbst* bei den Sitzungen von Katie King für ihr Porträt anwesend war; dass der Geist *bei Tageslicht* kühn hervortrat, dass *sie* an der Schwelle des Kabinetts verschwand und dass *er*, Dr. Child, ihr aufgrund ihrer großen Schwäche zurückhalf und sah, dass sich *niemand* in dem besagten Kabinett befand, *da die Tür offen blieb*. Wem half er? Wessen flatterndes Herz schlug gegen seinen väterlichen Arm und seine Weste? War es die hübsche Eliza? Natürlich verkauften sich die Bilder dank dieser zuverlässigen Aussage eines so vertrauenswürdigen Zeugen wie *ein Lauffeuer*. Wer erhielt den Erlös? Wer behielt ihn? Wenn Dr. Child zum Zeitpunkt der Aufnahme der Bilder nicht in der Stadt war, dann ist dieser Artikel eine „offensichtliche Erfindung". Andererseits, wenn das, was er darin sagt, der Wahrheit entspricht und er bei dem Versuch dieser gefälschten Fotoaufnahme überhaupt anwesend war, dann muss er sicherlich gewusst haben, „wer 1874 wer war", so wie es der Fotograf wusste, und es bedurfte sicherlich keiner Argusaugen, um *bei Tageslicht*, mit nur einem teilweise geschlossenen Verschluss, einen materialisierten, ätherischen Geist zu erkennen, der von einer gewöhnlichen, „Ellbogen beugenden" sterblichen Frau, die der Arzt, obwohl er sie *nicht kannte*, dennoch „gut kannte".

Wenn unsere selbsternannten Führer, unsere prominenten Chronisten der Phänomene, die Öffentlichkeit mit solch zuverlässigen Aussagen wie dieser täuschen und irreführen, wie können wir Spiritisten uns dann über die Massen von ungläubigen Spöttern wundern, die uns weiterhin höflich für „Verrückte" halten, wenn sie uns nicht schon sehr unhöflich ins Gesicht als „Lügner und Scharlatane" bezeichnen? Es sind nicht die gelegentlich betrügerischen „Medien", die den Fortschritt unserer Sache behindert haben oder behindern können; es sind die übertriebenen Darstellungen einiger Fanatiker einerseits und die absichtlichen, skrupellosen Aussagen derer, die sich daran erfreuen, mit „groß angelegten Fälschungen" und „frommen Betrügereien" zu handeln, die die ungewöhnlich schnelle Verbreitung des Spiritismus im Jahr 1874 aufgehalten und ihn 1875 zum Stillstand gebracht haben. Wie viele Jahre wird das noch so weitergehen, wer kann das schon sagen?

In seinem Werk „After the Storm the Sunshine" (Nach dem Sturm kommt die Sonne) macht der Doktor folgende melancholische Überlegung:

„Es wurde vermutet, dass ich aufgrund meiner Sensibilität [O, armer Yorick!] in einer Atmosphäre des Betrugs, wie sie diese Medien (die Holmeses) umgibt, leichter zu täuschen war als andere."

Wir schaudern tatsächlich bei dem Gedanken, dass so viel Sensibilität einer solchen Verschmutzung ausgesetzt war! Ach, befleckte Taube! Wie sensibel muss ein Mensch sein, der solche bösen Einflüsse aufnimmt, dass sie ihn tatsächlich zu den gröbsten Erfindungen zwingen und ihn dazu bringen, Geschichten zu erfinden und Tatsachen zu bestätigen, die er nicht gesehen hat und nicht sehen konnte. Wenn Dr. Child, Opfer seiner überempfindlichen Natur, so leicht unter die Kontrolle des bösen „Diakka" geraten kann, dann ist unser freundlicher Rat an ihn, den Spiritismus so schnell wie möglich aufzugeben und sich der Christlichen Vereinigung Junger Männer anzuschließen; denn dann kann er unter dem schützenden Flügel der wahren orthodoxen Kirche einen regelrechten Kampf wie ein zweiter Heiliger Antonius mit dem orthodoxen Teufel beginnen. Ein solcher Diakka, wie er ihn bei den Holmeses getroffen hat, muss den alten Nick um Längen schlagen, und wenn er ihnen nicht mit der Kraft seiner eigenen reinen Seele widerstehen kann, hat er vielleicht mit

„Glocke, Buch und Kerze" und dem Einsatz von Weihwasser mehr Glück im Kampf mit Satan; indem er wie andere „Beichtväter" zuvor ruft: „*Exorciso vos in nomine Lucis!*" und seinen Triumph mit einem kräftigen „*Laus Deo!*" bekundet.

H. P. Blavatsky.

Philadelphia, März 1875.[2]

Fussnoten

1 [In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 23, fügte H.P.B. eine Fußnote zu diesem Artikel hinzu, in der sie erklärte:] *Beauftragt*, Dr. Child zu entlarven. Das habe ich getan. Der D' ist ein Heuchler, ein Lügner und ein Betrüger.

H.P.B.

2 [In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 23, machte H.P.B. oben auf der Seite eine Notiz, aus der hervorgeht, dass dieser Artikel am 16. März 1875 geschrieben wurde. – *Compiler.*]

H.P.B.`s RECHTSSTREIT IN AMERIKA

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Als H.P.B. eine Zeit lang in Brooklyn, New York, bei den Franzosen lebte, die zur gleichen Zeit wie sie in die Vereinigten Staaten gekommen waren, wurde sie dazu verleitet, in zwei Grundstücke am östlichen Ende von Long Island zu investieren. Eines dieser Grundstücke befand sich im nördlichen Teil von Huntington, das andere in der Nähe des Dorfes Northport, unweit von Huntington, beide im Suffolk County.

Aus den vorhandenen Gerichtsakten geht hervor, dass dieses Land von einer gewissen Clementine Gerebko gekauft worden war, wobei die Übertragungsurkunde auf den 2. Juni 1873 datiert war, also vor H.P.B.s Ankunft in den Vereinigten Staaten am 7. Juli 1873.

Am 15./27. Juni 1873 starb H.P.B.s Vater, Oberst Peter Alexejewitsch von Hahn, in Stawropol im Kaukasus, und irgendwann im Herbst desselben Jahres erhielt H.P.B. einen Geldbetrag als Teil ihres Erbes. Es ist offensichtlich, dass H.P.B. dazu veranlasst wurde, diesen Geldbetrag in das oben genannte Grundstück zu investieren. Am 22. Juni 1874 ging sie eine Partnerschaft mit Clementine Gerebko ein, um das Land und die Farm in Northport zu bewirtschaften. Die Partnerschaft sollte am 1. Juli 1874 beginnen und für einen Zeitraum von drei Jahren bestehen bleiben. In Klausel 3 der Satzung heißt es, dass Clementine Gerebko die Nutzung der Farm in die Partnerschaft einbrachte, als Ausgleich für die von H.P.B. gezahlte Summe von eintausend Dollar, und in Klausel 4 heißt es, dass „alle Erträge aus Getreide, Geflügel, Erzeugnissen und anderen Produkten, die auf der genannten Farm angebaut werden, zu gleichen Teilen aufgeteilt werden und alle Ausgaben" zu gleichen Teilen geteilt werden. Das Eigentumsrecht an dem Land verblieb bei Clementine Gerebko. [1]

H.P.B. zog auf die Farm, geriet jedoch sehr bald in einen Rechtsstreit mit Clementine Gerebko über die Gültigkeit der Vereinbarung der Beklagten, eine Hypothek an die Klägerin zu übertragen, und kehrte nach New York zurück.

Die Anwaltskanzlei Bergen, Jacobs und Ivins aus Brooklyn, N.Y., vertrat H.P.B. Ihr Fall wurde am Montag, dem 26. April 1875, vor Richter Calvin E. Pratt am Obersten Gerichtshof von Suffolk County in Riverhead von einer Jury verhandelt. Sie gewann den Prozess und erhielt eine Summe von 1146 Dollar sowie die Kosten des Verfahrens zurück. Das Urteil vom 1. Juni 1875 wurde am 15. Juni in der Kanzlei des Suffolk County, N.Y., eingereicht.

Aus den Erinnerungen von William M. Ivins, Rechtsanwalt, der ein sehr guter Freund von H.P.B. wurde, erfahren wir einige Umstände dieses merkwürdigen Prozesses. Er schrieb:

„Long Island war damals weit von Brooklyn entfernt, da die Reisemöglichkeiten begrenzt waren. Der Kalender für diese bestimmte Amtsperiode war sehr langsam, und alle Parteien mussten dort warten, bis sie an der Reihe waren. Da viele der Dokumente und Zeugen französisch waren und es keinen Dolmetscher vor Gericht gab", wurde William S. Fales, ein Student in der Anwaltskanzlei von General Benjamin Tracy, zum Sonderdolmetscher ernannt, und er berichtete über die Aussage von H.P.B., die auf Französisch gemacht wurde. Zwei Wochen lang waren der Richter, die Anwälte, Gerichtsschreiber, Mandanten und Dolmetscher Gäste in einem langweiligen Landhotel. . . ."[2]

Ivins war nicht nur ein brillanter Anwalt, sondern auch ein Bücherwurm mit einem phänomenalen Gedächtnis. Mehr aus Spaß als ernsthaft überschüttete er seinen Mandanten mit Okkultismus, Gnostizismus, Kabbalismus und weißer und schwarzer Magie. Fales, der sich an Ivins orientierte, hielt lange Vorträge über mystische Arithmetik, Astrologie, Alchemie, mittelalterliche Symbolik, Neoplatonismus, Rosenkreuzertum und Quaternionen. Es ist sehr schade, dass offenbar nichts davon aufgezeichnet wurde und daher aus den Gerichtsakten nicht wiederhergestellt werden kann.

Ein weiterer Nebenaspekt dieser interessanten Episode lässt sich einer Passage in einem Werk von Charles R. Flint mit dem Titel „Memories of an Active Life" (Erinnerungen an ein aktives Leben) entnehmen. Er schreibt:

„Die Umstände des Prozesses waren interessant, denn Madame, die ihre eigene Hauptzeugin war, sagte ganz anders aus, als ihre Anwälte es erwartet hatten. Ivins hatte Fales, der damals Jurastudent war, als Mitstreiter in den Prozess mit einbezogen. Als vorsichtige Anwälte hatten sie die Aussage vor dem Prozess mit Madame durchgesprochen und ihr geraten, welche Punkte sie betonen sollte; aber zu ihrer großen Verwirrung nahm sie im Zeugenstand die Zügel in die Hand und galoppierte entlang einer Linie der Beweisführung, die ihren Anweisungen völlig widersprach. Als sie sich über ihre Aussage beschwerten, gab sie als Grund an, dass ihr „Vertrauter", den sie Tom [John] King, an ihrer Seite stand (unsichtbar für alle außer ihr) und ihr bei ihrer Aussage half. Nachdem das Gericht die Angelegenheit zur Beratung genommen hatte, verließ Madame die Stadt, schrieb jedoch mehrere Briefe an Ivins, in denen sie ihn nach dem Fortgang des Verfahrens fragte, und überraschte ihn schließlich mit einem Brief, in dem sie eine Stellungnahme skizzierte, die das Gericht ihrer Meinung nach in wenigen Tagen im Zusammenhang mit einer Entscheidung zu ihren Gunsten abgeben würde. Entsprechend ihrer Vorhersage fällte das Gericht eine Entscheidung, die ihre Klage aus ähnlichen Gründen bestätigte, wie sie sie in ihrem Brief dargelegt hatte.[3]

—Compiler.]

Fussnoten

1 Vgl. H. S. Olcott, *Old Diary Leaves*, Band I, S. 30-31.

2 Aufgezeichnet von Mrs. Laura Holloway-Langford in einem handschriftlichen Manuskript, das leider inzwischen zerstört wurde.

3 Charles R. Flint, Memories of an Active Life. New York und London: G. P. Putnam's Sons, 1923. xviii, S. 349. Dieser Auszug stammt aus Kapitel IX mit dem Titel „A Society for Testing Human Credulity" (Eine Gesellschaft zur Prüfung menschlicher Leichtgläubigkeit), S. 115–132.

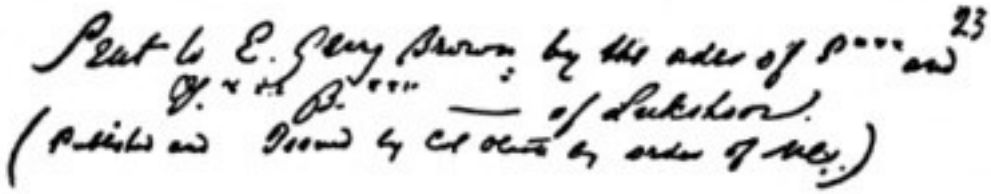
Wichtig für Spiritualisten

von Henry Steel Olcott

Band 1

[In der Ausgabe vom 29. April 1875 wurde im *Spiritual Scientist* ein Rundschreiben mit dem Titel „Wichtig für Spiritualisten" veröffentlicht, dessen Faksimile hier wiedergegeben ist. In einem Leitartikel, der in derselben Ausgabe erscheint, schrieb E. Gerry Brown unter der Überschrift „Eine Botschaft aus Luxor" Folgendes:

„Die Leser des *Scientist* werden beim Lesen des Rundschreibens auf unserer Titelseite nicht mehr überrascht sein, als wir es waren, als wir es per Post erhielten . . . . Wer unsere unbekannten Freunde vom „Komitee der Sieben" sind, wissen wir nicht, ebenso wenig wie die „Bruderschaft von Luxor"; aber wir wissen, dass wir für diesen Beweis ihres Interesses sehr dankbar sind und versuchen werden, es auch weiterhin zu verdienen. Kann uns jemand etwas über eine solche Bruderschaft wie die oben genannte sagen? Und was ist mit Luxor gemeint? ... Es ist an der Zeit, dass uns eine „Macht", sei sie irdisch oder überirdisch, zu Hilfe kommt, denn nach siebenundzwanzig Jahren spiritueller Manifestationen wissen wir nichts über die Gesetze ihres Auftretens ... Wir können nicht umhin, dies als ein großes Übel zu betrachten, und wenn wir nur davon überzeugt sein könnten, dass das Erscheinen dieses mysteriösen Rundschreibens ein Hinweis darauf ist, dass die östliche spiritistische Bruderschaft im Begriff ist, den Schleier zu lüften, der den Tempel so lange vor unseren Blicken verborgen hat, würden wir gemeinsam mit allen anderen Freunden der Sache dieses Ereignis mit Freude begrüßen. Es wird ein gesegneter Tag für uns sein, wenn der Befehl lautet: sit lux.



Die spirituelle Bewegung ähnelt in dieser Hinsicht jeder anderen: Ihr Wachstum ist das Werk der Zeit, und ihre Verfeinerung und Festigung sind das Ergebnis von Ursachen, die von innen nach außen wirken. Die siebenundzwanzig Jahre, die seit dem ersten Klopfen im Westen New Yorks vergangen sind, haben nicht nur eine große Anzahl von Spiritualisten hervorgebracht, sondern darüber hinaus eine große und ständig wachsende Zahl von überlegenen Geistern dazu angeregt, die Gesetze zu begreifen, die hinter den Phänomenen selbst liegen.

Bis zum heutigen Zeitpunkt hatten diese fortgeschrittenen Denker kein spezielles Organ für den Meinungsaustausch. Die führenden spiritistischen Zeitschriften sind notwendigerweise gezwungen, den größten Teil ihres Platzes der Veröffentlichung trivialer und rein persönlicher Mitteilungen zu widmen, die nur für die Freunde der Geister, die sie senden, und für diejenigen interessant sind, die gerade erst beginnen, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. In England ist es der London Spiritualist und in Frankreich die Revue Spirite, die uns Beispiele für die Art von Zeitung liefern, die in diesem Land schon längst hätte gegründet werden sollen – Zeitungen, die mehr Platz für die

Diskussion von Prinzipien, die Vermittlung von Philosophie und die Darstellung konservativer Kritikfähigkeit einräumen als für die bloße Veröffentlichung von tausendundeinem unbedeutenden Ereignis aus privaten und öffentlichen Kreisen.

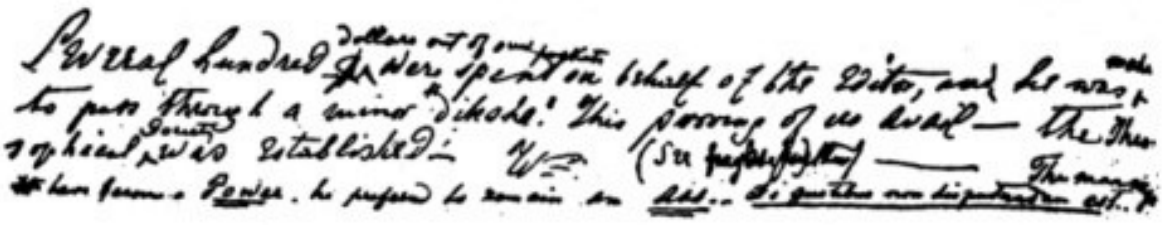
Es ist ein ständiger Vorwurf an den amerikanischen Spiritualismus, dass er so wenig lehrt, was der Aufmerksamkeit eines nachdenklichen Menschen würdig wäre; dass so wenige seiner Phänomene unter Bedingungen auftreten, die für wissenschaftlich ausgebildete Menschen zufriedenstellend sind; dass die Verbreitung seiner Lehren in den Händen so vieler unwissender, wenn nicht gar bösartiger Personen liegt; und dass er im Austausch für die geordneten Arrangements der vorherrschenden religiösen Glaubensbekenntnisse nichts als ein unverdautes System gegenwärtiger und zukünftiger moralischer und sozialer Beziehungen und Verantwortlichkeiten bietet.

Die besten Gedanken unserer besten Köpfe waren bisher auf Bände beschränkt, deren Preis sie in den meisten Fällen für die Massen, die sie am dringendsten kennenlernen mussten, unerschwinglich machte. Um diesem Übel abzuhelfen, um unsere Autoren in vertrauten Kontakt mit der großen Gemeinschaft der Spiritualisten zu bringen, um ein Organ zu schaffen, auf das wir uns in unserem Kampf gegen alte Aberglauben und verstaubte Glaubensbekenntnisse verlassen können, haben sich nun einige ernsthafte Spiritualisten zusammengeschlossen.

Anstatt das zweifelhafte und kostspielige Experiment zu wagen, eine neue Zeitung zu gründen, haben sie den Spiritual Scientist aus Boston als Sprachrohr dieser neuen Bewegung ausgewählt. Seine intelligente Leitung durch Herrn GERRY BROWN bis zum heutigen Tag und der lobenswerte Ton, den er seinen Kolumnen gegeben hat, machen es vergleichsweise leicht, die Mitarbeit der Autoren zu gewinnen, deren Namen eine Garantie für seinen glänzenden Erfolg sein werden. Obwohl das Projekt erst seit etwa drei Wochen in der Öffentlichkeit diskutiert wird, hat das Komitee bereits von mehreren unserer bekanntesten Autoren die Zusage erhalten, für die Zeitung zu schreiben, und aufgrund dieser Zusicherungen sind bereits viele Abonnements aus verschiedenen Städten eingegangen. Die Bewegung beabsichtigt nicht, bestehende spiritistische Zeitschriften zu untergraben oder zu zerstören: Es gibt Platz für alle und Unterstützung für alle.

Der Preis für den Spiritual Scientist beträgt 2,50 Dollar pro Jahr, inklusive Porto. Wer ein Jahresabonnement für fünf Personen abschließt, hat Anspruch auf ein Exemplar für sich selbst ohne Aufpreis. Abonnements können über jede seriöse Agentur oder durch direkte Kontaktaufnahme mit dem Herausgeber, E. GERRY BROWN, No. 18 Exchange Street, Boston, Mass.

Für das Siebener-Komitee, Bruderschaft von Luxor *



In seinem Werk „Old Diary Leaves“ (Alte Tagebuchblätter), Band 1, S. 74-76, schreibt Oberst Olcott über dieses Rundschreiben:

„Ich habe jedes Wort dieses Rundschreibens selbst geschrieben, die Druckfahnen allein korrigiert und für den Druck bezahlt. Das heißt, niemand hat mir ein Wort diktiert, keine Wörter oder Sätze eingefügt oder mein Handeln in irgendeiner sichtbaren Weise kontrolliert. Ich habe es geschrieben, um den ausdrücklichen Wunsch der Meister zu erfüllen, dass wir – H.P.B. und ich – dem Herausgeber des [*Spiritual*] *Scientist* in einer für ihn schwierigen Krise helfen sollten, und habe

nach bestem Wissen und Gewissen die für diesen Zweck am besten geeignete Sprache gewählt. Als das Rundschreiben beim Drucker in Druckform war und ich die Korrekturfahnen korrigiert und die Anordnung des Textes in seine endgültigen Absätze geändert hatte, fragte ich H.P.B. (per Brief), ob sie es für besser hielt, es anonym zu veröffentlichen oder meinen Namen anzufügen. Sie antwortete, es sei der Wunsch der Meister, dass es wie folgt unterzeichnet werden solle: „*Für das Komitee der Sieben*, Bruderschaft von Luxor.“ Und so wurde es unterzeichnet und veröffentlicht. Später erklärte sie, dass unsere Arbeit und viele andere ähnliche Arbeiten von einem Komitee aus sieben Adepten überwacht würden, die zur ägyptischen Gruppe der Universellen Mystischen Bruderschaft gehörten. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte sie das Rundschreiben noch nicht einmal gesehen, aber nun brachte ich ihr selbst eines, und sie begann, es aufmerksam zu lesen. Plötzlich lachte sie und bat mich, das Akrostichon zu lesen, das aus den Initialen der sechs Absätze gebildet wurde. Zu meinem Erstaunen stellte ich fest, dass sie den Namen ergaben, unter dem ich den (ägyptischen) Adepten kannte, unter dessen Anleitung ich damals studierte und arbeitete.[1] Später erhielt ich ein Zertifikat, geschrieben mit goldener Tinte auf dickem grünem Papier, aus dem hervorging, dass ich diesem „Observatorium“ angehörte und dass drei (namentlich genannte) Meister mich unter ihrer Aufsicht hatten. Dieser Titel, „Bruderschaft von Luxor”, wurde von den Intriganten gestohlen, die einige Jahre später die Betrügerei namens „The H. B. of L.” ins Leben riefen. Die Existenz der echten Loge wird in Kenneth Mackenzies *Royal Masonic Cyclopaedia* (S. 461) erwähnt.

„Nichts in meiner frühen okkulten Erfahrung während dieser H.P.B.-Epoche hat mich tiefer beeindruckt als das oben genannte Akrostichon ...”

Als H.P.B. eine Kopie dieses Rundschreibens in ihr *Sammelalbum*, Band I, S. 29 (ursprünglich 23) einklebte, schrieb sie über den Titel:]

Gesandt an E. Gerry Brown auf Befehl von S*** und T*** B*** – aus Lukshoor. (Veröffentlicht und herausgegeben von Col. Olcott auf Befehl von M .˙.)

[Am Ende fügte Col. Olcott, wahrscheinlich lange danach, mit einem blauen Stift hinzu, der jetzt zu blass für eine Reproduktion ist:] (aber ohne Kenntnis einer äußeren Einflussnahme. H.S.O.) [Am Ende des Rundschreibens schrieb H.P.B. Folgendes:]

Mehrere hundert Dollar aus unserer eigenen Tasche wurden für den Herausgeber ausgegeben, und er musste eine kleine „Diksha” durchlaufen. Da dies nichts half, wurde die Theosophische Gesellschaft gegründet. – [*Schrift*] (Siehe weitere Seiten) – Der Mann hätte eine Macht werden können, aber er zog es vor, ein Esel zu bleiben. *De gustibus non disputandum est*.

[Aus H.P.B.s eigenen Worten über die Gründung der T.S. geht hervor, dass diese Bemerkungen von ihr zu einem späteren Zeitpunkt als dem tatsächlichen Erscheinen des Rundschreibens mit Feder und Tinte zu dem Ausschnitt hinzugefügt wurden.]

Fussnoten

1 [Tuitit oder Tuitit Bey. Siehe *Briefe der Meister der Weisheit*. Zweite Reihe. Brief Nr. 3. – *Compiler.*]

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 27, findet sich ein Ausschnitt aus dem *Spiritual Scientist* vom 27. Mai 1875, dessen Text wie folgt lautet:

Ein Budget guter Nachrichten

von Unbekanntem Autor

Band 1

Die Organisation von Col. Olcotts „Miracle Club" schreitet zufriedenstellend voran. Täglich gehen Bewerbungen von Interessenten ein, aber nur wenige wurden bisher positiv beschieden, da der Club aus Personen bestehen soll, deren Ansehen, wissenschaftliche und sonstige Leistungen der Öffentlichkeit eine perfekte Garantie für die Vertrauenswürdigkeit aller Schlussfolgerungen bieten, zu denen sie gelangen.

Das Medium, das mit den Forschern zusammenarbeiten soll und sich aktiv für bestimmte geschäftliche Aktivitäten interessiert, wurde vorübergehend aus New York hinzugezogen. In Erwartung des Beginns seines Berichts über die Séancen des Miracle Club genehmigt Oberst Olcott die Ankündigung, dass er dem *Scientist* einige der Ergebnisse seiner Winterlektüre in Form einer Artikelserie mit dem Titel „Was die Alten wussten und was die Modernen zu wissen glauben" zur Verfügung stellen wird. Dieser beliebte Autor hat zusätzlich zu dem, was er bei seinen Recherchen in den großartigen Sammlungen der „Watkinson Library of Reference" in Hartford zusammengetragen hat, kürzlich Zugang zu einigen alten Manuskripten erhalten, die ihm von „jemandem, der weiß, *wann* und *wie*", wie es so schön heißt, zur Verfügung gestellt wurden; und unsere Leser können sich auf sowohl Unterhaltung als auch Belehrung in den Artikeln freuen, die in dieser Zeitschrift erscheinen werden.

Wir werden auch sofort mit der Veröffentlichung eines äußerst wichtigen Artikels beginnen, der von N. Wagner, Professor für Zoologie an der Universität St. Petersburg und dem Huxley Russlands, verfasst wurde; er enthält die Ergebnisse der jüngsten Séancen, die Prof. Wagner und zwei weitere ebenso renommierte Professoren mit einem französischen Medium namens Brédif abgehalten haben. Das Dokument, das in drei aufeinanderfolgenden Kapiteln erscheinen wird, wurde für diesen Artikel von Madame Blavatsky aus dem Russischen übersetzt, einer versierten Dame, deren scharfsinnige Feder mehrere amerikanische Zeitschriften für ihre jüngsten Beiträge zu verdanken haben, die für ihre elegante Sprache und ihre überzeugende Argumentation höchstes Lob erhalten haben.

Am Ende dieses Ausschnitts schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte Folgendes:]

Ein Versuch aufgrund von *Anweisungen*, die von T*** B*** über P***, der sich als J.K. [Symbol] ausgibt, erhalten wurden. Befohlen, der Öffentlichkeit die *Wahrheit* über die Phänomene und ihre Medien zu erzählen. Und *jetzt* wird mein Martyrium beginnen! Ich werde alle Spiritisten gegen mich haben, zusätzlich zu den Christen und Skeptikern! Dein Wille, oh M ∴, geschehe!

H.P.B.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 36, findet sich ein weiterer Ausschnitt aus dem *Spiritual Scientist* vom 27. Mai 1875, dessen Text wie folgt lautet:]

„Es wird gemunkelt, dass ein oder mehrere hochrangige orientalische Spiritisten gerade in diesem Land angekommen sind. Sie sollen über ein tiefes Wissen über die Geheimnisse der Erleuchtung verfügen, und es ist nicht ausgeschlossen, dass sie Beziehungen zu denen aufbauen werden, die wir gewöhnlich als die Führer in spiritistischen Angelegenheiten betrachten. Wenn diese Meldung wahr ist, kann ihre Ankunft als großer Segen angesehen werden; denn nach einem Vierteljahrhundert voller Phänomene haben wir fast keine Philosophie, um sie zu erklären oder ihr Auftreten zu kontrollieren. Willkommen, ihr Weisen des Ostens, wenn ihr wirklich gekommen seid, um an der Wiege unserer neuen Wahrheit zu beten.

[H.P.B. unterstrich das Wort „Spiritualist" mit einem roten Stift und schrieb am Rand, ebenfalls mit einem roten Stift, längs über die Seite:]

At . . . & Ill. . . . reisten durch New York und Boston; von dort durch Kalifornien und Japan zurück. M ∴erscheint täglich in *Kama-Rupa*.

[Die Abkürzungen stehen höchstwahrscheinlich für Atrya und Illarion (oder Hilarion), zwei der Adepten-Brüder.]

ANMERKUNG DES HERAUSGEBERS

[Zu dieser Zeit gehört chronologisch H.P.B.s englische Übersetzung eines Berichts von Professor Nikolay Petrovich Wagner (1829-1907) von den Universitäten Moskau und St. Petersburg über *Séancen* mit dem Medium Brédif. Dieser Bericht wurde ursprünglich im *Vestnik Yevropy* (Europäischer Herold) veröffentlicht. H.P.B.s Übersetzung erschien im Spiritual Scientist von Boston, Massachusetts, Band II, 3., 10. und 17. Juni 1875, S. 145-47, 157-59 und 169-71. Er trug den Titel: „Ein weiterer bedeutender Konvertit – Der Bericht von Prof. Wagner von der Kaiserlichen Universität St. Petersburg, Russland – Die Ergebnisse der jüngsten Séancen." – *Compiler.*]

An die Spiritisten von Boston

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band II, 24. Juni 1875, S. 183]

Der folgende, soeben eingegangene Brief erklärt sich von selbst. Wie aus den Leitartikeln hervorgeht, werden nächste Woche alle Einzelheiten veröffentlicht.

E. Gerry Brown, Esq.,

Herausgeber, *Spiritual Scientist*,

Boston.

In einem privaten Brief, den ich von A. N. Aksakoff, Staatsrat in der Privatkanzlei des russischen Zaren in St. Petersburg, erhalten habe, und einem Rundschreiben – „Appell an Medien“ –, die ich beide zur Überprüfung und Beglaubigung an den russischen Generalkonsul in New York geschickt habe, bin ich, der Unterzeichner, von A. N. Aksakoff beauftragt worden, mehrere der besten amerikanischen Medien für physische Manifestationen und andere Phänomene auszuwählen und sie nach St. Petersburg einzuladen, mit dem Ziel, die spirituellen Phänomene von einem speziellen Ausschuss von Wissenschaftlern untersuchen zu lassen, der von der Kaiserlichen Universität St. Petersburg unter dem Vorsitz des Hauptprofessors der genannten Universität, D. I. Mendeleyeff, ernannt wurde. Die Untersuchungen sollen zweimal pro Woche und über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten stattfinden.

Alle Kosten der Medien, die die Einladung annehmen, werden von dem genannten Ausschuss getragen, und die Bedingungen der Medien, die hier ausgewählt und als echt anerkannt werden, sind an den Vorsitzenden des Ausschusses, Professor Mendeleyeff, in St. Petersburg zu senden.

Daher ernenne und bestimme ich als meinen einzigen Stellvertreter in Boston für die Auswahl solcher Medien Herrn E. Gerry Brown, Herausgeber des *Spiritual Scientist*, und bitte ihn, unverzüglich die dafür notwendigen Schritte zu unternehmen.

H. P. Blavatsky.

Philadelphia, 22. Juni 1875.

Ein Ratschlag an das singende Medium, Herrn Jesse Sheppard

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band II, 8. Juli 1875, S. 209]

Es tut mir wirklich leid, dass eine spiritistische Zeitschrift wie das *Religio-Philosophical Journal*, die behauptet, ihre Leser zu unterrichten und aufzuklären, solchen Unsinn wie den Beitrag von Herrn Jesse Sheppard in ihren Spalten unkommentiert erscheinen lässt. Ich werde nicht näher auf den vorherigen Brief dieser sehr begabten Persönlichkeit eingehen, obwohl alles, was er über Russland und das Leben in St. Petersburg gesagt hat, von jedem, der nur oberflächliche Kenntnisse über den Ort und die Menschen hat, auseinandergenommen werden könnte; noch werde ich mich damit aufhalten, seine hochgestochenen Namen zu kritisieren – seine Prinzessin Bulkoffs und Prinzen Dies und Das –, die so absurd fiktiv sind, als würde ein russischer singender Medium, wenn er über Amerikaner spricht, seine Freunde Prinz Jones oder Herzog Smith oder Graf Brown erwähnen – denn wenn er sich dafür entscheidet, aus den Überresten seiner poetischen Fantasie edle Gönner zu erschaffen, und es ihn oder seine Leser amüsiert, ist damit kein großer Schaden angerichtet.

Aber wenn es um seine Äußerungen in dem Brief vom 3. Juli in dieser Zeitung geht, sieht die Sache ganz anders aus. Hier gibt er vor, historische Fakten zu liefern, die es jedoch nie gegeben hat. Er erzählt uns von Dingen, die er *hellsichtig* gesehen hat, und seine Geschichte ist ein solches Gewebe aus lächerlichen, groben Anachronismen, dass sie nicht nur seine völlige Unkenntnis der russischen Geschichte offenbaren, sondern auch darauf abzielen, der Sache des Spiritismus zu schaden, indem sie Zweifel an allen hellsichtigen Beschreibungen aufkommen lassen. In zweiter Linie zerstören sie

seinen eigenen Ruf als wahrheitsliebender Mensch, brandmarken ihn als Betrüger und falschen Schriftsteller und lassen den schwerwiegendsten Verdacht auf seine Behauptung aufkommen, überhaupt über mediale Fähigkeiten zu verfügen.

Welchen Glauben kann jemand, der mit den Grundlagen der Geschichte vertraut ist, an ein Medium haben, das eine Mutter (Katharina II.) sieht, die den Befehl gibt, ihren Sohn (Paul I.) zu erwürgen, wenn wir alle wissen, dass Kaiser Paul nach dem Tod eben dieser Mutter, die das erfinderische Genie dieses musikalischen Wunderkindes des Kindsmordes bezichtigt, den Thron bestieg.

Erlauben Sie mir, oh junger Seher, als Spiritist und Russe, der sich ein wenig in der Geschichte meines Landes auskennt, Ihr Gedächtnis aufzufrischen. Der Spiritualismus wurde in letzter Zeit aufgrund frommer Betrügereien wie der Ihren schon genug belächelt, und da russische *Gelehrte* im Begriff sind, dieses Thema zu untersuchen, sollten wir uns ihnen mit sauberen Händen präsentieren. Die Zeitschrift, die Ihnen Gastfreundschaft gewährt, wird in meinem Land vertrieben, und ihre Interessen werden sicherlich leiden, wenn man Ihnen erlaubt, ohne Tadel mit Ihren Ausschmückungen und Verzierungen fortzufahren. Denken Sie daran, junger poetisch-historischer Schriftsteller, dass Kaiser Paul der Großvater väterlicherseits des gegenwärtigen Zaren war,[1] und jeder, der schon einmal in St. Petersburg war, weiß, dass der „alte Palast“, der in Ihren spirituellen Augen „ein Aussehen der Verwahrlosung und des Verfalls hat, das einer mittelalterlichen Burg würdig ist“, und in dem Ihr Paul erwürgt wurde, ein alltägliches, modern aussehendes, respektables Gebäude ist, der Nachfolger eines Gebäudes, das zu Beginn der Regierungszeit des verstorbenen Kaisers Nikolaus abgerissen wurde und von Anfang an bis heute als Pawlowskij-Militärschule für „Kadetten” bekannt ist. Und die beiden Attentäter, die Sie mit Ihrer hellseherischen Kraft hervorgebracht haben – Petreski und Kofski! Nun wirklich, Herr Sheppard, die vornehmen Attentäter dürften Ihnen für diese hübschen Pseudonyme sehr dankbar sein!

Es ist ein Glück für Sie, lieber Herr, dass Sie nicht auf die Idee gekommen sind, diese Fragen in St. Petersburg zu diskutieren, und dass Sie Ihre Geschichte aus den Tiefen Ihres eigenen Bewusstseins entwickelt haben, denn in unserem autokratischen Land ist es nicht erlaubt, die kleinen unangenehmen Verse der kaiserlichen Familiengeschichte zu diskutieren, und diese Regel würde auch für einen spanischen Grandee oder sogar für eine noch bedeutendere Persönlichkeit, einen amerikanischen singenden Medium, nicht gelockert werden. Ein Versuch Ihrerseits, dies zu tun, hätte mit Sicherheit Ihr großes Konzert unter kaiserlicher Schirmherrschaft beeinträchtigt und könnte dazu geführt haben, dass Sie unter bewaffneter Eskorte, die Ihrem hohen Rang angemessen ist, an die Grenzen Russlands gereist wären.

H. P. Blavatsky.

Fussnote

1 [Alexander II.]

Eine Mitteilung an die amerikanische Öffentlichkeit

von Blavatsky H.P.; Olcott H.S.

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band II, 8. Juli 1875, S. 211]

Auf Wunsch des ehrenwerten Alexander Aksakoff, Staatsrat in der Kaiserlichen Kanzlei in St.

Petersburg, geben die Unterzeichner hiermit bekannt, dass sie bereit sind, Bewerbungen von physischen Medien entgegenzunehmen, die bereit sind, nach Russland zu reisen, um sich vor dem Ausschuss der Kaiserlichen Universität einer Prüfung zu unterziehen.

Um Enttäuschungen zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, dass die Unterzeichner keine Medien empfehlen werden, deren persönlicher Charakter nicht zufriedenstellend nachgewiesen ist, die sich nicht vor ihrer Abreise in New York einer gründlichen wissenschaftlichen Prüfung ihrer medialen Fähigkeiten unterziehen und die nicht in der Lage sind, die meisten ihrer Phänomene in einem von den Unterzeichnern bestimmten, beleuchteten Raum mit gewöhnlichen Möbeln zu zeigen.

Genehmigte Bewerbungen werden umgehend nach St. Petersburg weitergeleitet, und nach Erhalt der entsprechenden Anweisungen von der Wissenschaftlichen Kommission oder ihrem Vertreter, Herrn Aksakoff, werden den angenommenen Bewerbern die entsprechenden Zertifikate und Anweisungen ausgehändigt und Vorkehrungen zur Deckung der Kosten getroffen.

Wenden Sie sich bitte an den Unterzeichner, zu Händen von E. Gerry Brown, Herausgeber des *Spiritual Scientist*, 18 Exchange Street, Boston, Mass, der hiermit ermächtigt wird, persönliche Bewerbungen von Medien aus den Neuenglandstaaten entgegenzunehmen.

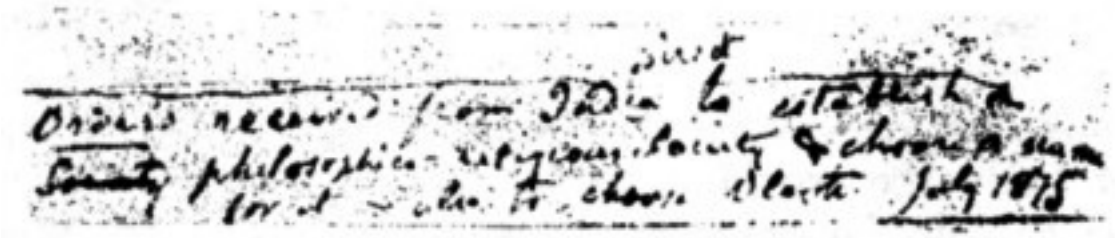
Henry S. Olcott

Helena P. Blavatsky

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 58, findet sich am Ende der Seite die folgende wichtige Notiz, die H.P.B. mit Feder und Tinte geschrieben hat:]

Aufträge direkt aus Indien, eine philosophisch-religiöse Gesellschaft zu gründen und einen Namen dafür zu wählen – auch Olcott zu wählen.

Juli 1875.



[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 39, sind mehrere Ausschnitte aus Artikeln von Col. H. S. Olcott eingefügt, die er um den 15. Juli 1875 für den *Spiritual Scientist* geschrieben hat. Einer davon mit dem Titel „Mutterings of a Storm" (Gemurmel eines Sturms) befasst sich mit der Krise des Spiritualismus, und Col. Olcott schließt ihn mit folgenden Bemerkungen zum Journal:

„Einige der besten und klügsten Köpfe unter unseren Psychologen sind uns bereits zu Hilfe gekommen, und keine Zeitung der Welt verfügt über ein talentierteres Team von Mitwirkenden. Schon versammeln sich Freunde um uns herum, schicken uns Geld, bemühen sich ohne unsere Aufforderung, Abonnenten zu gewinnen, und unser junges Unternehmen steht auf ‚festem Boden'."

Am Rand dieses Artikels schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Der Herausgeber und *Medium* Gerry Brown hat uns für unsere Hilfe gedankt. Col. Olcott und ich,

H.P.B., haben ihm über 1000 Dollar gegeben, damit er seine Schulden bezahlen und seine Zeitung unterstützen kann. Sechs Monate später wurde er zu unserem *tödlichen* Feind, weil nur wir unsere Ungläubigkeit an *Geister* bekundeten. Oh dankbare Menschheit . . .

H.P.B.

Der „Hiraf"-Club und sein historischer Hintergrund

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Die Namen William M. Ivins und William S. Fales, zwei Rechtsanwälte, die H.P.B. in ihrem Gerichtsverfahren in Riverhead, Long Island, N. Y., vertraten, wurden bereits erwähnt. Da diese beiden Personen zusammen mit einigen ihrer Freunde eine wichtige Rolle in H.P.B.s literarischer Tätigkeit seit deren Anfängen spielten, dürfte der folgende Auszug aus dem Werk von Charles R. Flint, *Memories of an Active Life*, aus dem wir bereits zitiert haben, für den Leser von Interesse sein. Herr Flint schreibt:

„Ich war mehrere Jahre lang Mitglied der Philologian Debating Society des Brooklyn Polytechnic, und aus dieser Organisation entstand die wahrscheinlich außergewöhnlichste Geheimgesellschaft, die die Welt je gekannt hat. Zu den Mitgliedern der Philologian gehörten Dr. Henry Van Dyke, der berühmte Autor; Charles F. Chichester, der Schatzmeister der Century Company wurde; Frederick W. Hinrichs, der politische Reformer, und William E. S. Fales, der von allen als Genie angesehen wurde.

„Keiner seiner Freunde kann Fales jemals vergessen, den vielseitigen Mann mit seinem massiven Kopf und seinen blonden Locken, seiner hohen, breiten Stirn und seinem kantigen Kinn, seiner tiefen Brust und seinen stählernen Muskeln. Mit seiner stattlichen Größe von 1,80 m liebte er es, seine Kräfte zu demonstrieren und zeigte oft seine muskulösen Oberarme. Aber obwohl er als Athlet hervorragende Leistungen erbrachte, wurde seine herkulische Kraft durch seine wunderbaren geistigen Fähigkeiten mehr als ausgeglichen. Bücher waren seit seiner Kindheit seine Freunde, und er liebte es, „über viele kuriose und seltsame Bände vergessener Überlieferungen nachzudenken". Forschung, ein natürlicher Sprachfluss, eine brillante Fantasie und eine glühende Vorstellungskraft führten ihn ganz natürlich zum literarischen Schaffen.

„Wie Champagner war er oft sprudelnd, funkelnd und überschäumend. Vieles, was er von sich gab, war wie Schaum, aber vieles war auch substanziell und gewichtig. Er hatte sogar seine melancholischen Phasen. Er hielt einen Vortrag über die Geschichte Satans und schloss daran mit einem Vortrag über den Ursprung obszöner Wörter an. Darauf folgte wiederum ein düsteres Gedicht über den Tod oder über das endgültige „Zerbrechen der Materie und den Zusammenbruch der Welten". Neben seinen Fähigkeiten im Bereich der Fantasie war er auch ein begeisterter Anhänger der Mathematik und der wissenschaftlichen Forschung.

„Doch trotz seiner Begabungen fehlte es Fales an Zielstrebigkeit und dem Willen zu anhaltender Anstrengung. Er war sich bewusst, dass er die meisten Menschen übertreffen könnte, wenn er sich nur anstrengen würde. Diese Umstände führten, wie im Fall des Hasen und der Schildkröte, häufig zu seinem Scheitern, sodass ein weniger begabter Konkurrent den Sieg davontrug.

Er sagte oft, das Leben sei ein Witz, und schien dieses Epigramm zum Leitsatz seiner Karriere zu machen. So wurde er zwar von seinen Kommilitonen an der Columbia School of Mines als der brillanteste Mathematiker angesehen, den diese Schule je hatte, und als ein Student, der eine

bestimmte Aufgabe in kürzerer Zeit als alle anderen bewältigen konnte, doch nachdem er im ersten Jahr Klassenbester war, fiel er im zweiten Jahr auf einen Platz im Mittelfeld zurück und schaffte im dritten Jahr den Abschluss nicht. Sein wütender Vater schickte ihn nach Brasilien, um eine Karriere in der Wirtschaft zu verfolgen. Nach einem Jahr kehrte er jedoch zurück nach New York und an die Columbia University, wo er seine Prüfungen bestand und nach einer sehr

kurzen Studienzeit seinen Abschluss machte. Von der School of Mines wechselte er an die School of Law. Tatsächlich gab es kaum etwas, das er nicht versuchte.

„Eine Zeit lang unterrichtete er acht Klassen kleiner Jungen in einer Sonntagsschule und füllte ihre Taschen mit Zigarren. Er forderte einen Missionar heraus, sich mit ihm in einer Petition an den Himmel zu messen. Es fehlte ihm absolut an Ehrfurcht.

FREDERICK W. HINRICHS

WILLIAM E. S. FALES

WILLIAM M. IVINS
1851-1915

(Die beiden oberen Fotos stammen aus Charles R. Flints „Memories of an Active Life“ (Erinnerungen an ein aktives Leben), New York und London, 1923. Das Porträt von W. M. Ivins stammt aus „The National Cyclopaedia of American Biography“ (Die nationale Enzyklopädie amerikanischer Biografien), Band XXX. Biografische Daten finden Sie auf den Seiten 95–100 und im „Bio-Bibliographical Index“ (Bio-bibliografischer Index).)

H. P. BLAVATSKY AN DEN „NEW YORK TAGE“

„Er war ein großartiger Debattierer, aber ziemlich gewissenlos, denn er engagierte sich freiwillig auf beiden Seiten einer Kontroverse, unabhängig davon, wie er selbst zu den tatsächlichen Vorzügen der Frage stand. Es schien kein Thema zu geben, über das er nicht interessant und wirkungsvoll sprechen konnte.

Seinen Kollegen in der Milton Literary Association schien es, als gäbe es keine Höhe, die er nicht erklimmen könnte, wenn er von einem hohen Ziel geleitet würde. Hinrichs hat viele Briefe von Fales aufbewahrt. Diese beiden Männer hatten unterschiedliche Ideale, aber jeder empfand für den

anderen die herzlichste Zuneigung. Fales hatte ein großes Herz, und einem großzügigen Menschen wird vieles verziehen.

„1868 wurde die Milton Literary Association gegründet, mit der die Philologian Society fusionierte. Ihre Gründungsmitglieder waren A. Augustus Healy – langjähriger Präsident des Brooklyn Institute of Arts and Sciences –, ich selbst und andere Mitglieder der Philologian Society.

Sechs Jahre lang traf sich die Milton Association wöchentlich in den Räumen der Hamilton Literary Society, deren prominentestes Mitglied Seth Low war und die später zum Hamilton Club wurde. Die Milton Association war eine exklusive Gesellschaft, in die niemand aufgenommen wurde, bevor er nicht durch einstimmigen Beschluss der Mitglieder für intellektuell geeignet befunden worden war. In ihrer Selbstgefälligkeit lehnte sie nicht weniger als Hon. William M. Ivins ab, der später allgemein als einer der brillantesten Männer in New York galt und zu einem späteren Zeitpunkt als Mitglied in die Milton aufgenommen wurde. Wir diskutierten alle Fragen, die den Himmel über uns, die Erde unter uns und die Gewässer unter der Erde betrafen.

„Nach sechs Jahren waren die Miltonianer so sehr in ihre beruflichen und geschäftlichen Angelegenheiten vertieft, dass die Treffen der Vereinigung eingestellt wurden, aber alle paar Jahre fanden Wiedersehensessen statt. Bei einem dieser Treffen erhob sich Ivins und enthüllte zur Überraschung aller die Existenz einer Organisation namens „Hiraf“, die, wie er sagte, vor mehr als fünfunddreißig Jahren gegründet worden war, „um die Leichtgläubigkeit der Menschen zu testen!“ Der Name „Hiraf“ war ein Akrostichon, das sich aus den Anfangsbuchstaben der Namen von fünf Miltonianern zusammensetzte.

„*H*“ stand für Frederick W. Hinrichs, den Mann, der wahrscheinlich für mehr wichtige öffentliche Ämter kandidierte, ohne gewählt zu werden, als jeder andere Mann in den Vereinigten Staaten. 1896 kandidierte er für das Amt des Vizegouverneurs von New York auf der Liste der Gold Democratic Party; 1897 für das Amt des Präsidenten des Bezirks Brooklyn auf der Liste der Seth Low Fusion; 1898 für das Amt des Generalstaatsanwalts des Staates New York auf einer Bürgerliste, die von Theodore Roosevelt angeführt werden sollte; 1903 für das Amt des Rechnungsprüfers der Stadt New York auf einer Liste der Fusion, angeführt von Seth Low als Bürgermeister. 1904 wurde er von einer Fraktion der Demokratischen Partei für das Amt des Gouverneurs von New York nominiert, und die Nominierung wurde von seinem Bruder Miltonian, A. Augustus Healy, unterstützt. Er ist allgemein bekannt für seine unabhängigen Reden und seine konsequente Ablehnung politischer Maschinerien.

„*Ich* setzte mich für William M. Ivins ein, der einer der fähigsten Anwälte in New York war. Er wurde Stadtkämmerer und war einer der führenden Köpfe, die die Einführung der geheimen Wahl durchgesetzt haben. Gouverneur Charles T. Hughes ernannte ihn zum Vorsitzenden einer Charta-Kommission, und er war maßgeblich an der Ausarbeitung eines Entwurfs für eine neue Charta für den Großraum New York beteiligt – die, wie mir ein prominenter Politiker sagte, „die beste Charta war, die man für das Volk hätte entwerfen können, aber die schlechteste für die Politiker, und daher niemals angenommen werden würde“. Auf Wunsch von Gouverneur Hughes entwarf Ivins die Gesetze, nach denen die Kommissionen für öffentliche Versorgungsbetriebe ernannt wurden. Im Namen der Stadt fungierte er als Rechtsberater bei den Ermittlungen gegen Tammany Hall und kandidierte außerdem für das Amt des Bürgermeisters von New York City.

„*R* stand für James C. Robinson, dessen Beteiligung an den Aktivitäten der „Hiraf“ durch einen Brief belegt ist, den ich auf der folgenden Seite zitieren werde.

„*A* stand für Charles Frederick Adams, einen fähigen und gelehrten Anwalt, der in New York praktizierte.

„*F* stand für William E. S. Fales.

„An diesem Abend erfuhren wir von Ivins, dass der „Hiraf“ in seinem Bestreben, die Leichtgläubigkeit der Menschen zu testen und einen Beitrag zur Verhaltenspsychologie zu leisten,

die Idee hatte, einen Artikel an ein Bostoner Magazin, den *Spiritual Scientist*, zu schicken, eine der wichtigsten spiritistischen Publikationen in den Vereinigten Staaten. Der Artikel wurde von vier Mitgliedern des „Hiraf“ verfasst, die ohne Rücksprache miteinander psychische und esoterische Sätze schrieben, die an Fales weitergeleitet wurden, der als „Verbindungsmann“ bekannt war und dessen Aufgabe es war, die Beiträge der verschiedenen Mitwirkenden zu einem mehr oder weniger zusammenhängenden Ganzen zu verbinden.

„Obwohl der „Hiraf”-Artikel von jungen Männern geschrieben wurde, die am Anfang ihrer Karriere standen, teilweise als Übung in geistiger **99** Gymnastik oder sogar als literarischer Scherz, müssen wir dennoch beeindruckt sein von der Tatsache, dass die jüngsten Fortschritte in der Wissenschaft und einigen Künsten uns glauben lassen, dass die Zeit nicht mehr fern ist, in der einige der Träume und Visionen, die Theologen, Philosophen und Propheten in der Vergangenheit gehegt haben, verwirklicht werden könnten.

... ...

Wir alle lachten herzlich über den zusammengesetzten Artikel und schickten ihn an die Madame in Boston. Sie veröffentlichte ihn, soweit ich mich erinnere, in zwei Ausgaben ihrer Zeitschrift und schrieb zwei sehr schmeichelhafte Leitartikel über „Hiraf". Unsere Produktion löste zahlreiche Kommentare aus und führte zu einer Reihe von Zuschriften aus weit voneinander entfernten Gegenden, von denen einige in der Zeitung der Madame veröffentlicht wurden.

„Theosophen hier haben mir gesagt, dass wir jungen Männer besser geschrieben hätten, als wir ahnten, und dass wir wahrscheinlich von höheren Mächten inspiriert worden seien. Davon weiß ich nichts, *obwohl es vielleicht so sein mag*. Sicher ist, dass „Hiraf" in verschiedenen gedruckten Publikationen ausführlich als Autorität zitiert wurde ..."

Das waren die merkwürdigen Umstände, die den Hintergrund für die Veröffentlichung des Artikels mit dem Titel „Rosenkreuzertum" im *Spiritual Scientist*, Band II, 1. und 8. Juli 1875, S. 202 bzw. 212-13, bildeten.

Ein kurzer Artikel aus der Feder von Colonel Olcott stellte den „jungen Autor" dem Lesepublikum in recht lobenden Worten vor und versprach eine Antwort von „einer höchst kompetenten Hand".

Der Artikel veranlasste H.P.B. zu einer sofortigen Antwort, die ihr erster größerer Beitrag zum Thema Okkultismus war, ein literarisches Werk, das sie selbst als „meinen ersten *okkulten* Versuch" bezeichnete. Der Text dieser Antwort, in den Worten von Oberst Olcott (*Old Diary Leaves*, I, 103), „legte das gesamte Feld des Denkens offen, das seitdem von den Mitgliedern, Freunden und Gegnern der Theosophischen Gesellschaft umgepflügt worden war." –*Compiler.*]

Fussnoten

1 C. R. Flint, *Memories of an Active Life*, S. 115-32.

Einige Fragen an „Hiraf*****" Autor des Artikels „Rosenkreuzertum"

von Helena Petrovna Blavatsky

[*Spiritual Scientist*, Boston, 15. und 22. Juli 1875, S. 217-18, 224, 236-7][1]

Unter den zahlreichen Wissenschaften, denen sich die disziplinierte Armee ernsthafter Studenten des gegenwärtigen Jahrhunderts widmet, hat keine weniger Ehre und mehr Spott erfahren als die älteste von ihnen – die Wissenschaft der Wissenschaften, die ehrwürdige Mutter aller unserer modernen Zwerge. In ihrer kleinlichen Eitelkeit bestrebt, den Schleier des Vergessens über ihren unbestrittenen Ursprung zu werfen, stellen die selbsternannten, positiven Wissenschaftler, stets auf der Hut, dem mutigen Gelehrten, der versucht, von der ausgetretenen Bahn abzuweichen, die ihm von seinen dogmatischen Vorgängern vorgezeichnet wurde, eine gewaltige Reihe schwerwiegender Hindernisse in den Weg.

In der Regel ist Okkultismus eine gefährliche, zweischneidige Waffe für jemanden, der nicht bereit ist, sein ganzes Leben dafür zu opfern. Die Theorie davon, ohne ernsthafte Praxis, wird in den Augen derer, die gegen eine so unpopuläre Sache voreingenommen sind, immer eine müßige, verrückte Spekulation bleiben, die nur dazu geeignet ist, die Ohren unwissender alter Frauen zu bezaubern. Wenn wir einen Blick zurückwerfen und sehen, wie in den letzten dreißig Jahren mit dem modernen Spiritualismus umgegangen wurde, trotz der täglichen, stündlichen Beweise, die alle

unsere Sinne ansprechen, uns ins Auge starren und ihre Stimmen aus „jenseits der großen Kluft" erheben, wie können wir dann hoffen, dass der Okkultismus oder die Magie, die in Beziehung zum Spiritismus steht wie das Unendliche zum Endlichen, wie die Ursache zur Wirkung oder wie die Einheit zur Vielfältigkeit, wie können wir hoffen, sage ich, dass sie leicht Fuß fassen wird, wo der Spiritismus verspottet wird? Wer die Unsterblichkeit der menschlichen Seele von vornherein ablehnt oder sogar anzweifelt, kann niemals an ihren Schöpfer glauben und wird, blind für das, was in seinen Augen heterogen ist, noch blinder für dessen Entstehung aus der Homogenität bleiben.

In Bezug auf die Kabbala oder das zusammengesetzte mystische Lehrbuch aller großen Geheimnisse der Natur kennen wir niemanden im gegenwärtigen Jahrhundert, der über genügend moralischen Mut verfügt hätte, um das Herz des wahren Adepten mit der heiligen Flamme der Propaganda zu entflammen – um ihn zu zwingen, sich der öffentlichen Meinung zu widersetzen, indem er seine Vertrautheit mit diesem erhabenen Werk zur Schau stellt.

Spott ist die tödlichste Waffe unserer Zeit, und während wir in den Geschichtsbüchern von Tausenden von Märtyrern lesen, die in den vergangenen Jahrhunderten freudig den Flammen und Scheiterhaufen trotzten, um ihre mystischen Lehren zu verteidigen, würden wir in der heutigen Zeit kaum einen Menschen finden, der mutig genug wäre, sich dem Spott zu widersetzen, indem er ernsthaft versucht, die großen Wahrheiten zu beweisen, die in den Traditionen der Vergangenheit enthalten sind.

Als Beispiel für das oben Gesagte möchte ich den Artikel über den Rosenkreuzertum erwähnen, der mit „Hiraf" signiert ist. Dieser gekonnt geschriebene Aufsatz weist zwar einige grundlegende Fehler auf, die jedoch nur von denen bemerkt werden, die ihr Leben dem Studium des Okkultismus in seinen verschiedenen praktischen Lehrzweigen gewidmet haben, aber er zeigt dem praktischen Leser mit Sicherheit, dass der Autor, zumindest was theoretisches Wissen angeht, nur wenige Rivalen und noch weniger Überlegene zu fürchten hat. Seine Bescheidenheit, die ich in seinem Fall nicht hoch genug schätzen kann – obwohl er hinter der Maske seines fantasievollen Pseudonyms sicher genug ist –, muss ihm keine Befürchtungen bereiten.

Es gibt nur wenige Kritiker des Positivismus in diesem Land, die es freiwillig wagen würden, sich mit einem so mächtigen Disputanten auf seinem eigenen Terrain zu messen. Die Waffen, die er in seinem Arsenal aus wunderbarem Gedächtnis, seinem Wissen und seiner Bereitschaft, jede weitere Information zu geben, die Forscher wünschen, in Reserve zu haben scheint, werden zweifellos jeden Theoretiker abschrecken, es sei denn, er ist sich seiner selbst vollkommen sicher, was nur wenige sind. Aber Buchwissen – und hier beziehe ich mich nur auf das Thema Okkultismus – so umfangreich es auch sein mag, wird sich selbst für den analytischen Verstand, der es gewohnt ist, die Quintessenz der Wahrheit aus Tausenden von widersprüchlichen Aussagen zu extrahieren, immer als unzureichend erweisen, wenn es nicht durch persönliche Erfahrung und Praxis untermauert wird. Daher kann Hiraf nur mit einer Begegnung mit jemandem rechnen, der hofft, eine Chance zu finden, einige seiner kühnen Behauptungen mit dem Argument widerlegen zu können, dass er gerade über eine solche geringe *praktische* Erfahrung verfügt.

Dennoch darf nicht angenommen werden, dass diese Zeilen dazu dienen sollen, unseren allzu bescheidenen Essayisten zu kritisieren. Weit gefehlt, mir, dem Armen und Unwissenden, wäre ein solch anmaßender Gedanke. Mein Wunsch ist es lediglich, ihm bei seinen wissenschaftlichen, aber, wie ich bereits sagte, eher hypothetischen Forschungen zu helfen, indem ich ein wenig von dem Wenigen erzähle, das ich auf meinen langen Reisen durch den gesamten Osten – die Wiege des Okkultismus – aufgeschnappt habe, in der Hoffnung, bestimmte irrtümliche Vorstellungen zu korrigieren, unter denen er offenbar leidet und die dazu geeignet sind, unerfahrene, aufrichtige Suchende zu verwirren, die vielleicht aus seiner eigenen Wissensquelle trinken möchten.

Zunächst einmal bezweifelt Hiraf, dass es in England oder anderswo so etwas wie reguläre Hochschulen für Neulinge dieser geheimen Wissenschaft gibt. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es solche Orte im Osten gibt – in Indien, Kleinasien und anderen Ländern. Wie in den Urzeiten von Sokrates und anderen Weisen der Antike finden auch heute diejenigen, die bereit sind,

die Große Wahrheit zu lernen, *die Chance* dazu, wenn sie nur „versuchen", jemanden zu treffen, der sie zu der Tür dessen führt, „der weiß, *wann* und *wie*". Wenn Hiraf mit der siebten Regel der Bruderschaft vom Rosenkreuz Recht hat, die besagt, dass „der Rosenkreuzer *wird* und nicht gemacht wird", dann irrt er möglicherweise in Bezug auf die Ausnahmen, die es unter anderen Bruderschaften, die sich der Suche nach demselben geheimen Wissen verschrieben haben, immer gegeben hat. Wenn er dann wiederum behauptet, dass der Rosenkreuzertum fast in Vergessenheit geraten ist, können wir ihm antworten, dass uns das nicht wundert, und nebenbei hinzufügen, dass es streng genommen gar keine Rosenkreuzer mehr gibt, da der letzte dieser Bruderschaft in der Person von Cagliostro verstorben ist. [2]

Hiraf sollte dem Wort Rosenkreuzertum zumindest „diese bestimmte Sekte" hinzufügen, denn es handelte sich schließlich nur um eine Sekte, einen von vielen Zweigen desselben Baumes.

Indem er vergisst, diese bestimmte Bezeichnung zu präzisieren, und indem er unter dem Namen Rosenkreuzer alle diejenigen zusammenfasst, die ihr Leben dem Okkultismus gewidmet haben und sich in Bruderschaften zusammengeschlossen haben, begeht Hiraf einen Fehler, durch den er die Menschen ungewollt zu der Annahme verleiten könnte, dass es nach dem Verschwinden der Rosenkreuzer keine Kabbalisten mehr gibt, die auf der Erde Okkultismus praktizieren. Dadurch macht er sich auch eines Anachronismus schuldig[3], indem er den Rosenkreuzern den Bau der Pyramiden und anderer majestätischer Monumente zuschreibt, deren Architektur unauslöschlich die Symbole der großen Religionen der Vergangenheit zeigt. Denn das ist nicht der Fall. Auch wenn das Hauptziel aller alten und modernen Kabbalisten dasselbe war und immer noch ist, unterscheiden sich die Dogmen und Formeln bestimmter Sekten stark voneinander. Sie entsprangen nacheinander aus der großen orientalischen Mutterwurzel, verbreiteten sich über die ganze Welt, und da jede von ihnen die andere übertrumpfen wollte, indem sie immer tiefer in die von der Natur eifersüchtig gehüteten Geheimnisse eintauchte, machten sich einige von ihnen der größten Häresie gegen die ursprüngliche orientalische Kabbala schuldig.

Während die ersten Anhänger der geheimen Wissenschaften, die den Chaldäern von Völkern vermittelt wurden, deren Namen in der Geschichte nie erwähnt wurden, in ihren Studien stehen blieben, nachdem sie das Maximum, das Omega des dem Menschen zugestandenen Wissens, erreicht hatten, trennten sich viele der nachfolgenden Sekten von ihnen und überschritten in ihrem unkontrollierbaren Durst nach mehr Wissen die Grenzen der Wahrheit und verfielen in Fiktionen.

In der Folge, so sagt Iamblichus, drang Pythagoras – durch die schiere Kraft seiner Energie und seinen Wagemut – in die Mysterien des Tempels von Theben ein, erlangte dort seine Einweihung und studierte anschließend zweiundzwanzig Jahre lang die heiligen Wissenschaften in Ägypten. In der Folge wurden viele Ausländer zugelassen, um am Wissen der Weisen des Ostens teilzuhaben, wodurch viele ihrer Geheimnisse preisgegeben wurden. Später, als es nicht mehr möglich war, sie in ihrer Reinheit zu bewahren, wurden diese Mysterien so sehr mit Fiktionen und Fabeln der griechischen Mythologie vermischt, dass die Wahrheit völlig verzerrt wurde.

So wie sich die ursprüngliche christliche Religion im Laufe der Zeit in zahlreiche Sekten aufspaltete, so brachte auch die Wissenschaft des Okkultismus eine Vielzahl von Lehren und verschiedenen Bruderschaften hervor. So wurden die ägyptischen Ophiten zu den christlichen Gnostikern, aus denen im zweiten Jahrhundert die Basilidianer hervorgingen, und die ursprünglichen Rosenkreuzer schufen später die Paracelsisten oder Feuerphilosophen, die europäischen Alchemisten und andere physikalische Zweige ihrer Sekte. (Siehe Hargrave Jennings' *The Rosicrucians*.) Jeden Kabbalisten unterschiedslos als Rosenkreuzer zu bezeichnen, ist derselbe Fehler, als würde man jeden Christen als Baptisten bezeichnen, nur weil Letztere ebenfalls Christen sind.

Die Bruderschaft vom Rosenkreuz wurde erst Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet und hat ihren Namen trotz der Behauptungen des Gelehrten Mosheim weder vom lateinischen Wort *Ros* (Tau) noch vom Kreuz, dem Symbol von Lux. Der Ursprung der Bruderschaft kann von jedem

ernsthaften, *echten* Studenten des Okkultismus, der zufällig in Kleinasien unterwegs ist, festgestellt werden, wenn er sich entschließt, sich einigen Mitgliedern der Bruderschaft anzuschließen, und wenn er bereit ist, sich der kopflastigen Arbeit der Entschlüsselung eines Rosenkreuzer-Manuskripts zu widmen – der schwierigsten Aufgabe der Welt, da es sorgfältig in den Archiven der Loge aufbewahrt wird, die vom ersten Kabbalisten dieses Namens gegründet wurde, die heute jedoch unter einem anderen Namen firmiert.

Ihr Gründer, ein deutscher Reuter [Ritter] namens Rosencranz, war ein Mann, der, nachdem er sich durch die Ausübung der schwarzen Magie in seiner Heimat einen sehr zweifelhaften Ruf erworben hatte, aufgrund einer Vision eine Wandlung vollzog. Er gab seine bösen Praktiken auf, legte ein feierliches Gelübde ab und begab sich zu Fuß nach Palästina, um am Heiligen Grab seine *amende honorable* zu vollziehen. Dort erschien Rosencranz der christliche Gott, der sanftmütige, aber gut informierte Nazarener – ausgebildet an der hohen Schule der Essener, den tugendhaften Nachkommen der botanisch, astrologisch und magisch versierten Chaldäer –, einem Christen würde man sagen, in einer Vision, ich würde jedoch vermuten, in Gestalt eines materialisierten Geistes.

Der Sinn dieses Besuchs sowie das Thema ihres Gesprächs blieben für viele der Brüder für immer ein Rätsel; aber unmittelbar danach verschwanden der ehemalige Zauberer und Reuter und man hörte nichts mehr von ihnen, bis die geheimnisvolle Sekte der Rosenkreuzer zur Familie der Kabbalisten hinzukam und ihre Kräfte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich zogen, selbst unter den östlichen Völkern, die träge und daran gewöhnt sind, inmitten von Wundern zu leben. Die Rosenkreuzer bemühten sich, die unterschiedlichsten Zweige des Okkultismus miteinander zu verbinden, und wurden bald für die extreme Reinheit ihres Lebens und ihre außergewöhnlichen Kräfte sowie für ihre gründliche Kenntnis der Geheimnisse der Geheimnisse bekannt.

Als Alchemisten und Zauberer wurden sie sprichwörtlich. Später (ich brauche Hiraf nicht genau zu sagen, wann, da wir aus zwei verschiedenen Wissensquellen schöpfen) brachten sie die moderneren Theosophen hervor, an deren Spitze Paracelsus stand, sowie die Alchemisten, von denen einer der berühmtesten Thomas Vaughan (17. Jahrhundert) war, der unter dem Namen Eugenius Philalethes die praktischsten Werke über Okkultismus verfasste. Ich weiß und kann beweisen, dass Vaughan ganz sicher „geschaffen wurde, bevor er wurde".

Die Rosenkreuzer-Kabbala ist nur eine Zusammenfassung der jüdischen und der orientalischen Kabbala, wobei letztere die geheimste von allen ist. Die orientalische Kabbala, die praktische, vollständige und *einzige* existierende Kopie, wird sorgfältig im Hauptquartier dieser Bruderschaft im Osten aufbewahrt und wird, da kann ich mich sicher verbürgen, niemals aus ihrem Besitz gelangen. Ihre Existenz wurde von vielen europäischen Rosenkreuzern angezweifelt. Wer „werden" will, muss sein Wissen in Tausenden von verstreuten Bänden suchen und sich Stück für Stück Fakten und Lehren aneignen. Wenn er nicht den kürzesten Weg nimmt und zustimmt, „gemacht zu werden", wird er niemals ein praktischer Kabbalist werden und trotz all seines Wissens an der Schwelle zum „mysteriösen Tor" stehen bleiben.

Die Kabbala mag heute in geringerem Umfang genutzt und ihre Wahrheiten in geringerem Maße vermittelt werden als in der Antike, und die Existenz der geheimnisvollen Loge mag aufgrund ihrer Geheimhaltung angezweifelt werden, aber sie existiert tatsächlich und hat nichts von den ursprünglichen geheimen Kräften der alten Chaldäer verloren.[4] Die Logen, deren Zahl gering ist, sind in Sektionen unterteilt und nur den Adepten bekannt; niemand würde sie wahrscheinlich finden, es sei denn, die Weisen selbst fänden den Neophyten der Einweihung würdig. Im Gegensatz zu den europäischen Rosenkreuzern, die, um „zu werden und nicht gemacht zu werden", ständig die Worte des Heiligen Johannes in die Praxis umgesetzt haben, der sagt: „Der Himmel leidet Gewalt, und die Gewalttätigen nehmen ihn mit Gewalt", und die allein gekämpft haben, indem sie der Natur gewaltsam ihre Geheimnisse raubten, sind die orientalischen Rosenkreuzer (so wollen wir sie nennen, da uns das Recht verwehrt ist, ihren wahren Namen auszusprechen) in der heiteren Glückseligkeit ihres göttlichen Wissens immer bereit, dem ernsthaften Schüler, der darum kämpft, „zu werden", mit praktischem Wissen zu helfen, das wie eine himmlische Brise die schwärzesten

Wolken skeptischer Zweifel zerstreut.

Hiraf hat wieder Recht, wenn er sagt, dass sie, „wissend, dass ihre Geheimnisse, wenn sie preisgegeben würden“, im gegenwärtigen chaotischen Zustand der Gesellschaft „nur Verwirrung und Tod hervorrufen würden“, dieses Wissen in sich verschließen. Als Erben der frühen himmlischen Weisheit ihrer ersten Vorfahren bewahren sie die Schlüssel, die die am besten gehüteten Geheimnisse der Natur entschlüsseln, und geben sie nur allmählich und mit größter Vorsicht weiter. Aber dennoch geben sie sie manchmal weiter!

Einmal in einem solchen *cercle vicieux*, sündigt Hiraf ebenfalls in einem bestimmten Vergleich, den er zwischen Christus, Buddha und Khong-foo-tse oder Konfuzius anstellt.

Ein Vergleich zwischen den beiden früheren weisen und spirituellen *Illuminati* und dem chinesischen Philosophen ist kaum möglich. Die höheren Bestrebungen und Ansichten der beiden Christusse können nichts mit der kalten, praktischen Philosophie des Letzteren zu tun haben; so brillant er auch als Ausnahmeerscheinung unter einem, von Natur aus trägen und materialistischen Volk, war, das seit frühester Zeit friedlich und der Landwirtschaft zugetan war, kann Konfuzius niemals den geringsten Vergleich mit den beiden großen Reformern aushalten.

Während die Prinzipien und Lehren von Christus und Buddha darauf ausgerichtet waren, die gesamte Menschheit zu umfassen, beschränkte Konfuzius seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf sein eigenes Land; er versuchte, seine tiefe Weisheit und Philosophie auf die Bedürfnisse seiner Landsleute anzuwenden, und machte sich wenig Gedanken über den Rest der Menschheit. Seine philosophischen Lehren, die in ihrem Patriotismus und ihren Ansichten zutiefst chinesisch sind, sind ebenso frei von rein poetischen Elementen, die die Lehren von Christus und Buddha, den beiden göttlichen Vorbildern, charakterisieren, wie die religiösen Tendenzen seines Volkes frei sind von jener spirituellen Erhabenheit, die wir beispielsweise in Indien finden.

Khong-foo-tse hat nicht einmal die Gefühlstiefe und das geringe spirituelle Streben seines Zeitgenossen Lao-tse. Der Gelehrte Ennemoser sagt: „Die Geister von Christus und Buddha haben überall auf der Welt unauslöschliche, ewige Spuren hinterlassen. Die Lehren von Konfuzius können nur als die brillantesten Ergebnisse kalter menschlicher Vernunft erwähnt werden.“ C. F. Haug hat in seiner *Allgemeinen Geschichte*[5] das chinesische Volk mit wenigen Worten perfekt beschrieben: Ihre „schwere, kindische, kalte, sinnliche Natur erklärt die Besonderheiten ihrer Geschichte.“ Daher erscheint jeder Vergleich zwischen den ersten beiden Reformern und Konfuzius in einem Aufsatz über den Rosenkreuzertum, in dem Hiraf die Wissenschaft der Wissenschaften behandelt und die Wissensdurstigen einlädt, aus ihrer unerschöpflichen Quelle zu trinken, unzulässig.

Wenn unser gelehrter Autor außerdem so dogmatisch behauptet, dass der Rosenkreuzer das Geheimnis der Unsterblichkeit im irdischen Leben zwar lernt, aber *niemals* anwendet, behauptet er nur das, was er selbst in seiner praktischen Unerfahrenheit für unmöglich hält.

Die Worte „niemals“ und „unmöglich“ sollten aus dem Wörterbuch der Menschheit gestrichen werden, zumindest bis zu dem Zeitpunkt, an dem die große Kabbala vollständig entschlüsselt und somit abgelehnt oder akzeptiert wird.

Der „Graf von Saint-Germain” ist bis zum heutigen Tag ein lebendiges Mysterium, ebenso wie der Rosenkreuzer Thomas Vaughan. Die unzähligen Quellen, die wir in der Literatur, sowie in der mündlichen Überlieferung (die manchmal zuverlässiger ist) darüber haben, dass dieser wunderbare Graf in verschiedenen Jahrhunderten angetroffen und erkannt wurde, sind kein Mythos.

Wer eine der praktischen Wahrheiten der okkulten Wissenschaften, die von der Kabbala gelehrt werden, anerkennt, erkennt stillschweigend alle an. Es muss Hamlets „Sein oder Nichtsein” sein, und wenn die Kabbala wahr ist, dann muss Saint-Germain kein Mythos sein.

Aber ich schweife von meinem Ziel ab, das darin besteht, erstens die geringfügigen Unterschiede zwischen den beiden Kabbala-Lehren – der der Rosenkreuzer und der orientalischen – aufzuzeigen und zweitens zu sagen, dass die von Hiraf geäußerte Hoffnung, dass dieses Thema in Zukunft

besser gewürdigt wird, als bisher, vielleicht mehr als nur eine Hoffnung sein könnte.

Die Zeit wird vieles zeigen; bis dahin wollen wir Hiraf von Herzen für diesen ersten gezielten Schuss auf jene hartnäckigen wissenschaftlichen Ausreißer danken, die, einmal vor der Wahrheit, es vermeiden, ihr ins Gesicht zu sehen, und es nicht einmal wagen, einen Blick hinter sich zu werfen, aus Angst, sie könnten gezwungen sein, das zu sehen, was ihre Selbstgenügsamkeit erheblich mindern würde. Als praktizierender Anhänger des östlichen Spiritualismus kann ich zuversichtlich auf die Zeit warten, in der der amerikanische Spiritualismus, der selbst in seiner gegenwärtigen Form den Materialisten ein Dorn im Auge ist, mit der rechtzeitigen Hilfe derer, „die wissen“, zu einer Wissenschaft und einer Sache mathematischer Gewissheit wird, anstatt nur als verrückte Wahnvorstellung epileptischer Monomanen betrachtet zu werden.

Die erste Kabbala, in der ein sterblicher Mensch es jemals wagte, die größten Geheimnisse des Universums zu erklären und die Schlüssel zu „den maskierten Türen in den Mauern der Natur zu zeigen, durch die kein Sterblicher jemals gehen kann, ohne die gefürchteten Wächter zu wecken, die auf dieser Seite ihrer Mauer nie zu sehen sind”, wurde von einem gewissen Shimon Ben Yochai zusammengestellt, der zur Zeit der Zerstörung des zweiten Tempels lebte. Erst etwa dreißig Jahre nach dem Tod dieses berühmten Kabbalisten wurden seine Manuskripte und schriftlichen Erläuterungen, die bis dahin als kostbares Geheimnis in seinem Besitz geblieben waren, von seinem Sohn Rabbi Eleazar und anderen Gelehrten verwendet. Sie stellten eine Zusammenstellung des Ganzen her und schufen so das berühmte Werk namens *Zohar* (Gottes Glanz). Dieses Buch erwies sich für alle nachfolgenden Kabbalisten als unerschöpfliche Quelle für Informationen und Wissen, und alle neueren und authentischen Kabbalas wurden mehr oder weniger sorgfältig aus dem früheren Werk kopiert.

Zuvor waren alle geheimnisvollen Lehren in einer ununterbrochenen Reihe, von rein mündlichen Überlieferungen weitergegeben worden, so weit zurück, wie der Mensch sich auf der Erde zurückverfolgen konnte. Sie wurden von den Weisen Chaldäas, Indiens, Persiens und Ägyptens gewissenhaft und eifersüchtig gehütet und von einem Eingeweihten zum nächsten weitergegeben, in derselben Reinheit der Form, wie sie dem ersten Menschen von den Engeln, den Schülern des großen theosophischen Seminars Gottes, überliefert worden waren.

Zum ersten Mal seit der Erschaffung der Welt erfuhren die geheimen Lehren, die durch Moses, der in Ägypten eingeweiht worden war, weitergegeben wurden, einige geringfügige Änderungen. Aufgrund des persönlichen Ehrgeizes dieses großen Propheten und Mediums gelang es ihm, seinen vertrauten Geist, den zornigen „Jehova”, als den Geist Gottes selbst auszugeben und so unverdiente Lorbeeren und Ehren zu erlangen. Derselbe Einfluss veranlasste ihn, einige der Prinzipien der großen mündlichen Kabbala zu ändern, um sie noch geheimnisvoller zu machen.

Diese Prinzipien wurden von ihm in den ersten vier Büchern des *Pentateuchs* in Symbolen dargelegt, aber aus mysteriösen Gründen hielt er sie aus dem *Deuteronomium* zurück. Nachdem er seine siebzig Ältesten auf seine eigene Weise initiiert hatte, konnten diese nur das weitergeben, was sie selbst empfangen hatten, und so war die erste Gelegenheit für Häresie und die fehlerhafte Interpretation der Symbole geschaffen.

Während die orientalische Kabbala in ihrer reinen, ursprünglichen Form erhalten blieb, war die mosaische oder jüdische Kabbala voller Nachteile, und die Schlüssel zu vielen Geheimnissen – die durch das mosaische Gesetz verboten waren – wurden absichtlich falsch interpretiert. Die Kräfte, die sie den Eingeweihten verlieh, waren dennoch gewaltig, und von allen berühmten Kabbalisten waren König Salomon und sein fanatischer Vater David, trotz seiner Bußpsalmen, die mächtigsten. Aber dennoch blieb die Lehre geheim und rein mündlich, bis, wie ich bereits sagte, die Tage der Zerstörung des zweiten Tempels kamen.

Philologisch gesehen setzt sich das Wort „Kabbala” aus zwei hebräischen Wörtern zusammen, die „empfangen” bedeuten, da in früheren Zeiten der Eingeweihte sie mündlich und direkt von seinem

Meister empfing, und das Buch „Zohar" selbst wurde auf der Grundlage empfangener Informationen geschrieben, die von den Orientalen als unveränderliche, stereotype Tradition weitergegeben und durch den Ehrgeiz Moses' von den Juden verändert wurden.

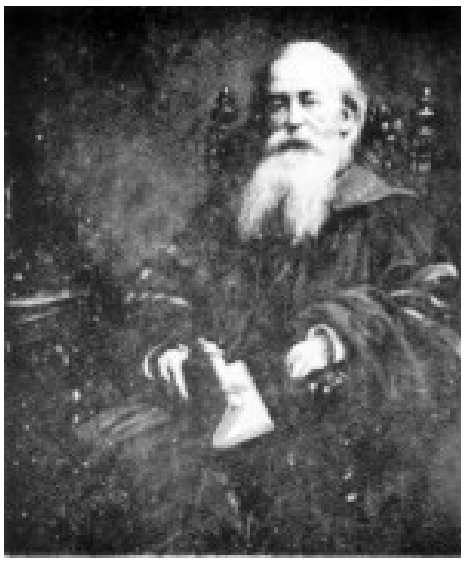
Wenn die ursprünglichen Rosenkreuzer ihre ersten Weisheitslektionen von orientalischen Meistern erhielten, so galt dies nicht für ihre direkten Nachkommen, die Feuerphilosophen oder Paracelsisten; denn in vielerlei Hinsicht erweist sich die Kabbala der letzteren *Illuminati* als eine degenerierte Zwillingsschwester der jüdischen.

Vergleichen wir einmal. Neben der Anerkennung der „*Shedim*" oder Zwischengeister der Juden – der Elementargeister, die sie in vier Klassen einteilen, die der Luft, des Wassers, des Feuers und der Mineralien – glaubt der christliche Kabbalist, wie der jüdische, an Asmodeus, den *Ewige Verfluchte*, oder unseren guten Freund, den orthodoxen Satan.

Asmodeus oder Asmodi ist der Anführer der Elementargeister. Allein diese Lehre unterscheidet sich erheblich von der orientalischen Philosophie, die leugnet, dass der große Ain-soph (der Unendliche oder Grenzenlose), der seine Existenz durch die spirituelle Substanz bekannt machte, die von seinem unendlichen Licht – dem ältesten der zehn Intelligenzen oder Emanationen – der ersten Sephira – ausgesandt wurde, jemals ein unendliches, makrokosmisches Übel erschaffen könnte. Sie (die orientalische Philosophie) lehrt uns, dass zwar die ersten drei von sieben Sphären – vorausgesetzt, dass unser Planet an vierter Stelle steht – von Elementarwesen oder zukünftigen *Menschen* bewohnt sind (was vielleicht die moderne Lehre von der Reinkarnation erklären könnte) und dass sie, bis sie zu solchen Menschen werden, Wesen ohne unsterbliche Seelen sind und nur „die gröbsten Läuterungen des himmlischen Feuers" durchlaufen, aber dennoch nicht zum ewigen Bösen gehören.

Jeder von ihnen hat die Chance, dass seine Materie auf dieser „vierten Sphäre", unserem Planeten, *wiedergeboren* wird und so durch den unsterblichen Atem des Alten, der Alten, der jedem Menschen einen Teil seines grenzenlosen Selbst schenkt, von der „groben Läuterung" gereinigt wird. Hier, auf unserem Planeten, beginnt der erste spirituelle Übergang von der Unendlichkeit zum Endlichen, der elementaren Materie, die zuerst aus der reinen Intelligenz, oder Gott hervorgegangen ist, und auch die Wirkung dieses reinen Prinzips auf diese materielle Läuterung. So beginnt der unsterbliche Mensch, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten.

In ihrer primitiven Gestalt stehen die Elementargeister, die im modernen Spiritismus so oft mit den unentwickelten oder nicht fortgeschrittenen Geistern unserer Verstorbenen verwechselt werden, in derselben Beziehung zu unserem Planeten, wie wir zum Sommerland. Wenn wir den Begriff „körperloser Geist" verwenden, wiederholen wir nur, was die Elementargeister mit Sicherheit über uns Menschen denken oder sagen, und wenn sie auch noch keine unsterblichen Seelen besitzen, so sind sie doch mit Instinkt und Geschicklichkeit ausgestattet, und wir erscheinen ihnen ebenso wenig materiell, wie uns die Geister der fünften Sphäre.
Mit unserem Übergang in jede nachfolgende Sphäre werfen wir etwas von unserer ursprünglichen Grobheit ab. Daher gibt es für jedes Lebewesen einen ewigen Fortschritt – physisch und spirituell. Das transzendentale Wissen und die Philosophie der größten orientalischen Kabbalisten drangen nie über eine bestimmte Grenze hinaus, und die Hermetiker, oder besser gesagt Rosenkreuzer, wenn wir genau sein wollen, gingen nie weiter, als die majestätischen, aber begrenzteren Probleme der jüdischen Kabbala zu lösen, die wir wie folgt unterteilen können:



PROFESSOR HIRAM CORSON 1828–1911

(Aus: W. T. Hewett, *Cornell University*: *A History*, New York, 1905.
Biografische Skizze siehe *Bio-Bibliographical Index*.)

DAS RICHARDSON-HAUS

Wurde 1875 vorübergehend von den Corsons bewohnt, als H.P.B. sie besuchte.
Ein Teil von *Isis Unveiled* wurde hier geschrieben.
(Aus E.R. Corsons *Some Unpublished Letters of Helena Petrovna Blavatsky*,
London, 1929.)

1. Die Natur des Höchsten Wesens:
2. Der Ursprung, die Schöpfung und die Entstehung des Universums, des *Makrokosmos*;

3. Die Schöpfung oder Entstehung, das *Ausströmen* von Engeln und Menschen;

4. Das endgültige Schicksal der Engel, der Menschen und des Universums; oder das *Einströmen*;

5. Der Menschheit die wahre Bedeutung der gesamten hebräischen Schriften aufzuzeigen.

So wie es ist, befindet sich die wahre, vollständige Kabbala der ersten Zeitalter der Menschheit, wie ich bereits sagte, im Besitz nur weniger orientalischer Philosophen; wo sie sich befinden und wer sie sind, kann ich nicht offenbaren. Vielleicht weiß ich es selbst nicht und habe es nur geträumt.

Tausende werden sagen, dass dies alles nur Einbildung ist; so sei es. Die Zeit wird es zeigen. Das Einzige, was ich sagen kann, ist, dass eine solche Vereinigung existiert und dass der Standort ihrer Bruderschaften niemals anderen Ländern offenbart werden wird, bis zu dem Tag, an dem die Menschheit massenhaft aus ihrer spirituellen Lethargie erwacht und ihre blinden Augen für das blendende Licht der Wahrheit öffnet.

Eine zu frühe Entdeckung könnte sie blenden, vielleicht für immer. Bis dahin wird die spekulative Theorie ihrer Existenz durch das gestützt, was die Menschen fälschlicherweise für *überirdische* Tatsachen halten. Ungeachtet der selbstsüchtigen, sündhaften Ablehnung des Spiritualismus im Allgemeinen durch die Wissenschaft und insbesondere durch die Wissenschaftler, die vergessen, dass ihre erste Pflicht darin besteht, die Menschheit aufzuklären, und stattdessen zulassen, dass Millionen von Menschen sich verlieren und wie so viele manövrierunfähige Schiffe ohne Steuermann und Kompass zwischen den Sandbänken des Aberglaubens umhertreiben; ungeachtet der Spielzeugblitze und harmlosen Anathemen, die von ehrgeizigen und listigen Geistlichen umhergeworfen werden, die mehr als alle anderen Menschen an spirituelle Wahrheiten glauben sollten; ungeachtet der apathischen Gleichgültigkeit jener Menschen, die es vorziehen, an nichts zu glauben, während sie vorgeben, an die Lehren ihrer Kirchen zu glauben, die sie nach ihren besten Vorstellungen von Seriosität und Mode auswählen; ungeachtet all dieser Dinge wird sich der Spiritismus über alles erheben, und sein Fortschritt kann ebenso wenig aufgehalten werden wie die Morgendämmerung oder der Sonnenaufgang.

Wie ersterer wird die glorreiche Wahrheit unter all diesen schwarzen Wolken, die sich im Osten zusammenziehen, aufgehen; wie letzterer wird ihr strahlendes Licht seine blendenden Strahlen auf die erwachende Menschheit ausgießen. Diese Strahlen werden diese Wolken und den ungesunden Nebel tausender religiöser Sekten, die das gegenwärtige Jahrhundert entehren, zerstreuen. Sie werden die Millionen elender Seelen, die unter der eisigen Hand des tödlichen Skeptizismus zittern und halb erfrieren, erwärmen und zu neuem Leben erwecken. Die Wahrheit wird sich schließlich durchsetzen, und der Spiritualismus, der Eroberer der neuen Welt, der wie der sagenumwobene Phönix aus der Asche seines ersten Vorfahren, des Okkultismus, wiederaufersteht, wird alle verfeindeten Rassen für immer in einer unsterblichen Bruderschaft vereinen; denn dieser neue Heilige Michael wird für immer den Kopf des Drachen – des Todes – zerschmettern!

Ich habe nur noch ein paar Worte zu sagen, bevor ich zum Schluss komme. Die Möglichkeit zuzugeben, dass jeder ein praktizierender Kabbalist (oder Rosenkreuzer, wie wir ihn nennen wollen, da die Namen synonym geworden zu sein scheinen) werden kann, der einfach nur den festen Entschluss hat, einer zu „werden“, und hofft, das geheime Wissen durch das Studium der jüdischen Kabbala oder jeder anderen, die entstehen mag, zu erlangen, ohne tatsächlich von einem anderen eingeweiht worden zu sein und somit von jemandem, der „weiß”, zu einem solchen „gemacht” worden zu sein, ist ebenso töricht wie die Hoffnung, das berühmte Labyrinth ohne den Faden zu durchqueren oder die geheimen Schlösser der genialen Erfinder des Mittelalters zu öffnen, ohne im Besitz der Schlüssel zu sein.

Wenn schon das christliche Neue Testament, die einfachste und jüngste aller uns bekannten Kabbala, denen, die seine Geheimnisse und verborgenen Bedeutungen interpretieren wollten, so immense Schwierigkeiten bereitet hat (die sich, würden sie nur einmal mit dem Schlüssel des

modernen Spiritualismus studiert, so einfach öffnen würden wie der Sarg in Aesops Fabel), welche Hoffnung kann dann ein moderner Okkultist haben, der nur über theoretisches Wissen verfügt, jemals sein Ziel zu erreichen?

Okkultismus ohne Praxis wird immer wie die Statue des Pygmalion sein, und niemand kann ihn beleben, ohne ihm einen Funken des heiligen göttlichen Feuers einzuflößen. Die jüdische Kabbala, die einzige Autorität der europäischen Okkultisten, basiert vollständig auf den geheimen Bedeutungen der hebräischen Schriften, die ihrerseits durch Zeichen, die für Uneingeweihte *verborgen* und unverständlich sind, die Schlüssel zu ihnen aufzeigen.

Sie bieten den Adepten keine Hoffnung, sie praktisch zu lösen. Die siebte Regel der Rosenkreuzer, „die wurden, aber nicht gemacht wurden", hat ihre geheime Bedeutung, wie jeder andere Satz, den die Kabbalisten der Nachwelt schriftlich hinterlassen haben. Die Worte: „Der tote Buchstabe tötet", die Hiraf zitiert, können in diesem Fall mit noch mehr Recht angewendet werden als auf die christlichen Lehren der ersten Apostel.

Ein Rosenkreuzer musste ALLEINE kämpfen und viele Jahre lang mühen, um einige der vorläufigen Geheimnisse – das ABC der großen Kabbala – zu finden, nur aufgrund seiner Prüfung, während der alle seine geistigen und körperlichen Kräfte auf die Probe gestellt wurden. Danach, wenn er für würdig befunden wurde, wurde ihm das Wort „Versuche" ein letztes Mal vor der abschließenden Zeremonie der Prüfung wiederholt. Als die Hohepriester des Tempels von Osiris, Serapis und anderen den Neophyten vor die gefürchtete Göttin Isis brachten, wurde das Wort „Versuche" zum letzten Mal ausgesprochen; und wenn der Neophyte diesem letzten Mysterium standhalten konnte, dem gefürchtetsten und zugleich schwierigsten aller Schrecken für den, der nicht wusste, was ihn erwartete, wenn er tapfer „den Schleier der Isis lüftete", wurde er zum Eingeweihten und hatte nichts mehr zu befürchten. Er hatte die letzte Prüfung bestanden und fürchtete sich nicht mehr davor, den Bewohnern „jenseits des dunklen Flusses" von Angesicht zu Angesicht zu begegnen.

Der einzige Grund für den Schrecken und die Furcht, die wir angesichts des Todes empfinden, liegt in seinem ungelösten Geheimnis. Ein Christ wird ihn immer mehr oder weniger fürchten; ein Eingeweihter in die Geheimwissenschaften oder ein *wahrer* Spiritualist niemals; denn beide haben den Schleier der Isis gelüftet, und das große Problem ist für beide gelöst, in Theorie und Praxis.

Vor vielen tausend Jahren erklärte der weise König Salomon:

„Es gibt nichts Neues unter der Sonne"

und die Worte dieses sehr weisen Mannes sollten bis ans Ende der Zeit wiederholt werden.

Es gibt keine Wissenschaft und keine moderne Entdeckung in irgendeinem Bereich, die den Kabbalisten nicht schon vor Tausenden von Jahren bekannt gewesen wäre. Ich weiß, dass dies eine kühne und lächerliche Behauptung zu sein scheint, die offenbar von keiner Autorität bestätigt wird. Aber ich werde darauf antworten, dass es, wenn einem die Wahrheit ins Gesicht starrt, keine andere Autorität geben kann als die eigenen Sinne. Die einzige Autorität, die ich kenne, ist über den gesamten Orient verstreut. Außerdem, wer würde es jemals wagen, sich in dem sich ständig verändernden, ständig neue Entdeckungen machenden Europa oder dem jugendlichen Amerika als Autorität zu bezeichnen? Der Wissenschaftler, der gestern noch eine Autorität war, wird durch reinen Zufall zu einem zeitgenössischen Entdecker, zu einem abgenutzten Hypothesensteller. Wie leicht vergisst der Astronom von heute, dass seine gesamte Wissenschaft nichts anderes ist als das Aufsammeln von Krümeln, die die chaldäischen Astrologen hinterlassen haben. Was würden moderne Ärzte, Praktiker ihrer blinden und lahmen Medizinwissenschaft, nicht für einen Teil des Wissens über Botanik und Pflanzen geben – ich sage nicht der Chaldäer, sondern sogar der moderneren Essener.

Die einfache Geschichte der östlichen Völker, ihre Sitten und Gebräuche, sollte eine sichere Garantie dafür sein, dass sie das, was sie einst wussten, nicht völlig vergessen haben können.

Während Europa sein Aussehen zwanzig Mal verändert hat und durch religiöse und politische Revolutionen und soziale Umwälzungen auf den Kopf gestellt wurde, ist Asien unverändert geblieben. Was vor zweitausend Jahren war, existiert heute, mit nur sehr geringen Abweichungen. Das praktische Wissen, über das die Alten verfügten, konnte bei einem solchen Volk nicht so schnell aussterben. Die Hoffnung, auch nur Reste der Weisheit zu finden, über die das alte Asien verfügte, sollte unsere eingebildete moderne Wissenschaft dazu verleiten, dieses Gebiet zu erforschen.

Und so kommt es, dass alles, was wir über das wissen, was wir bekennen und worauf wir leben, aus dem verachteten, verschmähten Okkultismus des Ostens zu uns kommt.

Religion und Wissenschaften, Gesetze und Bräuche – all dies steht in engem Zusammenhang mit dem Okkultismus und ist nichts anderes als dessen Ergebnis, dessen direkte Produkte, die durch die Hand der Zeit verschleiert und uns unter neuen Pseudonymen untergeschoben wurden. Wenn man mich nach Beweisen fragt, antworte ich, dass es nicht meine Aufgabe ist, anderen beizubringen, was sie selbst ohne große Mühe lernen können, vorausgesetzt, sie machen sich die Mühe, zu lesen und über das Gelesene nachzudenken. Außerdem ist die Zeit nahe, in der alle alten Aberglauben und Irrtümer der Jahrhunderte vom Wirbelsturm der Wahrheit hinweggefegt werden müssen. So wie der Prophet Mohammed, als er erkannte, dass der Berg nicht zu ihm kommen würde, selbst zum Berg ging, so tauchte der moderne Spiritualismus unerwartet aus dem Osten vor einer skeptischen Welt auf, um in naher Zukunft das Vergessen zu beenden, in das die alte geheime Weisheit geraten war.

Der Spiritualismus ist derzeit noch in den Kinderschuhen, ein unwillkommener Fremder, den die öffentliche Meinung wie eine unnatürliche Pflegemutter zu vernichten versucht. Aber er wächst, und derselbe Osten könnte eines Tages erfahrene, kluge Ammen schicken, die sich um ihn kümmern. Die unmittelbare Gefahr der Tragödien von Salem ist vorüber. Die Klopfgeräusche von Rochester, so gering sie auch waren, weckten einige wachsame Freunde, die wiederum Tausende und Millionen eifersüchtiger Verteidiger der wahren Sache auf den Plan riefen.

Der schwierigste Teil ist geschafft; die Tür steht offen; es bleibt Menschen wie Hiraf überlassen, ernsthaften Wahrheitssuchenden zu dem Schlüssel zu verhelfen, der ihnen die Tore öffnet und ihnen hilft, die Schwelle zu überschreiten, die diese Welt von der nächsten trennt, „ohne die furchterregenden Wächter zu wecken, die auf dieser Seite ihrer Mauer nie zu sehen sind“.

Es gehört zum genauen Wissen des Okkultisten, vieles von dem zu erklären und zu verändern, was einigen der allzu empfindlichen orthodoxen Seelen am Spiritismus „abstoßend“ erscheint. Letztere mögen umso mehr Einwände gegen spiritistische Phänomene haben, weil sie mit dem Kabbalismus vermischt sind. Sie werden zu beweisen beginnen, dass der Okkultismus, *wenn er überhaupt existiert*, die verbotene „schwarze Kunst“ ist, die Zauberei, für die Menschen vor nicht allzu langer Zeit verbrannt wurden. In einem solchen Fall werde ich demütig antworten, dass es nichts in der Natur gibt, das nicht zwei Seiten hat. Der Okkultismus ist sicherlich keine Ausnahme von dieser Regel und besteht aus *weißer* und *schwarzer* Magie. Aber das gilt auch für die orthodoxe Religion. Wenn ein Okkultist ein echter Rosenkreuzer ist, ist er tausendmal reiner und edler und göttlicher als jeder der heiligsten orthodoxen Priester; aber wenn sich einer der Letzteren dem turbulenten Dämon seiner eigenen niederträchtigen Leidenschaften hingibt und so alle Unholde aufweckt, jubeln diese vor Freude über den Anblick einer solchen Perversität. Inwiefern, bitte, ist dieser orthodoxe Priester besser als die schwärzesten aller Zauberer, die mit dem Elementarwesen „Dweller” oder mit dem „Diakka” von A. J. Davis zu tun haben? Wahrlich, wir haben *weißes* und *schwarzes* Christentum, ebenso wie weiße und schwarze Magie.

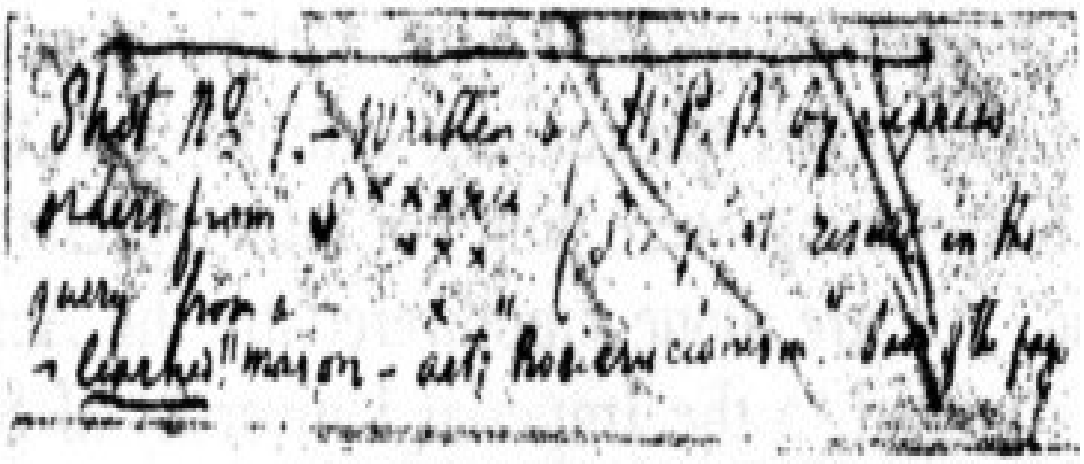
Oh, ihr sehr orthodoxen Priester und Geistlichen verschiedener Glaubensrichtungen und Konfessionen, ihr, die ihr so intolerant gegenüber dem Spiritualismus seid, diesem reinsten der Kinder der alten Magie, könnt ihr mir sagen, warum ihr in einem solchen Fall selbst täglich die prominentesten magischen Riten in euren Kirchen praktiziert und den Vorbildern der Zeremonien des Okkultismus folgt? Könnt ihr beispielsweise eine Kerze anzünden oder eure Altäre mit Kreisen aus Wachskerzen beleuchten, ohne die Rituale der Magie zu wiederholen? Was ist euer Altar mit den senkrecht brennenden Kerzen anderes als die moderne Nachahmung des ursprünglichen

magischen Monolithen mit den Baal-Feuern darauf? Wisst ihr nicht, dass ihr damit genau in die Fußstapfen der alten Feueranbeter, der persischen heidnischen Ghebers, tretet? Und die funkelnde Mitra deines Papstes, was ist sie anderes als die direkte Nachfahrin des Mithras-Opferrituals, eine symbolische Kopfbedeckung, die für die Hohepriester eben dieses Okkultismus in Chaldäa erfunden wurde? Nach zahlreichen Verwandlungen ruht sie nun in ihrer letzten (?) orthodoxen Form auf dem ehrwürdigen Haupt deines Nachfolgers des heiligen Petrus. Die frommen Verehrer des Vatikans ahnen nicht, wenn sie ihre Augen in stummer Verehrung auf das Haupt ihres Gottes auf Erden, den Papst, erheben, dass das, was sie bewundern, letztlich nichts anderes ist als die karikierte Kopfbedeckung, der amazonenhafte Helm der Pallas Athene, der heidnischen Göttin Minerva! Tatsächlich gibt es kaum einen Ritus oder eine Zeremonie der christlichen Kirche, die nicht aus dem Okkultismus stammt.

Aber sagen oder denken Sie, was Sie wollen, Sie können nichts daran ändern, was war, ist und immer sein wird, nämlich die direkte Kommunikation zwischen den beiden Welten. Wir bezeichnen diesen Austausch als modernen Spiritualismus, mit dem gleichen Recht und der gleichen Logik, wie wenn wir von der „Neuen Welt" sprechen, wenn wir von Amerika sprechen.

Ich möchte zum Schluss kommen, indem ich vielleicht sogar orthodoxe Spiritisten überrasche, indem ich bekräftige, dass alle, die jemals Zeugen unserer modernen Materialisationen echter Geistformen geworden sind, unwissentlich zu Eingeweihten des alten Mysteriums geworden sind; denn jeder einzelne von ihnen hat das Problem des Todes gelöst, hat „den Schleier der Isis gelüftet".

[Am Ende dieses Artikels schrieb H.P.B. in ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 45, wo der Ausschnitt eingeklebt war, mit Feder und Tinte Folgendes:]



Aufnahme Nr. 1 – Verfasst von H.P.B. auf ausdrücklichen Befehl von S *** (Siehe erstes Ergebnis in der Anfrage eines *gelehrten!!* Freimaurers – Kunst: „Rosenkreuzertum", Rückseite der Seite.

[*Die Klammer ist im Original nicht geschlossen.*]

[In ihrem *Sammelalbum*, Band III, klebte H.P.B. die Ausschnitte dieses langen Artikels erneut ein. Er nimmt darin die Seiten 241-245 ein. Sie signierte den Artikel mit Feder und Tinte: H. P. Blavatsky, Juni 1875.]

Fussnoten

1 [Neben diesem Titel findet sich in H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 41, wo der Ausschnitt eingeklebt ist, H.P.B.s Bemerkung mit Feder und Tinte: Mein erster *okkulter* Versuch

H.P.B. – *Compiler*]

2 Da ich nur wenig über Okkultismus in Europa weiß, kann ich mich irren; wenn dem so ist, wäre ich jedem dankbar, der mich auf meinen Fehler hinweist.

3 Der gleiche Fehler zieht sich durch das gesamte kompetente Buch „The Rosicrucians“ von Hargrave Jennings.

4 Für diejenigen, die intuitiv verstehen können, was ich sagen werde, werden meine Worte nur das Echo ihrer eigenen Gedanken sein. Ich mache nur diese Menschen auf eine lange Reihe unerklärlicher Ereignisse aufmerksam, die sich in unserem Jahrhundert zugetragen haben; auf den mysteriösen Einfluss, der politische Umwälzungen lenkt; auf das Auf und Ab gekrönter Häupter; den Sturz von Thronen; die vollständige Umgestaltung fast der gesamten europäischen Landkarte, beginnend mit der Französischen Revolution von 1793, die in allen Einzelheiten vom Grafen von St. Germain in einem handschriftlichen Manuskript vorhergesagt wurde, das sich heute im Besitz der Nachkommen des russischen Adligen befindet, dem er es übergeben hatte, und bis hin zum Deutsch-Französischen Krieg der letzten Tage. Dieser mysteriöse Einfluss, von Skeptikern als „Zufall” und von Christen als Vorsehung bezeichnet, hätte vielleicht Anspruch auf einen anderen Namen. Von all diesen entarteten Kindern des chaldäischen Okkultismus, einschließlich der zahlreichen Freimaurerlogen, ist im gegenwärtigen Jahrhundert nur eine einzige im Zusammenhang mit dem Okkultismus erwähnenswert, nämlich die „Carbonari”. Möge jemand alles studieren, was er über diese Geheimgesellschaft in Erfahrung bringen kann, möge er nachdenken, kombinieren, Schlussfolgerungen ziehen. Wenn Raymond Lully, ein Rosenkreuzer, ein Kabbalist, König Edward I. von England in jener fernen Epoche so leicht sechs Millionen Pfund Sterling zur Verfügung stellen konnte, um Krieg gegen die Türken zu führen, warum könnte dann nicht auch eine Geheimloge in unserer Zeit Frankreich fast den gleichen Millionenbetrag zur Verfügung stellen, um seine Staatsschulden zu bezahlen – dasselbe Frankreich, das so wunderbar schnell besiegt und ebenso wunderbar wieder auf die Beine gebracht wurde. Leeres Gerede! – werden die Leute sagen. Nun gut, aber manchmal lohnt es sich, auch eine Hypothese in Betracht zu ziehen.

5 [Stuttgart, 1841, S. 127.]

„Was wirst du dagegen tun?“

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band II, 22. Juli 1875, S. 235]

Am vergangenen Sonntagabend wurde im Boston Theatre ein äußerst unerhörter Betrug an der Öffentlichkeit begangen. Einige Personen, deren einzige Ambitionen darin bestanden, sich mit ein paar Dollar die durch erfolglose billige Shows geleerten Taschen zu füllen, kündigten eine „*Séance*“ an und engagierten als „Medien“ einige der unverschämtesten Betrüger, mit denen die Welt gesegnet ist. Darüber hinaus missbrauchten sie das Vertrauen der Öffentlichkeit, indem sie den Eindruck erweckten, dass diese Personen vor der Wissenschaftlichen Kommission in St. Petersburg auftreten würden.

Ist es nicht an der Zeit, dass eine Gesellschaft in Boston finanziell stark genug ist und Mitglieder hat, die über die nötige Energie verfügen, um in einem solchen Notfall zu handeln? Der gesunde Menschenverstand würde diktieren, was zu tun ist, und ein entschlossener Wille würde alle Hindernisse überwinden. Der Spiritismus braucht ein Wachsamkeitskomitee. Die öffentliche

Meinung wird alle Maßnahmen rechtfertigen, die dazu dienen, diesem Unsinn Einhalt zu gebieten. „Aufstehen und loslegen“ sollte das Motto sein, bis wir die Gesellschaft von diesen Schädlingen und ihren Anhängern befreit haben.

Die Presse von Boston ist geneigt, den Spiritisten gegenüber fair zu sein. Aber wenn die Spiritisten sich nicht genug für den Spiritismus interessieren, um ihn vor Betrügern zu verteidigen, die nicht einmal die Fähigkeiten haben, um den Titel „Jongleure“ zu verdienen, wie können sie dann eine andere Behandlung erwarten als die, die sie derzeit erfahren?

Als Beweis für die Aufrichtigkeit der Bostoner Presse und zur Unterstützung und weiteren Erläuterung des oben Gesagten möchten wir erwähnen, dass die folgende Karte, die an alle Morgenzeitungen verschickt wurde, angenommen und in der Dienstagsausgabe abgedruckt wurde.

Boston, *19. Juli* 1875.

Sehr geehrter Herr, die Unterzeichner möchten darauf hinweisen, dass die Personen, die gestern Abend im Boston Theatre für eine sogenannte spiritistische Vorführung geworben haben, sich der Irreführung der Öffentlichkeit schuldig gemacht haben. Wir sind allein von der Akademie der Wissenschaften der Kaiserlichen Universität St. Petersburg, Russland, ermächtigt, die Medien auszuwählen, die von dieser Einrichtung eingeladen werden, ihre Fähigkeiten während der bevorstehenden wissenschaftlichen Untersuchung des Spiritismus zu demonstrieren, und Herr E. Gerry Brown, Herausgeber von *Spiritual Scientist* in dieser Stadt, ist unser einziger bevollmächtigter Stellvertreter.

Weder „F. Warren”, „Prof. J. T. Bates”, „Miss Suydam”, „Mrs. S. Gould” noch „Miss Lillie Darling” wurden ausgewählt oder werden wahrscheinlich für diese Ehre ausgewählt werden.

Da dieser Betrug erneut versucht werden könnte, möchten wir ein für alle Mal klarstellen, dass kein von uns akzeptiertes Medium verpflichtet ist, seine Fähigkeiten zu demonstrieren, um Geld für seine Ausgaben zu verdienen, und dass eine solche Vorführung auch nicht toleriert wird. Die Kaiserliche Universität von St. Petersburg führt diese Untersuchung im Interesse der Wissenschaft durch und nicht, um Scharlatanen zu helfen, mit Hilfe unserer Zertifikate in Theatern ihre Zauberkunststücke vorzuführen.

Henry S. Olcott.

H. P. Blavatsky.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 47, befindet sich ein Ausschnitt aus einem Artikel aus dem *Spiritual Scientist* vom 22. Juli 1875 mit dem Titel „Mrs. Holmes beim Betrug erwischt”. Auf den freien Platz zwischen den beiden Spalten schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte die folgenden Bemerkungen:]

Sie schwor mir in Philadelphia, dass sie nie wieder zu Betrug und Täuschung greifen würde, wenn ich sie nur dieses eine Mal retten würde. Ich *rettete* sie, aber nur, nachdem sie mir einen feierlichen Schwur geleistet hatte. – Und nun hat sie aus Geldgier wieder ihre falschen Manifestationen inszeniert. M ∴verbietet mir, ihr zu helfen. Sie soll ihr *Schicksal* erfahren – diese abscheuliche, betrügerische Lügnerin!

H.P.B.

Gründung der Theosophischen Gesellschaft

von Boris de Zirkoff

Band 1

[In H.P.B.s *Sammelalbum* Band I, S. 54-55, befindet sich ein Ausschnitt aus einer Wochenzeitung. *The Liberal Christian* vom Samstag, 4. September 1875, der einen Artikel mit dem Titel „Rosenkreuzertum in New York" enthält. Er ist nicht signiert, aber es ist bekannt, dass er von Rev. Dr. J. H. Wiggin, dem Herausgeber dieser Zeitschrift, verfasst wurde. Ausgehend von einer oberflächlichen Übersicht über die Ideen der Rosenkreuzer erzählt Dr. Wiggin weiter von den Umständen, unter denen er kürzlich H. P. Blavatsky kennengelernt hatte. Er sagt:

„Kurz nachdem Colonel Olcott in der Zeitung *Sun* seine erstaunlichen Geschichten über die Blumengeschenke erzählt hatte, die er von den Geistern durch ein Medium in Boston erhalten hatte, wurde ich von meinem Freund Mr. Sotheran vom *American Bibliopolist* freundlich eingeladen, Madame und den Colonel am folgenden Abend in Irving Place zu treffen, wobei ich einige Freunde mitbringen durfte ..."

Laut Dr. Wiggins Bericht waren bei diesem Treffen anwesend: Col. Olcott, *II Conte*, „der ehemalige Sekretär von Mazzini", Charles Sotheran, Richter M. aus New Jersey, seine Frau, Mr. M., ein Gentleman aus Boston, und H. P. Blavatsky, die, wie er sagt, „das Zentrum der Gruppe" war.

Zu dem Ausschnitt in ihrem *Sammelalbum* fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Verfasst von Rev. Dr. Wiggin. Dieser Artikel provozierte den Zorn von Rev. Dr. Bellows; daher schrieb er einen weiteren Artikel über „Zauberei und Totenbeschwörung" und griff uns an.

[H.P.B. zog dann eine blaue Linie vom Titel entlang des Ausschnitts bis zum unteren rechten Rand von Seite 55 und fügte mit Feder und Tinte die folgende bedeutungsvolle Bemerkung hinzu:]

An diesem Abend wurde die erste Idee der Theosophischen Gesellschaft diskutiert.

[Dazu fügte Col. Olcott möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt folgende Anmerkung hinzu:]

Eine viel bessere Darstellung findet sich in einem Zitat auf S. 296 von E. H. Brittens *Nineteenth Century Miracles*, London 1883.

[Leider verwirrt Col. Olcotts Bemerkung die Angelegenheit. Er bezieht sich auf einen Bericht über das Treffen, das am Dienstag, dem 7. September 1875, in H.P.B.s Räumlichkeiten in 46 Irving Place stattfand und in einer der New Yorker Tageszeitungen veröffentlicht und ein Jahr später in *The Spiritual Scientist* nachgedruckt wurde. An dieser Versammlung nahmen etwa siebzehn Personen teil, und George H. Felt, ein Ingenieur und Architekt, hielt einen Vortrag über „The Lost Canon of Proportion of the Egyptians" (Der verlorene Kanon der Proportionen der Ägypter). Dieser Bericht wurde in das Werk von Mrs. Emma Hardinge-Britten aufgenommen, und es ist natürlich offensichtlich, dass Dr. Wiggin darüber nicht in der Ausgabe seines Journals vom 4. September berichten konnte.

Wir haben gesehen, dass Dr. Wiggin die Geschichten von Col. Olcott in der New Yorker Zeitung „Sun" ausdrücklich erwähnt. Dies bezieht sich auf seinen Artikel mit dem Titel „Ghosts That Are Ghosts" (Geister, die Geister sind), der am Mittwoch, dem 18. August 1875, in der „Sun" veröffentlicht wurde und in dem er ausführlich die bemerkenswerten medialen Fähigkeiten von Mrs. Mary Baker Thayer aus Boston beschreibt, deren Phänomene hauptsächlich aus „Apports" von Blumen und Vögeln bestanden. Etwas vor dem oben genannten Datum hatte Oberst Olcott Gelegenheit, die Echtheit ihrer Kräfte persönlich zu untersuchen, und blieb von ihrer Echtheit

zutiefst überzeugt.

Aus den Worten von Dr. Wiggin geht hervor, dass die von ihm beschriebene Versammlung ziemlich bald nach der Veröffentlichung von Oberst Olcotts Bericht über die Phänomene von Mrs. Thayer stattfand. Da in der Ausgabe von „The Liberal Christian" vom Samstag, dem 28. August, keine solche Versammlung erwähnt wird, fand sie wahrscheinlich irgendwann zwischen dem 28. August und dem 4. September statt.

Col. Olcott erwähnt diese frühere Versammlung (*Old Diary Leaves*, I, 114-15), ohne jedoch ein Datum zu nennen, und spricht davon, dass sie „in der vergangenen Woche" stattgefunden habe. Er identifiziert eine der anwesenden Personen als Signor Bruzzesi, der möglicherweise mit „Il Conte" von Dr. Wiggin identisch ist. Mit „vorheriger Woche" meint er den Zeitraum zwischen dem 29. August und dem 4. September.

Es scheint jedoch keinen Grund zu geben, daran zu zweifeln, dass die *tatsächliche* Gründung der Theosophischen Gesellschaft am 7. September 1875 stattfand, auch wenn es nach Col. Olcotts eigenen Worten „keine offizielle Aufzeichnung über die Personen gibt, die an diesem Abend tatsächlich anwesend waren" und „keine offizielle Aufzeichnung des Sekretärs über die Anwesenheit bei dieser ersten Versammlung erhalten geblieben ist" (*op. cit*., S. 114, 118).

In einem Buch, das H.P.B. gehörte und sich heute in der Bibliothek in Adyar befindet, mit dem Titel A *Guide to Theosophy* – a Collection of Select Articles, das 1887 von Tukaram Tatya in Bombay veröffentlicht wurde, finden wir auf Seite 51 die Ziele und Regeln der T.S., wie sie 1886 überarbeitet wurden. Unter anderem heißt es darin, dass die Gesellschaft am 17. November 1875 in New York, USA, gegründet wurde. Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte eine Fußnote hinzu:]

Formal; doch in Wahrheit wurde sie am 7. September 1875 in meinem Haus in 46 Irving Place, New York, gegründet.

[Auf Seite 79 von Band I von H.P.B.s *Scrapbook* befindet sich ein weiterer Ausschnitt aus *The Liberal Christian* vom 25. September 1875. Es handelt sich um einen Bericht über die Versammlung vom 7. September 1875 mit dem Titel „The Cabala". Darin wird der Vortrag von Herrn Felt beschrieben und die Gründung des theosophischen „Clubs" erwähnt. Er spricht von Dr. Pancoast aus Philadelphia als einem sehr weisen Okkultisten und bezieht sich auf dessen Aussage, dass die Okkultisten der Antike „längst verstorbene ‚Geister aus der unermesslichen Tiefe' herbeirufen und sie zwingen konnten, Fragen zu beantworten". Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkung hinzu:]

Nicht „verstorbene Geister oder Seelen", sondern die „Elementarwesen", die Wesen, die in den Elementen leben.

[Wir müssen bedenken, dass Col. Olcott die erste Serie seiner „Old Diary Leaves" aus dem Gedächtnis schrieb, da seine tatsächlichen Tagebücher aus der Zeit von 1874 bis 1878 auf mysteriöse Weise verschwunden waren. Über die Versammlung am 7. September sagt er, dass ihm während der lebhaften Diskussion, die auf Felts Vortrag folgte,

„... kam mir [Olcott] der Gedanke, dass es eine gute Sache wäre, eine Gesellschaft zu gründen, um solche okkulten Forschungen zu betreiben und zu fördern, und nachdem ich darüber nachgedacht hatte, schrieb ich auf einen Zettel Folgendes:

‚*Wäre es nicht eine gute Sache, eine Gesellschaft für diese Art von Studien* zu gründen?'

' – und gab es Judge, der in diesem Moment zwischen mir und H.P.B. stand, die mir gegenüber saß, damit er es ihr weiterreichte. Sie las es und nickte zustimmend ..."

Andererseits schreibt Annie Besant in *Lucifer* (Band XII, April 1893, S. 105) über die Gründung der T.S., dass

„... sie [H.P.B.] hat mir selbst erzählt, wie ihr Meister sie aufforderte, sie zu gründen, und wie sie auf seine Aufforderung hin den Vorschlag, sie zu gründen, auf einen Zettel schrieb und ihn W. Q. Judge gab, damit er ihn an Colonel Olcott weiterleite; und dann hatte die Gesellschaft ihren ersten Anfang ...“

Obwohl diese beiden widersprüchlichen Darstellungen für den Historiker etwas verwirrend sind, müssen wir bedenken, dass keine von ihnen auf tatsächlichen Dokumenten oder schriftlichen zeitgenössischen Berichten basiert. Von besonderer Bedeutung und Interesse ist jedoch die Tatsache, dass H.P.B. selbst, wie wir bereits in diesem Band gesehen haben, ihre „Wichtige Notiz”, die in ihrem *Sammelalbum*, I, S. 20-21, eingefügt ist, mit der Aussage beendet: „... M.˙. bringt den Auftrag, eine Gesellschaft zu gründen – eine Geheimgesellschaft wie die Rosenkreuzer-Loge. Er verspricht, dabei zu helfen.” Darüber hinaus erklärt sie ausdrücklich, dass sie aus Indien den *Auftrag* erhalten habe, „eine philosophisch-religiöse Gesellschaft zu gründen” und „Olcott auszuwählen”, und datiert diese Notiz mit „Juli 1875”.

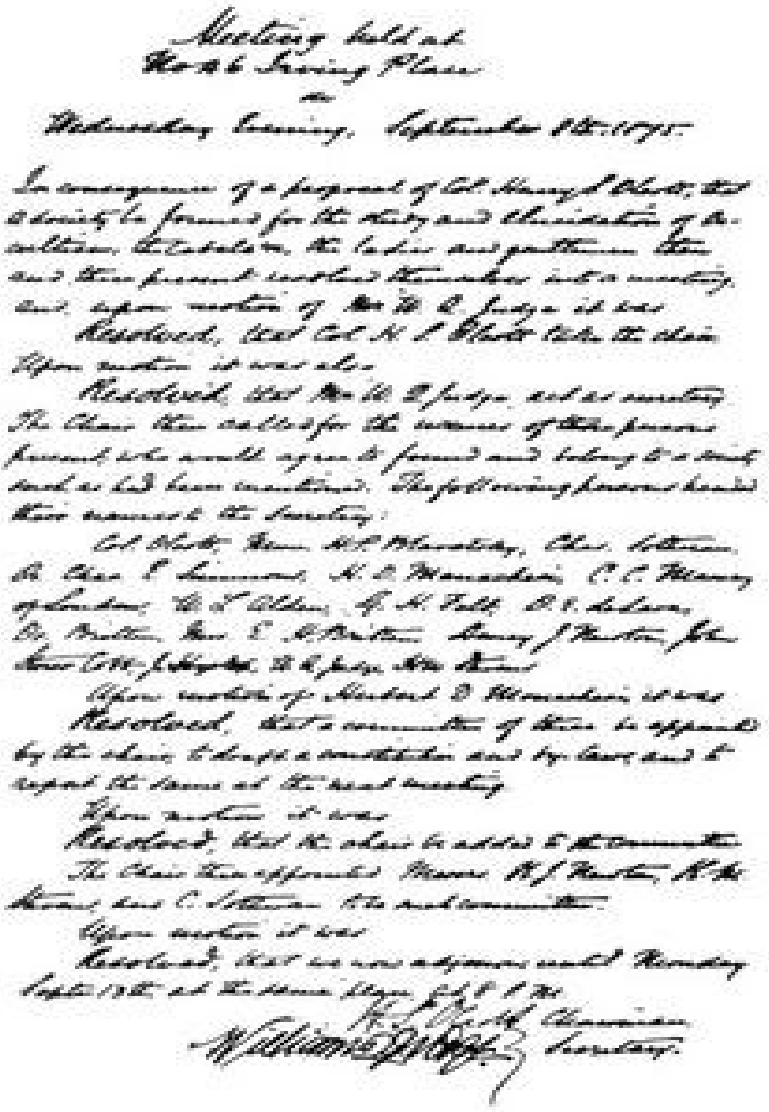
Es ist daher offensichtlich, dass die bevorstehende Gründung einer solchen Gesellschaft bereits lange vor der Versammlung, bei der sie erstmals angesprochen wurde, sozusagen „in der Luft lag”.

[Neben H.P.B., Col. Olcott und W. Q. Judge waren die anderen „Gründer“ der Theosophischen Gesellschaft, um Col. Olcotts eigenen Ausdruck zu verwenden: Charles Sotheran, Dr. Charles E. Simmons, Herbert D. Monachesi, Charles C. Massey, W. L. Alden, George H. Felt, D. E. de Lara, Dr. W. Britten, Mrs. Emma Hardinge-Britten, Henry J. Newton, John Storer Cobb, J. Hyslop und H. M. Stevens.

Der Leser sollte den BIOGRAFISCHEN INDEX am Ende des vorliegenden Bandes unter den jeweiligen Namen konsultieren. Es wurden besondere Anstrengungen unternommen, um so viele Informationen wie möglich über zumindest einige dieser Personen zu sammeln. Einige von ihnen konnten nicht ausfindig gemacht werden. –*Compiler.*]

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 57, ist ein Artikel von Col. Olcott mit dem Titel „Spiritualism Rampant” (Zügelloser Spiritualismus) eingefügt. Er ist auf den 7. September 1875 datiert und befasst sich mit den Elementargeistern und ihren Verkörperungen. H.P.B. klebte neben diesem Artikel drei kleine farbige Cartoons ein: einen sehr dicken Mann mit einem riesigen Kopf, drei Flaschen Whisky mit Gesichtern auf den Korken und den Kopf eines Clowns mit schielenden Augen. Darunter schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Die heutige Generation von Menschen entwickelt sich allmählich aus Pflanzen, Gemüse, Fischen und wird schließlich zu Whiskyflaschen – dem „embryonalen Menschen” oder Vorfahren der heutigen Rasse.



Von Madame H.P. Blavatsky an ihre Korrespondenten

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band III, 23. September 1875, S. 25-7]

EIN OFFENER BRIEF, WIE IHN NUR WENIGE SCHREIBEN KÖNNEN

Da ich täglich zahlreiche Briefe erhalte, in denen um Rat gefragt wird, wie man am besten Informationen über Okkultismus und dessen direkten Bezug zum modernen Spiritualismus erhalten kann, und da ich nicht genügend Zeit habe, um diese Anfragen zu beantworten, schlage ich nun vor, die gegenseitige Arbeit meiner Korrespondenten und mir zu erleichtern, indem ich hier einige der

wichtigsten Werke über *Magie* und die Geheimnisse der modernen Hermetiker nenne.

Dazu muss ich noch etwas hinzufügen, was ich bereits zuvor erwähnt habe, nämlich dass angehende Aspiranten sich nicht mit der Vorstellung täuschen dürfen, dass sie allein durch Buchwissen zu praktischen Okkultisten werden können. Die Werke der hermetischen Philosophen waren nie für die Massen bestimmt, wie Charles Sotheran[1], eines der gelehrtesten Mitglieder der Gesellschaft *Rosae Crucis*, in einem kürzlich erschienenen Aufsatz feststellt: „Gabriele Rossetti zeigt in seinen *Disquisitions on the Antipapal spirit, which produced the Reformation*, dass die Kunst, in einer Sprache zu sprechen und zu schreiben, die eine doppelte Interpretation zulässt, sehr alt ist; dass sie unter den Priestern Ägyptens praktiziert wurde, von dort von den Manichäern übernommen wurde, von wo aus sie zu den Templern und Albigensern gelangte, sich über Europa verbreitete und die Reformation herbeiführte."

Das beste Buch, das je über Symbole und mystische Orden geschrieben wurde, ist zweifellos Hargrave Jennings' „The Rosicrucians" (Die Rosenkreuzer), und doch wurde es in meiner Gegenwart wiederholt als „obskurer Schund" bezeichnet, und das auch noch von Personen, die sich mit den Riten und Mysterien der modernen Freimaurerei ausgesprochen gut auskannten. Personen, denen selbst dieses Wissen fehlt, können daraus leicht ableiten, wie groß die Menge an Informationen sein dürfte, die sie aus noch obskureren und mystischeren Werken als diesem gewinnen könnten; Denn wenn wir Hargrave Jennings' Buch mit einigen mittelalterlichen Abhandlungen und alten Werken der berühmtesten Alchemisten und Magier vergleichen, könnten wir feststellen, dass letztere – was die Sprache betrifft – viel obskurer sind als ersteres, so wie ein Schüler der himmlischen Philosophie das Buch der Himmel empfinden würde, wenn er einen weit entfernten Stern mit bloßem Auge statt mit Hilfe eines leistungsstarken Teleskops untersuchen würde.

Weit entfernt bin ich jedoch von der Idee, in irgendjemandem den lobenswerten Impuls zu verachten, eifrig nach der Wahrheit zu suchen, wie trocken und undankbar diese Aufgabe auf den ersten Blick auch erscheinen mag; denn mein eigenes Prinzip war es immer, das Licht der Wahrheit zum Leuchtfeuer meines Lebens zu machen. Die Worte, die Christus vor achtzehn Jahrhunderten sprach: „Glaubt, und ihr werdet verstehen", lassen sich auf den vorliegenden Fall anwenden, und wenn ich sie mit einer kleinen Änderung wiederhole, kann ich wohl sagen: „Studiert, und ihr werdet glauben."

Aber denjenigen, die begierig sind, ihre Studien über die verborgenen Geheimnisse der Natur zu beginnen, ein bestimmtes Buch über Okkultismus zu empfehlen, ist etwas, dessen Verantwortung ich nicht übernehmen möchte. Was für einen intuitiven Menschen klar sein mag, kann für einen anderen, der dasselbe Buch liest, bedeutungslos sein. Wenn man nicht bereit ist, sein ganzes Leben dieser Wissenschaft zu widmen, wird oberflächliches Wissen über okkulte Wissenschaften einen mit Sicherheit zum Zielscheibe für Millionen ignoranter Spötter machen, die ihre mit Spott und Hohn geladenen Donnerbüchsen auf einen richten. Darüber hinaus ist es in mehr als einer Hinsicht gefährlich, diese Wissenschaft als bloßen Zeitvertreib zu wählen. Man muss sich immer die eindrucksvolle Fabel von Ödipus vor Augen halten und sich vor denselben Folgen hüten. Ödipus löste nur die Hälfte des Rätsels, das ihm die Sphinx stellte, und verursachte damit ihren Tod; die andere Hälfte des Rätsels rächte den Tod des symbolischen Monsters und zwang den König von Theben, in seiner Verzweiflung Blindheit und Exil vorzuziehen, anstatt sich dem zu stellen, wofür er sich nicht rein genug fühlte. Er löste das Rätsel des Menschen, der Form, und hatte Gott vergessen – die Idee.

Wenn ein Mensch in die Fußstapfen der hermetischen Philosophen treten will, muss er sich im Voraus auf das Martyrium vorbereiten. Er muss seinen persönlichen Stolz und alle egoistischen Absichten aufgeben und bereit sein für ewige Begegnungen mit Freunden und Feinden. Er muss sich ein für alle Mal von jeder Erinnerung an seine früheren Ideen über alles und jeden trennen. Bestehende Religionen, Wissen und Wissenschaft müssen für ihn wieder zu einem leeren Buch werden, wie in den Tagen seiner Kindheit, denn wenn er Erfolg haben will, muss er auf dem Schoß

von Mutter Natur ein neues Alphabet lernen, dessen jeder Buchstabe ihm eine neue Einsicht verschafft, jede Silbe und jedes Wort eine unerwartete Offenbarung. Die beiden bisher unversöhnlichen Feinde, Wissenschaft und Theologie – die Montecchi und Capuletti des 19. Jahrhunderts – werden sich mit den unwissenden Massen gegen den modernen Okkultisten verbünden. Wir haben zwar das Zeitalter der Scheiterhaufen hinter uns gelassen, befinden uns aber *per contra* in der Blütezeit der Verleumdung, des Giftes der Presse und all dieser übelriechenden *venticelli* der Verleumdung, die der unsterbliche Don Basilio so anschaulich zum Ausdruck gebracht hat.[2]

Für die Wissenschaft wird es die Pflicht sein – trocken und unfruchtbar, wie es selbstverständlich ist, zu beweisen, dass es seit Anbeginn der Zeit nur eine einzige positive Wissenschaft gab: den Okkultismus; dass er der geheimnisvolle Hebel aller intellektuellen Kräfte war, der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse im allegorischen Paradies, aus dessen gigantischem Stamm in alle Richtungen Äste, Zweige und Zweiglein sprossen, wobei die ersteren zunächst gerade wuchsen, die letzteren jedoch mit jedem Zentimeter Wachstum abwichen und immer fantastischere Formen annahmen, bis sie schließlich einer nach dem anderen ihren Lebenssaft verloren, deformiert wurden, verdorrten und schließlich abbrachen und den Boden mit Unmengen von Trümmern übersäten.

Der Theologie wird der Okkultist der Zukunft beweisen müssen, dass die Götter der Mythologien, die Elohim Israels sowie die religiösen, theologischen Mysterien des Christentums, angefangen mit der Dreifaltigkeit, aus den Heiligtümern von Memphis und Theben hervorgegangen sind; dass ihre Mutter Eva nichts anderes ist als die vergeistigte Psyche der Antike, wobei beide für ihre Neugierde eine ähnliche Strafe bezahlen und in den Hades oder die Hölle hinabsteigen, um die berühmte Büchse der Pandora auf die Erde zurückzubringen – die erste, um den Kopf der Schlange, Symbol der Zeit und des Bösen, zu suchen und zu zerschlagen; das Verbrechen beider wurde durch den heidnischen Prometheus und den christlichen Luzifer gesühnt; der erste wurde von Herkules befreit, der zweite vom Erlöser besiegt.

Darüber hinaus wird der Okkultist der christlichen Theologie öffentlich beweisen müssen, was viele ihrer Priester insgeheim sehr wohl wissen – nämlich, dass ihr Gott auf Erden ein Kabbalist war, der sanftmütige Vertreter einer gewaltigen Macht, die, wenn sie missbraucht wird, die Welt in ihren Grundfesten erschüttern könnte; und dass es unter all ihren evangelischen Symbolen kein einziges gibt, das nicht bis zu seiner ursprünglichen Quelle zurückverfolgt werden kann. So wurde beispielsweise ihr inkarniertes Verbum oder *Logos* bei seiner Geburt von den drei Weisen verehrt, die vom Stern geleitet wurden, und erhielt von ihnen Gold, Weihrauch und Myrrhe, was insgesamt einfach ein Auszug aus der Kabbala ist, die unsere modernen Theologen verachten, und die Darstellung einer anderen und noch geheimnisvolleren „Dreieinigkeit“, [3], die in ihren Emblemen allegorisch die höchsten Geheimnisse der Kabbala verkörpert.

Ein Klerus, dessen Hauptziel es immer war, aus seinem göttlichen Kreuz den Galgen der Wahrheit und Freiheit zu machen, konnte nicht anders, als zu versuchen, den Ursprung dieses Kreuzes, das in den primitivsten Symbolen der ägyptischen Magie den Schlüssel zum Himmel darstellt, in Vergessenheit geraten zu lassen. Ihre Anathemen sind heutzutage machtlos, die Menge ist klüger; aber gerade in dieser Richtung droht uns die größte Gefahr, wenn es uns nicht gelingt, die Massen zumindest neutral zu halten – bis sie es besser wissen – in diesem bevorstehenden Konflikt zwischen Wahrheit, Aberglauben und Anmaßung; oder, um es anders auszudrücken, zwischen okkultem Spiritualismus, Theologie und Wissenschaft.

Wir müssen weder die Miniaturblitze des Klerus noch die ungerechtfertigten Verneinungen der Wissenschaft fürchten. Aber die öffentliche Meinung, dieser unsichtbare, ungreifbare, allgegenwärtige, despotische Tyrann, diese tausendköpfige Hydra – die umso gefährlicher ist, als sie aus einzelnen Mittelmäßigkeiten besteht –, ist kein Feind, den ein angehender Okkultist, so mutig er auch sein mag, verachten sollte. Viele der weitaus unschuldigeren Spiritualisten haben ihre Schafsfelle in den Klauen dieses immer hungrigen, brüllenden Löwen zurückgelassen – denn er ist

der gefährlichste unserer drei Klassen von Feinden. Was wird in einem solchen Fall das Schicksal eines unglücklichen Okkultisten sein, wenn es ihm einmal gelingt, die enge Beziehung zwischen den beiden aufzuzeigen?

Die Massen der Menschen schätzen zwar im Allgemeinen die Wissenschaft der Wahrheit nicht und verfügen auch nicht über echtes Wissen, aber andererseits werden sie unfehlbar von ihrem bloßen Instinkt geleitet; sie haben intuitiv – wenn ich mich so ausdrücken darf – ein Gespür für das, was in seiner wahren Stärke furchterregend ist. Die Menschen werden sich niemals gegen etwas anderes als gegen *wirkliche* Macht verschwören. In ihrer blinden Unwissenheit waren und sind die Mysterien und das Unbekannte für sie Objekte des Schreckens. Die Zivilisation mag Fortschritte machen, die menschliche Natur wird jedoch in allen Zeitaltern dieselbe bleiben. Okkultisten, seid auf der Hut!

Es sei also klargestellt, dass ich mich nur an die wirklich Mutigen und Beharrlichen wende. Abgesehen von der oben erwähnten Gefahr sind die Schwierigkeiten, in diesem Land ein praktischer Okkultist zu werden, nahezu unüberwindbar. Barriere um Barriere, Hindernisse in jeder Form und Gestalt, werden sich dem Schüler in den Weg stellen; denn die Schlüssel zum Goldenen Tor, das zur unendlichen Wahrheit führt, liegen tief verborgen, und das Tor selbst ist von einem Nebel umhüllt, der sich nur vor den glühenden Strahlen des bedingungslosen Glaubens lichtet.

Nur der Glaube, von dem laut den Worten Christi ein einziges Körnchen, so groß wie ein Senfkorn, einen Berg versetzen kann, ist in der Lage zu erkennen, wie einfach die Kabbala für den Eingeweihten wird, sobald es ihm gelungen ist, die ersten schwer verständlichen Schwierigkeiten zu überwinden.

Ihr Dogma ist logisch, einfach und absolut. Die notwendige Vereinigung von Ideen und Zeichen; die Dreifaltigkeit von Wörtern, Buchstaben, Zahlen und Theoremen; ihre Religion lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: „Es ist das Unendliche, verdichtet in der Hand eines Kindes“, sagt Éliphas Lévi. Zehn Ziffern, 22 Buchstaben, ein Dreieck, ein Quadrat und ein Kreis. Das sind die Elemente der Kabbala, aus deren geheimnisvollem Schoß alle Religionen der Vergangenheit und Gegenwart hervorgegangen sind; die alle Freimaurer-Vereinigungen mit ihren Symbolen und Geheimnissen ausgestattet hat, die allein die menschliche Vernunft mit Gott und dem Glauben, Macht mit Freiheit, Wissenschaft mit Mysterium in Einklang bringen kann und die allein die Schlüssel zur Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft besitzt.

Die erste Schwierigkeit für den Aspiranten liegt in der völligen Unmöglichkeit, wie ich bereits sagte, die Bedeutung der besten Bücher der hermetischen Philosophen zu verstehen. Letztere, die hauptsächlich im Mittelalter lebten, waren einerseits durch ihre Pflicht gegenüber ihren Brüdern und durch ihren Wunsch, nur ihnen und ihren Nachfolgern die glorreichen Wahrheiten zu vermitteln, und andererseits ganz natürlich durch den Wunsch, den Fängen der blutrünstigen christlichen Inquisition zu entgehen, mehr denn je in Geheimnisse gehüllt. Sie erfanden neue Zeichen und Hieroglyphen, erneuerten die alte symbolische Sprache der Hohepriester der Antike, die sie als heilige Barriere zwischen ihren heiligen Riten und der Unwissenheit der Profanen verwendet hatten, und schufen eine regelrechte kabbalistische Geheimsprache.

Letztere, die den falschen Neuling, der sich nur aus Gier nach Reichtum und Macht, die er sicherlich missbraucht hätte, wenn er Erfolg gehabt hätte, zur Wissenschaft hingezogen fühlte, tändig verblendete, ist eine lebendige, beredte, klare Sprache; aber sie ist und kann nur für den wahren Schüler des Hermes eine solche werden.

Aber selbst wenn es anders wäre und man Bücher über Okkultismus in einer einfachen und präzisen Sprache erhalten könnte, um in die Kabbala eingeweiht zu werden, würde es nicht ausreichen, bestimmte Autoren zu verstehen und zu meditieren. Galatinus und Pico della Mirandola, Paracelsus und Robertus de Fluctibus liefern einem nicht den Schlüssel zu den praktischen Mysterien. Sie erklären lediglich, was getan werden kann und warum es getan wird, aber sie sagen einem nicht, *wie* man es tun soll.

Mehr als ein Philosoph, der die gesamte hermetische Literatur auswendig kennt und sich mehr als dreißig oder vierzig Jahre seines Lebens ihrem Studium gewidmet hat, scheitert, wenn er glaubt, das Endergebnis zu erreichen. Man muss die hebräischen Autoren verstehen, wie zum Beispiel *Sepher Yetzîrah*; das große Buch des *Zohar* in seiner Originalsprache auswendig lernen; die *Kabbalah Denudata* aus der Sammlung von 1684 (Paris) beherrschen;[4] zunächst die kabbalistische Pneumatik verfolgen und sich dann kopfüber in die trüben Gewässer dieses mysteriösen, unverständlichen Ozeans stürzen, der Talmud genannt wird,[5] diese Zusammenstellung „absurder Monstrositäten" nach Meinung einiger blinder Profanen, der endgültige Schlüssel zu allen Hermetisten in ihren dogmatischen und allegorischen Zeichen.

Würde ich zwei der Bücher nennen, die die meisten okkulten Informationen enthalten, die von den größten Kabbalisten des Mittelalters – Paracelsus war einer von ihnen – abgeleitet und genutzt wurden, würde ich viele meiner „wissbegierigen" Korrespondenten in Erstaunen versetzen, und sie würden es vielleicht unbemerkt lassen. Adepten, die gelehrter sind als ich, werden dennoch die Wahrheiten meiner Behauptung bestätigen. Aus Vorsicht ziehe ich es vor, aus einem Buch zu zitieren, das von einem unserer größten modernen Okkultisten geschrieben wurde.

„Unter den heiligen Büchern der Christen", sagt Éliphas Lévi, „gibt es zwei Werke, die, seltsamerweise, die unfehlbare Kirche nicht einmal zu verstehen vorgibt und nie zu erklären versucht hat: die *Prophezeiung des Ezechiel* und die *Apokalypse*; zwei kabbalistische Abhandlungen, die zweifellos den Kommentaren der Heiligen Drei Könige vorbehalten sind; Bücher, die für den gläubigen Christen mit sieben Siegeln verschlossen sind, aber für den Ungläubigen, der in die okkulten Wissenschaften eingeweiht ist, vollkommen klar sind."

Die Werke über Okkultismus wurden also, ich wiederhole es, nicht für die Massen geschrieben, sondern für diejenigen der Brüder, die die Lösung der Geheimnisse der Kabbala zum Hauptziel ihres Lebens gemacht haben und die die ersten schwer verständlichen Schwierigkeiten des Alphas der hermetischen Philosophie überwunden haben sollen.

Den eifrigen und ausdauernden Anwärtern auf die oben genannte Wissenschaft kann ich nur einen Rat geben: „Versucht es und werdet es." Eine einzige Reise in den Orient, unternommen im richtigen Geist, und die möglichen Notfälle, die sich aus der Begegnung mit dem ergeben, was nur wie zufällige Bekanntschaften und Abenteuer eines jeden Reisenden erscheinen mag, können dem eifrigen Studenten ebenso gut, wie nicht, die bisher verschlossenen Türen zu den letzten Mysterien weit öffnen. Ich gehe sogar noch weiter und sage, dass eine solche Reise, unternommen mit der allgegenwärtigen Vorstellung des einen Ziels und mit Hilfe eines eifrigen Willens, mit Sicherheit schnellere, bessere und weitaus praktischere Ergebnisse hervorbringen wird, als das fleißigste Studium des Okkultismus in Büchern – selbst wenn man sich Dutzende von Jahren dafür opfern würde. Im Namen der Wahrheit,

Mit freundlichen Grüßen,

H. P. Blavatsky.

[Herbert D. Monachesi, einer der ursprünglichen Gründer der T.S., hatte einen Artikel mit dem Titel „Proselyters from India" (Missionare aus Indien) geschrieben, der laut H.P.B.s Feder- und Tintennotiz am 3. Oktober 1875 in der New Yorker Zeitung *The Sunday Mercury* veröffentlicht wurde. Darin lobte er die Religionen Indiens und Chinas. Der Artikel war nicht signiert, aber H.P.B. identifizierte den Autor, indem sie seinen Namen am Ende des Ausschnitts einfügte, den sie in ihr *Sammelalbum*, Band I, S. 63, geklebt hatte. Außerdem schrieb sie mit Feder und Tinte zwischen den beiden Spalten des Artikels folgende Bemerkungen:]

Unser ursprüngliches Programm wird hier von Herbert Monachesi, F.T.S., einem der Gründer, klar definiert. Die Christen und Wissenschaftler müssen dazu gebracht werden, ihre indischen

Vorgesetzten zu respektieren. Die Weisheit Indiens, seine Philosophie und seine Errungenschaften *müssen* in Europa und Amerika bekannt gemacht werden, und die Engländer müssen dazu gebracht werden, die Ureinwohner Indiens und Tibets mehr zu respektieren, als sie es derzeit tun.

H.P.B.

Fussnoten

1 [Informationen über ihn finden Sie im bio-bibliografischen Index. – *Compiler.*]

2 [Ein verleumderischer, geiziger Fanatiker in Beaumarchais' *Barbier von Sevilla und Die Hochzeit des Figaro. – Compiler.*]

3 Der Ternarius oder die Dreierzahl, das Symbol der Vollkommenheit in der Antike, und der Stern, das kabbalistische Zeichen des Mikrokosmos.

4 [Dies ist das Werk von Baron Christian Knorr von Rosenroth (1636–89), dessen erster Band 1677–78 in Sulzbach und der zweite 1684 in Frankfurt veröffentlicht wurde. Es enthält mehrere Abhandlungen aus dem *Zohar*, die ins Lateinische übersetzt und zusammen mit dem hebräischen Text veröffentlicht wurden. – *Compiler.*]

5 Immanuel Deutsch sah das anders und lobt in seinem berühmten *Quarterly Review Essay* den *Talmud* als Fundgrube für den philosophischen Studenten, die er in gewisser Hinsicht sogar über das Alte Testament selbst stellt. – ED., *Spiritual Scientist*.

Die Wissenschaft der Magie

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band III, 14. Oktober 1875, S. 64–65]

BEWEISE FÜR IHRE EXISTENZ – MEDIEN IN DER ANTIKE USW.

Von Mme. H. P. Blavatsky.[1]

Als ich zufällig zu Besuch in Ithaca war, wo spirituelle Zeitschriften im Allgemeinen und das *Banner of Light* im Besonderen nur sehr wenig gelesen werden, wo aber glücklicherweise der *Scientist* in mehreren Häusern Gastfreundschaft gefunden hat, erfuhr ich durch Ihre Zeitung von dem äußerst interessanten und sehr gelehrten Angriff in einem Leitartikel des *Banner* auf die „Magie“ oder vielmehr auf diejenigen, die die *Absurdität* besaßen, an Magie zu glauben.

Da die Andeutungen über meine Person – zumindest in dem Fragment, das ich gesehen habe – sehr dezent verschleiert sind und es den Anschein hat, dass Col. Olcott allein gerade jetzt als frommes Opfer auf dem Altar dargebracht wird, den einige Spiritisten, die es offenbar sehr ernst meinen, der Engelwelt errichtet haben, werde ich – und überlasse es dem genannten Herrn, für sich selbst zu sorgen, sofern er es für lohnenswert hält – nur ein paar Worte zur angeblichen *Nicht-Existenz* der Magie sagen.

Würde ich etwas aus eigener Vollmacht sagen und meine Verteidigung der Magie nur auf das stützen, was ich *selbst* gesehen habe und *als wahr* in Bezug auf diese Wissenschaft erachte, als

jemand, der seit vielen Jahren in Indien und Afrika lebt, würde ich vielleicht riskieren, von Herrn Colby – mit jener vorurteilsfreien, vergeistigten Höflichkeit, die den ehrwürdigen Herausgeber des *Banner of Light* so auszeichnet – als „eine unverantwortliche Frau" bezeichnet zu werden; und das wäre auch nicht das erste Mal. Daher werde ich versuchen, für seine erstaunliche Behauptung, dass es in dieser Welt keinerlei *Magie* gibt oder jemals gegeben hat, ebenso gute Autoritäten wie ihn selbst zu finden, vielleicht sogar bessere, und ihm in diesem speziellen Punkt höflich widersprechen.

Heterodoxe Spiritualisten wie ich müssen heutzutage vorsichtig sein und mit Bedacht vorgehen, wenn sie nicht mit der unermüdlichen Rache jener mächtigen Armee von „indianischen Kontrolleuren" und „verschiedenen Führern" unseres strahlenden Sommerlandes verfolgt werden wollen.

Wenn der Verfasser des Leitartikels sagt, dass „er es keineswegs für unwahrscheinlich hält, dass es betrügerische Geister gibt, die versuchen, bestimmte Anwärter auf okkultes Wissen mit der Vorstellung zu täuschen, dass es so etwas wie Magie gibt" (?), dann kann ich ihm andererseits antworten, dass ich persönlich es nicht nur für wahrscheinlich halte, sondern mir vollkommen sicher bin und meine Gewissheit mit einem Eid besiegeln kann, dass mehr als einmal elementare oder sehr rückständige Geister, die entweder elementare oder sehr rückständige Wesen waren, kann ich ihm antworten, dass ich persönlich dies nicht nur für wahrscheinlich halte, sondern mir vollkommen sicher bin und meine Gewissheit sogar beschwören kann, dass mehr als einmal Geister, die entweder elementar oder sehr rückständig waren und sich Theodore Parker nannten, unseren hochgeschätzten Herausgeber des *Banner of Light* ganz eindeutig *getäuscht* und respektlos *betrogen* haben, indem sie ihm beispielsweise vorgaukelten, die Apenninen lägen in Spanien.

Darüber hinaus könnte ich, gestützt durch Tausende von intelligenten Spiritisten, die allgemein für ihre Integrität und Wahrhaftigkeit bekannt sind, unzählige Beweise und Beispiele dafür liefern, dass die Elementarwesen Diakka, *Esprits malins et farfadets* und andere ähnlich unzuverlässige und unwissende Bewohner der Geisterwelt, die sich mit pompösen, weltbekannten und berühmten Namen schmücken, den verwirrten Zeugen plötzlich solch beklagenswerte, unerhörte, Schund und manchmal sogar noch Schlimmeres geliefert haben, dass mehr als eine Person, die zuvor ein ernsthafter Anhänger der spirituellen Philosophie war, entweder stillschweigend die Flucht ergriffen hat oder, wenn sie zuvor römisch-katholisch war, fromm versucht hat, sich daran zu erinnern, mit welcher Hand sie sich bekreuzigt hat, und dann mit dem inbrünstigsten Ausruf „*Vade retro, Satanas!*" (Weiche, Satan!) das Weite gesucht hat. Das ist die Meinung jedes gebildeten Spiritisten.

Hätte der unerbittliche Attila, der Verfolger des modernen Spiritismus und der Medien, Dr. G. Beard, eine solche Bemerkung gegen die Magie gemacht, würde mich das nicht wundern, da eine zu tiefe Hingabe an die blaue Pille und den schwarzen Trank allgemein als das beste Gegenmittel gegen mystische und spirituelle Spekulationen angesehen wird; aber für einen überzeugten Spiritisten, einen Gläubigen an unsichtbare, geheimnisvolle Welten, in denen es von Wesen wimmelt, deren wahre Natur für alle noch immer ein ungelöstes Rätsel ist – einzuschreiten und dann sarkastisch das abzulehnen, was seit unzähligen Zeitaltern von Millionen von Menschen, die weiser sind als er selbst, als existent bewiesen und geglaubt wird, ist zu dreist! Und dieser Skeptiker ist der Herausgeber einer führenden spiritistischen Zeitung! Ein Mann, dessen erste Pflicht es sein sollte, seinen Lesern zu helfen, unermüdlich und beharrlich nach der Wahrheit zu suchen, in welcher Form auch immer sie sich präsentieren mag; der jedoch das Risiko eingeht, Tausende von Menschen in die Irre zu führen, indem er sie an seinen persönlichen rosaroten Glauben und seine Leichtgläubigkeit bindet. Jeder ernsthafte, aufrichtige Spiritist muss mir zustimmen, wenn ich sage, dass, wenn der moderne Spiritismus nur noch wenige Jahre in seinem gegenwärtigen Zustand chaotischer Anarchie verbleibt oder, schlimmer noch, wenn man ihm erlaubt, seinen wahnsinnigen Lauf zu nehmen und in alle Richtungen leere Hypothesen zu verbreiten, die auf abergläubischen, unbegründeten Ideen beruhen, dann werden Dr. Beards, Dr. Marvins und andere, die als wissenschaftliche (?) Skeptiker bekannt sind, tatsächlich triumphieren.

Es scheint wirklich Zeitverschwendung zu sein, auf solch lächerliche, ignorante Behauptungen zu antworten, wie die, die mich dazu gezwungen hat, zur Feder zu greifen. Jeder belesene Spiritist, der die Aussage „dass es jemals eine Wissenschaft wie die Magie gegeben hat, wurde nie bewiesen und wird auch nie bewiesen werden" liest, braucht keine Antwort von mir oder jemand anderem, um mit den Schultern zu zucken und zu lächeln, wie er wahrscheinlich schon gelächelt hat, als er den wunderbaren Versuch von Mr. Colbys Geistern sah, die Geografie neu zu ordnen, indem sie die Apenninen nach Spanien verlegten.

Warum, mein Lieber, haben Sie in Ihrem ganzen Leben nie ein Buch aufgeschlagen, außer Ihren eigenen Aufzeichnungen über Tom, Dick und Harry, die aus höheren Sphären herabgestiegen sind, um ihren Onkel Sam daran zu erinnern, dass er sich im Wilden Westen seine Gamaschen zerrissen oder seine Pfeife zerbrochen hat?

Haben Sie geglaubt, dass Magie auf Hexen beschränkt ist, die auf Besenstielen reiten und sich dann in schwarze Katzen verwandeln? Selbst dieser abergläubische Unsinn, der zwar nie als Magie, sondern als Zauberei bezeichnet wurde, erscheint nicht so absurd, dass man ihn nicht akzeptieren könnte, wenn man fest an die Verwandlung von Mrs. Compton [2] in Katie Brinks glaubt. Die Gesetze der Natur sind unveränderlich. Die Bedingungen, unter denen ein Medium vollständig vom Geist absorbiert und in die Gestalt einer anderen Person verwandelt werden kann, gelten immer dann, wenn dieser Geist oder vielmehr diese Kraft Lust hat, die Gestalt einer Katze anzunehmen.

Die Ausübung *magischer* Kräfte ist die Ausübung *natürlicher* Kräfte, die jedoch über die gewöhnlichen Funktionen der Natur hinausgehen. Ein Wunder ist kein Verstoß gegen die Gesetze der Natur, außer für unwissende Menschen. Magie ist nichts anderes als eine *Wissenschaft*, eine tiefgreifende Kenntnis der okkulten Kräfte in der Natur und der Gesetze, die die sichtbare oder unsichtbare Welt regieren. Spiritualismus wird in den Händen eines Adepten zu Magie, denn er ist in der Kunst bewandert, die Gesetze des Universums miteinander zu verschmelzen, ohne eines davon zu brechen und damit gegen die Natur zu verstoßen. In den Händen eines erfahrenen Mediums wird Spiritualismus zu unbewusster Zauberei; denn indem er sich zum hilflosen Werkzeug einer Vielzahl von Geistern macht, von denen er nichts weiß, außer dem, was diese ihm zu wissen erlauben, öffnet er, ohne es zu wissen, eine Tür der Kommunikation zwischen den beiden Welten, durch die die blinden Kräfte der Natur, die im astralen Licht lauern, sowie gute und böse Geister hervortreten.

Ein mächtiger Mesmerist, der sich in seiner Wissenschaft tiefgreifend auskennt, wie Baron Du Potet, Regazzoni, Pietro d'Amicis aus Bologna, ist ein *Magier*, denn er ist zum Adepten, zum Eingeweihten in das große Geheimnis unserer Mutter Natur geworden. Männer wie die oben genannten – und solche waren Mesmer und Cagliostro –*kontrollieren* die Geister, anstatt sich selbst oder ihre Untertanen von ihnen kontrollieren zu lassen; und in ihren Händen ist der Spiritismus sicher. In Ermangelung erfahrener Adepten ist es für ein von Natur aus hellsichtiges Medium jedoch immer sicherer, auf Glück und Zufall zu vertrauen und zu versuchen, den Baum an seinen Früchten zu beurteilen. Böse Geister kommunizieren selten durch einen reinen, von Natur aus guten und tugendhaften Menschen; und noch seltener wählen reine Geister unreine Kanäle. Gleiches zieht Gleiches an.

Aber zurück zur Magie. Männer wie Albertus Magnus, Raymond Lully, Cornelius Agrippa, Paracelsus, Robert Fludd, Eugenius Philalethes, Khunrath, Roger Bacon und andere mit ähnlichem Charakter werden in unserem skeptischen Jahrhundert im Allgemeinen für Visionäre gehalten; aber das gilt auch für moderne Spiritisten und Medien – nein, schlimmer noch, für Scharlatane und Feiglinge; aber niemals wurden die hermetischen Philosophen von irgendjemandem für Narren und Idioten gehalten, wie es leider für uns und die Sache der Fall ist, dass jeder Ungläubige uns ALLE, die wir an den Spiritismus glauben, dafür hält. Diese Hermetiker und Philosophen mögen heute angezweifelt und angefochten werden, wie alles andere auch angezweifelt wird, aber zu Lebzeiten zweifelten nur sehr wenige an ihrem Wissen und ihrer Macht, denn sie konnten immer beweisen, was sie behaupteten, da sie über jene Kräfte verfügten, die *heute über* hilflose Medien herrschen.

Sie hatten ihre Wissenschaft und demonstrierten ihre Philosophie, um lächerliche Verleugnungen zu widerlegen, während wir sentimentalen Spiritualisten, die wir uns mit unserem „Sweet By-and-By" in den Schlaf wiegen, nicht in der Lage sind, ein falsches Phänomen von einem echten zu unterscheiden, und täglich von niederträchtigen Scharlatanen getäuscht werden. Auch wenn sie damals angezweifelt wurden, so wie der Spiritismus in unserer Zeit, wurden diese Philosophen dennoch mit Ehrfurcht und Verehrung behandelt, selbst von denen, die nicht bedingungslos an ihre okkulten Kräfte glaubten, denn sie waren Giganten des Intellekts. Tiefgreifendes Wissen und kultivierte intellektuelle Fähigkeiten werden immer respektiert und verehrt werden; aber unsere Medien und ihre Anhänger werden ausgelacht und verachtet, und wir alle müssen darunter leiden, weil die Phänomene den Launen und Streiche selbstwilliger und anderer boshafter Geister überlassen bleiben und wir völlig machtlos sind, sie zu kontrollieren.

An der Magie zu zweifeln bedeutet, die Geschichte selbst sowie die Aussagen von Augenzeugen aus einem Zeitraum von über 4.000 Jahren abzulehnen. Angefangen mit Homer, Moses, Hermes, Herodot, Cicero, Plutarch, Pythagoras, Apollonius von Tyana, Simon dem Magier, Platon, Pausanias, Iamblichus und dieser endlosen Reihe von großen Männern, Historikern und Philosophen, die alle entweder an Magie glaubten oder selbst Magier waren, bis hin zu unseren modernen Autoren wie W. Howitt, Ennemoser, H. R. Gougenot des Mousseaux, Marquis de Mirville und dem verstorbenen Éliphas Lévi, der selbst Magier war – unter all diesen großen Namen und Autoren finden wir nur den einsamen Mr. Colby, Herausgeber des *Banner of Light*, der ignoriert, dass es jemals eine Wissenschaft wie die *Magie* gegeben hat. Er glaubt arglos, dass die gesamte heilige Armee der biblischen Propheten, angefangen bei Vater Abraham bis hin zu Christus, lediglich Medien waren; in den Augen von Herrn Colby handelten sie alle unter fremder Kontrolle! Man stelle sich vor, Christus, Moses oder Apollonius von Tyana würden von einem indischen Führer kontrolliert! Der ehrwürdige Herausgeber ignoriert vielleicht, dass spirituelle Medien den Menschen in jener Zeit besser bekannt waren als uns heute, und er scheint sich ebenso wenig der Tatsache bewusst zu sein, dass die inspirierten Sibyllen, Pythonessen und anderen Medien vollständig von ihrem Hohepriester und denen geleitet wurden, die in die esoterische Theurgie und die Mysterien der Tempel eingeweiht waren. Theurgie war *Magie*; wie in der heutigen Zeit waren die Sibyllen und Pythonissen Medien, aber ihre Hohepriester waren Magier. Alle Geheimnisse ihrer Theologie, zu denen auch die *Magie* oder die Kunst der Anrufung dienender Geister gehörte, lagen in ihren Händen. Sie besaßen die Wissenschaft der Unterscheidung der Geister, eine Wissenschaft, die Mr. Colby überhaupt nicht besitzt – zu seinem großen Bedauern, wie er zweifellos findet. Durch diese Kraft kontrollierten sie die Geister nach Belieben und ließen nur die guten Geister ihre Medien absorbieren. Das ist die Erklärung für die Magie – die echte, existierende, *weiße* oder heilige Magie, die heute in den Händen der Wissenschaft liegen sollte und auch liegen würde, wenn die Wissenschaft von den Lehren profitiert hätte, die der Spiritualismus in den letzten siebenundzwanzig Jahren induktiv vermittelt hat.

Das ist der Grund, warum in früheren Zeiten keine Unsinnigkeiten von unentwickelten Geistern zugelassen wurden. Die Orakel der Sibyllen und inspirierten Priesterinnen hätten niemals behaupten können, Athen sei eine Stadt in Indien, oder den Berg Ararat von seinem ursprünglichen Standort nach Ägypten versetzt haben können.

Hätte der skeptische Verfasser des Leitartikels darüber hinaus weniger Zeit mit kleinen plappernden indischen Geistern und mehr mit gewinnbringenden Vorträgen verbracht, hätte er vielleicht gleichzeitig erfahren, dass die Alten ihre illegalen Medien hatten– ich meine diejenigen, die keinem bestimmten Tempel angehörten, und somit waren die Geister, die sie kontrollierten, ohne die fachkundige Hand des Magiers, sich selbst überlassen und hatten alle Möglichkeiten, ihre Kapriolen auf ihren hilflosen Werkzeugen zu vollführen; dass solche Medien im Allgemeinen als *besessen* und *befallen* galten, was sie tatsächlich auch waren; mit anderen Worten und gemäß der Bibelphraseologie „hatten sie die sieben Teufel in sich". Außerdem wurde angeordnet, diese Medien zu töten, denn der intolerante Moses, der Magier, der in der Weisheit Ägyptens unterrichtet war, hatte gesagt: „Du sollst keine Hexe am Leben lassen."[3] Nur die Ägypter und Griechen, die noch

humaner und gerechter waren als Moses, nahmen solche Menschen in ihre Tempel auf, und wenn sie für die heiligen Pflichten der Prophezeiung als ungeeignet befunden wurden, *wurden sie geheilt*, so wie Jesus Christus Maria von Magdala und viele andere geheilt hatte, indem er „die sieben Dämonen austrieb“. Entweder müssen Herr Colby und Co. die Wunder Christi, [4] der Apostel, Propheten, Wundertäter und Magier vollständig leugnen und damit jeden Teil der heiligen und profanen Geschichte rundweg ablehnen, oder sie müssen bekennen, dass es in dieser Welt eine Macht gibt, die Geister beherrschen kann, zumindest die bösen und unentwickelten, die Elementargeister und Diakka. Die *Reinen*, die Körperlosen, werden niemals in unsere Sphäre herabsteigen, es sei denn, sie werden von einer Strömung mächtiger Sympathie und Liebe angezogen oder haben eine nützliche Mission zu erfüllen.

Weit entfernt von mir ist der Gedanke, unser[5] Medium zu verachten und zu verspotten. Ich bin[6] selbst Spiritist, wenn, wie Colonel Olcott sagt, ein fester Glaube an die Unsterblichkeit unserer Seelen[7] und *das Wissen* um die ständige Möglichkeit, mit den Geistern unserer Verstorbenen und Geliebten zu kommunizieren, entweder durch ehrliche, reine Medien oder durch die geheime Wissenschaft, einen Spiritisten ausmacht. Aber[8] ich gehöre nicht zu den fanatischen Spiritisten, die es in jedem Land gibt und die blindlings die Behauptungen jedes Geistes akzeptieren,[9] denn ich habe zu viel von verschiedenen Phänomenen gesehen, die in Amerika undenkbar sind. Ich *weiß,* dass Magie existiert, und 10.000 Herausgeber spiritueller Zeitschriften können meinen Glauben an das, was ich weiß, nicht ändern. Es gibt weiße und schwarze Magie, und niemand, der jemals im Osten gereist ist, kann daran zweifeln, wenn er sich die Mühe gemacht hat, Nachforschungen anzustellen. Da mein Glaube fest ist, bin ich daher immer bereit, jedes ehrliche Medium zu unterstützen und zu schützen – ja, sogar gelegentlich eines, das *unehrlich* erscheint; denn ich weiß nur zu gut, was für hilflose Werkzeuge und Opfer solche Medien in den Händen von rückständigen, unsichtbaren Wesen sind. Ich bin mir außerdem der Bosheit und Schlechtigkeit der Elementarwesen bewusst und weiß, wie sehr sie nicht nur ein sensibles Medium, *sondern auch jede andere Person* inspirieren können. Auch wenn ich in den Augen derer, die „zu verantwortungsbewusst” sind für den Schaden, den sie ernsthaften Spiritualisten durch ihre Unfairness, Einseitigkeit und spirituelle Sentimentalität zufügen, eine „unverantwortliche Frau” sein mag, kann ich mit Sicherheit sagen, dass ich im Allgemeinen schnell genug erkenne, wenn ein Medium *unter Kontrolle* betrügt oder bewusst betrügt.

So existiert Magie seit prähistorischen Zeiten. Sie begann in der Geschichte mit den samothrakischen Mysterien, setzte ihren Lauf ununterbrochen fort und endete für eine Zeit mit dem Aussterben der theurgischen Riten und Zeremonien des christianisierten Griechenlands; dann tauchte sie für eine Zeit wieder auf mit der neuplatonischen alexandrinischen Schule wieder auf, wurde durch Einweihung an verschiedene einzelne Schüler und Philosophen weitergegeben, überstand sicher das Mittelalter und erlangte trotz der heftigen Verfolgungen durch die Kirche in den Händen von Adepten wie Paracelsus und einigen anderen wieder Ruhm, um schließlich in Europa mit dem Grafen von St.-Germain und Cagliostro auszulaufen und in seinem Heimatland im Osten Zuflucht vor dem kaltherzigen Skeptizismus zu suchen.

In Indien ist die Magie nie ausgestorben und blüht dort nach wie vor. Wie im alten Ägypten nur innerhalb der geheimen Mauern der Tempel praktiziert, wurde und wird sie noch immer als „heilige Wissenschaft” bezeichnet. Denn es handelt sich um eine Wissenschaft, die auf den natürlichen okkulten Kräften der Natur basiert, und nicht nur um einen blinden Glauben an die papageienhaften Äußerungen listiger, elementarer Wesen, die bereit sind, *echte, körperlose* Geister gewaltsam daran zu hindern, mit ihren Lieben zu kommunizieren, wann immer sie dies tun können.

Vor einiger Zeit widmete ein Herr Mendenhall mehrere Kolumnen im *Religio-Philosophical Journal* der Befragung, dem Kreuzverhör und der Kritik der mysteriösen Bruderschaft von Luxor. Er unternahm einen erfolglosen Versuch, die besagte Bruderschaft zu zwingen, ihm zu antworten und so die Sphinx zu enthüllen. Ich kann Herrn Mendenhall zufriedenstellen. Die Bruderschaft von Luxor ist eine der Abteilungen der Großloge, deren *Mitglied ich bin*.

Wenn dieser Herr Zweifel an meiner Aussage hegt – was er zweifellos tun wird –, kann er, wenn er möchte, nach *Lahore* schreiben, um Informationen zu erhalten. Sollten die *Sieben des Komitees* so unhöflich sein, ihm nicht zu antworten und ihm die gewünschten Informationen vorzuenthalten, kann ich ihm ein kleines Geschäft anbieten. Herr Mendenhall hat, soweit ich mich erinnere, zwei Frauen in der Geisterwelt. Beide Damen materialisieren sich bei M. Mott und führen oft sehr lange Gespräche mit ihrem Ehemann, wie dieser uns mehrmals mitteilte und mit seiner Unterschrift bestätigte; außerdem fügte er hinzu, dass er keinerlei Zweifel an der Identität der genannten Geister habe. Wenn dem so ist, soll eine der verstorbenen Damen Herrn Mendenhall den Namen der Sektion der Großloge nennen, der ich angehöre.

Für *echte, unverfälschte, körperlose* Geister, wenn beide das sind, was sie zu sein behaupten, ist die Sache mehr als einfach; sie müssen nur andere Geister befragen, in meine Gedanken schauen und so weiter; für ein körperloses Wesen, einen unsterblichen Geist, ist das das Einfachste auf der Welt. Wenn dann der Herr, den ich herausfordere, obwohl mir das Vergnügen seiner Bekanntschaft vorenthalten bleibt, mir den wahren Namen der Sektion nennt – einen Namen, den drei Herren in New York, die als Neulinge in unserer Loge aufgenommen wurden, gut kennen –, verspreche ich, Herrn Mendenhall die wahre Aussage über die Bruderschaft zu geben, die nicht, wie er vielleicht denkt, aus Geistern besteht, sondern aus lebenden Sterblichen, und ich werde ihn darüber hinaus, wenn er es wünscht, in direkten Kontakt mit der Loge bringen, wie ich es für andere getan habe. [10]Ich denke, Mr. Mendenhall wird antworten, dass kein solcher Name von den Geistern korrekt angegeben werden kann, da es keine solche Loge oder Sektion überhaupt gibt, und damit die Diskussion beenden.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 67, befindet sich ein Ausschnitt aus dem *Spiritual Scientist* vom 21. Oktober 1875, der sich mit Äußerungen eines gewissen Dr. G. Bloede befasst, der sich die Mühe machte, die Menschen vor der neu gegründeten Theosophischen Gesellschaft und dem Werk von Mrs. Emma Hardinge-Britten mit dem Titel *Art Magic* als Feinde des Spiritualismus zu warnen. H.P.B. fügte mit Feder und Tinte die folgende Randbemerkung hinzu:]

Und nun werde ich von Dr. Bloede, einem glühenden Spiritualisten, beschuldigt, ein *bezahltes Werkzeug der Jesuiten* zu sein, um den *Spiritualismus* zu zerstören!!!

Fussnoten

1 [Dieser Artikel wurde von H.P.B. als Antwort an Herrn Colby geschrieben, der in der Zeitschrift „*Banner of Light*" die Existenz der Magie leugnete. Nachdem der Ausschnitt in ihr *Sammelalbum*, Band I, S. 70-71, eingeklebt worden war, fügte H.P.B. einige Anmerkungen und Ergänzungen mit Feder und Tinte hinzu, die hier in Fußnoten wiedergegeben sind, wie von H.P.B. selbst angegeben. – *Compiler.*]

2 [In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 32, fügte H.P.B. den folgenden Anmerkungen zu einem Ausschnitt hinzu, der *Séancen* mit Mrs. Compton beschrieb: „Diese Mrs. Compton ist ein wirklich wunderbares Medium. Sie ist eine echte elektrische Batterie, die von den Elementarwesen betrieben wird." – Compiler.]

3 [*Exodus*, 5. xxii. 18.]

4 „Wenn er jemals gelebt hat – was mehr als zweifelhaft ist."

5 [Korrigiert zu „alle".]

6 [Korrigiert zu „bin nicht".]

7 [Korrigiert zu „Geister“.]

8 [Korrigiert zu „Und“.]

9 [In Anführungszeichen gesetzt: „Geist“.]

10 [H.P.B. fügte am Rand hinzu: „Und so tat er es auch und beschimpfte mich in den Zeitungen auf abscheuliche Weise wegen meines Angebots. Die *Geister* erwiesen sich als Ignoranten!!“

Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass sich dies auf den *letzten* Satz des Artikels bezieht. – *Compiler.*]

Ein Brief von Madame Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band III, 4. November 1875, S. 104]

An den Herausgeber von *Spiritual Scientist*:

Sehr geehrter Herr, in meinem Land und in jedem anderen als zivilisiert anerkannten Land, mit Ausnahme Amerikas, wird ein Mann, der eine unschuldige Frau diffamiert und verleumdet, wie bescheiden sie auch sein mag, als Feigling verurteilt.

Was sollten europäische Gentlemen von der amerikanischen Männlichkeit halten, wenn sie in den spiritistischen Zeitschriften der Vereinigten Staaten solche falschen, feigen und unhöflichen Angriffe auf eine im Ausland geborene Dame lesen, die ihr Leben lang Spiritistin und kein professionelles Medium war, wie die gegen mich, die kürzlich erschienen sind?

Meine großen Vergehen bestehen darin, dass ich die Wahrheit gesagt habe, aber nicht die ganze Wahrheit, über bestimmte unehrenhafte Personen, die den Namen des amerikanischen Spiritualismus durch ihre Verbindung mit ihm beschmutzen, und dass ich einen sehr unvollständigen Einblick in die Wunder der Magie gegeben habe, die ich, wie hundert andere Reisende auch, im Laufe meiner ausgedehnten Reisen durch den Osten kennengelernt habe.

Diese böswilligen Angriffe auf meinen Ruf schaden nur denen, die mich angegriffen haben, denn meine Vergangenheit ist zu bekannt, als dass ich mich formell verteidigen müsste. Aber als Spiritistin schäme ich mich für den Eindruck, den sie unweigerlich hervorrufen müssen, was die Zügellosigkeit und Freizügigkeit betrifft, die im amerikanischen Journalismus gegenüber einer Frau erlaubt sind. Wenn es die Schande ertragen kann, habe ich nichts zu sagen.

In der Zwischenzeit sende ich Ihnen als Antwort auf zahlreiche Fragen und Kritik die folgende Übersetzung eines Kapitels aus einem Buch von Lévi.

H. P. Blavatsky.

Die magische Beschwörung des Apollonius von Tyana

von Levi E.

[*Spiritual Scientist*, Boston, Band III, 4. November 1875, S. 104-5]

EIN KAPITEL AUS ÉLIPHAS LÉVI.[1]

Übersetzt von Mme. H. P. Blavatsky.

Wir haben bereits gesagt, dass im Astralen Licht die Bilder von Personen und Dingen aufbewahrt werden. In diesem Licht können auch die Gestalten derer heraufbeschworen werden, die nicht mehr in unserer Welt sind, und durch dieses Licht werden die Geheimnisse der Nekromantie bewirkt, die ebenso real sind, wie sie geleugnet werden.

Die Kabbalisten, die von der Geisterwelt gesprochen haben, haben einfach berichtet, was sie bei ihren Beschwörungen gesehen haben.

Eliphas Lévi Zahed (die Übersetzung dieser hebräischen Namen lautet: Alphonse-Louis Constant), der dieses Buch geschrieben hat, hat beschworen und gesehen.

Lassen Sie uns zunächst erzählen, was die Meister über ihre Visionen oder Intuitionen in dem, was sie das *Licht der Herrlichkeit* nennen, geschrieben haben.

Wir lesen in dem hebräischen Buch „Die Revolution der Seelen“[2], dass es drei Arten von Seelen gibt: die Töchter Adams, die Töchter der Engel und die Töchter der Sünde.

Dem gleichen Buch zufolge gibt es auch drei Arten von Geistern: gefangene Geister, wandernde Geister und freie Geister.

Seelen werden paarweise gesandt. Es gibt jedoch Seelen von Männern, die allein geboren werden und deren Partner von Lilith und Naemah, den Königinnen von *Strygis*, gefangen gehalten werden; [3] dies sind die Seelen, die für ihre Unbesonnenheit, ein Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt zu haben, in Zukunft Sühne leisten müssen. Wenn beispielsweise ein Mann von Kindheit an auf die Liebe zu einer Frau verzichtet, macht er die ihm bestimmte Ehefrau zur Sklavin der Dämonen der Lust.

Seelen wachsen und vermehren sich im Himmel, ebenso wie Körper auf der Erde. Die makellosen Seelen sind die Nachkommen der Vereinigung der Engel.

Nichts kann in den Himmel gelangen, außer dem, was vom Himmel ist.

Nach dem Tod kehrt also der göttliche Geist, der den Menschen belebte, allein in den Himmel zurück und hinterlässt auf der Erde und in der Atmosphäre zwei Leichen. Die eine ist irdisch und elementar, die andere ätherisch und siderisch; die eine ist bereits leblos, die andere noch belebt durch die universelle Bewegung der Weltseele (Astralicht), aber dazu bestimmt, allmählich zu sterben und von den astralen Kräften, die sie hervorgebracht haben, absorbiert zu werden. Der irdische Leichnam ist sichtbar, der andere ist für die Augen des irdischen und lebenden Körpers unsichtbar und kann nur durch die Einflüsse des astralen oder *durchscheinenden* Lichts wahrgenommen werden, das seine Eindrücke an das Nervensystem weitergibt und so das Sehorgan beeinflusst, sodass es die erhaltenen Formen und die Worte sieht, die im Buch des Lebens geschrieben stehen.

Wenn ein Mensch gut gelebt hat, verflüchtigt sich der Astralleiche oder Geist wie reiner Weihrauch, während er zu den höheren Regionen aufsteigt; wenn ein Mensch jedoch in Sünde gelebt hat, sucht sein Astralkörper, der ihn gefangen hält, erneut die Objekte seiner Leidenschaften und möchte seinen Lebensweg fortsetzen. Er quält die Träume junger Mädchen, badet im Dampf vergossenen Blutes und schwebt an den Orten, an denen die Freuden seines Lebens vorbeiflogen; er wacht

unablässig über die Schätze, die er besaß und verbarg; er erschöpft sich in unglücklichen Bemühungen, sich materielle Organe zu schaffen und ewig zu leben. Aber die Sterne ziehen ihn an und absorbieren ihn; er spürt, wie seine Intelligenz schwächer wird, sein Gedächtnis allmählich verloren geht, sein ganzes Wesen sich auflöst ... seine alten Laster erscheinen ihm als Inkarnationen und verfolgen ihn in monströsen Gestalten; sie greifen ihn an und verschlingen ihn ... So verliert der unglückliche Elende nacheinander alle Glieder, die seinen sündigen Begierden dienten; dann stirbt er ein zweites Mal und für immer, weil er dann seine Persönlichkeit und sein Gedächtnis verliert.

Seelen, die zum Leben bestimmt sind, aber noch nicht vollständig gereinigt sind, bleiben für eine längere oder kürzere Zeit im Astralkörper gefangen, wo sie durch das odische Licht verfeinert werden, das sie sich angleichen und auflösen will. Um sich von diesem Körper zu befreien, dringen leidende Seelen manchmal in die Körper lebender Menschen ein und verbleiben dort für eine Weile in einem Zustand, den die Kabbalisten als *Embryonal* bezeichnen.

Dies sind die luftigen Phantome, die durch Nekromantie heraufbeschworen werden. Dies sind die Larven, tote oder sterbende Substanzen, mit denen man sich in Verbindung setzt; normalerweise können sie nur durch das Klingeln in unseren Ohren sprechen, das durch das nervöse Zittern hervorgerufen wird, von dem ich gesprochen habe, und sie denken in der Regel nur, wenn sie unsere Gedanken oder Träume widerspiegeln.

Um diese seltsamen Gestalten zu sehen, muss man sich jedoch in einen außergewöhnlichen Zustand versetzen, in dem man gleichzeitig schläft und stirbt; das heißt, man muss sich selbst magnetisieren und eine Art klaren und wachen Somnambulismus erreichen. Die Nekromantie erzielt also echte Ergebnisse, und die Beschwörungen der Magie sind in der Lage, echte Erscheinungen hervorzurufen.

Wir haben gesagt, dass in dem großen magischen Wirkstoff, dem Astralen Licht, alle Eindrücke der Dinge, alle Bilder, die entweder durch ihre Strahlen oder durch ihre Reflexionen entstanden sind, aufbewahrt werden; in diesem Licht erscheinen uns unsere Träume, dieses Licht berauscht die Wahnsinnigen und reißt ihr geschwächtes Urteilsvermögen mit sich, sodass sie den fantastischsten Phantomen nachjagen. Um in diesem Licht ohne Illusionen zu sehen, ist es notwendig, die Reflexionen durch eine kraftvolle Willensanstrengung beiseite zu schieben und nur die Strahlen auf sich zu ziehen. Wach zu träumen bedeutet, im Astralen Licht zu sehen; und die Orgien des Hexensabbats, die von so vielen Zauberern in ihren Strafprozessen beschrieben wurden, präsentieren sich ihnen auf keine andere Weise. Oft waren die Vorbereitungen und die Substanzen, die verwendet wurden, um dieses Ergebnis zu erzielen, schrecklich, wie wir in den Kapiteln über das Ritual gesehen haben; aber die Ergebnisse waren nie zweifelhaft. Dinge von höchst abscheulicher, fantastischer und unmöglicher Art wurden gesehen, gehört und berührt.

Im Frühjahr 1854 ging ich nach London, um bestimmten familiären Problemen zu entfliehen und mich ohne Unterbrechung der Wissenschaft zu widmen. Ich hatte Empfehlungsschreiben an bedeutende Persönlichkeiten, die sich für übernatürliche Erscheinungen interessierten. Ich traf mich mit mehreren von ihnen und stellte fest, dass sie, trotz ihrer Höflichkeit, sehr gleichgültig oder leichtfertig waren. Sie verlangten sofort Wunder von mir, wie sie es von einem Scharlatan tun würden. Ich war ein wenig entmutigt, denn um ehrlich zu sein, war ich keineswegs geneigt, andere in die Geheimnisse der zeremoniellen Magie einzuweihen, sondern hatte mich immer vor den damit verbundenen Illusionen und Anstrengungen gefürchtet; außerdem erfordern diese Zeremonien Materialien, die sowohl teuer als auch schwer zu beschaffen sind.

Ich vertiefte mich daher in das Studium der Hohen Kabbala und dachte nicht mehr an die englischen Adepten, bis ich eines Tages, als ich meine Unterkunft betrat, eine Notiz mit meiner Adresse vorfand. Diese Notiz enthielt die Hälfte einer in zwei Teile geschnittenen Karte, auf der ich sofort das Zeichen des Salomonssiegels erkannte, sowie ein sehr kleines Stück Papier, auf das mit Bleistift geschrieben stand:

„Morgen um drei Uhr vor der Westminster Abbey wird Ihnen die andere Hälfte dieser Karte

überreicht werden.“

Ich begab mich zu diesem seltsamen Rendezvous. An dem Ort stand eine Kutsche. Ich hielt meine Hälfte der Karte scheinbar gleichgültig in der Hand; ein Diener näherte sich, öffnete die Kutschentür und gab mir ein Zeichen. In der Kutsche saß eine Dame in Schwarz, deren Haube mit einem sehr dichten Schleier bedeckt war; sie winkte mich zu sich, um neben ihr Platz zu nehmen, und zeigte mir gleichzeitig die andere Hälfte der Karte, die ich erhalten hatte. Der Diener schloss die Tür, die Kutsche fuhr los, und als die Dame ihren Schleier hob, sah ich eine Person mit funkelnden Augen und einem äußerst durchdringenden Blick. „Sir“, sagte sie zu mir, mit einem sehr starken englischen Akzent, „ich weiß, dass das Gesetz der Verschwiegenheit unter Adepten sehr streng ist; ein Freund von Sir Bulwer Lytton, der Sie gesehen hat, weiß, dass Experimente von Ihnen verlangt wurden und dass Sie sich geweigert haben, ihre Neugier zu befriedigen. Vielleicht verfügen Sie nicht über die notwendigen Dinge: Ich möchte Ihnen einen kompletten Zauberkabinett zeigen, aber ich verlange von Ihnen im Voraus strengste Geheimhaltung. Wenn Sie mir dieses Versprechen nicht auf Ihre Ehre geben, werde ich den Kutscher beauftragen, Sie zu Ihrem Haus zurückzufahren.“

Ich versprach, was verlangt wurde, und ich beweise meine Treue, indem ich weder den Namen noch die Stellung noch den Wohnort dieser Dame erwähne, die ich bald als Eingeweihte erkannte, zwar nicht gerade des ersten Grades, aber doch eines sehr hohen. Wir führten mehrere lange Gespräche, in denen sie immer wieder auf die Notwendigkeit praktischer Experimente zur Vervollständigung der Einweihung bestand. Sie zeigte mir eine Sammlung magischer Gewänder und Instrumente und lieh mir sogar einige seltsame Bücher, die ich brauchte; kurz gesagt, sie beschloss, in ihrem Haus das Experiment einer vollständigen Beschwörung zu versuchen, auf das ich mich einundzwanzig Tage lang vorbereitete, indem ich die im XIII. Kapitel des „Rituals” angegebenen Praktiken gewissenhaft befolgte.

Am 24. Juli war alles bereit; unser Ziel war es, das Phantom des göttlichen Apollonius zu beschwören und ihn zu zwei Geheimnissen zu befragen, von denen das eine mich selbst betraf und das andere diese Dame interessierte. Zunächst hatte sie vorgehabt, zusammen mit einer engen Freundin an der Beschwörung teilzunehmen, doch im letzten Moment versagte ihr der Mut, und da für magische Rituale mindestens drei Personen erforderlich sind, blieb ich allein zurück.

Der für die Beschwörung vorbereitete Raum befand sich in einem kleinen Turm, vier konkave Spiegel waren ordnungsgemäß angeordnet, und es gab eine Art Altar, dessen weiße Marmorplatte von einer Kette aus magnetisiertem Eisen umgeben war. Auf den weißen Marmor war das Zeichen des Pentagramms gemeißelt und vergoldet, und dasselbe Zeichen war in verschiedenen Farben auf ein frisches weißes Lammfell gezeichnet, das unter dem Altar ausgebreitet war. In der Mitte der Marmorplatte stand ein kleines Kupferkohlenbecken mit Holzkohle aus Ulmen- und Lorbeerholz; ein weiteres Kohlenbecken stand vor mir auf einem Dreifuß.

Ich trug ein weißes Gewand, ähnlich dem unserer katholischen Priester, aber länger und weiter, und auf dem Kopf eine Krone aus Verbena-Blättern, die zu einer goldenen Kette geflochten waren. In der einen Hand hielt ich ein blankes Schwert, in der anderen das Ritualbuch. Ich entzündete die beiden Feuer mit den erforderlichen und vorbereiteten Substanzen und begann zunächst mit leiser Stimme, dann allmählich lauter, die Beschwörungen des Rituals zu sprechen. Der Rauch breitete sich aus, die Flamme flackerte und ließ alle Gegenstände, die sie beleuchtete, tanzen, dann erlosch sie. Der Rauch stieg weiß und langsam vom Marmoraltar auf. Es schien, als hätte ich einen leichten Erdbebenstoß wahrgenommen, meine Ohren klingelten und mein Herz schlug schnell. Ich fügte den Kohlenbecken einige Zweige und Duftstoffe hinzu, und als die Flamme aufstieg, sah ich deutlich vor dem Altar eine menschliche Gestalt, größer als lebensgroß, die sich auflöste und dahinschmolz.

Ich begann erneut mit den Beschwörungen und stellte mich in einen Kreis, den ich vor der Zeremonie zwischen dem Altar und dem Dreifuß gezogen hatte; dann sah ich, wie die Scheibe des Spiegels, der mir gegenüberstand und sich hinter dem Altar befand, allmählich beleuchtet wurde und sich dort eine weißliche Gestalt entwickelte, die sich vergrößerte und sich nach und nach zu

nähern schien. Ich rief dreimal nach Apollonius und schloss dabei meine Augen; als ich sie wieder öffnete, stand ein Mann vor mir, vollständig in ein Leichentuch gehüllt, das mir eher grau als weiß erschien; sein Gesicht war dünn, traurig und bartlos, was mir nicht das Bild vermittelte, das ich mir zuvor von Apollonius gemacht hatte. Ich verspürte ein Gefühl außerordentlicher Kälte, und als ich meinen Mund öffnete, um das Phantom zu befragen, war es mir unmöglich, einen Ton zu artikulieren. Dann legte ich meine Hand auf das Zeichen des Pentagramms und richtete die Spitze des Schwertes auf ihn, wobei ich ihm durch dieses Zeichen mental befahl, mich nicht zu erschrecken, sondern zu gehorchen. Da wurde die Gestalt unscharf und verschwand plötzlich. Ich befahl ihm, wieder zu erscheinen, woraufhin ich spürte, wie es wie ein Hauch an mir vorbeizog, und etwas berührte die Hand, die das Schwert berührte, und ich spürte, wie mein Arm bis zur Schulter augenblicklich erstarrte. Ich glaubte zu verstehen, dass dieses Schwert den Geist beleidigte, und ich steckte es mit der Spitze in den Kreis neben mir. Die menschliche Gestalt erschien dann wieder, aber ich fühlte eine solche Schwäche in meinen Gliedern und eine solche Erschöpfung überkam mich, dass ich ein paar Schritte ging, um mich zu setzen. Sobald ich auf meinem Stuhl saß, fiel ich in einen tiefen Schlaf, begleitet von Träumen, an die ich mich, als ich wieder zu mir kam, nur vage und verwirrt erinnern konnte.

Mehrere Tage lang war mein Arm steif und schmerzte. Die Erscheinung hatte nicht zu mir gesprochen, aber es schien, als hätten sich die Fragen, die ich ihr stellen wollte, in meinem Kopf von selbst beantwortet. Auf die Frage der Dame antwortete eine innere Stimme in mir: „Tot!“ (Es ging um einen Mann, über den sie etwas wissen wollte). Was mich selbst betraf, wollte ich wissen, ob Versöhnung und Vergebung zwischen zwei Personen möglich wären, an die ich dachte, und dieselbe innere Stimme antwortete gnadenlos: „Tot!“

Ich erzähle diese Tatsachen genau so, wie sie sich ereignet haben, ohne sie jemandem aufzuzwingen. Die Wirkung dieses ersten Experiments auf mich war etwas Unerklärliches. Ich war nicht mehr derselbe Mensch.

Ich wiederholte dasselbe Experiment innerhalb weniger Tage zweimal. Das Ergebnis dieser beiden weiteren Beschwörungen war, dass mir zwei kabbalistische Geheimnisse offenbart wurden, die, wenn sie jeder kennen würde, in kurzer Zeit die Grundlagen und Gesetze der gesamten Gesellschaft verändern könnten. Ich werde nicht erklären, durch welche physiologischen Gesetze ich gesehen und berührt habe; ich behaupte lediglich, dass ich gesehen und berührt habe, dass ich klar und deutlich gesehen habe, ohne zu träumen, und das reicht aus, um die Wirksamkeit magischer Zeremonien zu beweisen.

Ich möchte dieses Kapitel nicht beenden, ohne auf den merkwürdigen Glauben bestimmter Kabbalisten hinzuweisen, die zwischen scheinbarem und tatsächlichem Tod unterscheiden und glauben, dass diese selten gleichzeitig auftreten.

Ihrer Erzählung zufolge ist der größte Teil der begrabenen Menschen lebendig, und viele andere, die wir für lebendig halten, sind in Wirklichkeit tot. Unheilbare Geisteskrankheit wäre ihnen zufolge beispielsweise ein unvollständiger, aber *wirklicher* Tod, der den irdischen Körper unter der ausschließlichen instinktiven Kontrolle des astralen oder siderischen Körpers zurücklässt. Wenn die menschliche Seele einen Schock erlebt, der zu heftig für sie ist, um ihn zu ertragen, würde sie sich vom Körper trennen und an seiner Stelle die tierische Seele zurücklassen, oder mit anderen Worten, den Astralkörper, der aus dem menschlichen Wrack in gewisser Weise etwas macht, das noch weniger lebendig ist als ein Tier. Tote Menschen dieser Art sind leicht an der vollständigen Auslöschung ihrer emotionalen und moralischen Sinne zu erkennen; sie sind nicht böse, sie sind nicht gut; sie sind tot.

Diese Wesen, die die giftigen Pilze der menschlichen Spezies sind, saugen so viel wie möglich, die Lebenskraft der Lebenden auf; deshalb lähmt ihre Nähe die Seele und lässt das Herz erkalten. Diese leichenähnlichen Wesen beweisen alles, was jemals über Vampire gesagt wurde, diese schrecklichen Kreaturen, die nachts auferstehen und das Blut aus den gesunden Körpern schlafender Menschen saugen.

Gibt es nicht Wesen, in deren Gegenwart man sich weniger intelligent, weniger gut, oft sogar weniger ehrlich fühlt? Löschen sie nicht durch ihre Nähe jeden Glauben und jede Begeisterung aus, binden sie einen nicht durch die eigenen Schwächen an sich, versklaven sie einen nicht durch die eigenen bösen Neigungen und lassen sie einen nicht in ständiger Qual allmählich jeden moralischen Sinn verlieren? Das sind die Toten, die wir für Lebende halten; das sind die Vampire, die wir für Freunde halten!

ERLÄUTERUNGEN

In der heutigen Zeit ist so wenig über die alte Magie, ihre Bedeutung, Geschichte, Fähigkeiten, Literatur, Adepten und Ergebnisse bekannt, dass ich das Vorstehende nicht ohne ein paar erklärende Worte veröffentlichen kann. Die von Lévi so ausführlich beschriebenen Zeremonien und Utensilien sind darauf ausgelegt, den oberflächlichen Leser zu täuschen. Getrieben von einem unwiderstehlichen Drang, das zu schreiben, was er wusste, aber aus Angst, in diesem Fall, wie überall in seinen Werken, gefährlich explizit zu sein, übertreibt er unwichtige Details und verschleiert Dinge von größerer Bedeutung.

Es stimmt, dass orientalische Kabbalisten keine Vorbereitungen, keine Kostüme, Apparate, Kronen oder Kriegswaffen benötigen: Diese gehören zur jüdischen Kabbala, die zu ihrem einfachen chaldäischen Vorbild in derselben Beziehung steht, wie die zeremoniellen Bräuche der römischen Kirche zum einfachen Gottesdienst Christi und seiner Apostel. In den Händen eines wahren Adepten des Ostens genügt ein einfacher Bambusstab mit sieben Gliedern, ergänzt durch ihre unaussprechliche Weisheit und unerschütterliche Willenskraft, um Geister zu beschwören und Wunder zu vollbringen, die durch die Aussagen einer Schar unvoreingenommener Zeugen bestätigt werden. Bei dieser Séance von Lévi sah und hörte der wagemutige Forscher bei der Wiedererscheinung des Phantoms Dinge, die in seinem Bericht über den ersten Versuch völlig unterdrückt und in dem über die anderen nur angedeutet werden. Ich weiß dies aus Quellen, die nicht in Frage gestellt werden können.

Angenommen, die Kritiker des „Banner" und der „ir-Religio", die sich jede Woche damit beschäftigen, mit ihren kleinen Knallpistolen auf die Elementargeister zu schießen, die Colonel Olcott und ich in unseren Schriften beschwören, würden sich an einigen der einfachsten Zeremonien versuchen, die Neulingen angeboten werden, um ihre Weisheitszähne zu schärfen, bevor sie sich daran machen, die Welt mit ihrem Witz und ihrer Weisheit zu unterhalten und zu belehren. Schießt nur, liebe Freunde, ihr amüsiert euch und verletzt niemanden.

[Eine Kopie der *Präambel und Satzung der Theosophischen Gesellschaft* ist in H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 77-79, eingefügt. Oben auf der ersten Spalte, über dem Titel, schrieb H.P.B. mit blauem Stift:]

Das Kind ist
geboren!
Hosanna!

Fussnoten

1 [Kapitel XIII in seinem *Dogme et Rituel de la Haute Magie*, S. 276-92 in der 6. Auflage. Paris. 1920.—*Compiler.*]

2 [Hier wird auf Isaac ben Solomon Lorias *Commentarius in librum Zeniutha verwiesen. Tractatus de revolutionibus animarum*, zu finden im zweiten Band von Knorr von Rosenroths *Kabbala Denudata* usw.; der erste Band dieses Werks erschien 1677–78 in Sulzbach, der zweite 1684 in Frankfurt am Main. –*Compiler.*]

3 Ein Begriff, der von den Valaginern und Orientalen für eine bestimmte Art von nicht fortgeschrittenen elementaren Geistern verwendet wird. –*Ed*. [H.P.B.]

Ein ungelöstes Rätsel

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Spiritual Scientist*, Band III, 25. November 1875, S. 133–135]

Die Umstände des plötzlichen Todes von M. Delessert, Inspektor der *Police de Sûreté*, scheinen einen solchen Eindruck auf die Pariser Behörden gemacht zu haben, dass sie ungewöhnlich detailliert aufgezeichnet wurden. Wir lassen alle Einzelheiten außer denen, die zur Erklärung der Sachverhalte notwendig sind, weg und geben hier die zweifellos seltsame Geschichte wieder.

Im Herbst 1861 kam ein Mann nach Paris, der sich Vic de Lassa nannte und so auch in seinem Pass eingetragen war. Er kam aus Wien und gab an, Ungar zu sein, der an der Grenze zum Banat, unweit von Zenta, Ländereien besaß. Er war ein kleiner Mann von fünfunddreißig Jahren, mit blassem, geheimnisvollem Gesicht, langen blonden Haaren, vagen, wandernden blauen Augen und einem Mund von einzigartiger Festigkeit. Er kleidete sich nachlässig und unauffällig und sprach und redete ohne große *empressement*. Seine Begleiterin, vermutlich seine Frau, war dagegen zehn Jahre jünger als er und eine auffallend schöne Frau, von jenem dunklen, satten, samtigen, üppigen, rein ungarischen Typ, der dem Zigeunerblut so nahe ist. In den Theatern, im Bois, in den Cafés, auf den Boulevards und überall dort, wo sich das müßige Paris vergnügt, zog Madame Aimée de Lassa große Aufmerksamkeit auf sich und sorgte für Aufsehen.

Sie wohnten in luxuriösen Apartments in der Rue Richelieu, frequentierten die besten Lokale, empfingen gute Gesellschaft, unterhielten großzügig und verhielten sich in jeder Hinsicht, als verfügten sie über beträchtlichen Reichtum. Lassa hatte stets ein gutes Guthaben bei Schneider, Reuter et Cie., den österreichischen Bankiers in der Rue de Rivoli, und trug Diamanten von auffälligem Glanz.

Wie kam es dann, dass der Polizeipräfekt es für angebracht hielt, Monsieur und Madame de Lassa zu verdächtigen, und Paul Delessert, einen der *rusé* Inspektoren der Polizei, beauftragte, ihn zu „überwachen"? Tatsache ist, dass der unscheinbare Mann mit der prächtigen Frau eine sehr mysteriöse Person war, und es ist die Gewohnheit der Polizei, sich vorzustellen, dass hinter einem Geheimnis immer entweder ein Verschwörer, ein Abenteurer oder ein Scharlatan steckt. Der Präfekt kam zu dem Schluss, dass M. de Lassa ebenfalls ein Abenteurer und Scharlatan war. Sicherlich ein erfolgreicher, denn er war außerordentlich unauffällig und hatte in keiner Weise mit den Wundern geprahlt, die es seine Aufgabe war zu vollbringen, doch wenige Wochen, nachdem er sich in Paris niedergelassen hatte, war der Salon von M. de Lassa der letzte Schrei, und die Zahl der Personen, die die Gebühr von 100 Francs für einen einzigen Blick in seinen magischen Kristall und eine einzige Nachricht durch seinen spirituellen Telegrafen bezahlten, war wirklich erstaunlich. Das

Geheimnis dahinter war, dass M. de Lassa ein Zauberer und Wahrsager war, der vorgab, allwissend zu sein, und dessen Vorhersagen immer eintrafen.

Delessert fiel es nicht schwer, eine Einführung und Zulassung zu de Lassas *Salon* zu erhalten. Die Empfänge fanden jeden zweiten Tag statt – zwei Stunden am Vormittag und drei Stunden am Abend. Es war Abend, als Inspektor Delessert in seiner angenommenen Rolle als M. Flabry, *Virtuose* in Juwelen und Konvertit zum Spiritismus, vorbeikam. Er fand die schönen Salons hell erleuchtet und eine charmante Versammlung von zufriedenen Gästen vor, die keineswegs gekommen zu sein schienen, um ihre Zukunft oder ihr Schicksal zu erfahren und dabei zum Einkommen ihres Gastgebers beizutragen, sondern eher aus Gefälligkeit gegenüber seinen Tugenden und Gaben.

Mme. de Lassa spielte auf dem Klavier oder unterhielt sich auf eine Weise, die entzückend wirkte, von Gruppe zu Gruppe, während M. de Lassa auf seine unscheinbare, unbekümmerte Art umherging oder saß, ab und zu ein Wort sagte, aber alles zu meiden schien, was auffällig war. Diener reichten Erfrischungen, Eis, Liköre, Weine usw. herum, und Delessert hätte sich vorstellen können, zu einer recht bescheidenen Abendunterhaltung hereingeschneit zu sein, die ganz *en règle* ablief, wären da nicht ein oder zwei auffällige Umstände gewesen, die sein aufmerksames Auge schnell erfasste.

Außer wenn der Gastgeber oder die Gastgeberin in Hörweite waren, unterhielten sich die Gäste leise, eher geheimnisvoll und mit weniger Gelächter, als es bei solchen Anlässen üblich ist. In regelmäßigen Abständen kam ein sehr großer und würdevoller Diener zu einem Gast, verbeugte sich tief und überreichte ihm eine Karte auf einem Silbertablett. Der Gast ging dann, gefolgt von dem feierlichen Diener, hinaus, aber wenn er oder sie in den Salon zurückkehrte – einige kehrten gar nicht zurück –, sahen sie ausnahmslos benommen oder verwirrt aus, waren verwirrt, erstaunt, verängstigt oder amüsiert. All dies war so unverkennbar echt, und de Lassa und seine Frau schienen so unbeeindruckt von all dem, um nicht zu sagen, so distanziert davon, dass Delessert nicht umhin kam, davon tief beeindruckt und ziemlich verwirrt zu sein.

Zwei oder drei kleine Zwischenfälle, die Delessert selbst unmittelbar beobachtete, reichen aus, um die Eindrücke zu verdeutlichen, die auf die Anwesenden gemacht wurden. Zwei junge Herren, beide von gutem gesellschaftlichem Stand und offensichtlich sehr enge Freunde, unterhielten sich angeregt und duzten sich, als der würdevolle Diener Alphonse herbeirief. Er lachte fröhlich. „Warte einen Moment, *cher* Auguste“, sagte er, „und du wirst alle Einzelheiten dieses wunderbaren Glücks erfahren!“ „*Eh bien!*“, antwortete Auguste, „möge die Laune des Orakels günstig sein!“ Kaum eine Minute war vergangen, da kehrte Alphonse in den Salon zurück. Sein Gesicht war blass und zeigte eine konzentrierte Wut, deren Anblick erschreckend war. Er kam direkt auf Auguste zu, seine Augen blitzten, und er beugte sich zu seinem Freund hinunter, der blass wurde und zurückwich, und zischte: „Monsieur Lefébure, vous êtes un lâche!“ „Sehr gut, Monsieur Meunier“, antwortete Auguste mit ebenso leiser Stimme, „morgen früh um sechs Uhr!“ „Es ist beschlossen, falscher Freund, verabscheuungswürdiger Verräter! *À la mort!*“, erwiderte Alphonse und ging davon. „*Cela va sans dire!*“, murmelte Auguste und ging zur Garderobe.

Ein angesehener Diplomat, Vertreter eines Nachbarstaates in Paris, ein älterer Herr von hervorragender *Gelassenheit* und höchst imposanter Erscheinung, wurde vom sich verbeugenden Diener zum Orakel gerufen. Nach etwa fünf Minuten kehrte er zurück und bahnte sich sofort einen Weg durch die Menge zu M. de Lassa, der nicht weit vom Kamin entfernt stand, die Hände in den Taschen und mit einem Ausdruck äußerster Gleichgültigkeit im Gesicht. Delessert stand in der Nähe und beobachtete das Gespräch mit großem Interesse. „Es tut mir außerordentlich leid“, sagte General Von..., „dass ich Ihren interessanten *Salon* so früh verlassen muss, M. de Lassa, aber das Ergebnis meiner *Séance* hat mich davon überzeugt, dass meine Depeschen manipuliert wurden.“ „Das tut mir leid“, antwortete M. de Lassa mit einem Ausdruck von träger, aber höflicher Anteilnahme, „ich hoffe, Sie können herausfinden, welcher Ihrer Bediensteten untreu gewesen ist.“ „Das werde ich jetzt tun“, sagte der General und fügte mit bedeutungsvoller Stimme hinzu: „Ich

werde dafür sorgen, dass weder er noch seine Komplizen einer strengen Bestrafung entgehen.“ „Das ist der einzige Weg, Monsieur le Comte.“ Der Botschafter starrte ihn an, verbeugte sich und verabschiedete sich mit einer Verwirrung im Gesicht, die sein Taktgefühl nicht mehr kontrollieren konnte.

Im Laufe des Abends ging M. de Lassa achtlos zum Klavier, spielte nach einigen gleichgültigen, vagen Einleitungen ein bemerkenswert wirkungsvolles Musikstück, in dem das turbulente Leben und die Ausgelassenheit bacchantischer Klänge sanft, fast unmerklich, in einen schluchzenden Klagegesang aus Reue und Mattigkeit, Müdigkeit und Verzweiflung übergingen. Es war wunderschön gespielt und hinterließ einen großen Eindruck auf die Gäste, von denen eine Dame ausrief: „Wie schön, wie traurig! Haben Sie das selbst komponiert, Monsieur de Lassa?“ Er sah sie einen Moment lang abwesend an und antwortete dann: „Ich? Oh nein! Das ist nur eine Erinnerung, Madame.“ „Wissen Sie, wer es komponiert hat, Monsieur de Lassa?“, fragte ein anwesender *Virtuose*. „Ich glaube, es wurde ursprünglich von Ptolemäus Auletes, dem Vater von Kleopatra, geschrieben“, sagte Monsieur de Lassa in seiner gleichgültigen, nachdenklichen Art, „aber nicht in seiner heutigen Form. Meines Wissens wurde es zweimal umgeschrieben, dennoch ist die Melodie im Wesentlichen dieselbe geblieben.“ „Von wem haben Sie es, Monsieur de Lassa, wenn ich fragen darf?“, beharrte der Herr. „Gewiss! Gewiss! Das letzte Mal habe ich es von Sebastian Bach gespielt gehört, aber das war Palestrinas – die heutige – Fassung. Ich glaube, ich bevorzuge die von Guido von Arezzo – sie ist rauer, hat aber mehr Kraft. Ich habe die Melodie von Guido selbst.“ „Sie – von Guido!“, rief der erstaunte Herr. „Ja, Monsieur“, antwortete de Lassa und stand mit seiner üblichen Gleichgültigkeit vom Klavier auf. „*Mon Dieu!*“, rief der *Virtuose* und legte seine Hand nach Art von Mr. Twemlow an den Kopf, „*Mon Dieu!* Das war im Jahr 1022!“ „Etwas später – im Juli 1031, wenn ich mich recht erinnere“, korrigierte M. de Lassa höflich.

In diesem Moment verbeugte sich der große Diener vor M. Delessert und reichte ihm das Tablett mit der Karte. Delessert nahm es und las: „*On vous accorde trente-cinq secondes, M. Flabry, tout au plus!*“ Delessert folgte dem Diener aus dem *Salon* über den Flur. Der Diener öffnete die Tür zu einem anderen Raum und verbeugte sich erneut, um Delessert zu bedeuten, dass er eintreten solle. „Stellen Sie keine Fragen“, sagte er kurz, „Sidi ist stumm.“ Delessert betrat den Raum und die Tür schloss sich hinter ihm. Es war ein kleiner Raum, in dem ein starker Weihrauchgeruch in der Luft lag. Die Wände waren vollständig mit roten Vorhängen bedeckt, die die Fenster verdeckten, und der Boden war mit einem dicken Teppich ausgelegt. Gegenüber der Tür, am oberen Ende des Raumes nahe der Decke, befand sich das Zifferblatt einer großen Uhr; darunter standen zwei kleine Tische, die von hohen Wachskerzen beleuchtet wurden und auf denen sich zum einen ein Gerät befand, das dem gewöhnlichen Telegrafenapparat sehr ähnlich war, und zum anderen eine Kristallkugel mit einem Durchmesser von etwa zwanzig Zoll, die auf einem exquisit gearbeiteten Dreifuß aus Gold und Bronze stand. An der Tür stand Sidi, ein Mann von tiefschwarzer Hautfarbe, der einen weißen Turban und einen Burnus trug und in einer Hand eine Art silbernen Stab hielt. Mit der anderen Hand fasste er Delessert am rechten Arm oberhalb des Ellbogens und führte ihn schnell durch den Raum. Er zeigte auf die Uhr, und sie schlug Alarm; dann zeigte er auf den Kristall. Delessert beugte sich vor, schaute hinein und sah – eine exakte Kopie seines eigenen Schlafzimmers, alles war genau fotografiert. Sidi ließ ihm keine Zeit, etwas zu sagen, sondern führte ihn, immer noch am Arm festhaltend, zu einem anderen Tisch. Das telegrafenähnliche Instrument begann zu klicken. Sidi öffnete die Schublade, zog einen Zettel heraus, drückte ihn Delessert in die Hand und zeigte auf die Uhr, die erneut schlug. Die fünfunddreißig Sekunden waren abgelaufen. Sidi hielt Delessert immer noch am Arm fest, zeigte auf die Tür und führte ihn dorthin. Die Tür öffnete sich, Sidi schob ihn hinaus, die Tür schloss sich, der große Diener stand da und verbeugte sich, das Gespräch mit dem Orakel war beendet. Delessert warf einen Blick auf den Zettel in seiner Hand. Es war ein bedrucktes Stück Papier mit Großbuchstaben, auf dem einfach stand: „An Herrn Paul Delessert: Der Polizist ist immer willkommen, der Spion ist immer in Gefahr!

Delessert war einen Moment lang sprachlos, weil seine Verkleidung entdeckt worden war, aber die Worte des großen Dieners „Hier entlang, bitte, Herr Flabry“ brachten ihn wieder zur Besinnung. Er

presste die Lippen zusammen, kehrte in den Salon zurück und suchte ohne Verzögerung M. de Lassa auf. „Kennen Sie den Inhalt dieses Schreibens?“, fragte er und zeigte ihm die Nachricht. „Ich weiß alles, M. Delessert“, antwortete de Lassa in seiner üblichen unbekümmerten Art. „Dann wissen Sie vielleicht auch, dass ich vorhabe, einen Scharlatan zu entlarven und einen Heuchler zu entmaskieren, oder bei dem Versuch zu sterben?“, sagte Delessert. „Cela m’est égal, Monsieur“, antwortete de Lassa. „Sie nehmen also meine Herausforderung an?“ „Oh! Es ist also eine Herausforderung?“, antwortete de Lassa und ließ seinen Blick einen Moment auf Delessert ruhen, „mais oui, je l’accepte !“ (aber ja, ich akzeptiere es) Und damit ging Delessert.

Delessert machte sich nun an die Arbeit, unterstützt von allen Kräften, die der Polizeipräfekt aufbieten konnte, um diesen vollendeten Zauberer aufzuspüren und zu entlarven, den die gröberen Methoden unserer Vorfahren leicht beseitigt hätten – durch Verbrennung. Nach beharrlichen Nachforschungen gelangte Delessert zu der Überzeugung, dass der Mann weder Ungar war noch de Lassa hieß; dass, wie weit auch immer seine „Erinnerungskraft” zurückreichen mochte, er in seiner gegenwärtigen und unmittelbaren Gestalt in dieser unverbesserlichen Welt in der Spielzeugstadt Nürnberg geboren worden war; dass er in seiner Kindheit für sein großes Talent für geniale Erfindungen bekannt war, aber sehr wild und ein *mauvais sujet* war. Im Alter von sechzehn Jahren war er nach Genf geflohen und ging bei einem Uhren- und Instrumentenbauer in die Lehre. Dort wurde er vom berühmten Robert Houdin, dem *prestidigitateur*, entdeckt. Houdin erkannte das Talent des Jungen und nahm ihn, da er selbst ein Hersteller genialer Automaten war, mit nach Paris, wo er ihn in seiner eigenen Werkstatt beschäftigte und als Assistenten bei seinen öffentlichen Vorführungen seiner amüsanten und kuriosen *diablerie* einsetzte. Nachdem er einige Jahre bei Houdin geblieben war, reiste Pflock Haslich (so hieß de Lassa mit bürgerlichem Namen) in der Suite eines türkischen Paschas in den Osten und tauchte nach vielen Jahren des Umherziehens in Ländern, in denen er unter einer Wolke von Pseudonymen nicht aufzufinden war, schließlich in Venedig auf und kam von dort nach Paris.

Delessert wandte seine Aufmerksamkeit als Nächstes Mme. de Lassa zu. Es war schwieriger, einen Anhaltspunkt zu finden, um etwas über ihr früheres Leben zu erfahren, aber es war notwendig, um Haslich ausreichend zu verstehen. Durch einen Zufall wurde schließlich wahrscheinlich, dass Mme. Aimée mit einer gewissen Mme. Schlaff identisch war, die in der *Demi-Monde* von Buda ziemlich auffällig gewesen war. Delessert machte sich auf den Weg in diese alte Stadt und von dort aus in die Wildnis Transsilvaniens nach Medgyes. Bei seiner Rückkehr, sobald er die Telegrafenstation und die Zivilisation erreicht hatte, telegrafierte er dem Präfekten aus Karcag: „Verlieren Sie meinen Mann nicht aus den Augen und lassen Sie ihn Paris nicht verlassen. Ich werde ihn zwei Tage nach meiner Rückkehr für Sie festnehmen.“

Zufällig war der Präfekt am Tag von Delesserts Rückkehr nach Paris abwesend, da er sich mit dem Kaiser in Cherbourg aufhielt. Er kam am vierten Tag zurück, genau vierundzwanzig Stunden nach der Bekanntgabe von Delesserts Tod. Das geschah, soweit man es nachvollziehen konnte, auf folgende Weise: In der Nacht nach Delesserts Rückkehr war er mit einer Eintrittskarte für eine Séance im Salon von de Lassa anwesend. Er war vollständig als altersschwacher alter Mann verkleidet und glaubte, dass es unmöglich sei, ihn zu erkennen. Als er jedoch in den Raum geführt wurde und in den Kristall schaute, war er entsetzt, dort ein Bild von sich selbst zu sehen, wie er mit dem Gesicht nach unten und bewusstlos auf dem Bürgersteig einer Straße lag; und die Botschaft, die er erhielt, lautete wie folgt: „Was Sie gesehen haben, wird Delessert in drei Tagen sein. Bereite dich vor!“ Der Detektiv war unbeschreiblich schockiert, verließ sofort das Haus und begab sich in seine eigene Unterkunft.

Am nächsten Morgen kam er in einem Zustand äußerster Niedergeschlagenheit ins Büro. Er war völlig verstört. Als er einem Kollegen erzählte, was geschehen war, sagte er: „Dieser Mann kann tun, was er verspricht, ich bin verloren!“

Er sagte, er glaube, dass er einen vollständigen Fall gegen Haslich *alias* de Lassa aufbauen könne, aber ohne den Präfekten zu sehen und Anweisungen zu erhalten, sei dies nicht möglich. Er wollte

nichts über seine Entdeckungen in Buda und Transsilvanien erzählen – er sagte, er sei dazu nicht befugt – und rief wiederholt aus: „Oh, wenn nur M. le Préfet hier wäre!“ Man wies ihn an, zum Präfekten in Cherbourg zu gehen, aber er weigerte sich mit der Begründung, dass seine Anwesenheit in Paris erforderlich sei. Immer wieder bekräftigte er seine Überzeugung, dass er ein verlorener Mann sei, und zeigte sich in seinem Verhalten sowohl schwankend und unentschlossen als auch äußerst nervös. Man versicherte ihm, dass er vollkommen sicher sei, da de Lassa und sein gesamter Haushalt unter ständiger Beobachtung stünden, worauf er antwortete: „Sie kennen diesen Mann nicht.“ Ein Inspektor wurde beauftragt, Delessert zu begleiten, ihn Tag und Nacht nicht aus den Augen zu lassen und sorgfältig zu bewachen; außerdem wurden angemessene Vorsichtsmaßnahmen in Bezug auf seine Verpflegung getroffen, während die Zahl der Wachen, die de Lassa bewachten, verdoppelt wurde.

Am Morgen des dritten Tages erklärte Delessert, der sich hauptsächlich im Haus aufgehalten hatte, seine Entschlossenheit, sofort zu M. le Préfet zu gehen und ihm zu telegrafieren, er solle unverzüglich zurückkehren. Mit dieser Absicht machten er und sein Offizierskollege sich auf den Weg. Als sie gerade die Ecke der Rue de Lancry und des Boulevard erreichten, blieb Delessert plötzlich stehen und legte seine Hand an die Stirn.

„Mein Gott!“, rief er, „das Kristall! Das Bild!“ Und er fiel mit dem Gesicht nach unten zu Boden und verlor das Bewusstsein. Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, lebte aber nur noch wenige Stunden und erlangte nie wieder das Bewusstsein. Auf ausdrückliche Anweisung der Behörden wurde eine äußerst sorgfältige, minutiöse und gründliche Autopsie an Delesserts Leiche von mehreren renommierten Chirurgen durchgeführt, die einstimmig zu dem Schluss kamen, dass die Todesursache ein Schlaganfall aufgrund von Erschöpfung und nervöser Erregung war.

Sobald Delessert ins Krankenhaus gebracht worden war, eilte sein Bruder, der Inspektor, zum Zentralbüro, und de Lassa wurde zusammen mit seiner Frau und allen, die mit der Einrichtung in Verbindung standen, sofort verhaftet. De Lassa lächelte verächtlich, als sie ihn abführten. „Ich wusste, dass Sie kommen würden; ich habe mich darauf vorbereitet. Sie werden froh sein, mich wieder freizulassen.“

Es stimmte tatsächlich, dass de Lassa sich auf sie vorbereitet hatte. Bei der Durchsuchung des Hauses stellte sich heraus, dass alle Papiere verbrannt, die Kristallkugel zerstört und im Raum, in dem die *Séancen* stattfanden, die empfindlichen Geräte in unzählige kleine Stücke zerbrochen worden waren. „Das hat mich 200.000 Francs gekostet“, sagte de Lassa und zeigte auf den Haufen, „aber es war eine gute Investition.“ Die Wände und Böden waren an mehreren Stellen herausgerissen, und der Schaden am Eigentum war beträchtlich. Im Gefängnis machten weder de Lassa noch seine Komplizen irgendwelche Angaben. Die Vermutung, dass sie etwas mit Delesserts Tod zu tun hatten, wurde aus rechtlicher Sicht schnell ausgeräumt, und alle außer de Lassa wurden freigelassen. Er wurde unter verschiedenen Vorwänden weiterhin im Gefängnis festgehalten, bis er eines Morgens tot aufgefunden wurde, erhängt an einem Seidenband, das er an der Gesimsleiste seines Zimmers befestigt hatte. Wie sich später herausstellte, war „Madame“ de Lassa in der Nacht zuvor mit einem großen Diener durchgebrannt und hatte den Nubier Sidi mitgenommen.

De Lassas Geheimnisse starben mit ihm.

[In der nächsten Ausgabe des *Spiritual Scientist*, nämlich am 2. Dezember 1875, S. 151, wurde die folgende redaktionelle Anmerkung veröffentlicht:]

„EIN UNGELÖSTES RÄTSEL”

„Es ist eine interessante Geschichte – Ihr Artikel in der heutigen Ausgabe des *Scientist*. Aber handelt es sich um eine Tatsachenbeschreibung oder um ein Produkt der Fantasie? Wenn er wahr ist,

warum geben Sie dann nicht die Quelle an, mit anderen Worten, nennen Sie Ihre Autorität dafür?“

Das Obige ist nicht signiert, aber wir möchten die Gelegenheit nutzen, um zu sagen, dass die Geschichte „Ein ungelöstes Rätsel“ veröffentlicht wurde, weil wir die Hauptpunkte der Erzählung – die Prophezeiungen und den seltsamen Tod des Offiziers – als psychische Phänomene betrachteten, die schon einmal aufgetreten sind und wieder auftreten können. Warum „Autoritäten“ zitieren? Die Heilige Schrift berichtet uns vom Tod des Ananias unter der strengen Zurechtweisung durch Petrus; hier haben wir ein Phänomen ähnlicher Art. Ananias soll durch Angst den sofortigen Tod erlitten haben.

Nur wenige können sich diese Kraft vorstellen, die von spirituellen Gesetzen beherrscht wird; aber diejenigen, die die Grenze überschritten haben und einige der Dinge KENNEN, die getan werden KÖNNEN, werden darin oder in der letzte Woche veröffentlichten Geschichte kein großes Geheimnis sehen. Wir sprechen hier nicht in mystischen Tönen. Fragen Sie den mächtigen Mesmeristen, ob die Gefahr besteht, dass der Proband sich seiner Kontrolle entzieht. Ob er den Geist mit seinem Willen vertreiben kann, sodass er nie wieder zurückkehrt. Es lässt sich nachweisen, dass der Mesmerist auf einen Probanden in einer Entfernung von vielen Kilometern einwirken kann, und es ist ebenso sicher, dass die meisten Mesmeristen wenig oder gar nichts über die Gesetze wissen, die ihre Kräfte regieren.

Es mag ein schöner Traum sein, sich die Schönheiten der Geisterwelt vorzustellen, aber die Zeit kann gewinnbringender für das Studium des Geistes selbst genutzt werden, und es ist nicht notwendig, dass sich das Studienobjekt in der Geisterwelt befindet.

[In derselben Ausgabe des *Spiritual Scientist* erschien auf Seite 147 der folgende Leserbrief, der weiteres Licht auf diese bemerkenswerte Geschichte wirft:]

„EIN UNGELÖSTES RÄTSEL”

An den Herausgeber des *Spiritual Scientist*.

Sehr geehrter Herr,

ich bin mir der Quelle, aus der die Fakten stammen, die in der hochinteressanten Geschichte mit dem Titel „Ein ungelöstes Rätsel” in Ihrer Zeitung, Band III, Nr. 12, erzählt werden, sehr wohl bewusst. Ich war zum Zeitpunkt der beschriebenen Ereignisse selbst in Paris und habe die wunderbaren Wirkungen, die die Person, die in der Anekdote als M. de Lasa auftritt, hervorgerufen hat, persönlich miterlebt. Die Aufmerksamkeit, die Sie dem Thema Okkultismus widmen, findet die herzliche Zustimmung aller Eingeweihten – zu denen ich mich, wie ich wohl nicht extra erwähnen muss, zähle.

Sie haben der amerikanischen Öffentlichkeit ein Werk zugänglich gemacht, das von vorne bis hinten mit Berichten über psychische Phänomene gefüllt ist, die an Romantik die wunderbarsten Erfahrungen des heutigen Spiritismus noch übertreffen; und schon bald wird Ihre Zeitschrift weltweit als wichtigste Quelle für solche Berichte zitiert werden. Auch die zahlreichen Autoren in Ihren zeitgenössischen Zeitschriften, die sich über die vermeintliche Niederlage Ihrer russischen Freunde, Mme. Blavatsky und den Präsidenten der Philosophischen Akademie, gefreut haben, werden bald selbst zum Gespött werden und sich wünschen, sie hätten sich nicht so voreilig zu einer Veröffentlichung verpflichtet. In derselben Ausgabe, die de Lassas Geschichte enthält, findet sich in einem Artikel über „Okkulte Philosophie” der Hinweis, dass die vermeintlich materialisierten Geistgestalten, die kürzlich gesehen wurden, möglicherweise nur Abbilder verstorbener Menschen sind, die diesen Personen ähneln, aber ebenso wenig echte Geister sind wie

das „Foto in Ihrem Album" die abgebildete Person.

Unter den bemerkenswerten Persönlichkeiten, die ich zu der genannten Zeit in Paris traf, war der ehrwürdige Graf d'Ourches, damals ein rüstiger, fast neunzigjähriger Herr. Seine adeligen Eltern kamen während der Schreckensherrschaft auf dem Schafott ums Leben, und die Ereignisse dieser blutigen Epoche hatten sich unauslöschlich in sein Gedächtnis eingebrannt. Er hatte Cagliostro und seine Frau gekannt und besaß ein Porträt dieser Dame, deren Schönheit die Höfe Europas verblüffte. Eines Tages eilte er atemlos in die Wohnung eines bestimmten Adligen, der auf den Champs Élysées wohnte, hielt dieses Miniaturbild in der Hand und rief aufgeregt aus: „*Mon Dieu!* – Sie ist zurückgekehrt – sie ist es! – Madame Cagliostro ist hier!" Ich lächelte, als ich die Aufregung des alten Grafen sah, da ich genau wusste, was er sagen würde. Nachdem er sich beruhigt hatte, erzählte er uns, dass er gerade an einer Séance von M. de Lasa teilgenommen hatte und in dessen Frau das Original der Miniatur erkannt hatte, die er uns zeigte, und fügte hinzu, dass sie zusammen mit anderen Hinterlassenschaften seines ermordeten Vaters in seinen Besitz gelangt war. Einige der Fakten über die de Lasa sind sehr fehlerhaft wiedergegeben, aber ich werde diese Fehler nicht korrigieren.

Ich bin mir bewusst, dass die ersten Reaktionen der spöttischen Kritiker des Okkultismus darin bestehen werden, über meine Kühnheit zu lächeln, implizit die Möglichkeit zu bejahen, dass die schöne Madame de Lasa von 1861 niemand anderes war als die ebenso schöne Madame Cagliostro von 1786; und bei der weiteren Andeutung, dass es keineswegs unmöglich ist, dass der Besitzer des Kristallglobus und des klickenden Telegrafen, der Delessert, den Polizeispion, so sehr verärgerte, dieselbe Person war, die unter dem Namen Alessandro di Cagliostro von seinen lügnerischen Biografen als tot im Gefängnis von Sant'Angelo gemeldet wurde.

Dieselben humorvollen Schreiberlinge werden einen zusätzlichen Grund zur Belustigung haben, wenn ich Ihnen sage, dass es nicht nur wahrscheinlich, sondern sogar sehr wahrscheinlich ist, dass dieses Paar noch vor Ende der Centennial Exhibition in diesem Land zu sehen sein wird und Professoren, Redakteure und Spiritisten gleichermaßen in Erstaunen versetzen wird.

Die Eingeweihten sind so schwer zu fassen wie die Sonnenstrahlen, die an einem Sommertag auf den tanzenden Wellen tanzen. Eine Generation von Menschen mag sie unter einem Namen in einem bestimmten Land kennen, und die nächste oder eine nachfolgende Generation sieht sie als jemand anderen in einem fernen Land.

Sie leben an jedem Ort so lange, wie sie gebraucht werden, und dann verschwinden sie „wie ein Hauch", ohne Spuren zu hinterlassen.

Endreinek Agardi aus Koloswar.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 83, wo der obenstehende Brief an den Herausgeber des *Spiritual Scientist* als Ausschnitt eingefügt ist, wird der Verfasser als Schüler von Meister M. identifiziert. Die Stadt, die früher als Kolozsvár bekannt war, lag zu dieser Zeit innerhalb der Grenzen Ungarns; heute ist sie als Cluj bekannt und liegt im transsilvanischen Distrikt Rumäniens; ihr deutsches Äquivalent war Klausenburg.

H.P.B. sagt auch, dass die Geschichte „Ein ungelöstes Rätsel" nach der Erzählung des Adepten namens Hillarion geschrieben wurde, der sich manchmal Hillarion Smerdis nannte, obwohl das griechische Original in der Regel nur ein „l" enthält. H.P.B. lässt das anfängliche Zeichen für einen Aspiranten weg und verwendet lediglich den Anfangsbuchstaben „I", wie es in slawischen Sprachen der Fall wäre.

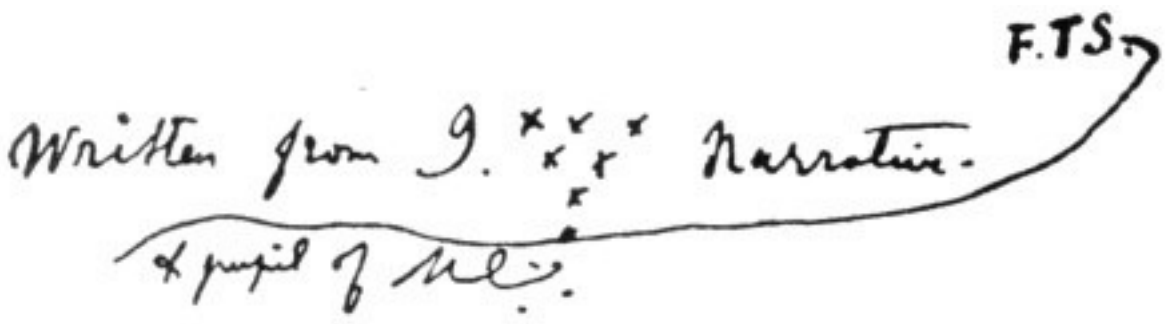
Das *Faksimile* von H.P.B.s Feder- und Tintennotizen in ihrem Sammelalbum ist hier beigefügt.

Die Eingeweihten sind so schwer zu fassen wie die Sonnenfunken, die an einem Sommertag auf den

tanzenden Wellen glitzern. Eine Generation von Menschen mag sie unter einem Namen in einem bestimmten Land kennen, und die nächste oder eine nachfolgende Generation sieht sie als jemand anderen in einem fernen Land.

Sie leben an jedem Ort so lange, wie sie gebraucht werden, und dann verschwinden sie „wie ein Atemzug“, ohne Spuren zu hinterlassen.

Endreinek Agardi aus Koloswar.



Es ist eine kuriose Tatsache, dass Peter Davidson, F.T.S., als er in *The Theosophist* (Band III, Februar und März 1882) eine alte Geschichte über die geheimnisvollen Brüder veröffentlichte, die er aus einem Werk aus dem 18. Jahrhundert transkribiert hatte, seinen Bericht mit folgenden Worten beendete:

„... ... diese geheimnisvollen „Wesen”, die als Brüder, Rosenkreuzer usw. bezeichnet werden, sind in allen Klimazonen anzutreffen, von den überfüllten Straßen des „zivilisierten” (!) bis hin zu den stillen Krypten zerfallener Tempel in der „unzivilisierten” Wüste; kurz gesagt, überall dort, wo ein mächtiges und wohltätiges Ziel sie ruft oder wo echte Verdienste sie aus ihrer hermetischen Zurückhaltung locken, denn eine Generation mag sie in einem bestimmten Land unter einem Namen kennen, während die nachfolgende oder eine andere Generation ihnen in einem fremden Land als jemand anderes begegnet.” –*Compiler.*]

[Professor Hiram Corson aus Ithaca, N.Y., kritisiert in einem Artikel vom 26. Dezember 1875, der im *Banner of Light* unter dem Titel „Die Theosophische Gesellschaft und die Antrittsrede ihres Präsidenten” veröffentlicht wurde, scharf die Antrittsrede von Col. Olcott vom 17. November 1875, insbesondere die Teile, die sich auf den Spiritualismus beziehen. H.P.B. fügte dem Ausschnitt dieses Artikels, der in ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 98-99, eingefügt ist, folgende Bemerkungen hinzu:]

Oh, armer Yorick – wir kennen ihn gut! Ja, wir haben sogar oft gesehen, wie er mit seinem Seidenhut und seinen schmutzigen Stiefeln zu Bett gegangen ist. Hiram Yorick muss betrunken gewesen sein, als er diesen Artikel schrieb.

Siehe H. S. Olcotts Antwort auf Seite 112.

Eine mystische Geschichte

Erzählt von einem Mitglied der Theosophischen Gesellschaft.[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Anmerkungen:

Diese Geschichte wurde unter zwei verschiedenen Titeln veröffentlicht: „A Story of the Mystical" (*The Sun*, 26. Dezember 1875) und „Can the 'Double' Murder?" (*The Theosophist*, Januar 1883)

- **EINE SCHRECKLICHE SZENE IN DER ÖSTLICHEN TEUFELSBESIEDUNG WUNDERBARE RACHE DURCH OKKULTE METHODEN**
- **MYSTERIEN**
- **DER SCÎN-LÂC.**

An den Herausgeber von *The Sun*.

Sehr geehrter Herr,

Eines Morgens im Jahr 1868 wurde Osteuropa von einer Nachricht erschüttert, die schrecklicher nicht hätte sein können. Michael Obrenovitch, der regierende Prinz von Serbien, seine Tante, Prinzessin Catherine oder Katinka, und ihre Tochter waren am helllichten Tag in der Nähe von Belgrad in ihrem eigenen Garten ermordet worden, wobei der oder die Attentäter unbekannt blieben.[2] Der Prinz hatte mehrere Schuss- und Stichwunden erlitten, sein Körper war regelrecht zerfleischt; die Prinzessin war auf der Stelle getötet worden, ihr Kopf zertrümmert, und ihre kleine Tochter, die zwar noch lebte, hatte kaum Überlebenschancen. Die Umstände sind noch zu frisch, um vergessen zu sein, aber in diesem Teil der Welt löste der Fall damals eine Welle der Aufregung aus.

In den österreichischen Herrschaftsgebieten und in denen unter dem zweifelhaften Protektorat der Türkei, von Bukarest bis Triest, fühlte sich keine hochrangige Familie mehr sicher. In diesen halb-orientalischen Ländern hat jeder Montecchi seinen Capuletti, und es gab Gerüchte, dass die blutige Tat von Prinz Kara-Georgevitch begangen worden sei, einem alten Anwärter auf den bescheidenen Thron Serbiens, dessen Vater vom ersten Obrenovitch ungerecht behandelt worden war. Die Jaggos dieser Familie waren dafür bekannt, dass sie den bittersten Hass gegen denjenigen hegten, den sie als Usurpator und „Enkel des Hirten" bezeichneten. Eine Zeit lang waren die offiziellen Zeitungen Österreichs voll von empörten Dementis der Anschuldigung, dass die verräterische Tat von Kara-Georgiewitsch oder „Czerno-Georgiy", wie er in diesen Gegenden gewöhnlich genannt wird, begangen oder veranlasst worden sei.

Wie in solchen Fällen üblich, wurden mehrere Personen, die an der Tat unschuldig waren, inhaftiert, während die wahren Mörder der Gerechtigkeit entkamen. Ein junger Verwandter des Opfers, der von seinem Volk sehr geliebt wurde, ein bloßes Kind, das zu diesem Zweck aus einer Schule in Paris geholt worden war, wurde in einer Zeremonie nach Belgrad gebracht und zum Hospodar von Serbien proklamiert.[3]

In der Aufregung der politischen Unruhen geriet die Tragödie von Belgrad in Vergessenheit, bis auf eine alte serbische Matrone, die der Familie Obrenovitch verbunden war und die wie Rachel über den Tod ihrer Kinder nicht getröstet werden konnte. Nach der Proklamation des jungen

Obrenovitch, des Neffen des Ermordeten, hatte sie ihren Besitz verkauft und war verschwunden, aber nicht ohne zuvor an den Gräbern der Opfer einen feierlichen Schwur zu leisten, ihren Tod zu rächen.

EIN VAMPIR

Der Verfasser dieser wahrheitsgetreuen Erzählung hatte einige Tage in Belgrad verbracht, etwa drei Monate bevor die schreckliche Tat begangen wurde, und kannte Prinzessin Katinka. Zu Hause war sie ein freundliches, sanftes und träges Wesen; in der Öffentlichkeit wirkte sie in ihren Manieren und ihrer Bildung wie eine Pariserin. Da fast alle Personen, die in dieser wahren Geschichte vorkommen, noch leben, ist es nur angemessen, dass ich ihre Namen zurückhalte und nur Initialen nenne.

Die alte serbische Dame verließ selten ihr Haus und ging nur gelegentlich hinaus, um die Prinzessin zu besuchen. Auf einem Haufen Kissen und Teppichen kauernd, in malerischer Tracht gekleidet, sah sie aus wie die Sibylle von Cumae in ihren Tagen der ruhigen Erholung.

Seltsame Geschichten wurden über ihr okkultes Wissen geflüstert, und manchmal kursierten spannende Berichte unter den Gästen, die sich um den Kamin meiner bescheidenen Herberge versammelt hatten. Die Cousine der unverheirateten Tante unseres dicken Gastwirts wurde seit einiger Zeit von einem wandernden Vampir heimgesucht und von dem nächtlichen Besucher fast zu Tode geblutet; und während die Bemühungen und Exorzismen des Pfarrers erfolglos blieben, wurde das Opfer glücklicherweise von Gospoja P— befreit, die den störenden Geist lediglich dadurch in die Flucht schlug, dass sie ihm mit der Faust drohte und ihn in seiner eigenen Sprache beschämte.

In Belgrad erfuhr ich zum ersten Mal diese für die Philologie höchst interessante Tatsache, nämlich dass Geister eine eigene Sprache haben. Die alte Dame, die ich Gospoja P— nennen werde, wurde in der Regel von einer weiteren Person begleitet, die dazu bestimmt war, die Hauptrolle in unserer Horrorgeschichte zu spielen. Es handelte sich um ein junges Zigeunermädchen aus einem Teil Rumäniens, etwa vierzehn Jahre alt. Wo sie geboren war und wer sie war, schien sie genauso wenig zu wissen wie alle anderen. Man erzählte mir, dass sie eines Tages von einer Gruppe umherziehender Zigeuner mitgebracht und im Hof der alten Dame zurückgelassen worden war; von diesem Moment an wurde sie eine Bewohnerin des Hauses. Man gab ihr den Spitznamen „das schlafende Mädchen", da sie angeblich die Gabe hatte, scheinbar überall, wo sie stand, einzuschlafen und ihre Träume laut auszusprechen. Der heidnische Name des Mädchens war Frosya.

Etwa achtzehn Monate, nachdem die Nachricht von dem Mord Italien erreicht hatte, wo ich mich zu dieser Zeit aufhielt, reiste ich mit meinem eigenen kleinen Wagen durch den Banat und mietete, wie es in diesem primitiven, vertrauensvollen Land üblich war, bei Bedarf ein Pferd. Unterwegs traf ich einen alten Franzosen, einen Wissenschaftler, der wie ich allein unterwegs war, allerdings mit dem Unterschied, dass er zu Fuß unterwegs war, während ich von meinem Thron aus trockenem Heu in einem holprigen Wagen die Straße beherrschte. Ich entdeckte ihn an einem schönen Morgen, wie er in einer Wildnis aus Sträuchern und Blumen schlummerte, und hätte ihn beinahe übersehen, so sehr war ich in die Betrachtung der herrlichen Landschaft versunken. Die Bekanntschaft war schnell gemacht, ohne dass eine große Zeremonie der gegenseitigen Vorstellung nötig gewesen wäre. Ich hatte seinen Namen in Kreisen gehört, die sich für Mesmerismus interessierten, und wusste, dass er ein mächtiger Adept der Schule von Du Potet war.

DIE KÖNIGIN DER HELLSEHER

„Ich habe", bemerkte er im Laufe des Gesprächs, nachdem ich ihn auf meinen Heuhaufen gesetzt hatte, „eines der wunderbarsten Subjekte in dieser schönen Thebaide gefunden. Ich habe heute Abend eine Verabredung mit der Familie. Sie versuchen, das Geheimnis eines Mordes mit Hilfe der

Hellsehergabe des Mädchens zu lüften. Sie ist wunderbar, wirklich wunderbar!“

„Wer ist sie?“, fragte ich.

„Eine rumänische Zigeunerin. Sie wurde offenbar in der Familie des serbischen Herrschers aufgezogen, der nicht mehr regiert, da er auf mysteriöse Weise ermordet wurde. Holoah, pass auf! Diable, du stürzt uns noch über den Abgrund!“, rief er hastig, riss mir unhöflich die Zügel aus der Hand und zog das Pferd heftig an.

„Sie meinen doch nicht Prinz Obrenovitch?“, fragte ich entsetzt.

„Doch, genau ihn. Heute Abend muss ich dort sein, in der Hoffnung, eine Reihe von Séancen abzuschließen, indem ich endlich eine höchst wunderbare Manifestation der verborgenen Kraft des menschlichen Geistes entwickle, und Sie können mich begleiten. Ich werde Sie vorstellen, und außerdem können Sie mir als Dolmetscher helfen, denn sie sprechen kein Französisch.“

Da ich mir ziemlich sicher war, dass, wenn die Somnambule Frosya war, der Rest der Familie Gospoja P—— sein musste, nahm ich gerne an. Bei Sonnenuntergang standen wir am Fuße des Berges, der zu der alten Burg führte, wie der Franzose den Ort nannte. Er verdiente diesen poetischen Namen voll und ganz. In einer der schattigen Nischen stand eine grobe Bank, und als wir am Eingang dieses poetischen Ortes Halt machten und der Franzose sich galant um mein Pferd kümmerte, das auf der verdächtig aussehenden Brücke stand, die über das Wasser zum Eingangstor führte, sah ich eine große Gestalt langsam von der Bank aufstehen und auf uns zukommen. Es war meine alte Freundin Gospoja P——, die blasser und geheimnisvoller aussah als je zuvor. Sie zeigte sich nicht überrascht, mich zu sehen, sondern begrüßte mich einfach nach serbischer Art mit einem dreifachen Kuss auf beide Wangen, nahm meine Hand und führte mich direkt zu dem Efeunest. Halb liegend auf einem kleinen Teppich, der auf dem hohen Gras ausgebreitet war, den Rücken an die Wand gelehnt, erkannte ich unsere Frosya.

DER ZAUBER

Sie trug die Tracht der walachischen Frauen, eine Art Gazeturban mit verschiedenen vergoldeten Medaillen und Bändern auf dem Kopf, ein weißes Hemd mit offenen Ärmeln und bunte Unterröcke. Ihr Gesicht war tödlich blass, ihre Augen waren geschlossen, und ihr Gesichtsausdruck hatte diesen steinernen, sphinxartigen Ausdruck, der so charakteristisch für die entzückte hellsichtige Somnambule ist. Wäre da nicht die hebende Bewegung ihrer Brust gewesen, die mit Reihen von Medaillen und Perlenketten geschmückt war, die bei jedem Atemzug leise klimperten, hätte man sie für tot halten können, so leblos und leichenhaft war ihr Gesicht. Der Franzose teilte mir mit, dass er sie in Schlaf versetzt hatte, als wir uns dem Haus näherten, und dass sie nun so dalag, wie er sie am Vorabend zurückgelassen hatte. Dann begann er, sich mit dem „Sujet”, wie er Frosya nannte, zu beschäftigen. Ohne uns weiter zu beachten, schüttelte er ihr die Hand, machte dann einige schnelle Handgriffe, streckte ihren Arm aus und streckte ihn. Der Arm, steif wie Eisen, blieb in dieser Position. Dann schloss er alle ihre Finger bis auf einen – den Mittelfinger –, den er auf den Abendstern richtete, der am tiefblauen Himmel funkelte. Dann drehte er sich um und ging von rechts nach links, spritzte hier etwas von seiner Flüssigkeit und spritzte sie an einer anderen Stelle wieder ab; er beschäftigte sich mit seinen unsichtbaren, aber wirkungsvollen Flüssigkeiten wie ein Maler mit seinem Pinsel, wenn er einem Bild den letzten Schliff gibt.

Die alte Dame, die ihn schweigend beobachtet hatte, während sie ihr Kinn in die Hand gestützt hatte, legte ihre dünne, skelettartige Hand auf seinen Arm und hielt ihn zurück, als er sich anschickte, mit den regulären mesmerischen Handbewegungen zu beginnen.

„Warten Sie“, flüsterte sie, „bis der Stern untergegangen ist und die neunte Stunde vollendet ist. Die Vourdalaki[4] schweben um uns herum; sie könnten den Einfluss zerstören.“

„Was sagt sie?“, fragte der Hypnotiseur, verärgert über ihre Einmischung.

Ich erklärte ihm, dass die alte Dame den schädlichen Einfluss der Vourdalaki fürchtete.

„Vourdalaki? Was ist das, die Vourdalaki?“, rief der Franzose aus. „Begnügen wir uns mit christlichen Geistern, wenn sie uns heute Nacht mit einem Besuch beehren, und verschwenden wir keine Zeit mit den Vourdalaki.“

Ich warf einen Blick auf die Gospoja. Sie war totenblass geworden, und ihre Stirn war streng über ihren funkelnden schwarzen Augen zusammengezogen.

„Sag ihm, er soll zu dieser Stunde des Nachts keine Scherze machen!“, rief sie. „Er kennt das Land nicht. Selbst die Heilige Kirche kann uns vielleicht nicht schützen, wenn die Vourdalaki einmal erweckt sind. Was ist das?“ Sie schob mit dem Fuß ein Bündel Kräuter beiseite, das der botanisierende Mesmerist neben ihr ins Gras gelegt hatte. Sie beugte sich über die Sammlung und untersuchte besorgt den Inhalt des Bündels, woraufhin sie das Ganze ins Wasser warf.

„Es darf nicht hier liegen bleiben“, fügte sie entschlossen hinzu, „das sind Johanniskrautpflanzen, und sie könnten die Umherirrenden anziehen.“

Inzwischen war die Nacht hereingebrochen, und der Mond beleuchtete die Landschaft mit einem blassen, gespenstischen Licht. Die Nächte im Banat sind fast so schön wie im Osten, und der Franzose musste seine Experimente unter freiem Himmel fortsetzen, da der „Papst“ der Kirche solche in seinem Turm, der als Pfarrhaus diente, verboten hatte, aus Angst, die heiligen Gemäuer mit den ketzerischen Dämonen des Mesmeristen zu füllen, die er, wie er bemerkte, nicht austreiben könne, da sie Ausländer seien.

OKKULTE DETEKTIVARBEIT

Der alte Herr hatte seine Reisebluse ausgezogen, die Ärmel seines Hemdes hochgekrempelt und begann nun in theatralischer Haltung mit einem regulären Mesmerisierungsprozess. Unter seinen zitternden Fingern schien das Odil-Fluid tatsächlich im Zwielicht zu blitzen. Frosya wurde mit ihrem Körper zum Mond hin ausgerichtet, und jede Bewegung des in Trance versetzten Mädchens war wie bei Tageslicht zu erkennen. Nach wenigen Minuten traten große Schweißperlen auf ihrer Stirn hervor und rollten langsam über ihr blasses Gesicht, wo sie im Mondlicht glitzerten. Dann bewegte sie sich unruhig und begann, eine leise Melodie zu singen, deren Worte die Gospoja, die sich besorgt über das bewusstlose Mädchen beugte, begierig lauschte und zu verstehen versuchte. Mit ihrem dünnen Finger auf den Lippen, den Augen fast aus den Höhlen getreten und dem Körper regungslos, schien die alte Dame selbst zu einer Statue der Aufmerksamkeit erstarrt zu sein. Die Gruppe war bemerkenswert, und ich bedauerte, dass ich kein Maler war. Was folgte, war eine Szene, die es wert war, in „Macbeth“ zu erscheinen. Auf der einen Seite das schlanke Mädchen, blass und leichenhaft, das sich unter dem unsichtbaren Einfluss dessen wand, der für diese Stunde ihr allmächtiger Herrscher war; auf der anderen Seite die alte Matrone, die, brennend vor ungestilltem Rachegelüst, wie das Bild der Nemesis dastand und darauf wartete, dass endlich der lang erwartete Name des Mörders des Prinzen ausgesprochen würde. Der Franzose selbst schien wie verwandelt, sein graues Haar stand zu Berge; seine massige, ungeschickte Gestalt schien in wenigen Minuten gewachsen zu sein. Alle theatralische Verstellung war nun verschwunden; es blieb nur noch der Hypnotiseur, der sich seiner Verantwortung bewusst war, sich selbst der möglichen Folgen nicht bewusst, studierend und ängstlich erwartend. Plötzlich erhob sich Frosya, als würde sie von einer übernatürlichen Kraft angehoben, aus ihrer liegenden Haltung und stand wieder regungslos und still vor uns, wartend darauf, dass die magnetische Kraft sie leitete. Der Franzose nahm schweigend die Hand der alten Dame, legte sie in die der Somnambule und befahl ihr, sich mit der Gospoja in Verbindung zu setzen.

„Was siehst du, meine Tochter?“, murmelte die serbische Dame leise. „Kann dein Geist die Mörder aufspüren?“

„Suche und sieh!“, befahl der Mesmeriseur streng und richtete seinen Blick auf das Gesicht der

Probandin.

„Ich bin – auf dem Weg – ich gehe“, flüsterte Frosya leise, wobei ihre Stimme nicht von ihr selbst zu kommen schien, sondern aus der sie umgebenden Atmosphäre.

DAS MYSTISCHE DOPPELGÄNGER

In diesem Moment geschah etwas so Außergewöhnliches, dass ich bezweifle, es beschreiben zu können. Ein leuchtender Schatten, dampfartig, erschien dicht um den Körper des Mädchens herum. Zunächst etwa einen Zentimeter dick, dehnte er sich allmählich aus und schien sich plötzlich ganz vom Körper zu lösen und sich zu einer Art halbfestem Dampf zu verdichten, der sehr bald die Gestalt der Somnambule selbst annahm. Die Gestalt flackerte über der Erdoberfläche, schwankte zwei oder drei Sekunden lang und glitt dann geräuschlos in Richtung Fluss. Sie verschwand wie Nebel, der sich in den Mondstrahlen auflöste, die sie vollständig zu absorbieren und aufzunehmen schienen.

Ich hatte die Szene mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Der mysteriöse Vorgang, im Osten als Beschwörung des *scîn-lâc*[5] bekannt, fand vor meinen Augen statt. Es gab keinen Zweifel, und Du Potet hatte Recht, als er sagte, dass Mesmerismus die bewusste Magie der Alten und Spiritualismus die unbewusste Wirkung derselben Magie auf bestimmte Organismen sei.

Sobald das nebelhafte Double sich durch die Poren des Mädchens gesogen hatte, zog die Gospoja mit einer schnellen Bewegung ihrer freien Hand etwas unter ihrer Pelisse hervor, das uns verdächtig wie ein kleines Stilett erschien, und steckte es ebenso schnell in den Busen des Mädchens. Die Handlung war so schnell, dass der Mesmeriseur, der in seine Arbeit vertieft war, sie nicht bemerkt hatte,[6] wie er mir später erzählte. Einige Minuten vergingen in totenstiller Stille. Wir schienen eine Gruppe versteinerter Menschen zu sein. Plötzlich entfuhr der Lippen des verzückten Mädchens ein aufregender und durchdringender Schrei. Sie beugte sich vor, riss das Stilett aus ihrem Busen und stieß es wütend um sich herum in die Luft, als würde sie imaginäre Feinde verfolgen. Ihr Mund schäumte, und unverständliche, wilde Ausrufe brachen aus ihrem Mund hervor, unter denen ich mehrmals zwei bekannte Vornamen von Männern heraushörte. Der Hypnotiseur war so erschrocken, dass er jede Selbstbeherrschung verlor und, anstatt die Flüssigkeit zurückzuziehen, das Mädchen noch mehr damit übergoss.

„Vorsicht!“, rief ich. „Hören Sie auf! Sie werden sie umbringen oder sie wird Sie umbringen!“

Aber der Franzose hatte unwissentlich subtile Kräfte der Natur geweckt, über die er keine Kontrolle hatte. Das Mädchen drehte sich wütend um und versetzte ihm einen Schlag, der ihn getötet hätte, wenn er ihm nicht durch einen Sprung zur Seite ausgewichen wäre und nur eine schwere Kratzwunde am rechten Arm davongetragen hätte. Der arme Mann war in Panik. Mit einer für einen Mann seiner massigen Statur außergewöhnlichen Beweglichkeit kletterte er über sie hinweg auf die Mauer, setzte sich rittlings darauf und sandte mit letzter Willenskraft eine Reihe von Passagen in ihre Richtung. Beim zweiten ließ das Mädchen die Waffe fallen und blieb regungslos liegen.

„Was machst du da?“, rief der Hypnotiseur heiser auf Französisch, während er wie ein monströser Nachtkobold auf der Mauer saß. „Antworte mir: Ich befehle es dir!“

„Ich habe getan, was sie – die du mir befohlen hast zu gehorchen – mir befohlen hat“, antwortete das Mädchen zu meinem Erstaunen auf Französisch.

„Was hat die alte Hexe dir befohlen?“, fragte er respektlos.

Rache befriedigt

„Sie zu finden – die Mörder – sie zu töten – das habe ich getan – und sie sind nicht mehr! – gerächt – gerächt! Sie sind –“

Ein Ausruf des Triumphs, ein lauter Schrei höllischer Freude hallte laut in der Luft wider und weckte die Hunde der benachbarten Dörfer, die von diesem Moment an mit einem Echo des Schreis der Gospoja zu bellen begannen.

„Ich bin gerächt. Ich spüre es, ich weiß es. Mein warnendes Herz sagt mir, dass die Unholde nicht mehr sind.“ Und sie fiel keuchend zu Boden und riss das Mädchen mit sich, das sich wie ein Sack Wolle herunterziehen ließ.

„Ich hoffe, meine Probandin hat heute Nacht keinen weiteren Unfug angerichtet. Sie ist eine gefährliche, aber auch eine sehr wunderbare Probandin!“, sagte der Franzose.

Wir trennten uns. Drei Tage später war ich in T——, und als ich im Speisesaal eines Restaurants saß und auf mein Mittagessen wartete, nahm ich zufällig eine Zeitung zur Hand, und die ersten Zeilen, die ich las, lauteten wie folgt:

Wien, 186 – Zwei mysteriöse Todesfälle. Als P—— sich gestern Abend um 21:45 Uhr zur Ruhe begeben wollte, zeigten zwei der wartenden Herren plötzlich große Angst, als hätten sie eine schreckliche Erscheinung gesehen. Sie schrien, taumelten und rannten mit erhobenen Händen durch den Raum, als wollten sie die Schläge einer unsichtbaren Waffe abwehren. Sie schenkten den eifrigen Fragen des Prinzen und seiner Suite keine Beachtung, sondern fielen kurz darauf zu Boden, wo sie sich vor Schmerzen krümmten und qualvoll starben. Ihre Leichen wiesen keine Anzeichen von Schlaganfall oder äußeren Verletzungen auf, aber seltsamerweise befanden sich zahlreiche dunkle Flecken und lange Spuren auf ihrer Haut, als wären sie durch Stiche und Schnitte entstanden, ohne die Haut zu durchdringen. Die Autopsie ergab, dass sich unter jeder dieser mysteriösen Verfärbungen geronnenes Blut befand. Es herrscht größte Aufregung, und die Ärzte sind nicht in der Lage, das Rätsel zu lösen.

Hadji Mora.[7]

Fussnoten

1 [Diese Geschichte wurde von H.P.B. in *The Theosophist*, Band IV, Januar 1883, S. 99-101, unter dem Titel „Can the ‘Double’ Murder?” (Kann der „Doppelmord”?) erneut veröffentlicht. Sie versah sie mit folgender redaktionellen Anmerkung: „Die folgende Geschichte wurde vor einigen Jahren vom Herausgeber dieses Magazins auf Wunsch eines literarischen Freundes in Amerika geschrieben und in einer führenden Zeitschrift in New York veröffentlicht. Sie wird erneut abgedruckt, weil die Ereignisse tatsächlich stattgefunden haben und für Studenten der Psychologie von großem Interesse sind. Sie zeigen in ausgeprägtem Maße das enorme Potenzial des menschlichen Willens auf mesmerische Subjekte, deren gesamtes Wesen so sehr von einer vermittelten intellektuellen Vorurteilsbildung durchdrungen sein kann, dass das „Doppelgängerwesen“ oder *mayavi-rupa*, wenn es transkorporal projiziert wird, den Befehl des Mesmeristen mit hilfloser Unterwürfigkeit ausführt. Die Tatsache, dass dem inneren Menschen eine tödliche Wunde zugefügt werden kann, ohne die Haut zu durchdringen, wird nur für diejenigen Leser neu sein, die die Aufzeichnungen nicht genau geprüft und die vielen Beweise nicht zur Kenntnis genommen haben, dass der Tod neben den Emotionen, deren tödliche Kraft allgemein anerkannt ist, auch durch viele psychische Ursachen herbeigeführt werden kann.”

—*Compiler.*]

2 [Mihailo Obrenoviæ (1823–68) war der jüngste Sohn von Prinz Milon Obrenoviæ (1780–1860). Nach der Abdankung seines Vaters im Jahr 1839 und dem Tod seines älteren Bruders Milan Obrenoviæ im selben Jahr bestieg er den Thron Serbiens. Sein ehrgeiziges Programm der Selbstbehauptung im Ausland und der Reformen im Inland entfremdete die Türkei und Österreich. Die hohe Steuerlast für das Volk stärkte die Partei, die seinen Vater zur Abdankung gezwungen hatte. Im August 1842 zwang Vucic, der Anführer der Unzufriedenen, ihn, Serbien zu verlassen, und Alexander Karageorgevic wurde an seiner Stelle gewählt. 1858 wurde Alexander seinerseits

entthront und Milos Obrenovic wieder auf den Thron berufen. Nach seinem Tod im Jahr 1860 folgte ihm Mihailo nach. Seine Politik war klug und moderat; er hegte Pläne für eine Union verschiedener slawischer Stämme in Südosteuropa und erreichte am 18. April 1867 den Abzug der letzten türkischen Garnisonen aus Serbien. Am 29. Mai/10. Juni 1868 wurde er im Park von Koshutnyak in Topcider bei Belgrad ermordet. –*Compiler.*]

3 [Dies war Milan Obrenoviæ (1854-1901), Sohn von Milos Jevremovie Obrenovie (1829-1861), Neffe von Prinz Milos (1780-1860) und Cousin von Mihailo, ausgebildet in Bukarest und Paris, 1868 unter einer Regentschaft auf den Thron gesetzt. –*Compiler.*]

4 [Unter den Slawen auch *als vlukolak* und *vukodlak* bekannt. —*Compiler.*]

5 [H.P.B. scheint anzudeuten, dass es sich um einen östlichen Begriff handelt, während es sich in Wirklichkeit um einen angelsächsischen Begriff handelt. *Scîn-lâc* bedeutet Magie, Totenbeschwörung und Zauberei sowie eine magische Erscheinung, eine gespenstische Gestalt, eine trügerische Erscheinung oder ein Phantom (*phantasma*). *Scîn-lâeca* ist ein Magier oder Zauberer, und *scîn-lâece* eine Zauberin. Die Kunst, mit der illusorische Erscheinungen erzeugt werden, war als *scînn-craeft* bekannt. Aus dem angelsächsischen *scînan*, leuchten, leitet sich auch der Begriff *scîn-fold* ab, der für die Vorstellung der elysischen Felder verwendet wird. –*Compiler.*]

6 [H.P.B. muss oft auf Französisch gedacht haben, selbst wenn sie auf Englisch schrieb. Dies ist ein typisches Beispiel dafür. Sie meint „hatte es nicht bemerkt", verwendet aber das Äquivalent des französischen Wortes „remarquer", das im Englischen eine andere Bedeutung hat. – *Compiler.*]

7 [In ihrem *Scrapbook*, Band I, S. 118, klebte H.P.B. einen Ausschnitt dieser Geschichte ein und unterschrieb mit ihrem Pseudonym. Bezüglich der Richtigkeit der von H.P.B. dargelegten Fakten und anderer für diese Geschichte relevanter Daten wird der Leser auf H.P.B.s Brief an A. P. Sinnett aus dem Frühjahr 1886 verwiesen, der unter der Nummer LXI in dem 1924 veröffentlichten Band *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett* zu finden ist.

Einige Jahre später, als diese Geschichte in „The Theosophist", Band IV, Januar 1883, erneut veröffentlicht wurde, schrieb John Yarker, der bekannte Freimaurer, einen kurzen Bericht über ähnliche Erfahrungen, die er mit Sensitiven gemacht hatte (ebenda, März 1883, S. 149-50). Auf seine Frage nach der Echtheit der Erzählung fügte H. P. B. in einer Fußnote hinzu: „Wir versichern unserem gelehrten Korrespondenten, dass jedes Wort unserer Erzählung wahr ist." –*Compiler.*]

1876

DER LEUCHTENDE KREIS[1]

Die wundersamen Kräfte des Wahrsagermädchens von Damaskus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The Sun, New York, Band XLIII, Nr. 111, 2. Januar 1876

- **Eine theosophische Erzählung eines alten Reisenden aus dem Fernen Osten**
- **Ein magischer Mond. – Was darin zu sehen war**
- **Die Derwische von Konstantinopel**
- **Die Verwandlung eines Zwergs**

Wir waren eine kleine Gruppe fröhlicher Reisender. Wir waren eine Woche zuvor aus Griechenland in Konstantinopel angekommen und hatten vierzehn Stunden am Tag damit verbracht, die steilen Hügel von Pera hinauf- und hinunterzulaufen, Basare zu besuchen, auf Minarette zu klettern und uns unseren Weg durch Heerscharen hungriger Hunde zu bahnen, den traditionellen Herren der Straßen von Stamboul. Das Nomadenleben sei ansteckend, sagt man, und keine Zivilisation sei stark genug, um den Reiz der uneingeschränkten Freiheit zu zerstören, wenn man ihn einmal gekostet habe. In den ersten drei Tagen war mein Spaniel Ralph mir auf den Fersen geblieben und hatte sich wie ein recht gut erzogenes Vierbeiner verhalten. Er war ein toller Kerl, mein Reisebegleiter und liebster Freund; ich hatte Angst, ihn zu verlieren, und achtete daher genau auf seine Ein- und Ausgänge. Bei jedem unverschämten Angriff seiner mohammedanischen Artgenossen, ob es sich nun um Freundschaftsbekundungen oder Feindseligkeiten handelte, zog er lediglich seinen Schwanz zwischen die Beine und suchte in würdevoller und bescheidener Weise Schutz unter dem einen oder anderen Flügel unserer kleinen Gruppe. Von Anfang an hatte er eine ausgeprägte Abneigung gegen schlechte Gesellschaft gezeigt, und so gab ich, nachdem ich mich von seiner Diskretion überzeugt hatte, am Ende des dritten Tages meine Wachsamkeit auf. Diese Nachlässigkeit wurde schnell mit einer Strafe geahndet. In einem unachtsamen Moment hörte er auf die Stimme einer hündischen Sirene, und das Letzte, was ich von ihm sah, war sein buschiger Schwanz, der um die Ecke einer schmutzigen, verwinkelten Straße verschwand.

Zutiefst verärgert und entschlossen, ihn um jeden Preis wiederzufinden, verbrachte ich den Rest des Tages mit einer vergeblichen Suche. Ich setzte zwanzig, dreißig, vierzig Francs Belohnung auf ihn aus. Etwa ebenso viele maltesische Vagabunden begannen eine regelrechte Jagd, und gegen Abend wurden wir in unserem Hotel von der ganzen Truppe überfallen, jeder von ihnen mit einem räudigen Köter im Arm, von dem er mich mit aller Kraft zu überzeugen versuchte, dass es sich um den Hund handelte, den ich verloren hatte. Je mehr ich leugnete, desto feierlicher beharrten sie darauf, einer von ihnen kniete sogar nieder, zog ein altes, verwittertes Bild der Jungfrau Maria aus seiner Brust und schwor mit einem feierlichen Eid, dass ihm die Königin des Himmels selbst erschienen sei und ihm freundlich gezeigt habe, welcher Hund meiner sei. Der Tumult hatte sich so weit gesteigert, dass er in einen Aufstand auszuarten drohte, als unser Gastwirt schließlich zwei Kavasches von der nächsten Polizeistation herbeirufen musste, die die Armee von Zweibeinern und Vierbeinern mit Gewalt vertrieben. Ich war umso verzweifelter, als der Oberkellner, ein halbwegs respektabler alter Bandit, der, nach seinem Aussehen zu urteilen, nicht mehr als ein halbes Dutzend Jahre in den Galeeren verbracht hatte, mir ernsthaft versicherte, dass meine Bemühungen völlig nutzlos seien, da mein Spaniel zweifellos inzwischen verschlungen und halb verdaut worden sei, da die türkischen Hunde ihre schmackhaften christlichen Brüder sehr mögen.

Die Diskussion fand auf der Straße vor dem Hotel statt, und ich war gerade dabei, die Suche für diese Nacht aufzugeben, als eine alte griechische Dame, eine Phanariotin, die von den Stufen eines Nachbarhauses aus aufmerksam dem Tumult gelauscht hatte, sich unserer niedergeschlagenen Gruppe näherte und Miss H., einer aus unserer Gruppe, vorschlug, wir sollten die Derwische nach dem Schicksal von Ralph fragen.

„Und was können die Derwische schon über meinen Hund wissen?“, fragte ich, ohne in der Stimmung für Scherze zu sein.

DIE „HEILIGEN MÄNNER“

„Die heiligen Männer wissen alles, Kyrea (Frau)!“ antwortete sie etwas geheimnisvoll. „Letzte Woche wurde mir meine neue Satinkapuze geraubt, die mir mein Sohn aus Brusa mitgebracht hatte, und wie Sie alle sehen können, trage ich sie wieder auf dem Rücken.“

„Wirklich? Dann haben die heiligen Männer Ihre neue Kapuze in eine alte verwandelt, würde ich sagen“, bemerkte ein Herr aus unserer Gesellschaft und zeigte auf einen großen Riss im Rücken, der ungeschickt mit Nadeln geflickt worden war.

„Und genau das ist das Wunderbare daran“, antwortete die Phanariotin ruhig und ohne sich im Geringsten aus der Fassung bringen zu lassen. „Sie zeigten mir im leuchtenden Kreis das Stadtviertel, das Haus und sogar das Zimmer, in dem der Jude, der sie gestohlen hatte, sich anschickte, mein Kleidungsstück zu zerreißen und in Stücke zu schneiden. Mein Sohn und ich hatten gerade noch Zeit, zum Kalindjikoulosek-Viertel zu laufen und mein Eigentum zu retten. Wir erwischten den Dieb auf frischer Tat und erkannten ihn beide sofort als den Mann, den uns die Derwische im magischen Mond gezeigt hatten. Er gestand und sitzt jetzt im Gefängnis.“

Wir verstanden zwar nicht, was sie mit dem leuchtenden Kreis und dem magischen Mond meinte, waren aber nicht wenig verwirrt von ihrer Schilderung der Wahrsagungskräfte der „heiligen Männer“ und waren so überzeugt, dass die Geschichte nicht ganz erfunden war, dass wir beschlossen, uns am nächsten Morgen selbst ein Bild zu machen.

Der monotone Ruf des Muezzins von der Spitze eines Minaretts hatte gerade die Mittagsstunde verkündet, als wir von den Höhen von Pera zum Hafen von Galata hinabstiegen und uns mühsam einen Weg durch die unappetitliche Menschenmenge des Geschäftsviertels der Stadt bahnten. Bevor wir die Docks erreichten, waren wir schon halb taub geworden von den Rufen und den unaufhörlichen, ohrenbetäubenden Geräuschen und dem babylonischen Sprachgewirr. In diesem Teil der Stadt ist es sinnlos, sich an Hausnummern oder Straßennamen zu orientieren. Die Lage eines gewünschten Ortes wird durch seine relative Nähe zu einem anderen auffälligen Gebäude angegeben, wie beispielsweise einer Moschee, einem Bad oder einem europäischen Lagerhaus; im Übrigen muss man sein Vertrauen in Allah und seinen Propheten setzen.

DERWISCHE ZU HAUSE

Es war daher äußerst schwierig, endlich den Laden des britischen Schiffsausrüsters zu finden, hinter dem wir nach unserem Zielort suchen sollten. Unser Hotelführer wusste genauso wenig über die Derwische wie wir, aber schließlich willigte ein griechischer Straßenjunge in aller Einfachheit seiner primitiven Kleidung ein, uns für ein bescheidenes Bakschisch aus Kupfer zu den Tänzern zu führen.

Endlich kamen wir an und wurden in eine düstere, riesige Halle geführt, die mir wie ein leerstehender Stall erschien. Sie war lang und schmal, der Boden war dicht mit Sand bedeckt, wie in einer Manege, und sie wurde nur durch kleine Fenster unter den Gesimsen der Decke beleuchtet. Die Derwische hatten ihre morgendlichen Darbietungen beendet und ruhten sich offensichtlich von ihren anstrengenden Arbeiten aus. Sie sahen völlig erschöpft aus, einige lagen in den Ecken, andere saßen auf ihren Fersen und starrten ausdruckslos vor sich hin, in stummer Kontemplation der unsichtbaren Gottheit, wie uns gesagt wurde. Sie schienen jede Fähigkeit zu sprechen und zu hören verloren zu haben, denn keiner von ihnen antwortete auf unsere Fragen, bis ein hagrer, riesengroßer Mann mit einer hohen, spitzen Kappe, die ihn über zwei Meter groß erscheinen ließ, aus einer dunklen Ecke hervortrat.

Er teilte uns mit, dass er der Anführer sei, und bemerkte, dass die heiligen Brüder, die gerade dabei seien, von Allah selbst Anweisungen für die weiteren Zeremonien des Tages zu empfangen, nicht gestört werden dürften. Als ihm der Dolmetscher jedoch den Zweck unseres Besuchs erklärte, der allein ihn betraf, da er der einzige Besitzer der „Wünschelrute" war, verschwanden seine Einwände, und er streckte seine Hand nach Almosen aus. Nachdem er bedient worden war, winkte er zwei aus unserer Gruppe zu sich, um zu signalisieren, dass er nicht mehr Personen gleichzeitig aufnehmen könne, und ging voran.

DER RÜCKZUGSORT DER SIBYLLE

Wir folgten ihm in die Dunkelheit eines halb unterirdischen Ganges und gelangten zu einer hohen Leiter, die zu einer Kammer unter dem Dach führte. Wir kletterten unserem Führer hinterher und fanden uns in einem armseligen Dachzimmer wieder, das mittelgroß und völlig unmöbliert war. Der Boden war jedoch mit einer dicken Staubschicht bedeckt, und an den Wänden hingen unzählige Spinnweben. In einer Ecke sahen wir etwas, das ich zunächst für ein Bündel alter Lumpen hielt; aber der Haufen bewegte sich plötzlich, stand auf, kam in die Mitte des Raumes und stand vor uns, das außergewöhnlichste Wesen, das ich je gesehen hatte. Es handelte sich um ein weibliches Wesen, aber es war unmöglich zu entscheiden, ob es eine Frau oder ein Kind war. Es war ein abscheulich aussehender Zwerg mit einem so monströs entwickelten Kopf, dass er selbst für einen Riesen zu groß gewesen wäre, den Schultern eines Grenadiers, dem Busen einer normannischen Amme, und das Ganze wurde von zwei kurzen, mageren, spinnenartigen Beinen getragen, die unter der unverhältnismäßigen Größe des Rumpfes zitterten, als es vorwärtsging. Sie hatte ein grinsendes Gesicht, wie das eines Satyrn, und es war mit Buchstaben und Zeichen aus dem *Koran* verziert, die in leuchtendem Gelb gemalt waren. Auf ihrer Stirn befand sich ein blutroter Halbmond; ihr Kopf war mit einem staubigen *Tarboosh* gekrönt; die unteren Extremitäten waren mit einer weiten türkischen Hose bedeckt; der obere Teil des Körpers war in schmutzig-weißes Musselin gehüllt, das kaum ausreichte, um die Hälfte ihrer Missbildungen zu verbergen. Dieses Wesen ließ sich eher fallen als dass es sich hinsetzte, mitten auf dem Boden, und als sein Gewicht auf die wackeligen Bretter drückte, stieg eine dicke Staubwolke auf, die in unsere Kehlen drang und uns zum Husten und Niesen brachte. Das war die berühmte Tatmos, bekannt als das Orakel von Damaskus!

DER MAGIER BEI DER ARBEIT

Ohne Zeit mit leerem Gerede zu verlieren, holte der Derwisch ein Stück Kreide hervor und zeichnete einen Kreis mit einem Durchmesser von etwa zwei Metern um das Mädchen. Er holte zwölf kleine Kupferlampen hinter der Tür hervor, füllte sie mit einer dunklen Flüssigkeit aus einem Fläschchen, das er aus seinem Busen zog, und stellte sie symmetrisch um den magischen Kreis herum auf. Dann brach er ein Stück Holz aus der halbzerstörten Türverkleidung, die deutliche Spuren vieler ähnlicher Verwüstungen aufwies, hielt das Stück zwischen Daumen und Zeigefinger und begann, in regelmäßigen Abständen darauf zu blasen, während er seltsame Beschwörungsformeln murmelte. Plötzlich, und scheinbar ohne ersichtlichen Grund, erschien ein Funke auf dem Stück Holz, und es entzündete sich wie ein trockenes Streichholz. Mit dieser selbst erzeugten Flamme entzündete er die zwölf Lampen. Währenddessen zog Tatmos, die bis dahin völlig unbeeindruckt und regungslos das gesessene hatte, ihre gelben Babouches von ihren nackten Füßen und warf sie in eine Ecke, wodurch sie eine zusätzliche Schönheit offenbarte: einen sechsten Zeh an jedem ihrer deformierten Füße. Der Derwisch griff dann in den Kreis hinein, packte die Knöchel der Zwergin, riss sie mit einem Ruck hoch, als würde er einen Sack Getreide heben, hob sie vom Boden hoch, trat zurück und hielt ihren Kopf nach unten. Er schüttelte sie, wie man einen Sack schüttelt, um seinen Inhalt zu verdichten, wobei die Bewegung regelmäßig und leicht war. Dann schwang er sie wie ein Pendel hin und her, bis die nötige Schwungkraft erreicht war, ließ einen Fuß los, packte den anderen mit beiden Händen, unternahm eine kraftvolle, muskulöse Anstrengung und wirbelte sie in der Luft herum, als wäre sie ein indischer Keule.

Mein Begleiter hatte sich aus Angst in eine Ecke zurückgezogen. Der Derwisch schwang seine lebende Last immer weiter herum, während sie vollkommen passiv blieb. Die Bewegung wurde immer schneller, bis das Auge ihrem Körper kaum noch folgen konnte. Dies dauerte vielleicht zwei oder drei Minuten, bis er die Bewegung allmählich verlangsamte, sie stoppte und das Mädchen augenblicklich auf ihren Knien in der Mitte des von Lampen beleuchteten Kreises landete. So sah die östliche Methode der Mesmerisierung aus, wie sie unter den Derwischen praktiziert wurde.

IN TRANCE

Nun schien die Zwergin völlig unbeeindruckt von äußeren Einflüssen und befand sich in einer tiefen Trance. Ihr Kopf und ihr Kiefer fielen auf ihre Brust, ihre Augen waren glasig und starr, und insgesamt sah sie abscheulich aus. Der Derwisch schloss dann sorgfältig die hölzernen Fensterläden des einzigen Fensters, und wir wären in völliger Dunkelheit gewesen, wenn nicht ein Loch darin gewesen wäre, durch das ein heller Sonnenstrahl eindrang, der durch den abgedunkelten Raum schoss und auf das Mädchen schien. Er richtete ihren gesenkten Kopf so aus, dass der Strahl direkt auf ihren Scheitel fiel, bedeutete uns dann, still zu sein, verschränkte die Arme vor der Brust, richtete seinen Blick auf den hellen Fleck und wurde so unbeweglich wie eine Steinstatue. Auch ich richtete meinen Blick auf dieselbe Stelle und verfolgte das Geschehen mit großem Interesse, denn ich hatte schon einmal etwas Ähnliches gesehen und wusste, welch wunderschönes Phänomen mich erwartete.

Allmählich formte sich der helle Fleck, als hätte er durch den Sonnenstrahl eine größere Pracht von außen angezogen und sie in seinem eigenen Bereich verdichtet, zu einem leuchtenden Stern, der von seinem Mittelpunkt aus Strahlen in alle Richtungen aussandte.

Dann trat ein merkwürdiger optischer Effekt ein. Der Raum, der zuvor teilweise vom Sonnenstrahl beleuchtet worden war, wurde immer dunkler, je mehr der Stern an Leuchtkraft zunahm, bis wir uns in ägyptischer Dunkelheit wiederfanden. Der Stern funkelte, zitterte und drehte sich, zunächst mit einer langsamen, kreisförmigen Bewegung, dann immer schneller, wobei er sich mit jeder Umdrehung ausdehnte und seinen Umfang vergrößerte, bis er eine leuchtende Scheibe bildete und wir die Zwergin aus den Augen verloren, als wäre sie selbst von seinem Licht verschluckt worden. Nachdem die Bewegung allmählich eine schwindelerregende Geschwindigkeit erreicht hatte, wie das Mädchen, als es vom Derwisch herumgewirbelt wurde, begann sie abzunehmen und ging schließlich in eine schwache Vibration über, wie das Schimmern von Mondstrahlen auf plätscherndem Wasser. Dann flackerte sie noch einen Moment lang, gab ein paar letzte Blitze von sich und blieb dann, mit der Dichte und dem Schimmer eines riesigen Opals, bewegungslos stehen. Die Scheibe strahlte nun einen mondähnlichen Glanz aus, weich und silbrig, aber anstatt den Dachboden zu erhellen, schien dies die Dunkelheit nur zu verstärken. Ihr Rand war nicht schattenhaft, sondern im Gegenteil scharf umrissen wie der eines silbernen Schildes.

DER MAGISCHE SCHILD

Nachdem nun alles bereit war, streckte der Derwisch, ohne ein Wort zu sagen oder seinen Blick von der Scheibe abzuwenden, eine Hand aus, ergriff meine Hand, zog mich an seine Seite und zeigte auf den leuchtenden Schild. Als wir auf die angegebene Stelle schauten, sahen wir dunkle Flecken erscheinen, wie man sie auf dem Mond sieht. Diese formten sich allmählich zu Figuren, die sich zu bewegen begannen, bis sie in ihren natürlichen Farben deutlich hervortraten. Sie sahen weder wie eine Fotografie noch wie eine Gravur aus, noch weniger wie Spiegelbilder, sondern als ob die Scheibe ein Kameo wäre und sie sich über ihre Oberfläche erhoben hätten und dann mit Leben und Bewegung ausgestattet worden wären. Zu meinem Erstaunen und der Bestürzung meines Freundes erkannten wir die Brücke, die von Galata nach Stamboul führt und das Goldene Horn von der neuen zur alten Stadt überspannt. Dort waren die Menschen, die hin und her eilten, Dampfer und fröhliche Kaiken, die auf dem blauen Bosporus glitten; die bunten Gebäude, Villen und Paläste, die sich im

Wasser spiegelten; und das ganze Bild, beleuchtet von der Mittagssonne.

Es zog wie ein Panorama an uns vorbei, aber der Eindruck war so lebendig, dass wir nicht sagen konnten, ob es sich bewegte oder wir selbst. Alles war geschäftig und voller Leben, aber kein Geräusch durchbrach die bedrückende Stille. Es war lautlos wie ein Traum. Es war ein Phantom-Bild. Straße um Straße und Viertel um Viertel folgten aufeinander; da war der Basar mit seinen engen, überdachten Gängen, den kleinen Läden auf beiden Seiten, dem Kaffeehaus mit den ernst rauchenden Türken; und als sie oder wir an ihnen vorbeiglitten, stieß einer der Raucher die Narghile und den Kaffee eines anderen um, und eine Salve lautloser Beschimpfungen amüsierte uns sehr. So reisten wir mit dem Bild, bis wir zu einem großen Gebäude kamen, das ich als den Palast des Finanzministers erkannte. In einem Graben hinter dem Haus und in der Nähe einer Moschee lag mein armer Ralph in einer Schlammpfütze, sein Seidenmantel völlig zerzaust! Keuchend und zusammengekauert, als wäre er erschöpft, schien er im Sterben zu liegen; und um ihn herum hatten sich einige erbärmlich aussehende Köter versammelt, die in der Sonne blinzelten und nach Fliegen schnappten!

Ich hatte alles gesehen, was ich sehen wollte, obwohl ich dem Derwisch kein Wort über den Hund gesagt hatte und eher aus Neugierde als in der Hoffnung auf Erfolg gekommen war. Ich war ungeduldig und wollte sofort aufbrechen, um Ralph zu holen, aber da meine Begleiterin mich bat, noch ein wenig zu bleiben, willigte ich widerwillig ein.

AN IHN DENKEN

Die Szene verblasste, und Miss H—— stellte sich ihrerseits näher an die Seite des riesigen Derwischs.

„Ich werde an *ihn* denken“, flüsterte sie mir mit jenem sentimentalen Ton ins Ohr, den junge Damen gewöhnlich annehmen, wenn sie von einem „*ihn*“ sprechen.

Ein langer Sandstrand; ein blaues Meer mit weißen Schaumkronen, die **185**in der Sonne tanzen; ein großer Dampfer, der sich seinen Weg entlang einer öden Küste bahnt und eine milchige Spur hinter sich hinterlässt. Das Deck ist voller Leben; dann sind Männer vorne beschäftigt; der Koch mit seiner weißen Mütze und Schürze kommt aus seiner Kombüse; uniformierte Offiziere bewegen sich umher; Passagiere auf dem Achterdeck flirten, faulenzen oder lesen; und ein junger Mann, den wir beide erkennen, kommt nach vorne und lehnt sich über die Reling. Es ist – *er*!

Miss H—— schnappt kurz nach Luft, errötet und lächelt und konzentriert sich wieder auf ihre Gedanken. Das Bild des Dampfers verblasst seinerseits; der magische Mond bleibt für einige Sekunden ohne Bild. Aber neue Flecken erscheinen auf seiner leuchtenden Oberfläche; wir sehen eine Bibliothek, die langsam aus seinen Tiefen auftaucht, eine Bibliothek mit grünem Teppich und Vorhängen und Bücherregalen an drei Seiten des Raumes. In einem Sessel am Tisch unter dem Kronleuchter sitzt ein alter Herr und schreibt. Sein graues Haar ist aus der Stirn gekämmt, sein Gesicht ist glatt rasiert, und seine Miene hat einen Ausdruck von Güte.

„Vater!“, ruft Miss H—— freudig aus.

Der Derwisch macht eine hastige Geste, um ihr zu bedeuten, still zu sein. Das Licht auf der Scheibe flackert, kehrt aber wieder zu seiner gleichmäßigen Helligkeit zurück.

WUNDERBAR

Wir sind nun wieder in Konstantinopel, und aus den perlmuttfarbenen Tiefen des Schildes entsteht unser eigenes Zimmer im Hotel. Auf dem Schreibtisch liegen unsere Papiere und Bücher, in einer Ecke steht der Reisehut meiner Freundin, ihre Bänder hängen am Spiegel, und auf dem Bett liegt genau das Kleid, das sie ausgezogen hatte, als wir zu unserer unvergesslichen Expedition aufbrachen. Es fehlte kein Detail, um die Identifizierung zu vervollständigen; und um zu beweisen,

dass wir nicht etwas sahen, das unsere eigene Fantasie hervorgebracht hatte, lagen auf dem Frisiertisch zwei versiegelte Briefe, deren Handschrift meine Freundin sofort erkannte. Sie stammten von einem ihr sehr lieben Verwandten, von dem sie in Athen eine Nachricht erwartet hatte, aber enttäuscht worden war. Die Szene verblasste, und nun sehen wir das Zimmer ihres Bruders, der auf der Liege liegt, während der Diener ihm den Kopf wäscht, der zu unserem Entsetzen blutet!

Eine Stunde zuvor hatten wir den Jungen noch bei bester Gesundheit zurückgelassen, doch als meine Begleiterin sein Bild sah, stieß sie einen Schrei der Bestürzung aus, packte mich an der Hand und zog mich zur Tür. Unten trafen wir unseren Führer wieder und eilten zurück zu unserem Hotel.

Der Junge war die Treppe hinuntergestürzt und hatte sich schwer an der Stirn verletzt; im Zimmer lagen auf dem Schreibtisch die beiden Briefe, die aus Athen geschickt worden waren, Briefe, die sie in der Scheibe gesehen und erkannt hatte und deren Ankunft sie so ungeduldig erwartet hatte. Ich bestellte eine Kutsche und fuhr eilig zum Finanzminister, stieg mit dem Führer aus und ging direkt zu dem Graben, den ich nur in dem magischen Zimmer gesehen hatte. In der Mitte des Teiches lag, schwer verletzt, halb verhungert, aber noch am Leben, mein schöner Spaniel Ralph!

Hadschi Mora

Fussnoten

1 [In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 118, machte H.P.B. mit blauem Stift eine Notiz über diesem Titel, dass dies ihre „zweite Geschichte" sei. –*Compiler*.]

Madame Blavatsky erklärt

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Spiritual Scientist, Boston, Band III, 6. Januar 1876, S. 208-9

- **EIN RAP BEI DEN „LUTHER"**
- **ANS**
- **IHRE MEINUNG ZU DEN EDDYS**
- **MEDIEN WERDEN KRITISIERT.**

An den Herausgeber des *Spiritual Scientist*:

Sehr geehrter Herr, in den letzten drei Monaten konnte man kaum eine Ausgabe des *Banner* oder anderer Zeitungen aufschlagen, ohne einen oder mehrere Beweise für die Fruchtbarkeit der menschlichen Vorstellungskraft im Zustand der Halluzination zu finden. Das Lager der Spiritisten ist in Aufruhr, und die Clans versammeln sich, um gegen imaginäre Feinde zu kämpfen. Die Alarmglocken läuten, Warnsignale schießen wie brennende Raketen über den bisher ruhigen Himmel, und wachsame Wächter an den vier Ecken der „von Engeln umgebenen Welt" stoßen Warnrufe aus. Der Widerhall dieses Lärms ist sogar in der Tagespresse zu hören. Man könnte meinen, der letzte Tag des Jüngsten Gerichts sei für den amerikanischen Spiritualismus gekommen.

Warum all diese Aufregung? Einfach weil zwei bescheidene Menschen ein paar gesunde Wahrheiten ausgesprochen haben. Wenn das große Tier der *Apokalypse* mit seinen sieben Köpfen, auf denen jeweils das Wort „Blasphemie" geschrieben steht, am Himmel erschienen wäre, hätte es dort kaum so viel Aufregung gegeben wie hier; und es scheint eine konzertierte Aktion zu geben, um Colonel Olcott und mich, die wir wie ein Paar hermetischer siamesischer Zwillinge miteinander verbunden sind, in die Schule der Diakka zu stecken.[1] Okkultismus erscheint den Abergläubischen so unheilvoll wie ein Komet mit feurigem Schweif und als Vorbote von Krieg, Seuchen und anderen Katastrophen. Sie scheinen zu glauben, dass wir den Spiritualismus zerstören werden, wenn sie uns nicht vernichten.

Ich habe keine Zeit zu verlieren, und was ich jetzt schreibe, ist nicht für solche Personen bestimmt, deren Seifenblasen, so schön sie auch sein mögen, mit Sicherheit von selbst platzen werden, sondern um mich mit vielen hochgeschätzten Spiritualisten zu versöhnen, denen ich aufrichtige Achtung entgegenbringe.

Würde die spirituelle Presse Amerikas nach dem Grundsatz handeln, allen gerecht zu werden, würde ich Ihren Zeitgenossen Kopien dieses Briefes schicken, aber ihr Verhalten in der Vergangenheit hat mich, ob zu Recht oder zu Unrecht, zu der Überzeugung gebracht, dass außerhalb Ihrer Kolumnen keine Wiedergutmachung zu erwarten ist. Ich würde mich sehr freuen, wenn ihre Behandlung in diesem Fall mich dazu veranlassen würde, meine Meinung zu ändern, dass sie und ihre verleumderischen Theoretiker von den biblischen Teufeln inspiriert sind, die Maria Magdalena verlassen haben und in das Land des „Sweet By-and-By" zurückgekehrt sind.[2]

Zunächst möchte ich meinen Namen, von dem von Col. Olcott trennen, wenn Sie gestatten, und erklären, dass er nicht für meine Ansichten oder Handlungen verantwortlich ist, ebenso wenig wie ich für seine. Er ist mutig und stark genug, sich unter allen Umständen zu verteidigen, und hat seinen Gegnern nie erlaubt, zuzuschlagen, ohne ihnen zwei Zähne für einen auszuschlagen. Auch wenn unsere Ansichten zum Spiritismus in gewissem Maße identisch sind und wir unsere Arbeit in der Theosophischen Gesellschaft gemeinsam verfolgen, sind wir dennoch zwei sehr unterschiedliche Wesen und wollen dies auch bleiben.

Ich schätze Colonel Olcott sehr, wie jeder, der ihn kennt. Er ist ein Gentleman, aber was in meinen Augen noch wichtiger ist: Er ist ein ehrlicher und aufrichtiger Mensch und ein *selbstloser* Spiritualist im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn er den Spiritualismus nun in einem anderen Licht sieht, als es orthodoxe Spiritualisten bevorzugen würden, sind sie selbst daran schuld. Er schlägt auf die faulen Stellen ihrer Philosophie ein, und sie tun alles, um die Geschwüre zu verdecken, anstatt zu versuchen, sie zu heilen. Er ist einer der wahrhaftigsten und selbstlosesten Freunde, die die Sache heute in Amerika hat, und dennoch wird er mit einer Intoleranz behandelt, die man kaum von jemandem erwarten würde, der über dem Niveau der fanatischen Moodys und Sankeys steht.

Sicherlich sprechen die Fakten für sich, und ein Glaube, der so rein, engelhaft und unverfälscht ist, wie es der amerikanische Spiritualismus zu sein behauptet, kann von Häresiarchen nichts zu befürchten haben. Ein Haus, das auf Fels gebaut ist, bleibt von jedem Sturm unerschütterlich. Wenn die Neue Lutherische Kirche beweisen kann, dass all ihre „Kontrolleure, Führer und Besucher von jenseits des Leuchtenden Flusses" körperlose Geister sind, warum dann all diese Aufregung? Genau darin liegt das Problem: Sie können es nicht beweisen. Sie haben diese Früchte des Paradieses gekostet, und während sie einige davon süß und erfrischend fanden, weil sie von *echten* Engelsfreunden gepflückt und gebracht wurden, haben sich so viele andere als sauer und bis ins Mark verdorben erwiesen, dass viele der besten und aufrichtigsten Spiritualisten, um einer unheilbaren Verdauungsstörung zu entgehen, die Gemeinschaft verlassen haben, ohne um ein Entlassungsschreiben zu bitten.

Das ist kein Spiritismus; es ist, wie ich sage, eine neue lutherische Kirche, und obwohl die verstorbene Orakel der Banner of Light offensichtlich eine reine und aufrichtige Frau war, hat der Atem der Verleumdung, dieser wütende Dämon Amerikas, nie in der Lage war, ihren Ruf zu

beschmutzen, und obwohl sie sicherlich ein wunderbares Medium war – dennoch verstehe ich nicht, warum ein Spiritist geächtet werden sollte, nur weil er oder sie, nachdem er oder sie St. Paul aufgegeben hat, sich nicht strikt an die Lehren von St. Conant hält.

Die letzte Ausgabe des *Banner* enthielt einen Brief von einem Herrn Saxon, in dem er einige Äußerungen in einem kürzlich erschienenen Brief von Colonel Olcott an die New York Sun zur Verteidigung der Eddys kritisierte. Der einzige Teil, der mich interessierte, ist dieser:

Sicherlich hat irgendein Magier mit seinem oder *ihrem* kabbalistischen „Presto! Change!“ plötzliche und einzigartige Umwälzungen im Geist dieses Schülers des Okkultismus bewirkt, dieses Herrn, der „ein“ und „kein“ Spiritist ist.

Da ich die einzige Kabbalistin in Amerika bin, kann ich mich über die Absicht des Autors nicht täuschen; daher nehme ich die Herausforderung gerne an. Ich bin zwar nicht verantwortlich für die Veränderungen im Barometer der Spiritualität von Colonel Olcott (die, wie ich bemerkt habe, normalerweise einen Sturm ankündigen), aber ich stehe für die folgenden Tatsachen ein:

Seit ich Chittenden verlassen habe, habe ich gegenüber jedem, angefangen bei Dr. Beard, stets und furchtlos behauptet, dass ihre Erscheinungen echt und mächtig sind. Ob es sich dabei um „Geister der Hölle oder verdammte Kobolde“ handelt, ist eine Frage, die nichts mit ihrer Medialität zu tun hat. Oberst Olcott wird nicht leugnen, dass ich, als wir uns zum ersten Mal in Chittenden trafen und auch danach – und das mehr als einmal –, als er Zweifel an der Echtheit von May-Flower und George Dix, den Geistern von Horatios dunklen *Séancen*, äußerte, darauf bestand, dass es sich meiner Meinung nach um echte Geister handelte.[3]

Da er ein überaus ehrlicher Mann ist, wird er zweifellos auch zugeben, dass ich, als das undankbare Verhalten der Eddys – denen gegenüber er, wie jeder Besucher des Homestead bezeugen wird, gütiger als ein Bruder war – ihn dazu veranlasste, seine Empörung zum Ausdruck zu bringen, mich für sie einsetzte und ihn bat, Medien niemals mit anderen Menschen hinsichtlich ihrer Verantwortung zu verwechseln.

Medien haben versucht, meine Meinung über die Eddy-Jungs zu erschüttern, indem sie mir in zwei Fällen, an die ich mich erinnern kann, angeboten haben, mit mir nach Chittenden zu fahren und den Betrug aufzudecken. Ich habe mich ihnen gegenüber genauso verhalten wie gegenüber dem Colonel. Medien haben ebenfalls versucht, mich davon zu überzeugen, dass Mr. Crookes' Katie King nur Miss F. Cook war, die herumlief, während eine Wachsbüste, die ihr nachempfunden und mit ihren Kleidern bedeckt war, im Kabinett lag und sie in Trance darstellte. Andere Medien, die mich für einen fanatischen Spiritisten hielten, der sogar bereit wäre, Betrug zu dulden, anstatt zuzulassen, dass die Sache durch eine Aufdeckung Schaden nimmt, haben mich in die Geheimnisse der Medialität ihrer Kollegen eingeweiht oder so getan, als würden sie mich einweihen, und manchmal auch unvorsichtigerweise in ihre eigenen.

Meine Erfahrung zeigt, dass die schlimmsten Feinde der Medien die Medien selbst sind. Sie begnügen sich nicht damit, sich gegenseitig zu verleumden, sondern greifen auch ihre herzlichsten und selbstlosesten Freunde an und verleumden sie.

Was auch immer jemand gegen mich aufgrund meiner Herkunft, meiner Religion, meiner okkulten Studien, meiner unhöflichen Ausdrucksweise, meines Zigarettenkonsums oder anderer Eigenheiten einwenden mag, meine langjährige Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Spiritismus zeigt, dass ich damit weder Geld verdiene noch andere direkte oder indirekte Vorteile erhalte. Im Gegenteil: Diejenigen, die mich in allen Teilen der Welt (die ich dreimal umrundet habe) getroffen haben, werden bezeugen, dass ich Tausende von Dollar gespendet, mein Leben riskiert und mich der katholischen Kirche widersetzt habe, wo dafür mehr Mut erforderlich war, als die Spiritisten offenbar aufbringen, wenn sie Elementarwesen begegnen, und zwar im Lager und vor Gericht, auf See, in der Wüste, in zivilisierten und wilden Ländern. war ich von Anfang bis Ende der Freund und

Verfechter der Medien. Ich habe noch mehr getan: Ich habe oft den letzten Dollar aus meiner Tasche genommen und sogar die notwendigen Kleider von meinem Leib gegeben, um ihre Not zu lindern.

Und wie, glauben Sie, wurde ich dafür belohnt? Mit Ehren, Vergütungen und gesellschaftlicher Stellung? Habe ich eine Gebühr dafür verlangt, dass ich der Öffentlichkeit oder Einzelpersonen das wenige Wissen vermittelt habe, das ich auf meinen Reisen und in meinen Studien gesammelt habe? Diejenigen, die unsere wichtigsten Medien protegiert haben, mögen darauf antworten.

Ich wurde auf schändlichste Weise verleumdet, und die unverschämtesten Lügen über meinen Charakter und meine Vergangenheit wurden von genau den Medien verbreitet, die ich verteidigt habe, auf die Gefahr hin, für ihren Komplizen gehalten zu werden, als ihre Tricks aufgedeckt wurden. Was in amerikanischen Städten geschehen ist, ist nicht schlimmer oder anders als das, was mir in Europa, Asien und Afrika widerfahren ist.

Ich wurde vorübergehend in den Augen guter und reiner Männer und Frauen durch die Verleumdungen von Medien verletzt, die ich nie gesehen habe und die nie zur gleichen Zeit mit mir in derselben Stadt waren. Von Medien, die mich zur Heldin schändlicher Geschichten machten, deren Handlung angeblich stattfand, als ich mich in einem anderen Teil der Welt befand, weit weg von den Augen eines weißen Mannes. Undankbarkeit und Ungerechtigkeit waren mein Los, seit ich zum ersten Mal mit spiritistischen Medien zu tun hatte. Ich habe hier einige wenige Ausnahmen getroffen, aber nur sehr, sehr wenige.

Was, glauben Sie, hat mich während dieser ganzen Zeit aufrecht gehalten? Glauben Sie etwa, ich hätte die widerwärtigen Betrügereien nicht erkennen können, die sich unter die göttlichsten, echten Manifestationen mischten? Hätte ich, der ich weder Geld noch Macht noch irgendetwas anderes zu gewinnen hatte, all diese Gefahren auf mich genommen, all diese Misshandlungen erlitten und all diese verletzenden Beleidigungen hingenommen, wenn ich im Spiritismus nichts anderes gesehen hätte als das, was diese Kritiker von Col. Olcott und mir sehen können?

Wäre die Aussicht auf eine Ewigkeit in der von Engeln umgebenen Welt, in Gesellschaft von ungewaschenen indischen Führern und militärischen Kontrolleuren, mit Tante Salleys und Professor Websters, Anreiz genug gewesen? Nein, ich würde einer solchen Aussicht die Vernichtung vorziehen! Denn ich wusste, dass durch dieselben goldenen Tore, die sich öffneten, um die elementaren und die unentwickelten menschlichen Geister hereinzulassen, die, wenn überhaupt, noch schlimmer sind als sie, oft auch die wahren und geläuterten Formen der Verstorbenen und Gesegneten hindurchgegangen sind.

Weil ich die Natur dieser Geister und die Gesetze der medialen Kontrolle kenne, war ich nie bereit, meine Verleumder für das große Übel verantwortlich zu machen, das sie angerichtet haben, obwohl sie oft nur die unglücklichen Opfer der Besessenheit durch nicht fortgeschrittene Geister waren. Wer kann mir vorwerfen, dass ich keinen Umgang mit Geistern haben oder von ihnen belehrt werden wollte, die, wenn nicht noch viel schlimmer, auch nicht besser oder weiser waren als ich? Hat ein Mensch Anspruch auf Respekt und Verehrung, nur weil sein Körper unter der Erde verrottet, wie der eines Hundes? Für mich war das große Ziel meines Lebens erreicht und die Unsterblichkeit unseres Geistes bewiesen. Warum sollte ich mich in einen Totenbeschwörer verwandeln und die Toten heraufbeschwören, die mich weder lehren noch besser machen konnten, als ich war?

Es ist gefährlicher, mit den Geheimnissen des Lebens und des Todes zu spielen, als die meisten Spiritisten sich vorstellen. Sie sollen Gott für den großen Beweis der Unsterblichkeit danken, der ihnen in diesem Jahrhundert des Unglaubens und Materialismus zuteil geworden ist; und wenn die göttliche Vorsehung sie auf den richtigen Weg gebracht hat, sollen sie ihn mit allen Mitteln weitergehen, aber nicht innehalten, um ihre Zeit mit gefährlichen Gesprächen, mit jedem von der anderen Seite, wahllos zu verbringen. Das Land der Geister, das Sommerland, wie sie es hier nennen, ist eine *terra incognita* – kein Gläubiger wird das leugnen; es ist jedem Spiritisten in Bezug auf seine verschiedenen Bewohner weitaus unbekannter als ein unwegsamer Urwald in

Zentralafrika; und wer kann es dem Pionier vorwerfen, wenn er zögert, seine Tür zu öffnen, bevor er sich vergewissert hat, ob der Besucher Mensch oder Tier ist?

Aus all den oben genannten Gründen bezeichne ich mich selbst als wahren Spiritualisten, denn mein Glaube steht auf festem Boden und kann weder durch die Entlarvung von Medien, noch durch gesellschaftliche Skandale, die sie oder andere betreffen, noch durch materialistische Schlussfolgerungen der exakten Wissenschaft oder durch Spott und Verurteilungen von Wissenschaftlern erschüttert werden.

Die Wahrheit kommt langsam ans Licht, und ich werde mein Bestes tun, um ihr Erscheinen zu beschleunigen. Ich werde mich der Strömung der Vorurteile und Unwissenheit der Bevölkerung entgegenstellen. Ich bin bereit, auch in Zukunft Verleumdungen, üble Unterstellungen und Beleidigungen zu ertragen, wie ich es in der Vergangenheit getan habe. Ein spiritueller Redakteur hat mich bereits als Hexe bezeichnet, um seine Spiritualität möglichst eindrucksvoll unter Beweis zu stellen. Ich habe das überstanden und hoffe, dass ich es auch überstehen werde, wenn zwei oder vierzig weitere dasselbe tun sollten; aber ob ich nun durch die Luft reite, um meinem Sabbat beizuwohnen, oder nicht, eines ist sicher: Ich werde mich nicht ruinieren, um Besenstiele zu kaufen, auf denen ich jeder Lüge nachjagen kann, die von Redakteuren oder Medien in Umlauf gebracht wird.

H. P. Blavatsky.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 111, findet sich ein Ausschnitt aus dem *Banner of Light* vom 15. Januar 1876. Der Autor, F.H.C., kündigt Col. Olcotts Vortrag in Boston am 30. Januar an und befasst sich mit dem Thema Col. Olcott und die Elementarwesen. Er zitiert aus seiner Antrittsrede die Aussage über Mr. Felt, der versprochen hatte, mit einfachen chemischen Mitteln die Rasse der Wesen zu zeigen, die die Elemente bevölkern. Am Rand des Ausschnitts hat H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkung hinzugefügt:]

Und Mr. Felt *hat es* in Anwesenheit von insgesamt neun Personen getan.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 112, ist ein Ausschnitt aus dem *Banner of Light* vom 15. Januar 1876 eingefügt, bei dem es sich um einen Brief von Charles Sotheran an den Herausgeber handelt, in dem er die Gründe für seinen Austritt aus der Theosophischen Gesellschaft erläutert und sich einige sehr wenig schmeichelhafte Bemerkungen über H.P.B. erlaubt. Am linken Rand dieses Artikels schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Dies hinderte Herrn Sotheran jedoch nicht daran, sechs Monate später zu mir zu kommen, mich um Verzeihung zu bitten und auf Knien darum zu bitten, wieder in die Gesellschaft aufgenommen zu werden, wie später noch bewiesen werden wird.

[Col. H. S. Olcott antwortete in den Seiten des *Spiritual Scientist* auf die sehr offenherzige Kritik von Prof. Hiram Corson an seiner Antrittsrede vom 17. November 1875. Er protestierte gegen die eher unhöflichen und unfairen Bemerkungen von Prof. Corson. Der letzte Absatz seiner Antwort ist unten zitiert, und die kursiv gedruckten Wörter darin sind diejenigen, die von H.P.B. unterstrichen wurden, als sie den Ausschnitt dieser Antwort in ihr SB 1:113 einklebte

„Was die Theosophische Gesellschaft betrifft, so war unsere derzeitige Erfahrung mit einer bestimmten Person, die ungenannt bleiben soll, da sie sich durch ihr Verhalten das Recht auf Anerkennung verspielt hat, eine Lektion, aus der wir Nutzen ziehen wollen. Wir erwägen den Vorschlag, uns zu einer Geheimgesellschaft* zu organisieren, damit wir unsere Studien ungestört von den Unwahrheiten und Unverschämtheiten Außenstehender fortsetzen können. Wenn wir den greifbaren Beweis für das unsichtbare Universum und seine Gesetze erbracht haben, werden wir ihn der Welt veröffentlichen, es sei denn, wir sind dann davon überzeugt, dass ein anderer Kritiker, der ebenso höflich und fair ist wie Mr. Corson, uns der „Anmaßung", „Prätention" oder „Prahlerei" bezichtigen würde."

[Am rechten Rand der Spalte fügte H.P.B. mit Feder und Tinte die folgende Notiz ein, die sich auf das Sternchen bezieht, das sie in Olcotts Text eingefügt hatte:]

Bis zum Streit mit Sotheran war die Gesellschaft *keine* Geheimgesellschaft, wie aus diesem Text hervorgeht. Aber er begann, unsere Experimente zu verunglimpfen, uns bei Spiritisten anzuzeigen und den Fortschritt der Gesellschaft zu behindern, sodass es notwendig wurde, sie zu einer *geheimen* Gesellschaft zu machen.

[Unter der Unterschrift von Col. Olcott klebte H.P.B. ein kleines farbiges Bild ein, das einen großen Affen zeigt, der sitzt und fleißig nach Parasiten am Hals eines kleinen Affenbabys sucht. Über dem Kopf des großen Affen, direkt unter der Unterschrift, klebte sie den sechszackigen Stern mit einem offenen Auge in der Mitte ein und schrieb mit Feder und Tinte die folgende Erklärung dazu:]

Präsident Moloney in seiner zukünftigen Funktion als der hinduistische Hanuman, der liebevoll nach seinen jüngeren Brüdern sucht und sie von den Parasiten des *Feindes* befreit.

[In der Ausgabe des *Banner of Light* vom 12. Februar 1876 schrieb Louisa Andrews einen Artikel mit dem Titel „Professor Crookes still Faithful to his Conviction" (Professor Crookes bleibt seiner Überzeugung treu), in dem sie sagte, dass „es besonders erfreulich ist zu wissen, dass dieser Herr noch immer fest in seinem Glauben verwurzelt ist".

Dazu fügte H.P.B. die folgende Fußnote hinzu, als sie den Ausschnitt in ihr *Sammelalbum*, Band I, S. 116, einklebte:]

Fest „verankert" in seinem Glauben an die Phänomene – vollkommen skeptisch, was deren Entstehung durch *körperlose* „Geister" angeht! Nei! – O, süße Zuckerpflaume Louisa . . . .

Fussnoten

1 [Als der Ausschnitt dieses Artikels in H.P.B.s *Sammelalbum*, Band I, S. 108, eingeklebt wurde, korrigierte sie das Wort „school" in „Scheol" und fügte mit Feder und Tinte die folgende Fußnote hinzu: Scheol – die Hölle der Juden – du dummer Drucker. –*Compiler.*]

2 [Eine Hymne von Ira David Sankey (1840-1908), in der folgende Zeilen vorkommen: „In der süßen Zukunft werden wir uns an diesem wunderschönen Ufer treffen." –*Compiler.*]

3 [In ihrem *Scrapbook*, Band I, S. 108, korrigierte H.P.B. das Wort „Geister" zu „Phänomene". –*Compiler.*]

Eine Krise für den Spiritualismus

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Spiritual Scientist, Boston, Band IV, 23. März 1876, S. 32-34

- **DIE JESUITEN BEGINNEN, IHRE KARTEN AUFZUDECKEN**
- **WAS DAS MEDIUM-HAUS FÜR DIE MUTTERKIRCHE TUT**

An den Herausgeber des *Spiritual Scientist*:

Die Krise, die nachdenkliche Geister seit langem für den Spiritualismus vorausgesehen haben, nähert sich endlich. Die Sache wird im Hause ihrer Freunde tödlich verwundet. Wie weit die Dinge gekommen sind, lässt sich aus der Tatsache ableiten, dass ein Okkultist, auf dessen Rücken alle Sünden der Gemeinschaft gestapelt wurden, übrig bleibt, um das Verhalten eines ihrer größten Medien anzuprangern. Home befürwortet die größte Ungerechtigkeit der Neuzeit – die Inhaftierung des armen Märtyrers von Mazas. Er geht sogar noch weiter und beschuldigt einen unschuldigen Mann, der im Gefängnis sitzt, eines Verbrechens, das selbst von den Anklägern nicht bewiesen werden konnte. Wölfe reißen einen verwundeten Artgenossen nicht, bis er tot ist; aber dieses Medium par excellence, das im Gegensatz zu allen anderen von sich selbst sagt, es sei „sehr ehrlich" (siehe Boston Herald, 12. März), kann nicht einmal die Mäßigung dieser Tiere an den Tag legen. Kaum haben sich die Gefängnistore hinter Leymarie, diesem unglücklichen Opfer des Jesuitentums und der kirchlichen Rache, geschlossen; kaum ist die aufrichtige Petition Tausender der angesehensten Spiritisten um Gnade für MacMahon auf den Weg nach Paris geschickt worden, da greift ein Bruder-Medium, das sich an seinem Unglück weidet, seinen Ruf an und reicht den teuflischen Verfolgern des Spiritismus die Hand.

Wer auch immer an der Unschuld des armen Herausgebers der *Revue Spirite* zweifelt, sollte den „Procès" gegen die Spiritisten lesen. Er kann sich davon überzeugen, dass trotz aller Bemühungen seiner Kritiker und der französischen Polizei keine einzige Anschuldigung gegen ihn wegen Unehrlichkeit oder Doppelzüngigkeit aufrechterhalten werden konnte. Jeder Ort in Paris, an dem Leymarie mit seiner Familie gelebt hatte, wurde vergeblich nach belastenden Informationen gegen ihn durchsucht; die Spione fanden nur zahlreiche Zeugnisse, die seine vollkommene Integrität bestätigten. Dies übergab J. Mace, der Polizeikommissar, an M. Lachaud, den Anwalt von Leymarie, und die folgenden Worte schlossen die Zeugenaussage dieses Beamten, die vor Gericht öffentlich verlesen wurde:

Leymarie hinterließ in der Rue de Provence und der Rue Vivienne nur gute Erinnerungen. ... Das Ehepaar Leymarie hatte sich stets um seine alten und pflegebedürftigen Eltern gekümmert; ihr Leben war durchweg einfach und bescheiden. ... Sie haben einen Jungen und ein Mädchen und erziehen ihre Kinder sehr anständig. ... Wenn Leymarie auch ein schlechter Geschäftsmann war, so ist er doch ein ausgezeichneter Vater für seine Familie, und seine Moral steht über jedem Verdacht. Er benimmt sich gut und arbeitet unermüdlich; das einzige Ziel seines Lebens ist es, sich zu rehabilitieren.

(Unterzeichnet) Polizeikommissar J. MACE.

Die „Rehabilitation" bestand darin, die Schulden zu begleichen, die er aufgrund von geschäftlichen

Misserfolgen, die vor einigen Jahren in seinem Bankrott gipfelten, gemacht hatte.

Und dieser arme Familienvater, dieser glühende Apostel des spirituellen Glaubens, der nun wegen der betrügerischen Machenschaften eines Schurken im Gefängnis leidet, wird von D. D. Home kühl und öffentlich als „nicht besser als Buguet" gebrandmarkt – der von jedem ehrlichen Menschen als Betrüger, Lügner und Werkzeug der Verfolger verurteilt wird. Einer der klügsten Detektive von Paris ist gezwungen zu bezeugen, dass „seine Moral über jeden Verdacht erhaben ist", aber ein Bruder-Medium, ein Mann, der sich eines Glaubens rühmt, der reiner und höher ist als das Christentum selbst, verleumdet ihn. Er spuckt dem unverdienten Unglück ins Gesicht; er besudelt einen Ruf, der selbst von der römisch-katholischen Verfolgung unbeschmutzt geblieben ist; und er erfreut sich daran, einen Mann zu treten, der durch Ungerechtigkeit zu Fall gebracht wurde. Ein Mann, der von den mächtigen Feinden eben jenes Glaubens zu Boden geworfen wurde, dessen makelloser Verfechter Home sich selbst darstellt!

Zwar dürfen wir nicht vergessen, dass D. D. Home vor Jahren unserem spirituellen Glauben den Rücken gekehrt hat; dass er Vater Ventura di Raulica aus Rom auf Knien anflehte, ihn in die *heilige* Mutter Kirche aufzunehmen. Es ist auch wahr, dass der Prälat ihn zurückwies und sagte:

Ich möchte nichts mit M. Home zu tun haben, er ist durch und durch *vom Teufel besessen*. ... Er soll bleiben, wo er ist, unter der Obhut von Pater de Ravignan; er kann sich in keinen besseren Händen befinden als denen dieses Priesters. ...[1]

Und unser großes Medium blieb in den Händen der katholischen Priester, bis es von seiner Medialität gereinigt war und selbst zum Papisten wurde – nachdem es *seine* „Führer" als *Teufel* bekannt hatte. Home leugnet diese Tatsache in seinen wahrheitsgemäßen Memoiren[2] – die mehr mit Phänomenen gefüllt sind, die nicht von Zeugen bestätigt wurden, als mit solchen der anderen Art – und betont insbesondere, dass er nicht versprochen haben könne, auf spirituelle Manifestationen zu verzichten, und dies auch *nicht* getan habe. Er erzählt sehr poetisch von seinem Verlust der *Kräfte*, seiner Sehnsucht nach spirituellem Trost, als ihm das Leben „leer" erschien, und erklärt uns, *warum* er römisch-katholisch wurde. Aber ich bin bereit zu beweisen, dass er nicht getauft und in die lateinische Kirche aufgenommen worden sein kann, ohne zuvor seinen „Geistern" als Dämonen abgeschworen zu haben. Jeder Pfarrer kann dies ebenfalls beweisen.

Das ist eine kategorische Aussage, keine bloße hypothetische Behauptung. Hätte die Kirche für ihn weniger als für jeden anderen Ketzer ihre altehrwürdigen Riten und Zeremonien geändert? Kein Spiritist – geschweige denn ein weltberühmtes Medium wie er – könnte in den Schoß der Heiligen Mutter Kirche aufgenommen werden, ohne *erstens* Satan und all seine Werke abzuschwören; *zweitens* die Zeremonie des Exorzismus durchlaufen hätte; *drittens* auf diese Geister gespuckt hätte, die ihn beherrscht hatten, ohne über Diplome des Heiligen Stuhls zu verfügen. Daher ist die einzige logische Schlussfolgerung aus diesen Tatsachen, dass Home zuerst ein Abtrünniger vom Glauben seiner Mutter wurde, dann vom Spiritismus, danach aus dem Katholizismus austrat und nun, getreu seiner Vorgeschichte, natürlich zu einem Judas gegenüber seinen Brüdern wird. Da er so offensichtlich im Interesse der römisch-katholischen Kirche arbeitet, kann er sich außerdem nicht der Identifizierung mit ihren offenen oder geheimen Verfechtern entziehen. Auch andere außer ihm haben ein „wunderbares Gedächtnis" und waren in Rom. Glücklicherweise müssen wir uns jedoch nicht allein auf Vermutungen verlassen, um die Falschheit seiner Leugnungen zu beweisen. In einer der kompetentesten Zeitschriften, die vom römisch-katholischen Klerus herausgegeben wird, finden wir folgende Aussage:

Die Kirche hat die Ausübung des Spiritismus, das Beschwören von Geistern, das Befragen von Geistern oder die Kommunikation mit ihnen – also die Totenbeschwörung – für unrechtmäßig erklärt und verbietet sie allen ihren Kindern auf das Entschiedenste, wie man am Beispiel des Amerikaners oder vielmehr Schotten Daniel Home sehen kann, dem berühmtesten und gefährlichsten Medium der Moderne.[3]

Und dies ist der Mann, der uns erzählt, dass seine Geistmutter ihn zu Beginn seiner „glorreichen Mission" mit folgenden Worten begrüßte:

Mein Kind ... sei ehrlich und wahrheitsliebend ... Du hast eine glorreiche Mission – du wirst die Ungläubigen überzeugen, die Kranken heilen und die Weinenden trösten.[4]

Wenn die glorreiche Mission, die Weinenden zu trösten, darin besteht, den Ruf jedes Bruder-Mediums zu zerstören, einen Mann zu verleumden, der wie der arme junge Firman gerade aus dem Gefängnis entkommen ist, grausam in die blutenden Wunden von Leymarie zu stechen darin, das Grab von Éliphas Lévi – einem Toten, der sich nicht verteidigen kann – sicher zu diffamieren; darin, eine Frau, Firmans Mutter, die ebenfalls verstorben sein soll und die er als „betrunkene, niederträchtige, abscheuliche Kreatur" bezeichnet, zu verleumden und zu verunglimpfen, dann erweist sich die Mission eines spirituellen Mediums wahrhaftig als „glorreiche"!

Denjenigen, die vielleicht denken, dass meine Worte von persönlicher Boshaftigkeit gegenüber einem Mann diktiert sind, der seit sechs Monaten meinen Namen in allen Schlammgruben der Verleumdung wälzt, werde ich antworten, dass ich, wenn ich allein der Leidende wäre, seinen verbalen oder veröffentlichten Verleumdungen niemals die geringste Beachtung geschenkt hätte. Seit er begonnen hat, mich zu verleumden, weil ich von Colonel Olcott als „wunderbares Medium" bezeichnet wurde – ein Titel, auf den ich nie den geringsten Anspruch erhoben habe –, habe ich kein einziges Wort in der Presse veröffentlicht.

Wenn Menschen, die die psychologischen Gesetze nicht kennen, so verblendet waren, mich für ein „wunderbares Medium" zu halten, bin ich dafür nicht verantwortlich. Ich zumindest habe weder als Medium praktiziert noch so getan, als wäre ich eines. Aber ich möchte die allgemeine Frage stellen: Was, angenommen, ich *wäre* ein Medium, ein Okkultist, ein Magier oder ein Hexer gewesen, hat diese Tatsache mit meiner Familie, meinen Abenteuern oder meinem Ruf als moralischer Mensch zu tun? Wenn Mr. Home durch die Zerstörung des Charakters von Medien deren Kräfte auslöschen könnte, könnte ich verstehen, dass er der Sache etwas Gutes tun würde, indem er alle Medien vertreibt, die *weniger rein*, *wahrhaftig* und *großmütig* sind als er selbst. Aber so wie es ist, kann ich nur sehen, wie auch andere vernünftige Menschen, dass sein Handeln von seinen Verpflichtungen gegenüber einer MACHT diktiert wird, die *allen* Medien feindlich gesinnt ist, und von einer kleinlichen Eitelkeit gebilligt wird, die nur durch die Opferung eines neuen Opfers jeden Tag besänftigt werden kann.

Wenn es zu seinem boshaften Vergnügen beigetragen hätte, hätte er mich, was mich betrifft, einer Intrige mit dem Antichristen selbst bezichtigen und dabei noch unterstellen können, dass dieser mich „zu seinem Leidwesen kannte". Ich hätte mir nie die Mühe gemacht, ihm zu antworten. Aber als ich den zweiten Teil seines Briefes las, der von seinem entgegenkommenden Freund Dr. Bloede veröffentlicht wurde, rebellierte mein Geist gegen solche Unmenschlichkeit. Jedes Unrecht, das er mir, der ich ihn bis jetzt immer verteidigt habe, angetan hat, wäre im Vergleich zu seinen vätermörderischen, brudermörderischen und sakrilegischen Angriffen auf die leidenden Medien und auf tote wie auch lebende Personen verzeihlich gewesen.

Was bedeutet mein individueller Ruf, mein persönliches Glück im Vergleich zu unserer großen Sache? Diese Sache der Wahrheit, für deren Akzeptanz durch die Wissenschaft und die christliche Welt ich ohne zu zögern mein Leben geben würde. Diejenigen, die mich kennen, wissen, dass ich aufrichtig spreche und nur das sage, was ich empfinde. Weil ich Okkultismus oder *alten Spiritualismus* studiere, werde ich schlicht und einfach als Feind dieser Sache angesehen. Nie gab es einen irrtümlicheren Eindruck. Mein einziges Ziel ist es, den Spiritualismus mathematisch zu beweisen und ihn der Wissenschaft *aufzuzwingen*; und wie können wir erwarten, dass die Welt seine großen Wahrheiten annimmt, wenn sie in den Händen derer bleibt, die aufgrund ihrer Unkenntnis seiner auf wissenschaftlichen Prinzipien basierenden Philosophie durch ihren blinden Fanatismus mehr Schaden als Nutzen anrichten und darüber hinaus seine eifrigsten Anhänger steinigen?

Jeden Tag bestätigt sich unsere Lehre, dass Medien von mehr als einer Art von Geistern kontrolliert

werden. Abgesehen von allem metaphysischen Okkultismus beruht sie auf streng logischen Schlussfolgerungen, die aus gut begründeten Syllogismen gezogen werden. Um einen Ausdruck von Victor Hugo zu verwenden: Gott wird uns mathematisch bewiesen; Gott ist daher die Große Einheit – die Monade, das Alpha und Omega, das Symbol der universellen Harmonie, das die Göttlichkeit repräsentiert.

Nach Pythagoras bedeutet diese Einheit „Frieden, Ordnung, Gerechtigkeit und Harmonie und ist unteilbar“. Das ist wahrer Spiritualismus. Sobald die Einheit zu *Zwei* oder zur *Duade* wird, ist sie der „Ursprung von Kontrast, Vielfalt, Ungleichheit, Teilbarkeit, Trennung“. Der moderne Spiritualismus droht, genau das zu werden. Die Zwei an sich ist im Okkultismus das Prinzip des Bösen – eine Zahl mit schlechtem Omen, die für Unordnung, Verwirrung und Zwietracht steht; dennoch ist die Zwei in der Natur unverzichtbar, aber sie muss im Gleichgewicht gehalten werden, indem man sich an die geometrische Gerade hält – Symbol für Unparteilichkeit. *Daemon est Deus inversus*.

Verfolgen wir nun die imaginäre Linie und machen wir sie zum Balken einer Waage, auf deren beiden Schalen gleiche Einheiten platziert sind, die jeweils das Gute und das Böse, Licht und Schatten, Geist und Materie, Gott und Teufel repräsentieren. Solange diese gegensätzlichen Kräfte nur auf ihre inneren Segmente einwirken und nicht in ihre äußeren Segmente eindringen, solange wir uns streng an die Linie zwischen den beiden halten, befinden wir uns auf dem richtigen Weg. Denn das Gesetz der Vergeltung ist strenge und unparteiische Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit bedeutet sowohl die Bestrafung von Übertretungen als auch die Belohnung von guten Taten. Wenn eine Übertretung ungestraft bliebe, wäre das ebenso ungerecht, wie wenn eine gute Tat unbelohnt bliebe. Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit würde Schwäche bedeuten, und selbst zuzulassen, dass das Gute ohne Kontrolle bis zum Äußersten getrieben wird, würde eine Vorstellung suggerieren, die mit einer mathematisch bewiesenen und harmonischen Gottheit unvereinbar ist.

Wenn wir überhaupt an einen Gott glauben können, dann an einen, der die Verkörperung der Harmonie ist; und wie wir sehen, kann Harmonie nur dort existieren, wo ein gerechtes Gleichgewicht herrscht. Einen solchen Gott symbolisierten die Ägypter durch einen kubischen Stein mit einer echten und quadratischen Oberfläche an jeder seiner Seiten. Theoretisch repräsentierte er sowohl das Gute als auch das Böse, und so wurde die Vereinigung von Gott-Geist und Gott-Materie in diesem bewundernswert konkreten Bild dargestellt. Hätte eine der Seiten auch nur um einen Bruchteil eines Zentimeters, ja sogar um Haaresbreite, über das exakte Quadrat hinausragte, gäbe es keine Symmetrie, und der Stein hätte die Gottheit nicht darstellen können. Ebenso wird, wenn eine der beiden Seiten unserer imaginären Waage nach unten geht, die absteigende Einheit zum Bösen, und die Einheit oder Gott wird von der Dualität oder dem Teufel besiegt.

Nun zu unseren Schlussfolgerungen: Hätte Home seine Beschimpfungen auf mich beschränkt, der ich weder behauptet habe, unfehlbar noch makellos zu sein, sondern im Gegenteil durch meine Lebensweise immer wieder die erlesensten Skandal-Häppchen für Gaumen wie den seinen geliefert habe, hätte sich niemand beschweren können. Selbst ich hätte vielleicht zugegeben, dass dieses große Medium dazu bestimmt war, als Geißel des Gesetzes der Vergeltung zu fungieren, und hätte meine Strafe demütig akzeptiert. Aber nun zählt er mich zu einer Reihe von Opfern, von denen zwei – Leymarie und Firman – bereits durch die menschliche „Gerechtigkeit” auf der Grundlage der Aussage eines geständigen Meineidigen bestraft worden sind. Indem er in die Fußstapfen eines anderen Henkers tritt, bringt er die ohnehin schon unausgewogene Waage zum Kippen. Die Harmonie ist zerstört, aber das okkulte Theorem ist bewiesen. Um unsere drei Aussagen in Form eines Syllogismus zu paraphrasieren, können wir sagen:

Hauptprämisse: Gleiches zieht Gleiches an; gute und reine Geister werden nur von Harmonie angezogen. Schlechte von Disharmonie.

Kleine Prämisse: Mr. Home steht im Widerspruch zu seinen Mit-Medien und wird von Gefühlen bewegt, die das Gegenteil von Gutem sind.

Schlussfolgerung: *Ergo* können Mr. Homes „Führer" nur *dunkle* Geister sein; oder, wie seine Mutterkirche sie nennen würde – Teufel.

Um es noch mathematischer auszudrücken: Mr. Home zerstört durch seine Boshaftigkeit das perfekte Quadrat der Harmonie und zieht das Böse zu sich. Er verunstaltet das Quadrat zu einem rechtwinkligen Dreieck und wird so zu einer monströsen medialen *Hypotenuse*, die den rechten Winkel der Zwietracht einnimmt und alle Medien, die ihm in den Weg kommen, gnadenlos auf ihre scharfe Spitze spießt.

Das nennen wir das Testen von Geistern und Medien nach der okkulten pythagoreischen und euklidisch-mathematischen Methode!

Ich wurde in der *Banner* von unserem klugen Dr. Bloede beschuldigt, ein geheimer Abgesandter der Jesuiten zu sein; und nun tappt dieser arme, verblendete, aber aufrichtige Spiritist direkt in die Falle, die ihm der Agent und Schüler von Pater de Ravignan gestellt hat! Der Baum wird an seinen Früchten erkannt. Die Welt der Spiritisten kann sich nicht damit zufrieden geben, D. D. Home als das einzige spiritistische Medium, den makellosen Agenten des unsichtbaren Geisterreichs, zu verehren. Gerüchte besagen, dass er seine Kräfte verloren hat. Wir haben sein eigenes Geständnis in seinem Buch (*Incidents in My Life*), zu welchem seelischen Trost er greift, wenn der Verlust seiner Kräfte eine „Leere" in seinem Leben hinterlässt. Wer würde es wagen zu behaupten, dass seine Briefe und Veröffentlichungen nicht dazu dienen, den katholischen Klerus in seiner schmutzigen, geheimen Verschwörung gegen den Spiritismus und Spiritualismus zu unterstützen?

Leymarie wurde gegen jede Gerechtigkeit, sei es menschliche oder göttliche, verurteilt. Sein Urteil und die Art und Weise, wie Gerechtigkeit geübt wurde, werden für immer ein Schandfleck für die französische Justiz bleiben, und gerade in dem Moment, in dem Hunderte von ehrlichen Herzen in Erwartung der Begnadigung des armen Mannes schlagen – gerade als Firman, der den Fängen eines voreingenommenen Gesetzes entkommen ist, sein Bestes versucht, sich zu rehabilitieren, kommt eine Denunziation von einer *Autorität* auf dem Gebiet der Medialität.

Ein Buch, das die katholische Presse bezeichnenderweise als „das gefährlichste" bezeichnet und das *dunkle Séance*-ismus, *Seilbinden*-ismus und jeden *Ismus* außer *Home-ismus* entlarvt, hängt wie ein Damoklesschwert über unseren zum Tode verurteilten Köpfen. Der Zeitpunkt seines Erscheinens ist mit wunderbarer Präzision berechnet. Es kommt gerade rechtzeitig nach dem Prozess gegen die französischen Spiritisten. Es wird Tausende davon abhalten, das zu untersuchen, was von Herrn Home selbst zu 80 Prozent als Betrug entlarvt wurde, und Tausende andere dazu bringen, jede Verbindung zu einem solchen „niedrigen, schändlichen *ismus*" abzubrechen. Wenn wir schließlich die Zukunft anhand der Vergangenheit und Gegenwart beurteilen dürfen, wird dieses Buch der grausamste Schlag gegen den Charakter der armen Medien sein, den sie jemals erdulden mussten.

Möge Gott geben, dass D. D. Home, das makellose Medium, das nun durch die katholische Taufe gereinigt ist, sein Buch mit allen verrufenen Gerüchten füllt, ob wahr oder falsch, die er über mich allein sammeln kann. Es ist mein inniges Gebet, dass er seinen giftigen Schleim ausschließlich auf meine ausgewählte Person werfen möge; denn wahrlich, ich habe ein breites Rückgrat und kann jede Menge Beschimpfungen von solch weltberühmten Skandaljournalisten wie ihm ertragen. Aber wenn er den Namen eines Menschen noch verdient, wenn alle Nächstenliebe und Mitgefühl nicht aus seinem Herzen verschwunden sind, das ganz von den bösartigsten Dämonen beherrscht zu sein scheint, wenn er die Welt nicht mit Spiritualismus anwidern will, dann soll er davon Abstand nehmen, seine Mitmedien zu verleumden. Denn ich prophezeie, dass das bevorstehende Buch, um mit den Worten eines der angesehensten Korrespondenten spiritueller Zeitungen zu sprechen, sich als „MORDATTRAKT" und nicht als Krieg erweisen wird.[5]

H. P. BLAVATSKY.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 124, befindet sich ein Ausschnitt aus dem Boston *Sunday Herald* vom März 1876. Es handelt sich um einen Brief von Dr. G. Bloede an den Herausgeber der Zeitung. Unter dem Untertitel „Homes Zweifel an der Medialität von Mme. Blavatsky" zitiert der Verfasser aus Col. Olcotts *People from the Other World*, in dem er H.P.B. als „eine der bemerkenswertesten Medien der Welt" bezeichnet, aber hinzufügt, dass „ihre Medialität sich gleichzeitig völlig von der aller anderen Personen unterscheidet, die ich je getroffen habe, denn statt von Geistern kontrolliert zu werden, um deren Willen auszuführen, scheint sie es zu sein, die sie kontrolliert, um ihren Willen auszuführen." Dr. Bloede kommentiert dies mit den Worten: „Wenn wir feststellen, dass sich die Meinung von Herrn Home über diese bedeutende Ausländerin in Bezug auf ihre vermeintliche Medialität und auch in anderer Hinsicht wesentlich von der Meinung von Col. Olcott unterscheidet, dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass er sie bereits seit 1858 kannte." H.P.B. fügte dem folgende Bemerkungen mit Feder und Tinte hinzu:]

Home, der *meine* Medialität anzweifelte, bewies damit, dass er ein echtes und sogar zuverlässiges Medium ist. H. P. Blavatsky war NIEMALS ein Medium, außer vielleicht in ihrer frühesten Jugend.

[Der nächste Absatz desselben Artikels befasst sich mit der Beisetzung russischer Würdenträger (in diesem Fall H.P.B.s Vater) mit ihren Orden, wobei Dr. Bloede erneut Col. Olcott zu diesem Thema zitiert. Er zitiert auch D. D. Home, der bezeugt, dass es in Russland keinen solchen Brauch gibt. Die Orden werden bis zum Grab mitgenommen und später an die Regierung zurückgegeben. An dieser Stelle fügte H.P.B. mit Feder und Tinte Folgendes hinzu:]

Und wer hat jemals gedacht oder gesagt, dass sie das wären! Es handelt sich *nicht* um eine Auszeichnung, sondern um eine *Schnalle*, du spiritistischer Narr. Man sollte auch bedenken, dass Mr. D. D. Home, der zweimal wegen Betrugs vor Gericht stand (einmal wegen Mrs. Lyon), mich in seinem ganzen Leben nie gekannt oder auch nur *gesehen* hat, aber dennoch mit größter Sorgfalt die schmutzigsten Gerüchte über Nathalie *Blavatsky* gesammelt hat. Home ist ein Lügner, und der arme Dr. Bloede wurde von diesem medialen *Affen* in eine Katze verwandelt, um ihm die Kastanien aus dem Feuer zu holen, wie der *Sp. Scientist* sagt.

[Im Zusammenhang mit einem weiteren Ausschnitt zum Thema D. D. Home und seiner Beziehung zum Spiritismus macht H.P.B. in ihrem *Sammelalbum* folgende kurze Bemerkung:]

und Herr Home ist ein unverantwortliches Medium.

Fussnote

1 Gougenot des Mousseaux, *La magie au dix-neuvième siècle*, etc., neue Ausgabe, Paris, 1864, S. 23.

2 [D. D. Home, *Incidents in My Life*, Fünfte Auflage, 1864. S. 137-38.]

3 *Catholic World*, Band IX, S. 290.

4 Home, *op. cit*., S. 25-26.

5 [Weitere Informationen zu diesem Medium finden Sie im Bio-Bibliographical Index, s. v. HOME. – *Compiler.*]

Die russische Untersuchung

von Helena Petrovna Blavatsky

Veröffentlichungen: Spiritual Scientist, Boston, Band IV, 27. April 1876, S. 85-7

- **EINE WEITERE SCHANDE FÜR DIE WISSENSCHAFT**
- **DIE PROFESSOREN VON ST. PETERSBURG FOLGEN DEM BEISPIEL IHRER KOLLEGEN IN HARVARD UND LONDON**
- **DER EDLE PROTEST VON A. N. AKSAKOFF.**

An den Herausgeber von *Spiritual Scientist*:

Sehr geehrter Herr, in einer soeben aus St. Petersburg eingegangenen Mitteilung werde ich gebeten, den Protest des ehrenwerten Alexander Aksakoff, kaiserlicher Staatsrat, gegen das Vorgehen der Professoren der Universität in Bezug auf die spiritistische Untersuchung zu übersetzen und zur Veröffentlichung an *Scientist* weiterzuleiten. Das Dokument erscheint in russischer Sprache in *Vedomosty*, der offiziellen Zeitung von St. Petersburg. Dieser großzügige, hochgesinnte und mutige Herr hat das Mögliche und sogar das Unmögliche getan, um die geistigen Augen jener unheilbaren Maulwürfe zu öffnen, die das Tageslicht der Wahrheit fürchten wie der Einbrecher das „Bullauge" des Polizisten.

Die herzliche Dankbarkeit und Anerkennung jedes Spiritisten sollte diesem edlen Verteidiger der Sache entgegengebracht werden, der weder Zeit, Mühe noch Geld gescheut hat, um zur Verbreitung der Wahrheit beizutragen.

H. P. Blavatsky.

New York, 19. April 1876.

DIE VON DER GESELLSCHAFT FÜR PHYSIKALISCHE WISSENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ST. PETERSBURG EINGESETZTE KOMMISSION ZUR UNTERSUCHUNG MEDIUMISTISCHER PHÄNOMENE.

Gemäß meinem Versprechen gegenüber der Kommission, ihnen bei der Einladung von Medien zu helfen, habe ich keine Mühen gescheut, um dieses Ziel zu erreichen. Dennoch haben nur wenige Medien den Wunsch geäußert, nach Russland zu kommen, und diejenigen, die dies taten, waren für eine Voruntersuchung ungeeignet, da ihre medialen Fähigkeiten nicht geeignet waren, physikalische Phänomene zu untersuchen. Schließlich kam ich aus Gründen, die ich der Kommission zuvor ausführlich dargelegt hatte, zu dem Schluss, die beiden Petty-Jungen aus England mitzubringen. Die medialen Fähigkeiten dieser Jungen erwiesen sich als zu schwach, nicht nur für eine Prüfung durch einen Ausschuss, sondern sogar für private Séancen in meinem eigenen Haus. Da ich bei der Untersuchung des Ausschusses keine nennenswerten Manifestationen erhalten hatte – wie ich bereits veröffentlicht habe –, lehnte ich es nach vier Séancen ab, weitere Zeit für die Untersuchung der Petty-Jungen zu verschwenden.

Unmittelbar danach, am 15. Dezember letzten Jahres, hielt Professor Mendeleyeff seinen Vortrag über Spiritismus. Die Eile, die er bei dieser Gelegenheit an den Tag legte, die Übereilung, mit der die Misserfolge der vier *Séancen* überprüft wurden, obwohl die Wissenschaftliche Kommission gerade einen Beschluss gefasst hatte, nicht weniger als *vierzig* experimentelle Untersuchungen durchzuführen, stand meiner Meinung nach nicht im Einklang mit dem unparteiischen und seriösen Charakter, den wir von einer wirklich wissenschaftlichen Untersuchung erwarten dürfen. Dieser Vortrag wurde nicht gedruckt, und daher war es unmöglich, auf seine *Fehler* einzugehen oder auf seine Einseitigkeit hinzuweisen.

Aber in den Äußerungen von Herrn Mendelejew wurde die Haltung der Kommission gegenüber dem Gegenstand ihrer Untersuchung sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Prof. Mendelejew – auf dessen Vorschlag hin die Kommission gebildet wurde und unter dessen Leitung sie tätig war – bekannte sich offen als Feind des Spiritismus. Die Kommission, die im Einklang mit Herrn Mendelejew handelte, war offensichtlich bestrebt, dass die Ergebnisse ihrer weiteren Untersuchungen ebenso erfolglos ausfallen sollten wie die Ergebnisse der ersten vier *Séancen* mit den Petty-Jungen. Die Schwierigkeiten, eine unparteiische Untersuchung zu erreichen, verzehnfachten sich, und ich für meinen Teil war der festen Überzeugung, dass es sinnlos wäre, der Kommission weiter zu helfen.

Da ich jedoch bereits Schritte unternommen hatte, um andere Medien hierher einzuladen, und es mir gelungen war, eine Dame zu überreden, zu kommen – sie verfügt über bemerkenswerte mediale Fähigkeiten und entspricht perfekt den Anforderungen der Untersuchung der Kommission –, beschloss ich, weiterzumachen. Ich hoffte, dass ich mich hinsichtlich der Vorurteile der Kommission irren würde. Außerdem wollte ich herausfinden, wie sie ihre Untersuchungen durchführen würde, wenn es sich um ein echtes Medium im vollen Sinne des Wortes handelte, das zudem kein Profi war. Diese Dame war in ihrer sozialen und finanziellen Lage völlig unabhängig und hatte sich bereit erklärt, eine so unpopuläre Position einzunehmen, nur um das angeblich angestrebte wissenschaftliche Ziel zu fördern.

Ich hatte die Ehre, dieses Medium in Gestalt von Frau C. der Kommission vorzustellen. Von Beginn der Séancen an traten die für die Medialität dieser Dame charakteristischen physischen Manifestationen – nämlich laute Klopfgeräusche, Bewegungen und Levitationen des Tisches – mit großer Kraft auf. Von den experimentellen Séancen hatten wir in dieser zweiten Serie von vier – am 11., 25., 27. und 29. Januar. Die *Séance*, an der das Medium aus Krankheitsgründen nicht teilnehmen konnte, wurde, obwohl die Kommission vierundzwanzig Stunden zuvor benachrichtigt worden war, von ihren Mitgliedern als eine der vierzig gezählt, zu deren Abhaltung sie sich verpflichtet hatte.

Während der Experimente dieser zweiten Mitgliederserie erfuhren wir Folgendes:

1. Die Kommission hielt sich nicht an ihren Beschluss vom 9. Mai 1875, wonach unmittelbar nach jeder *Séance* ein Bericht verfasst und von den Zeugen beider Seiten unterzeichnet werden sollte. Stattdessen wurden die Berichte mehrere Tage später eingereicht, und zwar nicht in Anwesenheit der Zeugen, sondern ihnen zur Unterschrift vorgelegt, nachdem sie bereits von der Kommission fertiggestellt worden waren und nicht mehr geändert werden konnten.

2. Der Aufbau dieser Berichte wurde grundlegend geändert. Die Kommission hielt es für angebracht, die privaten Aussagen von Personen zu akzeptieren, die nicht der Kommission angehörten, aber angeblich bei den Séancen anwesend waren, da sie gelauscht und durch die Schlüssellöcher gespäht hatten. Solche unaufgeforderten und persönlichen Aussagen, die auf subjektiven Eindrücken beruhen, sind für eine wissenschaftliche Untersuchung entweder wertlos und daher unzulässig, oder aber die Kommission selbst war nutzlos, da sie, wie wir annehmen müssen, gerade zu dem Zweck eingerichtet wurde, solche persönlichen und subjektiven Aussagen durch einstimmige und unpersönliche Experimente zu ersetzen.

3. Obwohl die Kommission Raum für persönliche Aussagen ihrer Wahl gefunden hatte, lehnte sie mein Angebot ab, eine Dame aus ihrem Bekanntenkreis auszuwählen, um die Füße der Medium-Dame zu untersuchen, unter dem Vorwand, dass *persönliche* Aussagen nicht überzeugend seien.

4. Die Berichte der Versuchskommission wurden nachlässig und ungenau verfasst. Es ist unmöglich, aus diesen Berichten eine klare Vorstellung von den stattgefundenen Manifestationen oder den Bedingungen, unter denen sie stattfanden, zu gewinnen. Einige der Schilderungen stimmen nicht mit dem überein, was tatsächlich geschehen ist, während einige Manifestationen, die stattfanden, nicht einmal erwähnt werden. All dies wird in den einzelnen Berichten von mir und anderen Zeugen belegt.

5. Was die zur Veröffentlichung bestimmten Berichte betrifft, so beschloss die Kommission, weder zuzulassen, dass sie zur Unterschrift in die Privatwohnungen der Zeugen gebracht wurden, noch Kopien davon zur Verfügung zu stellen, noch zuzulassen, dass die anwesenden Zeugen solche Kopien mitnahmen. Eine solche Verfahrensweise zwang die Zeugen, die mit der Wahrung der Interessen des Mediums betraut waren, ihre eigenen privaten Berichte vorzulegen, was ebenso seltsam wie peinlich war.

Angesichts dieser Situation hatte ich die Ehre, der Kommission in meinem Bericht vom 5. Februar zu erklären, dass, bevor wir mit den Experimenten überhaupt fortfahren könnten, den Zeugen des Mediums gestattet werden müsse, sich zuvor mit den allgemeinen Berichten, die uns noch nicht zur Unterschrift vorgelegt worden waren, sowie mit den privaten Berichten der externen Mitglieder der Kommission vertraut zu machen.

Danach verlas ich am 13. Februar in den Räumen der Physikalischen Gesellschaft das Protokoll (oder den Bericht) der dritten *Séance* vom 27. Januar. Was den Bericht über die vierte *Séance* betrifft, so erfuhr ich, dass dieser noch nicht einmal ausgefüllt war. Was die privaten Berichte betraf, teilte mir Herr Mendelejeff mit, dass der Ausschuss weder einen bestimmten Zeitpunkt noch eine bestimmte Reihenfolge für ihre Vorlage festgelegt hatte. So blieb es uns Zeugen überlassen, fortzufahren, ohne zu wissen, was uns erwartete. Gleichzeitig machte es uns das Wenige, von dem wir uns überzeugt hatten, sehr schwer, fortzufahren. Von allen Berichten, die erschienen waren, ragten zwei ausführliche Berichte von Herrn Mendelejeff heraus. Sie enthielten eine lange Reihe unbewiesener Behauptungen, die jedem Leser den Eindruck vermitteln sollten, dass alle in den Berichten erwähnten Manifestationen lediglich Tricks waren, die bewusst mit den Händen und Füßen des Mediums ausgeführt wurden.

Und im Bericht von Herrn Bobileff, der ebenso wie Herr Mendeleyeff nur an zwei *Séancen* teilgenommen hatte, sehen wir eine *vollständige Überzeugung* von der Unechtheit der Phänomene und davon, dass das Medium sie *selbst* nach Belieben durch Muskelkontraktionen hervorbrachte. Darüber hinaus wurden die Beobachtungen, auf die sich beide Herren stützen, um ihre Schlussfolgerungen über das Geschehen bei den *Séancen* zu begründen, den anderen anwesenden Zeugen nicht mitgeteilt, so dass es ihnen unmöglich war, das Verdächtige zu überprüfen oder zu korrigieren.

Ich bin durchaus bereit zuzugeben, dass das Geschehen bei weitem nicht von solchen Umständen umgeben war, die es rechtfertigen würden, nach nur *vier Séancen* zu einer endgültigen Schlussfolgerung zugunsten der Echtheit der medialen Phänomene zu gelangen. Wäre nach den vereinbarten vierzig *Séancen* ein ungünstiger Bericht auf der Grundlage erstellt worden, dass die Experimente unbefriedigend gewesen seien, hätte die Entscheidung vielleicht von allen respektiert werden können. Angesichts der Methoden, zu denen die Kommission nun gegriffen hat, ist jedoch jede weitere Untersuchung, zumindest mit dem gegenwärtigen Medium, unmöglich.

Ich habe kein Recht, Frau C. in Unkenntnis darüber zu lassen, was über sie geschrieben wird, und diese Schriften bestehen aus unehrenhaften Versuchen, sie als Betrügerin zu entlarven. Unter den gegebenen Umständen halte ich es nicht für gerechtfertigt, eine Privatperson, insbesondere eine Dame, weiterhin solchen ungerechtfertigten Anschuldigungen auszusetzen, die für jeden, der sich eines vorsätzlichen Betrugs für unschuldig hält, höchst beleidigend sind.

Diese Reihe von Untersuchungen mit einem zweifellos guten Medium hat mir also sehr deutlich gezeigt, dass die Schlussfolgerung, zu der ich nach dem Vortrag von Herrn Mendelejeff über die *vorgefassten Absichten* unserer Kommission gelangt bin, richtig war.

Aber abgesehen von dem oben genannten Grund gibt es noch zwei weitere, die es mir unmöglich machen, weiterhin mit der Wissenschaftlichen Kommission zusammenzuarbeiten.

Bereits am 10. November letzten Jahres habe ich dem Ausschuss mitgeteilt, dass der von ihm festgelegte Termin – nämlich Mai 1876 – zu kurz sei, um Medien nach St. Petersburg zu holen, und daher darum gebeten, mir mitzuteilen, ob ich weiterhin mit ausländischen Medien korrespondieren

solle, die möglicherweise bereit wären, nach diesem Termin hierher zu kommen. Daraufhin diskutierte der Ausschuss die Angelegenheit in meiner Anwesenheit und beschloss, die Dauer der Untersuchung auf eine bestimmte Anzahl von *Séancen* zu ändern. Mir wurde dann mitgeteilt, dass die Kommission beschlossen hatte, nicht weniger als vierzig *Séancen, ausgenommen* die Ferienmonate, durchzuführen. Professor Butleroff verließ daraufhin mit mir die Kommission, da wir beide davon ausgingen, dass zwischen den Mitgliedern und uns eine klare Vereinbarung getroffen worden war, dass diese vierzig *Séancen* nicht in die Frist im Mai einbezogen waren.

Unter diesem Eindruck fuhr ich mit meinen Vorbereitungen mit den Medien fort und konnte einen der größten und berühmtesten amerikanischen Medien, Dr. H. Slade, für sich gewinnen, der sich bereit erklärte, im Herbst hierher zu kommen.

Zu meinem Erstaunen erfuhr ich, dass die Kommission am 15. Januar erneut zusammengetreten war, um die Dauer zu besprechen, und beschlossen hatte, dass die vierzig *Séancen* auf den Monat Mai 1876 beschränkt sein müssen.

Aus welchen Gründen die Kommission zu einer solchen Entscheidung gekommen ist, die eindeutig den Interessen der Untersuchung selbst zuwiderläuft, kann ich nicht sagen; Tatsache ist jedoch, dass wir keine Medien für sie bereitstehen haben. Mrs. C. hatte nur zugesagt, bis zum 1. März zu bleiben. Außerdem hätte weder ich noch sonst jemand der Kommission für Mai die vierzig Séancen garantieren können, zu denen sie sich bereit erklärt hatte.

Der zweite Grund ist, dass die Kommission nach der Séance mit Frau C. in ihrer Sitzung vom 15. Januar beschlossen hatte, „um Zeit mit den Medien zu sparen, nur mit selbst hergestellten Apparaten zu experimentieren". Und nach der *Séance* Nr. 3 forderte die Kommission kategorisch, dass sie sofort mit entscheidenden Tests unter Verwendung ihrer eigenen verschiedenen Apparate fortfahren sollten. Ein solcher Beschluss und eine solche Forderung ihrerseits haben alles durcheinandergebracht. Jede Untersuchung im Bereich der Natur muss in zwei bestimmte Phasen unterteilt werden: die *vorläufige* Phase der *Authentifizierung* jeder Manifestation durch Beobachtung und die abschließende Phase der Untersuchung.

Es ist leicht, eine Tatsache festzustellen; es ist sehr schwierig, sie zu untersuchen und zu verifizieren. Tausende von Menschen bezeugen, dass die medialen Phänomene existieren; es ist die Pflicht der Kommission, wenn sie sich einmal einer solchen sozialen Frage angenommen hat, sich auf das Niveau der Menge zu begeben und zuerst das zu sehen, was die Menge sieht, und zwar auf die gleiche Weise, wie sie es sieht; und erst wenn sie mit dem oberflächlichen Aspekt der Frage vertraut ist, die Geräte einzusetzen, die der Fall nahelegt. Niemand hinderte die Kommission daran, selbst wenn sie der Methode der Menge gefolgt wäre, zu einem ungünstigen Ergebnis zu kommen. Aber die Forderung nach entscheidenden Tests mit Geräten, nachdem nur drei *Séancen* abgehalten worden waren und die Manifestationen kaum begonnen hatten, obwohl die Mitglieder der Kommission selbst nicht wissen konnten, welche Geräte dafür erforderlich sein würden, war etwas, das man unmöglich nicht als diametral entgegengesetzt zu der Idee eines regulären Ablaufs entschlossener Experimente betrachten konnte.

In der gegenwärtigen höchst bedauerlichen Lage würde ein negatives Ergebnis der Untersuchung, das mit den von der Kommission bereitgestellten Geräten erzielt wurde, nicht als Beweis für die Nutzlosigkeit der genannten Geräte selbst gelten, sondern als Beweis für die Nicht-Existenz der medialen Kraft angesehen werden. Daher würde jeder Schritt, den diejenigen, die die Realität der medialen Manifestationen verteidigen, zugestehen könnten, unsere Angelegenheit nur gefährden.

Es ist ungerechtfertigt, wenn Professor Mendeleyeff uns Zeugen vorwirft, dass „wir in unseren Schriften großen Wert auf wissenschaftliche Experimente legen, diese aber, wenn sie uns angeboten werden, hartnäckig ablehnen und stattdessen auf den wertlosen Aussagen der *Schule der Masse* bestehen". Um ein für alle Mal jedes Missverständnis auszuräumen, halte ich es für meine Pflicht zu sagen, dass wir die *wissenschaftlichen*, d. h. experimentellen und instrumentellen Untersuchungsmethoden für die Manifestationen keineswegs ablehnen.

Wir behaupten nur, dass eine solche Methode erst nach einer ausreichenden Kenntnis der Phänomene durch gewöhnliche Beobachtung zu nennenswerten Ergebnissen führen kann. Ich bin voll und ganz davon überzeugt, dass, wenn die Kommission ihre gewöhnlichen *Séancen* mit Mrs. C. fortgesetzt und dabei die Bedingungen akzeptiert hätte, die von der „Masse“ allgemein zur Verhinderung von Betrug angenommen werden, die verschiedenen Arten von Phänomenen, wie Klopfen, Bewegungen und Levitation des Tisches, in einem so zufriedenstellenden Maße hätten gezeigt werden können, dass die Kommission gezwungen gewesen wäre, sie als „untersuchungswürdige Manifestationen“ anzusehen. Das glücklichste Ergebnis der versprochenen vierzig *Séancen* hätte nicht größer sein können als dieses; aber allein dies hätte die Kommission dazu zwingen können, weitere Experimente durchzuführen.

In Anbetracht all dieser Tatsachen ist jede weitere Einmischung meinerseits, wie ich bereits sagte, unmöglich. Da es jedoch mehr als offensichtlich ist, dass die von der Kommission durchgeführte Untersuchung nicht in erster Linie von meiner persönlichen Hilfe abhängig war, kann ich nur hoffen, dass sie Mittel und Wege finden wird, die Hilfe anderer Personen in Anspruch zu nehmen, um ihre Experimente zu einem vollständigeren und zufriedenstellenderen Ergebnis zu führen. Ich bereue meine persönlichen Schwierigkeiten keineswegs, denn ich betrachtete es als meine Pflicht, der Einladung der Gesellschaft für Physikalische Wissenschaften nachzukommen. Soweit es mir möglich war und mein Wissen reichte, habe ich mein Versprechen erfüllt; gleichzeitig wurde ein – zumindest für mich – sehr wichtiges Ziel erreicht: Die Haltung unserer Kommission gegenüber dem Thema und dem Gegenstand ihrer Untersuchung wurde klargestellt.

Abschließend möchte ich hinzufügen, dass die Kommission, solange sie an ihrer Politik festhält, die Phänomene rundweg zu leugnen und in ihnen nur Scharlatanerie zu sehen, weder das Ziel ihrer Forschungen erreichen wird, das in dem ersten Angebot von Herrn Mendelejeff skizziert wurde, noch diejenigen zufriedenstellen wird, die die Existenz solcher Manifestationen bezeugen. Der Ausschuss vergisst, dass die medialen Kräfte ihren Ursprung, ihre Kraft und ihre Unterstützung in privaten Kreisen und in ihren eigenen Experimenten haben, gegen die die Politik der Verleugnung und des Betrugs machtlos ist. Solche Fragen, die eine gesellschaftliche Bedeutung erlangt haben, können nicht durch Verleugnung und Ignoranz gelöst werden. Mögen Wissenschaft und Erkenntnis auf der Seite der Leugner und Skeptiker stehen, aber auf der anderen Seite haben wir die Überzeugung von der Realität der Tatsachen, die wir durch *die Beweise unserer Sinne und durch die Vernunft* gewonnen haben.

A. Aksakoff.

St. Petersburg, 4. März 1876.

Übersetzt und mit Anmerkungen und Erläuterungen für den *Spiritual Scientist* vorbereitet von „Buddha”.

„Psychophobie“ in Russland

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XXXIX, Nr. 5, 29. April 1876, S. 8

An den Herausgeber des *Banner of Light*:

Sehr geehrter Herr, ich habe aus St. Petersburg die Proteste von Professor Butleroff und dem ehrenwerten Alexander Aksakoff erhalten, wobei letzterer mich gebeten hat, ihre berechtigte Kritik an der Vorgehensweise der Universitätskommission zur Untersuchung spiritueller Phänomene für unsere spirituellen Zeitungen zu übersetzen. Ich leite Ihnen das Papier von Butleroff weiter.

Die Kommission hat sich bei den vorläufigen *Séancen* so unfair verhalten, dass diese beiden Herren sich geweigert haben, weiterhin mit ihr zusammenzuarbeiten. Dr. Slade war im Begriff, nach Europa zu reisen, um sich gemäß einem Vertrag der Kommission zur Verfügung zu stellen (Gott stehe ihm bei!), aber mit der letzten Post haben wir die Anweisung erhalten, diesen Vertrag zu kündigen und einen neuen abzuschließen. Dr. Slade hat den Bedingungen zugestimmt und wird St. Petersburg besuchen, aber nichts mit der Kommission zu tun haben.

Ich bedaure zutiefst, dass sich russische Wissenschaftler als ebenso engstirnig und unfair erwiesen haben wie die Verfolger von Willis im Jahr 1857 und die hochmütigen Seelen der Royal Society, die die Einladung der Dialectical Society abgelehnt haben.

Die Dokumente erscheinen in russischer Sprache in den offiziellen Zeitschriften von St. Petersburg. Die Beweise scheinen zu zeigen, dass die Epidemie, die ich mangels eines anderen Namens als Psychophobie bezeichnen möchte, die Wissenschaftler meines Landes befallen hat, sobald die Untersuchung des phänomenalen Spiritualismus und Mediumismus Erfolg zu versprechen begann.

Mit freundlichen Grüßen,

H. P. Blavatsky.

New York, 21. April 1876.

[Auf diesen Artikel folgt H.P.B.s Übersetzung von Prof. Butleroffs Abhandlung, die an die von der Gesellschaft für Physikalische Wissenschaften der Universität St. Petersburg zur Untersuchung spiritueller Phänomene eingesetzte Kommission gerichtet war. An einer Stelle fügte H.P.B. die folgende unverblümte Fußnote hinzu:]

Hätte ich es nicht von Herrn Aksakoff selbst erfahren, wäre ich geneigt gewesen, die Anschuldigung, russische Wissenschaftler könnten sich zu den schmutzigen Methoden von Polizeispitzeln herablassen, empört zurückzuweisen. Sie hatten offenbar so wenig Vertrauen in ihre eigenen Erfahrungen und ihre ausgeklügelten Apparate, dass sie Personen, die nicht offiziell mit der Kommission in Verbindung standen, beauftragten, durch Ritzen und Schlüssellöcher zu spähen!

Medien, seid auf der Hut!

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XXXIX, Nr. 7, 13. Mai 1876, S. 8

An den Herausgeber von *Banner of Light*:

Sehr geehrter Herr, ich nutze die erste Gelegenheit, um Medien im Allgemeinen – insbesondere aber amerikanische Medien – zu warnen, dass in St. Petersburg eine Verschwörung gegen die Sache geschmiedet wurde. Die Einzelheiten habe ich gerade von einem meiner ausländischen

Korrespondenten erhalten und sie sind als authentisch zu betrachten.

Es ist mittlerweile allgemein bekannt, dass Professor Wagner, der Geologe, sich mutig als Verfechter medialer Phänomene zu erkennen gegeben hat. Seit er Zeuge der wunderbaren Manifestationen des französischen Mediums Brédif wurde, hat er mehrere Broschüren herausgegeben, Colonel Olcotts „People from the Other World“ ausführlich rezensiert und den Zorn aller wissenschaftlichen Psychophobiker der Kaiserlichen Universität geweckt und herausgefordert. Stellen Sie sich eine Herde wilder Stiere vor, die auf die rote Fahne eines Picadors zustürmt, und Sie haben eine Vorstellung davon, welche Wirkung Wagners Olcott-Broschüre auf seine Kollegen hatte!

An ihrer Spitze steht der Vorsitzende der Wissenschaftlichen Kommission, der gerade mit einem Bericht über das, was sie *nicht* gesehen haben, bei *Séancen, die nie* stattgefunden haben, explodiert ist! Zur Wut getrieben durch die Verteidigung des Spiritualismus, den sie stillschweigend vernichten wollten, fasste dieser Mann plötzlich den Entschluss, nach Amerika zu kommen, und ist nun wahrscheinlich auf dem Weg dorthin. Wie ein Samson der Wissenschaft erwartet er, unsere Füchse von Medien an den Schwänzen zusammenzubinden, sie in Brand zu setzen und sie in das Korn jener Philister Wagner und Butleroff zu verwandeln.

Ich möchte den Medien eine kleine freundliche Warnung mit auf den Weg geben. Sollte dieser russische Professor bei einer *Séance* auftauchen, behaltet ihn genau im Auge und lasst alle anderen dasselbe tun; gewährt ihm keine privaten *Séancen*, bei denen nicht mindestens ein ehrlicher und unparteiischer Spiritist anwesend ist. Manchen Wissenschaftlern kann man nicht trauen. Mein Korrespondent schreibt, dass der Professor „nach Amerika reist, um einen großen Skandal zu verursachen, den Spiritismus zu zerstören und Prof. Wagner, die Herren Aksakoff und Butleroff lächerlich zu machen“. Der Plan ist sehr raffiniert: Er kommt unter dem Vorwand der Hundertjahrfeier hierher und wird so wenig Aufmerksamkeit wie möglich unter den Medien erregen.

Aber, Herr Herausgeber, was wäre, wenn er das Schicksal von Hare erleiden und Spiritist werden würde! Was für ein Wehklagen würde es dann in der Gesellschaft für Physikalische Wissenschaften geben! Ich schaudere bei dem Gedanken an die Demütigung, die meine armen Landsleute erwarten würde.

Aber es kommt noch ein weiterer angesehener russischer Wissenschaftler, für den ich einen ganz anderen Empfang erwarte. Professor Kittara, der größte Technologe Russlands und Mitglied des Geheimen Rates des Kaisers, wird *tatsächlich* von der Regierung zur Hundertjahrfeier entsandt. Er interessiert sich sehr für den Spiritismus, ist sehr daran interessiert, ihn zu untersuchen, und wird die entsprechenden Beglaubigungsschreiben von Herrn Aksakoff mitbringen. Letzterer schreibt mir, dass Professor Kittara mit aller Höflichkeit und Aufmerksamkeit behandelt werden wird, da sein Bericht, wenn er positiv ausfällt, einen enormen Einfluss auf die öffentliche Meinung haben wird.

Die Ungerechtigkeit der Universitätskommission hat offenbar eine Gegenreaktion hervorgerufen. Ich übersetze Folgendes aus einem Artikel, den mir Herr Aksakoff geschickt hat:

AUS DER ST. PETERSBURGER „BIRZHEVIYA VEDOMOSTY”

Wir hören, dass die Kommission zur Untersuchung des Mediumismus, die von der der Universität angegliederten Gesellschaft für Physikalische Wissenschaften gebildet wurde, sich darauf vorbereitet, einen Bericht über ihre *Arbeit* [?!] zu veröffentlichen. Er wird als Anhang zur Monatszeitschrift der Chemischen und Physikalischen Gesellschaften erscheinen. In der Zwischenzeit wird eine weitere Kommission gebildet, deren Mitglieder jedoch nicht aus der „Gesellschaft für Physikalische Wissenschaften”, sondern aus der Medizinischen Gesellschaft stammen werden. Dennoch werden mehrere Mitglieder der erstgenannten Kommission sowie Freunde des Mediumismus und andere Personen, die wichtige Vorschläge *pro* oder *contra*

einbringen können, zur Mitarbeit eingeladen werden. Wir hören, dass die Bildung dieser neuen Kommission nachdrücklich befürwortet wird, da sich ihre Notwendigkeit durch den Vertrauensbruch der „Gesellschaft für Physikalische Wissenschaften", deren Versäumnis, die versprochenen vierzig *Séancen* abzuhalten, ihre voreilige Annahme unfairer Schlussfolgerungen und die starken Vorurteile ihrer Mitglieder gezeigt hat.

Hoffen wir, dass sich diese neue Organisation als ehrenhafter erweisen wird als ihre Vorgängerin (Friede ihrer Asche!).

H. P. Blavatsky.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 143-154, finden sich eine Reihe von Ausschnitten aus verschiedenen Zeitungen im Zusammenhang mit der Beisetzung von Baron de Palm, die am 28. Mai 1876 stattfand. Diese Zeremonie und die anschließende Einäscherung des Leichnams werden von Col. Olcott in seinem Werk *Old Diary Leaves*, Band I, S. 147-184 ausführlich beschrieben.

Im *Sammelalbum*, Band I, S. 154, befindet sich ein stark verblasstes Foto des Barons; auf beiden Seiten des Bildes schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte Folgendes:]

Baron Henry de Palm „Vor allem als Leiche berühmt" Begraben am 28. Mai 1876

Joseph Louis Mitglied und Fellow der Theosophischen Gesellschaft Einäscherung am 6. Dezember 76

[Im Zusammenhang mit einem übertriebenen Zeitungsbericht über das angebliche Vermögen des Barons markierte H.P.B. bestimmte Passagen mit einem blauen Stift und schrieb:]

Die *Gesellschaft* bezahlte die Beerdigung.

[In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 155-56, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus dem *Newark Daily Journal* vom 2. Juni 1876 ein. Der Herausgeber macht die Leser besonders auf eine Darstellung des Spiritismus durch Frederic Thomas von der Theosophischen Gesellschaft in New York aufmerksam. Er sagt, dass „sie sehr interessant sein wird", worauf H.P.B. mit Feder und Tinte hinzufügte:]

und voller voreingenommener Aussagen, unbestätigter Hypothesen und absichtlicher *Lügen*. Herr Fred Thomas, einst Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, wurde nach diesem Artikel zum Austritt gezwungen. Sergeant Cox aus London, dem er den Artikel schickte, behandelte dessen Verfasser mit äußerster Verachtung.

Die russischen Wissenschaftler

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XXXIX, 24. Juni 1876, S. 8

- **AUFRUHR IN ST. PETERSBURG**
- **EIN PROTEST DER HÖCHSTEN ADELIGEN DES REICHES**
- **DIE SCHWERSTE ZIMMERMANNSSTRAFE, DIE EINE WISSENSCHAFTLICHE EINRICHTUNG JE ERHALTEN HAT**

Sonderkorrespondenz des *Banner of Light*.

New York, *15. Juni* 1876.

Sehr geehrter Herr, mit der letzten russischen Post habe ich das beigefügte, äußerst wichtige Dokument erhalten. Es handelt sich um die schärfste Zurechtweisung, die eine wissenschaftliche Einrichtung meines Wissens je erhalten hat. Die Kommission zur Untersuchung der spirituellen Phänomene setzte sich aus unseren bedeutendsten Wissenschaftlern zusammen, und als sie sich bereit erklärten, vierzig *Séancen* der Untersuchung dessen zu widmen, was sie als „mediale Manifestationen" bezeichnen, erwartete jeder, dass sie ihr Versprechen einhalten würden. Das Land war ebenso sicher, dass man der Sache auf den Grund gehen würde, wie wenn Wagner sich vorgenommen hätte, über Zoologie zu berichten, Butleroff über Chemie und Mendelejew selbst über Physik. Als jedoch Mendelejew nach vier miserablen Sitzungen seinen guten Ruf hergab, um ignoranten Vorurteilen nachzugeben, erhob sich die gesamte einflussreiche Klasse des Reiches in Empörung. Die besten Zeitungen des Landes – die nicht die geringste Sympathie für den Spiritismus hegten und auch keine Kenntnisse darüber hatten – waren sich einig, dass seine Argumente unzureichend und seine Schlussfolgerungen aus den dargelegten Fakten ungerecht waren. Eine von ihnen erklärte, dass Mohammed nicht einmal halb so gute Grundlagen für den Islam hatte wie die Spiritisten für den Spiritualismus, und dass die Angelegenheit gründlich und unvoreingenommen untersucht werden *müsse*. Die Behauptung der Kommission, dass alle medialen Phänomene durch mechanische Vorrichtungen erklärt werden könnten, die unter den Röcken der Medien versteckt seien, löste allgemeines Gelächter aus!

Die Namen, die diesem Protest beigefügt sind, repräsentieren das beste Blut Russlands. Es ist das wohl einflussreichste Dokument, das jemals in einer offiziellen Zeitschrift meines Landes erschienen ist. Es repräsentiert einen großen Teil unseres Reichtums, unseres Intellekts und unseres familiären Einflusses. Einige der Namen werden Ihren Lesern als historisch bekannt sein und als solche, die den russischen Namen in der ganzen Welt berühmt gemacht haben. Wie ich aus privaten Briefen erfahren habe, war die Wirkung auf die Wissenschaftler amüsant und heilsam. Mendelejeff wurde wie eine flüchtige Ratte in die Enge getrieben und bereitet nun seine Verteidigung in Form eines Buches vor, wie man uns berichtet! Professor Wagners positive Rezension von Colonel Olcotts „People from the Other World" hat wesentlich dazu beigetragen, die Aufregung in den Reihen unserer Feinde zu schüren.

Die Russen warten gespannt darauf, Dr. Slades Phänomene zu sehen. Heute wurde ein Vertrag unterzeichnet, der ihn verpflichtet, am 1. November in St. Petersburg zu berichten und dort drei Monate zu bleiben. Wie Sie wissen, hat die Theosophische Gesellschaft eine sehr sorgfältige und geduldige Untersuchung durchgeführt. Zwei von drei *Skeptikern* im Ausschuss wurden unwiderruflich bekehrt, und die Manifestationen wurden als *echt* befunden. Eine Kopie des offiziellen Berichts wurde ordnungsgemäß nach St. Petersburg weitergeleitet, um die russischen Psychophobiker zu beruhigen.

H. P. Blavatsky.

Das folgende Dokument wurde zusammen mit diesem Brief an die Redaktion der St. Petersburger

Zeitung *Vedomosty* geschickt:

Sehr geehrter Herr Herausgeber, am 25. März dieses Jahres veröffentlichte die zur Untersuchung der medialen Phänomene einberufene Wissenschaftliche Kommission ihren Bericht, und einen Monat später, nämlich am 24. und 25. April, hielt Professor Mendelejew zwei Vorträge über den Spiritualismus. Da die Kommission in der Öffentlichkeit keine Anerkennung fand, nahm Herr Mendelejew die Mühe auf sich, selbst eine Lobrede auf ihre Tätigkeit zu halten! In seinem letzten Vortrag brachte er die Idee zum Ausdruck, dass sich in den Berichten der Kommission die Wahrheit mit unwiderstehlicher Kraft durchgesetzt habe und die Gesellschaft, plötzlich geblendet von ihrem Licht, sich unwillkürlich vor dem Urteil der Wissenschaft verneigt habe. Der folgende Protest, der von über 130 Personen unterzeichnet wurde, bezeugt, dass es in unserer Gesellschaft trotz der Meinung von Herrn Mendelejew Personen gibt, die einen Unterschied zwischen der Wissenschaft und seiner Kommission machen können.

Die Unzulänglichkeit der mündlichen Berichte der Kommission ist sogar unseren öffentlichen Zeitungen aufgefallen. Was folgt, ist ein weiterer Beweis dafür.

In ihrer Aprilausgabe gesteht die Zeitschrift „Otechestveniya Zapisky“ mit einer (übrigens sehr amüsanten) olympischen Überheblichkeit gegenüber dem Spiritismus, dass die Kommission der Physikalischen Gesellschaft, die sich vorgenommen hatte, spiritistische Phänomene aufzudecken und auszumerzen, ihr Ziel überhaupt nicht erreicht hat. Nach einer sehr treffenden Bemerkung der genannten Zeitschrift bemüht sich die Kommission vergeblich, ihren wahren Charakter als polizeiliche Ermittlungsbehörde zu verbergen, und umgibt sich mit einem wissenschaftlichen Glanz. Ihr offensichtliches Ziel war es, eine „Häresie” zu verurteilen und keine wissenschaftliche Untersuchung durchzuführen: *das* hatte sie ganz offensichtlich nie im Sinn. Daher bezeichnet die *Otechestveniya Zapisky* die Mitglieder der Kommission als „die modernen Väter der orthodoxen Wissenschaft”, die, eifrig um das Wohlergehen der wahren Wissenschaft bemüht, beschlossen haben, ein ökumenisches Konzil orthodoxer Wissenschaftler einzuberufen, um über die „häretische Lehre” zu urteilen, in der vollen Gewissheit, dass niemand es wagen wird, die Unfehlbarkeit ihres vorab festgelegten und mündlichen Urteils anzufechten.

Wir glauben, dass die oben genannte Meinung, die aus der Hochburg der erklärten Feinde des Spiritismus stammt, die allgemeine Meinung über die vorgegebenen „Untersuchungen” der Kommission auf eine Weise widerspiegelt, die nicht besser sein könnte.

V. Markoff.

PROTEST GEGEN DIE SCHLUSSFOLGERUNGEN DER KOMMISSION ZUR UNTERSUCHUNG DES MEDIUMS.

Die gelehrte Kommission, die zur Untersuchung mediumistischer Phänomene eingerichtet wurde, hatte – wenn wir der Behauptung von Herrn Mendeleyeff glauben dürfen, die in der Zeitung *Golos* (Nr. 137, 1875) erschien – das Ziel, „diese Manifestationen” sorgfältig zu untersuchen und damit „einen großen und universellen Dienst an der Öffentlichkeit zu leisten”.

Aus dem öffentlichen Vortrag von Herrn Mendeleyeff erfuhren wir, dass das Hauptziel der Arbeit der Kommission die Untersuchung der folgenden medialen Phänomene war: Bewegungen unbelebter Objekte mit und *ohne* Berührung der Hände; Levitation verschiedener Objekte; die Veränderung ihres Gewichts; Bewegungen von Gegenständen und darin auftretende Schlaggeräusche, die auf eine *intelligente* Ursache hindeuten, durch Gespräche oder Antworten – ein Phänomen, das die Kommission als *dialogistisch* bezeichnete; durch leblose Gegenstände erzeugte Schriftzeichen oder *psychographische* Phänomene; und schließlich die Bildung und Erscheinung von abgetrennten Gliedmaßen des menschlichen Körpers und von vollständigen Gestalten, die von der Kommission als *mediumo-plastische Phänomene* bezeichnet wurden. Die Kommission verpflichtete sich, *mindestens vierzig Séancen* der Untersuchung dieser Erscheinungen zu widmen.

In ihrem Bericht vom 21. März (*Golos*, Nr. 85, 1876) gibt sie nun bekannt, dass sie ihre Arbeit abgeschlossen hat, dass „ihr Ziel erreicht ist" und dass ihr einstimmiges Urteil lautet, dass „mediale Phänomene entweder durch unbewusste Bewegungen oder *bewusste Täuschung* hervorgerufen werden" und dass die „spiritistische Lehre nichts als Aberglaube ist".

Dieses Urteil der Kommission basiert nach ihrer eigenen Erklärung auf acht Séancen, bei denen es in den ersten vier überhaupt keine medialen Phänomene gab und bei den letzten vier die Kommission nur einige Bewegungen des Tisches sah und ein paar Klopftöne hörte! Aber wo sind die versprochenen Experimente der Kommission mit Bewegungen von Gegenständen ohne Berührung, der Veränderung des Gewichts von Körpern, den *dialogistischen, psychografischen und mediumo-plastischen* Wundern? Von dem begrenzten Untersuchungsprogramm, das sich die Kommission selbst vorgeschrieben hatte, scheint sie nicht einmal ein Viertel durchgeführt zu haben. Andererseits beschäftigte sie sich ohne die geringste Berechtigung mit der Lehre des Spiritismus, die überhaupt nicht in ihrem Programm enthalten war.

Daher halten wir, die Unterzeichner, es für unsere Pflicht zu erklären, dass die Kommission durch eine derart oberflächliche und übereilte Behandlung des schwerwiegenden Untersuchungsgegenstandes das Problem, das sie zu lösen versprochen hatte, keineswegs gelöst hat. Sie hat offensichtlich nicht genügend Daten gesammelt, um das Auftreten medialer Phänomene entweder zu bestätigen oder zu widerlegen.

Da sie sich auf nur acht Séancen beschränkt hat, hatte die Kommission keinen vernünftigen Grund, ihre Arbeit für beendet zu erklären; noch weniger hatte sie das Recht, nach nur acht Séancen eine verbindliche Meinung dafür oder dagegen zu äußern. Obwohl die Kommission diese Untersuchung im Interesse eines bestimmten Teils der Gesellschaft durchgeführt hat, hat sie dieses Interesse nicht befriedigt; sie hat die Gesellschaft in ihrem früheren Zustand der Unsicherheit hinsichtlich von Phänomenen belassen, deren Realität von so vielen glaubwürdigen und hoch angesehenen Zeugen bestätigt wurde.

Daher sehen wir, die Unterzeichner, uns gezwungen, die Hoffnung zu äußern, dass diese im Namen der Wissenschaft versprochene Untersuchung spiritueller Phänomene zu einem legitimen Abschluss gebracht wird, in einer Weise, die der Würde und Genauigkeit der wahren Wissenschaft angemessen ist, wenn nicht durch dieselben Personen, die bereits ihr Urteil gefällt haben, selbst über Dinge, die sie *nicht gesehen* haben, dann durch andere, die bereit sind, eine geduldigere und sorgfältigere Untersuchung durchzuführen. Nur solche Personen können „einen großen und universellen Dienst an der Öffentlichkeit" leisten.

V. S. AVDAKOFF PRINZ BAGRATION N.

BAHMETYEFF J.

BALASHOFF A.

BARDSKY A.

BARIKOWA B.

BARTENEVA P.N.
BASCHMAKOWA L.
BONVEY M.
BORISSOWA D.
BUNJAKOWSKAJ A E.
TSCHELISCHTESCHEF M.
TSCHELISCHTESCHEF N.
TCHUJKO WLADIMIR TCHUJKO J.
DANILOW L.
DANILOW Z.
DUROWA N.
DJOGA E.
EVREINOWA M. P.
GEDEONOFF M.
GENZO PRINZESSIN GOLITZINA- PROZOROFSKAYA U.
GRAN N.
GREDYAKIN M.
GREDYAKOWA D.
GRIGOROWITSCH G.
IGNATJEFF E.
IVANOW BARON A.
JOMINI F.
KALININA F.
KALINOFF V.
KISHKIN S.
KISLINSKY F.
KLIMOFF GRAF KOMAROVSKY GRAF A.
KOMAROVSKY E.
KONSTANTIN V.
KRESSENKO V.
KRUSEY PRINZ A.
KURAKIN PRINZ B.
KURAKIN PRINZ M.
KURTZEVICH E.
LANSSEREY J.
LAPSHIN E.
LAVROVA N.

LESKOFF F.
LEVSHIN N.
LVOFF N. S.
MAKAREVSKAYA A.
MAKAREVSKY E.
MALOHOVETZ F.
MALOHOVETZ S.
MANUHIN P.
MARCHENKO V.
MARKOFF N.
MATVEYEFF P.
MAY BARON N.
MEYENDORFF G.
MEYER A.
MILLER P. P.
MILLER A. A.
MOISEYEFF G.
MONTANDRE S. N.
MOSKALEFF V.
NICKSENSTEIN A.
OBER PRINZESSIN N.
OBOLENSKAYA PRINZ O.
OBOLENSKY P.
ORLOFF PRINZ PASKEVICH PRINZESSIN PASKEVICH T.
PASSEK P.
PELSHOFF J. K.
PELTZER F. F.
PRITVITZ K. F.
PRITVITZ E. A.
PIROGOFF A. B.
POLOVTZEFF A. U.
POLUBINSKY J. B.
PREJENTZOFF V.
PRIBITKOFF E.
PRIBITKOVA W.
PRIBITKOVA V.
ROSSOLOVKY J.

RUMIN V. I.
SAFONOFF J. O.
SCHMIDT K. A.
SEMENOFF A. W.
SEMENOVA A.
SEREBRYAKOFF PRINZ A.
SHAHOVSKOY V.
SHCHAGO A.
SCHTSCHENOWKI N.
SCHTSCHERBACHEFF PRINZ A.
SCHTSCHERBATOFF N.
SKORODUMOFF E.
SKROPOTOWA U.
SMOLENSKI A. P.
SOLOTON A.
STAROJEVSKI A.
STEPANOFF E.
STOLETOFF GRAF GRÉGOIRE S.
STROGANOFF GRÄFIN MARY
STROGANOFF PRINZ
SUVOROFF PRINZ K.
SUVOROFF GRAF
TATISHCHEFF E.
TEMINSKAYA A.
TOKMACHEFF GRÄFIN A.
TOLSTAYA F.
TOMAN S.
TORNEUS PRINZ A.
TROUBETZKOY A.
TUTKOVSKY L.
UNGER PRINZ
UROUSSOFF PRINZESSIN A.
VASSILCHIKOVA E.
VLASSOVA PRINZESSIN
VORONTZOVA P.
WEIMARN K.
WITT PRINZ E.

WITTGENSTEIN E.

ZAGRAFO A.

ZINOVIEFF D.

ZINOVIEFF A.

ZINOVIEVA

[Die Zeitschrift „*Spiritual Scientist*" veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 6. Juli 1876 einen „Brief von D. D. Home". Der Brief war eine Selbstverteidigung gegen einen anonymen „Comte", der Home angegriffen hatte, weil er eine Dame beleidigt hatte.

Im ersten Absatz dieses Briefes schreibt Home Folgendes:

„Ich habe mich stets bemüht, ein ehrlicher Mensch zu sein, und *ich habe mich nie dazu herabgelassen, einen anonymen Brief zu schreiben* oder unter der Hand Anschuldigungen gegen jemanden zu erheben. Was ich sage, kann ich beweisen:* Ich unterschreibe mit meinem Namen. Unterschreiben Sie mit Ihrem!"

H.P.B. klebte den Ausschnitt in ihr *Sammelalbum*, Band I, S. 164-65, unterstrich ihn wie oben gezeigt, fügte ein Sternchen hinzu und schrieb mit Feder und Tinte die folgenden Anmerkungen:]

Außer im Fall der anonymen und infamen Briefe, die an eine arme Dame in Genf geschickt wurden, die auf ihn (D. D. Home) zurückgeführt wurden und für die ein englischer Offizier, ein Freund von Prinz Wittgenstein, ihn auspeitschen wollte. Sein Verhalten war so feige, dass der Offizier angewidert ging, „ohne ihn auch nur ein wenig zu peitschen", fügt der Prinz hinzu, der die Fakten an Oberst Olcott schrieb.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band I, S. 185, befindet sich ein Ausschnitt, der höchstwahrscheinlich aus dem Boston *Herald* vom Oktober 1876 stammt und über verschiedene „Materialisationen" berichtet, die von Mrs. Bennett, einer Medium, hervorgebracht wurden, und darüber, wie sie schließlich als Betrügerin entlarvt wurde. Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte Folgendes hinzu:]

Dies ist dieselbe Mrs. Bennett, an deren medialen Fähigkeiten Epes Sargent so fest glaubte. Er schrieb mir einen Brief und schickte mir ein Bild, das diese Betrügerin im Dunkeln von der verstorbenen Tochter eines seiner Freunde angefertigt hatte. Das Bild wurde einstimmig *anerkannt*. „Der beste Test, den es je gab", schrieb der arme Epes Sargent an seine Korrespondenzpartner.

(New) York gegen Lankester

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XL, Nr. 3, 14. Oktober 1876

- **EIN NEUER ROSENKRIEG**
- **DEGENERATION DER ARTEN**
- **EIN THEOSOPH VERTEIDIGT EIN MEDIUM.**

An den Herausgeber des *Banner of Light*:

Sehr geehrter Herr, trotz der ständigen neuen Entdeckungen moderner Wissenschaftler behindern eine übertriebene Ehrfurcht vor Autoritäten und festgefahrene Routinen in gebildeten Kreisen den Fortschritt *wahrer* Erkenntnis. Fakten, die, wenn sie beobachtet, geprüft, klassifiziert und gewürdigt würden, für die Wissenschaft von unschätzbarer Bedeutung wären, werden kurzerhand in die verachtete Schwebe des Übernatürlichen verbannt. Für diese Konservativen dient die Erfahrung der Vergangenheit weder als Beispiel noch als Warnung. Die Umwälzung tausender geschätzter Theorien findet unseren modernen Philosophen ebenso unvorbereitet auf jede neue wissenschaftliche Enthüllung, als wären seine Vorgänger seit jeher unfehlbar gewesen.

Der Protoplasmist sollte sich zumindest in aller Bescheidenheit daran erinnern, dass seine Vergangenheit ein riesiger Friedhof toter Theorien ist, ein trostloses Armenfriedhof, auf dem gescheiterte Hypothesen in unwürdiger Vergessenheit liegen wie so viele hingerichtete Übeltäter, deren Namen von den nächsten Angehörigen nicht ohne Erröten ausgesprochen werden können.

Das neunzehnte Jahrhundert ist im Wesentlichen das Zeitalter der Zerstörung. Zwar ist die Wissenschaft stolz auf viele revolutionäre Entdeckungen und behauptet, die Epoche verewigt zu haben, indem sie der Natur einige ihrer wichtigsten Geheimnisse entrissen hat. Aber für jeden Zentimeter, den sie auf dem schmalen und kreisförmigen Pfad, auf dem sie sich bisher bewegt hat, erhellt, wie viele grenzenlose Weiten sind dann unerforscht geblieben? Das Schlimmste ist, dass die Wissenschaft nicht nur ihr Licht vor diesen Regionen zurückhält, die dunkel erscheinen (es aber nicht sind), sondern dass ihre Anhänger ihr Bestes tun, um das Licht anderer Menschen unter dem Vorwand zu löschen, dass sie keine Autoritäten seien und ihre freundlichen Leuchtfeuer nur „Irrlichter" seien.

Vorurteile und vorgefasste Meinungen haben sich in das öffentliche Bewusstsein eingeschlichen und fressen es wie Krebs bis ins Mark. Der Spiritualismus – oder, wenn es einigen, für die dieses Wort so unpopulär geworden ist, lieber ist, das Universum des Geistes – muss seinen Kampf mit der Welt der Materie austragen, und die Krise steht bevor.

Halbdenker und nachahmende Möchtegern-Philosophen, kurz gesagt, jene Klasse, die nicht in der Lage ist, Ereignisse tiefer als bis zu ihrer Oberfläche zu durchdringen, und die die Ereignisse jedes Tages nach ihrem gegenwärtigen Aspekt beurteilt, ohne Rücksicht auf die Vergangenheit und ohne Sorge um die Zukunft, freuen sich von Herzen über die jüngste Zurückweisung des Phänomenalismus durch die offensive und defensive Allianz von Lankester und Donkin und die vorgegebene Entlarvung von Slade. In dieser Stunde des vermeintlichen Triumphs der *Lancaster* sollte eine Änderung in den englischen Wappen vorgenommen werden.

Die Lancasters waren schon immer darauf aus, Zwietracht zu säen und Streit unter friedlichen Menschen zu provozieren. Von dem alten York hat sich der Rosenkrieg nun nach Middlesex verlagert; und Lankester (dessen Name eine Verballhornung ist) hat sich, anstatt sich mit seinem Erbfeind zu verbünden, mit seinen Idolen denen von Donkin (dessen Name offensichtlich ebenfalls eine Verballhornung ist) angeschlossen. Da der Held der Stunde kein Ritter ist, sondern ein

Zoologe, der sich in der Wissenschaft, der er seine Talente widmet, bestens auskennt, warum sollte man seinem Verbündeten nicht ein Kompliment machen, indem man die rote Rose von Lancaster mit der flaumigen Distel viertelt, die von einem bestimmten prophetischen Vierbeiner, der sie am Wegesrand sucht, so sehr geschätzt wird? Wirklich, Herr Herausgeber, wenn Herr Lankester uns sagt, dass alle, die an Dr. Slades Phänomene glauben, „die Vernunft verloren haben", müssen wir den biblischen Tieren einen deutlichen Vorrang vor den modernen Tieren einräumen. Der Esel von Bileam hatte zumindest die Fähigkeit, Geister wahrzunehmen, während einige von denen, die in unseren Akademien und Krankenhäusern schreien, keine Anzeichen dafür zeigen, dass sie diese Fähigkeit besitzen. Traurige Degeneration der Spezies!

Solche Personen verbinden alle spirituellen Phänomene in der Natur mit dem Glück und Unglück von Medien – jeder neue Favorit, so glauben sie, muss notwendigerweise in seinem Fall ein unwissenschaftliches hypothetisches „unsichtbares Universum" mit sich reißen, so wie der stürzende rote Drache der *Apokalypse* mit seinem Schwanz ein Drittel der Sterne des Himmels mit sich riss. Arme blinde Maulwürfe! Sie erkennen nicht, dass sie durch ihre Schmähungen gegen den „Wahn" von Phänomenologen wie Wallace, Crookes, Wagner und Thury nur zur Verbreitung des *wahren* Spiritualismus beitragen. Wir Millionen von Verrückten sollten wirklich den „zerzausten" Beards einen Dankesbrief schreiben, die sich über alle Maßen bemühen, als dumme Trottel zu erscheinen, um die Eddys und Lankesters zu täuschen, die „Erstaunen und intensives Interesse" vortäuschen, um Dr. Slade besser betrügen zu können. Mehr als alle Verfechter des Phänomenalismus machen sie durch ihre pyrotechnischen Enthüllungen die Öffentlichkeit auf dessen Wunder aufmerksam.

Als jemand, der vom Russischen Komitee mit der heiklen Aufgabe betraut wurde, ein Medium für die bevorstehenden Experimente in St. Petersburg auszuwählen, und als Funktionär der Theosophischen Gesellschaft, die Dr. Slades Fähigkeiten in einer langen Reihe von Séancen auf die Probe gestellt hat, erkläre ich ihn nicht nur für ein echtes Medium, sondern für eines der besten und am wenigsten betrügerischen Medien, die jemals entwickelt wurden. Aus persönlicher Erfahrung kann ich nicht nur die Echtheit seines Schreibens auf Schiefertafeln bezeugen, sondern auch die der Materialisationen, die in seiner Gegenwart stattfinden. Ein über einen Stuhl geworfener Schal (den ich *an einen Ort meiner Wahl* legen durfte) ist alles, was er als Kabinett benötigt, und schon erscheinen seine Erscheinungen, und das bei Gaslicht.

Niemand wird mir übermäßiges Vertrauen in die Persönlichkeit der materialisierten Erscheinungen oder übermäßige Liebe zu ihnen vorwerfen, aber Ehre und Wahrheit zwingen mich zu bestätigen, dass diejenigen, die mir in Slades Gegenwart erschienen, echte Phantome waren und keine „erfundenen" Komplizen oder Puppen. Sie waren flüchtig und durchscheinend und die einzigen, die ich in Amerika gesehen habe, die mich an diejenigen erinnern, die die Adepten Indiens heraufbeschwören. Wie letztere formten sie sich vor meinen Augen und lösten sich wieder auf, ihre Substanz stieg nebelartig vom Boden auf und verdichtete sich allmählich. Ihre Augen bewegten sich und ihre Lippen lächelten; aber als sie neben mir standen, waren ihre Gestalten so durchsichtig, dass ich durch sie hindurch die Gegenstände im Raum sehen konnte. Diese bezeichne ich als *echte spirituelle* Substanzen, während die undurchsichtigen, die ich anderswo gesehen habe, nichts anderes als belebte Formen von Materie waren – was auch immer sie sein mögen – mit schwitzenden Händen und einem eigenartigen Geruch, den ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht definieren möchte.

Jeder weiß, dass Dr. Slade keine Fremdsprachen beherrscht, und doch erhielt ich bei unserer ersten *Séance* vor drei Jahren, am Tag nach meiner Ankunft in New York, wo mich niemand kannte, auf seiner Schiefertafel eine lange Mitteilung in russischer Sprache. [1] Ich hatte es bewusst vermieden, Dr. Slade oder seinem Partner, Herrn Simmons, einen Hinweis auf meine Nationalität zu geben, und obwohl sie aufgrund meines Akzents natürlich erkannt hatten, dass ich kein Amerikaner war, konnten sie unmöglich wissen, aus welchem Land ich stammte. Ich vermute, dass Dr. Lankester Slade erlaubt hätte, nacheinander oder gleichzeitig auf beiden Knien und beiden Ellbogen zu

schreiben, hätte der arme Mann keine russische Botschaft durch Tricks und Kniffe zustande gebracht.

Beim Lesen der Berichte in den Londoner Zeitungen fiel mir auf, dass es sehr bemerkenswert ist, dass dieses „vagabundierende" Medium, nachdem es eine ganze Schar von Gelehrten verwirrt hatte, so leicht Opfer der beiden wissenschaftlichen Detektive mit ihrem zoologisch-osteologischen Hintergrund wurde. Betrug, den weder der „Hellseher" Serjeant Cox, noch der „unbewusst denkende" Carpenter, noch der weise Wallace, noch der erfahrene M. A. (Oxon.), noch der vorsichtige Lord Rayleigh, der, seiner eigenen Scharfsinnigkeit misstrauend, einen professionellen Jongleur engagierte, um mit ihm an der *Séance* teilzunehmen; noch Professor Carter-Blake; noch eine Vielzahl anderer kompetenter Beobachter aufdecken konnten, wurde von den Adleraugen der Lankester-Donkin-*Zwillinge* auf einen Blick erkannt.

EDWARD WIMBRIDGE

Siehe *Bio-Bibliographischer Index* für Daten.

GEORGE H. FELT

Siehe *Bio-Bibliographical Index* für Daten.

HENRY JOTHAM NEWTON 1823–1895

Siehe *Bio-Bibliographical Index* für eine biografische Skizze.

(Die drei oben abgebildeten Porträts stammen aus den Adyar-Archiven.)

PRINZ EMIL-KARL-LUDWIG VON SAYN-WITTGENSTEIN 1824–1878
(Aus Emma Hardinge-Britens „Nineteenth Century Miracles“, London, 1883.
Biografische Daten finden Sie im „Bio-Bibliographical Index“).

Seit Beard, bekannt für seine Elektro-Heuschnupfen- und Eddy-Theorie, die Fakultät von Yale als einen Haufen Idioten brandmarkte, weil sie seine göttlich inspirierte Offenbarung des Geheimnisses des Gedankenlesens nicht akzeptieren wollte, und er Mitleid mit der Dummheit dieses „liebenswürdigen Idioten“ Colonel Olcott, der seinen eigenen zweimonatigen Beobachtungen des Eddy-Phänomens mehr Glauben schenkte als der einstündigen *Séance* des Elektro-Doktors.

Ich bin ein amerikanischer Staatsbürger im Embryonalstadium, Herr Herausgeber, und ich kann nicht hoffen, dass die englischen Richter von Bow Street auf eine Stimme hören werden, die aus einer Stadt kommt, die von britischen Wissenschaftlern sprichwörtlich gering geschätzt wird.

Wenn Professor Tyndall Professor Youmans fragt, ob die New Yorker Tischler ihm einen drei Meter langen Paravent für seine Vorlesungen am Cooper Institute anfertigen könnten und ob es notwendig wäre, einen *Eiskuchen*, den er für seine Experimente verwenden möchte, aus Boston zu bestellen; und wenn Huxley seine dankbare Überraschung darüber zum Ausdruck bringt, dass ein „Ausländer sich in Ihrer [unserer] Sprache so ausdrücken kann, dass er für alle Anschein nach für alle leicht verständlich ist“, von einem New Yorker Publikum, und dass diese cleveren Kerle – die New Yorker

Reporter – trotz seines Akzents über ihn berichten können, können weder New Yorker Zeugen noch New Yorker „Spione“ auf eine Stellung vor einem Londoner Gericht hoffen, wenn der Angeklagte von englischen Wissenschaftlern verfolgt wird. Aber zum Glück für Dr. Slade lassen sich britische Gerichte nicht von den Jesuiten inspirieren, sodass Slade dem Schicksal von Leymarie entgehen kann. Das wird er sicherlich auch, wenn er seine Owasso und andere engagierte „Kontrollen“ in den Zeugenstand rufen darf, um ihre Aussagen in eine doppelte Schiefertafel zu schreiben, die vom Richter selbst bereitgestellt und gehalten wird.

Dies ist Dr. Slades große Stunde: Nie wieder wird er eine so gute Gelegenheit haben, die Realität phänomenaler Manifestationen zu demonstrieren und den Spiritualismus über den Skeptizismus triumphieren zu lassen; und wir, die wir die wunderbaren Kräfte des Doktors kennen, sind zuversichtlich, dass er es schaffen *kann*, wenn er von denen unterstützt wird, die in der Vergangenheit durch sein Wirken so viel erreicht haben.[2]

H. P. Blavatsky.

Korrespondenzsekretärin der Theosophischen Gesellschaft.

New York, 8. Oktober 1876.

Fussnoten

1 [Das tatsächliche Datum der Ankunft von H.P.B. in New York, nämlich der 7. Juli 1873, ist in A. P. Sinnetts *Incidents in the Life of H. P. Blavatsky*, S. 175, angegeben. Dies wird auch von H.P.B. selbst in einem Brief an ihre Tante Nadyezhda A. de Fadeyev (*The Path*, New York, Band IX, Februar 1895, S. 385) angedeutet, der an dem Tag geschrieben wurde, an dem sie die Staatsbürgerschaft der Vereinigten Staaten erhielt, dem 8. Juli 1878, „fünf Jahre und einen Tag, seit ich nach Amerika kam”, wie sie darin schreibt.—*Compiler.*]

2 [Weitere Informationen zu Dr. Slade finden Sie im *Bio-Bibliographical Index* des vorliegenden Bandes.—*Compiler.*]

Huxley und Slade:
Wer ist schuldiger an „falschen Vorspiegelungen“?

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XL, Nr. 5, 28. Oktober 1876, S. 1

An den Herausgeber des *Banner of Light*:

Sehr geehrter Herr, wenn ich mir die Frage anschaue, die Dr. Hallock Herrn Huxley gestellt hat, kommt mir der Vergleich zweier Männer in den Sinn, die durch ein Teleskop dasselbe entfernte Objekt betrachten. Der Doktor hat die üblichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen und bringt das Objekt in eine Nähe, in der es in aller Ruhe untersucht werden kann; der Naturforscher hingegen hat vergessen, die Kappe abzunehmen, und sieht nur das Spiegelbild seiner eigenen Gestalt.

Auch wenn es den Materialisten schwerfallen mag, selbst auf die kurzen Kritikpunkte des Doktors zu antworten, so scheint es doch, dass die New Yorker Vorträge von Herrn Huxley – so wie sie sich

mir in ihrer nackten Trostlosigkeit präsentieren – eine übergeordnete Idee suggerieren, die Dr. Hallock nicht angesprochen hat. Ich brauche Ihnen, die Sie sicherlich den Bericht über diese angeblich ikonoklastischen Vorträge gelesen haben, kaum zu sagen, dass diese Idee eine der „falschen Behauptungen" der modernen Wissenschaft ist. Nach all dem Trubel, der seine Ankunft begleitete, all den geweckten Erwartungen, all den geheimen Befürchtungen der Kirche und dem erwarteten Triumph der Materialisten – was hat er uns denn wirklich *Neues* oder besonders Anregendes gelehrt? Nichts, absolut *nichts*. Lässt man seine Persönlichkeit, den Klang seiner gut ausgebildeten Stimme und den Glanz seiner wissenschaftlichen Karriere außer Acht, lässt sich das Ergebnis wie folgt zusammenfassen: „*Cr.: Thomas H. Huxley*, 1.000 £."

Von ihm lässt sich wie von anderen Lehrern vor ihm sagen, dass das, was er als neu darstellte, nicht wahr war, und das, was wahr war, nicht neu. Ohne ins Detail zu gehen, genügt es vorerst zu sagen, dass die materialistische Evolutionstheorie bei weitem nicht bewiesen ist, während der Gedanke, den Herr Huxley *nicht* begreift – *nämlich* die *doppelte* Evolution von Geist und Materie – in Form verschiedener Legenden in den ältesten Teilen des *Rig-Veda* (dem *Aitareya-Brâhmana*) vermittelt wird. Nur die unwissenden Hindus haben offenbar die unbedeutende Verbesserung gegenüber der modernen Wissenschaft vorgenommen, indem sie eine Erste Ursache am weiteren Ende der Evolutionskette einfügten.

Im Chaturhôtri Mantra (Buch V, Kap. iv, § 23, des *Aitareya-Brâhmana*) war die Göttin Erde (*iyam*), die als Königin der Schlangen (*sarpa-râjñî*) bezeichnet wird, weil sie die Mutter von allem ist, was sich bewegt (*sarpat*), am Anfang der Zeit völlig *kahl*. Sie war nichts als *ein runder Kopf*, der sich weich anfühlte (*d. h.* eine „gelatineartige Masse"). Da sie über ihre Glatze verzweifelt war, rief sie den großen Vâyu, den Herrn der luftigen Regionen, um Hilfe an; sie bat ihn, ihr das *Mantra* (Anrufung oder Opfergebet, ein bestimmter Teil des Veda) beizubringen, das ihr die magische Kraft verleihen würde, Dinge zu erschaffen (Zeugung). Er willigte ein, und sobald sie das Mantra „im richtigen Metrum" ausgesprochen hatte, war sie mit Haaren (Vegetation) bedeckt. Sie fühlte sich nun hart an, denn der *Herr der Lüfte hatte sie angeatmet* – (der Globus hatte sich abgekühlt) . Sie hatte ein buntes oder vielfarbiges Aussehen angenommen und plötzlich die Kraft erlangt, aus sich selbst jede belebte und unbelebte Form hervorzubringen und *eine Form in eine andere zu verwandeln*. „Daher", so heißt es in dem heiligen Buch, „erlangt der Mensch, der über solches Wissen [über die Mantras] verfügt[1], die Fähigkeit, jede beliebige Gestalt oder Form anzunehmen."

Man kann kaum behaupten, dass diese Allegorie mehr als eine Interpretation zulässt, nämlich dass die alten Hindus viele Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung die Lehre von der Evolution lehrten. Martin Haug, der Sanskrit-Gelehrte, behauptet, dass die *Veden* bereits zwischen 2000 und 2200 v. Chr. existierten.

Während also die Evolutionstheorie nichts Neues ist und als bewiesene Tatsache angesehen werden kann, sind die neuen Ideen, die Mr. Huxley der Öffentlichkeit aufzwingt, nur unbewiesene Hypothesen und als solche anfällig dafür, eines schönen Tages durch die Entdeckung neuer Tatsachen widerlegt zu werden. In Huxleys Mitteilungen an die Öffentlichkeit finden wir jedoch kein Eingeständnis dafür, sondern die unbewiesenen Theorien werden mit ebenso viel Kühnheit verkündet, als handele es sich um gesicherte wissenschaftliche Tatsachen, die durch unfehlbare Naturgesetze bestätigt werden. Ungeachtet dessen wird die Welt aufgefordert, den großen Evolutionisten zu verehren, nur weil er im Schatten eines großen Namens steht.

Was ist das anderes als eine der vielen *falschen Behauptungen* der Sciolisten? Und doch werfen Huxley und seine Bewunderer den Anhängern der Evolution des Geistes dasselbe Verbrechen der falschen Behauptungen vor, weil unsere Theorien ja noch nicht bewiesen sind. Diejenigen, die an Slades Geister glauben, sind „der Vernunft entbehrt", während diejenigen, die in Huxleys „gelatinöser Masse" den embryonalen Menschen sehen können, als die fortschrittlichen Köpfe der Zeit akzeptiert werden. Slade wird vor den Richter gestellt, weil er Lankester 5 Dollar abgenommen hat, während Huxley triumphierend mit 5.000 Dollar amerikanischem Gold in der Tasche davongeht, das ihm dafür gezahlt wurde, dass er uns die wunderbare Tatsache mitgeteilt hat, dass

der Mensch sich aus der Hinterzehe eines Pedactyl-Pferdes entwickelt hat!

Nun, wenn man vom Standpunkt der strengen Gerechtigkeit aus argumentiert, inwiefern ist ein materialistischer Theoretiker besser als ein spiritualistischer? Und inwiefern ist die Evolution des Menschen – unabhängig von göttlicher und spiritueller Einmischung – durch den Zehenknochen eines ausgestorbenen Pferdes besser bewiesen als die Evolution und das Überleben des menschlichen Geistes durch die Schrift auf einer zerknüllten Schiefertafel, die von einer oder mehreren unsichtbaren Kräften geschrieben wurde? Und wieder segelt der seelenlose Huxley mit Blumen beladen wie eine modische Leiche davon, um neue Felder des Ruhmes zu erobern, während das arme Medium als „Landstreicher und Betrüger" vor einen Polizeirichter gezerrt wird, ohne dass genügend Beweise vorliegen, um die Anklage vor einem unvoreingenommenen Gericht zu stützen.

Es gibt gute Gründe für die Aussage, dass die Psychologie ein umstrittenes Gebiet ist, auf das sich der moderne Physiologe kaum zu wagen traut. Ich habe tiefes Mitgefühl mit dem verlegenen Studenten der physikalischen Seite der Natur. Wir alle können leicht verstehen, wie unangenehm es für einen gelehrten Theoretiker sein muss, der stets danach strebt, sein Hobby zur Würde einer anerkannten wissenschaftlichen Wahrheit zu erheben, ständig Lügen von seinem unerbittlichen und unermüdlichen Gegner – der Psychologie – zu hören. Zu sehen, wie seine geliebten materialistischen Theorien von Tag zu Tag unhaltbarer werden, bis sie zu Mumien verkommen, die in selbst gewebte Leichentücher gehüllt und mit einem Sammelsurium von Lieblingssophistereien beschriftet sind, ist in der Tat – hart.

Und doch lehnen diese Söhne der Materie in ihrer selbstgefälligen Logik jedes Zeugnis außer ihrem eigenen ab; die göttliche Wesenheit des sokratischen *daïmonion*, den Geist Cäsars und Ciceros *divinum quiddam* erklären sie mit Epilepsie, und die prophetischen Orakel des jüdischen *Bath-Kol* werden als erbliche Hysterie abgetan!

Nehmen wir nun an, der große *Protoplasmist* habe zur allgemeinen Zufriedenheit bewiesen, dass das heutige Pferd eine Folge der allmählichen Entwicklung aus dem *Orohippus* oder vierzehigen Pferd der Eozän-Formation ist, das sich im Laufe des Miozäns und Pliozäns zum modernen *Equus* entwickelt hat. Beweist Huxley damit, dass sich auch der Mensch aus einem einzehigen Menschen entwickelt hat? Denn nur das könnte seine Theorie belegen. Um konsequent zu sein, muss er zeigen, dass das Pferd in jeder aufeinanderfolgenden Periode einen Zeh verloren hat, während der Mensch in umgekehrter Reihenfolge mit jeder neuen Formation einen zusätzlichen Zeh hinzugewonnen hat; und wenn uns nicht die versteinerten Überreste von Menschen in einer Reihe von ein-, zwei-, drei- und vierzehigen menschenaffenähnlichen Wesen gezeigt werden, die dem heutigen perfekten *Homo* vorausgingen, was bedeutet dann Huxleys Theorie? Niemand zweifelt daran, dass sich alles aus etwas entwickelt hat, das ihm vorausging. Aber so wie es ist, lässt er uns hoffnungslos im Zweifel darüber, ob es der Mensch ist, der eine *hipparionische* oder pferdeartige Entwicklung durchlaufen hat, oder der vorzeitliche Equus, der sich aus der primitiven Gattung *Homo* entwickelt hat!

Wenn wir dieses Argument auf Slades Fall anwenden, können wir also sagen, dass er, unabhängig davon, ob die Botschaften auf seiner Tafel auf eine Urheberschaft unter den zurückkehrenden Geistern vorzeitlicher Affen oder den Bravos und Lankestrian-Vorfahren unserer Zeit hindeuten, sich nicht mehr der *falschen Vorspiegelung* schuldig macht als der 5.000-Dollar-Evolutionist. Eine Hypothese, sei sie von einem Wissenschaftler oder einem Medium, ist keine falsche Behauptung; aber eine *unbegründete Behauptung ist* es, wenn Menschen dafür Geld verlangen.

Wenn wir uns mit den Knochenfragmenten eines hellenisierten oder latinisierten Skeletts zufrieden geben und zugeben, dass es eine physische Evolution gibt, mit welcher Logik können wir dann die Möglichkeit einer Evolution des Geistes leugnen? Dass diese Frage zwei Seiten hat, wird niemand außer einem absoluten Psychophoben leugnen. Man könnte argumentieren, dass selbst wenn die Spiritisten ihre bloßen Fakten bewiesen haben, ihre Philosophie unvollständig ist, da ihr Glieder fehlen. Aber das gilt auch für die Evolutionisten. Sie haben fossile Überreste, die beweisen, dass die Vorfahren des modernen Pferdes einst mit drei oder sogar vier Zehen und Fingern gesegnet waren,

wobei der vierte „dem kleinen Finger der menschlichen Hand“ entsprach, und dass der *Protohippus* sich über einen „Vorderarm“ freute. Die Spiritisten wiederum zeigen ganze Hände, Arme und sogar Körper, um ihre Theorie zu untermauern, dass die Toten noch leben und uns wieder besuchen. Ich für meinen Teil kann nicht erkennen, dass die Osteologen ihnen überlegen sind. Beide folgen der induktiven oder rein wissenschaftlichen Methode, indem sie von Einzelheiten zu Universalien übergehen; so zeichnete Cuvier, als er einen kleinen Knochen fand, imaginäre Linien um ihn herum, bis er aus seiner blühenden Fantasie ein ganzes Mammut konstruiert hatte. Die Daten der Wissenschaftler sind nicht sicherer als die der Spiritisten; und während erstere ihre Theorien nur auf modernen Entdeckungen aufbauen können, können Spiritisten die Beweise einer ganzen Reihe von Zeitaltern anführen, die lange vor dem Aufkommen der modernen Wissenschaft begann.

Eine induktive Hypothese, so wird uns gesagt, ist bewiesen, wenn sich die Fakten als vollständig mit ihr übereinstimmend erweisen. Wenn also Huxley schlüssige Beweise für die Evolution des Menschen in der Genealogie des Pferdes besitzt, können Spiritisten ebenso behaupten, dass der Beweis für die Evolution des Geistes aus dem Körper in den materialisierten, mehr oder weniger substanziellen Gliedmaßen zu finden ist, die in den dunklen Schatten des Kabinetts und oft auch im hellen Licht schweben – ein Phänomen, das von unzähligen Generationen weiser Männer aus allen Ländern anerkannt und bezeugt wurde. Was die angebliche Überlegenheit der modernen Wissenschaft gegenüber der alten Wissenschaft angeht, so haben wir nur das Wort der ersteren dafür. Auch dies ist eine Hypothese; um diese Tatsache zu beweisen, sind bessere Beweise erforderlich. Wir müssen uns nur Wendell Phillips' Vortrag über die verlorenen Künste[2] zuwenden, um ein gewisses Recht zu haben, die Gewissheit der modernen Wissenschaft anzuzweifeln.

Apropos Beweise: Es ist seltsam, wie unterschiedlich und willkürlich die Aussagen verschiedener Menschen bewertet werden können, die gleichermaßen vertrauenswürdig und wohlmeinend sind. Der Begründer der Protoplasmtheorie sagt:

Es ist unmöglich, dass das praktische Leben eines Menschen nicht mehr oder weniger von den Ansichten beeinflusst wird, die wir über die Vergangenheit der Dinge haben. Eine davon ist das *menschliche Zeugnis* in seinen verschiedenen Formen – alle Aussagen von Augenzeugen, traditionelle Aussagen aus dem Munde derer, die Augenzeugen waren, und die Aussagen derer, die ihre Eindrücke schriftlich oder gedruckt festgehalten haben.

Auf genau solche Zeugnisse, die in der Bibel reichlich vorhanden sind (Beweise, die Herr Huxley ablehnt) und in vielen anderen weniger problematischen Autoren als Moses, zu denen Generationen großer Philosophen, Theurgen und Laien gezählt werden können, haben Spiritualisten das Recht, ihre grundlegenden Lehren zu begründen. In Bezug auf die allgemeine Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten von Beweisen, von denen einige wertvoller sind als andere, weil sie auf unklaren, unlogisch dargelegten und einer gründlichen und sorgfältigen Prüfung nicht standhaltenden Gründen beruhen, bemerkt derselbe Gelatinist weiter:

Wenn ich beispielsweise in Ihrer Geschichte von Tennessee [Ramsays] lese, dass dieses Land vor hundert Jahren von umherziehenden Wilden bevölkert war, beruht mein Glaube an diese Aussage auf der Überzeugung, dass Herr Ramsay von denselben Motiven getrieben war wie die Menschen heute; ... dass er selbst, wie wir, nicht geneigt war, falsche Aussagen zu machen. ... Wenn Sie Caesars *Kommentare* lesen, wo immer er über seine Schlachten mit den Galliern berichtet, schenken Sie seinen Aussagen ein gewisses Maß an Vertrauen. *Sie nehmen seine Aussage dazu hin. Sie haben das Gefühl, dass Caesar diese Aussagen nicht gemacht hätte, wenn er sie nicht für wahr gehalten hätte*.

Tiefgründige Philosophie! Kostbare Gedanken! Juwelen verdichteter, gelatineartiger Wahrheit! Möge sie lange im amerikanischen Geist haften bleiben. Herr Huxley sollte den Rest seines Lebens damit verbringen, Lehrbücher für die schwachsinnigen Erwachsenen der Vereinigten Staaten zu schreiben. Aber warum Caesar als den Inbegriff des vertrauenswürdigen Zeugen der Antike auswählen? Und wenn wir seinen Berichten über Schlachten bedingungslos Glauben schenken müssen, warum dann nicht auch seinem Bekenntnis zum Glauben an Auguren, Wahrsager und

Erscheinungen? Denn ebenso wie seine Frau Calphurnia glaubte er so fest an sie wie jeder moderne Spiritist an seine Medien und Phänomene.

Wir sind auch der Meinung, dass Männer wie Cicero, Herodot, Livius und viele andere „diese falschen Aussagen nicht gemacht“ oder solche Dinge berichtet hätten, „wenn sie nicht daran geglaubt hätten, dass sie wahr sind“.

Es wurde bereits gezeigt, dass die Evolutionslehre als Ganzes im *Rig-Veda* gelehrt wurde, und ich möchte hinzufügen, dass sie auch in den ältesten *Büchern des Hermes* zu finden ist. Das ist schon schlimm genug für den Anspruch auf Originalität, den unsere modernen Wissenschaftler erheben; aber was soll man sagen, wenn man sich daran erinnert, dass das Pedactyl-Pferd, dessen Fußabdrücke Herrn Huxley so begeistert haben, von antiken Schriftstellern (Herodot und Plinius, wenn ich mich nicht irre) erwähnt wurde und einst von den französischen Akademikern empört ausgelacht wurde? Wer diese Tatsache überprüfen möchte, sollte Salvertes „Des Sciences Occultes” lesen, übersetzt von Anthony Todd Thomson.[3]

Eines Tages werden ebenso schlüssige Beweise für die Zuverlässigkeit der antiken Schriftsteller in Bezug auf ihre Aussagen zu psychologischen Fragen entdeckt werden. Was der deutsche Materialist Niebuhr mit Livius' „Geschichte” gemacht hat, aus der er alle dort aufgeführten Fakten über phänomenalen „Supernaturalismus” eliminiert hat, scheinen Wissenschaftler nun stillschweigend mit allen antiken, mittelalterlichen und modernen Autoren zu tun. Was sie erzählen, was zur Untermauerung des physikalischen Teils der Wissenschaft verwendet werden kann, akzeptieren Wissenschaftler und eignen sich manchmal kühl und ohne Quellenangabe an; was die spiritualistische Philosophie stützt, lehnen sie unkontrolliert als mythisch und der Naturordnung widersprechend ab. In solchen Fällen zählen „Beweise“ und die Aussagen von „Augenzeugen“ nichts. Sie verfolgen einen anderen Kurs als Lord Verulam, der in seiner Argumentation über die Eigenschaften von Amuletten und Talismanen bemerkt: „Wir sollten nicht alles dieser Art ablehnen, denn es ist nicht bekannt, inwieweit diejenigen, die zum Aberglauben beitragen, von *natürlichen Ursachen* abhängen.“

Es kann keine wirkliche Befreiung des menschlichen Denkens und keine Erweiterung wissenschaftlicher Entdeckungen geben, solange die Existenz des Geistes nicht anerkannt und die *doppelte* Evolution nicht als Tatsache akzeptiert wird. Bis dahin werden falsche Theorien immer Anklang finden bei denen, die „den Gott ihrer Väter” verlassen haben und vergeblich danach streben, Ersatz in nukleierten Materiemassen zu finden. Und von all den traurigen Dingen, die in dieser Ära der „Heuchelei“ zu sehen sind, ist keines bedauerlicher – obwohl seine Sinnlosigkeit oft lächerlich ist – als die Verschwörung bestimmter Wissenschaftler, den Geist durch ihre einseitige Evolutionstheorie auszumerzen und den Spiritualismus zu zerstören, indem sie seine Medien wegen „falscher Vorspiegelungen“ vor Gericht stellen.

H. P. Blavatsky.

[In H.P.B.s *Sammelalbum* Band III, S. 119, befindet sich ein undatierter Ausschnitt aus dem *Spiritual Scientist*, der sich mit Meinungen über die Rückkehr des Geistes unter den Alten befasst. H.P.B. schrieb mit Feder und Tinte eine Fußnote, die besagt:]

Der Geist ist die Quintessenz der Seele – und nachdem er sich mit seinem göttlichen Geist *Nous* vereint hat, kann er nicht mehr auf die Erde zurückkehren – unmöglich.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band IV, S. 35, ist ein Ausschnitt aus der New York Sun vom 17.

Dezember 1876 eingeklebt. Es handelt sich um eine kurze Mitteilung von Col. H. S. Olcott, der die Anschuldigung zurückweist, 8.000 Dollar von Baron de Palm erhalten zu haben, und beweist, dass die Kosten für die Beerdigung und die Einäscherung von ihm und Herrn Henry J. Newton bezahlt wurden; er sagt, dass „kein Dollar aus dem Nachlass des Barons erzielt wurde und auch niemals erzielt werden wird". H.P.B. markierte diesen Artikel und schrieb mit blauem Stift an den Rand:]

Brief, der belegt, wie viel uns der Baron hinterlassen hat.

Fussnoten

1 [Die eckigen Klammern stammen von H.P.B. – *Compiler.*]

2 [Vortrag aus den Jahren 1838-39, der von diesem großen Redner und Schriftsteller unter verschiedenen Umständen etwa zweitausend Mal gehalten wurde. Sie wurde 1884 in Form einer Broschüre von Lee und Shepherd, Boston, Mass., und T. Dillingham, New York, veröffentlicht. 23 Seiten. – *Compiler.*]

3 [Mit dem Titel *The Philosophy of Magic*. New York: Harper and Brothers, 1847. 2 Bände. – *Compiler.*]

1877

Über Götter und Interviews

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The World, New York, 24. Januar 1877

An den Herausgeber von *The World*:

Sehr geehrter Herr, in meinem rückständigen Land ist so etwas wie ein „Interview" unbekannt. Hätte ich mir der Gefahren bewusst gewesen, hätte ich versucht, mit Hilfe von Magie meine Worte dem intelligenten jungen Herrn einzuprägen, der mich gestern in Ihrem Namen aufgesucht hat. So wie es ist, finde ich in seinem „Bericht" einen kleinen Fehler, der darauf abzielt, meinen hochgeschätzten Gegnern, den Theologen, eine schlechte Meinung von meiner Bibelkenntnis zu vermitteln. Er legt mir die Aufforderung „Fürchtet die Götter" in den Mund Jehovas. Was ich tatsächlich gesagt habe, war, dass Jehova in *Exodus*, xxii, 28 befiehlt: „Du sollst die Götter nicht schmähen", und dass einige Kommentatoren, um dessen Wirkung zu schwächen, das Wort mit „Herrscher" übersetzen.

Da ich die Gelegenheit hatte, viele Herrscher in vielen verschiedenen Ländern kennenzulernen, und nie einen als „Gott“ erlebt habe, habe ich mich getraut, meine Verwunderung über eine so dehnbare Auslegung zum Ausdruck zu bringen.

Die Theologen ahmen nicht die Mäßigung des „Herrn Gottes“ nach, sondern „lästern die Götter“ anderer Völker ohne Zurückhaltung, insbesondere die „Götter“ (Geister) der Spiritisten. Da keiner ihrer Autoren daran gedacht hat, sich dieser Verteidigungswaffe zu bedienen, hielt ich es für nur fair, sie in meinem Werk „Der Schleier der Isis“[1] einzuführen, sowohl zu ihrem Nutzen als auch zum Nutzen der „Heiden“, denen Sie so freundlich Missionare schicken, um sie zu bekehren. In der Hoffnung, dass ich mit der Bitte um die Einfügung dieser wenigen Zeilen nicht die Gastfreundschaft Ihrer Kolumnen überstrapaziere, verbleibe ich, sehr geehrter Herr, mit freundlichen Grüßen,

H. P. Blavatsky,

eine unwissende Buddhistin und Korrespondenzsekretärin

der Theosophischen Gesellschaft.

New York, 23. Januar.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band IV, S. 54, ist ein Ausschnitt aus dem *Banner of Light* eingefügt, der von H.P.B. selbst mit März 1887 datiert ist. Er trägt den Titel: „Kunstmagie – Erklärung erwünscht!” Der Verfasser, William Emmette Coleman aus Leavenworth, Kansas, bittet um eine Erklärung für den Unterschied zwischen dem Originalpreis von Mrs. Emma Hardinge-Brittens „Art Magic” für Abonnenten (5,00 $) und dem damals beworbenen Preis (3,00 $) für den Verkauf an die allgemeine Öffentlichkeit.

H.P.B. schrieb mit blauem Stift auf der linken Seite des Ausschnitts:]

Tatsächlich veröffentlichte Emma H. Britten heimlich 1.500 Exemplare (über Wheat & Comette, N.Y.).

[und auf der rechten Seite des Ausschnitts:] Ich war ein ursprünglicher Abonnent für *zwei* Exemplare.

Fussnoten

1 [*The Veil of Isis* sollte der ursprüngliche Titel von H.P.B.s erstem großen Werk sein, aber am 8. Mai 1877 schrieb der Verleger J. W. Bouton an H.P.B., dass bereits ein anderes Werk mit diesem Titel veröffentlicht worden sei. Er und Charles Sotheran schlugen vor, den Titel in *Isis Unveiled* zu ändern. Der Vorschlag wurde von H.P.B. angenommen. Zu diesem Zeitpunkt war jedoch die Kopfzeile von Band I bereits gedruckt, und so bleibt es im gesamten ersten Band bei „Veil of Isis”, da eine Änderung zu kostspielig gewesen wäre. Auch der einleitende Abschnitt „Before the Veil” behielt seinen ursprünglichen Titel.
Das Werk, auf das sich Bouton bezog, ist: *The Veil of Isis*. The Mysteries of the Druids. Von W. Winwood Reade. London: Chas. J. Skeet, 1861, 250 Seiten. – *Compiler.*]

Madame Blavatsky protestiert

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The World, New York, 6. April 1877

An den Herausgeber von *The World*:

Sehr geehrter Herr, es gab eine Zeit, in der die geozentrische Theorie von den christlichen Nationen allgemein akzeptiert wurde, und wenn Sie und ich unsere kleine philologische und psychologische Kontroverse fortgesetzt hätten, hätte ich mich dem Diktum einer Autorität, die sich in der „Mystik des Orients“ so „besonders zu Hause“ fühlt, demütig gebeugt. Aber trotz aller Modifikationen unseres astronomischen Systems bin ich kein Sonnenanbeter, obwohl ich sowohl die *Sun* als auch The World abonniere. Ich fühle mich nicht mehr verpflichtet, die eine zu „beschwichtigen” oder „zu versöhnen”, als ich es bin, meine schwache Flamme durch den Luftzug erlöschen zu lassen, den die andere in ihrem täglichen Ansturm durch den journalistischen Raum verursacht.

Soweit ich Ihrem Schreiben entnehmen kann, besteht zwischen uns der Unterschied, dass ich aus persönlicher Erfahrung schreibe und Sie auf der Grundlage von Informationen und Überzeugungen.

Meine Quellen sind meine Augen und Ohren, Ihre sind veraltete Nachschlagewerke und der schädliche Rat eines spontan entstandenen „Lampsakano“, der seine Mystik aus dem abgetrennten Kopf eines gewissen Dummkopf gelernt hat. (Siehe die *Sun* vom 25. März.) Meine Behauptungen können von jedem Reisenden bestätigt werden, wie sie auch von den ersten Autoritäten bestätigt wurden. Elphinstones „Kingdom of Kabul“ usw. wurde vor zweiundsechzig Jahren (1815) veröffentlicht;[1] sein „The History of India“ vor sechsunddreißig Jahren. Letzteres mag zwar das „Standardwerk“ für britische Beamte sein, aber sicherlich nicht für einheimische Hindus, die vielleicht genauso viel über ihre Philosophie und Religion wissen, wie er.

Tatsächlich hat mir eine ziemlich umfassende Lektüre europäischer „Autoritäten“ eine sehr schlechte Meinung von ihnen vermittelt, da sich keine zwei einig sind. Sir William Jones, dessen Schnürsenkel nur wenige Orientalisten würdig sind zu lösen, hat selbst sehr schwerwiegende Fehler gemacht, die nun von Max Müller und anderen korrigiert werden. Er wusste nichts über die *Veden* (siehe Max Müllers *Chips*, Band I, S. 183) und äußerte sogar seine Überzeugung, dass Buddha mit der germanischen Gottheit Wodan oder Odin identisch sei und Sâkya – ein anderer Name für Buddha – mit Shishac, einem König von Ägypten! Warum konnte Elphinstone dann nicht solche subtilen religiösen Unterschiede wie die unzähligen Sekten der hinduistischen Mystiker durcheinanderbringen?

Mir wird solche Unwissenheit vorgeworfen, dass ich mir die Fakire als „heilige Bettelmönche der Religion Brahmas” vorstelle, während Sie sagen, „dass sie überhaupt nicht der Religion Brahmas angehören, sondern Mohammedaner sind”.

Stammt diese wertvolle Information ebenfalls von Elphinstone? Dann gebe ich Ihnen einen Roland für Ihren Oliver. Ich verweise Sie auf James Mills *The History of British India* (Band I, S. 283; London, 1858). Sie sagen: „Wer nach vorgefertigten Informationen sucht, findet unsere Aussagen in jeder Enzyklopädie bestätigt.“ Beziehen Sie sich vielleicht auf Appleton? Sehr gut. In dem Artikel über James Mill (Band II, S. 501)[2] finden Sie die Aussage, dass sein Werk „*India*“ das erste vollständige Werk zu diesem Thema war. „Es war als Informationsquelle konkurrenzlos, und die Richtigkeit seiner Ansichten zeigte sich in den nachfolgenden Maßnahmen zur Regierung dieses Landes.“

Nun sagt Mill, dass die Fakire eine Sekte des Brahmanismus sind und dass ihre Bußen durch die Gesetze des Manu vorgeschrieben sind. Wird Ihr Lamp-sickener, oder wie auch immer das Englische für dieses griechische Wort lautet, sagen, dass Manu ein Mohammedaner war? Und doch

wäre das nicht schlimmer, als wenn Sie die Fakire – die in der Regel zu den Brahmanen-Pagoden gehören – in Gelb kleiden würden, der Farbe, die ausschließlich von buddhistischen Lamas getragen wird,[3] und in Hosen, die Teil der Tracht der mohammedanischen Derwische sind.

Vielleicht ist es ein natürlicher Fehler für Sie, Lampsakanoi, die Sie sich in Bezug auf Ihre Fakten auf Elphinstone verlassen und Indien noch nie besucht haben, die persischen Derwische mit den hinduistischen Fakiren zu verwechseln. Aber „solange die Lampe brennt", lesen Sie Louis Jacolliots gerade erschienene „Bible in India" und lernen Sie von einem Mann, der zwanzig Jahre in Indien verbracht hat, dass Ihr Korrespondent weder ein Dummkopf noch ein Lügner ist.

Sie werfen mir vor, ich hätte gesagt, ein Fakir sei ein „Anbeter Gottes". Ich sage, das habe ich nicht getan, wie der von mir verwendete Ausdruck „Fakir ist ein *vager* Begriff" deutlich beweist. Es war ein natürlicher Fehler des Reporters, der bei unserem Interview keine Stenografie verwendet hat. Ich sagte: „Ein *Svâmi* ist jemand, der sich ganz dem Dienst Gottes widmet."

GENERAL ABNER DOUBLEDAY 1819–1893

(Biografische Skizze siehe *Bio-Bibliographical Index*.)

H. P. BLAVATSKY IM JAHR 1875
Foto von Beardsley, Ithaca, N.Y.

Alle Svâmis der Nir-Narrain-Sekte sind Fakire, aber nicht alle Fakire sind zwangsläufig Svâmis.

Ich verweise Sie auf Colemans „The Mythology of the Hindus“ (S. 244) und auf das „Asiatic Journal“. Coleman sagt genau das Gleiche wie Louis Jacolliot, und beide bestätigen meine Aussage. Sie geben mir sehr zuvorkommend Unterricht in *Hindustani und Devanagari* und lehren mich die Etymologie von „Guru”, „Fakir”, „Gosain” usw. Als Antwort verweise ich Sie auf John Shakespeares umfangreiches Hindustani-Englisch-Wörterbuch. Ich mag weniger Englisch können als Sie, Lampsakanoi, aber ich weiß mehr über Sanskrit und Hindustani, als man in der Park Row lernen kann.

Wie ich bereits in einer anderen Mitteilung gesagt habe, habe ich weder Reporter eingeladen noch die Berühmtheit gesucht, die mir plötzlich zuteil geworden ist. Wenn ich auf Ihre Kritik antworte – rhetorisch brillant, aber durch die Fakten völlig ungerechtfertigt –, dann deshalb, weil ich Ihre gute Meinung schätze (ohne Sie beschwichtigen zu wollen) und gleichzeitig nicht still sitzen und den Anschein erwecken kann, als wäre ich ohne Erfahrung, Wissen und Wahrhaftigkeit.

Mit freundlichen Grüßen, aber dennoch rebellisch,

H. P. Blavatsky.

Montag, 2. April 1877.

Fussnoten

1 [Der ursprüngliche Titel dieses Werks von Mounstuart Elphinstone lautete: *An Account of the Kingdom of Caubul, and its Dependencies in Persia, Tartary, and India*, etc., London, 1815. – Compiler.]

2 [Der Verweis bezieht sich wahrscheinlich auf die *Appleton's Cyclopaedia of Biography*. Es ist nicht bekannt, welche Ausgabe H.P.B. im Sinn hatte. In der Ausgabe von 1872 kommt die obige Formulierung zwar nicht vor, aber die Gedanken, die über Mills Werk geäußert werden, sind ebenso lobenswert. – *Compiler.*]

3 [Dies muss ein *Lapsus calami* seitens H.P.B. sein. Gelb wird von buddhistischen Mönchen der südlichen Schule getragen, nicht jedoch von tibetischen Lamas. Die Bhikkus der Theravâda-Schule tragen seit der Gründung des Ordens durch Buddha drei Roben in verschiedenen Orange- oder Gelbtönen. Die Mitglieder des Gelug-pa-Ordens des tibetischen Buddhismus, der im 14. Jahrhundert von Tsong-kha-pa gegründet wurde, tragen zu besonderen Anlässen gelbe Hüte, um sich von den roten Hüten anderer Sekten zu unterscheiden, und zu bestimmten Festlichkeiten gelbe Seide über ihren kastanienbraunen Roben. – [*Compiler*]

Madame Blavatsky über Fakire

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XLI, 21. April 1877, S. 8

An den Herausgeber von *The Sun*:

Sehr geehrter Herr, so unwissend ich auch über die Gesetze des Sonnensystems sein mag, so bin ich

doch auf jeden Fall ein so überzeugter Anhänger des heliozentrischen Journalismus, dass ich *The Sun* abonniere. Daher habe ich Ihre Bemerkungen in der heutigen Ausgabe von *Sun* über meinen „Ikonoklasmus" gelesen.

Zweifellos ist es eine große Ehre für einen bescheidenen Ausländer, zwischen den beiden größten Berühmtheiten Ihres ritterlichen Landes gekreuzigt zu werden – dem wahrhaft guten Diakon Richard Smith mit seiner blauen Gazehose und der Nachtigall der Weiden und Zypressen, G. Washington Childs, A.M. Aber ich bin kein hinduistischer Fakir und kann daher nicht sagen, dass ich die Kreuzigung genieße, insbesondere wenn sie unverdient ist. Ich würde es nicht einmal mögen, mit den Stahlhaken Ihrer Satire metaphorisch durch meinen Rücken gestochen, um den „hohen Turm" geschleudert zu werden. Ich habe die Reporter nicht zu einer Show eingeladen. Ich habe nicht nach Berühmtheit gestrebt. Ich habe mir nur eine ruhige Ecke in Ihrem freien Land gesucht und werde als Frau, die viel gereist ist, versuchen, einem westlichen Publikum zu erzählen, welche seltsamen Dinge ich unter den Völkern des Ostens gesehen habe. Wenn ich dieses Privileg zu Hause hätte genießen können, wäre ich nicht hier. Da ich hier bin, werde ich, wie es ein altes englisches Sprichwort ausdrückt, „die Wahrheit sagen und den Teufel beschämen".

Der Reporter von The World, der mich besuchte, schrieb einen Artikel, in dem er seine Erinnerungen an meine ausgestopften Affen und Kanarienvögel, meine Tigerköpfe und Palmen mit Luftmusik und den flüchtigen *Doppelgängern* von Adepten vermischte. Es war ein sehr interessanter Artikel, der sicherlich sehr unvoreingenommen sein sollte. Wenn er mich so dargestellt hat, als würde ich die Unveränderlichkeit der Naturgesetze leugnen und daraus die Möglichkeit von Wundern ableiten, dann liegt das an meinem mangelhaften Englisch oder an der Nachlässigkeit des Lesers.

Es gibt keine so kompromisslosen Gläubigen an die Unveränderlichkeit und Universalität der Naturgesetze wie die Studenten des Okkultismus. Lassen wir also, mit Ihrer Erlaubnis, den Schatten des großen Newton in Frieden ruhen. Es ist nicht das Prinzip des Gravitationsgesetzes oder die Notwendigkeit einer zentralen Kraft, die auf die Sonne wirkt, das geleugnet wird, sondern die Annahme, dass hinter dem Gesetz, das Körper zum Erdmittelpunkt hinzieht und das unser bekanntestes Beispiel für Gravitation ist, kein anderes, ebenso unveränderliches Gesetz existiert, das unter bestimmten Bedingungen diesem entgegenzuwirken scheint.

Wenn nur einmal in hundert Jahren ein Tisch oder ein Fakir ohne sichtbare mechanische Ursache in die Luft steigt, dann ist dieses Aufsteigen eine Manifestation eines Naturgesetzes, das unseren Wissenschaftlern noch unbekannt ist. Christen glauben an Wunder; Okkultisten schenken ihnen noch weniger Glauben als fromme Wissenschaftler – Sir David Brewster zum Beispiel. Zeigt man einem Okkultisten ein unbekanntes Phänomen, wird er niemals a priori behaupten, dass es sich entweder um einen Trick oder um ein Wunder handelt. Er wird in der Region der Ursachen nach der Ursache suchen.

Es gab eine Anekdote über den Astronomen Babinet, die 1854 in Paris kursierte, als der große Krieg zwischen der Akademie und den „waltzenden Tischen" tobte. Dieser skeptische Mann der Wissenschaft hatte in der *Revue des Deux Mondes* (15. Januar 1854, S. 414) verkündet, dass das berührungslose Schweben von Möbeln „einfach ebenso unmöglich sei wie die Perpetuum mobile". Einige Tage später schwebte während einer experimentellen *Séance* in seiner Gegenwart ein Tisch ohne Berührung. Das Ergebnis war, dass Babinet direkt zum Zahnarzt ging, um sich einen Backenzahn ziehen zu lassen, den der ikonoklastische Tisch bei seinem Flug durch die Luft schwer beschädigt hatte. Aber es war zu spät, seinen Artikel zurückzuziehen.

Ich nehme an, dass neun von zehn Männern, einschließlich Redakteuren, behaupten würden, dass die Wellentheorie des Lichts eine der am festesten etablierten Theorien ist. Wenn Sie jedoch auf Seite 22 von „The New Chemistry" (New York, 1876) von Professor Josiah P. Cooke Jr. von der Harvard University blättern, finden Sie folgenden Satz: „Ich kann denen nicht zustimmen, die die Wellentheorie des Lichts als ein etabliertes Prinzip der Wissenschaft betrachten. ... [Sie] erfordert eine Kombination von Eigenschaften im Äther des Raums, von denen ich nur schwer glauben kann,

dass sie tatsächlich realisiert sind.“ Was ist das anderes als Bildersturm?

Wir sollten bedenken, dass Newton selbst die Korpuskulartheorie von Pythagoras und seinen Vorgängern übernommen hat, von denen er sie gelernt hatte, und dass spätere Wissenschaftler die Wellentheorie von Descartes und Huyghens nur *en désespoir de cause* akzeptierten. Kepler hielt an der magnetischen Natur der Sonne fest. Leibnitz schrieb die Planetenbewegungen den Erregungen eines Äthers zu. Borelli kam Newton mit seiner Entdeckung zuvor, obwohl er sie nicht so triumphierend demonstrieren konnte. Huyghens und Boyle, Horrocks und Hooke, Halley und Wren hatten alle Vorstellungen von einer zentralen Kraft, die auf die Sonne wirkt, und vom wahren Prinzip der Abnahme der Kraftwirkung im Verhältnis zum Quadrat der Entfernung.

Das letzte Wort in Bezug auf die Gravitation ist noch nicht gesprochen; ihre Grenzen können erst dann erkannt werden, wenn die Natur der Sonne besser verstanden wird. Man beginnt gerade erst, die enge Verbindung zwischen den Sonnenflecken und der Position der Himmelskörper zu erkennen (siehe den Vortrag von Professor Balfour Stewart in Manchester mit dem Titel „Die Sonne und die Erde” und den Vortrag von Professor A. M. Mayer „Die Erde als großer Magnet”).

Die interplanetarischen magnetischen Anziehungskräfte werden gerade erst nachgewiesen. Solange die Gravitation nicht als einfache magnetische Anziehung und Abstoßung verstanden wird und die Rolle, die der Magnetismus selbst in den endlosen Wechselwirkungen der Kräfte im Äther des Weltraums spielt – diesem „hypothetischen Medium”, wie Webster es nennt –, halte ich es weder für fair noch für klug, die Levitation von Fakiren oder Tischen zu leugnen.

Körper mit entgegengesetzter elektrischer Ladung ziehen sich an; Körper mit gleicher elektrischer Ladung stoßen sich ab. Geben Sie also zu, dass jeder Körper mit Gewicht, sei es ein Mensch oder ein lebloser Gegenstand, durch irgendeine äußere oder innere Ursache die gleiche Polarität wie der Punkt erhalten kann, auf dem er steht, und was hindert ihn dann daran, sich zu erheben?

Bevor Sie mich der Lüge bezichtigen, wenn ich behaupte, dass ich sowohl Menschen als auch Gegenstände schweben gesehen habe, müssen Sie zunächst die zahlreichen Zeugnisse von Personen widerlegen, die weitaus bekannter sind als meine bescheidene Person. Mr. Crookes, Professor Thury aus Genf, Louis Jacolliot, Ihre eigenen Dr. Gray und Dr. Warner und Hunderte andere haben die Tatsache des Schwebens bestätigt.

Ich bin überrascht, wie wenig selbst die Herausgeber Ihrer gelehrten Zeitschrift „The World” über die orientalische Metaphysik im Allgemeinen und die Hosen der hinduistischen Fakire im Besonderen wissen. Es war schon schlimm genug, diese heiligen Bettelmönche der Brahma-Religion aus den buddhistischen Klöstern Tibets zu machen, aber es ist unverzeihlich, sie bei der Ausübung ihrer religiösen Funktionen in weite Hosen stecken zu lassen. Das ist genauso schlimm, als hätte ein hinduistischer Journalist den Reverend Beecher dargestellt, wie er in der spärlichen Kleidung eines Fakirs – dem *Dhoti*, einem Tuch um die Lenden – auf seine Kanzel steigt; „nur das und nichts weiter“. Die oft beobachteten Levitationen der *Svâmis* und *Gurus* unter freiem Himmel mit der Theorie eines unter der Kleidung versteckten Eisenrahmens zu erklären, ist ebenso vernünftig wie Monsieur Babinets Erklärung des Tischkippens und -klopfens als „unbewusstes Bauchreden“.

Sie mögen Einwände gegen den Akt des Ausweidens haben, den ich, wie ich bestätigen muss, gesehen habe. Er ist, wie Sie sagen, „bemerkenswert“, aber dennoch kein Wunder. Ihr Vorschlag, Dr. Hammond solle sich das ansehen, ist gut. Die Wissenschaft würde davon profitieren, und Ihr bescheidener Korrespondent würde Recht behalten. Sind Sie jedoch in der Lage zu garantieren, dass er der Welt der Skeptiker ein Beispiel für „wahrheitsgetreue Berichterstattung” liefern würde, wenn seine Beobachtungen dazu führen würden, die Lieblingstheorien dessen, was wir salopp als Wissenschaft bezeichnen, zu widerlegen?

- Mit freundlichen Grüßen

H. P. Blavatsky.

New York, 28. März 1877.

An die Öffentlichkeit

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Band XLI, Nr. 4, 21. April 1877, S. 8

Bei einer Sitzung der Theosophischen Gesellschaft, die heute stattfand, wurde eine Erklärung aus einer Londoner Zeitung verlesen, wonach D. D. Home, das Medium, einen Teil seines bevorstehenden Werks „Der Theosophischen Gesellschaft; ihrem vergeblichen Streben nach Sylphen und Gnomen" und anderen Angelegenheiten widmen werde, die mit der Organisation zu tun haben. Daraufhin wurde ein Ausschuss eingesetzt, um folgende Tatsachen bekannt zu geben:

1. Die Theosophische Gesellschaft war von Anfang an eine geheime Organisation.

2. Die Weitergabe von Einzelheiten über ihre Angelegenheiten, außer durch direkte Befugnis, wäre eine unehrenhafte Handlung.

3. Das betreffende Medium kann unmöglich Kenntnis von diesen Angelegenheiten haben, außer von Personen, die längst nicht mehr Mitglieder sind und ihre Verpflichtungen verletzt haben, oder von Personen, die in einer sehr frühen Phase der Geschichte der Gesellschaft in Verruf geraten und in Ungnade gefallen sind. Daher können seine Veröffentlichungen nicht als verlässlich oder überprüfbar angesehen werden.

Ob diese Gesellschaft, einzelne Sektionen oder einzelne Mitglieder bei ihren Treffen „Elementarwesen" oder andere Geister gesehen haben, geht nur sie selbst etwas an. Sie werden selbst als Richter fungieren, wenn Phänomene auftreten, die für die Öffentlichkeit geeignet sind. Dass magische Phänomene manchmal in Anwesenheit von Mitgliedern der Gesellschaft auftreten, wenn Fremde sie beobachten können, lässt sich aus der redaktionellen Beschreibung ableiten, die am vergangenen Montag in der New Yorker Zeitung *World* erschienen ist.

Die Theosophische Gesellschaft befasst sich in aller Stille mit den Themen, die ihre Mitglieder interessieren, wobei sie darauf achtet, weder die Rechte anderer zu verletzen noch ihren eigenen legitimen Bereich zu überschreiten. Daher ist es vor der Veröffentlichung eines offiziellen Berichts über ihre eigenen Aktivitäten sinnlos, ein Urteil über voreingenommene Schlussfolgerungen Dritter zu fällen, die auf Behauptungen von Personen beruhen, die entweder die Wahrheit nicht kennen oder sich durch Verrat als unfähig erwiesen haben, sie auszusprechen.

H. S. Olcott, *Präsident*. R. B. Westbrook, D.D., *Vizepräsident*. Prof. Alex. Wilder, M.D., *Vizepräsident*. H. P. Blavatsky, *Cor. Sec*. Emma Hardinge-Britten. G. L. Ditson, M.D. H. J. Billing, M.D. L. M. Marquette, M.D. W. Q. Judge (*Rechtsberater*). H. D. Monachesi. Mortimer Marble. Solon J. Vlasto. J. F. Oliver. } *Ausschuss der Theosophischen Gesellschaft.*

[*Offizielle Kopie*]

A. Gustam, *Sekretär.*

New York, 30. März 1877.

Eine Karte von Madame Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*The World*, New York, 6. Mai 1877][1]

An den Herausgeber von *The World:*

Sehr geehrter Herr, seit dem ersten Monat meiner Ankunft in Amerika begann ich aus mysteriösen, aber vielleicht verständlichen Gründen, Hass unter denen zu provozieren, die vorgeben, mit mir gut befreundet zu sein, wenn nicht sogar die besten Freunde. Verleumderische Berichte, abscheuliche Unterstellungen und Anspielungen hagelten auf mich nieder. Mehr als drei Jahre lang habe ich geschwiegen, obwohl schon die geringsten mir zugeschriebenen Vergehen darauf abzielten, den Abscheu einer Person meiner Veranlagung zu erregen. Ich habe mich einer Reihe dieser Verleumder entledigt, aber als ich feststellte, dass ich tatsächlich unter der Einschätzung von Freunden litt, deren gute Meinung mir wichtig war, entschied ich mich für eine Politik der Zurückgezogenheit.

Seit zwei Jahren ist meine Welt meine Wohnung, und durchschnittlich mindestens siebzehn Stunden am Tag sitze ich an meinem Schreibtisch, begleitet von meinen Büchern und Manuskripten. In dieser Zeit habe ich viele hochgeschätzte Bekanntschaften mit Damen und Herren geschlossen, die mich aufgesucht haben, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Ich bin eine alte Frau und brauche frische Luft, wie jeder andere auch, aber meine Abneigung gegen die lügnerische, verleumderische Welt, die wir außerhalb der „heidnischen" Länder vorfinden, ist so groß, dass ich in sieben Monaten, glaube ich, nur dreimal hinausgegangen bin.

Aber kein Rückzugsort ist sicher vor dem anonymen Verleumder, der die Post der Vereinigten Staaten benutzt. Meine vertrauten Freunde haben Briefe erhalten, die die übelsten Verleumdungen über mich enthalten. Zu verschiedenen Zeiten wurde ich beschuldigt, (1) betrunken zu sein; (2) Urkundenfälschung begangen zu haben; (3) eine russische Spionin zu sein; (4) eine antirussische Spionin zu sein; (5) gar keine Russin zu sein, sondern eine französische Abenteurerin; (6) wegen Diebstahls im Gefängnis gewesen zu sein; (7) die Geliebte eines polnischen Grafen am Union Square zu sein; (8) sieben Ehemänner ermordet zu haben; (9) Bigamie; (10) die Geliebte von Colonel Olcott zu sein; (11) außerdem die Geliebte eines Akrobaten. Es gäbe noch weitere Dinge zu erwähnen, aber die Anständigkeit verbietet es.

Seit der Ankunft von Wong Chin Foo hat das Spiel mit doppelter Aktivität wieder begonnen. Ich habe anonyme Briefe und andere Schreiben sowie Zeitungsausschnitte erhalten, die schändliche Geschichten über ihn erzählen; seinerseits hat er Mitteilungen über uns erhalten, von denen ich Sie bitte, eine einzufügen:

4. Mai

Kennt der Schüler Buddhas den Charakter der Menschen, mit denen er derzeit zusammenlebt? Das Umfeld eines Lehrers für Moral und Religion sollte moralisch sein. Ist seines das? Im Gegenteil, es handelt sich um Menschen mit sehr zweifelhaftem Ruf, wie er sich bei der nächsten Polizeistation vergewissern kann.

Ein Freund.

Über die Vorzüge oder Mängel von Wong Chin Foo weiß ich nichts, außer dass mich seine Unterhaltungen und sein Verhalten seit seiner Ankunft positiv beeindruckt haben. Er erscheint mir als ein sehr ernsthafter und enthusiastischer Schüler. Er ist jedoch ein Mann und in der Lage, für sich selbst zu sorgen, obwohl er, wie ich, ein Ausländer ist.

Aber ich möchte für mich selbst nur Folgendes sagen: Ich fordere jeden in Amerika heraus, sich zu melden und eine einzige Anschuldigung gegen meine Ehre zu beweisen. Ich fordere jeden, der über solche Beweise verfügt, die ihn vor Gericht rechtfertigen würden, auf, diese unter seiner eigenen Unterschrift in den Zeitungen zu veröffentlichen. Ich werde jedem eine Liste meiner verschiedenen Wohnorte zur Verfügung stellen und mich an den Kosten für Detektive beteiligen, die jeden meiner Schritte verfolgen. Ich weise jedoch hiermit darauf hin, dass ich, sollten weitere nicht überprüfbare Verleumdungen auf verantwortliche Quellen zurückgeführt werden können, den Schutz des Gesetzes in Anspruch nehmen werde, das gemäß Ihrer nationalen Verfassung, sowohl für heidnische, als auch für christliche Einwohner geschaffen wurde. Und ich weise spekulative Verleumder außerdem darauf hin, dass in der West Forty-seventh Street Nr. 302 keine Erpressungsgelder gezahlt werden.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Blavatsky.[2]

5. Mai 1877.

Fussnoten

1 [Ebenfalls veröffentlicht in der New Yorker Zeitung *Sun* unter dem Titel „Various Slanders Refuted" (Verschiedene Verleumdungen widerlegt), wie aus H.P.B.s *Scrapbook*, Band IV, S. 61, hervorgeht. – *Compiler.*]

2 [In ihrem *Scrapbook*, Band IV, S. 61, markierte H.P.B. den größten Teil dieses Absatzes mit einem roten Stift und fügte außerdem die Worte hinzu: Was ich bin – *Compiler.*]

Buddhismus in Amerika

Einige philologische und theologische Anmerkungen von Mme. Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The Sun, New York, Band XLIV, Nr. 255, 13. Mai 1877

An den Herausgeber von *The Sun:*

Sehr geehrter Herr, da mir in Ihrem Leitartikel vom 6. Mai einerseits zugestanden wird, etwas über die Religion der Brahmanen und Buddhisten zu wissen, und mir andererseits vorgeworfen wird, ein Hochstapler vom Schlage eines Jacolliot und sogar dessen Plagiator zu sein, werden Sie sich nicht wundern, dass ich erneut an Ihre Tür klopfe und um Gastfreundschaft bitte. Dieses Mal schreibe ich unter meinem eigenen Namen und übernehme die Verantwortung dafür, da ich mich nicht in einer anderen Situation befinde.

Kein Wunder, dass Ihr „gelehrter Freund" an Ihrer Seite an „die Äußerungen eines gewissen Louis Jacolliot" erinnert wurde. Die Absätze in dem sehr kompetenten Bericht über das Interview Ihres Vertreters, die sich auf „Adhima und Heva" und „Jezeus Christna" beziehen, wurden in seiner Gegenwart wortwörtlich aus der französischen Ausgabe der *Bibel in Indien* übersetzt. Sie wurden außerdem aus dem Kapitel mit dem Titel „Bagaveda-Gita" vorgelesen, das zweifellos die meisten amerikanischen Gelehrten gelesen haben. Jacolliot schreibt den Namen Bagaveda statt Bhagavad, wie Sie es formulieren, und korrigiert mich freundlicherweise.

Meiner bescheidenen Meinung nach hat er damit Recht und die anderen Unrecht, schon allein aus dem Grund, dass die Hindus selbst ihn so aussprechen – zumindest diejenigen in Südindien, die entweder Tamil oder andere Dialekte sprechen.

Da wir unter Sanskrit-Philologen vergeblich nach zwei suchen, die sich über die Schreibweise oder Bedeutung wichtiger hinduistischer Wörter einig sind, und kaum zwei, die sich über die Rechtschreibung dieses Titels einig sind, behaupte ich respektvoll, dass weder „der französische Betrüger" noch ich uns in dieser Angelegenheit eines schweren Vergehens schuldig gemacht haben.

Zum Beispiel schreibt Professor Whitney, Ihr größter amerikanischer Orientalist und einer der bedeutendsten lebenden, es Bagavata; während sein ebenso großer Gegner, Max Müller, Bagavadgita bevorzugt, und ein halbes Dutzend andere schreiben es auf ebenso viele verschiedene Arten, da natürlich jeder Gelehrte bei der Wiedergabe der indischen Wörter in seine eigene Landessprache die nationale Ausspracheregel befolgt;

So sehen Sie, dass Professor Müller, wenn er die Silbe *ad* mit einem A schreibt, genau das Gleiche tut wie Jacolliot, der sie *ed* schreibt, da das französische E vor einem Konsonanten denselben Laut hat wie das englische A. Das Gleiche gilt für den Namen des hinduistischen Erlösers, der von verschiedenen Autoritäten als Krishna, Crisna, Khristna und Krisna geschrieben wird; kurz gesagt, alles außer der richtigen Schreibweise – Christna. Vielleicht sagen Sie, dass dies nur eine Hypothese ist. Aber da jeder Indologe bei seinen phonetischen Transkriptionen seiner eigenen Fantasie folgt, weiß ich nicht, warum ich nicht mein bestes Urteilsvermögen walten lassen sollte, zumal ich gute Gründe dafür anführen kann.

Sie behaupten, dass es „nie einen hinduistischen Reformer namens Jezeus Christna gegeben hat"; und obwohl ich meine Behauptung über seine Existenz in dem fraglichen Interview auf die Autorität von Jacolliot beschränkt habe, behaupte ich nun auf eigene Verantwortung, dass es eine Person dieses Namens gab und gibt, die in Indien anerkannt und verehrt wird, und dass es sich dabei nicht um Jesus Christus handelt. Christna ist eine brahmanische Gottheit und wird, außer von den Brahmanen, von mehreren Sekten der Jainas anerkannt.

Wenn Jacolliot Jezeus Christna sagt, zeigt er nur eine kleine Ungeschicklichkeit in der phonetischen Wiedergabe und ist näher an der Wahrheit als viele seiner Kritiker. Ich habe an den Festen von Janmotsar teilgenommen, bei denen der Geburtstag von Christna (ihr Weihnachtsfest) gefeiert wird, und habe Tausende von Stimmen rufen hören: „Jas-i-Christna! Jasas-wi-Christna!" Übersetzt bedeutet dies: *Jas-i* – berühmt, bekannt; *Jasas-wi* – gefeiert oder göttlich berühmt, mächtig; und *Christna* – heilig. Um nicht erneut widersprochen zu werden, verweise ich den Leser auf jedes beliebige Hindostani-Wörterbuch. Alle Brahmanen, mit denen ich über dieses Thema gesprochen habe, bezeichneten Christna entweder als Jas-i-Christna oder Jadar-Christna oder verwendeten erneut den Begriff *Jadupati*, Herr der Yadavas, Nachkomme von Yadu, einer der vielen Titel Christnas in Indien. Sie sehen also, dass es sich lediglich um eine Frage der Schreibweise handelt.

Dass Christna gegenüber Krishna vorzuziehen ist, lässt sich anhand der Regeln, die Burnouf und andere unter Berufung auf die Autorität der Pandits aufgestellt haben, eindeutig zeigen. Zwar wird der Anfangsbuchstabe des Namens im Sanskrit im Allgemeinen mit *K* geschrieben, aber das Sanskrit-*k* ist stark aspiriert; es handelt sich um einen Kehlkopflaut, der nur durch das griechische *Chi* wiedergegeben werden kann. Im Englischen würde das *k* daher nicht den Klang von *k* wie in *King* haben, sondern noch stärker aspiriert sein als das *h* in „heaven". So wie im Englischen das

griechische Wort Christos geschrieben wird und nicht H'ristos, was näher an der Bedeutung wäre, so sollte auch der Name der hinduistischen Gottheit nach derselben Regel Christna geschrieben werden, ungeachtet der möglichen Unbeliebtheit der Ähnlichkeit.

Herr Textor de Ravisi, ein französischer katholischer Orientalist und zehn Jahre lang Gouverneur von Karikal (Indien), Jacolliots bitterster Gegner in religiösen Fragen, hat die Situation voll und ganz verstanden. Er würde den Namen *Krishna* schreiben, weil (1) die meisten Statuen dieses Gottes schwarz sind und *Krishna* schwarz bedeutet; und (2) weil der eigentliche Name von Christna „Kaneya oder Caneya" war. Nun gut, aber schwarz ist *Krishna*. Und wenn nicht nur Jacolliot, sondern auch die Brahmanen selbst nicht so viel wissen dürfen wie ihre europäischen Kritiker, werden wir die Hilfe von Volney und anderen Orientalisten in Anspruch nehmen, die zeigen, dass der Name der hinduistischen Gottheit aus dem Wortstamm *Chris* gebildet ist, der „heilig" bedeutet, wie Jacolliot zeigt.

Außerdem wäre es für die Brahmanen unnatürlich und absurd, ihren Gott als „den Schwarzen" zu bezeichnen, während es ihren Vorstellungen vollkommen angemessen wäre, ihn als das Heilige oder die *reine Essenz* zu bezeichnen. Was den Namen Caneya betrifft, so vollendet Herr Textor de Ravisi, indem er ihn vorschlägt, seine eigene Verwirrung. Um Scylla zu entkommen, gerät er in Charybdis. Ich nehme an, niemand wird bestreiten, dass das Sanskrit-Wort Canya „Jungfrau" bedeutet, denn selbst im modernen Hindostani wird das Sternzeichen *Jungfrau* als Kaniya bezeichnet. Christna wird als Caneya bezeichnet, da er von einer Jungfrau geboren wurde. Ich bitte also den „gelehrten Freund" an Ihrer Seite um Verzeihung und bekräftige, dass es, wenn es „niemals einen hinduistischen Reformer namens Jezeus Christna gab", doch einen hinduistischen Erlöser gab, der bis heute als Jas-i-Christna oder, wenn es seinen frommen Vorlieben besser entspricht, als Jas-i-Kristna verehrt wird.[1]

Wenn die 84.000 Bände des *Dharma-Khanda*, der heiligen Bücher der Buddhisten, und die Tausenden und Abertausenden von Ollas vedischer und brahmanischer Literatur, die heute nur europäischen Gelehrten unter ihren Titeln bekannt sind, oder auch nur ein Zehntel derjenigen, die sich tatsächlich in ihrem Besitz befinden, übersetzt, verstanden und einvernehmlich akzeptiert sind, werde ich mich gerne erneut mit dem *solar*-Gelehrten messen, der Sie zu Ihren strengen Überlegungen über Ihren bescheidenen Abonnenten veranlasst hat.

Obwohl Sie Jacolliot, wie verschiedene Autoritäten, als „französischen Betrüger" brandmarken, muss ich ihm wirklich Gerechtigkeit widerfahren lassen und sagen, dass sein katholischer Gegner, de Ravisi, in einem Bericht, der auf Wunsch der Société Académique de St. Quentin verfasst wurde, über seine *Bible in India* sagte, dass sie „in gutem Glauben, von fesselndem Interesse, *ein gelehrtes Werk* über bekannte Tatsachen und mit vertrauten Argumenten" geschrieben sei.

Zehn Jahre Aufenthalt und Studium in Indien reichten aus, um ihn zu einer Meinung zu befähigen. Leider ist es in Amerika jedoch nur allzu leicht, in viel kürzerer Zeit den Ruf eines „Betrügers" zu erlangen.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Blavatsky.

Fussnoten

1 [Da die slawische Aussprache von „J" der von „Y" entspricht, verwendet H.P.B. manchmal „J" für das Devanâgarî-Zeichen „Ya", wie in diesem Artikel, wo die Begriffe *Yaś-i-Krishna, Yaśas-vin* usw. lauten sollten – *Compiler.*]

Krocket in Windsor

von Turgenjew I.S.

Band 1

Veröffentlichungen: The Illustrated Weekly, Samstag, 2. Juni 1877

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band IV, S. 67-68 (alte Nummerierung Band II, S. 49-50) findet sich ein Ausschnitt aus *The Illustrated Weekly* vom Samstag, 2. Juni 1877, einer amerikanischen Zeitschrift, die von 1875 bis 1877 in New York erschien. Der Ausschnitt enthält ein ziemlich berühmtes Gedicht von Ivan Sergueyevich Turguenyev mit dem Titel „Croquet at Windsor", das H.P.B. auf besonderen Wunsch ihrer Tante Nadyezhda A. de Fadeyev ins Englische übersetzt hat, wie aus einem ihrer Briefe an H.P.B. hervorgeht, der sich heute im Adyar-Archiv befindet. Dieses Gedicht erlangte in seiner russischen Originalfassung während des Russisch-Türkischen Krieges von 1877–78 große Bekanntheit.

Die stolze Königin sitzt würdevoll auf Windsors grünem Rasen,
Ihre Damen spielen Krocket;
Sie beobachtet ihr Spiel, während der Abend hereinbricht,
Und lächelt, wenn die Bälle vom Kurs abkommen.

Sie rollen durch die Tore; die Bögen werden passiert,
Die Schläge sind so kühn und so sicher –
Es gibt kaum einen Fehlschlag ... Halt! Die Königin, ganz entsetzt,
Als wäre sie bereits vom Tod getroffen.

Sie sieht, wie in einer Vision, die Bälle verschwinden,
Und Leichenköpfe, alle grauenhaft und blutend,
Rollen auf sie zu, wo sie sprachlos und blass vor Angst
Zittert und ihre Geschwindigkeit beobachtet.

Köpfe mit Frost bedeckt, Köpfe von Jungen und Mädchen;
Köpfe von Kindern, deren unschuldiges Geplapper
in dem Höllenlärm unterging, der durch die Luft fegte,
als ihr Dorf in der Schlacht geplündert wurde.

Und siehe da! Die Tochter der Königin – die jüngste und schönste von allen –
wirft statt des roten Balls

den blutigen Kopf eines Säuglings, der herüberrollt und
zu ihren Füßen fällt, während sein Lebensblut noch fließt!

Der Kopf eines Säuglings, gequält und weiß –
und seine goldenen Locken mit Blut befleckt;
die Lippen sprechen Vorwürfe, obwohl die Augen ihr Licht verloren haben –
bis die Königin schreit: „Quält mich nicht länger!“

Sie ruft ihren Arzt zu Hilfe,
„Schnell, schnell!“, ruft sie, „heilen Sie mich schnell!“
Er antwortet ruhig: „Sie haben allen Grund, Angst zu haben,
Sie haben sicher die Zeitungen gelesen.

„Die Times ist voller bulgarischer Schrecken –
sie berichtet von serbischen Märtyrern und christlicher Verzweiflung;
Kein Wunder, dass Eure Majestät von den Getöteten träumt;
Nehmen Sie diese Tropfen und kommen Sie herein aus der Kälte.“

Sie ist untergebracht, aber immer noch in Träumereien versunken,
sie sitzt da, den Blick nachdenklich gesenkt,
oh Grauen! Ihr Herz erstarrt vor neuem Schrecken,
denn sie sieht das Blut, das sich bis zu ihren Knien auf ihrem Kleid ausgebreitet hat!

„Schnell! Wascht es weg, denn ich möchte es gerne vergessen,
Wascht! Wascht, britische Flüsse und Gewässer, dieses Blut!“
Nein, nein, hochmütige Königin, auch wenn dieser Fleck noch feucht ist,
Es ist unschuldiges Blut, und es wird niemals verblassen!

New York, 25. Mai 1877.

Türkische Grausamkeiten

Was Mme. Blavatsky direkt von der Front gehört hat

von

Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The World, New York, 13. August 1877

An den Herausgeber von *The World*.

Sehr geehrter Herr, die Hohen Pforten haben die unverschämte Frechheit besessen, das amerikanische Volk aufzufordern, die russische Barbarei zu verurteilen. Sie appelliert an das Mitgefühl für die hilflosen türkischen Untertanen am Kriegsschauplatz. Angesichts der noch frischen Erinnerungen an Bulgarien und Serbien scheint dies der Gipfel der dreisten Heuchelei zu sein.

Vor kaum wenigen Monaten versetzten die Berichte von Herrn Schuyler und anderen unparteiischen Beobachtern über die Gräueltaten der Bashi-Bazouks, die Welt in Entsetzen. Begangen unter offizieller Billigung, erregten sie die Empörung aller, die ein Herz hatten, um zu fühlen. In der heutigen Zeitung habe ich einen weiteren Bericht über angebliche russische Grausamkeiten gelesen und Ihre kompetenten und gerechten redaktionellen Kommentare dazu.

Erlauben Sie mir, der ich vielleicht besser als jeder andere Privatmann hier in der Lage bin, zu wissen, was an der Front vor sich geht, Ihnen bestimmte Fakten aus authentischen Quellen mitzuteilen. Ich erhalte nicht nur täglich Zeitungen aus St. Petersburg, Moskau, Tiflis und Odessa, sondern habe auch einen Onkel, einen Cousin und einen Neffen im aktiven Dienst[1], und fast jedes Dampfschiff bringt mir Berichte von Augenzeugen über militärische Bewegungen. Mein Cousin und mein Neffe haben bis heute an allen blutigen Kämpfen in Türkisch-Armenien teilgenommen und waren bei der Belagerung und Einnahme von Ardahan dabei. Zeitungen mögen Tatsachen verschweigen, beschönigen oder übertreiben; die privaten Briefe tapferer Soldaten an ihre Familien tun dies selten.

Lassen Sie mich also sagen, dass sich die türkischen Truppen während dieses Feldzugs solch teuflischer Taten schuldig gemacht haben, dass ich lieber darum bete, meine Verwandten mögen getötet werden, als in ihre Hände zu fallen. In einem Brief von der Donau, der von mehreren Korrespondenten deutscher und österreichischer Zeitungen bestätigt wird, schreibt der Verfasser:

„Am 20. Juni marschierten wir in Kozlovetz ein, einer bulgarischen Stadt mit etwa zweihundert Häusern, die drei oder vier Stunden von Sistova entfernt liegt. Der Anblick, der sich uns bot, ließ jedem russischen Soldaten das Blut in den Adern gefrieren, so hart er auch gegen solche Szenen abgestumpft ist. Auf der Hauptstraße der verlassenen Stadt lagen in Reihen 140 enthauptete Leichen von Männern, Frauen und Kindern. Die Köpfe dieser Unglücklichen waren kunstvoll zu einer Pyramide in der Mitte der Straße aufgeschichtet. In den rauchenden Trümmern jedes Hauses fanden wir halbverbrannte Leichen, die auf grausame Weise verstümmelt waren. Wir nahmen einen türkischen Soldaten gefangen, und auf unsere Fragen gestand er widerwillig, dass ihre Anführer den Befehl gegeben hatten, keinen christlichen Ort, wie klein er auch sein mochte, zu verlassen, ohne ihn niederzubrennen und jeden Mann, jede Frau und jedes Kind zu töten.“

Am ersten Tag, als die Donau überquert wurde, sahen einige ausländische Korrespondenten, darunter der der *Kölner Gazette*, mehrere Leichen russischer Soldaten, denen Nase, Ohren, Hände usw. abgeschnitten worden waren, während die Genitalien in die Münder der Leichen gestopft worden waren. Später wurden drei Leichen christlicher Frauen gefunden – eine Mutter und ihre beiden Töchter –, deren Zustand einen vor Entsetzen fast die Feder fallen lässt. Sie waren völlig nackt, von unten bis zum Nabel aufgeschlitzt und enthauptet; die Handgelenke jeder Leiche waren mit Streifen aus Haut und Fleisch, die von den Schultern abgezogen worden waren, zusammengebunden, und die Leichen der drei Märtyrerinnen waren auf ähnliche Weise mit langen Bändern aus Fleisch, das von ihren Oberschenkeln abgetrennt worden war, aneinandergebunden.

Ein Korrespondent schreibt aus Sistovo: „Der Kaiser setzt seine täglichen Besuche in den Krankenhäusern fort und verbringt ganze Stunden mit den Verwundeten. Vor einigen Tagen besuchte Seine Majestät in Begleitung von Oberst Wellesley, dem britischen Militärattaché, zwei unglückliche Bulgaren, die in der folgenden Nacht starben. Der Schädel eines von ihnen war durch zwei Schwertschläge seitlich und vertikal aufgeschnitten, ein Auge war herausgerissen und er war auf andere Weise verstümmelt worden. Er erklärte so gut er konnte, dass mehrere Türken ihn festhielten und sein Geld verlangten. Da er keines hatte, hielten ihn vier von ihnen fest, während der fünfte mit seinem Schwert herumfuchtelte und immer wieder rief: „Da, du christlicher Hund, da ist dein Kreuz!“ Zuerst spaltete er ihm den Schädel von der Stirn bis zum Hinterkopf und dann quer von Ohr zu Ohr. Während der Kaiser diesen Einzelheiten lauschte, spiegelte sich größte Qual in seinem Gesicht wider. Er nahm Oberst Wellesley beim Arm, zeigte auf den Bulgaren und sagte zu ihm auf Französisch: „Sehen Sie das Werk Ihrer Schützlinge!“ Der britische Offizier errötete und war sehr verwirrt.“

Der Sonderkorrespondent des Londoner *Standard* berichtet über seine Audienz bei Großfürst Nikolaus, dem Oberbefehlshaber, am 7. Juli, dass der Großfürst ihm die schrecklichsten Details über die Grausamkeiten in Dobrudscha mitteilte. Ein Christ, dessen Hände mit Streifen seiner eigenen Haut, die ihm aus beiden Armen geschnitten worden waren, gefesselt waren und dessen Zunge an der Wurzel herausgeschnitten worden war, wurde zu Füßen des Kaisers niedergelegt und starb dort vor den Augen des Zaren und des britischen Agenten, desselben Oberst Wellesley, der anwesend war. Seine Majestät wandte sich mit strengem Blick an Letzteren und bat ihn, seiner Regierung zu berichten, was er gerade mit eigenen Augen gesehen hatte. „Seit Beginn des Krieges“, so der Korrespondent, „habe ich von einer ganzen Reihe solcher Fälle gehört, aber selbst noch nie einen miterlebt. Nach den persönlichen Zusicherungen des Großherzogs kann man nicht mehr daran zweifeln, dass die türkischen Offiziere ihre irregulären Truppen nicht unter Kontrolle haben.“

Der Korrespondent des *Syeverniy Vestnik* hatte die Krankenhäuser besucht, um die verwundeten Soldaten zu befragen. Vier von ihnen, die zum Zweiten Bataillon der Minsker Schützen gehörten, bezeugten mit feierlichsten Beteuerungen, dass sie gesehen hätten, wie die Türken sich den Verwundeten näherten, sie ausraubten, ihre Leichen auf grausamste Weise verstümmelten und sie mit dem Bajonett erledigten. Sie selbst hätten diesem Schicksal nur entgangen, indem sie sich tot gestellt hätten.

Es ist üblich, dass verwundete Türken russische Soldaten und Mitglieder des Sanitätskorps zu ihrer Hilfe locken und, wenn diese sich über sie beugen, diejenigen, die ihnen helfen wollen, mit einem Revolver oder Dolch töten. Ein solcher Fall ereignete sich unter den Augen eines meiner Korrespondenten in Türkisch-Armenien und wurde in allen russischen Zeitungen berichtet. Unter solchen Umständen wurde ein Unteroffiziersgehilfe (ein Sanitäter) entsandt; daraufhin tötete ein daneben stehender Soldat den Mörder.

Mein Cousin, Major Alexander Y. Witte vom 16. Nizhegorodsky-Dragonerregiment, einer der tapfersten Soldaten in der Armee von Loris-Melikoff, der gerade vom Großherzog im Auftrag des Kaisers mit einem goldenen Schwert mit der Inschrift „Für Tapferkeit” ausgezeichnet wurde, sagt, dass es mittlerweile geradezu gefährlich geworden ist, einem verwundeten Türken zu Hilfe zu kommen.[2] Die Menschen, die bei Einmarsch der russischen Truppen die Verwundeten im Krankenhaus von Ardahan ausgeraubt und getötet haben, waren die Karapapahs, Muslime und vermeintliche Verbündete der Türken. Während der Belagerung warteten sie vorsichtshalber aus sicherer Entfernung auf den Ausgang der Ereignisse. Sobald die Russen gesiegt hatten, stürmten die Karapapahs wie so viele Tiger in die Stadt, töteten die verwundeten Türken, raubten die Toten aus, plünderten Häuser, brachten die Pferde und Maultiere der fliehenden Feinde in das russische Lager und schworen dem Oberbefehlshaber Treue. Die Kosaken hatten alle Mühe der Welt, ihre neuen Verbündeten davon abzuhalten, ihre größten Exzesse fortzusetzen.

Den Russen die Gräueltaten dieser feigen Schakale (ein nomadischer Räuberstamm) anzulasten, ist daher eine unverschämte Lüge von Mukhtar Pascha, dessen Fälschungen so berüchtigt geworden

sind, dass einige Pariser Zeitungen ihn den Spitznamen „Blageur Pascha" gegeben haben. Seine Depeschen sind in ihrer Verlogenheit nur mit denen der spanischen Befehlshaber in Kuba vergleichbar.

Die Dummheit, solche Exzesse der russischen Armee anzulasten, wird offensichtlich, wenn wir uns daran erinnern, dass es von Anfang an die Politik der Regierung war, großzügig für Lieferungen zu bezahlen und sich durch Freundlichkeit die Gunst der Bevölkerung der besetzten Provinzen zu sichern. Diese Politik hat sich im Einsatzgebiet von General Loris-Melikoff als so erfolgreich erwiesen, dass die antirussischen Zeitungen in England, Österreich und anderen Ländern sie als russische „List" angeprangert haben.

Mit den Donau-Truppen ist der Kaiser persönlich anwesend – Befreier von Millionen Leibeigenen und der mildeste und gerechteste Herrscher, der jemals den Thron eines Landes besetzt hat. Da er durch seinen Gerechtigkeitssinn und seine wohlwollende Haltung die Liebe seines ganzen Volkes und die Verehrung seiner Armee gewonnen hat, frage ich Sie: Ist es wahrscheinlich, dass er grausame Exzesse dulden würde? Während sich der feige Abdul-Hamid in den Alkoven seines Harems versteckt und keiner der kaiserlichen Prinzen ins Feld gezogen ist, folgt der Zar seiner Armee Schritt für Schritt, unterwirft sich vergleichsweise strengen und ungewohnten Entbehrungen und setzt seine Gesundheit und sein Leben gegen alle Einwände und Bitten von Prinz Gortchakoff aufs Spiel. Seine vier Söhne sind alle im aktiven Dienst, und der Sohn des Großherzogs Nikolaus wurde bei der Überquerung der Donau für seine Tapferkeit ausgezeichnet, nachdem er stundenlang unter einem Kugelhagel sein Leben riskiert hatte.

Ich bitte das amerikanische Volk nur, seinen langjährigen und unerschütterlichen Freunden, den Russen, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wie auch immer die Politiker geplant haben mögen, das russische Volk ist in diesen Krieg als heiligen Kreuzzug gezogen, um Millionen hilfloser Slawen – ihrer Brüder – an der Donau vor der türkischen Grausamkeit zu retten. Das Volk hat die Regierung auf das Schlachtfeld gezerrt. Russland ist von falschen Neutralen umgeben, die nur darauf warten, sich auf das Land zu stürzen, und – was eine schändliche Tatsache ist! Der Segen des Papstes ruht auf den muslimischen Standarten, und sein Fluch gegen seine Mitchristen wurde in allen katholischen Kirchen verlesen.

Ich für meinen Teil schere mich noch weniger als meine Landsleute um seinen Segen oder Fluch, denn neben anderen Gründen betrachte ich diesen Krieg nicht als einen Krieg der Christen gegen die Muslime, sondern als einen Krieg der Menschheit und Zivilisation gegen die Barbarei. Das ist die Ansicht der katholischen Tschechen in Böhmen. Ihre Empörung über das, was sie zu Recht als Schande für die römisch-katholische Kirche betrachteten, war so groß, dass sie am 4. Juli – dem Jahrestag des Martyriums von Jan Hus[3] – trotz der Bemühungen der Polizei in Scharen auf die Anhöhen von Smichovo, Beraun und anderen Hügeln um Prag und verbrannten auf dem Scheiterhaufen die Porträts und Wachsfiguren des Papstes und des Fürstbischofs Schwartzenberg, sowie die päpstliche Rede gegen den russischen Kaiser und die russische Armee, während sie slawische Nationallieder sangen und riefen: „Nieder mit dem Papst!" „Tod den Ultramontanen!" „Hurra für den Zaren-Befreier!"

All dies zeigt, dass es zumindest unter den Slawen gute Katholiken gibt, die zu Recht die Prinzipien der nationalen Solidarität höher schätzen als die törichten Dogmen des Vatikans, auch wenn diese durch eine vorgegebene Unfehlbarkeit gestützt werden.

Mit freundlichen Grüßen

H.P. Blavatsky.

9. August

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band IV, S. 79, befindet sich ein Ausschnitt aus dem *Banner of Light* vom 8. September 1877. Es handelt sich um eine sehr anerkennende Rezension von Dr. G. Bloede über einige Vorabexemplare von *Isis Unveiled*. H.P.B. schrieb am Ende der ersten Spalte:]

Dies ist derselbe Dr. Bloede, der uns und die Theosophie ein Jahr zuvor beschimpft hatte, dann aber meine Bekanntschaft machte, mich um Verzeihung bat und sich uns anschloss und seitdem ein Freund geblieben ist.

Fussnoten

1 [Dies waren General Rostislav Andreyevich de Fadeyev, der Bruder von H.P.B.s Mutter; Alexander Yulyevich de Witte, der Sohn von H.P.B.s Tante Katherine Andreyevna de Witte; und Rostislav Nikolayevich de Yahontov, der Sohn von H.P.B.s Schwester Vera Petrovna aus ihrer ersten Ehe. –*Compiler.*]

2 [Alexander Juljewitsch de Witte (1846–1877) war der zweite Sohn von Julij Fjodorowitsch de Witte und Katherine Andrejewna de Fadejew, der Schwester von H.P.B.s Mutter. Er war der jüngere Bruder von Sergej Juljewitsch de Witte, der später Premierminister von Russland wurde. Laut Vera P. de Zhelihovsky in ihrer kurzen biografischen Darstellung von H.P.B.s Leben (siehe Vorwort zur russischen Ausgabe von H.P.B.s „Enigmatical Tribes of the Blue Hills", S. xv) war er zu dieser Zeit Major bei den Nizhegorodsky-Dragonern und erlitt am 2. Oktober 1877 bei einem Gefecht eine schmerzhafte Prellung. Diese entwickelte sich zu schweren Migräneanfällen, und er starb 1884 an den Folgen der Verletzungen. –*Compiler.*]

3 [Im Jahr 1415. –*Compiler.*]

Die Füße der Jünger waschen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The Sun, New York, Band XLIV, Nr. 350, 16. August 1877

An den Herausgeber von *The Sun:*

Sehr geehrter Herr, bei der Zeremonie der „Fußwaschung", die am 8. August auf dem Limwood Camp Ground stattfand und in der heutigen Ausgabe von *The Sun* beschrieben wird, gab Elder Jones aus Mechanicsburg, Pennsylvania, vor, die Geschichte dieses alten Brauchs zu erzählen. In dem Bericht heißt es:

Er behauptete, dass sein Ursprung nicht vor der Ankunft Christi liege und dass es in diesem Zusammenhang auch nicht um Sauberkeit gehe. Die Einhaltung dieses Brauchs sei ausschließlich auf die Tatsache zurückzuführen, dass es sich um eine biblische Vorschrift handele; er habe seinen Ursprung in dem Beispiel Christi, und es sei Aufgabe seiner Zuhörer, diesem Beispiel zu folgen. Zur Untermauerung dieses Arguments wurden zahlreiche Bibelstellen angeführt.

Der ehrwürdige Herr irrt sich. Die Zeremonie wurde erstmals vom Hindu Christna (oder Krishna) durchgeführt, der den Brahmanen als Beispiel für Demut viele tausend Jahre vor der christlichen Zeitrechnung die Füße wusch. Bei Bedarf werden Kapitel und Verse aus den brahmanischen

Büchern angegeben. In der Zwischenzeit wird der Leser auf Rev. John P. Lundys „Monumental Christianity" (Monumentales Christentum), S. 154, verwiesen.

H. P. Blavatsky.

New York, 12. August.

Die Juden in Russland

von

Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The World, New York, 25. September 1877

Es ist bedauerlich, dass Ihre glühende Zeitung, The Sun, keine besseren Informationsquellen hat. Am vergangenen Samstag hieß es dort: „In Russland wird die Verfolgung der Israeliten mit fast derselben Grausamkeit wie früher fortgesetzt. Sie dürfen in vielen der größten Städte nicht wohnen. Kiew und Nowgorod sowie Moskau sind ihnen verboten, und selbst in den ländlichen Gebieten werden sie mit vielfältigen Abgaben belastet."

Dies ist das Gegenteil von richtig, ebenso wie die weitere Behauptung, dass „sie in Bulgarien von den Russen ausgeraubt und unterdrückt worden sind". Es ist mittlerweile ziemlich sicher, dass die Morde und Plünderungen am Kriegsschauplatz ausschließlich von den Türken begangen wurden, und obwohl die englischen und andere türkfreundliche Organe fleißig die Schuld auf die Russen geschoben haben, ist die Verschwörung der osmanischen Regierung dank des ehrlichen alten Kaisers von Deutschland nun aufgedeckt worden.

Die Türken sind der systematischen Lüge überführt worden, und fast jedes Land, einschließlich England selbst, hat bei der Hohen Pforte gegen ihre Gräueltaten protestiert. Was die Lage der Israeliten in Russland betrifft, so hat sie sich seit der Thronbesteigung Alexanders II. gegenüber seinem Vater erheblich verbessert. Seit mehr als zehn Jahren dürfen sie als Geschworene tätig sein, sind als Rechtsanwälte zugelassen und genießen sonstige Bürgerrechte und Privilegien. Wenn noch immer soziale Benachteiligungen bestehen, sind wir angesichts unserer Gepflogenheiten in Saratoga und Long Branch und der jüngsten kleinen Unannehmlichkeiten zwischen Herrn Hilton und den Nachkommen des „auserwählten Volkes" kaum in der Lage, dies zu kritisieren.

Wenn Ihr Nachbar sich die Mühe machen würde, einen Reisenden oder russischen Israeliten zu fragen, der sich derzeit in Amerika aufhält, würde er erfahren, dass Kiew, ebenso wie andere „große Städte", voller Juden sind; dass es in der erstgenannten dieser Städte sogar mehr Juden als Nichtjuden gibt. So gut wie der gesamte Handel liegt in ihren Händen, und sie liefern sogar das gesamte Olivenöl, das permanent in den Rakas (Schreinen) der 700 orthodoxen Heiligen verbrannt wird, deren selig gesprochenen Mumien die Katakomben von Kiew füllen, sowie das Wachs für die Kerzen auf allen Altären; und es sind wieder die Juden, die die Schnapsläden oder *kabak* betreiben, in denen sich die Gläubigen nach dem Gottesdienst versammeln, um ihrer frommen Inbrunst einen letzten Schub zu geben.

Es ist kaum vier Monate her, dass der Oberrabbiner von Moskau in der offiziellen Zeitung *Vedomosty* eine ernsthafte Ansprache an seine Glaubensgenossen im ganzen Reich veröffentlichte, um sie daran zu erinnern, dass sie von Geburt an Russen seien, und sie aufforderte, ihren

Patriotismus durch Spenden für die Verwundeten, Gebete in den Synagogen für den Erfolg der russischen Waffen und alle anderen praktischen Mittel zu zeigen.

Im Jahr 1870, während der *émeute* in Odessa, die dadurch ausgelöst wurde, dass einige jüdische Kinder in der Osternacht Schmutz in die Kirche warfen, und die mehr als eine Woche andauerte, erschossen und erstachen russische Soldaten zwölf christliche Russen und keinen einzigen Juden; während – und ich spreche hier als Augenzeuge – über zweihundert Randalierer auf Befehl des Generalgouverneurs Kotzebue[1] öffentlich ausgepeitscht wurden, von denen keiner Israelit war.

Dass zwischen ihnen und den fanatischeren Christen Hass herrscht, ist wahr, aber die russische Regierung kann dafür ebenso wenig verantwortlich gemacht werden, wie die britische und die amerikanische Regierung, dafür, dass Orangemen und Katholiken sich gegenseitig hassen, schlagen und gelegentlich sogar töten.

H. P. Blavatsky.

New York, 24. September.

Fussnote

1[Graf Paul Kotzebue, Generalgouverneur von Odessa und später von Warschau. – *Compiler.*]

Isis enthüllt

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Chronologisch gesehen gehören hier die beiden Bände von H.P.B.s erstem großen Werk, *Isis Unveiled*, hin. In einem Brief an ihren Freund Alexander Nikolayevich Aksakov vom 2. Oktober 1877 schreibt sie: „. . Mein Werk ist erschienen. Es wurde letzten Samstag, am 29. September, geboren, das liebe Ding . . .”[1] Sie sagt auch, dass die erste Auflage – höchstwahrscheinlich der erste Druck oder „Auflage” – aus 1.000 Exemplaren bestand, die innerhalb von zwei Tagen verkauft waren, sodass einige der Abonnenten eine Woche oder länger warten mussten, bis eine weitere „Auflage” fertiggestellt werden konnte.

Isis Unveiled wurde in zwei Bänden von J. W. Bouton, 706 Broadway, New York, veröffentlicht und trägt auch den Impressumsvermerk von Bernard Quaritch, London. Der Untertitel lautet: „Ein Hauptschlüssel zu den Geheimnissen der alten und modernen Wissenschaft und Theologie.” Die Originalausgabe hat einen dunkelroten Einband mit dem Titel, dem Namen der Autorin und einer symbolischen Figur der Isis in Gold auf dem Buchrücken.

Siehe Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, Erste Serie, für seinen interessanten Bericht über die Art und Weise, wie dieses Werk geschrieben wurde. Und die umfassendere Übersicht, die der Ausgabe von *Isis Unveiled* als Teil der vorliegenden Serie beigefügt ist. –*Compiler.*]

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band IV, S. 83, befindet sich ein Ausschnitt über Dr. J. M. Peebles Reisen in

Indien und Afrika. Er betrachtet Buddhisten als Spiritualisten und schlägt vor, Millionen von spiritistischen Traktaten unter ihnen zu verteilen, um sie über das Thema „Engelsdienst" aufzuklären.

Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Der Himmel bewahre uns davor! Es reicht den armen Hindus nicht, von christlichen Missionaren belästigt zu werden, sondern sie müssen auch noch mit Traktaten und Vorträgen über den *modernen* Spiritualismus bombardiert werden. Über einen Spiritualismus, den sie und ihre Vorfahren in den letzten Jahrtausenden geradezu meisterhaft beherrschten und lehrten.

Fussnote

1 Übersetzt aus dem russischen Original in dem Werk von Vsevolod S. Solovyov, *Sovremennaya Zhritsa Isidi* (Moderne Priesterin der Isis), St. Petersburg, 1904, S. 287. Vgl. englische Übersetzung von Walter Leaf, London, 1895, S. 276.

„Elementare"

Ein Brief der Korrespondenzsekretärin der Theosophischen Gesellschaft

von

Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Religio-Philosophical Journal, Chicago, Band XXIII, 17. November 1877

Herausgeber, *Zeitschrift:*

Sehr geehrter Herr, ich stelle fest, dass das bislang geächtete Thema der kabbalistischen „Elementare" in letzter Zeit immer häufiger in den orthodoxen spirituellen Zeitschriften auftaucht. Kein Wunder, denn der Spiritualismus und seine Philosophie machen Fortschritte und werden sich weiterentwickeln, trotz des Widerstands einiger sehr gelehrter Ignoranten, die glauben, der Kosmos drehe sich im akademischen Gehirn. Aber wenn ein neuer Begriff einmal zur Diskussion zugelassen ist, können wir zumindest zunächst einmal klar feststellen, was dieser Begriff bedeutet;

wir Studenten der orientalischen Philosophie betrachten es als einen klaren Gewinn, dass spiritistische Zeitschriften auf beiden Seiten des Atlantiks beginnen, das Thema der untermenschlichen und erdgebundenen Wesen zu diskutieren, auch wenn sie diese Idee lächerlich machen. Aber wissen diejenigen, die sie lächerlich machen, überhaupt, wovon sie sprechen? Obwohl ich mich nie mit den kabbalistischen Schriftstellern beschäftigt habe, ist mir klar, dass sie die „Elementaren" – körperlose, bösartige und erdgebundene, aber dennoch menschliche Geister – mit den „Elementaren" oder Naturgeistern verwechseln.

Mit Ihrer Erlaubnis werde ich daher auf einen Artikel von Dr. Woldrich antworten, der in Ihrer Zeitschrift vom 27. dieses Monats erschienen ist und dem der Autor den Titel „Elementare" gegeben hat. Ich gebe offen zu, dass ich aufgrund meiner unvollkommenen Englischkenntnisse, als ich zum ersten Mal über die Elementare schrieb, möglicherweise selbst zu der gegenwärtigen

Verwirrung beigetragen und damit den Zorn der Spiritisten, Medien und ihrer „Führer" auf mich gezogen habe. Aber jetzt werde ich versuchen, meine Meinung klar zu machen.

Éliphas Lévi wendet den Begriff „Elementarwesen" gleichermaßen auf erdgebundene menschliche Geister und auf die Geschöpfe der Elemente an. Diese Nachlässigkeit seinerseits ist darauf zurückzuführen, dass die Kabbalisten der Ansicht sind, dass die menschlichen Elementarwesen jede Chance auf Unsterblichkeit unwiederbringlich verloren haben und daher nach einer bestimmten Zeit nicht besser sind als die Elementare, die nie eine Seele hatten. Um dieses Thema zu klären, habe ich in meinem Werk „Isis Unveiled" dargelegt, dass nur die ersteren als „Elementare" und die letzteren als „Elementals" bezeichnet werden sollten (Before the Veil, Band I, S. xxix-xxx).

Dr. Woldrich versucht in Anlehnung an Herbert Spencer, die Existenz eines Volksglaubens an Naturgeister, Dämonen und mythologische Gottheiten als Ergebnis einer von der Wissenschaft ungeschulten Vorstellungskraft zu erklären, die durch missverstandene Naturphänomene beeinflusst wurde. Er führt die legendären Sylphen, Undinen, Salamander und Gnome, vier große Familien mit unzähligen Unterteilungen, auf reine Fantasie zurück; geht jedoch so weit zu behaupten, dass man durch langes Üben „die Kraft erwerben kann, die körperlose Geister haben, um nach seinem Willen Erscheinungen zu materialisieren".

Zugegeben, „körperlose Geister" haben manchmal diese Kraft, aber wenn sie körperlos sind, warum dann nicht auch körperliche Geister, d. h. noch lebende Menschen, die durch Studium zu Adepten des Okkultismus geworden sind? Nach Dr. Woldrichs Theorie kann ein verkörperter Geist oder Magier nur subjektiv erschaffen, oder um seine Worte zu zitieren: „Er hat die Gewohnheit, seine vertrauten Geister herbeizurufen, d. h. sie in seiner Vorstellung hervorzubringen, und da sie seinem Willen gehorchen, betrachtet er sie als reale Wesen."

Ich werde nicht weiter nach Beweisen für diese Behauptung suchen, da dies nur zu einer endlosen Diskussion führen würde. Wenn viele Tausende von Spiritisten in Europa und Amerika materialisierte objektive Formen gesehen haben, die ihnen versichern, dass es sich um die Geister einst lebender Menschen handelt, dann haben Millionen von Menschen im Osten im Laufe der vergangenen Jahrhunderte die Hierophanten der Tempel gesehen und sehen sie auch heute noch in Indien, wie sie, ohne im Geringsten Medien zu sein, objektive und greifbare Formen heraufbeschwören, die nicht den Anspruch erheben, die Seelen von körperlosen Menschen zu sein.

Ich möchte jedoch nur anmerken, dass, wie Dr. Woldrich uns sagt, diese Formen, obwohl sie subjektiv und für andere unsichtbar sind, für den Hellseher greifbar und daher für den Hellseher objektiv sind, hat noch kein Wissenschaftler die Geheimnisse selbst der Naturwissenschaften so weit gemeistert, dass er mit plausiblen oder unumstößlichen Beweisen der Annahme widersprechen könnte, dass eine Form, die für andere subjektiv bleibt, dennoch weder eine Halluzination noch eine Erfindung der Fantasie ist, nur weil ein Hellseher sie sieht. Wären die anwesenden Personen mit derselben hellseherischen Fähigkeit ausgestattet, würden sie alle diese „Halluzination" ebenfalls sehen; somit gäbe es einen ausreichenden Beweis dafür, dass sie objektiv existiert.

Und so werden die Experimente in bestimmten psychologischen Ausbildungsstätten durchgeführt, wie ich solche Einrichtungen im Osten nenne. Einem Hellseher kann man niemals vertrauen. Die Person mag ehrlich und wahrhaftig sein und den größten Wunsch haben, nur das zu erfahren, was real ist, und dennoch unbewusst die Wahrheit vermischen und ein Elementarwesen für einen körperlosen Geist halten und *umgekehrt*. Welche Garantie kann uns beispielsweise Dr. Woldrich geben, dass „Hoki" und „Thalla", die Führer von Miss May Shaw, nicht einfach nur Geschöpfe waren, die durch die Kraft der Vorstellungskraft entstanden sind? Dieser Herr mag das Wort seiner Hellseherin dafür haben; er mag ihrer Ehrlichkeit in ihrem normalen Zustand bedingungslos und zu Recht vertrauen; aber allein die Tatsache, dass ein Medium ein passives und fügsames Instrument in den Händen unsichtbarer und geheimnisvoller Mächte ist, sollte sie in den Augen jedes ernsthaften Forschers unverantwortlich machen.

Es ist der Geist oder diese unsichtbaren Kräfte, die er prüfen muss, nicht die Hellseherin; und

welchen Beweis hat er für ihre Vertrauenswürdigkeit, dass er sich berechtigt sieht, als Verfechter einer Philosophie aufzutreten, die auf Tausenden von Jahren praktischer Erfahrung basiert, als Bilderstürmer der Experimente, die von ganzen Generationen gelehrter ägyptischer Hierophanten, Guru-Brahmanen, Adepten der Heiligtümer und einer ganzen Schar mehr oder weniger gelehrter Kabbalisten, die alle ausgebildete Seher waren? Eine solche Anschuldigung ist darüber hinaus gefährliches Terrain für die Spiritisten selbst. Gibt man einmal zu, dass ein Magier seine Formen nur in seiner Fantasie und als Ergebnis von Halluzinationen erschafft, was wird dann aus all den Führern, Geistfreunden und dem *tutti quanti* aus dem süßen Sommerland, die sich um das Trance-Medium und die Seher drängen? Warum diese angeblich körperlosen Wesenheiten als identischer angesehen werden sollten als die Elementare oder, wie Dr. Woldrich sie nennt, „Elementare" des Magiers, ist kaum zu untersuchen.

Aus der Sicht bestimmter buddhistischer Schulen mag Ihr Korrespondent Recht haben. Ihre Philosophie lehrt, dass sogar unser sichtbares Universum eine objektive Form angenommen hat, als Ergebnis der Fantasie, gefolgt vom Willen oder der Absicht eines unbekannten und höchsten Adepten, unterscheidet sich jedoch von der christlichen Theologie insofern, als sie lehrt, dass er, anstatt unser Universum aus dem Nichts hervorzurufen, diesen Willen auf bereits existierende Materie ausüben musste, die in ihrer unsichtbaren Substanz ewig und unzerstörbar ist, obwohl sie in ihren Formen vergänglich und sich ständig verändernd ist.

Einige höhere und noch subtilere metaphysische Schulen Nepals gehen sogar so weit, zu behaupten – und das auch aus sehr vernünftigen Gründen –, dass diese bereits existierende und selbst existierende Substanz oder Materie (Svabhavat) selbst ohne einen anderen Schöpfer oder Herrscher ist; wenn sie sich im Zustand der Aktivität befindet, ist sie *Pravritti*, ein universelles Schöpfungsprinzip; wenn sie latent und passiv ist, nennen sie diese Kraft *Nivritti*. Was etwas Ewiges und Unendliches betrifft, etwas, das weder Anfang noch Ende hat, so kann es weder Vergangenheit noch Zukunft geben, sondern alles, was war und sein wird, IST, daher gab es nie eine Handlung oder auch nur einen Gedanken, wie einfach er auch sein mag, der nicht in unvergänglichen Aufzeichnungen auf dieser Substanz, die von den Buddhisten Svabhavat und von den Kabbalisten astralisches Licht genannt wird, festgehalten wurde. Wie in einem getreuen Spiegel reflektiert dieses Licht jedes Bild, und keine menschliche Vorstellungskraft könnte etwas außerhalb dessen sehen, was irgendwo auf der ewigen Substanz eingeprägt ist. Sich vorzustellen, dass ein menschliches Gehirn etwas begreifen kann, was zuvor noch nie vom „universellen Gehirn" begriffen wurde, ist ein Trugschluss und eine anmaßende Vermutung. Bestenfalls kann das erstere hin und wieder flüchtige Einblicke in den „ewigen Gedanken" erhaschen, nachdem dieser eine objektive Form angenommen hat, entweder in der Welt des unsichtbaren oder des sichtbaren Universums.

Daher beweisen die übereinstimmenden Aussagen ausgebildeter Seher, dass es Wesen wie die Elementarwesen gibt; und dass, obwohl die Elementarwesen einst menschliche Geister waren, sie, da sie jede Verbindung zur reineren, unsterblichen Welt verloren haben, mit einem besonderen Begriff bezeichnet werden müssen, der eine klare Trennlinie zwischen ihnen und den wahren und echten körperlosen Seelen zieht, die fortan unsterblich bleiben müssen. Für die Kabbalisten und Adepten, insbesondere in Indien, ist der Unterschied zwischen den beiden von entscheidender Bedeutung, und ihre geschulten Geister werden niemals zulassen, dass sie das eine mit dem anderen verwechseln; für das ungeschulte Medium sind sie alle eins.

Spiritualisten haben die Vorschläge und fundierten Ratschläge einiger ihrer Seher und Medien nie akzeptiert. Sie haben Mr. Peebles' „Gadarenes" mit Gleichgültigkeit betrachtet; sie haben mit den Schultern gezuckt über die „rosenkreuzerischen" Fantasien von P. B. Randolph, und sein „Ravalette" hat keinen von ihnen klüger gemacht; sie haben die Stirn gerunzelt und gemurrt über A. Jackson Davis' „Diakka"; und schließlich haben sie hoch die Fahne erhoben und den Theosophen und Kabbalisten einen mörderischen Vernichtungskrieg erklärt. Was sind nun die Ergebnisse?

Eine Reihe von Enthüllungen über betrügerische Medien, die ihren Befürwortern Demütigung und

der Sache selbst Schande gebracht haben; die Identifizierung von vorgegebenen Geistformen durch echte Seher und Medien, die sich später als bloße Personifikationen lebender Betrüger herausstellten – was beweist, dass zumindest in solchen Fällen, abgesehen von eindeutigen Fällen von Verschwörung, die Identifizierungen auf einer Täuschung seitens der genannten Seher beruhten: Geisterbabys, die sich als zerschlagene Masken und Lumpenbündel entpuppten; besessene Medien, die von ihren Führern zu Trunkenheit und unmoralischem Verhalten getrieben wurden – die Praktiken der freien Liebe, die von angeblich unsterblichen Geistern befürwortet und sogar gefördert wurden; sensible Gläubige, die zu Mord, Selbstmord, Fälschung, Unterschlagung und anderen Verbrechen gezwungen wurden;

die Leichtgläubigen, die dazu verleitet wurden, ihr Vermögen in törichte Investitionen und die Suche nach verborgenen Schätzen zu verschwenden; Medien, die ruinöse Spekulationen mit Aktien förderten; Anhänger der freien Liebe, die sich von ihren Frauen trennten, um andere weibliche Affinitäten zu suchen; zwei Kontinente, die mit den übelsten Verleumdungen überschwemmt wurden, die von Medien gegen andere Medien ausgesprochen und manchmal auch gedruckt wurden; *Incubi* und *Succubi*, die als zurückkehrende Engel-Ehemänner oder -Ehefrauen unterhalten wurden; Scharlatane und Gaukler, die von Wissenschaftlern und Geistlichen geschützt wurden und ein großes Publikum anzogen, um Imitationen der Phänomene aus den Kabinetten zu bezeugen, deren Echtheit selbst echte Medien und Geister nicht durch die notwendigen Testbedingungen beweisen konnten; *Séancen*, die immer noch in stygischer Dunkelheit abgehalten wurden, wo selbst echte Phänomene leicht mit falschen und falsche mit echten verwechselt werden konnten; Medien, die von ihren Engel-Führern hilflos zurückgelassen, vor Gericht gestellt, verurteilt und ins Gefängnis geschickt werden, ohne dass diejenigen, die, wenn sie Geister mit der Macht sind, die Angelegenheiten der Sterblichen zu kontrollieren, angesichts einer solch schreienden Ungerechtigkeit die Sympathie der himmlischen Heerscharen für ihre Medien hätten gewinnen müssen, versuchen würden, sie vor ihrem Schicksal zu bewahren; andere treue spiritistische Vortragende und Medien, deren Gesundheit ruiniert ist und die von denen, die sich ihre Gönner und Beschützer nennen, im Stich gelassen werden. Dies sind einige Merkmale der gegenwärtigen Situation, die schwarzen Flecken dessen, was die großartigste und edelste aller religiösen Philosophien werden sollte – frei von den Ungläubigen und Materialisten jedem Spiritisten vorgeworfen; kein intelligenter Mensch der letzteren Klasse muss über seine persönlichen Erfahrungen hinausgehen, um Beispiele wie die oben genannten zu finden.

Der Spiritismus hat sich nicht weiterentwickelt und entwickelt sich auch nicht weiter und wird sich nicht weiterentwickeln, bis seine Fakten im Lichte der orientalischen Philosophie betrachtet werden.

Somit, Herr Herausgeber, kann Ihr geschätzter Korrespondent, Dr. Woldrich, zweier falscher Behauptungen für schuldig befunden werden. Im Schlusssatz seines Artikels sagt er:

Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, zu beweisen, dass die „Elementarwesen" ein Mythos sind, aber ich hoffe zumindest, dass ich einigen Lesern des *Journal* etwas mehr Licht in dieses Thema gebracht habe.

Darauf möchte ich antworten: (1) Er hat keineswegs bewiesen, dass die „Elementarwesen ein Mythos" sind, da die Elementarwesen mit wenigen Ausnahmen die erdgebundenen Führer und Geister sind, an die er ebenso wie alle anderen Spiritisten glaubt; (2) Anstatt Licht in die Materie zu bringen, hat der Doktor sie nur noch mehr verdunkelt; (3) Solche Erklärungen und unbedachten Enthüllungen schaden der Zukunft des Spiritualismus am meisten und tragen erheblich dazu bei, seinen Fortschritt zu verzögern, indem sie seinen Anhängern vermitteln, dass sie nichts mehr zu lernen haben.

In der aufrichtigen Hoffnung, dass ich den Platz in Ihrem geschätzten *Journal* nicht zu sehr beansprucht habe, erlaube ich mir, mich mit freundlichen Grüßen zu verabschieden, sehr geehrter

Herr,

H. P. Blavatsky,
Korrespondenzsekretärin der Theosophischen Gesellschaft.
New York.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band IV, S. 95, befindet sich ein Ausschnitt aus dem *Religio-Philosophical Journal* mit einem Artikel von E. Gerry Brown über Elementare und Elementarwesen. Es handelt sich um Browns Reaktion auf H.P.B.s eigenen Artikel mit dem Titel „Elementaries" in derselben Zeitschrift, in dem er den spiritistischen Standpunkt verteidigt. H.P.B. schrieb mit Feder und Tinte folgende Anmerkungen:]

Bravo Gerry Brown! Gut und edel von einem *Freund*, der uns vor nicht allzu langer Zeit noch als seine *Wohltäter* bezeichnet hat!! E. G. Brown, ein *Medium*, ein *Sensitiver*, c'est tout dire.

[In ihrem *Sammelalbum*, Band I, S. 70, klebte H.P.B. den letzten Teil eines Artikels von Emily Kislingbury mit dem Titel „Spiritualism in America" ein, der am 14. Dezember 1877 in *The Spiritualist* in London veröffentlicht wurde. Über dem Ausschnitt schrieb H.P.B. mit Tinte:]

Rede unserer Freundin und Brahmabodhini – Emily Kislingbury vor der B. N. Asson of Spiritualists in London, Dezember 1877.

Komplimentäre Auszüge daraus – für die arme H.P.B. (arme Violet!)

[Die letzte Bemerkung in Klammern ist mit blauem Stift geschrieben und könnte von Col. Olcott hinzugefügt worden sein.

[In ihrem *Sammelalbum*, Band IV, S. 46, klebte H.P.B. einen weiteren Artikel desselben Autors ein und schrieb die folgenden Bemerkungen auf eine kleine Karte, die mit bunten Blumen verziert war:]

Emily Kislingbury, eine der wenigen positiven Eigenschaften der Menschheit.

Dr. Carpenter über „Baumtricks"
und H. P. Blavatsky über Fakir-„Jonglierkunst"

von

Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Religio-Philosophical Journal, Chicago, Band XXIII, 22. Dezember 1877, S. 8

Es ist eine weise Aussage, dass derjenige, der zu viel beweisen will, am Ende gar nichts beweist. Professor W. B. Carpenter, F.R.S. (und mit weiteren akademischen Titeln geschmückt), liefert ein auffälliges Beispiel dafür in seinem Streit mit Männern, die besser sind als er selbst. Seine Angriffe werden mit jeder neuen Zeitschrift, die er zu seinem Sprachrohr macht, immer bitterer, und proportional zur Zunahme seiner Beschimpfungen verlieren seine Argumente an Kraft und Überzeugungskraft. Und dennoch belehrt er seine Gegner wegen ihres Mangels an „ruhiger Diskussion“, als wäre er nicht selbst der Inbegriff eines kontroversen Sprengstoffs! Indem er sich mit seinen Beweisen, die nur in seiner eigenen Einschätzung „unwiderlegbar“ sind, auf sie stürzt, verrät er sich mehr als einmal. Von einer solchen Verräterei möchte ich heute profitieren, indem ich eine kuriose Erfahrung aus meinem eigenen Leben anführe.

Mein Ziel beim Verfassen dieses Artikels ist es keineswegs, mich an diesem Angriff auf den Ruf anderer zu beteiligen. Die Herren Wallace und Crookes sind durchaus in der Lage, für sich selbst einzustehen. Jeder von ihnen hat in seinem Fachgebiet mehr zum tatsächlichen Fortschritt nützlichen Wissens beigetragen als Dr. Carpenter in seinem. Beide wurden für ihre wertvollen originellen Forschungen und Entdeckungen geehrt, während ihrem Ankläger oft vorgeworfen wurde, nicht mehr als ein sehr geschickter Zusammensteller der Ideen anderer zu sein. Nach der Lektüre der scharfsinnigen Erwiderungen der „Beklagten” und der vernichtenden Kritik des mit dem Zeremonienstab schwingenden Professors Buchanan kann jeder – außer seinen Freunden, den Psychophobikern – sehen, dass Dr. Carpenter völlig am Boden liegt. Er ist so tot wie der traditionelle Türnagel.

Im Dezember-Supplement des *Popular Science Monthly* finde ich (S. 116) das interessante Eingeständnis, dass ein armer hinduistischer Jongleur eine Leistung vollbringen kann, die dem großen Professor den Atem raubt! Im Vergleich dazu sind die medialen Phänomene von Miss Nichol (Mrs. Guppy) völlig unbedeutend. „Der berühmte ‚Baumtrick‘“, sagt Dr. Carpenter, „den die meisten Menschen, die lange in Indien gelebt haben, gesehen haben, wie von mehreren unserer angesehensten Zivilisten und Wissenschaftsoffiziere beschrieben, ist einfach das größte Wunder, von dem ich je gehört habe. Dass ein Mangobaum zunächst aus einem Grasfleck, zu dem die Zauberer zuvor keinen Zugang hatten, unter einem umgedrehten zylindrischen Korb, dessen Leere zuvor demonstriert worden war, auf eine Höhe von sechs Zoll schießt und dass dieser Baum dann innerhalb einer halben Stunde unter einer Reihe von immer höheren Körben von sechs Zoll auf sechs Fuß zu wachsen scheint, übertrifft Miss Nichol bei weitem.“

Nun, ich denke schon. Auf jeden Fall übertrifft es alles, was ein F.R.S. bei Tageslicht oder Dunkelheit, in der Royal Institution oder anderswo zeigen kann. Würde man nicht meinen, dass ein solches Phänomen, das so bezeugt wurde und unter Umständen auftritt, die Betrug ausschließen, wissenschaftliche Untersuchungen provozieren würde? Wenn nicht, was dann? Aber beachten Sie das Astloch, durch das sich ein F.R.S. hinausschleichen kann. „Schreibt Mr. Wallace“, fragt der Professor ironisch, „dies einer spirituellen Kraft zu? Oder betrachtet er es, wie die Welt im Allgemeinen [natürlich gemeint ist die Welt, die die Wissenschaft geschaffen hat und Carpenter mit Energie versorgt] und die Darsteller des ‚Baumtricks‘ im Besonderen, als eine geschickte Jonglierkunst?“

Ich überlasse es Herrn Wallace – falls er diesen Jupiterblitz überlebt –, selbst zu antworten, aber ich muss für die „Darsteller“ sagen, dass sie auf beide Fragen mit einem emphatischen „*Nein*“ antworten würden. Die hinduistischen Jongleure behaupten weder, dass ihre Darbietung eine „spirituelle Kraft“ sei, noch geben sie zu, dass es sich um einen „cleveren Jongliertrick“ handelt. Sie vertreten die Auffassung, dass die Tricks durch bestimmte Kräfte hervorgerufen werden, die dem Menschen selbst innewohnen und die für gute oder schlechte Zwecke eingesetzt werden können. Und ich, der ich mich demütig denen anschließe, deren Meinung auf wirklich exakten

psychologischen Experimenten und Erkenntnissen beruht, vertrete die Auffassung, dass weder Dr. Carpenter noch seine Leibwächter aus Wissenschaftlern, obwohl ihre Titel wie ein Schwanz hinter einem Drachen hinter ihren Namen herwehen, auch nur die geringste Vorstellung von diesen Kräften haben. Um auch nur oberflächliche Kenntnisse darüber zu erlangen, müssten sie ihre wissenschaftlichen und philosophischen Methoden ändern. In Anlehnung an Wallace und Crookes müssten sie mit den Grundlagen des Spiritualismus beginnen, den Dr. Carpenter, um es sehr abfällig auszudrücken, als „Zentrum der Aufklärung und des Fortschritts“ bezeichnet. Sie müssen ihre Lehren nicht nur aus den wahren, sondern auch aus den falschen Phänomenen ziehen, aus dem, was seine (Carpenters) wichtigste Autorität, der „Erzpriester der neuen Religion”, treffend als „Wahnvorstellungen, Absurditäten und Tricksereien” klassifiziert. Nachdem er sich durch all dies durchgekämpft hat, wie es jeder intelligente Forscher tun musste, kann er vielleicht einige Einblicke in die Wahrheit gewinnen. Es ist ebenso nützlich zu lernen, was die Phänomene nicht sind, wie herauszufinden, was sie sind.

Dr. Carpenter hat zwei patentierte Schlüssel, mit denen er jede geheime Tür des Mediumskabinetts aufschließen kann. Sie tragen die Bezeichnungen „Erwartung” und „Voreingenommenheit”. Die meisten Wissenschaftler haben einen solchen Dietrich. Aber sie wenden ihn kaum auf den „Baumtrick“ an, denn weder seine „angesehenen Zivilisten“ noch seine „wissenschaftlichen Offiziere“ hätten erwarten können, einen splitternackten Hindu auf einer fremden Wiese bei Tageslicht in einer halben Stunde eine Mango aus einem Samenkorn wachsen zu sehen; ihre „Voreingenommenheit“ hätte das verhindert. Es kann sich nicht um eine „spirituelle Kraft” handeln, es muss „Jonglierkunst” sein. Nun haben Maskelyne und Cooke, zwei clevere englische Jongleure, mit ihren Enthüllungen über den Spiritualismus ganz London in Staunen versetzt. Sie werden von allen Wissenschaftlern bewundert und traten bei Slades Prozess als Sachverständige für die Anklage auf. Sie stehen Dr. Carpenter zur Seite. Warum ruft er sie nicht herbei, um diese geschickte Taschenspielerei zu erklären und die Herren Wallace und Crookes vor Scham über ihre eigene Dummheit erröten zu lassen? Sie kennen alle Tricks des Handwerks; wo könnte die Wissenschaft bessere Verbündete finden?

Aber wir müssen auf identischen Bedingungen bestehen. Der „Baumtrick“ darf nicht bei Gaslicht auf der Bühne einer Egyptian Hall vorgeführt werden, und die Darsteller dürfen keine Abendgarderobe tragen. Er muss bei Tageslicht auf einer fremden Wiese stattfinden, zu der die Zauberer zuvor keinen Zugang hatten. Es darf keine Maschinen und keine Komplizen geben. Weiße Krawatten und Fracks müssen beiseite gelegt werden, und die englischen Champions müssen in der primitiven Kleidung von Adam und Eva auftreten – einem eng anliegenden „Hautmantel” und mit der einzigen Ergänzung eines *Dhotis* oder eines sieben Zoll breiten Lendenschurzes. Die Hindus tun all dies, und wir verlangen nur Fairness. Wenn sie unter diesen Umständen einen Mangobaum aufziehen, steht es Dr. Carpenter völlig frei, damit den letzten Rest Verstand aus dem Kopf eines „verrückten Spiritisten” zu schlagen, dem er begegnen mag. Aber bis dahin ist es für seinen wissenschaftlichen Ruf besser, wenn er sich über hinduistische Zauberkunst nicht äußert.

Es ist nicht zu leugnen, dass es in Indien, China und anderen Teilen des Ostens echte Zauberkünstler gibt, die Tricks vorführen. Ebenso wahr ist, dass einige dieser Darbietungen alles übertreffen, was westliche Menschen kennen. Aber es handelt sich dabei weder um „Fakire” noch um die Darsteller des „Mangobaum”-Wunders, wie es Dr. Carpenter beschreibt. Selbst dieses wird manchmal sowohl von indischen als auch von europäischen Zauberkünstlern imitiert, allerdings unter völlig anderen Bedingungen. In bescheidener Nachfolge der „angesehenen Zivilisten” und „wissenschaftlichen Offiziere” werde ich nun etwas erzählen, das ich mit eigenen Augen gesehen habe.

Während ich in Cawnpoor auf dem Weg nach Benares, der heiligen Stadt, war, wurde eine Dame, meine Reisebegleiterin, des gesamten Inhalts eines kleinen Koffers beraubt. Schmuck, Kleider und sogar ihr Notizbuch, das ein Tagebuch enthielt, das sie über drei Monate lang sorgfältig geführt hatte, waren auf mysteriöse Weise verschwunden, ohne dass das Schloss der Reisetasche manipuliert worden war. Seit dem Diebstahl waren mehrere Stunden, vielleicht sogar eine Nacht

und ein Tag vergangen, da wir bei Tagesanbruch aufgebrochen waren, um einige benachbarte Ruinen zu erkunden, die jedoch noch frisch mit den Repressalien Nana Sahibs gegen die Engländer in Verbindung standen. Der erste Gedanke meiner Begleiterin war, die örtliche Polizei zu rufen – meiner, einen einheimischen Gosâîn (einen heiligen Mann, der angeblich über alles informiert ist) oder zumindest einen „Jâdûgar" oder Zauberer um Hilfe zu bitten. Aber die Ideen der Zivilisation setzten sich durch, und eine ganze Woche wurde mit fruchtlosen Besuchen im „Chabutara" (Polizeihaus) und Gesprächen mit dem „Kotwal" – seinem Chef – verschwendet. In meiner Verzweiflung griff ich schließlich auf meinen Notbehelf zurück und beschaffte einen Gosâîn. Wir bewohnten einen kleinen Bungalow am äußersten Ende eines Vororts am rechten Ufer des Ganges, von dessen Veranda aus man einen vollständigen Blick auf den Fluss hatte, der an dieser Stelle sehr schmal war.

Unser Experiment wurde auf dieser Veranda durchgeführt, in Anwesenheit der Familie des Vermieters – eines Mischlings portugiesischer Abstammung aus dem Süden –, meines Freundes und meiner selbst sowie zweier frisch importierter Franzosen, die über unseren Aberglauben lautstark lachten. Die Uhrzeit war drei Uhr nachmittags. Die Hitze war erstickend, aber trotzdem verlangte der heilige Mann – ein kaffeebraunes, lebendes Skelett –, dass die Bewegung des Punkah (ein mit einer Schnur betriebener Hänge-Ventilator) gestoppt werden sollte. Er gab keinen Grund dafür an, aber es lag daran, dass die Bewegung der Luft alle empfindlichen magnetischen Experimente stört. Wir alle hatten schon von dem „rollenden Topf" gehört, einem Mittel zur Aufdeckung von Diebstählen in Indien, bei dem ein gewöhnlicher Eisentopf unter dem Einfluss eines hinduistischen Zauberers dazu gebracht wird, sich aus eigenem Antrieb, ohne dass ihn jemand berührt, zu der Stelle zu rollen, an der die gestohlenen Waren versteckt sind. Der Gosâîn ging anders vor. Zunächst verlangte er einen Gegenstand, der zuletzt mit dem Inhalt der Reisetasche in Berührung gekommen war; man reichte ihm ein Paar Handschuhe. Er drückte sie zwischen seinen dünnen Handflächen und rollte sie immer wieder hin und her; dann ließ er sie auf den Boden fallen und drehte sich langsam um sich selbst, mit ausgestreckten Armen und gespreizten Fingern, als würde er die Richtung suchen, in der sich die Gegenstände befanden. Plötzlich blieb er abrupt stehen, sank langsam zu Boden und blieb regungslos sitzen, die Beine gekreuzt und die Arme immer noch in die gleiche Richtung ausgestreckt, als wäre er in eine kataleptische Trance versunken. Das dauerte über eine Stunde, was in dieser stickigen Atmosphäre für uns eine lange Qual war. Plötzlich sprang der Wirt von seinem Platz zur Balustrade und begann sofort, in Richtung Fluss zu schauen, wohin auch unsere Blicke wanderten. Woher es kam und wie, konnten wir nicht sagen, aber dort draußen, über dem Wasser und nahe der Oberfläche, näherte sich ein dunkles Objekt. Was es war, konnten wir nicht erkennen, aber die Masse schien von einer inneren Kraft angetrieben zu werden, sich zu drehen, zunächst langsam, dann aber immer schneller, je näher sie kam. Es war, als würde sie von einem unsichtbaren Pflaster getragen, und ihr Kurs verlief in einer geraden Linie, wie eine Biene fliegt. Es erreichte das Ufer, verschwand wieder zwischen der hohen Vegetation und prallte mit Wucht ab, als es über die niedrige Gartenmauer sprang, flog eher als dass es rollte auf die Veranda und fiel mit einem dumpfen Schlag unter die ausgestreckten Handflächen des Gosâîn.

Ein heftiges, krampfhaftes Zittern erschütterte den Körper des alten Mannes, als er mit einem tiefen Seufzer seine halb geschlossenen Augen öffnete. Alle waren verblüfft, aber die Franzosen starrten mit einem Ausdruck idiotischer Angst in den Augen auf das Bündel! Der Heilige erhob sich vom Boden, öffnete den mit Teer beschichteten Leinwandumschlag, und darin befanden sich alle gestohlenen Gegenstände bis auf den kleinsten. Ohne ein Wort zu sagen oder auf Dank zu warten, verbeugte er sich tief vor der Gesellschaft und verschwand durch die Tür, bevor wir uns von unserer Überraschung erholt hatten. Wir mussten ihm ein gutes Stück hinterherlaufen, bevor wir ihm ein Dutzend Rupien in seine Holzschale drücken konnten, die er dankbar entgegennahm.

Für Europäer und Amerikaner, die noch nie in Indien waren, mag dies eine sehr überraschende und unglaubliche Geschichte sein. Aber wir haben die Autorität von Dr. Carpenter dafür, dass sogar seine „angesehenen zivilen" Freunde und „wissenschaftlichen Beamten", die mit ihren aristokratischen Nasen ebenso wenig dazu neigen, dort etwas Mystisches zu erschnüffeln, wie Dr.

Carpenter es mit seinen teleskopischen, mikroskopischen, doppelt vergrößernden wissenschaftlichen Augen in England zu sehen, den Mango-„Baumtrick" miterlebt haben, der noch wunderbarer ist. Wenn Letzteres „geschickte Jonglierkunst" ist, muss Ersteres es auch sein. Würden die Herren mit weißen Krawatten und Frack in der Egyptian Hall der Royal Society bitte zeigen, wie beides gemacht wird?

H. P. Blavatsky.

[Irgendwann im Dezember 1877 hielt W. J. Colville, ein Trance-Medium, in London Trance-Vorträge. Ein Ausschnitt, der in H. P. B.s *Scrapbook*, Band IV, S. 108, eingefügt ist, berichtet, dass seine Führer am Sonntag zuvor gegen die Ansichten der Theosophen, wie sie von Col. Olcott dargelegt wurden, referierten. Unter dieser Aussage schrieb H.P.B. mit Bleistift:]

Oh armer, elender Moloney! Wir müssen in unseren Ansichten wirklich verwerflich und im Unrecht sein, wenn wir so gegen die lieben Bewohner der zuckersüßen Sphären predigen!!!. . .

[In ihrem *Sammelalbum*, Band IV, S. 125, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus der New Yorker *World* vom 4. April 1874 mit dem Titel „Incremation" ein. Die folgenden Bemerkungen, die sie mit rotem Bleistift (stark verblasst) geschrieben hat, stammen höchstwahrscheinlich aus einer späteren Zeit, wahrscheinlich gegen Ende 1877:]

Eine Seite weiter hinten – H. S. Olcotts Idee zur „Einäscherung" aus dem Jahr 1874; was beweist, dass die Einäscherung des Barons nicht allein auf theosophischen Ideen beruhte.

[Im selben *Sammelalbum*, Band IV, S. 140, klebte H.P.B. einen Ausschnitt über die Entlarvung des Mediums James M. Choate ein, dessen angeblich phänomenale Blumen in seinem Taschentuch versteckt waren. Es scheint, dass das Medium „ohne jede Erklärung" „durch den Hinterausgang" verschwand. H.P.B. fügte mit Feder und Tinte folgenden Vorschlag hinzu:]

Bestehen Sie darauf, jedes „Medium" gründlich zu durchsuchen, dann werden zwei Drittel von ihnen dasselbe tun – und durch die Hintertür verschwinden . . .

1878

H.P.B. und ihr Freimaurer-Diplom

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Im Zusammenhang mit einem Artikel von George Corbyn mit dem Titel „Rosenkreuzertum“, der in der Zeitschrift *Spiritual Scientist* veröffentlicht wurde und in dem der Artikel von „Hiraf“ sowie die Antwort von H.P.B. darauf kritisiert wurden, schrieb H.P.B. in ihrem *Scrapbook*, Band III, S. 256, Folgendes:]

Es tut mir leid, dass Mr. Corbyn so wenig über die Freimaurerei weiß. Seit seinem Artikel habe ich vom Souveränen Großmeister des A. und P. Ritus von England und Wales ein Diplom des 32. Grades erhalten.

H.P.B.

N. Y. Jan.1878

H.P.B. korrigiert einen Fehler über Elementarwesen

von Boris de Zirkoff

Band 1

[In ihrem *Sammelalbum*, Band IV, S. 152, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus dem Londoner *Spiritualist* vom 18. Januar 1878 ein, der „Einige persönliche Erfahrungen mit Medialität” aus der Feder von Baronin Adelma von Vay (Gräfin Wurmbrand) enthält. Obwohl die Autorin ihre Bewunderung für H.P.B. in Verbindung mit *Isis Unveiled* zum Ausdruck bringt, sagt sie jedoch: „Während unsere Elementare Geister sind, die für vergangene Sünden büßen und sich auf einen besseren Daseinszustand vorbereiten, sind *ihre Elementare Seelen, die bereits ihren Geist verloren haben* und mit der Zeit selbst vernichtet werden.”

H.P.B. unterstrich den oben kursiv gedruckten Satz und schrieb mit Feder und Tinte Folgendes:]

Ganz im Gegenteil. Ich habe so etwas nie gesagt, und „Isis” ist da, um den Irrtum aufzuzeigen. Entweder hat die edle Baronin es nicht aufmerksam gelesen oder sie hat es nicht verstanden.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band IV, S. 163, befindet sich ein Ausschnitt aus dem London *Spiritualist* vom 25. Januar 1878. Es handelt sich um einen Leserbrief von Dr. J. M. Peebles, der zu beweisen versucht, dass es hinduistische Spiritualisten gibt, indem er die Worte von Peary Chand Mittra zitiert, der den Ausdruck „die Noblesse des Spiritualismus” verwendete. Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkungen hinzu:]

Ja, die Noblesse des *Spiritualismus* – nicht des modernen *Phenomenalismus*, das ist ein großer Unterschied. Fragen Sie Peary Chand Mittra, ob er „materialisierte” Geister mit schwitzenden und nach Leichen stinkenden Körpern als seine lieben „Verstorbenen” akzeptieren würde, und sehen Sie, was er antwortet ... Dass unser Freund Peebles immer dazu neigte, jedem, den er traf, den

Namen Spiritualist zu verleihen, beweist Folgendes.

[Hier zog H.P.B. eine Linie zu einem Ausschnitt auf derselben Seite mit dem Titel „Ist Longfellow ein Spiritualist?", in dem Longfellow es ablehnt, als solcher betrachtet zu werden. H.P.B. fährt dann mit ihrer Bemerkung fort:]

(Siehe, was Peary Chand Mittra zum Thema Materialisation schreibt. 8. Februar 1878.)

[Darunter klebte H.P.B. ein gedrucktes Bild, das die riesige Gestalt einer einheimischen Frau zeigt. Der Titel lautet: „Kostüme aus Cuzco – Frau der unteren Klasse", zu dem H.P.B. folgenden Kommentar hinzufügte:] zu einem späteren Zeitpunkt – ein „materialisierter" Engel.

Kabalistische Ansichten über „Geister", verbreitet durch die Theosophische Gesellschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Religio-Philosophical Journal, Chicago, Band XXIII, 26. Januar 1878, S. 2

Herausgeber, *Zeitschrift:*

Sehr geehrter Herr, ich muss Sie bitten, mir erneut etwas Platz für die weitere Erläuterung einer sehr wichtigen Frage zu gewähren – der Frage nach den „Elementaren" und den „Elementarwesen". Es ist bedauerlich, dass unsere europäischen Sprachen keine Nomenklatur enthalten, die die verschiedenen Stufen und Zustände spiritueller Wesen ausdrückt. Aber sicherlich kann man mir weder die oben genannte sprachliche Unzulänglichkeit vorwerfen, noch dass manche Menschen meine Bedeutung nicht verstehen wollen oder können! Ich kann nicht oft genug wiederholen, dass ich in dieser Angelegenheit keinen Anspruch auf Originalität erhebe. Meine Lehren sind nur die Substanz dessen, was viele Kabbalisten vor mir gesagt haben, was ich heute mit Ihrer freundlichen Erlaubnis beweisen möchte.

Mir wird vorgeworfen, (1) „Saltos zu schlagen" und von einer Idee zur nächsten zu springen. Der Angeklagte plädiert auf nicht schuldig. (2) Nicht nur Worte, sondern auch Philosophien aus den Tiefen meines Bewusstseins zu prägen: Der Angeklagte plädiert auf dasselbe. (3) Wiederholt behauptet zu haben, dass „andere intelligente Geister als diejenigen, die eine irdische Erfahrung in einem menschlichen Körper durchlaufen haben, an den als Phänomene des Spiritismus bekannten Manifestationen beteiligt waren": Das ist wahr, und der Angeklagte wiederholt diese Behauptung. (4) In meinen kühnen und ungerechtfertigten Theorien „über den großen Eliphas Lévi selbst hinausgegangen zu sein". Wirklich? Selbst wenn ich so weit gehen würde wie er (siehe sein Werk „La Science des Esprits"), würde ich bestreiten, dass eine einzige sogenannte spirituelle Manifestation mehr als eine Halluzination ist, hervorgerufen von seelenlosen Elementaren, die er „Elementare" nennt. (Siehe *Dogme et Rituel de la Haute Magie*.)

Ich werde gefragt: „Welchen Beweis gibt es für die Existenz der Elementare?" Ich frage meinerseits: Welchen Beweis gibt es für „Diakkas", „Führer", „Banden" und „Kontrollen"? Und doch sind diese Begriffe unter Spiritisten gang und gäbe. Die einstimmigen Aussagen unzähliger Beobachter und kompetenter Experimentatoren liefern den Beweis. Wenn Spiritisten nicht in die Länder reisen können oder wollen, in denen diese Wesen leben, und diese Beweise zugänglich sind, haben sie zumindest kein Recht, diejenigen direkt zu belügen, die sowohl die Adepten als auch die Beweise gesehen haben. Meine Zeugen sind lebende Menschen, die die Philosophie alter Zeiten lehren und vorleben; ihre „Führer" und „Kontrollen", die bis heute bestenfalls hypothetisch sind

und deren Behauptungen von den Spiritisten selbst wiederholt als widersprüchlich und falsch befunden wurden.

Wenn meine gegenwärtigen Kritiker darauf bestehen, dass seit Beginn der Diskussion über dieses Thema eine körperlose Seele nie als „Elementarwesen" beschrieben worden sei, verweise ich lediglich auf die Ausgabe des London *Spiritualist* vom 18. Februar 1876, die vor fast zwei Jahren veröffentlicht wurde und in der ein Korrespondent, der sich zweifellos mit okkulten Wissenschaften beschäftigt hat, sagt: „Ist es nicht wahrscheinlich, dass einige der Elementargeister böser Art jene Geistkörper sind, die erst kürzlich körperlos geworden sind, kurz vor ihrer ewigen Auflösung stehen und ihre vorübergehende Existenz nur dadurch fortsetzen, dass sie diejenigen, die noch im Fleisch sind, aussaugen? Sie hatten Existenz; sie haben nie das Sein erreicht." Beachten Sie zwei Dinge: dass menschliche Elementarwesen neben Gnomen, Sylphen, Undinen und Salamandern – rein elementaren Wesen – als existent anerkannt werden und dass die Vernichtung der Seele als möglich angesehen wird.

Paracelsus sagt in seiner *Philosophia Sagax*: „Der Strom des astralen Lichts mit seinen besonderen Bewohnern, Gnomen, Sylphen usw., verwandelt sich im Moment der Empfängnis in menschliches Licht und wird zur ersten Hülle der Seele – ihrem gröberen Teil; in Verbindung mit den feinstofflichsten Flüssigkeiten bildet es das siderische (astrale oder ätherische) Phantom – den inneren Menschen."[1] Und Éliphas Lévi: „Das astrale Licht ist gesättigt mit Seelen, die es in der unaufhörlichen Erzeugung von Wesen entlädt . . . Bei der Geburt eines Kindes beeinflussen sie die vier Temperamente des Kindes – das Element der Gnome überwiegt bei melancholischen Menschen, das der Salamander bei den Sanguinikern, das der Undinen bei den Phlegmatikern und das der Sylphen bei den Schwindeligen und Cholerikern. ... Dies sind die Geister, die wir unter dem Begriff der okkulten Elemente bezeichnen." (*Dogme et Rituel de la Haute Magie*, Band II, Kapitel über die Beschwörung der vier Klassen von Elementarwesen.) „Ja, ja", bemerkt er (in Band I, *op. cit*., S. 164), „diese Geister der Elemente existieren tatsächlich. Einige wandern in ihren Sphären umher, andere versuchen, sich zu inkarnieren, wieder andere sind bereits inkarniert und leben auf der Erde. Es handelt sich um bösartige und unvollkommene Menschen."

Beachten Sie, dass uns hier mehr oder weniger „intelligente Geister beschrieben werden, die nicht diejenigen sind, die eine irdische Erfahrung in einem menschlichen Körper durchlaufen haben". Wenn sie nicht intelligent wären, würden sie nicht wissen, wie sie versuchen könnten, sich zu inkarnieren. Bösartige Elementare oder Elementarwesen fühlen sich zu bösartigen Eltern hingezogen; sie sonnen sich in ihrer Atmosphäre und erhalten so durch die Laster der Eltern die Möglichkeit, die väterliche Bosheit im Kind fortzuführen. Die unintellektuellen „Elementare" werden unbewusst zu sich selbst hingezogen und bestimmen in der Naturordnung als Bestandteile des gröberen Astralkörpers oder der Seele das Temperament. Sie können sich ebenso wenig widersetzen wie die Tierchen, die mit dem Wasser, das wir schlucken, in unseren Körper gelangen.

Über eine dritte Klasse von Hunderten, die den östlichen Philosophen und Kabbalisten bekannt sind, sagt Éliphas Lévi in seiner Diskussion über spiritistische Phänomene: „Sie sind weder die Seelen der Verdammten noch sind sie schuldig; die Elementargeister sind wie neugierige und harmlose Kinder und quälen die Menschen in dem Maße, wie ihnen Aufmerksamkeit geschenkt wird." Er betrachtet sie als die einzigen Verursacher aller bedeutungslosen und nutzlosen physikalischen Phänomene bei *Séancen*. Solche Phänomene treten auf, wenn sie nicht „von Willen beherrscht werden, die mächtiger sind als ihr eigener". Ein solcher Wille kann der eines lebenden Adepten sein, oder da es solche bei westlichen spirituellen *Séancen* nicht gibt, stehen diese willigen Wirkstoffe jedem starken, bösartigen, erdgebundenen menschlichen Elementarwesen zur Verfügung, das an diesen Ort gelockt wurde. Durch diese können sie in Kombination mit den astralen Ausstrahlungen des Kreises und des Mediums als Material verwendet werden, aus dem materialisierte Geister geschaffen werden.

Lévi räumt die Möglichkeit einer Rückkehr der Geister in objektiver Form so wenig ein, dass er sagt: „Die guten Verstorbenen kehren in unseren Träumen zurück; der Zustand des Mediumismus

ist eine Erweiterung des Traums, er ist Somnambulismus in all seiner Vielfalt und Ekstase. Ergründe das Phänomen des Schlafes, und du wirst die Phänomene der Geister verstehen"; und weiter: „Nach einem der großen Dogmen der Kabbala entkleidet sich der Geist, um aufzusteigen, und müsste sich daher wieder bekleiden, um abzusteigen. Es gibt nur einen Weg für einen bereits befreiten Geist, sich wieder auf der Erde zu manifestieren – er muss in seinen Körper zurückkehren und auferstehen. Das ist etwas ganz anderes, als sich unter einem Tisch oder einem Hut zu verstecken. Deshalb ist die Nekromantie so schrecklich. Sie stellt ein Verbrechen gegen die Natur dar. . . . Wir haben in unseren früheren Werken die Möglichkeit des Vampirismus zugegeben und sogar versucht, ihn zu erklären.

Die Phänomene, die derzeit in Amerika und Europa auftreten, gehören zweifellos zu dieser schrecklichen Krankheit. ... Die Medien essen zwar nicht das Fleisch von Leichen [wie ein gewisser Sergeant Bertrand], aber sie atmen mit ihrem gesamten Nervenorganismus die phosphorhaltigen Ausdünstungen verwesender Leichen oder das spektrale Licht ein. Sie sind keine Vampire, aber sie beschwören Vampire herauf. Aus diesem Grund sind sie fast alle geschwächt und krank.[2]

Sind sich diejenigen in Europa und Amerika, die bisher den Leichengeruch beschrieben haben, den sie in einigen Fällen bei materialisierten Geistern wahrgenommen haben, der abstoßenden Bedeutung der obigen Erklärung bewusst?

Henry Khunrath war ein äußerst gelehrter Kabbalist und die größte Autorität unter den mittelalterlichen Okkultisten. In einem der Schlüsselbände seines *Amphitheatrum Sapientiae Aeternae* gibt er illustrative Stiche der vier großen Klassen elementarer Geister wieder, wie sie sich während einer Beschwörung zeremonieller Magie vor den Augen des Magiers präsentierten, als dieser, nachdem er die Schwelle überschritten hatte, den „Schleier der Isis" lüftete.

In seiner Beschreibung bestätigt Khunrath Éliphas Lévi. Er erzählt uns, dass es sich um körperlose, bösartige Menschen handelt, die sich von ihrem göttlichen Geist getrennt haben und zu Elementaren geworden sind. Sie werden so genannt, „weil sie von der irdischen Atmosphäre angezogen werden und von den Elementen der Erde umgeben sind". Hier wendet Khunrath den Begriff „Elementarwesen" auf verdammte menschliche Seelen an, während Lévi ihn, wie wir gesehen haben, verwendet, um eine andere Klasse derselben großen Familie zu bezeichnen – Gnome, Sylphen, Undinen usw. – untermenschliche Wesenheiten.

Ich habe hier vor mir ein Manuskript, das ursprünglich zur Veröffentlichung bestimmt war, aber aus verschiedenen Gründen zurückgehalten wurde. Der Autor nennt sich „Zeus" und ist seit mehr als fünfundzwanzig Jahren Kabbalist. Dieser erfahrene Okkultist, ein eifriger Anhänger Khunraths, der dessen Lehre darlegt, sagt auch, dass die Kabbalisten die Geister der Elemente in vier Klassen einteilten, die den vier Temperamenten des Menschen entsprechen.

Mir wird als schwerwiegendes Vergehen vorgeworfen, dass ich behaupte, manche Menschen würden ihre Seele verlieren und vernichtet werden. Aber die zuletzt genannte Autorität, „Zeus", ist ebenso schuldig, denn er sagt „Sie (die Kabbalisten) lehrten, dass der Geist des Menschen aus dem großen Ozean des Geistes herabgestiegen sei und daher *per se* rein und göttlich sei; aber seine Seele oder Hülle sei durch den (allegorischen) Fall Adams mit der Welt der Finsternis oder der Welt Satans (des Bösen) verunreinigt worden, von der sie gereinigt werden müsse, bevor sie wieder zum himmlischen Glück aufsteigen könne. Stellen Sie sich einen Wassertropfen vor, der in einer Gelatinekapsel eingeschlossen ist und in den Ozean geworfen wird; solange die Kapsel intakt bleibt, bleibt der Wassertropfen isoliert: Brechen Sie die Hülle, und der Tropfen wird Teil des Ozeans, seine individuelle Existenz hat aufgehört.

So verhält es sich auch mit dem Geist: Solange sein Strahl in seinem plastischen Vermittler oder seiner Seele eingeschlossen ist, hat er eine individuelle Existenz. Zerstört man diese Kapsel (den Astralmenschen, der dann zu einem Elementarwesen wird), was durch die Folgen der Sünde geschehen kann, bei den Verdorbensten und Lasterhaftesten, kehrt der Geist an seinen ursprünglichen Aufenthaltsort zurück – die Individualisierung des Menschen hat aufgehört. „Dies

steht im Widerspruch“, fügt er hinzu, „zu der Vorstellung von Fortschritt, die Spiritualisten im Allgemeinen hegen.

Wenn sie das Gesetz der Harmonie verstehen würden, würden sie ihren Irrtum erkennen. Nur durch dieses Gesetz kann das individuelle Leben aufrechterhalten werden; und je weiter wir von der Harmonie abweichen, desto schwieriger ist es, sie wiederzuerlangen.“ Um auf Lévi zurückzukommen, bemerkt er (*Dogme et Rituel de la Haute Magie*, Band I, S. 319): „Wenn wir sterben, steigt unser inneres Licht (die Seele) entsprechend der Anziehungskraft seines Sterns (des Geistes) auf, aber es muss sich zuerst von den Windungen der Schlange (dem irdischen Bösen – der Sünde) befreien, das heißt vom unreinen astralen Licht, das es umgibt und gefangen hält, es sei denn, es befreit und erhebt sich durch Willenskraft. Dieses Eintauchen der lebendigen Seele in das tote Licht (die Ausstrahlungen alles Bösen, die die magnetische Atmosphäre der Erde verschmutzen, wie der Ausatem eines Sumpfes die Luft) ist eine schreckliche Qual; die Seele friert und verbrennt darin zugleich.“

Die Kabbalisten stellen Adam als den Baum des Lebens dar, dessen Stamm die Menschheit ist, dessen Äste die verschiedenen Rassen und dessen Blätter die einzelnen Menschen. Jedes Blatt hat sein individuelles Leben und wird von einem einzigen Saft versorgt; aber es kann durch den Ast leben, so wie der Ast selbst sein Leben durch den Stamm bezieht. „Die Bösen“, sagt die Kabbala, „sind die toten Blätter und die tote Rinde des Baumes. Sie fallen, sterben, verfaulen und verwandeln sich in Dünger, der durch die Wurzel zum Baum zurückkehrt.“

Meine Freundin, Miss Emily Kislingbury aus London, Sekretärin der British National Association of Spiritualists, die von allen, die sie kennen, geehrt, geschätzt und geliebt wird, schickt mir eine spiritistische Mitteilung, die im April 1877 durch eine junge Dame erhalten wurde, die zu den reinsten und wahrhaftigsten ihres Geschlechts gehört.

Die folgenden Auszüge sind für das hier diskutierte Thema besonders passend: „Freund, du hast Recht. Halte unseren Spiritualismus rein und hoch, denn es gibt diejenigen, die seinen Nutzen herabsetzen würden. Aber das liegt daran, dass sie die Kraft des Spiritualismus nicht kennen. Es ist in gewisser Weise wahr, dass der Geist das Fleisch überwinden kann, aber es gibt diejenigen, denen das fleischliche Leben lieber ist als das Leben des Geistes; sie begeben sich auf gefährliches Terrain. Denn das Fleisch kann den Geist so überragen, dass es ihm alle Spiritualität entzieht und der Mensch wie ein Tier auf dem Feld wird, ohne jede rettende Kraft. Das sind diejenigen, die die Kirche als „verworfen” bezeichnet hat, ewig verloren, aber sie leiden nicht, wie die Kirche lehrt, in bewussten Höllen. Sie sterben lediglich und sind nicht mehr; ihr Licht erlischt und sie haben kein bewusstes Dasein mehr.” (Frage): „Aber ist das nicht Vernichtung?” (Antwort): „Es kommt einer Vernichtung gleich; sie verlieren ihre individuelle Existenz und kehren zurück in den großen Vorrat des Geistes – des unbewussten Geistes.”

Schließlich werde ich gefragt: „Wer sind die ausgebildeten Seher?“ Ich antworte, dass es diejenigen sind, die seit ihrer Kindheit in den Pagoden darin geschult wurden, ihre spirituelle Sicht zu nutzen; diejenigen, deren gesammelte Zeugnisse seit Tausenden von Jahren hinsichtlich der grundlegenden Fakten der östlichen Philosophie unverändert sind; wobei die Zeugnisse jeder Generation die der vorhergehenden bestätigen.

Sind diese mehr oder weniger vertrauenswürdig als die „Mitteilungen von Gruppen“, die sich gegenseitig so völlig widersprechen wie die verschiedenen religiösen Sekten, die bereit sind, sich gegenseitig die Kehlen durchzuschneiden, und als die Medien, von denen selbst die besten ihre eigene Natur nicht kennen und nicht der weisen Führung und Zurückhaltung eines Adepten der Psychologie unterworfen sind?

Eine umfassende Vorstellung von der Natur kann nur durch die Anwendung des Gesetzes der Harmonie und Analogie sowohl in der geistigen als auch in der physischen Welt gewonnen werden. „Wie oben, so unten” lautet das alte hermetische Axiom. Würden Spiritualisten dies auf das Thema ihrer eigenen Forschungen anwenden, würden sie die philosophische Notwendigkeit erkennen, dass

es sowohl in der Welt des Geistes als auch in der Welt der Materie ein Gesetz des Überlebens des Stärkeren gibt.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Blavatsky.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band IV, S. 164-65, befindet sich ein Ausschnitt aus dem *Banner of Light* vom 2. Februar 1878, ein Artikel von Charles Sotheran mit dem Titel „Honours to Madame Blavatsky“ (Ehrungen für Madame Blavatsky). Der Autor verteidigt H.P.B., ihr Werk „Isis Unveiled” und das Freimaurer-Diplom, das sie von John Yarker erhalten hat. Dazu fügte H.P.B. mit Feder und Tinte folgende Bemerkung hinzu:]

Herr C. Sotheran, der mich und die Gesellschaft so sehr beschimpft hat, ist nun wieder zu ihr zurückgekehrt, hat seinen Fehler eingestanden und mir erneut *Puja* dargebracht – Oh Menschheit!!

H.P.B.

[In ihrem *Sammelalbum*, Band IV, S. 164-65, klebte H.P.B. einen Ausschnitt aus dem *Banner of Light* vom 2. Februar 1878 ein, in dem Dr. J. M. Peebles erneut über die Buddhisten spricht und bemerkt, dass „so wie alle englischsprachigen Nationen nominell Christen sind, so sind im weitesten Sinne alle Buddhisten Spiritualisten.” H.P.B. markierte den zitierten Satz und schrieb mit einem blauen Stift eine Randbemerkung:]

Wie können sie Spiritualisten sein, du Dummkopf, wenn sie *nicht* an die Existenz der „Seele” glauben? Drei *Lügen* für dich!

Fussnoten

1 [Bezugnahme auf das Werk mit dem Titel: *Astronomia magna: oder die gantze Philosophia sagax der grossen und kleinen Welt*, Frankfurt, Hieronymus Feyerabends, 1571. British Museum: 531.n.23, 1. Aufl. –*Compiler.*]

2 [*La Science des esprits*, S. 241–242, 253–254 in der Ausgabe von 1909.]

Madame Blavatsky über die Ansichten der Theosophen

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The Spiritualist, London, 8. Februar 1878, S. 68-69][1]

Sehr geehrter Herr,

gestatten Sie einem bescheidenen Theosophen, zum ersten Mal in Ihrer Kolumne zu erscheinen, um einige Worte zur Verteidigung unseres Glaubens zu sagen. Ich sehe in Ihrer Ausgabe vom 21. Dezember letzten Jahres, dass einer Ihrer Korrespondenten, Herr J. Croucher, die folgenden sehr kühnen Behauptungen aufstellt:

Hätten die Theosophen die Natur der Seele und des Geistes und ihre Beziehung zum Körper gründlich verstanden, hätten sie gewusst, dass die Seele, wenn sie einmal den Körper verlassen hat, nicht zurückkehren kann. Der Geist kann den Körper verlassen, aber wenn die Seele ihn einmal verlässt, ist sie für immer fort.

Dies ist so zweideutig, dass ich, sofern er den Begriff „Seele" nicht nur für das Lebensprinzip verwendet, nur vermuten kann, dass er dem weit verbreiteten Irrtum unterliegt, den Astralkörper, den Geist und die unsterbliche Essenz als „Seele" zu bezeichnen. Wir Theosophen tun, wie Colonel Olcott Ihnen bereits gesagt hat, *das Gegenteil*.

Abgesehen von der ungerechtfertigten Unterstellung, wir seien unwissend, hat Herr Croucher die (für ihn typische) Vorstellung, dass das Problem, das bisher die Kräfte der Metaphysiker aller Zeitalter beansprucht hat, in unserer Zeit gelöst worden sei. Es ist kaum anzunehmen, dass Theosophen oder andere die Natur der Seele und des Geistes und ihre Beziehung zum Körper „gründlich" verstehen. Eine solche Leistung ist nur der Allwissenheit vorbehalten; und wir Theosophen, die wir auf den Spuren der alten Weisen in den beweglichen Sanden der exoterischen Philosophie wandeln, können nur hoffen, uns der absoluten Wahrheit anzunähern.

Es ist wirklich mehr als zweifelhaft, ob Herr Croucher es besser kann, selbst wenn er ein „inspirierendes Medium" ist und „durch ständige Sitzungen mit einem der besten Trance-Medien" in Ihrem Land Erfahrung gesammelt hat. Ich überlasse es der Zeit und der spirituellen Philosophie, uns in ferner Zukunft vollständig zu rehabilitieren. Wenn irgendein Ödipus dieses oder des nächsten Jahrhunderts dieses ewige Rätsel des Sphinx-Menschen gelöst haben wird, werden alle modernen Dogmen, ohne Ausnahme einiger Lieblinge der Spiritualisten, hinweggefegt werden, so wie das thebanische Ungeheuer der Legende nach von seinem Felsvorsprung ins Meer sprang und nie wieder gesehen wurde.

Bereits am 18. Februar 1876 wies Ihr gelehrter Korrespondent „M. A. (Oxon.)" in einem Artikel mit dem Titel „Seele und Geist" auf die häufige Verwechslung dieser Begriffe durch andere Autoren hin. Da sich die Lage bis heute nicht verbessert hat, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um aufzuzeigen, wie sehr Herr Croucher und viele andere Spiritisten, für die er als Sprecher gelten kann, die Aussage von Oberst Olcott und die Ansichten der New Yorker Theosophen missverstanden haben. Oberst Olcott hat weder behauptet noch auch nur im Traum daran gedacht, dass der unsterbliche Geist den Körper verlässt, um mediale Darbietungen zu produzieren. Und doch glaubt Herr Croucher offensichtlich, dass er dies getan hat, denn für ihn bedeutet das Wort „Geist" den inneren astralen Menschen oder Doppelgänger. Hier ist, was Colonel Olcott tatsächlich gesagt hat, einschließlich der doppelten Kommas:

Dass mediale physische Phänomene nicht von reinen Geistern hervorgerufen werden, sondern von verkörperten oder nicht verkörperten „Seelen", in der Regel mit Hilfe von Elementarwesen.

Jeder intelligente Leser muss erkennen, dass der Verfasser durch die Verwendung von Anführungszeichen um das Wort „Seelen" deutlich gemacht hat, dass er es in einem Sinn verwendet, der nicht seiner eigenen Auffassung entspricht. Als Theosoph hätte er für sich selbst korrekter und philosophischer „astrale Geister" oder „astrale Menschen" oder Doppelgänger gesagt. Daher ist die Kritik völlig unbegründet und nicht einmal ansatzweise plausibel. Ich wundere mich, dass es einen Menschen gibt, der auf einer so schwachen Grundlage eine so pauschale Verurteilung versucht hat.

Tatsächlich hat unser Präsident nur die *Dreieinigkeit* des Menschen dargelegt, wie die alten und orientalischen Philosophen und ihr würdiger Nachahmer Paulus, die behaupteten, dass die physische Körperlichkeit, das Fleisch und Blut, von der *psychê*, der Seele oder dem Astralkörper,

durchdrungen und so am Leben erhalten werde. Diese Lehre, dass der Mensch dreiteilig ist – Geist oder *Nous*, Seele und Körper – wurde vom Apostel der Heiden umfassender und klarer gelehrt als von jedem seiner christlichen Nachfolger (*siehe 1 Thess*., v, 23). Da er jedoch offensichtlich vergessen oder versäumt hat, die transzendentalen Ansichten der antiken Philosophen und der christlichen Apostel zu diesem Thema „gründlich" zu studieren, betrachtet Herr Croucher die Seele (*psychê*) als Geist (*Nous*) und *umgekehrt*.

Die Buddhisten, die die drei Wesenheiten im Menschen trennen (obwohl sie sie auf dem Weg zum Nirvana als eins betrachten), unterteilen die Seele dennoch in mehrere Teile und haben für jeden dieser Teile und ihre Funktionen Namen. Daher gibt es unter ihnen keine Verwirrung.

Die alten Griechen taten dasselbe und vertraten die Auffassung, dass *psychê bios* oder physisches Leben sei und dass es *thumos* oder leidenschaftliche Natur sei, wobei den Tieren nur eine geringere Fähigkeit des Seeleninstinkts zugeschrieben wurde.

Die Seele oder *psychê* ist selbst eine Kombination, ein *Konsens* oder eine Einheit aus *bios* oder physischer Vitalität, *epithumia* oder begehrenswerter Natur und *phren*, *mens* oder Verstand. Vielleicht sollte auch der Animus einbezogen werden. Er besteht aus einer ätherischen Substanz, die das gesamte Universum durchdringt und vollständig aus der Seele der Welt – *Anima Mundi* oder dem buddhistischen Svabhavat – stammt, die *kein* Geist ist; obwohl sie nicht greifbar und nicht fühlbar ist, ist sie im Vergleich zum Geist oder zur reinen Abstraktion dennoch objektive Materie.

Aufgrund ihrer komplexen Natur kann die Seele herabsteigen und sich so eng mit der körperlichen Natur verbinden, dass ein höheres Leben keinen moralischen Einfluss auf sie ausüben kann. Andererseits kann sie sich so eng mit dem Nous oder Geist verbinden, dass sie dessen Kraft teilt. In diesem Fall erscheint ihr Vehikel, der physische Mensch, sogar während seines irdischen Lebens als Gott. Wenn eine solche Vereinigung von Seele und Geist nicht stattfindet, entweder während dieses Lebens oder nach dem physischen Tod, ist der einzelne Mensch als Wesen nicht unsterblich. Die *psychê* zerfällt früher oder später. Auch wenn der Mensch „die ganze Welt" gewonnen haben mag, hat er doch seine „Seele" verloren.

Als Paulus die *Anastasis*, also die Fortsetzung des individuellen spirituellen Lebens nach dem Tod, lehrte, stellte er dar, dass es einen physischen Körper gab, der in unvergänglicher Substanz auferstanden war. Der spirituelle Körper ist ganz sicher *nicht* einer der Körper oder sichtbaren oder greifbaren *Larven*, die sich in Kreisräumen bilden und so unzutreffend als „materialisierte Geister" bezeichnet werden. Wenn einmal die *Metanoia*, die volle Entfaltung des spirituellen Lebens, den spirituellen Körper aus dem psychischen (dem körperlosen, vergänglichen astralen Menschen, den Colonel Olcott als „Seele" bezeichnet) herausgehoben hat, wird er in strikter Übereinstimmung mit seinem Fortschritt für die körperlichen Sinne immer mehr zu einer Abstraktion. Er kann Menschen subjektiv beeinflussen, inspirieren und sogar mit ihnen kommunizieren; er kann sich bemerkbar machen und sogar, in den seltenen Fällen, in denen der Hellseher vollkommen rein und vollkommen klar ist, mit dem inneren Auge (das das Auge der gereinigten *psychê* – Seele – ist) gesehen werden. Aber wie kann er sich jemals objektiv manifestieren?

Es wird also deutlich, dass es grob unangemessen ist, den Begriff „Geist" auf die materialisierten *Eidola* Ihrer „Formmanifestationen" anzuwenden, und dass etwas unternommen werden sollte, um diese Praxis zu ändern, da Wissenschaftler begonnen haben, dieses Thema zu diskutieren. Bestenfalls sind sie, wenn sie nicht das sind, was die Griechen als *Phantasma* bezeichneten, nur *Phasma* oder Erscheinungen.

Bei Gelehrten, Spekulanten und insbesondere bei unseren modernen Wissenschaftlern ist das psychische Prinzip, mehr oder weniger, vom Körperlichen durchdrungen, und „die Dinge des Geistes sind Torheit und unmöglich zu erkennen" (*1 Kor.*, ii, 14). Platon hatte also in gewisser Weise Recht, als er Landvermessung, Geometrie und Arithmetik verachtete, denn all diese Künste übersahen alle hohen Ideen. Plutarch lehrte, dass Proserpine beim Tod Körper und Seele vollständig voneinander trennte, woraufhin letztere zu einem freien und unabhängigen *Dämon* (*daïmon*) wurde.

Danach erfuhr das Gute eine zweite Auflösung: Demeter trennte die *psychê* vom *nous* oder *pneuma*. Ersteres löste sich nach einiger Zeit in ätherische Teilchen auf, woraus sich die unvermeidliche Auflösung und anschließende Vernichtung des Menschen ergab, der beim Tod rein psychisch ist; Letzteres, das *nous*, stieg zu seiner höheren göttlichen Kraft auf und wurde allmählich zu einem reinen, göttlichen Geist.

Kapila verachtete, wie alle östlichen Philosophen, die rein psychische Natur. Es ist diese Ansammlung der gröberen Teilchen der Seele, die mesmerischen Ausdünstungen der menschlichen Natur, durchdrungen von all ihren irdischen Begierden und Neigungen, ihren Lastern, Unvollkommenheiten und Schwächen, die den Astralkörper bilden – der unter bestimmten Umständen, die die Buddhisten als *Skandhas* (die Gruppen) bezeichnen, objektiv werden kann und den Colonel Olcott der Einfachheit halber als „Seele" bezeichnet hat.

Die Buddhisten und Brahmanisten lehren, dass die Individualität des Menschen erst dann gesichert ist, wenn er die letzte dieser Gruppen, den letzten Rest irdischer Verunreinigung, durchlaufen und sich davon befreit hat. Daher ihre Lehre von der Seelenwanderung, die von unseren größten Orientalisten so verspottet und völlig missverstanden wird.

Selbst die Physiker lehren uns, dass die Teilchen, aus denen der physische Mensch besteht, durch die Evolution von der Natur in alle möglichen minderwertigen physischen Formen umgewandelt werden. Warum sind dann die Buddhisten unphilosophisch oder sogar unwissenschaftlich, wenn sie behaupten, dass die halbmateriellen *Skandhas* des astralen Menschen (sein eigentliches *Ego* bis zum Zeitpunkt der endgültigen Reinigung) für die Entwicklung geringerer astraler Formen (die natürlich in die rein physischen Körper der Tiere eingehen) verwendet werden, sobald er sie auf seinem Weg zum *Nirvana* abwirft?

Daher können wir zu Recht sagen, dass, solange der körperlose Mensch, auch nur ein einziges Teilchen dieser *Skandhas* abwirft, ein Teil von ihm in den Körpern von Pflanzen und Tieren, zu einer Reinkarnation führt. Und wenn er, der körperlose Astralmensch, so materiell ist, dass „Demeter" nicht einmal einen Funken des *Pneuma* finden kann, den sie zur „göttlichen Kraft" hinaufbringen könnte, dann löst sich das Individuum sozusagen Stück für Stück im Schmelztiegel der Evolution auf, oder, wie die Hindus es allegorisch veranschaulichen, verbringt es Tausende von Jahren in den Körpern unreiner Tiere.

Hier sehen wir, wie vollständig die antiken griechischen und hinduistischen Philosophen, die modernen orientalischen Schulen und die Theosophen auf der einen Seite in vollkommener Übereinstimmung stehen; und die strahlende Schar der „inspirierenden Medien" und „Geistführer" steht auf der anderen Seite in vollkommener Uneinigkeit. Obwohl sich leider keine zwei der Letzteren darüber einig sind, was Wahrheit ist und was nicht, sind sie sich doch einig darin, alles, was wir aus den Lehren der Philosophen wiedergeben, abzulehnen!

Aus all dem sollte jedoch nicht geschlossen werden, dass ich oder irgendein anderer echter Theosoph die wahren spirituellen Phänomene oder die Philosophie unterschätze oder dass wir nicht an die Kommunikation zwischen reinen Sterblichen und reinen Geistern glauben, genauso wenig wie wir an die Kommunikation zwischen schlechten Menschen und schlechten Geistern oder sogar zwischen guten Menschen und schlechten Geistern unter schlechten Bedingungen glauben.

Okkultismus ist die Essenz des Spiritualismus, während ich den modernen oder populären Spiritualismus nur als verfälschte, unbewusste Magie charakterisieren kann. Wir gehen so weit zu sagen, dass alle großen und edlen Persönlichkeiten, alle großen Genies – die Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker – alle, die jemals für die Verwirklichung ihres höchsten Ideals gearbeitet haben, unabhängig von egoistischen Zielen – spirituell inspiriert waren; nicht als Medien, wie viele Spiritualisten sie nennen – passive Werkzeuge in den Händen kontrollierender Führer –, sondern als inkarnierte, erleuchtete Seelen, die bewusst in Zusammenarbeit mit den reinen, körperlosen Menschen und neu inkarnierten hohen planetarischen Geistern für die Erhebung und Spiritualisierung der Menschheit arbeiten.

Wir glauben, dass alles im materiellen Leben eng mit spirituellen Kräften verbunden ist. Was psychische Phänomene und Medialität betrifft, glauben wir, dass ein passives Medium nur dann zwischen guten und bösen Geistern unterscheiden kann, wenn es sich zu einem bewussten Vermittler entwickelt hat. Und wir glauben und wissen auch, dass der inkarnierte Mensch (selbst der höchste Adept) zwar nicht mit den reinen, körperlosen Geistern konkurrieren kann, die, befreit von all ihren Skandhas, den physischen Sinnen unterworfen sind, aber dass er den durchschnittlichen „Geist" der modernen Medialität in Bezug auf mentale oder physische Phänomene durchaus gleichstellen und sogar weit übertreffen kann. Wenn Sie dies glauben, werden Sie erkennen, dass wir im wahrsten Sinne des Wortes bessere Spiritualisten sind als die sogenannten Spiritualisten, die, anstatt die Ehrfurcht zu zeigen, die wir den wahren Geistern – den Göttern – entgegenbringen, den Namen „Geist" herabwürdigen, indem sie ihn auf die unreinen oder bestenfalls unvollkommenen Wesen anwenden, die den Großteil der Phänomene hervorbringen.

Die beiden Einwände, die Herr Croucher gegen die Behauptung der Theosophen vorbringt, dass ein Kind bei der Geburt „und vielleicht bis zum sechsten oder siebten Lebensjahr" nur eine Dualität sei und dass einige verdorbene Menschen irgendwann nach dem Tod vernichtet würden, sind (1) dass Medien ihm seine drei Kinder beschrieben haben, „die im Alter von zwei, vier und sechs Jahren verstorben sind"; und (2), dass er Personen gekannt habe, die auf Erden „sehr verdorben" waren und zurückgekommen sind. Er sagt:

Diese Aussagen wurden später von glorreichen Wesen bestätigt, die nach ihnen kamen und durch ihre Beherrschung der Gesetze, die das Universum regieren, bewiesen haben, dass sie es wert sind, geglaubt zu werden.

Ich bin wirklich froh zu erfahren, dass Herr Croucher kompetent ist, über diese „herrlichen Wesen" zu urteilen und ihnen den Vorzug vor Kapila, Manu, Platon und sogar Paulus zu geben. Es ist schließlich etwas wert, ein „inspirierendes Medium" zu sein. Wir haben in der Theosophischen Gesellschaft keine solchen „herrlichen Wesen", von denen wir lernen können; aber es ist offensichtlich, dass Herr Croucher die Dinge durch seine emotionale Natur sieht und beurteilt, während die Philosophen, die wir studieren, von keinem herrlichen Wesen etwas übernommen haben, das nicht vollkommen mit der universellen Harmonie, Gerechtigkeit und Ausgewogenheit des manifestierten Plans des Universums übereinstimmte.

Das hermetische Axiom „wie unten, so oben" ist die einzige Regel der Beweisführung, die von den Theosophen akzeptiert wird. Da wir an ein spirituelles und unsichtbares Universum glauben, können wir es uns nur so vorstellen, dass es vollständig mit dem materiellen, objektiven Universum zusammenpasst und diesem entspricht; denn sowohl die Logik als auch die Beobachtung lehren uns, dass Letzteres das Ergebnis und die sichtbare Manifestation von Ersterem ist und dass die Gesetze, die beide regieren, unveränderlich sind.

In seinem Brief vom 7. Dezember veranschaulicht Colonel Olcott sein Thema der potenziellen Unsterblichkeit sehr treffend, indem er das anerkannte physikalische Gesetz des Überlebens des Stärkeren anführt. Diese Regel gilt für die größten wie für die kleinsten Dinge – für den Planeten ebenso wie für die Pflanze. Sie gilt für den Menschen. Und das unvollkommen entwickelte Menschenkind kann unter den Bedingungen, die für die vollendeten Typen seiner Spezies geschaffen sind, ebenso wenig existieren wie eine unvollkommene Pflanze oder ein unvollkommenes Tier.

Im Säuglingsalter sind die höheren Fähigkeiten noch nicht entwickelt, sondern, wie jeder weiß, nur im Keimzustand oder rudimentär vorhanden. Das Kind ist ein Tier, wie „engelhaft" es seinen Eltern auch erscheinen mag und wie natürlich es auch sein mag. So schön es auch geformt sein mag, der kindliche Körper ist nur der Schmuckkasten, der für den Schmuck vorbereitet wird. Er ist tierisch, egoistisch und als Kind nichts weiter. Selbst von der Seele, der Psyche, ist nur wenig wahrnehmbar, außer was die Lebenskraft betrifft; Hunger, Angst, Schmerz und Freude scheinen die wichtigsten ihrer Vorstellungen zu sein. Ein Kätzchen ist ihm in allem überlegen, außer in seinen Möglichkeiten. Das graue Neurium des Gehirns ist ebenso unausgeprägt. Nach einer Weile

beginnen sich geistige Eigenschaften zu zeigen, aber sie beziehen sich hauptsächlich auf äußere Dinge. Die Förderung des Geistes des Kindes durch Lehrer kann nur diesen Teil der Natur beeinflussen – was Paulus als natürlich oder psychisch und Jakobus und Judas als sinnlich oder psychisch bezeichnen. Daher die Worte des Judas [Vers 19]: „psychisch, ohne den Geist“, und die Worte des Paulus:

Der psychische Mensch nimmt die Dinge des Geistes nicht an,

denn für ihn sind sie Torheit;

der geistige Mensch erkennt [*1 Kor.*, ii, 14].

Nur den volljährigen Menschen, dessen Fähigkeiten geschult sind, Gut und Böse zu unterscheiden, können wir als geistig, noetisch, intuitiv bezeichnen. Kinder, die sich in dieser Hinsicht entwickeln, wären frühreif, abnormal – Missgeburten.

Warum sollte dann ein Kind, das nie anders als ein Tier gelebt hat, das nie zwischen Recht und Unrecht unterschieden hat, das sich nie darum gekümmert hat, ob es lebt oder stirbt – da es weder das Leben noch den Tod verstehen konnte –, individuell unsterblich werden? Der Lebenszyklus des Menschen ist erst dann vollständig, wenn er das irdische Leben durchlaufen hat. Keine Stufe der Bewährung und Erfahrung kann übersprungen werden. Er muss ein Mensch sein, bevor er ein Geist werden kann. Ein totes Kind ist ein Versagen der Natur – es muss wieder leben; und dieselbe *psychê* kehrt durch eine weitere Geburt in die physische Ebene zurück. Solche Fälle sind, zusammen mit denen angeborener Idioten, wie in *Isis Unveiled*[2] dargelegt, die einzigen Fälle menschlicher Reinkarnation. Wenn jede kindliche Dualität unsterblich wäre, warum sollte man dann der Dualität des Tieres eine ähnliche individuelle Unsterblichkeit verweigern? Diejenigen, die an die Dreifaltigkeit des Menschen glauben, wissen, dass das Kind nur eine Dualität ist – Körper und Seele; und die Individualität, die nur im Psychischen wohnt, ist, wie wir von den Philosophen bewiesen gesehen haben, vergänglich.

Nur die vollendete Dreifaltigkeit überlebt. Ich sage Dreifaltigkeit, denn beim Tod wird die astralische Form zum äußeren Körper, und im Inneren entwickelt sich ein noch feinerer Körper, der den Platz der *psychê* auf der Erde einnimmt, und das Ganze wird mehr oder weniger vom *nous* überschattet. Der Platz hat Colonel Olcott daran gehindert, die Lehre ausführlicher zu entwickeln, sonst hätte er hinzugefügt, dass nicht einmal alle Elementarwesen (menschliche) vernichtet werden. Für einige gibt es noch eine Chance. Durch einen höchsten Kampf können sie ihr drittes und höheres Prinzip bewahren und so, wenn auch langsam und mühsam, doch Sphäre um Sphäre aufsteigen, wobei sie bei jedem Übergang das vorherige schwerere Gewand abwerfen und sich in strahlendere spirituelle Hüllen kleiden, bis die Dreifaltigkeit, von jedem endlichen Teilchen befreit, in das endgültige Nirvana übergeht und zu einer Einheit wird – zu einem Gott.

Ein Band würde kaum ausreichen, um alle Arten von Elementaren und Elementarwesen aufzuzählen; erstere werden von einigen Kabbalisten (zum Beispiel Henry Khunrath) so genannt, um ihre Verstrickung in die irdischen Elemente anzuzeigen, die sie gefangen halten, und letztere werden mit diesem Namen bezeichnet, um Verwechslungen zu vermeiden, und gelten gleichermaßen für diejenigen, die den Astralkörper des Kindes bilden, wie für die stationären Naturgeister im eigentlichen Sinne. Éliphas Lévi bezeichnet sie jedoch unterschiedslos alle als „Elementare” und „Seelen”.

Ich wiederhole noch einmal: Es ist nur der ganz und gar psychische, körperlose Astralmensch, der letztendlich als individuelles Wesen verschwindet. Was die Bestandteile seiner *psychê* betrifft, so sind sie ebenso unzerstörbar wie die Atome jedes anderen, aus Materie bestehenden Körpers.

Der Mensch muss in der Tat ein wahres Tier sein, wenn er nach dem Tod nicht mehr einen Funken des göttlichen *ruach* oder *nous* in sich hat, der ihm eine Chance auf Selbsterlösung ermöglicht. Doch es gibt solche beklagenswerten Ausnahmen; nicht nur unter den Verdorbenen, sondern auch

unter denen, die während ihres Lebens durch die Unterdrückung jeder Vorstellung von einem Leben nach dem Tod in sich selbst den letzten Wunsch nach Unsterblichkeit getötet haben.

Es ist der Wille des Menschen, sein allmächtiger Wille, der sein Schicksal webt, und wenn ein Mensch fest davon überzeugt ist, dass der Tod die Vernichtung bedeutet, wird er dies auch so empfinden. Es gehört zu unseren häufigsten Erfahrungen, dass die Bestimmung des physischen Lebens oder Todes vom Willen abhängt. Manche Menschen entreißen sich durch die Kraft ihrer Entschlossenheit den Klauen des Todes, während andere an unbedeutenden Krankheiten zugrunde gehen. Was der Mensch mit seinem Körper tut, kann er auch mit seiner körperlosen *psychê* tun.

Nichts daran spricht gegen die Vorstellung, dass die Kinder von Herrn Croucher vom Medium im Astralen Licht gesehen wurden, entweder tatsächlich von den Kindern selbst hinterlassen oder vom Vater so vorgestellt, wie sie als Erwachsene aussehen würden. Der Eindruck im letzteren Fall wäre nur ein *Phasma*, während es sich im ersteren Fall um ein *Phantasma* handelt, also um die Erscheinung des unzerstörbaren Eindrucks dessen, was einmal wirklich war.

In alten Zeiten waren die „Vermittler" der Menschheit Männer wie Krishna, Gautama Buddha, Jesus, Paulus, Apollonius von Tyana, Plotin, Porphyrios und andere wie sie. Sie waren Adepten, Philosophen – Männer, die durch ein Leben in Reinheit, Studium und Selbstaufopferung, durch Prüfungen, Entbehrungen und Selbstdisziplin göttliche Erleuchtung und scheinbar übermenschliche Kräfte erlangten. Sie konnten nicht nur alle Phänomene hervorbringen, die wir in unserer Zeit sehen, sondern betrachteten es auch als ihre heilige Pflicht, „böse Geister" oder Dämonen aus den Unglücklichen auszutreiben, die von ihnen besessen waren. Mit anderen Worten: Sie befreiten die Medien ihrer Zeit von den „Elementarwesen".

Aber in unserer Zeit der verbesserten Psychologie blüht jeder hysterische Sensitive zu einem Seher auf, und siehe da, es gibt Tausende von Medien! Ohne vorheriges Studium, Selbstverleugnung oder die geringste Einschränkung ihrer physischen Natur, maßen sie sich an, als Sprachrohre unbekannter und nicht identifizierbarer Intelligenzen, Sokrates an Weisheit, Paulus an Beredsamkeit und Tertullian selbst, an feurigem und autoritärem Dogmatismus zu übertreffen.

Die Theosophen sind die Letzten, die für sich selbst Unfehlbarkeit beanspruchen oder sie in anderen anerkennen; so wie sie andere beurteilen, sind sie auch bereit, selbst beurteilt zu werden.

Im Namen der Logik und des gesunden Menschenverstands sollten wir also, bevor wir mit Epitheta um uns werfen, unsere Differenzen der Entscheidung der Vernunft unterwerfen. Vergleichen wir alle Dinge und lassen wir Emotionalität und Vorurteile als der Logiker und der Experimentalwissenschaftler unwürdig beiseite, um nur an dem festzuhalten, was die Prüfung der letzten Analyse besteht.

H.P.Blavatsky.

New York, 14. Januar 1878.

[Im Zusammenhang mit dem obigen Artikel könnte ein Satz aus einem Brief von Meister K. H. an A. P. Sinnett aus dem Herbst 1882 von Interesse sein (*The Mahatma Letters*, etc., S. 289):

„Es war H.P.B., die auf Anweisung von Atrya (jemand, den Sie nicht kennen) als Erste im *Spiritualist* den Unterschied zwischen *psychê* und *nous*, *nefesh* und *ruach* – Seele und Geist – erklärte. Sie musste das gesamte Arsenal an Beweisen mitbringen, Zitate von Paulus und Platon, von Plutarch und *Jakobus* usw., bevor die Spiritualisten zugaben, dass die Theosophen Recht hatten ..."

—*Compiler.*]

Fussnoten

1 [In ihrem *Scrapbook*, Band III, S. 197, schrieb H.P.B. mit blauem Stift die folgenden Bemerkungen im Zusammenhang mit einer Würdigung von W.H. Harrison, dem Herausgeber von *The Spiritualist:* Sehr wahr. Die beste, wissenschaftlichste und unparteiischste aller spiritistischen Zeitschriften. —*Compiler.*]

2 [Band I, S. 351.]

EINE GESELLSCHAFT OHNE DOGMA[1]

von Helena Petrovna BlavatskyBand 1

[*The Spiritualist*, London, 8. Februar 1878, S. 62-63]

Die Zeiten haben sich seit dem Winter 1875/76 stark verändert, als die Gründung der Theosophischen Gesellschaft die große Armee amerikanischer Spiritualisten dazu veranlasste, Fahnen zu schwenken, mit Stahl zu klirren und lautstark zu protestieren. Wie gut erinnern wir uns alle an die „Gefahrensignale", die orakelhaften Warnungen und Anklagen unzähliger Medien! Wie frisch ist noch die Erinnerung an die Drohungen der „Engelsfreunde" gegenüber Dr. Gardiner aus Boston, dass sie Colonel Olcott töten würden, wenn er es wagte, sie in seinen Vorträgen als „Elementare" zu bezeichnen![2] Das Schlimmste der Sturmfront ist vorbei. Der Hagel der Verwünschungen prasselt nicht mehr auf unsere ergebenen Köpfe nieder; jetzt regnet es nur noch, und wir können fast schon den Regenbogen des versprochenen Friedens am Himmel sehen.

Zweifellos ist ein Großteil dieser Beruhigung der aufgewühlten Elemente auf unsere bewaffnete Neutralität zurückzuführen. Dennoch bin ich der Meinung, dass die allmähliche Verbreitung des Wunsches, mehr über die Ursache der Phänomene zu erfahren, berücksichtigt werden muss. Und doch ist die Zeit noch nicht ganz gekommen, in der der Löwe (Spiritismus) und das Lamm (Theosophie) bereit sind, sich zusammenzulegen – es sei denn, das Lamm ist bereit, sich in den Löwen zu legen. Während wir schwiegen, wurden wir gebeten zu sprechen, und als wir sprachen – oder vielmehr unser Präsident sprach –, wurde erneut ein Aufschrei laut. Obwohl die Salven aus Popguns und die vereinzelten Musketenschüsse größtenteils aufgehört haben, werden die Schluchten Ihres spirituellen Balkans von Ihren schwersten Krupp-Kanonen verteidigt. Wenn das Feuer nur gegen Oberst Olcott gerichtet wäre, gäbe es für mich keinen Anlass, die Reserven zu mobilisieren. Aber Fragmente aus beiden Bomben, die Ihr fähiger Kanonier und unser gemeinsamer Freund, „M. A. (Oxon.)", in seinen beiden Briefen vom 4. und 11. Januar gezündet hat, haben mir Prellungen zugefügt – unter der Samtpfote seiner Rhetorik habe ich den Kratzer der Herausforderung gespürt!

Zu Beginn eines sicherlich langen Kampfes ist es unerlässlich, dass die theosophische Position eindeutig definiert wird. In der letzten der beiden oben genannten Mitteilungen heißt es, dass Colonel Olcott „die Lehre des gelehrten Autors von *Isis Unveiled*, dem *Hauptschlüssel zu allen Problemen* [?]" weitergibt. Wer hat jemals behauptet, dass das Buch dies oder etwas Ähnliches sei? Der Autor sicherlich nicht. Der Titel? Eine Fehlbezeichnung, für die der Verleger unbeabsichtigt verantwortlich ist; und wenn ich mich nicht irre, weiß „M. A. (Oxon.)" das. Mein Titel war „Der Schleier der Isis", und diese Überschrift zieht sich durch den gesamten ersten Band. Erst als dieser Band bereits gedruckt war, fiel jemandem ein, dass es bereits ein Buch mit dem gleichen Titel gab. Dann wählte der Verleger als *dernière ressource* den vorliegenden Titel.

„Wenn er [Olcott] nicht die Rose ist, so hat er doch zumindest in ihrer Nähe gelebt", sagt Ihr gelehrter Korrespondent. Hätte ich diesen Satz ohne den Kontext gesehen, hätte ich mir nie vorstellen können, dass die unattraktive alte Dame, oberflächlich bekannt als H. P. Blavatsky, mit diesem poetischen persischen Gleichnis bezeichnet wurde. Hätte er mich mit einem Dornbusch verglichen, hätte ich ihm vielleicht ein Kompliment für seinen künstlerischen Realismus gemacht. „Oberst Olcott", sagt er, „würde von sich aus Aufmerksamkeit erregen; er erregt sie noch mehr aufgrund des Wissensschatzes, zu dem er Zugang hatte." Es stimmt, er hatte solchen Zugang, aber dieser beschränkt sich keineswegs auf meine bescheidene Person. Zwar habe ich ihm vielleicht einige Dinge beigebracht, die ich in anderen Ländern gelernt hatte (und die Theorie in jedem Fall durch praktische Beispiele untermauert), doch selbst ein weitaus fähigerer Lehrer als ich hätte ihm in drei kurzen Jahren nicht mehr als das Alphabet dessen vermitteln können, was man lernen muss, bevor man in spirituellen und psychophysiologischen Dingen weise werden kann.

Die Beschränkungen der modernen Sprachen verhindern eine schnelle Vermittlung von Ideen über die östliche Philosophie. Ich wage es, selbst den großen Max Müller herauszufordern, Kapilas *Sûtras* so zu übersetzen, dass sie ihre wahre Bedeutung wiedergeben. Wir haben gesehen, was die besten europäischen Autoritäten mit der hinduistischen Metaphysik anstellen können und was für ein Durcheinander sie dabei angerichtet haben, das steht fest! Der Oberst steht in direktem Kontakt mit hinduistischen Gelehrten und erhält von ihnen weit mehr, als er von einem so ungeschickten Lehrer wie mir, bekommen kann.

Unser Freund „M. A. (Oxon.)" sagt, dass Oberst Olcott „hervortritt, um uns zu erleuchten" – kaum etwas könnte unzutreffender sein. Er tritt weder hervor noch gibt er vor, irgendjemanden zu erleuchten. Die Öffentlichkeit wollte die Ansichten der Theosophen kennenlernen, und unser Präsident versuchte, so prägnant wie möglich in einem einzigen Artikel einen kleinen Einblick in das zu geben, was er über die Wahrheit gelernt hatte. Dass das Ergebnis nicht ganz zufriedenstellend sein würde, war unvermeidlich. Selbst ganze Bücher würden nicht ausreichen, um alle Fragen zu beantworten, die sich einem forschenden Geist natürlich stellen; eine Bibliothek voller Quartos würde kaum die Vorurteile derjenigen auslöschen, die sich an jahrhundertealten metaphysischen und theologischen Missverständnissen, vielleicht sogar Irrtümern, festklammern. Aber obwohl unser Präsident sich nicht der Anmaßung schuldig macht, Spiritualisten „aufklären" zu wollen, hat er meiner Meinung nach doch einige Hinweise gegeben, die es wert sind, von Unvoreingenommenen sorgfältig geprüft zu werden.

Es tut mir leid, dass „M. A. (Oxon.)" sich nicht mit bloßen Andeutungen zufrieden gibt. Nur die nackte Wahrheit wird ihn zufriedenstellen. Wir müssen unsere Theorien mit seinen Fakten „in Einklang bringen", wir müssen unsere Theorie „auf exakte Beweislinien" stützen. Wir werden gefragt: „Wo sind die Seher? Was sind ihre Aufzeichnungen? Und (weitaus wichtiger) wie überprüfen sie diese für uns?" Ich antworte, die Seher sind dort, wo es noch „Schulen der Propheten" gibt, und sie haben ihre Aufzeichnungen bei sich. Auch wenn Spiritualisten nicht in der Lage sind, nach ihnen zu suchen, so empfiehlt sich doch die Philosophie, die sie lehren, der Logik, und ihre Prinzipien sind mathematisch beweisbar. Wenn dies nicht der Fall ist, dann soll es gezeigt werden.

Aber die Theosophen könnten ihrerseits fragen, und tun dies auch, wo die Beweise dafür sind, dass die medialen Phänomene ausschließlich auf das Wirken verstorbener „Geister" zurückzuführen sind? Wer sind die „Seher" unter den Medien, die mit einer unfehlbaren Klarheit gesegnet sind? Welche „Tests" werden durchgeführt, die keine andere Erklärung zulassen?

Obwohl Swedenborg einer der größten Seher war und Kirchen in seinem Namen errichtet wurden, gibt es außer für seine Anhänger welchen Beweis dafür, dass die „Geister", die er sah – darunter auch Paulus –, die mit Hüten spazierten, etwas anderes waren als Geschöpfe seiner Fantasie? Sind die spirituellen Fähigkeiten des lebenden Menschen so gut verstanden, dass Medien erkennen können, wann ihre eigene Wirkung aufhört und die von äußeren Einflüssen beginnt? Nein, aber als Antwort auf unseren Vorschlag, dieses Thema zur Debatte zu stellen, wirft uns „M. A. (Oxon.)" mit

Entsetzen vor, wir würden versuchen, das zu erschüttern, was er als „ein grundlegendes Dogma unseres Glaubens" bezeichnet – *d. h.* den Glauben der Spiritisten.

Dogma? Glaube? Das sind die rechten und linken Säulen jeder seelenzerstörenden Theologie. Theosophen haben keine Dogmen, verlangen keinen blinden Glauben. Theosophen sind immer bereit, jede Idee aufzugeben, die sich durch streng logische Schlussfolgerungen als falsch erweist; die Spiritisten mögen dasselbe tun. Dogmen sind Spielzeuge, die nur unvernünftige Kinder amüsieren und befriedigen können. Sie sind das Ergebnis menschlicher Spekulationen und voreingenommener Fantasien. Aus der Sicht der wahren Philosophie erscheint es als eine Beleidigung des gesunden Menschenverstands, dass wir uns von den Idolen und Dogmen des christlichen oder heidnischen exoterischen Glaubens lösen sollten, um uns denen einer Kirche des Spiritualismus anzuschließen.

Der Spiritualismus muss entweder eine wahre Philosophie sein, die den Tests der anerkannten Kriterien der Logik standhält, oder er muss seinen Platz neben den zerbrochenen Idolen Hunderter früherer christlicher Sekten einnehmen. Da sie sich der Grenzenlosigkeit der absoluten Wahrheit bewusst sind, lehnen Theosophen jeden Anspruch auf Unfehlbarkeit ab. Die am meisten geschätzten Vorurteile, die „frommsten Hoffnungen", die stärksten „Leidenschaften" – sie fegen sie wie Staub von ihrem Weg, wenn ihnen ihre Irrtümer aufgezeigt werden. Ihre höchste Hoffnung ist es, sich der Wahrheit anzunähern; dass es ihnen gelungen ist, ein paar Schritte weiter zu gehen als die Spiritualisten, beweisen sie ihrer Meinung nach durch ihre Überzeugung, dass sie im Vergleich zu dem, was es zu lernen gibt, nichts wissen; durch ihre Opferbereitschaft, jede Lieblings-Theorie und jede emotionale Regung am Altar der Tatsachen aufzugeben; und durch ihre absolute und uneingeschränkte Ablehnung von allem, was nach „Dogma" riecht.

Mit großer rhetorischer Ausführlichkeit malt „M. A. (Oxon.)" das Ergebnis der Ablösung spiritistischer durch theosophische Ideen. Kurz gesagt, er zeigt den Spiritismus als leblosen Leichnam – „einen Körper, aus dem die Seele herausgerissen wurde und für den sich die meisten Menschen nicht interessieren". Wir behaupten, dass das Gegenteil der Fall ist.

Spiritualisten entreißen dem wahren Spiritualismus die Seele, indem sie den Geist herabwürdigen. Aus dem Unendlichen machen sie das Endliche, aus dem göttlich Subjektiven machen sie das menschliche und begrenzte Objektive. Sind Theosophen Materialisten? Erwärmt sich ihr Herz nicht mit derselben „reinen und heiligen Liebe" für ihre „Geliebten" wie das der Spiritualisten? Haben nicht viele von uns lange Jahre „durch das Tor der Medialität Zugang zur Welt der Geister" gesucht – und vergeblich gesucht?

Den Trost und die Gewissheit, die uns der moderne Spiritualismus nicht geben konnte, fanden wir in der Theosophie. Infolgedessen glauben wir viel fester als viele Spiritualisten, denn unser Glaube basiert auf Wissen – auf der Gemeinschaft unserer Lieben mit uns; aber nicht als materialisierte Geister mit schlagenden Herzen und schweißgebadeten Stirnen.

HENRY STEEL OLCOTT 1832–1907

Das Porträt zeigt ihn in seiner Zeit beim Militärdienst. Es wird im Archiv in Adyar aufbewahrt. (Eine umfassende biografische Übersicht finden Sie im *Bio-Bibliographical Index*.)

Angesichts unserer Ansichten über Logik und Tatsachen wird Ihnen klar, dass eine Debatte unmöglich ist, wenn ein Spiritist uns die Worte Dogma und Tatsachen vorhält, denn es gibt keine gemeinsame Grundlage, auf der wir uns treffen können. Wir lehnen es ab, uns den Kopf über Schatten zu zerbrechen. Würden Fakten und Logik die ihnen gebührende Beachtung finden, gäbe es in dieser Welt keine Tempel mehr für exoterische Verehrung, seien sie christlich oder heidnisch, und die *Methode* der Theosophen würde als die einzige begrüßt werden, die Handeln und Fortschritt gewährleistet – einen Fortschritt, der nicht aufgehalten werden kann, da jeder Fortschritt noch größere Fortschritte aufzeigt, die noch zu erzielen sind.

Was die Frage betrifft, ob wir unsere „Seher" und „ihre Aufzeichnungen" vorweisen können – dazu nur ein Wort. In *The Spiritualist* vom 11. Januar finde ich eine Aussage von Dr. Peebles, dass er zu gegebener Zeit „die Fakten über die Dravida-Brahmanen veröffentlichen wird, die mir [ihm] gestattet sind. Ich sage gestattet, weil einige davon unter dem Versprechen und Siegel der Geheimhaltung stattfanden.

" Wenn schon ein zufälliger Wanderer zur Verschwiegenheit verpflichtet wird, bevor ihm einige der weniger wichtigen psychophysiologischen Phänomene gezeigt werden, ist es dann nicht durchaus möglich, dass die Bruderschaft, der einige Theosophen angehören, ebenfalls Lehren, Aufzeichnungen und Phänomene hat, die den Profanen und Gleichgültigen nicht offenbart werden können, ohne dass ihre Realität und Autorität in Frage gestellt würde? Das zumindest, glaube ich, weiß „M. A. (Oxon.)". Da wir uns einer unwilligen Öffentlichkeit nicht aufdringlich aufdrängen, sondern nur unter Zwang antworten, können wir kaum als widerspenstig angeprangert werden, wenn wir einer promiskuitiven Öffentlichkeit weder unsere „Seher" noch „ihre Aufzeichnungen" präsentieren. Wenn Mohammed bereit ist, zum Berg zu gehen, wird er an seinem Platz stehen.

Und damit niemand, der diese Suche unternimmt, annehmen kann, dass wir Theosophen ihn an einen Ort schicken, an dem es keine Fallstricke für Unvorsichtige gibt, zitiere ich aus dem berühmten *Kommentar zur Bhagavad-Gîtâ* unseres Bruders Hurrychund Chintamon die uneingeschränkte Aussage: „In Hindustan gibt es, wie in England, Lehren für die Gelehrten und Dogmen für die Ungelehrten; kräftige Speise für Männer und Milch für Säuglinge; Fakten für die wenigen und Fiktionen für die vielen; Realitäten für die Weisen und Romanzen für die Einfachen; esoterische Wahrheit für den Philosophen und exoterische Fabel für den Narren." Wie die Philosophie, die dieser Autor in dem fraglichen Werk lehrt, ist das Ziel der Theosophischen Gesellschaft „die Reinigung der spirituellen Wahrheit".

H. P. Blavatsky.

New York, 20. Januar 1877.[3]

[Seite 176 von H.P.B.s *Scrapbook*, Band IV, enthält verschiedene Ausschnitte, die sich mit dem H.P.B. verliehenen Freimaurer-Diplom befassen. Das *Providence Journal* kündigt am 4. Februar 1878 an, dass das *Franklin Register* eine Diskussion über die Echtheit der Freimaurerei führen wird. Dazu bemerkt H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Aus dem *Providence Daily Journal*, der besten Tageszeitung Neuenglands. Ihr Herausgeber ist Senator Anthony, US-Senator.

Fussnoten

1 [Die eckigen Klammern in diesem Artikel stammen von H.P.B. selbst. – *Compiler.*]

2 [Siehe S. 72 im vorliegenden Band.]

3 [Offensichtlich ein Fehler für 1878. – *Compiler.*]

Die Autorin von „Isis Unveiled“ verteidigt die Gültigkeit ihres Freimaurerpatents

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Franklin Register*, Franklin, Massachusetts, 8. Februar 1878][1]

Leitartikel – Wir freuen uns, den Lesern des „Register“ diese Woche den folgenden, sehr charakteristischen Brief präsentieren zu können, der von Madame M. P. Blavatsky, der Autorin von „Isis Unveiled“, eigens für unsere Zeitung verfasst wurde. In diesem Brief verteidigt die Dame die Gültigkeit ihres Freimaurer-Diploms, auf das in unserer Ausgabe vom 18. Januar Bezug genommen wurde. Der unmittelbare Anlass für den Brief von Madame B. war die Vielzahl von Angriffen auf ihren Anspruch auf diese besondere Ehre sowohl vor als auch nach der erwähnten Veröffentlichung.

Das Feld ist offen für eine Gegendarstellung, und wir vertrauen darauf, dass sich ein Verfechter finden wird, der das verteidigt, was sie so energisch und mutig angreift.

H.P.B.s FREIMAURER-DIPLOM

(Wiedergegeben aus *H.P.B. Speaks*, Band II, veröffentlicht vom Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, Indien, 1951.)

Damit auch diejenigen, die unsere Zeitung nicht regelmäßig lesen, den Gegenstand der Kontroverse auf einen Blick erkennen können, drucken wir den Text ihres Diploms erneut ab.

[*Siehe beigefügtes Faksimile*]

An den Herausgeber von *The Franklin Register.*

Sehr geehrter Herr,

ich sehe mich gezwungen, einige Fehler in Ihrem sehr lobenden Leitartikel in *The Register* vom 18. Januar zu korrigieren. Sie sagen, dass ich „die regulären Grade in Freimaurerlogen" erworben und eine hohe Würde in der Ordnung erreicht habe, und fügen hinzu: „Madame B. wurde kürzlich das Diplom des dreiunddreißigsten Freimaurergrades von der ältesten Freimaurerloge der Welt verliehen."

Wenn Sie freundlicherweise in meinem Werk *Isis Unveiled* (Band II, S. 394) nachschlagen, werden Sie feststellen, dass ich dort sage: „Wir stehen unter keiner Verpflichtung, keinem Versprechen und keinem Eid und verletzen daher kein Vertrauen" – wobei ich mich auf die *westliche* Freimaurerei beziehe, deren Kritik in diesem Kapitel gewidmet ist; und ich versichere Ihnen, dass ich niemals „die regulären Grade" in einer *westlichen* Freimaurerloge erworben habe. Da ich keinen solchen Grad erworben habe, bin ich natürlich auch kein Freimaurer des dreiunddreißigsten Grades.

In einer privaten Notiz, ebenfalls in Ihrem jüngsten Leitartikel, erklären Sie, dass Sie von

verschiedenen Freimaurern, darunter einem, der dreiunddreißig Grade – darunter den „Ineffable“ – erworben hat, für Ihre Äußerungen über mich kritisiert werden. Meine freimaurerische Erfahrung – wenn man die Mitgliedschaft in mehreren östlichen Freimaurerbruderschaften und esoterischen Bruderschaften so bezeichnen will – beschränkt sich auf den Orient. Dies hindert mich jedoch weder daran, wie alle „Freimaurer” des Ostens alles zu wissen, was mit der westlichen Freimaurerei zu tun hat (einschließlich der unzähligen Humbugs, die dem Handwerk im letzten halben Jahrhundert auferlegt wurden), noch daran, mich seit dem Erhalt des Diploms vom „Souveränen Großmeister”, dessen Text Sie veröffentlichen, als Freimaurer zu bezeichnen.

Da ich in der westlichen Freimaurerei nichts anderes beanspruche als das, was in dem oben genannten Diplom zum Ausdruck kommt, werden Sie feststellen, dass Ihre freimaurerischen Mentoren ihren Streit auf John Yarker jun. P.M., P.Mk.M., P.Z., P.G.C. und M.W.S—K.T. und R.C., K.T.P., K.H. und K.A.R.S., P.M.W., P.S.G.C. und P.S.Dai., A. und P. Rite, kurz gesagt, auf den Mann, der in England und Wales und der ganzen Welt als Mitglied des Freimaurer-Archäologischen Instituts anerkannt ist; als Ehrenmitglied der London Literary Union; der Loge Nr. 227, Dublin; des Bristol College of Rosicrucians; der Past Grand Maréchal of the Temple ist; Mitglied des Royal Grand Council of Ancient Rites – seit undenklichen Zeiten; Hüter der alten königlichen Geheimnisse; Großkommandeur von Mizraim, Ark Mariners, Red Cross of Constantine, Babylon und Palestine; R. Grand Superintendent für Lancashire; Souveräner Großkonservator des Ancient and Primitive Rite of Masonry, dreiunddreißigster und letzter Grad usw., von dem das Patent ausgestellt wurde.

Ihr „unaussprechlicher” Freund muss seine spirituellen Wahrnehmungen bei der Erforschung und Betrachtung des „unaussprechlichen Namens” vom vierten bis zum vierzehnten Grad dieses vergoldeten Humbugs, dem A. und A. Ritus, wenig kultiviert haben, wenn er sagen kann, dass es „keine Befugnis für eine Ableitung durch die Charta des Souveränen Heiligtums von Amerika gibt, dieses Patent auszustellen”.

Er lebt in einem wahren Kristallpalast aus freimaurerischem Glas und muss auf herabfallende Steine achten. Bruder Yarker sagt in seinen „Notes on the Scientific and Religious Mysteries of Antiquity” (Anmerkungen zu den wissenschaftlichen und religiösen Mysterien der Antike, S. 149), dass der „Grand Orient, der 1725 aus der Craft Grand Lodge of England hervorgegangen ist, in jüngster Zeit die folgenden Riten praktiziert und anerkennt und Vertreter mit Kapiteln *in Amerika* und anderswo ernennt: 1. Französischer Ritus. 2. Ritus von Heredom. 3. A. und A. Ritus. 4. Ritus von Kilwinning. 5. Philosophischer Ritus. 6. *Rite du Régime rectif*. 7. Ritus von Memphis. 8. Ritus von Mizraim. Alle unter einem Großen Kollegium der Riten.“

Der A. und P.-Ritus wurde ursprünglich am 9. November 1856 in Amerika mit David McClellan als G. M. gegründet [siehe Kenneth Mackenzies *The Royal Masonic Cyclopaedia*, S. 43] und unterstellte sich 1862 vollständig dem Grand Orient de France. Im Jahr 1862 *visierte* und besiegelte der Grand Orient das amerikanische Patent von Seymour als G.M., und es wurden gegenseitige Vertreter ernannt, bis 1866 die Beziehungen des G.O. zu Amerika abgebrochen wurden und das American Sovereign Sanctuary seine Position „im Schoß“ des Ancient Cerneau Council des „Schottischen Ritus“ der 33 Grade einnahm, wie John Yarker in dem oben zitierten Werk sagt. 1872 wurde in England vom American Grand Body ein Sovereign Sanctuary des Ritus gegründet, mit John Yarker als Großmeister. Bis heute wurde die Rechtmäßigkeit von Seymours Sanctuary vom Grand Orient de France nie angefochten, und es findet sich ein Hinweis darauf in Marconis de Nègres Büchern.

Es klingt zweifellos sehr großartig, ein 32. Grad-Freimaurer und obendrein noch ein „Ineffable“ zu sein, aber lesen Sie, was Robert B. Folger, M. D., Past Master 33., selbst in seinem Werk „The Ancient and Accepted Scottish Rite, in Thirty-Three Degrees“ sagt: „Was die anderen fünf oder sechs zusätzlichen Grade betrifft, so befanden sich diese (mit Ausnahme des dreiunddreißigsten, der in Charleston geschaffen wurde) alle zuvor im Besitz des Grand Orient, wurden aber wie viele andere als „veraltet” bezeichnet.”

Und weiter fragt er: „Wer waren die Personen, die diesen Obersten Rat des dreiunddreißigsten Grades bildeten? Und woher hatten sie diesen Grad oder die Befugnis, ihn zu verleihen? ... Ihre Patente wurden nie vorgelegt, und es wurde auch nie ein Beweis dafür erbracht, dass sie den dreiunddreißigsten Grad auf reguläre und rechtmäßige Weise erworben haben" (S. 92, 95, 96).

Dass ein amerikanischer Ritus, der auf diese Weise unecht organisiert ist, sich weigert, das Patent eines englischen Sovereign Sanctuary anzuerkennen, das vom Grand Orient de France ordnungsgemäß anerkannt ist, entkräftet keineswegs meinen Anspruch auf freimaurerische Ehren. Genauso wenig wie Protestanten sich weigern können, Dominikaner als Christen zu bezeichnen, weil sie – die Protestanten – sich von der katholischen Kirche abgespalten und sich selbst gegründet haben, können A. und A. Masons of America die Gültigkeit eines Patents eines englischen A. und P. Rite-Gremiums leugnen. Obwohl ich nichts mit der modernen Freimaurerei in Amerika zu tun habe und auch nicht damit rechne, beabsichtige ich doch, mich, hoch geehrt durch die mir von Bruder Yarker zuteilgewordene Auszeichnung, für meine verbrieften Rechte einzusetzen und keine andere Autorität anzuerkennen als die der hohen Freimaurer Englands, die mir dieses unaufgeforderte und unerwartete Zeugnis ihrer Anerkennung meiner bescheidenen Arbeit zukommen ließen.

Im Einklang mit dem oben Gesagten steht die ignorante Grobheit bestimmter Kritiker, die Cagliostro als „Betrüger" und seinen Wunsch, die östliche Philosophie in die westliche Freimaurerei einzuführen, als „Scharlatanerie" bezeichnen. Ohne eine solche Vereinigung ist die westliche Freimaurerei ein Leichnam ohne Seele. Wie Yarker in seinen „Notes on the Scientific and Religious Mysteries of Antiquity" [Anmerkungen zu den wissenschaftlichen und religiösen Mysterien der Antike] [S. 157] bemerkt:

„... So wie die Freimaurerbruderschaft derzeit geführt wird, wird das Handwerk schnell zum Paradies der *Bonvivants* ... der Hersteller von billigem freimaurerischem Lametta ... und der freimaurerischen „Kaiser" und anderen Scharlatanen, die Macht oder Geld aus den aristokratischen Ansprüchen schlagen, die sie unseren Institutionen angehängt haben – *ad captandum vulgus* ..."

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Blavatsky.

[Dem obenstehenden Artikel aus der Feder von H.P.B. gingen Artikel voraus, die von anderen Autoren in den Ausgaben vom 18. Januar und 1. Februar des *Franklin Register* verfasst wurden. Leider sind diese nicht erhalten geblieben und können daher nicht eingesehen werden.

Die Umstände, unter denen H.P.B. ihr Freimaurerpatent erhielt, werden von John Yarker, der es ausstellte, wie folgt beschrieben:

„Im Jahr 1872 druckte ich auf eigene Kosten ein kleines Buch mit dem Titel *Anmerkungen zu den wissenschaftlichen und religiösen Mysterien der Antike; die Gnosis und die geheimen Schulen des Mittelalters; der moderne Rosenkreuzertum; und die verschiedenen Riten und Grade der Freimaurerei*. Zu dieser Zeit war ich Großmeister des Alten und Ursprünglichen Ritus von Memphis, 95°; und davor des kombinierten Schottischen Ritus von 33° und Mizraim von 90°; und unter unseren Eingeweihten, 32°-94°, befand sich Bruder Charles Sotheran, der England verlassen hatte und sich in New York niedergelassen hatte. Dieser Bruder lieh Madame Blavatsky ein Exemplar des eben genannten Buches, und sie war so freundlich, in ihrem Werk „Isis Unveiled" mit einigen lobenden Worten darauf Bezug zu nehmen ...

„Auf Wunsch von Bruder Sotheran schickte ich Madame Blavatsky jedoch die Urkunde des weiblichen Zweigs der Sat Bhai (Sieben Brüder oder sieben Vögel einer Art, die immer zu siebt fliegen); Es handelte sich um ein System, das in Benares in Indien vom Pundit des 43. Rifle-

Regiments organisiert und von Major J. H. Lawrence-Archer, 32°-94°, nach England gebracht worden war. Dies führte zu einem Brief von Col. H. S. Olcott, in dem er die überragenden Qualitäten von Madame in Bezug auf das übersandte Zertifikat darlegte und bestätigte, dass sie in allen freimaurerischen Wissenschaften bewandert war. Am 20. August 1877 schickte mir die damals neu gegründete Theosophische Gesellschaft von New York durch Oberst Cobb ein Zertifikat über die Ehrenmitgliedschaft, zusammen mit einem hübschen goldenen Schmuckstück, dem Crux Ansata von Ägypten, umschlungen von einer Schlange aus grünem Emaille.

„Sowohl die Riten von Memphis und Mizraim als auch der Grand Orient de France besaßen einen Zweig der Adoptivfreimaurerei, der im Frankreich des 18. und 19. Jahrhunderts sehr beliebt war und in dem in späteren Jahren die Herzogin von Bourbon den Rang einer Großmeisterin innehatte. Dementsprechend schickten wir H.P.B. am 24. November 1877 eine Urkunde des höchsten Ranges, nämlich den einer gekrönten Prinzessin 12°, der angeblich im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Sachsen eingeführt worden war. Die Veröffentlichung dieser Urkunde führte zu Fragen und Angriffen in der Presse. *The Franklin Register* vom 1. Februar 1878 enthielt einen Artikel von Bro. Leon Hynemann, der die Echtheit meiner Unterschrift bestätigte, und einen weiteren von Bro. Charles Sotheran, der bestätigte, dass H.P.B. die freimaurerische Einweihung erhalten hatte, worauf in der folgenden Woche (am 8. Februar) ein vernichtender Artikel aus der Feder von Madame selbst gegen ihre Verleumder folgte. . . .”[2]

Das Faksimile des Diploms zeigt, dass es sich um die übliche verzierte Form des *Ancient and Primitive Rite* handelt, wobei der Name und die Grade mit Feder und Tinte ausgefüllt sind. Das Diplom besagt jedoch, dass die H.P.B. verliehenen Grade und Titel denen des *Rite of Adoption* entsprechen. Die verschiedenen *Riten der Adoption* wurden von den Freimaurerorden Frankreichs, Großbritanniens und Amerikas nicht als Freimaurerei anerkannt. Guillemain de Saint-Victor, französischer Freimaurer-Autor und Verfasser des *Handbuchs der Freimaurerinnen oder der wahren Freimaurerei der Adoption*, wird in Mackeys *Enzyklopädie der Freimaurerei* wie folgt zitiert:

„Es ist eine tugendhafte Unterhaltung, durch die wir uns an einen Teil der Mysterien unserer Religion erinnern; und um die Menschheit besser mit dem Wissen um ihren Schöpfer in Einklang zu bringen, geben wir uns, nachdem wir die Pflichten der Tugend eingeprägt haben, den Gefühlen einer reinen und erfreulichen Freundschaft hin, indem wir in unseren Logen das Vergnügen der Gesellschaft genießen – ein Vergnügen, das unter uns immer auf Vernunft, Ehre und Unschuld beruht.”

Eine ausführliche Erörterung der Adoptivfreimaurerei und der anderen in dem Artikel erwähnten Riten findet sich in der *Encyclopaedia of Freemasonry* von Albert G. Mackey, herausgegeben von Robert I. Clegg. Chicago: The Masonic History Co., 1929.—*Compiler.*]

Fussnoten

1 [Der vollständige Name dieser Zeitung lautete *Franklin Register and Norfolk County Journal* und soweit bekannt, handelte es sich um eine Wochenzeitung. Sein Herausgeber und Verleger war 1878 James M. Stewart. Abgesehen von einigen wenigen Exemplaren wurden nie vollständige Ausgaben gefunden, und der Text von H.P.B.s Artikel wurde aus einem Ausschnitt kopiert, den sie in ihr *Sammelalbum*, Band IV, S. 174-75 (alte Nummerierung, Band II, 96-97) geklebt hatte. –*Compiler.*]

2 *Universal Masonry*, Band 1, Nr. 4, Oktober 1910.

H.P.B.s Schriften in russischer Sprache

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Soweit nach langwierigen und weitreichenden Recherchen festgestellt werden konnte, wurde der erste einer Reihe von Briefen, die H.P.B. in ihrer Muttersprache Russisch verfasste, in der Odessaer Zeitung *Pravda* (Wahrheit), Nr. 45, vom 23. Februar (7. März) 1803 veröffentlicht. Er trug den Titel: „Von jenseits des Meeres, von jenseits des blauen Ozeans". Wie jedoch aus H.P.B.s eigenem Eintrag in Col. H. S. Olcotts Tagebuch vom 7. Februar 1878 hervorgeht, muss sie mindestens vier weitere Artikel oder Briefe an den Herausgeber geschrieben haben, da sie angibt, dass vier davon laut einer Mitteilung von Madame N. A. de Fadeyev definitiv verloren gegangen seien. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass ihre russischen literarischen Beiträge irgendwann in der zweiten Hälfte des Jahres 1877 begonnen haben. Anfang 1878 begann sie auch für den *Tiflisskiy Vestnik* (Tiflis Messenger) zu schreiben. Es gibt Hinweise darauf, dass H.P.B. einen Teil ihrer Vergütung für die russischen Soldaten spendete, die im Russisch-Türkischen Krieg von 1877-78 verwundet worden waren, und dass sie einen Teil davon auch ihrer Schwester Vera Petrovna zukommen ließ, die zu dieser Zeit wohl in Not war.

Alle russischen Schriften von H.P.B. in englischer Übersetzung sind in einem separaten Band der vorliegenden Reihe zu finden. –*Compiler.*]

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band IV, S. 243, ist ein Ausschnitt aus *The Spiritualist* vom 8. März 1878 eingefügt. Es handelt sich um eine sehr voreingenommene und feindselige Kritik einer spiritistischen Dame mit dem Titel „Mrs. Showers über *Isis Unveiled*". Über dem Titel schrieb H.P.B. mit Tinte:]

Das ist die Beschimpfung, die ich dafür erhalte, dass ich in „Isis" die Philosophie Indiens und des Ostens verteidige.

Dr. Slades endgültiger Triumph

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XLII, 9. März 1878, S. 4

An den Herausgeber von *Banner of Light:*

Ich habe soeben von Herrn Alexander Aksakoff aus St. Petersburg einen Brief vom 7. Februar

erhalten, dessen Inhalt er mir mitgeteilt hat, damit ich ihn den Lesern von *Banner of Light* bekannt gebe. Dieser großzügige und mutige Herr beginnt mit einem Triumphruf: „Ich beeile mich, Ihnen“, so schreibt er, „eine höchst willkommene und tröstliche Nachricht zu überbringen! Der unglückliche Medium (Slade), unser Märtyrer, hat endlich einen vollständigen Freispruch an der Universität Leipzig erhalten. Drei Professoren haben eine ganze Reihe bemerkenswerter *Séancen* mit ihm durchgeführt. Ihre Experimente und Untersuchungen waren von durchschlagendem Erfolg gekrönt!“

Es scheint, dass Professor Zöllner, der große „Astrophysiker“ – wie er in Deutschland genannt wird –, nach zahlreichen Experimenten zur Überprüfung seiner Theorie über die von ihm so bezeichnete „vierte Dimension des Raums“ (was auch immer er damit meinen mag – ich habe sein Buch nicht gelesen) zu dem Schluss gekommen ist, dass einige der medialen Phänomene möglich sind. Soweit ich es verstehe, ordnet er jedem der vier Raumbereiche bestimmte Wesen zu und vertritt die Auffassung, dass „solche Wesen, denen der *vierte* Bereich zugänglich ist, beispielsweise durch einen bestimmten natürlichen Prozess und ohne Unterbrechung der Kontinuität Knoten in ein endloses Seil machen könnten”. Herr Aksakoff sagt, dass diese Schlussfolgerungen von Zöllner im August 1877 veröffentlicht wurden. Angesichts seines hohen wissenschaftlichen Ranges sollten Spiritualisten und Theosophen selbst für solche kleinen Gefälligkeiten dankbar sein: die Ersteren, weil er die Möglichkeit jeglicher Phänomene zugibt; die Letzteren, weil seine „Vierdimmensionale Wesen” – wörtlich übersetzt „vierdimensionale Wesen” – eine sehr starke Familienähnlichkeit mit den mittlerweile berühmten Elementaren und Elementalen der Theosophischen Gesellschaft aufweisen.

Was der Professor im August letzten Jahres theoretisch abgeleitet hatte, sah er am 17. Dezember in der Praxis demonstriert. An einem einfachen Seil, das er zur *Séance* mitgebracht hatte und dessen Enden er selbst zusammengebunden und versiegelt hatte, wurden innerhalb weniger Minuten vier Knoten von „Wesen irgendwelcher Art” geknüpft, während er, Zöllner, das Seil in seiner eigenen Hand hielt. „So wurde eine Tatsache *a priori*”, sagt Herr Aksakoff, „die auf einer zuvor unbegründeten Hypothese beruhte, praktisch bewiesen und demonstriert. Es ist sinnlos, mich in langwierige Argumente zu verstricken”, fügt er hinzu, „was den enormen Nutzen betrifft, den diese Leipziger Experimente dem Spiritismus zweifellos bringen werden: Es ist die erste rein wissenschaftliche Hypothese zur Erklärung einiger seiner Phänomene, und sie wird ihnen zweifellos die Tore der Wissenschaft weit öffnen.“

Dieses Experiment wird ausführlich beschrieben und mit gravierten Illustrationen in einem gerade erschienenen Band von Professor Zöllner, *Wissenschaftliche Abhandlungen*, I, Leipzig, 1878, dargestellt. Er führte anschließend äußerst interessante Experimente durch, die zweifellos in einem zweiten Band ausführlich illustriert werden. Herr Aksakoff sagt, dass „all dies vor der Öffentlichkeit streng geheim gehalten wurde, bis das Buch erschien ... aber ich wusste schon vor einiger Zeit vom Erfolg des Experiments.“ Die Geheimhaltungspflicht, der unser Freund Herr Simmons sowie Dr. Slade selbst unterlagen, ist nun klar geworden.

Obwohl Slade nur wenige Tage in St. Petersburg gewesen war, erschienen ausführliche Berichte über seine wunderbaren Phänomene in zwei der skeptischsten Tageszeitungen – der *Novoye Vremya* vom 17. Januar und der *St. Petersburg News* vom 20. Januar. Beide Autoren lehnten es ab, die von ihnen beobachteten Phänomene als Taschenspielertricks zu bezeichnen. Wir glauben nicht an Geister, sagen sie, aber wir fühlen uns nicht in der Lage, die Erscheinungen zu erklären, und geben sie daher lediglich als *Tatsachen* wieder, die sich bei Tageslicht an einem von uns zufällig ausgewählten Tisch in dem Hotel, in dem der Doktor wohnt, ereignet haben und die sich mit keiner bekannten Hypothese erklären lassen. Einer der Autoren wurde mitsamt seinem Stuhl senkrecht angehoben, bis seine Knie die Unterkante des Tisches berührten. Unter der Hand des Ermittlers entstand eine Schrift; geisterhafte Hände waren zu spüren, während die Hände aller auf dem Tisch lagen; ein altes Harmonium, das Herr Aksakoff mitgebracht hatte, wurde gespielt – einmal ohne Berührung – und dann, als Dr. Slades Hände und Füße gut sichtbar waren, sprang es auf die Knie eines Skeptikers oder wurde vielmehr vorsichtig darauf gelegt, um ihn nicht zu verletzen. Einer der

Schreiber wurde, wie er sagt, „sehr schmerzhaft“ gekniffen.

Natürlich bekamen der Doktor Owasso, Brédifs Jacko, der Geist der Chinesin und sogar Katie King einen Kratzer von diesen Redakteuren. Ihnen gefallen die ihnen gegebenen Erklärungen nicht; sie würden es vorziehen, solche „erfundenen Geschichten” wie die Biografie von Slade, wie sie von Herrn Simmons und ihm selbst erzählt wird, nicht zu hören – sie erscheint ihnen „zu künstlich”. Und doch gestehen beide Autoren ihre Verwunderung und wissen nicht, was sie davon halten sollen. Wir können eine lebhafte Zeit in St. Petersburg erwarten. Der Krieg zwischen Russland und der Türkei ist vorbei, und es zeichnen sich Anzeichen für einen großen Konflikt zwischen den unsichtbaren „vierdimensionalen Wesen“ und den Skeptikern ab, die diese trübe Sphäre der niedrigsten Dimension bewohnen.

Die *News* berichtet über eine interessante Episode aus Slades Erfahrungen in Berlin, die einen recht politischen und religiösen Charakter hat. „Allie” und „Owasso” waren die indirekten (oder sollten wir sagen direkten?) Mittel, um Prinz Bismarcks Gelassenheit zu stören und ihn sogar in Schwierigkeiten zu bringen. Ich werde die Geschichte so nah wie möglich an der Sprache der Zeitung wiedergeben, wie es die Notwendigkeit der Kürzung zulässt. In Berlin gibt es mehr „Spiritisten als in St. Petersburg, und das ist kein Wunder, da die Ankunft von Slade, der nach Home (?) als das größte Medium gilt, lebhaftes Interesse geweckt hat.” Wie üblich bildeten sich Parteien für und gegen Slade. Die Gegner des Spiritismus waren empört und begannen – ebenfalls wie üblich – ihn zu entlarven. Hermann, der bekannte Berliner Gaukler, versprach in der Presse, der Öffentlichkeit zu zeigen, wie das alles gemacht wurde.

Ein anderer Berliner Gaukler, Bellachini[1], der noch berühmter war als Hermann, schaltete sich ein und begann mit der Entschlossenheit, „den Betrug aufzudecken“, Nachforschungen anzustellen. Die Untersuchung des Letzteren zog sich ziemlich lange hin, woraufhin er in den Tageszeitungen unter seiner eigenen Unterschrift veröffentlichte, dass die Phänomene, die in Slades Gegenwart auftreten, keineswegs zu den Tricks der Gaukler gezählt werden können. Der Leser kann sich gut vorstellen, welchen Skandal dieses Geständnis auslöste. Bellachini wurde von allen Seiten beschimpft und beschuldigt, sich von einem Yankee „täuschen“ lassen, der nicht einmal Deutsch sprechen konnte.

Der Streit tobte heftig, die Gemüter erhitzten sich, und schließlich wurde die Angelegenheit in die Politik übertragen. Man muss wissen, dass die Verteidiger von Dr. Slade und dem Spiritismus in den Kolumnen der klerikalen Partei Gehör gefunden hatten, während ihre Gegner sie aus der Hochburg der national-liberalen Presse heraus bombardierten. Fürst Bismarck, der sich in Varzin ruhig ausruhte und sich jeder Neigung zum Mediumismus für unschuldig hielt, wurde in den Streit hineingezogen und musste den Schadenersatz zahlen. Die klerikale Partei bedrängte den großen Kanzler, indem sie eine längst vergessene Geschichte wieder aufleben ließ. So nahm die Angelegenheit einen politischen Charakter an und wurde in den Landtag getragen. Der Klerus hatte das Auftreten der neuen und unbestreitbar echten Phänomene genutzt, um die Anerkennung seines alten Wunders der Erscheinung der Jungfrau Maria in der Gemeinde Marringen zu fordern. Es scheint, dass die frommen Gläubigen dieses „Wunders” in Scharen gekommen waren, um an der Stelle zu beten, an der die Erscheinung gesehen worden war, und von der örtlichen Polizei schlecht behandelt worden waren. Die alten Beschwerden wurden nun wieder aufgegriffen. Minister Friedenthal verteidigte im Landtag die Polizei und bezeichnete sowohl das kirchliche „Wunder” als auch die medialen Phänomene als gefährliche Betrügereien. Der klerikale Abgeordnete Boehm forderte die Bestrafung der Polizei und Schadenersatz für die beleidigte Gemeinde. Windthorst, der bekannte Redner der Kirchenpartei, forderte die Anerkennung sowohl des Wunders als auch der Phänomene und wies darauf hin, dass selbst Männer wie Schopenhauer, Fichte und andere deren Möglichkeit nicht leugneten. Der Streit war eine Zeit lang lebhaft. Bismarck war verärgert und die Öffentlichkeit empört über diese klerikale Unverschämtheit, die durch Dr. Slades Geister provoziert worden war.

All dies führte dazu, dass Professor Virchow selbst mit einem Angebot hervortrat, Slades Phänomene zu untersuchen. Aber das berühmte Medium fühlte sich höchstwahrscheinlich noch

mehr verärgert, eine Rolle spielen zu müssen, die zwar politisch, aber bestenfalls undankbar war. Er lehnte rundweg ab und bemerkte, dass er es nicht für gerechtfertigt hielt, einem Wissenschaftler zu vertrauen, der zu jener Partei der Progressiven gehörte, die ihn so bitter angegriffen hatte. Daraufhin wurde dem amerikanischen Medium *geraten*, Berlin zu verlassen.

Kein Wunder! Ein Mann, der in den Personen von Lankester und Donkin auf die Wissenschaft (?) gestoßen war, hatte gute Gründe, weitere solche Bekanntschaften zu vermeiden. Und nun erntet er in St. Petersburg Lorbeeren. Sollte der Spiritualismus durch seine gegenwärtigen Demonstrationen seiner wunderbaren Kräfte vor dem Ausschuss von Herrn Aksakoff gewinnen, so müssen seine Freunde diese Tatsache zumindest der Theosophischen Gesellschaft als Ausgleich für die tausendundeine Sünde anrechnen, die ihr angelastet worden sind, dass sie unter den amerikanischen Medien dasjenige auswählen konnte, das am besten geeignet war, die hartnäckigsten europäischen Skeptiker zu überzeugen.

H. P. Blavatsky.

[W. Emmette Coleman griff sowohl H.P.B. als auch Col. Olcott in den Seiten des *Religio-Philosophical Journal* vom 16. Februar 1878 unter dem Titel „Slawische Theosophie gegen amerikanischen Spiritualismus" ziemlich heftig an. Unter anderem machte er folgende Aussage:

„Der Wendepunkt in Col. Olcotts Schicksal ereignete sich, als er in Chittenden war. Dort begegnete er der männlich-weiblichen slawischen Theosophin aus Krim-Tartarien, der gelehrten Mitautorin von Isis Unveiled (einem Werk, das, wie Youmans und andere fähige Kritiker bestätigen, nichts enthüllt), und wurde bald ein williges Opfer ihrer intensiven psychologischen Macht. Seit diesem Tag ist er das Sprachrohr für ihre Äußerungen, das unterwürfige Werkzeug und der Sklave Ihrer Okkulten Hoheit."

Am Ende des Ausschnitts, der in ihr *Sammelalbum*, Band IV, S. 184-85, eingefügt ist, schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte:]

Dieser prominente „Spiritualist" gibt sich offenbar nicht damit zufrieden, als gutmütiger, wenn auch jähzorniger Trottel angesehen zu werden – nein, er muss sich in der Presse als Lügner und Schurke outen!

Oh – unglücklicher Spiritualismus!

[Sie fügte mit Bleistift hinzu:]

(Siehe meine Antwort auf Seite 133, The Knout)

[H.P.B.s Antwort, die unten abgedruckt ist, findet sich in ihrem *Sammelalbum*, Band IV, S. 235.]

Fussnote

1 [Samuel Bellachini, Hofzauberer des deutschen Kaisers. – *Compiler.*]

Die Knute

Wie sie von der großen russischen Theosophin eingesetzt wurde

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Religio-Philosophical Journal, Chicago, Band XXIV, 16. März 1878, S. 8

Sehr geehrter Herr Herausgeber,

ich habe einige der Angriffe auf Oberst Olcott und mich gelesen, die im *Journal* erschienen sind. Einige haben mich amüsiert, andere habe ich ungelesen übergangen; aber ich war völlig unvorbereitet auf das Glück, das mir in dem Entwurf des Artikels vom 16. Februar bevorstand. Der „Protest" von Herrn W. Emmette Coleman mit dem Titel „Slawische Theosophie *versus* amerikanischer Spiritualismus" ist die Moschusrose in einem duftenden Blumenstrauß. Sein stechender Duft würde einem Sensiblen, dessen Geruchssinn dem Parfüm eines Gartens voller malaysischer Blumenköniginnen – der Tuberose – standhalten würde, Nasenbluten bereiten; und doch erwies sich meine robuste, stämmige mongolische Nase, die schon überall auf der Welt Aas gerochen hat, selbst dieser Herausforderung als gewachsen.

„Vom Erhabenen zum Lächerlichen", sagt ein französisches Sprichwort, „ist es nur ein kleiner Schritt." Von sprühendem Witz zu dumpfer Absurdität ist es nicht weiter. Ein Angriff muss, um wirksam zu sein, einen Gegner haben, den er treffen kann, denn gegen etwas zu kämpfen, das nur in der eigenen Vorstellung existiert, quält Mensch und Tier gleichermaßen. Don Quijote, der gegen die „aus Luft gezeichneten" Feinde in seiner Windmühle kämpft, ist für alle Zeiten zum Gespött aller Generationen geworden und steht stellvertretend für eine bestimmte Art von Streithähnen, zu denen derzeit auch Mr. Coleman gehört.

Der Vorwand für zwei Spalten voller Beschimpfungen – die, wie ich leider sagen muss, an parallele Abwasserkanäle erinnern – ist, dass Miss Emily Kislingbury in einer Rede vor der B.N.A. der Spiritualisten den Namen von Colonel Olcott im Zusammenhang mit einer Führungsrolle im Spiritualismus erwähnte. Ich habe den Bericht über ihre Äußerungen vor mir liegen und stelle fest, dass sie Colonel Olcott den amerikanischen Spiritualisten weder als Führer vorgeschlagen hat, noch gesagt hat, dass er „Führungsqualitäten" haben wolle, diese jetzt wolle oder jemals dazu überredet werden könnte, sie zu übernehmen. „Es wird ernsthaft vorgeschlagen", sagt Mr. Coleman, „von unserer transatlantischen Schwester, Miss Kislingbury, dass die amerikanischen Spiritualisten Colonel H. S. Olcott zu ihrem Schutzpatron wählen sollten!!" Wenn jemand diese Fülle an Ausrufezeichen verdient, dann ist es Miss K., denn die Anschuldigungen gegen sie sind von Anfang bis Ende schlichtweg eine unverblümte Lüge. Miss K. hat lediglich ihre persönliche Meinung geäußert, dass ein bestimmter Herr, für den sie eine verdiente Freundschaft empfand, zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Lage gewesen wäre, als Führer zu agieren. Das war ihre private Meinung, auf die sie genauso viel Recht hatte wie ihre Verleumder – die auf feige Weise versuchen, Colonel Olcott und mich als Knüppel zu benutzen, um ihr den Kopf einzuschlagen. Ob dies durch die Tatsachen gerechtfertigt war oder nicht, ist unerheblich. Der wichtigste Punkt ist, dass Miss K. kein einziges Wort gesagt hat, das Herrn Coleman auch nur den geringsten Vorwand gegeben hätte, sie in dieser Frage der Führungsrolle anzugreifen. Und doch überrascht mich sein Verhalten nicht, denn diese mutige, edelmütige, wahrhaftige und makellose Dame nimmt eine zu uneinnehmbare Position ein, als dass man sie angreifen könnte, außer auf indirektem Wege. Jemand musste dafür bezahlen, dass sie sich so offen über den amerikanischen Spiritualismus geäußert hatte. Was gab es Besseres als Olcott und Blavatsky, die beiden „theosophischen Gorgonen"!

Was für ein Aufruhr wird doch darüber gemacht, dass Spiritualisten sich weigern, unserer „Führung" zu folgen. In meiner „buddhistisch-tartarischen" Unwissenheit habe ich immer angenommen, dass etwas angeboten werden muss, bevor es entweder empört abgelehnt oder sogar respektvoll zurückgewiesen werden kann. Haben wir angeboten, Spiritualisten an der Nase oder

anderen Teilen ihrer Anatomie herumzuführen?

H.P.B. ABOUT 1875-1876

WILLIAM STAINTON MOSES 1839–1892
(Aus Sir A. Conan Doyles „History of Spiritualism“, London, 1926.
Biografische Skizze siehe „Bio-Bibliographical Index“).

Haben wir uns jemals als „Lehrer“ bezeichnet oder uns als unfehlbare „Führer“ aufgespielt? Die

Hunderte von unbeantworteten Briefen, die wir von Spiritisten erhalten haben, mögen dies bezeugen. Nehmen wir sogar zwei Briefe von Herrn W. Emmette Coleman aus Fort Leavenworth, Kansas, hinzu, in denen er auf seine veröffentlichten Artikel vom 13., 20. und 27. Januar sowie vom 3. Februar (vier Zeitungen) aufmerksam macht und zur Kontroverse aufruft. In seiner Mitteilung vom 23. Januar 1877 an Oberst Olcott sagt er: „Ich bin auf der Suche nach der Wahrheit“ – daher hat er nicht die ganze Wahrheit. Er bittet ihn, bestimmte „Fragen“ zu beantworten – daher wird unseren Meinungen ein gewisses Gewicht beigemessen. Er sagt: „Diese Ansprache“ – die, die er uns lesen und zu der wir unsere Meinung äußern sollen – „wurde vor einiger Zeit gehalten; wenn sie jüngeren Datums wäre, würde ich [er] sie vielleicht etwas abändern.“

Nun wurde Olcotts *People from the Other World* im Januar 1875 veröffentlicht;[1] Mr. Colemans Brief an den Oberst wurde im Januar 1877 geschrieben; und sein aktueller „Protest” an das *Journal* erschien im Februar 1878. Es ist mir ein Rätsel, wie ein Mann, der „auf der Suche nach der Wahrheit“ ist, sich so weit herabwürdigen kann, dass er sie in den Manteltaschen eines Autors sucht, dessen Werk „den völlig unwissenschaftlichen Charakter seiner Forschungen deutlich demonstriert, voller Übertreibungen, Ungenauigkeiten, wunderbarer Aussagen aus zweiter Hand ohne die geringste Bestätigung, lustloser Sentimentalitäten, egoistischer Prahlerei und grammatikalischer Uneleganz und Solecismen“. Sich für die „Wahrheit“ an einen Mann zu wenden, der laut Emmette Coleman „von lebhafter Fantasie und brillanter Erfindungsgabe“ geprägt ist, wirft in der Tat ein trauriges Licht auf Herrn Coleman! Seine einzige Entschuldigung kann sein, dass er im Januar 1877, als er Colonel Olcott zu einem Gespräch einlud – obwohl die Theosophische Gesellschaft bereits 1875 gegründet worden war und alle unsere „Häresien“ bereits gedruckt waren –, seine intellektuellen Fähigkeiten anders einschätzte als heute, dass Mr. Colemans „Ansprache“ zwei Jahre lang ungelesen und unbeachtet geblieben war. Sieht das so aus, als würden wir uns als „Führer” anbieten? Wir wenden uns an die große Gemeinschaft intelligenter amerikanischer Spiritualisten. Sie haben ebenso viel Recht auf ihre Meinung wie wir auf unsere; sie haben nicht mehr Recht als wir, die Positionen ihrer Gegner falsch darzustellen. Aber ihr angeblicher Verfechter, Herr Coleman, gibt vor, aus einer meiner Veröffentlichungen zu zitieren (siehe Spalte 2, Absatz 1), um einen Vorwand zu haben, mich zu beschimpfen, und zwar einen ganzen Satz, den er mir unmöglich nachweisen kann, dass ich ihn jemals verwendet habe. Das ist regelrechter literarischer Betrug und Unehrlichkeit. Ein Mann, der auf der „Suche nach der Wahrheit” ist, benutzt normalerweise keine Lügen als Waffe.

Gute Freunde, deren Anfragen wir gelegentlich, aber selten beantwortet haben, können bezeugen, dass wir immer jede Art von „Führungsrolle” abgelehnt haben; dass wir Sie stets auf dieselben Standardautoren verwiesen haben, die wir gelesen haben, auf dieselben alten Philosophen, die wir studiert haben. Wir fordern Sie auf, zu bezeugen, dass wir Dogmen und Dogmatiker abgelehnt haben, seien es lebende Menschen oder körperlose Geister. Im Gegensatz zu Materialisten sind Theosophen Spiritualisten, aber es wäre für uns ebenso absurd, die Führung des Spiritualismus zu beanspruchen, wie für einen protestantischen Priester, für die römisch-katholische Kirche zu sprechen, oder für einen römisch-katholischen Kardinal, die große Gemeinschaft der Protestanten zu führen, obwohl beide behaupten, Christen zu sein! Gegenseitige Beschuldigungen scheinen das Leben und die Seele des amerikanischen Journalismus zu sein, aber ich dachte wirklich, dass ein *spiritualistisches* Organ für seine Kolumnen sympathischere Themen hätte als solch materialistische Beschimpfungen wie die aktuelle Kritik von „Fort Leavenworth“!

Ein Hauptziel des Autors scheint es zu sein, *Isis Unveiled* zu beschimpfen. Mein Verleger wird sich zweifellos sehr verpflichtet fühlen, ihm gerade jetzt, wo die vierte Auflage[2] druckfertig ist, solche Bekanntheit zu verschaffen. Dass die verknöcherten Rezensenten der *Tribune* und des *Popular Science Monthly* – beide bekennende Verfechter der materialistischen Wissenschaft und schonungslos verächtliche Kritiker des Spiritualismus – mein Buch, ohne es gelesen zu haben, als spiritistische Hirngespinste brandmarken, war völlig natürlich. Ich hätte gedacht, dass ich meinen ersten Band, in dem ich die moderne Wissenschaft wegen ihrer unfairen Behandlung psychologischer Phänomene der öffentlichen Verachtung preisgab, umsonst geschrieben hätte, wenn

sie mir Komplimente gemacht hätten. Ich war auch nicht überrascht, dass sich der Kritiker der New York *Sun* die grobe Sprache eines Parteigängers erlaubte und seine Unkenntnis des Inhalts meines Buches verriet, indem er mich als „Spiritualisten" bezeichnete. Aber es tut mir leid, dass ein Kritiker wie Mr. Coleman, der vorgibt, für die Spiritualisten und gegen die Materialisten zu sprechen, sich auf die Seite der Lakaien der Letzteren stellt, obwohl mindestens zwanzig der ersten Kritiker Europas und Amerikas, die keine Spiritualisten, sondern belesene Gelehrte sind, es noch großzügiger gelobt haben, als er es beschmutzt hat. Wenn Männer wie der Autor von *The Great Dionysiak Myth and Poseidon*,[3] in einem privaten Brief an einen Archäologen- und Gelehrtenkollegen, von dem er dachte, ich würde ihn nie zu Gesicht bekommen, sagen, das Konzept meines Buches sei „einfach kolossal" und das Buch „wirklich ein wunderbares Werk" und sie „voll und ganz" mit seinen Ansichten übereinstimmen über: „(1) Die Weisheit der alten Weisen; (2) Die Torheit der rein materialistischen Philosophen [Emmette Coleman, Huxley und Tyndall]; (3) Die Lehre vom Nirvana; (4) Der archaische Monotheismus" usw.; und wenn die Londoner *Public Opinion* es in einer ausführlichen Kritik als „eines der außergewöhnlichsten Werke des 19. Jahrhunderts" bezeichnet; und wenn Alfred R. Wallace sagt: „Ich bin erstaunt über die enorme Gelehrsamkeit, die in den Kapiteln zum Ausdruck kommt, und über das große Interesse an den Themen, mit denen sie sich befassen – Ihr Buch wird vielen Spiritualisten eine ganze Welt neuer Ideen eröffnen und kann nur von größtem Wert für die derzeit so ernsthaft vorangetriebene Forschung sein", erscheint Mr. Coleman wirklich in einem traurigen Licht als jemand, der nur um des Beleidigens willen beleidigt.

Was für eine seltsame psychologische Kraft ich wohl haben muss! Alle Autoren des *Journal*, vom talentierten Herausgeber bis hin zu Herrn Coleman, geben vor, die blinde Hingabe von Colonel Olcott an die Theosophie, die übertrieben parteiische Lobeshymne von Miss Kislingbury, die freundliche Widerrufung von Dr. G. Bloede und die überraschend energische Verteidigung meiner Person durch Herrn C. Sotheran und andere jüngste Ereignisse damit zu erklären, dass ich sie alle in die passive Knechtschaft verblendeter Trottel psychologisert habe! Ich kann nur sagen, dass *eine solche* Psychologie einem Wunder nahekommt. Dass ich Männer und Frauen von solch anerkannter Unabhängigkeit des Charakters und intellektueller Fähigkeit beeinflussen könnte, wäre zumindest mehr, als jeder Ihrer lehrenden Mesmeristen oder „Geistkontrolleure" jemals erreicht hat. Sehen Sie nicht, meine edlen Feinde, die logischen Konsequenzen einer solchen Lehre? Geben Sie zu, dass ich das kann, und Sie geben die Realität der *Magie* und meine Kräfte als Adept zu.

Ich habe nie behauptet, dass Magie etwas anderes sei als praktisch angewandte Psychologie. Dass einer Ihrer Hypnotiseure einen Kohlkopf wie eine Rose erscheinen lassen kann, ist nur eine niedrigere Form der Kraft, die Sie mir alle zusprechen. Ihr gebt einer alten Frau – ob sie nun vierzig, fünfzig, sechzig oder neunzig Jahre alt ist (manche schwören, ich sei Letzteres, manche Ersteres), das spielt keine Rolle; eine alte Frau, deren „kalmückisch-buddhistisch-tatarische Gesichtszüge" sie selbst in ihrer Jugend nie schön erscheinen ließen; eine Frau, deren ungeschickte Kleidung, ungehobelte Manieren und männliche Gewohnheiten ausreichen, um jede geschäftige und gekorsettierte Dame der modischen Gesellschaft in Angst und Schrecken zu versetzen – ihr gebt ihr solche Faszinationskräfte, dass sie vornehme Damen und Herren, Gelehrte und Künstler, Ärzte und Geistliche in Scharen in ihr Haus locken, um nicht nur mit ihr über Philosophie zu diskutieren, nicht nur sie anzustarren, als wäre sie ein Affe in roten Flanellhosen, wie es einige von ihnen tun, sondern sie in vielen Fällen mit ihrer schnellen und aufrichtigen Freundschaft und dankbaren Freundlichkeit zu ehren!

Psychologie! Wenn Sie es so nennen wollen, dann sollten Sie, obwohl ich mich nie als Lehrer angeboten habe, besser kommen, meine Freunde, und sich sofort den „Trick" beibringen lassen (kostenlos, denn im Gegensatz zu anderen Psychologen habe ich noch nie Geld dafür genommen, jemandem etwas beizubringen), damit ihr in Zukunft nicht mehr dazu verleitet werdet, diejenigen als „die geheiligten Toten der Erde" anzuerkennen, wie Mr. Coleman sie so anschaulich nennt – jene pickeligen und nach Knoblauch riechenden Wesen, die über Falltüren Leitern hinaufklettern und in den Tiefen ihrer Unterwäsche Perücken und zerschlissene Masken mit sich tragen.

„Der maskulin-feminine slawische Theosoph aus Krim-Tartarien" – ein Titel, der eher Herrn Colemans beleidigender Genialität als seinen literarischen Leistungen Ehre macht.

Fussnoten

1 [Eher um den 11. März 1875 herum. – *Compiler.*]

2 [Eher die vierte *Auflage* derselben Originalausgabe; das Wort „Ausgabe" wurde oft in einer eher lockeren Weise verwendet. – *Compiler.*]

3 [Robert Brown Jr.]

Madame Blavatsky über indische Metaphysik

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*The Spiritualist*, London, 22. März 1878, S. 140-41][1]

Sehr geehrter Herr,

Zwei Erbsen in derselben Schote sind das traditionelle Symbol für gegenseitige Ähnlichkeit, und dieses altehrwürdige Gleichnis drängte sich mir auf, als ich die beiden Briefe unserer beiden maskierten Angreifer in Ihrer Zeitung vom 22. Februar las. Im Wesentlichen sind sie so identisch, dass man annehmen könnte, dieselbe Person habe sie gleichzeitig mit beiden Händen geschrieben, so wie Paul Morphy Ihnen zwei Schachpartien spielen oder Kossuth zwei Briefe gleichzeitig diktieren würde. Der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Briefen, die wie zwei Babys in einem Kinderbett nebeneinander auf derselben Seite liegen, besteht darin, dass der von „M. A. (Cantab.)" kurz und höflich ist, während der von „Scrutator" langatmig und unhöflich ist.

Durch einen seltsamen Zufall feuern diese beiden Scharfschützen hinter ihren sicheren Schutzwällen einen Schuss auf einen bestimmten „gelehrten Okkultisten" über den Kopf von Herrn C. C. Massey hinweg, der einige Ansichten dieser Persönlichkeit in einem am 10. Mai 1876 veröffentlichten Brief zitierte. Ob ironisch oder nicht, sie schleudern die Ansichten dieses „gelehrten Okkultisten" auf Colonel Olcott und mich, als wären sie Geschosse, die uns vollständig zu Boden werfen würden. Nun, ist der fragliche „gelehrte Okkultist" nicht mehr oder weniger gelehrt als Ihr ergebener Diener, aus dem einfachen Grund, dass wir identisch sind. Die von Herrn Massey mit Genehmigung veröffentlichten Auszüge stammen aus einem Brief, den ich an ihn geschrieben habe.

Außerdem liegt er mir jetzt vor, und abgesehen von einem unbedeutenden Druckfehler finde ich darin kein Wort, das ich ändern möchte. Was dort gesagt wird, wiederhole ich nun mit meiner eigenen Unterschrift – die Theorien von 1876 widersprechen in keiner Weise denen von 1878, wie ich zu beweisen versuchen werde, nachdem ich den unvoreingenommenen Leser auf den wackeligen Boden hingewiesen habe, auf dem unsere beiden Kritiker stehen. Ihre Argumente gegen die Theosophie – sicherlich die des „Scrutator" – sind wie grünes Moos, das einen samtigen grünen Teppich bildet, ohne Wurzeln und mit einem tiefen Sumpf darunter.

Wenn jemand eine Kontroverse über eine fiktive Unterschrift beginnt, sollte er doppelt vorsichtig sein, wenn er den Vorwurf vermeiden will, die Maske zu missbrauchen, um seine Gegner ungestraft zu beleidigen. Wer oder was ist „Scrutator"? Ein Geistlicher, ein Medium, ein Anwalt, ein Philosoph, ein Arzt (sicherlich kein Metaphysiker) oder was? *Quien sabe*? Er scheint von allem etwas zu haben, ohne jedoch in irgendeiner Weise herauszustechen. Obwohl seine Argumente alle mit Zitaten aus unseren Briefen verwoben sind, kritisiert er in keinem Fall nur das, was wir geschrieben haben, sondern das, was wir seiner Meinung nach gemeint haben *könnten* oder was die Sätze *möglicherweise* implizieren. Er zieht also seine Schlussfolgerungen aus dem, was nur in den Tiefen seines eigenen Bewusstseins existiert, erfindet Phrasen und zwingt Konstruktionen auf, auf die er dann seinen Zorn ausgießt.

Ohne auch nur im Geringsten persönlich werden zu wollen – denn obwohl er „Absurditäten" mit „größter Unverschämtheit" verbreitet, würde ich mich schämen, wenn ich gegenüber „Scrutator" ebenso unverschämt wäre wie er uns gegenüber –, werde ich doch künftig, wenn ich einen Hund sehe, der seinen eigenen Schwanz jagt, an seinen Brief denken.

In meiner Ungewissheit, wer dieser Angreifer sein könnte, bat ich Webster um Hilfe, um einen möglichen Hinweis auf das Pseudonym zu finden. „Scrutator", sagt der große Lexikograf, „ist jemand, der genau hinschaut", und „scrutiny" leitet er vom lateinischen *scrutari* ab, „bis auf die Fetzen suchen"; wobei er *scrutari* selbst auf eine griechische Wurzel zurückführt, die „Abfall, Ramsch" bedeutet. In dieser letzten Analyse müssen wir daher das Pseudonym, obwohl es sehr gut zu seinem Brief vom 22. Februar passt, als sehr unglücklich für ihn selbst betrachten; denn bestenfalls macht es ihn zu einer Art literarischem „Chiffonnier", der im Müllhaufen der Sprache nach harten Adjektiven sucht, um sie uns entgegenzuschleudern. Ich wiederhole: Wenn ein anonymer Kritiker zwei Personen „verleumderischer Unterstellungen" (die lediglich ein Reflex seiner eigenen Vorstellungskraft sind) und „unfassbaren Absurditäten" beschuldigt, sollte er zumindest sicherstellen, dass (1) er das, was er gerne als „Lehren" seiner Gegner bezeichnet, gründlich verstanden hat; und (2) dass seine eigene Philosophie unfehlbar ist. Ich möchte noch hinzufügen, dass dieser Kritiker, wenn er sich erlaubt, die Ansichten anderer Menschen – die er selbst noch nicht einmal halb verdaut hat – als „unfassbare Absurditäten" zu bezeichnen, sehr vorsichtig sein sollte, wenn er sektiererische Absurditäten, die weitaus „unfassbarer" sind und weder mit Wissenschaft noch mit Philosophie zu tun haben, als Argumente in die Diskussion einbringt.

Ich nehme an [argumentiert „Scrutator" ernsthaft], dass das Gehirn eines Säuglings weich und als Werkzeug für Intelligenz völlig ungeeignet ist, sonst hätte Jesus seine Intelligenz nicht verlieren können, als er den Körper und das Gehirn eines Säuglings auf sich nahm [!!?].

Das genaue Gegenteil von Oliver Johnson ist offensichtlich dieser Jesus-Säugling von „Scrutator".

Ein solches Argument mag in einer Diskussion zwischen zwei sich widersprechenden dogmatischen Sekten eine gewisse Kraft entfalten, aber wenn man es „bis auf die Fetzen zerreißt", erscheint es mir als „höchste Unverschämtheit" – um „Scrutators" eigenen schmeichelhaften Ausdruck zu verwenden –, es in einer philosophischen Debatte zu verwenden, als wäre es eine wissenschaftlich oder historisch bewiesene Tatsache! Wenn ich mich von Anfang an geweigert hätte, mit unserem Freund „M. A. (Oxon)", einen Mann, den ich wie nur wenige andere auf dieser Welt schätze und respektiere, nur weil er ein „grundlegendes Dogma" vorgebracht hat, , werde ich sicherlich keine Zeit verlieren, mit einem zerfetzten Christen über Theosophie zu debattieren, dessen „kritische" Fähigkeiten ihm nicht weitergeholfen haben, als den neuesten *Avatar* der Welt in seiner unphilosophischen, toten Buchstabebedeutung zu akzeptieren, ohne auch nur seine symbolische Bedeutung zu ahnen. In einer vermeintlich philosophischen Debatte die überholten Dogmen einer Kirche zur Schau zu stellen, ist höchst ineffektiv und zeugt bestenfalls von einer großen Armut an Ressourcen. Warum richtet „Scrutator" seine raffinierten Beschimpfungen nicht *ex cathedra* an die Royal Society, deren Mitglieder jeden Menschen, ob Theosophen oder Spiritualisten, rein oder

unrein, zur Vernichtung verurteilen?

Mit vernichtender Ironie spricht er von uns als „unseren Lehrern“. Nun, ich erinnere mich, in einem früheren Brief deutlich gesagt zu haben, dass wir uns *nicht* als Lehrer angeboten haben, sondern im Gegenteil jede solche Aufgabe ablehnen – was auch immer die überschwängliche Lobeshymne meines geschätzten Freundes, Herrn O'Sullivan, sein mag, der in mir nicht nur „eine buddhistische Priesterin” (!) sieht, sondern mir ohne den geringsten Anhaltspunkt in der Realität die Gründung der Theosophischen Gesellschaft und ihrer Zweigstellen zuschreibt! Wäre Colonel Olcott nur halb so „psychologisiert“ worden, wie es eine bestimmte amerikanische spiritistische Zeitung behauptet, hätte er meinen Rat befolgt und sich geweigert, unsere „Ansichten“ öffentlich zu machen, auch wenn er von verschiedenen Seiten so oft und so eindringlich dazu gedrängt wurde.

Mit seiner charakteristischen Hartnäckigkeit setzte er jedoch seinen Willen durch und erntet nun die Folgen dafür, dass er seine Bombe in ein Wespennest geworfen hat. Anstatt die Möglichkeit zu einer ruhigen Debatte zu erhalten, werden wir nur beschimpft, schlicht und einfach – die einzige Waffe der Parteigänger. Nun, machen wir das Beste daraus und schließen wir uns unseren Gegnern an, um die Frage „in Stücke zu reißen”.Auch Herr C. C. Massey bekommt seinen Anteil ab, und obwohl er selbst als Anführer geeignet wäre, wird er von „Scrutator” zum Chef ernannt!

Keiner unserer Kritiker scheint unsere Ansichten (oder seine eigenen) so wenig zu verstehen wie „Scrutator”. Er missversteht die Bedeutung von „elementar” und bringt Geist und Materie durcheinander. Hören Sie, wie er sagt, dass „elementar“ ein neumodischer und schlecht definierter Begriff ist . . . noch keine zwei Jahre alt!

Dieser Satz allein beweist, dass er sich in die Diskussion drängt, ohne das Thema überhaupt zu verstehen. Offensichtlich hat er weder die mittelalterlichen noch die modernen Kabbalisten gelesen. Henry Khunrath ist ihm ebenso unbekannt wie Abbé Constant. Er soll zum British Museum gehen und nach dem „Amphitheatrum Sapientiae Aeternae” von Khunrath fragen. Darin findet er illustrative Stiche der vier großen Klassen elementarer Geister, wie sie während einer Beschwörung zeremonieller Magie durch den Magier zu sehen sind, der den *Schleier der Isis* lüftet. Der Autor erklärt, dass es sich dabei um körperlose, bösartige Menschen handelt, die sich von ihrem göttlichen Geist getrennt haben und zu Tieren geworden sind. Nach der Lektüre dieses Bandes sollte „Scrutator” Éliphas Lévi zu Rate ziehen, der in seinem Werk „Elementargeister” verwendet, und zwar in beiden Bedeutungen, in denen wir ihn verwendet haben. Dies ist insbesondere der Fall, wenn er (Band I, S. 262 *ff*.) von der Beschwörung des Apollonius von Tyana durch ihn selbst spricht. Unter Berufung auf die größten kabbalistischen Autoritäten sagt er:

Wenn ein Mensch ein gutes Leben geführt hat, verflüchtigt sich sein astraler Leichnam wie reiner Weihrauch, während er zu den höheren Regionen aufsteigt; wenn ein Mensch jedoch ein Leben voller Verbrechen geführt hat, sucht sein astraler Leichnam, der ihn gefangen hält, erneut die Objekte seiner Leidenschaften und Begierden, um sein irdisches Leben wieder aufzunehmen. Er quält die Träume junger Mädchen, badet im Dunst vergossenen Blutes und wälzt sich an den Orten, an denen die Freuden seines Lebens vorüberflogen; er wacht unaufhörlich über die Schätze, die er besaß und vergraben hat: Er verschwendet sich in schmerzhaften Anstrengungen, sich materielle Organe zu schaffen [sich zu materialisieren] und wieder zu leben. Aber die Sterne ziehen ihn an und absorbieren ihn; seine Erinnerung geht allmählich verloren, seine Intelligenz schwächt sich ab, sein ganzes Wesen löst sich auf . . .

Der unglückliche Elende verliert so nacheinander alle Organe, die seinen sündigen Begierden dienten. Dann stirbt er [dieser Astralkörper, diese „Seele”, alles, was von dem einst lebenden Menschen übrig geblieben ist] ein zweites Mal und für immer, denn er verliert dann seine Persönlichkeit und sein Gedächtnis. Seelen, die dazu bestimmt sind zu leben, aber noch nicht vollständig gereinigt sind, bleiben für eine längere oder kürzere Zeit im astralen Leichnam gefangen, wo sie durch das odische Licht verfeinert werden, das sie sich angleichen und auflösen will. Um sich von diesem Leichnam zu befreien, dringen leidende Seelen manchmal in die Körper lebender Menschen ein und verbleiben dort für eine gewisse Zeit in einem Zustand, den die

Kabbalisten als embryonal [*embryonat*] bezeichnen. Dies sind die luftigen Phantome, die durch Nekromantie heraufbeschworen werden [und ich möchte hinzufügen, die „materialisierten Geister", die durch die unbewusste Nekromantie unvorsichtiger Medien heraufbeschworen werden, in Fällen, in denen die Formen keine Verwandlungen ihrer eigenen Doppelgänger sind]; dies sind Larven, tote oder sterbende Substanzen, mit denen man sich in *Verbindung* begibt.

Weiter sagt Lévi (*op. cit.*, S. 164):

Das Astrallicht ist gesättigt mit elementaren Seelen . . . Ja, ja, diese Geister der Elemente existieren tatsächlich. Einige wandern in ihren Sphären umher, andere versuchen, sich zu inkarnieren, wieder andere sind bereits inkarniert und leben auf der Erde; dies sind bösartige und unvollkommene Menschen.

Und angesichts dieses Zeugnisses (das er im British Museum finden kann, zwei Schritte vom Büro von *The Spiritualist* entfernt!), dass die Kabbalisten seit dem Mittelalter über Elementarwesen und ihre mögliche Vernichtung schreiben, erlaubt sich „Scrutator", Theosophen wegen ihrer „Unverschämtheit" anzuklagen, den Spiritualisten einen „neuartigen und schlecht definierten Begriff" aufzuzwingen, der „noch keine zwei Jahre alt" ist!

In Wahrheit können wir sagen, dass diese Idee älter ist als das Christentum, denn sie findet sich in den alten kabbalistischen Büchern der Juden. In alten Zeiten definierten sie drei Arten von „Seelen" – die Töchter Adams, die Töchter der Engel und die Töchter der Sünde; und im Buch „Die Revolution der Seelen" werden drei Arten von „Geistern" (im Unterschied zu materiellen Körpern) gezeigt – die gefangenen, die wandernden und die freien Geister. Wenn „Scrutator" mit der Literatur des Kabbalismus vertraut wäre, wüsste er, dass der Begriff „elementar" nicht nur für ein Prinzip oder einen Bestandteil, für eine elementare Primärsubstanz gilt, sondern auch die Idee verkörpert, die wir mit dem Begriff „Elementarwesen" ausdrücken – das, was zu den vier Elementen der materiellen Welt gehört, den ersten Prinzipien oder primären Bestandteilen.

Das Wort „Elementarwesen", war zur Zeit von Khunrath noch nicht gebräuchlich, aber die Idee war vollkommen verständlich. Die Unterscheidung wurde getroffen und der Begriff von den Theosophen übernommen, um Verwirrung zu vermeiden. Als Dank dafür wird uns vorgeworfen, dass wir 1878 eine andere Theorie über die „Elementarwesen" vertreten als 1876!

Widerspricht irgendetwas, was hier von uns, von Khunrath oder von Lévi gesagt wird, der Aussage des „gelehrten Okkultisten", dass jedes Atom, egal wo es sich befindet, von jenem lebenswichtigen Prinzip durchdrungen ist, das man Geist nennt ... Jedes Sandkorn, ebenso wie jedes noch so winzige Atom des menschlichen Körpers, hat seinen innewohnenden latenten Funken des göttlichen Lichts?

Nicht im Geringsten. „M. A. (Cantab.)" fragt: „Wie kann ein Mensch dann dieses göttliche Licht ganz oder teilweise *verlieren*, in der Regel vor seinem Tod, wenn jedes noch so winzige Atom des menschlichen Körpers seinen innewohnenden latenten Funken des göttlichen Lichts hat?"

Einige Wörter sind wie oben kursiv gesetzt, aber das eine wichtige Wort des Satzes, *nämlich* „latent", das den Schlüssel zum ganzen Geheimnis enthält, wurde nicht hervorgehoben. Im Sandkorn und in jedem Atom des menschlichen materiellen Körpers ist der Geist *latent*, nicht aktiv; da er nur eine Korrelation des höchsten Lichts ist, etwas Konkretes im Vergleich zum rein Abstrakten, wird das Atom vom Geist belebt und mit Energie versorgt, ohne mit einem ausgeprägten Bewusstsein ausgestattet zu sein.

Ein „Sandkorn ist, wie jedes noch so winzige Atom, sicherlich „von jenem Lebensprinzip durchdrungen, das man Geist nennt". Das gilt auch für jedes Atom des menschlichen Körpers, sei es physisch oder astral, und somit muss jedes Atom beider, gemäß dem Gesetz der Evolution, sei es objektive oder halbkonkrete astralische Materie, während der endlosen Zyklen ewig bestehen bleiben, unzerstörbar in seinen primären, elementaren Bestandteilen.

Aber wird „M. A. (Cantab.)“ trotz alledem ein Sandkorn oder einen menschlichen Nagelabschnitt als bewusst unsterblich bezeichnen? Meint er damit, dass wir ihn so verstehen sollen, dass er glaubt, dass ein Bruchteil, als Bruchteil, die gleichen Eigenschaften, Fähigkeiten und Grenzen hat wie das Ganze? Meint er damit, dass, weil die Atome in einem Nagelabschnitt als Atome unzerstörbar sind, der Körper, zu dem der Nagel gehörte, notwendigerweise als bewusstes Ganzes unzerstörbar und unsterblich ist?

Unsere Gegner wiederholen die Worte Dreifaltigkeit, Körper, Seele, Geist, so wie sie sagen würden, dass die Katze, das Haus und der Ire, der darin wohnt, drei völlig unterschiedliche Dinge sind. Sie sehen nicht, dass die drei Teile der menschlichen Dreifaltigkeit, so unterschiedlich sie auch erscheinen mögen, in Wahrheit nur Korrelationen der einen ewigen Essenz sind – die keine Essenz ist; aber leider mangelt es der englischen Sprache an angemessenen Ausdrucksmöglichkeiten, und obwohl sie es nicht erkennen, sind das Haus, der physische Ire und die Katze letztendlich eins. Ich beginne wahrhaftig zu vermuten, dass sie sich vorstellen, Geist und Materie seien zwei, statt eins! Vishnu Bawa Brahmachâri sagt in einem seiner Essays in Marathi (1869) zu Recht, dass

„Die Meinung der Europäer, dass Materie „Padârtha” (ein Äquivalent für „pada” oder das Wort „Abháva”, *d. h. Ahey*, zusammengesetzt aus den beiden Buchstaben „Ahe”, was „ist” bedeutet, und „nahin”, *nicht*) ist, während „Abhâva” kein „Padârtha” ist, ist töricht und falsch!”

Kant, Schopenhauer und Hartmann scheinen wenig Wirkung erzielt zu haben, und Kapila wird bald als antiquierter Ignorant bezeichnet werden. Ohne mich überhaupt unter das Banner Schopenhauers zu stellen, der behauptet, dass es in Wirklichkeit weder Geist noch Materie gibt, muss ich doch sagen, dass die Theosophie besser verstanden würde, wenn man sich jemals mit ihm befasst hätte.

Aber kann man metaphysische Ideen wirklich in einer europäischen Sprache diskutieren? Ich bezweifle es. Wir sagen „Geist”, und siehe da, zu welcher Verwirrung das führt! Die Europäer geben dem etwas, das sie sich als von der physischen Organisation getrennt, unabhängig von der körperlichen, objektiven Existenz vorstellen, den Namen Geist; und sie nennen auch die luftige, dampfförmige Essenz, den Alkohol, Geist. Daher hatte der New Yorker Reporter, der einen materialisierten Geist als „gefrorenen Whisky” definierte, auf seine Weise Recht. Ein reichhaltiges Vokabular, das nur einen Begriff für Gott und für Alkohol hat!

Trotz all ihrer Bibliotheken über Metaphysik haben sich die europäischen Nationen nicht einmal die Mühe gemacht, geeignete Wörter zu erfinden, um metaphysische Ideen zu erläutern. Hätten sie dies getan, hätte vielleicht ein Buch von tausend ausgereicht, um die Öffentlichkeit wirklich zu unterrichten, anstatt dass es die gegenwärtige Verwirrung der Worte gibt, die die Intelligenz trübt und den Orientalisten, der seine Philosophie auf Englisch darlegen möchte, völlig behindert. Während ich in der letzteren Sprache nur ein Wort finde, um vielleicht zwanzig verschiedene Ideen auszudrücken, gibt es in den östlichen Sprachen, insbesondere im Sanskrit, zwanzig oder mehr Wörter, um eine Idee in ihren verschiedenen Bedeutungsnuancen wiederzugeben.

Man wirft uns vor, Ideen zu verbreiten, die den „durchschnittlichen” Buddhisten überraschen würden. Zugegeben, und ich möchte großzügig hinzufügen, dass der durchschnittliche Brahmanist ebenso erstaunt sein dürfte. Wir haben nie behauptet, dass wir Buddhisten oder Brahmanisten im Sinne ihrer populären exoterischen Theologien sind. Buddha, der auf seinem Lotus sitzt, oder Brahmâ mit einer beliebigen Anzahl teratologischer Arme sprechen uns ebenso wenig an wie die katholische Madonna oder der christliche persönliche Gott, die uns von den Wänden und Decken der Kathedralen anstarren. Aber weder Buddha noch Brahmâ repräsentieren für ihre jeweiligen Anhänger dieselben Ideen wie diese katholischen Ikonen, die wir als blasphemisch betrachten. Wer wagt es in diesem Zusammenhang zu behaupten, dass das Christentum mit seiner gepriesenen Zivilisation dem Fetischismus der Fidschianer entwachsen ist? Wenn wir sehen, wie Christen und Spiritualisten so leichtfertig und selbstbewusst über Gott und die Materialisierung des „Geistes” sprechen, wünschen wir uns, dass sie ein wenig an den ehrfürchtigen Vorstellungen der alten Aryas

teilhaben könnten.

Wir schreiben nicht für „durchschnittliche" Buddhisten oder durchschnittliche Menschen jeglicher Art. Aber ich bin durchaus bereit, jeden einigermaßen gebildeten Buddhisten oder Brahmanen mit den besten Metaphysikern Europas zu vergleichen, um Ansichten über Gott und die Unsterblichkeit des Menschen zu vergleichen.

Die letztendliche abstrakte Definition davon – nennen Sie es Gott, Kraft, Prinzip, wie Sie wollen – wird für die Menschheit immer ein Geheimnis bleiben, auch wenn sie ihre höchste intellektuelle Entwicklung erreicht. Die anthropomorphen Vorstellungen der Spiritualisten über den Geist sind eine direkte Folge der anthropomorphen Vorstellungen der Christen über die Gottheit. Das eine ist so direkt das Ergebnis des anderen, dass das handlichste Argument von „Scrutator" gegen die Dualität eines Kindes und die potenzielle Unsterblichkeit darin besteht, „Jesus zu zitieren, der an Weisheit zunahm, als sein Gehirn wuchs".

Christen bezeichnen Gott als unendliches Wesen und statten ihn dann mit allen endlichen Eigenschaften aus, wie Liebe, Zorn, Güte, Barmherzigkeit! Sie nennen ihn allbarmherzig und predigen in jeder Kirche die ewige Verdammnis für drei Viertel der Menschheit; allgerecht, und die Sünden dieses kurzen Lebens können selbst durch eine Ewigkeit bewusster Qualen nicht gesühnt werden. Nun, durch ein Wunder der Nachlässigkeit wurde unter Tausenden von Fehlübersetzungen in der „Heiligen" Schrift das Wort „Vernichtung", das Synonym für Auslöschung, in der King-James-Bibel korrekt wiedergegeben, und kein Wörterbuch kann es als Verdammnis oder ewige Qual lesen lassen. Obwohl die Kirche die „Vernichtungsbefürworter" konsequent unterdrückt, wird kaum jemand bestreiten, dass sie näher an dem glauben, was Jesus lehrte und was mit Gerechtigkeit vereinbar ist, als ihre Verfolger, indem sie die endgültige Vernichtung der Bösen lehren.

Zusammenfassend glauben wir also, dass es im gesamten Universum nur ein einziges undefinierbares Prinzip gibt, das für unseren begrenzten Verstand völlig unverständlich ist und das wir lieber unberührt lassen, als seine Majestät mit unseren anthropomorphen Spekulationen zu lästern. Wir glauben, dass alles andere, was existiert, sei es materiell oder spirituell, und alles, was in unserem Idealismus tatsächlich oder potenziell existieren könnte, aus diesem Prinzip hervorgeht. Dass alles in der einen oder anderen Form eine Korrelation dieses Willens und dieser Kraft ist; und daher stützen wir unsere Spekulationen, indem wir das Unsichtbare anhand des Sichtbaren beurteilen, auf die Lehren der Generationen von Weisen, die dem Christentum vorausgingen, gestützt durch unsere eigene Vernunft.

Ich habe bereits die Unfähigkeit einiger unserer Kritiker, abstrakte Ideen von komplexen Objekten zu trennen, anhand des Beispiels des Sandkorns und der Nagelfeile veranschaulicht. Sie weigern sich zu verstehen, dass eine philosophische Lehre lehren kann, dass ein Atom, das von göttlichem Licht durchdrungen ist, oder ein Teil des großen Geistes in seinem latenten Stadium der Korrelation trotz seiner wechselseitigen oder entsprechenden Ähnlichkeit und Beziehung zu dem einen unteilbaren Ganzen dennoch völlig mangelhaft an Selbstbewusstsein sein kann. Erst wenn dieses Atom, das magnetisch von seinen Atomgefährten angezogen wird, die in einem früheren Zustand dazu gedient hatten, mit ihm ein niedrigeres komplexes Objekt zu bilden, nach endlosen Evolutionszyklen schließlich in einen Menschen verwandelt wird – den Gipfel des intellektuell und physisch vollendeten Wesens auf unserem Planeten –, wird es in Verbindung mit ihnen als Ganzes zu einer lebendigen Seele und erreicht den Zustand des intellektuellen Selbstbewusstseins.

„Ein Stein wird zu einer Pflanze, eine Pflanze zu einem Tier, ein Tier zu einem Menschen und ein Mensch zu einem Geist", sagen die Kabbalisten. Und auch hier besteht wieder die bedauerliche Notwendigkeit, mit dem Wort „Geist" einen Ausdruck zu übersetzen, der einen himmlischen oder vielmehr ätherischen, transparenten Menschen bezeichnet – etwas, das dem materiellen Menschen diametral entgegengesetzt ist, aber dennoch ein Mensch ist.

Aber wenn der Mensch die Krone der Evolution auf Erden ist, was ist er dann in den Anfangsstadien der nächsten Existenzen – dieser Mensch, der, selbst wenn er in seiner besten Form

als Wohnstätte für den christlichen Gott Jesus gedient haben soll, laut Paulus „ein wenig niedriger als die Engel“ gemacht wurde?

Ich kann nicht glauben, dass die Gelehrten, die für Ihre Zeitung schreiben – und es gibt einige von großer Intelligenz und Gelehrsamkeit, die selbstständig denken und denen die exakte Wissenschaft gelehrt hat, dass *ex nihilo nihil fit*, die wissen, dass sich jedes Atom des menschlichen Körpers in unmerklichen Stufen entwickelt hat, von niedrigeren zu höheren Formen, durch die Zyklen – die unwissenschaftliche und unlogische Lehre akzeptieren, dass das einfache Entschalen eines astralen Menschen ihn in einen himmlischen Geist und „Engel“ verwandelt.

Nach theosophischer Auffassung ist ein Geist ein Strahl, ein Bruchteil des Ganzen; und da das Ganze allwissend und unendlich ist, muss sein Bruchteil in gewissem Maße an denselben abstrakten Eigenschaften teilhaben. Der „Geist” des Menschen muss zum Tropfen des Ozeans werden, genannt „Iśvara-Bhava” – „Ich bin ein Körper, zusammen mit dem Universum selbst” (Ich bin in meinem Vater, und mein Vater ist in mir), anstatt nur der „Jiva-Bhava” zu bleiben, nur der Körper. Er muss sich nicht nur als Teil des Schöpfers, Erhalters und Zerstörers fühlen, sondern auch als Teil der Seele der drei, des Parabrahma, der über ihnen steht und der belebende, energetisierende und immer präsente Geist ist. Er muss die Bedeutung des Wortes „Sahajânanda“ vollständig verstehen, diesen Zustand vollkommener Glückseligkeit im Nirvana, der nur für das Es existieren kann, das mit der „formlosen und handlungslosen Gegenwart“ koexistiert.Dies ist der Zustand, der „Vartamana” oder „Immer noch gegenwärtig” genannt wird, in dem es weder Vergangenheit noch Zukunft gibt, sondern nur eine unendliche Ewigkeit der Gegenwart.

Welcher der kontrollierenden „Geister”, ob materialisiert oder unsichtbar, hat Anzeichen dafür gezeigt, dass er zu den echten Geistern gehört, die als „Söhne der Ewigkeit” bekannt sind? War der höchste von ihnen in der Lage, uns auch nur so viel zu sagen, wie unser eigener göttlicher *Nous* uns in Momenten zuflüstern kann, in denen plötzlich eine Vorahnung aufblitzt?

Ehrliche kommunizierende „Intelligenzen” antworten oft auf viele Fragen: „Wir wissen es nicht; dies wurde uns nicht offenbart.” Gerade dieses Eingeständnis beweist, dass sie zwar in vielen Fällen auf dem Weg zu Wissen und Vollkommenheit sind, aber dennoch nur embryonale, unentwickelte „Geister“ sind; sie sind sogar einigen lebenden Yogis unterlegen, die sich durch abstrakte Meditation mit ihrem persönlichen individuellen Brahmâ, ihrem Âtman, vereint haben und somit das „Ajñâna“ oder den Mangel an Wissen über den inneren Wert des eigenen „Selbst“ überwunden haben, dem *Ego* oder Selbstwesen, das von Sokrates und dem delphischen Gebot so empfohlen wird.

London wurde oft von hochintelligenten, gebildeten Hindus besucht. Ich habe noch von niemandem gehört, der sich zum Glauben an „materialisierte Geister” – als Geister – bekennt. Wenn sie nicht durch den demoralisierenden Umgang mit Europäern vom Materialismus verdorben und frei von abergläubischem Sektierertum wären, wie würde dann einer von ihnen, der sich mit dem Vedânta auskennt, diese Erscheinungen des Kreises betrachten? Wahrscheinlich würde er, nachdem er die Runde der Medien gemacht hat, sagen: „Einige von ihnen mögen Überbleibsel der Intelligenz körperloser Menschen sein, aber sie sind nicht spiritueller als der Durchschnittsmensch. Ihnen fehlt das Wissen über „Dhyânânta”, und sie befinden sich offensichtlich in einem chronischen Zustand von „Mâyâ”, *d. h.* sie sind von der Vorstellung besessen, dass „sie das sind, was sie nicht sind”. Das „Vartamana“ hat für sie keine Bedeutung, da sie nur das „Vishama“ kennen [das, was wie die konkreten Zahlen in der gemischten Mathematik auf das anwendbar ist, was gezählt werden kann]. Wie einfache, unwissende Sterbliche betrachten sie den Schatten der Dinge als die Realität und *umgekehrt*, wobei sie das wahre Licht des „Vyatireka“ mit dem falschen Licht oder der trügerischen Erscheinung – dem „Anvaya“ – verwechseln. ... In welcher Hinsicht sind sie dann höher als der durchschnittliche Sterbliche? Nein, sie sind keine Geister, keine „Devas“ ... sie sind astralische „Dasyus“.

Natürlich wird all dies dem „Scrutator” als „unergründliche Absurditäten” erscheinen, denn leider fallen nur wenige Metaphysiker vom westlichen Himmel herab. Solange also unsere englischen

Gegner an ihren halbchristlichen Ideen festhalten und nicht nur die alte Philosophie ignorieren, sondern auch die Begriffe, mit denen sie abstrakte Ideen wiedergibt, solange wir gezwungen sind, diese Ideen in allgemeiner Form zu vermitteln – was ohne die Erfindung spezieller Begriffe unmöglich ist –, wird es wenig Sinn machen, die Diskussion weiter zu vertiefen. Wir würden uns nur beim allgemeinen Leser unbeliebt machen und von anderen anonymen Schriftstellern so wenig überzeugende Komplimente erhalten, wie uns „Scrutator" zuteilwerden ließ.

H. P. Blavatsky.

New York, 7. März 1877.[2]

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band VII, S. 56-57, ist ein Ausschnitt aus *The Spiritualist* aus London vom 29. März 1878 eingefügt. Es handelt sich um einen Artikel von G. Damiani über „Die Manifestationen des angeblichen Geistes von Nana Sahib in Neapel". H.P.B. schrieb am Ende dieses Artikels folgende Bemerkungen:]

Wie interessant – wäre da nicht die Tatsache, dass es allen Grund gibt, *zu glauben*, dass Nana Sahib noch am Leben ist.

Fussnoten

1 [Die eckigen Klammern im Text dieses Artikels stammen von H.P.B. selbst. –*Compiler.*]

2 [Ein offensichtlicher Fehler für 1878. –*Compiler.*]

Die Höhle der Echos[1]

Eine erschreckende Geschichte über vergeltende Gerechtigkeit, die von einem erdgebundenen „Geist" ausgeübt wird

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XLII, 30. März 1878, S. 2

In den älteren Ländern Europas und Asiens gibt es häufig Beispiele für Eingriffe der Toten in das Leben der Lebenden, die den amerikanischen Spiritisten noch relativ unbekannt sind. Die Erfahrung vieler Generationen hat sowohl die höheren als auch die unteren Schichten gelehrt, diese Einmischung als feststehende Tatsache zu akzeptieren. Mit dem Unterschied jedoch, dass erstere, die in der Regel die Realität der Phänomene anerkennen, um sich dem Spott zu entziehen, einen bequemen Ausweg finden, indem sie sie seltsamen Zufällen zuschreiben, während letztere, die weniger gebildet, aber intuitiver sind, keine Schwierigkeiten haben, die wahre Ursache zu erraten.

In vielen Ländern, die ich besucht habe, kursieren Geschichten, die einem das Blut in den Adern gefrieren lassen, und mehr als einmal habe ich selbst Fälle beobachtet, in denen gute oder böse Taten durch okkulte Kräfte belohnt oder bestraft wurden.

Die Geschichte, die ich erzählen werde, hat den Vorzug, dass sie vollkommen wahr ist. Die Familie ist in dem Teil des russischen Reiches, in dem sich die Szene abspielt, sehr bekannt. Die Umstände wurden von einem meiner Verwandten beobachtet, auf den sie einen Eindruck machten, den er bis zu seinem Tod mit sich trug. Mein Ziel beim Erzählen dieser Geschichte ist es, eine der vielen Facetten der Psychologie zu veranschaulichen, die von Theosophen studiert wird und die jeder studieren muss, der sich gründlich über die Beziehungen des lebenden Menschen zur stillen Welt der Schatten informieren möchte – jener Welt, aus der . . . *einige Reisende zurückkehren*....

Man kann es als einen Fall von Medialität der auffallendsten Art betrachten – kurz gesagt, als eine *Verklärung*. Es unterscheidet sich nur graduell von dem Fall von Mrs. Markee – ehemals Compton –, den Colonel Olcott in seinem Werk beschrieben hat und der zu den erstaunlichsten Fällen zählt, die jemals dokumentiert wurden.[2] Der physische Körper von Mrs. Compton verwandelte sich abwechselnd in die Gestalt eines zwergwüchsigen Mädchens und eines großen Indianerhäuptlings. Im vorliegenden Fall dringt die ruhelose Seele eines alten Mannes in den Körper eines Kindes ein und wird durch vorübergehende Reinkarnation zum Werkzeug eines unerbittlichen Schicksals. Der intelligente Leser braucht keine weiteren Hinweise, um die Lehre zu erkennen, die meine wahrheitsgetreue Erzählung vermittelt.[3]

In einer der entlegenen Provinzen Russlands, in einer kleinen Stadt an der Grenze zu Sibirien, ereignete sich vor etwa zwanzig Jahren eine mysteriöse Tragödie – eine Tragödie, die die älteren Einwohner der Region bis heute verfolgt und die neugierigen Reisenden nur hinter vorgehaltener Hand erzählt wird.

Etwa sechs Werst von der kleinen Stadt P—— entfernt, die für die wilde Schönheit ihrer Landschaft und den Reichtum ihrer Einwohner – meist Besitzer von Bergwerken und Eisengießereien – bekannt ist, stand ein altes, aristokratisches Herrenhaus. Der Haushalt bestand aus dem Hausherrn, einem reichen alten Junggesellen, und seinem Bruder, einem Witwer und Vater von zwei Söhnen und drei Töchtern. Es war bekannt, dass der Besitzer, Herr Izvertzoff, die Kinder seines Bruders adoptiert hatte und, da er eine besondere Zuneigung zu seinem ältesten Neffen Nikolaus entwickelt hatte, ihn zum alleinigen Erben seiner zahlreichen Ländereien gemacht hatte.

Die Zeit verging. Der Onkel wurde alt, der Neffe kam ins heiratsfähige Alter. Tage und Jahre vergingen in monotoner Ruhe, bis sich am bisher klaren Horizont der ruhigen Familie eine Wolke zeigte. An einem unglücklichen Tag kam eine der Nichten auf die Idee, Zither zu lernen. Da das Instrument rein germanischen Ursprungs war und es in der Nachbarschaft keinen Lehrer für dieses Fach gab, schickte der nachsichtige Onkel beide nach St. Petersburg. Nach intensiver Suche konnte nur ein einziger Professor gefunden werden, der bereit war, sich in die Nähe Sibiriens zu begeben. Es handelte sich um einen alten deutschen Künstler, der seine irdische Zuneigung gleichermaßen zwischen seinem Instrument und seiner hübschen blonden Tochter aufteilte und sich von keinem der beiden trennen wollte. Und so kam es, dass an einem schönen Morgen der alte Professor mit seinem Zitherkoffer unter dem Arm und seiner schönen Minchen an der anderen Seite in der Villa eintraf.

Von diesem Tag an begann die kleine Wolke schnell zu wachsen, denn jede Schwingung des melodiösen Instruments fand ein Echo im Herzen des alten Junggesellen. Musik weckt Liebe, sagt man, und das Werk, das die Zither begonnen hatte, vollendeten Minchens blaue Augen. Nach Ablauf von sechs Monaten war die Nichte eine erfahrene Zitherspielerin geworden, und der Onkel war hoffnungslos verliebt. Eines Morgens versammelte er seine Adoptivfamilie um sich, umarmte sie alle zärtlich, versprach, sie in seinem Testament zu bedenken, und erklärte schließlich seinen unumstößlichen Entschluss, die blauäugige Minchen zu heiraten. Danach fiel er ihnen um den Hals und weinte vor stiller Begeisterung. Auch die Familie weinte, aber aus einem anderen Grund. Nachdem sie diesem Eigeninteresse Tribut gezollt hatten, versuchten sie ihr Bestes, sich zu freuen,

denn der alte Herr wurde aufrichtig geliebt. Allerdings freuten sich nicht alle. Nicholas, der sich ebenfalls in die hübsche Germain-Magd verliebt hatte und sich nun seiner Geliebten und des Geldes seines Onkels beraubt sah, freute sich weder noch tröstete er sich, sondern verschwand für den ganzen Tag.

AUFBRUCH ZU EINER LANGEN REISE.

Unterdessen gab Herr Izvertzoff Anweisung, seine Reisekutsche für den nächsten Morgen vorzubereiten. Es wurde gemunkelt, dass er in die einige Entfernung von hier gelegene Regierungsstadt fahren würde, um sein Testament zu ändern. Obwohl er sehr wohlhabend war, hatte er keinen Verwalter auf seinem Anwesen, sondern führte seine Bücher selbst. Am selben Abend, nach dem Abendessen, hörte man ihn in seinem Zimmer seinen Leibdiener, der seit über dreißig Jahren in seinen Diensten stand, wütend beschimpfen. Dieser Mann, Ivan, stammte aus Nordasien, aus Kamtschatka. Er war von der Familie im christlichen Glauben erzogen worden und galt als sehr seinem Herrn verbunden. Als jedoch die tragischen Umstände, von denen ich gleich berichten werde, die gesamte Polizei an den Ort des Geschehens gelockt hatten, erinnerte man sich daran, dass Ivan in dieser Nacht betrunken gewesen war, dass sein Herr, der dieses Laster verabscheute, ihn väterlich geschlagen und aus dem Zimmer geworfen hatte und dass Ivan schwankend aus der Tür getorkelt war und Drohungen gemurmelt hatte.

Auf dem Anwesen der Izvertzoffs befand sich eine große Höhle, die die Neugier aller Besucher weckte (und immer noch weckt). Ein Kiefernwald, der fast am Gartentor begann, erstreckte sich über steile Terrassen auf einer langen Reihe von felsigen Hügeln, die er mit einem Gürtel aus undurchdringlichem Grün bedeckte. Die Grotte, die zu dem Ort führte, den die Leute „Höhle der Echos" nannten, befand sich etwa eine halbe Meile vom Herrenhaus entfernt und sah von dort aus wie eine kleine Aushöhlung im Hang aus, die fast vollständig von üppigen Pflanzen verdeckt war. Dennoch war sie nicht so gut versteckt, dass man von der Terrasse des Hauses aus nicht sofort sehen konnte, wenn jemand sie betrat. Im Inneren der Grotte findet der Forscher im hinteren Teil einer Vorkammer eine schmale Spalte, durch die er in eine hohe Höhle gelangt, die durch Spalten in einer fünfzig Fuß hohen Decke schwach beleuchtet wird. Die Höhle selbst ist riesig und bietet leicht Platz für zwei- oder dreitausend Menschen. Ein Teil davon war zur Zeit meiner Geschichte mit Fliesen gepflastert und wurde im Sommer oft von Picknickgruppen als Ballsaal genutzt. Sie hat eine unregelmäßige ovale Form und verengt sich allmählich zu einem breiten Korridor, der mehrere Meilen unter der Erde verläuft und hier und da von anderen Kammern unterbrochen wird, die ebenso groß und hoch sind wie der Ballsaal, aber im Gegensatz zu diesem nur mit dem Boot zugänglich sind, da sie mit Wasser gefüllt sind. Diese natürlichen Becken gelten als unergründlich.

DIE ECHOS

Am Rande des ersten dieser Becken befand sich eine kleine Plattform mit mehreren moosbewachsenen rustikalen Sitzen, und von diesem Ort aus waren die phänomenalen Echos in ihrer ganzen Unheimlichkeit zu hören. Ein geflüstertes oder geflüstertes Wort schien von endlosen, spöttischen Stimmen aufgefangen zu werden, und anstatt wie normale Echos an Lautstärke abzunehmen, wurde der Klang mit jeder Wiederholung lauter, bis er schließlich wie der Widerhall eines Pistolenschusses hervorbrach und in einem klagenden Heulen den Korridor hinunterhallte.

An dem fraglichen Abend hatte Herr Izvertzoff seine Absicht erwähnt, an seinem Hochzeitstag, den er für einen frühen Termin festgelegt hatte, eine Tanzparty in der Höhle zu veranstalten. Am nächsten Morgen, als er sich auf seine Abreise vorbereitete, wurde er von seiner Familie gesehen, wie er die Grotte betrat, begleitet nur vom Sibirier. Eine halbe Stunde später kehrte Ivan in die Villa zurück, um eine Schnupftabakdose zu holen, die sein Herr in seinem Zimmer vergessen hatte, und ging damit zurück zur Höhle. Eine Stunde später wurde der gesamte Haushalt durch seine lauten Schreie aufgeschreckt. Blass und tropfnass stürmte Ivan wie ein Verrückter herein und erklärte, dass

Herr Izvertzoff nirgendwo in der Grotte zu finden sei. Da er glaubte, dieser sei in einen der Seen gefallen, tauchte er auf der Suche nach ihm in das erste Becken und wäre dabei selbst fast ertrunken.

Der Tag verging mit vergeblichen Versuchen, die Leiche zu finden. Die Polizei füllte das Haus, und am lautesten in seiner Verzweiflung schien Nicholas, der Neffe, der gerade rechtzeitig nach Hause zurückgekehrt war, um die traurige Nachricht zu erfahren.

Ein dunkler Verdacht fiel auf Ivan, den Sibirier. Er war in der Nacht zuvor von seinem Herrn geschlagen worden und hatte geschworen, Rache zu nehmen. Er hatte ihn allein zur Höhle begleitet, und als sein Zimmer durchsucht wurde, fand man unter Ivans Bettzeug einen Kasten voller wertvoller Familienschmuckstücke, von denen bekannt war, dass sie sorgfältig in der Wohnung des alten Izvertzoff aufbewahrt worden waren. Vergeblich rief der Mann Gott zum Zeugen an, dass ihm der Kasten von seinem Herrn selbst kurz vor dem Aufbruch zur Höhle zur Aufbewahrung übergeben worden war, dass es dessen Absicht gewesen sei, den Schmuck neu fassen zu lassen, da er ihn als Hochzeitsgeschenk für seine Braut vorgesehen hatte, und dass er, Ivan, bereitwillig sein eigenes Leben geben würde, um das seines Wohltäters zurückzuholen, wenn er wüsste, dass dieser tot sei. Es wurde jedoch kein Gehör auf ihn gefunden, und er wurde wegen Mordes verhaftet, obwohl kein endgültiges Urteil gegen ihn gefällt werden konnte, da nach altem russischem Recht ein Verbrecher, egal wie eindeutig die Beweise sind, nicht verurteilt werden kann, wenn er seine Schuld nicht gesteht; dennoch drohte dem armen Mann lebenslange Haft, wenn er nicht gestand.

EINE HOCHZEIT.

Nach einer Woche vergeblicher Suche kleidete sich die Familie in tiefe Trauer, und da das ursprünglich verfasste Testament ohne Nachtrag blieb, ging der gesamte Nachlass in die Hände des Neffen über. Der alte Lehrer und seine hübsche Tochter trugen diesen plötzlichen Schicksalsschlag mit wahrer germanischer Gelassenheit und bereiteten sich auf ihre Abreise vor. Der Vater nahm wieder seine Zither unter den Arm und wollte gerade seine Minchen am anderen Arm nehmen, als der Neffe ihn aufhielt und sich anstelle seines verstorbenen Onkels als Bräutigam anbot. Die Veränderung wurde als angenehm empfunden, und ohne viel Aufhebens heiratete das junge Paar.

Zehn Jahre vergehen, und wir finden die glückliche Familie zu Beginn des Jahres 1855 wieder. Die schöne, blauäugige Minchen war dick und vulgär geworden. Seit dem Tag des Verschwindens des alten Mannes war Nicholas mürrisch und zurückgezogen. Viele wunderten sich über seine Veränderung, denn nun sah man ihn nie mehr lächeln. Es schien, als sei sein einziges Lebensziel seit der Katastrophe, den Mörder seines Onkels zu finden oder vielmehr Ivan dazu zu bringen, seine Schuld zu gestehen. Aber der Mann beharrte weiterhin darauf, dass er unschuldig sei.

Das junge Paar hatte einen einzigen Sohn bekommen, und man hoffte, dass dies ein Lichtblick für das Herz des Vaters sein würde. Aber es war ein so schwaches und mickriges kleines Wesen, dass es kaum atmen zu können schien; und so wurde, wie es in solchen Fällen in Russland üblich ist, noch am selben Abend der Hauspriester gerufen, um es zu taufen, damit es nicht, wenn es starb, an den Ort käme, den die christliche Theologie für ungetaufte Kinder vorsah. Die Familie und die Bediensteten versammelten sich zur Zeremonie im großen Empfangssaal des Hauses, und der Priester wollte gerade das Kind dreimal ins Wasser tauchen, als er plötzlich innehielt, totenblass wurde und ins Leere starrte, während seine Hände so heftig zitterten, dass er das Kind fast in das Taufbecken fallen ließ. Zur gleichen Zeit stieß die Amme, die am Ende der ersten Zuschauerreihe stand, einen wilden Schrei aus, zeigte in Richtung des Bibliothekszimmers, das der alte Izvertzoff benutzte, und rannte vor Schreck davon. Niemand konnte die Panik dieser beiden Personen verstehen, denn außer ihnen hatte niemand etwas Außergewöhnliches gesehen. Einige hatten bemerkt, dass sich die Tür zur Bibliothek langsam geöffnet hatte, aber das musste am Wind gelegen haben, der nun durch das ganze alte Herrenhaus heulte. Nach der Zeremonie versicherte der Priester, bestätigt durch das hysterisch schluchzende Dienstmädchen, feierlich, dass er für einen

Moment die Erscheinung des verstorbenen Herrn auf der Schwelle seiner Bibliothek gesehen habe, die dann schnell zum Taufbecken geglitten und augenblicklich verschwunden sei. Beide Zeugen beschrieben das Gespenst als bedrohlich aussehend. Der Priester bekreuzigte sich, murmelte Gebete und bestand darauf, dass die ganze Familie sieben Wochen lang Messen für die Ruhe der „unruhigen Seele" lesen lassen sollte.[4]

Es war ein seltsames Kind, dieses Baby von Nicholas und Minchen, und schien eine unheimliche Aura zu haben. Klein, zart und immer krank, schien sein zerbrechliches Leben während seines Heranwachsens an einem seidenen Faden zu hängen. Wenn seine Gesichtszüge ruhig waren, war seine Ähnlichkeit mit seinem Großonkel so auffällig, dass die Familienmitglieder oft vor ihm zurückschreckten. Es war das blasse, verschrumpelte Gesicht eines sechzigjährigen Mannes auf den Schultern eines neunjährigen Kindes. Man sah ihn nie lachen oder spielen, sondern er saß ernst auf seinem Hochstuhl und verschränkte die Arme auf eine Weise, die dem verstorbenen Izvertzoff eigen war. So blieb er stundenlang sitzen, regungslos und schläfrig. Seine Amme wurde oft dabei beobachtet, wie sie sich heimlich bekreuzigte, wenn sie sich ihm nachts näherte, und keiner seiner Betreuer war bereit, allein mit ihm im Kinderzimmer zu schlafen. Das Verhalten seines Vaters ihm gegenüber war noch seltsamer. Er schien ihn leidenschaftlich zu lieben, ihn aber manchmal auch bitterlich zu hassen. Er umarmte oder liebkoste den Jungen nie, sondern verbrachte lange Stunden damit, ihn mit blassen Wangen und starrem Blick zu beobachten, während dieser still in einer Ecke saß, mit seiner koboldhaften, altmodischen Art. Das Kind hatte das Anwesen nie verlassen, und nur wenige außerhalb der Familie kannten ihn.

EIN GEHEIMNISVOLLER REISENDER

Mitte Juli kam ein großer ungarischer Reisender, dem ein großer Ruf wegen seiner Exzentrizität, seines Reichtums und seiner außergewöhnlichen hypnotischen Kräfte vorauseilte, aus Kamtschatka, wo er Gerüchten zufolge einige Zeit inmitten von Schamanen gelebt hatte, nach P——. Er ließ sich in der kleinen Stadt bei einem Mitglied dieser Sekte nieder und soll an diesem nordrussischen „Zauberer", wie ihn die Einwohner nannten, Experimente mit Hypnose durchgeführt haben. Er gab Abendessen und Feste und stellte bei solchen Empfängen stets seinen Schamanen vor, auf den er sehr stolz war. Eines Tages drangen die Notabeln von P—— unerwartet in das Anwesen von Nicholas Izvertzoff ein und baten ihn, ihnen seine „Höhle" für eine Abendveranstaltung zu überlassen. Nicholas willigte mit großem Widerwillen ein, und mit noch größerer Zurückhaltung ließ er sich überreden, an der Feier teilzunehmen, unter deren Gästen sich auch ein Verwandter von mir befand.

Die erste Höhle und die Plattform neben dem bodenlosen See glitzerten an diesem Abend im Licht. Hunderte von flackernden Fackeln und Lampen, die in den Felsspalten steckten, beleuchteten den Ort und vertrieben die Schatten aus den moosigen Ecken und Winkeln, wo sie seit vielen Jahren ungestört gewesen waren. Die Stalaktiten an den Wänden funkelten hell, und die schlafenden Echos wurden plötzlich durch ein Durcheinander von fröhlichem Lachen und Gesprächen geweckt. Der Schamane, den sein Freund und Gönner nie aus den Augen verlor, saß wie üblich halb verzückt in einer Ecke. Er kauerte auf einem hervorstehenden Felsen, etwa auf halbem Weg zwischen dem Eingang und dem Wasser, und sah mit seinem orange-gelben, faltigen Gesicht, seiner flachen Nase und seinem dünnen Bart eher wie ein hässliches Steinidol als wie ein Mensch aus. Viele aus der Gesellschaft drängten sich um ihn herum und erhielten vom Orakel korrekte Antworten auf ihre Fragen, wobei der Ungar seinen hypnotisierten „Probanden" fröhlich einem Kreuzverhör unterzog.

EIN LIEBEVOLLER NEFFE.

Plötzlich bemerkte eine Dame aus der Gruppe gedankenlos, dass es genau in dieser Höhle war, in der der alte Herr Izvertzoff vor zehn Jahren auf so unerklärliche Weise verschwunden war. Der Ausländer schien interessiert und wollte mehr über die mysteriösen Umstände erfahren. Nicholas

wurde in der Menge gesucht und vor die gespannte Gruppe geführt. Er war der Gastgeber und fand es unmöglich, die Erzählung zu verweigern, die ein mitfühlender Gast von ihm verlangte. Mit zitternder Stimme und blassen Wangen wiederholte er die traurige Geschichte, und in seinen fiebrigen Augen glänzte eine Träne. Die Gesellschaft war tief bewegt, und Lobeshymnen auf das Verhalten des liebevollen Neffen, der das Andenken seines Onkels und Wohltäters so ehrte, wurden in mitfühlendem Flüstern frei verbreitet. Plötzlich versagte Nicholas die Stimme, seine Augen traten aus den Höhlen hervor, und mit einem unterdrückten Stöhnen taumelte er zurück. Alle Augen in der Menge folgten neugierig seinem verstörten Blick, der auf einem kleinen, verschrumpelten Gesicht ruhte, das hinter dem Rücken des Schamanen hervorschaute.

„Woher kommst du? Wer hat dich hierher gebracht, Kind?“, lispelte Nicholas, blass wie der Tod selbst.

„Ich lag im Bett, Papa; dieser Mann kam zu mir und brachte mich in seinen Armen hierher“, antwortete der Junge schlicht und zeigte auf den Schamanen, neben dem er auf dem Felsen stand und der mit geschlossenen Augen hin und her schwankte wie ein lebendes Pendel.

„Das ist sehr seltsam“, bemerkte einer der Gäste, „aber der Mann hat sich doch nie von seinem Platz bewegt!“

„Guter Gott! Was für eine außergewöhnliche Ähnlichkeit!“, murmelte ein alter Einwohner der Stadt, ein Freund des Verstorbenen.

„Du lügst, Junge!“, rief der Vater heftig. „Geh zurück in dein Bett, hier hast du nichts zu suchen„

„Komm, komm“, mischte sich der Ungar mit einem seltsamen Ausdruck von Autorität im Gesicht ein und legte seinen Arm schützend um die schlanke, kindliche Gestalt. „Der Kleine hat den Doppelgänger meines Schamanen gesehen, der manchmal weit von seinem Körper entfernt umherstreift, und hat den astralen Menschen mit dem äußeren Phantom selbst verwechselt. Lasst das Kind eine Weile bei uns bleiben.“

Bei diesen seltsamen Worten starrten sich die Gäste stumm und überrascht an, und einige von ihnen blickten den Sprecher mit echter Angst an.

ENDLICH DAS GEHEIMNIS LÜFTEN

„Übrigens“, fuhr der Ungar mit einer sehr eigentümlichen Entschiedenheit in der Stimme fort und wandte sich eher an die Öffentlichkeit als an eine bestimmte Person, „warum sollten wir nicht versuchen, das Geheimnis, das über dieser Tragödie schwebt, mit Hilfe der hellseherischen Kräfte meines Schamanen zu lüften? Liegt der Verdächtige noch immer im Gefängnis? Was? Er hat bis jetzt noch nicht gestanden? Das ist in der Tat seltsam. Aber jetzt werden wir in wenigen Minuten die Wahrheit erfahren. ... Die hellseherischen Fähigkeiten meines Schamanen irren sich nie, wenn sie richtig eingesetzt werden. Lasst uns alle still sein!“

Dann näherte er sich dem Tehuktchene und tat so, als würde er mit seiner Hand einen imaginären Kreis um sich selbst ziehen. Der Schamane und der Junge begannen sofort mit ihrer Arbeit, ohne auch nur die Zustimmung des Hausherrn einzuholen. Dieser stand wie versteinert vor Entsetzen an Ort und Stelle und war unfähig, einen Ton zu bringen. Mit Ausnahme von ihm stieß der Vorschlag auf allgemeine Zustimmung, und der „Polizeichef“, Oberst S——, war der erste, der die Idee befürwortete.

„Meine Damen und Herren”, sagte der Hypnotiseur dann in freundlichem Ton, „erlauben Sie mir, dieses eine Mal anders vorzugehen als sonst. Ich werde die Methode der einheimischen Magie anwenden. Sie ist für diesen wilden Ort besser geeignet, und ich wage zu behaupten, dass wir sie weitaus wirksamer finden werden als unsere europäische Methode der Hypnose.”

Ohne auf eine Antwort zu warten, holte er aus einer Tasche, die er, wie er erklärte, immer bei sich trug, zuerst eine kleine Trommel und dann zwei kleine Fläschchen hervor – eines gefüllt mit

Flüssigkeit, das andere leer. Mit dem Inhalt des ersten besprengte er den Schamanen, der daraufhin heftiger denn je zu zittern und zu nicken begann. Die Luft war erfüllt von würzigen Düften, und die Atmosphäre selbst schien klarer zu werden. Dann näherte er sich zum Entsetzen der Anwesenden dem Schamanen, zog ein kleines, altmodisch aussehendes Messer aus seiner Brust, stieß es ruhig in den Unterarm des Mannes und ließ Blut fließen, das er in dem leeren Fläschchen auffing. Als es halb voll war, drückte er mit dem Daumen auf die Wunde und stoppte den Blutfluss so leicht, als hätte er eine Flasche verkorkt; danach spritzte er das Blut über den Kopf des kleinen Jungen. Dann hängte er sich die Trommel um den Hals und begann mit zwei Trommelstöcken aus Elfenbein, die mit seltsamen, eingravierten Buchstaben und Zeichen bedeckt waren, eine Art Weckruf zu schlagen – er sagte, um die „Geister" des Schamanen zu wecken.

MAGISCHE WUNDER

Die Umstehenden, halb schockiert und halb erschrocken über diese außergewöhnlichen Vorgänge, drängten sich eifrig, aber auch etwas ängstlich um ihn herum, und für einige Augenblicke herrschte Totenstille in der hohen Höhle. Nicholas stand mit livide, leichenblasser Gesichtsfarbe wie zuvor sprachlos da.

Nun hatte sich der hypnotisierende Magier zwischen den Schamanen und die Plattform gestellt und trommelte langsam weiter. Die ersten Töne waren gedämpft und vibrierten so leise in der Luft, dass sie kein Echo hervorriefen; nur der Schamane beschleunigte seine pendelartigen Bewegungen noch mehr, und das Kind wurde unruhig. Der geheimnisvolle Trommler begann dann einen leisen Gesang, langsam, eindrucksvoll und feierlich.

Als die unbekannten Worte aus seinem Mund kamen, flackerten und flackerten die Flammen der Fackeln, Lampen und Kerzen, bis sie im Rhythmus des Gesangs zu tanzen begannen. Ein kalter Wind kam aus den dunklen Gängen jenseits des Wassers und hinterließ ein klagendes Echo. Dann sammelte sich eine Art nebulöser Dampf, der aus dem felsigen Boden und den Wänden zu sickern schien, um den Schamanen und den Jungen. Um Letzteren war die Aura silbrig und durchscheinend, aber die Wolke, die Ersteres umhüllte, war rot und unheimlich. Als er sich der Plattform näherte, schlug der Adept lauter auf seine Trommel, und diesmal fing das Echo sie mit erschreckender Wirkung auf. Es hallte nah und fern in unaufhörlichen Schallwellen wider; ein Heulen folgte dem anderen, immer lauter, bis das donnernde Dröhnen wie der Chor tausender Dämonenstimmen klang, die aus den unergründlichen Tiefen des dunklen Sees aufstiegen. Das Wasser selbst, dessen ruhige Oberfläche, beleuchtet von vielen Lichtern, zuvor glatt wie eine Glasscheibe gewesen war, wurde plötzlich unruhig, als hätte ein starker Windstoß über seine Oberfläche gefegt.

Ein weiterer Gesang und ein Trommelschlag, und der Berg bebte bis in seine Grundfesten unter den kanonenartigen Donnerschlägen, die durch die dunklen und fernen Korridore rollten. Der Körper des Schamanen erhob sich zwei Meter in die Luft, und nickend und schwankend saß er da, selbstschwebend wie eine schreckliche Erscheinung. Aber die Verwandlung, die nun mit dem Jungen geschah, ließ alle vor Angst erstarren, während sie sprachlos die Szene beobachteten. Die silberne Wolke um das Kind schien nun auch ihn in die Luft zu heben; aber *im Gegensatz zum Schamanen blieben seine Füße auf dem Boden*. Der kleine Junge begann zu wachsen, als würde sich das Werk von Jahren auf wundersame Weise in wenigen Sekunden vollenden. Er wurde groß und kräftig, und seine senilen Gesichtszüge wurden älter, im Einklang mit seinem Körper. Nach wenigen Sekunden war die jugendliche Gestalt vollständig verschwunden: *Sie war vollständig von einer anderen Individualität absorbiert worden!* Und zum Entsetzen der Anwesenden, die mit seinem Aussehen vertraut waren, war diese Individualität der alte Izvertzoff!

DAS PHANTOM

An seiner linken Schläfe befand sich eine große, klaffende Wunde, aus der große Blutstropfen sickerten. Das *Phantom* bewegte sich nun direkt vor Nicholas, der mit zu Berge stehenden Haaren seinen eigenen Sohn, der sich in seinen Onkel verwandelt hatte, mit dem Blick eines rasenden Wahnsinnigen anstarrte. Diese grabesartige Stille wurde von dem Ungar unterbrochen, der sich an das Kinderphantom wandte und es mit feierlicher Stimme fragte: „Im Namen derer, die alle Macht haben, antworte mit der Wahrheit und nichts als der Wahrheit. Unruhige Seele, ist dein Körper durch einen Unfall ums Leben gekommen oder wurde er auf grausame Weise ermordet?“

Die Lippen des Gespenstes bewegten sich, aber es war das Echo aus der Ferne, das mit düsteren Rufen antwortete:

„Ermordet! Ermordet! Ermordet!“

„Wo? Wie? Von wem?“, fragte der Adept.

Die Erscheinung zeigte mit dem Finger auf Nicholas und zog sich, ohne den Blick abzuwenden oder den Arm zu senken, langsam rückwärts in Richtung See zurück. Mit jedem Schritt, den sie machte, ging der junge Izvertzoff, als von einer unwiderstehlichen Faszination getrieben, einen Schritt auf sie zu, bis das Phantom den Rand des Wassers erreichte und im nächsten Moment auf dessen Oberfläche zu gleiten schien. Es war eine furchterregende, gespenstische Szene!

Als Nicholas zwei Schritte vor dem Rand des wässrigen Abgrunds angekommen war, durchlief eine heftige Konvulsion den Körper des schuldigen Mannes. Er warf sich auf die Knie, klammerte sich verzweifelt an einen der rustikalen Sitze und stieß mit wildem Blick einen langen, durchdringenden Schmerzensschrei aus, der in den Ohren der Menge widerhallte, aber niemanden aus der Lethargie zu reißen vermochte, in die sie alle versunken zu sein schienen. Wie jemand, der sich in den Fängen eines Alptraums befindet, sahen, hörten und erinnerten sie sich an alles, waren aber unfähig, auch nur einen Finger zu rühren. Das Phantom blieb nun regungslos auf dem Wasser stehen und winkte mit ausgestreckter Hand langsam den Mörder zu sich heran. In erbärmlicher Angst kauernd, schrie der unglückliche Mann, bis die Höhle erneut widerhallte:

„Ich habe dich nicht ... nein, ich habe dich nicht ermordet! ...“

Dann kam ein Platschen, und nun war der Junge im dunklen Wasser, kämpfte um sein Leben in der Mitte des Sees, während dieselbe regungslose, strenge Erscheinung über ihm brütete, aus deren Wesen das Kind offenbar herausgefallen war.

„Papa! Papa! Rette mich! Ich ertrinke!“, schrie die klägliche kleine Stimme inmitten des Getöses der Echos.

„Mein Junge!“, schrie Nicholas mit der Stimme eines Wahnsinnigen und sprang auf. „Mein Junge! Rettet ihn, oh, rettet ihn! ... Ja, ich gestehe – ich bin der Mörder! ... Ich habe ihn getötet!“

„Getötet ... ihn ... getötet ... getötet! ...“, wiederholten Hunderte von Echos wie Gelächter einer Legion wütender Dämonen.

Ein weiteres Plätschern, und das Phantom verschwand plötzlich. Mit einem Schrei unaussprechlichen Entsetzens stürmte die Gruppe, befreit von dem Bann, der sie bisher gelähmt hatte, zur Plattform, um Vater und Kind zu retten. Doch ihre Füße waren erneut wie angewurzelt, als sie inmitten der wirbelnden Strudel eine weißliche, formlose Masse erblickten, einen langgestreckten Nebel, der den Mörder fest umschlang und langsam in den bodenlosen See versank!

Am Morgen nach diesen Ereignissen, als einige aus der Gruppe nach einer schlaflosen Nacht zum Wohnsitz des ungarischen Herrn gingen, fanden sie ihn verschlossen und verlassen vor. Er und der Schamane waren verschwunden. Zu der allgemeinen Bestürzung kam hinzu, dass die Izvertzoff-Villa in derselben Nacht in Flammen aufging und vollständig zerstört wurde. Der Erzbischof selbst führte die Exorzismuszeremonie durch, aber der Ort gilt bis heute als verflucht.

Die Regierung untersuchte die Fakten und ordnete Schweigen an.

Und nun noch ein paar abschließende Worte.[5] Ich hoffe, dass, wer auch immer geneigt sein mag, die Möglichkeit eines Ereignisses wie dem oben beschriebenen in Frage zu stellen, es kein intelligenter Spiritist sein wird. Es gibt kein Detail in meiner Erzählung, das nicht in den Aufzeichnungen über Medialität eine Entsprechung findet. Das Erscheinen einer Astralgestalt wie der des alten Izvertzoff bei der Taufe ist für Hellseher eine alltägliche Angelegenheit. Wenn sich das Kind vor den Augen einer Menschenmenge in einen Mann verwandelte, so wurde auch eine Kindererscheinung aus Dr. Moncks Seite hervortreten gesehen und viele Kinder aus William Eddys Kabinett heraustreten. Wenn im Fall des Jungen eine Verlängerung des Körpers auftrat, so wird dasselbe von verschiedenen Medien behauptet. Wenn ein „Geist" – gemäß der gängigen Ausdrucksweise ein „astraler Mensch", wie wir ihn nennen – die unentwickelte Seele des neugeborenen dualen Wesens verdrängt und von seinem Körper Besitz ergriffen hat, so haben Hunderte anderer erdgebundener Seelen von den Körpern von Medien Besitz ergriffen. Der Austausch von „Seelen" wurde bei lebenden Menschen beobachtet, die sich nicht kannten und sogar an entgegengesetzten Punkten der Erde lebten. Dies kann entweder durch Krankheit geschehen, die im Allgemeinen die Bindungen zwischen dem astralen und dem physischen Menschen lockert, oder als Folge eines anderen okkulten Zustands. Die Levitation des Schamanen ist kein Wunder mehr; und wenn sein „Double" von seinem entrückten Körper wanderte, so wurde dasselbe Phänomen oft in spiritistischen Zeitschriften als unter unserer eigenen Beobachtung geschehen berichtet. Diese russische Episode bestätigt nur, was Forscher moderner Phänomene erlebt haben.

In dieser Episode wird die gesamte Handlung über einen Zeitraum von zehn Jahren von einem echten körperlosen „Geist" entwickelt. An die Erde gebunden, brannte er vor gerechtem, aber teuflischem Rachegelüst, dessen Planung und Ausführung sicherlich ein unüberwindbares Hindernis für den Fortschritt und die Läuterung der unruhigen Seele darstellten. Die „Elementare" spielen in meiner Geschichte keine Rolle, außer wenn sie durch die Klänge der magischen Trommel und die *Beschwörungsformeln* des Adepten in heftige Unruhe versetzt werden. Die Wirkung dieser Wesen beschränkte sich auf das Flackern der Flammen, die Unruhe des Wassers im See und die Verstärkung der geweckten Echos. Die Phänomene in P—— wurden von einem Adepten-Psychologen hervorgerufen und kontrolliert, der *für, mit* und *durch* eine körperlose Seele arbeitete, nach einem bewussten Plan zur Vollendung einer grausamen Rache, die zwar dem unglücklichen, ruhelosen Astralmenschen angelastet wurde, aber dennoch die Ziele des unfehlbaren Gesetzes der Vergeltung erfüllte, indem sie den Schuldigen bestrafte und den Unschuldigen rettete.

Der Spiritist, der die Magie als überholten Aberglauben abtun möchte, möge die Methoden des „Magiers" mit denen des „Kreises" vergleichen. Letzterer leitet seinen Namen von der gängigsten Anordnung der Sitzenden ab, die von den „Geistern" selbst verlangt wird. Dies wird von den Spiritisten als *philosophisch* und *notwendig* angesehen. Um die Bildung eines kreisförmigen Magnetstroms zu gewährleisten, müssen sich die Sitzenden an den Händen halten. In der Regel beklagt sich das Medium darüber, dass es beeinträchtigt wird, wenn diese magnetische Kette unterbrochen wird. Es sind Fälle bekannt, in denen in der Luft schwebende Instrumente beim Unterbrechen dieses Stroms heruntergefallen sind. Der „Magier" zeichnet entweder mit Kreide einen Kreis um die Stelle, an der die okkulten Kräfte konzentriert werden sollen, um Phänomene zu erzeugen, wie es Baron Du Potet in ganz Frankreich bekannt ist, oder er bildet einen Kreis in Gedanken, durch *Willenskraft;* und dieser kann nicht unterbrochen werden, es sei denn, sein Wille gibt nach. Die rhythmischen Trommelschläge des „Magiers" und seine *Beschwörungsformeln* sind nur eine andere, perfektionierte Form des Singens und Musizierens moderner Kreise. Mit einem Wort, die moderne *Séance* könnte und sollte zu einer Schule der Magie oder des philosophischen, kontrollierbaren Spiritismus gemacht werden.

Verb. sap.

New York, 1878.

Fussnoten

1 [In ihrem *Scrapbook*, Band I, S. 119, wo die Ausschnitte dieser Geschichte eingeklebt sind, schrieb H.P.B. mit Feder und Tinte: 3. Geschichte (wegen zu großer Grausamkeit gestrichen …)

Damit meint sie höchstwahrscheinlich, dass die New Yorker Zeitung *Sun* sich weigerte, sie zu veröffentlichen, als ihre erste und zweite Geschichte dort erschienen.Diese Geschichte wurde von H.P.B. in *The Theosophist*, Band IV, April 1883, S. 164-66, erneut veröffentlicht und erschien später in einer russischen Fassung – höchstwahrscheinlich aus H.P.B.s eigener Feder – in *Rebus* (Rätsel), Band V, 5., 12. und 19. Januar 1886. Die letztere Version ist etwas vollständiger, auch wenn einige Absätze des englischen Textes fehlen. –*Compiler.*]

2 [*Vide* Col. H. S. Olcott, *People from the Other World*, Hartford, Conn., 1875, S. 479 *ff.* – *Compiler.*]

3 [Die ersten Absätze bis hierher kommen in der russischen Version dieser Geschichte nicht vor. – *Compiler.*]

4 [Diese gesamte Szene fehlt in der russischen Version der Geschichte. –*Compiler.*]

5 [Diese abschließenden Bemerkungen kommen in der russischen Version der Geschichte nicht vor. –*Compiler.*]

„Isis Unveiled“ und die Todas

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The Spiritualist, London, 5. April 1878, S. 161-62

An den Herausgeber von *The Spiritualist*.

Sehr geehrter Herr,

ich habe die Mitteilungen von „H.M.“ in Ihrer Zeitung vom 8. dieses Monats gelesen. Ich hätte die „Todas” in meinem Buch überhaupt nicht erwähnt, wenn ich nicht ein sehr ausführliches Werk von William E. Marshall, Oberstleutnant des Bengal Staff Corps Ihrer Majestät, mit dem Titel „A Phrenologist Among the Todas” (Ein Phrenologe unter den Todas) gelesen hätte, das 271 Seiten umfasst und reichlich mit Fotos der elenden und schmutzigen Wesen illustriert ist, auf die sich „H.M.” bezieht. Obwohl das Buch von einem Stabsoffizier geschrieben wurde, der „von Rev. Friedrich Metz von der Basler Missionsgesellschaft, der mehr als zwanzig Jahre unter ihnen gearbeitet hatte“ und „dem einzigen Europäer, der die obskure Sprache der Todas sprechen konnte“, unterstützt wurde, ist es so voller Falschdarstellungen – obwohl beide Autoren aufrichtig zu sein scheinen –, dass ich geschrieben habe, was ich geschrieben habe.

Ich wusste, dass das, was ich gesagt habe, wahr ist, und ich nehme kein einziges Wort zurück. Wenn weder „H.M.” noch Oberstleutnant Marshall noch Rev. Metz das Geheimnis hinter den schmutzigen Hütten der Ureinwohner, die sie gesehen haben, durchschaut haben, dann ist das ihr Unglück, nicht

meine Schuld.

H. P. Blavatsky.

New York, 18. März 1878.

Die Todas

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: The Spiritualist, London, 12. April 1878

Sehr geehrter Herr,

Für meine Antwort auf die spöttische Bemerkung Ihres Korrespondenten „H.M.“ zu meiner Meinung über die Todas (*The Spiritualist*, 8. März) genügten wenige Zeilen. Ich wollte nur sagen, dass das, was ich in *Isis Unveiled* geschrieben habe, nach der Lektüre von Colonel Wm. E. Marshalls *A Phrenologist among the Todas* entstanden ist und auf den meiner Meinung nach – ob zu Recht oder zu Unrecht – falschen Aussagen dieses Autors beruht. Da ich über orientalische Psychologie, ihre Phänomene und Praktiker geschrieben habe, hätte ich lächerlich wenig gesunden Menschenverstand bewiesen, wenn ich nicht von allen Seiten solche Ablehnungen und Widersprüche wie die von „H.M.“ erwartet hätte. Was würde es dem Suchenden nach diesem okkulten Wissen nützen, sich Gefahren, Entbehrungen und Hindernissen aller Art auszusetzen, um es zu erlangen, wenn er nach Erreichen seines Ziels keine Fakten zu berichten hätte, die den Profanen unbekannt sind?

Eine hübsche Gruppe von Kritikern sind die gewöhnlichen Reisenden oder Beobachter, auch wenn Dr. Carpenter sie euphemistisch als „wissenschaftliche Beamte“ oder „angesehene Zivilisten“ bezeichnet, obwohl zugegebenermaßen jeder Europäer, der nicht über einen mystischen Pass verfügt, vom Betreten eines orthodoxen Brahmanenhauses oder des Innenbereichs einer Pagode ausgeschlossen ist. Wie sollten wir armen Theosophen vor der Verachtung dieser modernen Daniels zittern, wenn doch selbst der Klügste unter ihnen nie in der Lage war, die gewöhnlichsten „Tricks” der hinduistischen Gaukler zu erklären, ganz zu schweigen von den Phänomenen der Fakire! Dieselben *Gelehrten* begegnen den Aussagen der Spiritisten mit ebenso hochmütiger Verachtung und empfinden schon die Einladung zu einer *Séance* als persönliche Beleidigung.

Ich hätte daher die „Todas”-Frage ignorieren sollen, wäre da nicht der Brief von „Late Madras C.S.” in Ihrer Zeitung vom 15. gewesen. Ich fühle mich verpflichtet, darauf zu antworten, da der Verfasser mich eindeutig als Lügner darstellt. Er droht mir außerdem mit den Blitzschlägen, die ein bestimmter anderer Offizier in seinem Bücherschrank versteckt hat.

Es ist schon bemerkenswert, wie ein Mann, der zu einem *Pseudonym* greift, manchmal vergisst, dass er ein Gentleman ist. Vielleicht ist das in Ihrem zivilisierten England, wo Manieren und Bildung angeblich zu höchster Eleganz geführt haben, üblich, aber nicht im armen, barbarischen Russland, das ein Großteil Ihrer Landsleute gerade dabei ist zu strangulieren (wenn sie können). In meinem Land der tatarischen Kosaken und Kalmücken versteckt sich ein Mann, der einen anderen beleidigen will, normalerweise nicht hinter einem Schutzschild. Es tut mir leid, dass ich so viel sagen muss, aber Sie haben zugelassen, dass ich ohne die geringste Provokation und bei mehreren Gelegenheiten von Korrespondenten unerbittlich beschimpft wurde, und ich bin sicher, dass Sie zu sehr ein Mann von Ehre sind, um mir eine Antwort zu verweigern.

„Late Madras C.S.“ schließt sich Mrs. Showers in der Unterstellung an, dass ich nie in Indien gewesen sei. Das erinnert mich an eine Verleumdung aus dem letzten Jahr, die von „Geistern“ stammte, die durch ein berühmtes Medium in Boston sprachen, und in vielen Kreisen Glauben fand. Es hieß, ich sei *keine* Russin, spreche nicht einmal diese Sprache, sondern sei lediglich eine französische Abenteurerin. So viel zur Unfehlbarkeit einiger der süßen „Engel“! Ich werde mir sicherlich nicht die Mühe machen, meinen maskierten Kritikern, ob aus dieser oder der anderen Welt, meine Pässe zu zeigen, die auf meinem Weg nach Indien und zurück ein halbes Dutzend Mal von den russischen Botschaften *viséed* wurden. Ich werde mich auch nicht dazu herablassen, die gestempelten Umschläge der Briefe zu zeigen, die ich in verschiedenen Teilen Indiens erhalten habe. *Eine solche* Anschuldigung bringt mich einfach zum Lachen, denn mein Wort ist sicherlich genauso viel wert wie das jedes anderen. Ich möchte nur sagen, dass es umso bedauerlicher ist, dass ein englischer Offizier, der „fünfzehn Jahre in diesem Bezirk“ verbracht hat, weniger über die Todas weiß als ich, der, wie er behauptet, noch nie in Indien war.

Er bezeichnet *Gopura* als „Turm“ der Pagode. Warum nicht auch das Dach oder etwas anderes? *Gopura* ist der heilige Pylon, das pyramidenförmige Tor, durch das man die Pagode betritt; und doch habe ich wiederholt gehört, dass die Menschen in Südindien die Pagode selbst als *gopura* bezeichnen. Es mag sich um eine ungenaue Ausdrucksweise handeln, die unter dem einfachen Volk gebräuchlich ist, aber wenn wir die Autorität der besten indischen Lexikographen zu Rate ziehen, stellen wir fest, dass dieser Begriff akzeptiert ist. In John Shakespeares *Hindustani-English Dictionary* (Ausgabe von 1849, S. 1727) wird das Wort *gopura* mit „ein Götzentempel der Hindus” übersetzt.

Ist „Late Madras C.S.” oder einer seiner Freunde jemals in das Innere geklettert, um zu erfahren, wer oder was sich dort verbirgt? Wenn nicht, dann war sein Angriff auf mich vielleicht etwas voreilig. Es tut mir leid, die Empfindlichkeiten eines solchen philologischen Puristen verletzt zu haben, aber ich verstehe wirklich nicht, warum selbst ein Brahmanen-Guru, wenn er über die Tempel der Todas spricht – ob sie nun existieren oder nicht –, nicht sagen sollte, dass sie ihre „gopuras” hatten. Vielleicht wird er oder eine andere brillante Autorität in Sanskrit und anderen indischen Sprachen uns mit der Etymologie des Wortes beglücken? Bezieht sich die erste Silbe, *go* oder *gu*, auf die *Rundheit* dieser „Türme“, wie mein Kritiker sie nennt (denn das Wort *go* bedeutet tatsächlich etwas Rundes), oder auf *gopa*, einen Kuhhirten, der einer hinduistischen Kaste ihren Namen gab und einer der Namen Krishnas war, *go-pâla*, was Kuhhirte bedeutet?

Diese Kritiker sollten Colonel Marshalls Werk sorgfältig lesen und prüfen, ob der Hirtenstamm, den er so oft gesehen und über den er so wenig herausgefunden hat, dessen Verehrung (natürlich exoterisch) sich ganz auf die Pflege der heiligen Kühe und Büffel beschränkt, die Verteilung der „*göttlichen* Flüssigkeit” – Milch – und dessen scheinbare Verehrung, wie uns die Missionare berichten, für ihre Büffel so groß ist, dass sie sie als „Gabe Gottes” bezeichnen, nicht als *gopuras* bezeichnet werden könnte, obwohl letztere nur ein Viehstall waren, ein *tiriêri*, kurz gesagt, das *mand*, in das der phrenologische Forscher nachts allein mit unendlichen Mühen hineinkroch und – nichts sah und nichts fand! Und weil er nichts gefunden hat, kommt er zu dem Schluss, dass sie *keine* Religion, *keine* Vorstellung von Gott und *keine* Verehrung haben. Eine ebenso vernünftige Schlussfolgerung, wie sie Dr. W. B. Carpenter ziehen könnte, wenn er eines Nachts in Mrs. Showers' *Séance*-Raum gekrochen wäre, als alle „Engel” und ihre Gäste geflohen waren, und sofort berichtet hätte, dass es unter Spiritisten weder Medien noch Phänomene gibt.

Ich finde Colonel Marshall weit weniger dogmatisch als seine Bewunderer. Vorsichtige Formulierungen wie „ich glaube”, „ich konnte nicht feststellen”, „ich halte es für wahr” und ähnliche zeigen seinen Wunsch, die Wahrheit herauszufinden, beweisen aber kaum schlüssig, dass er sie gefunden hat. Bestenfalls kommt es nur darauf hinaus, dass Colonel Marshall eine Sache für wahr hält und ich sie anders sehe. Er glaubt seinem Freund, dem Missionar, und ich glaube meinem Freund, dem Brahmanen, der mir erzählt hat, was ich geschrieben habe. Außerdem sage ich in meinem Buch ausdrücklich (siehe *Isis Unveiled*, Band II, S. 614, 615):

... sobald ihre [die Todas][1] Einsamkeit durch die Lawine der Zivilisation entweiht wurde ... begannen die Todas, in andere Gebiete zu ziehen, die so unbekannt und unzugänglich waren wie früher die Nîlgiri-Hügel.

Die Todas, von denen mein Brahmanenfreund sprach und von denen mir Captain W. L. D. O'Grady, der ehemalige Manager der Madras Branch Bank in Ootacamund, erzählt hat, dass er Exemplare davon gesehen hat, sind also nicht die degenerierten Überreste des Stammes, dessen phrenologische Beulen von Colonel Marshall gemessen wurden.

Und doch bestätige ich aus persönlicher Kenntnis, dass selbst das, was Letzterer über diese schreibt, in vielen Punkten ungenau ist. Meine Kritiker mögen mich für zu leichtgläubig halten, aber das ist sicherlich kein Grund, mich als Lügner zu behandeln, weder von verstorbenen noch von lebenden Madras-Autoritäten der „C.S." Weder Captain O'Grady, der in Madras geboren wurde und eine Zeit lang in den Nîlgiri-Hügeln stationiert war, noch ich, haben die in Colonel Marshalls Buch fotografierten Personen als Todas erkannt. Diejenigen, die wir sahen, trugen sehr langes dunkelbraunes Haar und waren viel heller als die Badagas oder andere Hindus, sodass sie in keiner dieser beiden Eigenschaften den Typen von Colonel Marshall ähnelten. „H.M." sagt:

Die Todas sind braun, kaffeefarben, wie die meisten anderen Einheimischen.

In Appletons *New American Cyclopaedia* (Band XII, S. 173) lesen wir jedoch:

Diese Menschen haben eine *helle Hautfarbe*, stark ausgeprägte jüdische Gesichtszüge und werden von vielen für einen der verlorenen Stämme gehalten.

„H.M." versichert uns, dass die von den Todas bewohnten Gebiete nicht von giftigen Schlangen oder Tigern heimgesucht werden; aber dieselbe *Cyclopaedia* bemerkt:

Der Fuß dieser Berge ... ist mit einem dichten Wald bedeckt, in dem es von wilden Tieren aller Art wimmelt, darunter zahlreiche Elefanten und Tiger.

Aber der „verstorbene" (ist Ihr Korrespondent ein körperloser Engel?) „Madras C.S." erreicht die Erhabenheit des Lächerlichen, wenn er mit beißender Ironie zum Schluss sagt:

Alle guten Geister, egal welchen Grades, astral oder elementar, ... verhindern, dass er [Captain R. F. Burton] jemals *Isis* begegnet – zu hart könnte die Enthüllung sein!

Sicherlich – es sei denn, diese militärische Nemesis würde die Gastfreundschaft einer amerikanischen Zeitung, die von Politikern geführt wird, strapazieren – könnte er niemals härter sein als dieser Madras Grandison! Und dann die Vorstellung, dass ich, nachdem ich in meinen beiden Bänden den größten Autoritäten Europas und Amerikas, angefangen bei Max Müller bis hin zu den Positivisten, widersprochen und mich über sie lustig gemacht habe, von Captain Burton oder der ganzen Schar von Captains im Dienste Ihrer Majestät entsetzt sein sollte – obwohl jeder von ihnen ein Armstrong-Gewehr auf der Schulter und eine *Mitrailleuse* in der Tasche trug –, ist geradezu großartig! Sie sollen ihre Drohungen und Schrecken für meine christlichen Landsleute aufheben.

Jeder mäßig ausgestattete Scharlatan (und je hohlköpfiger, desto besser) könnte *Isis* nach Meinung des vulgären Publikums mit seinen Sophismen und seiner vermeintlich autoritativen Analyse in Stücke reißen, aber würde das beweisen, dass er Recht hat und ich Unrecht? Alle Aufzeichnungen über mediale Phänomene, die in den letzten dreißig Jahren abgelehnt, gefälscht, verleumdet und verspottet wurden, und über Medien, die terrorisiert wurden, sollen für mich sprechen. Ich zumindest bin nicht der Typ, der sich durch solche Taktiken zum Schweigen bringen lässt, wie „Late Madras" mit der Zeit feststellen wird; und er wird mich auch nie hinter einem Pseudonym

versteckt finden, wenn ich Beleidigungen zu bieten habe. Ich hatte schon immer, habe auch jetzt und werde wohl immer den Mut haben, zu meinen Meinungen zu stehen, wie unpopulär oder falsch sie auch immer angesehen sein mögen; und es gibt nicht genug Regenschauer in Großbritannien, um die Leidenschaft zu löschen, mit der ich zu meinen Überzeugungen stehe.

Es gibt nur eine Erklärung für den Sturm, der seit vier Monaten in *The Spiritualist* gegen Colonel Olcott und mich tobt, und die findet sich in dem bekannten französischen Sprichwort: „*Quand on veut tuer son chien, on dit qu'il est enragé*."

H. P. Blavatsky.

New York, 24. März 1878.

Fussnote

1 [Die eckigen Klammern in diesem Artikel stammen von H.P.B. selbst. – *Compiler.*]

Fußnoten zu
„Die wissenschaftliche Hypothese über mediale Phänomene"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Banner of Light, Boston, Band XLII, 20. April 1878

[Auf seinen Wunsch hin übersetzte H.P.B. den Artikel „Die wissenschaftliche Hypothese zu medialen Phänomenen" des Russen A. N. Aksakoff, der in der *St. Petersburg Vedomosti* veröffentlicht worden war. Sie fügte der Übersetzung zwei eigene Fußnoten hinzu; im Folgenden geben wir Auszüge aus Aksakoffs Artikel wieder, auf die sich diese Fußnoten beziehen.

... Geometrische Figuren, die für unser Denken nicht unterscheidbar sind (ähnlich in Form, Größe und der gegenseitigen Beziehung ihrer Teile), sollten auch für unsere *sinnliche Wahrnehmung* nicht unterscheidbar sein; sie müssen in eine solche Beziehung zu uns gebracht werden, dass sie in ihrer Wirkung auf uns identisch sind. Diese Bedingung wird durch *Ebenen* (oder zweidimensionale Figuren), symmetrische Figuren, erfüllt, aber nicht durch gleichmäßig regelmäßige *Körper* (Figuren, die drei Dimensionen umfassen). Zwei gleiche Dreiecke lassen sich immer perfekt aneinander anpassen, indem man eines davon umdreht, d. h. durch einen Vorgang, der die Hilfe der dritten Dimension erfordert; wenn wir diese Dreiecke jedoch nur in einer *Ebene* bewegen, d. h. nur zwei Dimensionen verwenden, würden wir es nie schaffen, sie so aneinander anzupassen, dass eines von ihnen den Platz des anderen vollständig einnimmt.

Ich denke, dass ich die Aussage von Herrn Aksakoff vielleicht etwas klarer machen kann, indem ich den Satz wie folgt formuliere: Im Falle von ebenen Figuren, *d. h*. von nur zwei Dimensionen (Länge und Breite), wenn sie vollkommen gleichwertig sind, können wir diese Gleichwertigkeit mit Hilfe der dritten Dimension, der Dicke, durch unsere Sinneswahrnehmung überprüfen; oder anders ausgedrückt, durch den einfachen Vorgang der Überlagerung, durch den unsere Sinne die

Gleichwertigkeit überprüfen; aber im Falle von Körpern mit perfekter Gleichwertigkeit, die bereits die dritte Dimension besitzen, ist es offensichtlich, dass es keine Überlagerungsposition gibt, die es unserer sinnlichen Wahrnehmung ermöglicht, die Gleichwertigkeit zu überprüfen.

Dieses Experiment im Bereich der Medialität [zur Bestätigung von Zöllners Hypothese der Existenz einer vierten Raumdimension] enthält nichts wesentlich Neues; es gehört zu einer langen Reihe von Phänomenen, die das zeigen, was allgemein als Durchdringung von Materie durch Materie beschrieben wird.

Die Verwendung des Begriffs „Dimension" zur Beschreibung dieser „Durchdringung von Materie durch Materie" scheint mir zu einer großen Verwirrung der Begriffe zu führen. Für den allgemeinen Leser wäre es viel verständlicher, wenn Zöllner den Begriff „Eigenschaft" gleichermaßen auf Länge, Breite, Dicke und Durchlässigkeit anwenden würde. Aber bestenfalls liefert die vorliegende Diskussion ein weiteres Beispiel für die Tatsache, auf die ich wiederholt hingewiesen habe, dass die europäischen Sprachen im Vergleich zu den orientalischen Sprachen erbärmlich arm an Wörtern sind, um metaphysische und psychologische Ideen auszudrücken. Die Eigenschaft, die wir hier ungeschickt als „vierte" Dimension des Raums bezeichnet haben, ist im gesamten Orient unter geeigneten und spezifischen Begriffen bekannt, nicht nur unter Gelehrten, sondern auch unter den „Jongleuren", die Jungen unter Körben verschwinden lassen. Wenn sich westliche Wissenschaftler ein wenig mehr mit der pythagoreischen *Tetraktys* oder sogar mit der algebraischen „unbekannten Größe" in ihrer transzendentalen Bedeutung vertraut machen würden, würden alle Schwierigkeiten bei der Akzeptanz von Zollners Hypothese verschwinden.

Fragmente von Madame Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: La Revue Spirite, Paris. April 1878

Die sächsischen Spiritualisten verwechseln häufig den Geist mit dem Perisprit. Möglicherweise unterscheiden sie nicht zwischen beiden und bezeichnen den ersten als Seele und den zweiten als Geist. Die Theosophen tun das Gegenteil; für sie ist der Geist im eigentlichen Sinne, das *Wir*, der Geist. Der Perisprit oder die *Psyche* ist die Seele.

Die Theosophen akzeptieren keine Dogmen, d. h. keine vorgefassten Ideen oder Prinzipien, denen alles untergeordnet werden muss. Sie suchen die Wahrheit mit Weisheit und Aufrichtigkeit und sind bereit, sie anzunehmen, woher sie auch kommen mag, selbst wenn dies das Opfer dessen bedeutet, was sie bisher angenommen haben. Was auch immer sie im Moment sagen, sie sind weit davon entfernt zu glauben, alles gelöst zu haben. Ein solcher Anspruch wäre Allwissenheit und wäre absurd. An dem Tag, an dem ein neuer Ödipus die *vollständige* Lösung dieses jahrhundertealten Rätsels gefunden haben wird: „Was ist der Mensch?", an diesem Tag werden alte und moderne Dogmen, selbst spiritualistische Annäherungen, wie die antike Sphinx, in den Ozean der Vergessenheit stürzen.

Die Theosophen, ebenso wie die alten Philosophen und ihr Schüler Paulus, der sagte, dass der physische Körper von der *Psyche* durchdrungen und am Leben erhalten werde, glauben, dass der Mensch eine Dreifaltigkeit sei: Körper, Perisprit, Geist.

Die Buddhisten, die diese drei Wesenheiten unterscheiden, unterteilen den Perisprit noch in mehrere Teile. Kurz vor dem Erreichen der Vollkommenheit des Nirvana erkennen sie jedoch nur noch einen dieser Teile an: den Geist.

Die Griechen taten dasselbe und unterteilten den Perisprit in Leben und leidenschaftliche Natur oder *Thumos*. Der Perisprit ist also selbst eine Kombination: physiologische Vitalität, *Bios*; die begehrliche Natur, *Epithumia*, und die Idealität, *Phren*. Der Perisprit besteht aus der ätherischen Substanz, die das Universum erfüllt, und leitet sich somit aus der kosmischen Astralflüssigkeit ab, die nicht der Geist ist; denn obwohl diese Astralflüssigkeit nicht greifbar und nicht fühlbar ist, ist sie im Vergleich zum Geist objektive Materie. Aufgrund seiner komplexen Natur kann sich der Perisprit so eng mit der körperlichen Natur verbinden, dass er sich dem moralischen Einfluss eines höheren Lebens entzieht. Ebenso kann er sich so eng mit dem Geist verbinden, dass er dessen Kraft teilt, wodurch sein Vehikel, der physische Mensch, selbst während seines irdischen Lebens wie ein Gott erscheinen kann. Wenn eine solche Verbindung zwischen Geist und Perisprit nicht besteht, ist der Mensch als Wesen nicht unsterblich: Der Perisprit wird früher oder später getrennt.

Plutarch sagt, dass Proserpine beim Tod den Körper von der Seele (Perisprit) trennt, woraufhin diese zu einem Genie oder *Daimon* wird, frei und unabhängig. Eine zweite Auflösung muss unter dem Einfluss des Guten stattfinden. *Demeter* trennt den Perisprit vom Geist. Der erste löst sich mit der Zeit in ätherische Teilchen auf; der zweite steigt auf, erlangt göttliche Kräfte und wird allmählich zu einem reinen göttlichen Geist.

Kapila, wie auch alle Philosophen des Orients, schätzte die perispirituale Natur gering. Diese Ansammlung grober Teilchen, menschlicher Emanationen, die mit Unvollkommenheiten, Schwächen, Leidenschaften und sogar menschlichen Begierden behaftet sind und unter bestimmten Umständen objektiv werden können, bezeichnen die Buddhisten als *Skandhas*, Gruppen, die Theosophen als Seele und Allan Kardec als Perisprit.

Die Brahmanen und Buddhisten sagen, dass die menschliche Individualität nicht gesichert ist, solange der Mensch nicht mit der letzten dieser Gruppen den letzten Rest irdischer Färbung verlassen hat. Daher ihre Lehre von der Seelenwanderung, die so verspottet, aber selbst von unseren Orientalisten so wenig verstanden wird. Die Wissenschaft lehrt nämlich, dass die materiellen Moleküle, aus denen der physische Körper des Menschen besteht, durch die Evolution von der Natur in niedrigere physische Formen umgewandelt werden. Nun, die Buddhisten sagen nichts anderes über die Teilchen des Astralkörpers; Sie behaupten, dass die halbmateriellen Gruppen des Periseps für die Entwicklung niedrigerer astraler Formen geeignet sind und je nach ihrem Reinigungsgrad Zugang zu diesen Formen erhalten. Solange ein entkörperlichter Mensch also auch nur ein einziges Teilchen dieser *Skandhas* enthält, gehen Teile seines Periseps später in den Astralkörper von Pflanzen und Tieren über. Und wenn der Astralmensch so materiell ist, dass *Demeter* kein Stückchen Geist in ihm finden kann, dann wird das Individuum Stück für Stück im Schmelztiegel der Evolution aufgelöst. Dies stellen die Hindus durch einen 1000-jährigen Aufenthalt im unreinen Körper von Tieren dar. Die Theosophen stimmen im Wesentlichen mit diesen Angaben überein.

Für die Theosophen sind große Persönlichkeiten, Genies, Dichter und echte Künstler spirituell inspiriert und – zumindest im Allgemeinen – keine einfachen Medien, passive Werkzeuge in den Händen ihrer Führer. Sie sind vielmehr reich erleuchtete Seelen (Perisprit), d. h. sie besitzen das geistige Element in hohem Maße und können daher mit den reinen Geistern zusammenarbeiten, um die Menschheit zu vergeistigen und zu erheben.

Was die Phänomene des Perisprits und der Medialität betrifft, so glauben wir, dass das rein passive Medium nicht zwischen guten und bösen Geistern unterscheiden kann, sondern dass es dafür ein bewusster Vermittler werden muss. Wir wissen auch, dass der inkarnierte Mensch, selbst wenn er ein hervorragender Adept ist, zwar nicht mit den reinen Geistern, die von ihren *Skandhas* befreit und für die physischen Sinne subjektiv geworden sind, mithalten kann, aber zumindest in Bezug auf die Phänomenalität das, was gewöhnliche Medien hervorbringen, erreichen und sogar übertreffen

kann.

Kann das Kind, d. h. ein nicht vollständig entwickelter Mensch, das in die andere Welt hinübergeht, dort unter Bedingungen existieren, die für die vollendeten Typen seiner Art vorbereitet sind, mehr als die Pflanze oder das Tier?

Das Kind besitzt sozusagen noch keinen Geist; es ist nur Seele, und die Erziehung wirkt sich nur auf seine astralische Natur aus und betrifft nur äußere Dinge.

Der Zyklus des Menschen ist nicht vollständig, solange er nicht das irdische Leben durchlaufen hat. Keine Prüfungs- oder Erfahrungsphase kann übersprungen werden: Man muss Mensch gewesen sein, bevor man ein reiner Geist werden kann.

Das verstorbene Kind ist also ein Versagen der Natur; es muss erneut leben; derselbe Perisprit durchläuft dann die unterbrochene Prüfung mit Hilfe einer weiteren Geburt. Das Gleiche gilt für einen von Geburt an geistig Behinderten. *Dies sind die einzigen Fälle menschlicher Reinkarnation*. [1]

Wenn das Kind, das nur eine Dualität ist, unsterblich wäre, warum sollten dann die Tiere nicht auch unsterblich sein? Nur die Dreifaltigkeit überlebt.

Beim Tod wird der Perisprit zum äußeren Körper, im Inneren bildet sich ein ätherischerer Körper, und das Ganze wird mehr oder weniger vom Geist überschattet.

Allerdings werden die Elementare des menschlichen Körpers beim körperlichen Tod nicht immer getrennt; Es kann sein, dass sie durch eine letzte Anstrengung das dritte Element zurückhalten können und so langsam und mühsam von Sphäre zu Sphäre aufsteigen, wobei sie bei jedem Übergang ihre schwersten Gewänder ablegen, sich mit strahlenderen Hüllen umgeben und, von allen materiellen Partikeln befreit, schließlich zur Vollkommenheit gelangen und zu *Einheiten*, zu Göttern werden.

Wir haben gesagt, dass der Mensch, der keinen Funken göttlichen Geistes hat, der ihn nach seinem Tod rettet, sich kaum von den Tieren unterscheidet.

Es gibt traurige Fälle dieser Art, nicht nur unter den Verdorbenen, sondern auch unter den Blinden oder den Leugnern. Es ist in der Tat der menschliche Wille, seine souveräne Macht, die zum Teil das Schicksal bestimmt, und wenn ein Mensch hartnäckig an die Vernichtung nach dem Tod glaubt, findet diese statt. Die Bestimmung des physischen Lebens, der Art des Todes, hängt sehr oft vom Willen ab. Es gibt Menschen, die allein durch die Kraft ihrer Entschlossenheit den Fängen des Todes entkommen, während andere an unbedeutenden Krankheiten sterben. Was ein Mensch mit seinem Körper macht, kann er auch mit seinem Astralkörper machen, d. h. mit seinem entkörperten Perisprit.

H. P. Blavatsky.

Fussnote

1 [Siehe hierzu *Isis Unveiled*, Band I, S. 346, 347, 351. –*Compiler.*]

Der Akhund von Swat

Der Gründer vieler mystischer Gesellschaften.[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Echo, New York, Mai 1878

- **MADAME BLAVATSKYS**
- **DRAMATISCHE WORTBILDER UND ANGESICHTSREICHE BESCHREIBUNG VON ABDUL GHAFURS**
- **BEMERKENSWERTEM UND EREIGNISREICHEM LEBEN**
- **DER ANTAGONISMUS DER SIKHS GEGENÜBER DEM MODERNEN HIEROPHANTEN**
- **DER FAST GLEICHZEITIGE TOD DER PÄPSTE VON ROM UND SAIDU.**

Unter den vielen bemerkenswerten Persönlichkeiten dieses Jahrhunderts war Ghafur eine der auffälligsten.[2]

Wenn es wahr ist, was die östliche Lehre besagt, dass Seelen, die mächtig sind, sei es zum Guten oder zum Bösen, und die in einem Leben keine Zeit hatten, ihre Pläne zu verwirklichen, eine Reinkarnation erfahren, dass die Heftigkeit ihres Verlangens, auf der Erde weiterzuleben, sie zurück in den Strom ihrer Anziehungskräfte treibt, dann war Ghafur eine Reinkarnation jenes Felice Peretti, der in der Geschichte als Papst Sixtus V. bekannt ist, ein Mann mit hinterhältigem und verabscheuungswürdigem Ruf. Beide wurden in der untersten Gesellschaftsschicht geboren, waren unwissende Bauernjungen und begannen ihr Leben als Hirten. Beide erreichten den Gipfel der Macht durch List und Heimlichkeit und indem sie sich den Aberglauben der Massen zunutze machten.

Sixtus, Autor mystischer Bücher und selbst Praktiker der verbotenen Wissenschaften, um seine Machtgier zu befriedigen und Straffreiheit zu gewährleisten, wurde Generalinquisitor. Als Papst schleuderte er seine Anathemen gleichermaßen gegen Elisabeth von England, den König von Navarra und andere wichtige Persönlichkeiten. Abdul Ghafur, ausgestattet mit einem eisernen Willen, hatte sich ohne Hochschulen oder Professoren gebildet, außer durch den Umgang mit den „Weisen" von Cuttack. Er war ebenso bewandert in der arabischen und persischen Literatur über Alchemie und Astrologie wie Sixtus in Aristoteles und wusste ebenso wie dieser, wie man hypnotische Talismane und Amulette herstellte, die für diejenigen, denen sie überreicht wurden, entweder Leben oder Tod bedeuteten. Beide hatten Millionen von Anhängern unter ihrer psychologischen Einflussnahme, obwohl sie eher gefürchtet als geliebt waren.

Ghafur war ein Krieger und ehrgeiziger Anführer von Fanatikern gewesen, aber als er Derwisch und schließlich sozusagen Papst wurde, machte ihn sein Segen oder Fluch ebenso zum Herrscher über die Amîrs und andere Muslime wie Sixtus über die katholischen Potentaten Europas.

Der Christenheit sind nur die wichtigsten Stationen seiner Laufbahn bekannt. So sehr er auch beobachtet worden sein mag, sein Privatleben, seine Ambitionen, seine Bestrebungen nach weltlicher wie auch religiöser Macht sind fast ein verschlossenes Buch. Sicher ist jedoch, dass er der Gründer und Anführer fast aller nennenswerten Geheimgesellschaften unter den Muslimen und die dominierende Kraft in allen anderen war. Seine offensichtliche Feindseligkeit gegenüber den Wahhabiten war nur eine Maske, und die mörderische Hand, die Lord Mayo traf, wurde sicherlich vom alten Abdul geführt. Die Biktashee-Derwische[3] und die heulenden, tanzenden und anderen muslimischen religiösen Bettelmönche erkennen seine Vorherrschaft als weit über der des Scheich-ul-Islam der Gläubigen an. Kaum eine politische Anordnung von Bedeutung, die aus Konstantinopel oder Teheran erging – obwohl die Perser Ketzer sind –, ohne dass er direkt oder

indirekt seine Finger im Spiel hatte.

So fanatisch wie Sixtus, aber noch gerissener, wenn möglich, richtete er, anstatt direkte Befehle zur Ausrottung der Hugenotten des Islam, der Wahhabiten, zu erteilen, seine Flüche und zeigte mit dem Finger nur auf diejenigen unter ihnen, die ihm im Weg standen, während er mit den übrigen die besten, wenn auch geheimen Beziehungen unterhielt.

Den Titel Nasr-ed-Dîn (Verteidiger des Glaubens) verlieh er unparteiisch sowohl dem Sultan als auch dem Schah, obwohl der eine Sunnit und der andere Schiit ist. Er milderte die stärkere religiöse Intoleranz der Osmanen-Dynastie, indem er dem alten Titel Nasr-ed-Dîn die Titel Saif-ed-Dîn (Säbel des Glaubens) und Amîr-al-mu'minîn (Prinz der Gläubigen) hinzufügte. Jeder Amîr-al-Sûrî, also jeder Anführer der heiligen Pilgerkarawane nach Mekka, brachte oder sandte Botschaften an Abdul und erhielt von ihm Ratschläge und Anweisungen, letztere in Form von geheimnisvollen Orakeln, für die er den vollen Gegenwert in Geld, Geschenken und anderen Gaben erhielt, wie es die katholischen Pilger kürzlich in Rom getan haben.

In den Jahren 1847-48 erschien Prinz Mirza, Onkel des jungen Schahs und ehemaliger Gouverneur einer großen Provinz in Persien, in Tiflis und suchte bei Prinz Woronzow, dem Vizekönig des Kaukasus, russischen Schutz.[4] Nachdem er sich an den Kronjuwelen und dem Bargeld in der Schatzkammer bedient hatte, floh er vor der Gerichtsbarkeit seines liebevollen Neffen, der ihm unbedingt die Augen ausstechen wollte. Gerüchten zufolge war der Grund für sein Handeln, dass ihm der große Derwisch Akhund dreimal im Traum erschienen war und ihn dazu aufgefordert hatte, sich zu bedienen und seine Beute mit den Beschützern des Glaubens seiner Hauptfrau (von denen er zwölf mit nach Tiflis gebracht hatte), einer gebürtigen Kabulinnerin, zu teilen.

Der geheime, wenn auch vielleicht indirekte Einfluss, den er während des Sepoy-Aufstands von 1857 auf die Begum von Bhopal ausübte, war nur für die Engländer ein Rätsel, die der alte Intrigant so gut zu täuschen wusste. Während seiner langen Karriere als Machiavellist, der sich mit den Briten freundete und sie doch ständig heimlich bekämpfte, von Millionen orthodoxer wie auch ketzerischer Muslime als neuer Prophet verehrt wurde und es schaffte, seinen Einfluss auf Freunde und Feinde zu bewahren, hatte der alte „Lehrer" einen Feind, den er fürchtete, denn er wusste, dass keine noch so große List ihn jemals auf seine Seite bringen würde. Dieser Feind war die einst mächtige Nation der Sikhs, ehemalige Herrscher über den Punjab und Gebiete des Peshawar-Tals. Von ihrem hohen Stand herabgestürzt, steht dieses kriegerische Volk nun unter der Herrschaft eines einzigen Maharadschas – von Patiala –, der selbst ein hilfloser Vasall der Briten ist.

Von Anfang an war der Akhund immer wieder auf seinem Weg den Sikhs begegnet. Kaum hatte er ein Hindernis überwunden, tauchte sein Erbfeind zwischen ihm und der Verwirklichung seiner Hoffnungen auf. Wenn die Sikhs 1875 den Briten treu blieben, dann nicht aus herzlicher Loyalität oder politischer Überzeugung, sondern vielmehr aus purer Opposition gegen die Mohammedaner, von denen sie wussten, dass sie heimlich vom Akhund angestiftet wurden.

Seit den Tagen des großen Nanak aus der Kshatriya-Kaste, dem Gründer der Sikh-Bruderschaft in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, waren diese tapferen und kriegerischen Stämme ein Dorn im Auge der Mogul-Dynastie und der Schrecken der Muslime Indiens. Entstanden, wie man sagen kann, aus einer religiösen Bruderschaft, deren Ziel es war, den Islamismus, den Brahmanismus und andere „Ismen", einschließlich des späteren Christentums, gleichermaßen zu beseitigen, entwickelte diese Sekte einen reinen Monotheismus in der abstrakten Idee eines immer unbekannten Prinzips und arbeitete ihn zur Lehre der „Bruderschaft der Menschen" aus. Ihrer Ansicht nach gibt es nur ein Vater-Mutter-Prinzip, „ohne Form, Gestalt oder Farbe", und wir alle sollten, wenn wir es nicht bereits sind, Brüder sein, unabhängig von Unterschieden in Rasse oder Hautfarbe.

Der priesterliche Brahmane, fanatisch in seiner Einhaltung toter Buchstaben, wurde so in den Augen der Sikhs ebenso zum Feind der Wahrheit wie der Muslim, der sich mit seinen Huris in einem sinnlichen Paradies suhlt, der buddhistische Götzenanbeter, der an seinem Rad Gebete herunterleiert, oder der römisch-katholische Gläubige, der seine mit Juwelen besetzten Madonnen

verehrt, deren Hautfarbe die Priester je nach Klima und Vorurteilen von weiß zu braun und schwarz ändern.

Später sammelte Arjan, Sohn von Ramdas, der vierte in der Nachfolge nach Nanak, die Lehren des Gründers und seines Nachfolgers Angad und brachte ein heiliges Buch namens *Adi-Granth* heraus, das er weitgehend mit Auszügen aus fünfundvierzig Sutras der Jainas ergänzte. Während der Adi-Granth die religiösen Figuren der *Veden* und des *Korans* gleichermaßen übernimmt, nachdem er sie gesichtet und ihre Symbolik erklärt hat, weist er dennoch eine größere Ähnlichkeit der Ideen in Bezug auf die ausgefeiltesten metaphysischen Konzepte mit denen der Jaina-Schule der Gurus auf.

Die Vorstellungen der Astrologie oder der Einfluss der Sternensphären auf uns selbst wurden offensichtlich von dieser bedeutendsten Schule der Antike übernommen. Dies lässt sich leicht feststellen, wenn man die Kommentare von Abhâyâdeva Sûrî zu den ursprünglichen fünfundvierzig Sutras in der Sprache Magadhi oder Balabasha[5] mit dem *Adi-Granth* vergleicht. Ein alter Jaina-Guru, der angeblich das Horoskop von Ranjit Singh zu der Zeit seiner größten Macht erstellt hatte, hatte den Untergang des Königreichs Lahore vorhergesagt. Es war der gelehrte Arjan, der sich nach Amritsar zurückzog, die Sekte in eine politisch-religiöse Gemeinschaft umwandelte und innerhalb derselben eine weitere, esoterischere Gruppe von Gurus, Gelehrten und Metaphysikern gründete, deren alleiniger Anführer er wurde. Er starb im Gefängnis unter Folter auf Befehl von Aurungzeb, in dessen Hände er zu Beginn des 17. Jahrhunderts gefallen war.

Sein Sohn Govinda, ein Guru (religiöser Lehrer) von großem Ansehen, schwor Rache an den Mördern seines Vaters, und nach verschiedenen Schicksalswendungen wurden die Afghanen schließlich 1767 von den Sikhs aus dem Punjab vertrieben. Dieser Triumph machte ihren Hass nur noch bitterer, und von diesem Moment an bis zum Tod von Ranjit Singh im Jahr 1839 richteten sie ihre Schläge ständig gegen die Muslime. Mahan Singh, der Vater von Ranjit, hatte die Sikhs in zwölf *Misls* oder Divisionen aufgeteilt, von denen jede ihren eigenen Häuptling (Sirdar) hatte, dessen geheimer Staatsrat aus gelehrten Gurus bestand. Unter ihnen befanden sich Meister der spirituellen Wissenschaft, und sie hätten, wenn sie gewollt hätten, ebenso erstaunliche „Wunder" und göttliche Zauberkünste vorführen können wie der alte Muslim Akhund. Er wusste das sehr wohl und fürchtete sie deshalb noch mehr, als er sie für seine Niederlage und die seines Amîr durch Ranjit Singh hasste.

Ein höchst dramatischer Vorfall im Leben des „Papstes von Saidu" ist der folgende gut belegte Fall, über den vor etwa zwanzig Jahren in seinem Teil Indiens viel gesprochen wurde. Eines Tages im Jahr 1858, als der Akhund auf seinem Teppich hockte und Amulette, Segnungen und Prophezeiungen unter seiner frommen Pilgergemeinde verteilte, sprach ihn plötzlich ein großer Hindu an, der sich unbemerkt genähert und unter die Menge gemischt hatte: „Sag mir, Prophet, du, der du so gut für andere prophezeist, ob du weißt, was dein eigenes Schicksal und das des ‚Verteidigers des Glaubens', deines Sultans von Stamboul, in zwanzig Jahren sein wird?"

Der alte Ghafur, überwältigt von heftiger Überraschung, starrte seinen Gesprächspartner an, aber es kam keine Antwort. Als er den Sikh erkannte, schien er jede Sprachfähigkeit verloren zu haben, und die Menge war wie verzaubert.

„Wenn nicht", fuhr der Eindringling fort, „dann werde ich es dir sagen. In zwanzig Jahren wird dein ‚Prinz der Gläubigen' durch die Hand eines Attentäters aus seinem eigenen Haus fallen. Zwei alte Männer, der eine der Dalai Lama der Christen, der andere der große Prophet der Muslime – du selbst – werden gleichzeitig unter dem Stiefel des Todes zermalmt werden. Dann wird die erste Stunde des Untergangs dieser beiden Feinde der Wahrheit – des Christentums und des Islam – schlagen. Der erste, da er mächtiger ist, wird den zweiten überleben, aber beide werden bald in fragmentarische Sekten zerfallen, die sich gegenseitig in ihrem Glauben vernichten werden. Sieh, deine Anhänger sind machtlos, und ich könnte dich jetzt töten, aber du bist in den Händen des Schicksals, und das kennt seine eigene Stunde."

Bevor eine Hand erhoben werden konnte, war der Sprecher verschwunden. Dieser Vorfall allein

beweist hinreichend, dass die Sikhs Abdul Ghafur jederzeit hätten ermorden können, wenn sie sich dazu entschlossen hätten, und es könnte sein, dass die *Mayfair Gazette*, die im Juni 1877 prophetisch bemerkte, dass die rivalisierenden Pontifexe von Rom und Swat gleichzeitig sterben könnten, diese Geschichte von einem „alten Inder“ gehört hatte, die auch der Verfasser von einem Informanten in Lahore gehört hatte.

H. P. Blavatsky.

Fussnoten

1 [Dieser Artikel erschien höchstwahrscheinlich in der ersten Ausgabe des New Yorker *Echo*, das von Charles Sotheran ins Leben gerufen wurde. Der Ausschnitt daraus ist in H.P.B.s *Scrapbook*, Band Vll, S. 101-102, eingefügt. Eine einleitende Anmerkung des Herausgebers ist auf den 30. April 1878 datiert, was der einzige Hinweis auf das Datum des Artikels ist, obwohl Col. Olcott in seinen *Tagebüchern* angibt, dass die erste Ausgabe des *Echo* am 3. Mai erschien. Die Zeitschrift wird als „die einzige Geheimgesellschaftszeitung der Welt” beschrieben. Sie war nur von kurzer Dauer und ihre Archive wurden nie gefunden.

2 Die Bewohner von Swat – einem Gebiet an der Grenze zu Peshawar in der Nordwestprovinz Indiens – sind ein Clan der Yusafzai Pathâns. Sie sind sunnitische Mohammedaner. Als ihr religiöser Führer regierte der 1794 geborene Akhund von Swat, Abdul Ghafur, den Stamm in den letzten dreißig Jahren seines Lebens und starb 1877. Sein Nachfolger war sein Sohn Mian Gul, der jedoch nie denselben Einfluss wie sein Vater hatte. –*Compiler.*]

3 Bis heute würde kein Biktashee als solcher anerkannt werden, wenn er nicht eine bestimmte Medaille mit dem Siegel dieses „Hohepriesters” aller Derwische vorweisen könnte, unabhängig davon, welcher Sekte sie angehören.

4 [Prinz Mihail Semyonovich Vorontzov (1782-1856). Vizekönig des Kaukasus, 1844-56. –*Compiler.*]

5 Dieses wertvolle Werk wird derzeit von Ookerdhaboy Shewjee neu herausgegeben und wurde der Theosophischen Gesellschaft vom Herausgeber über den Präsidenten der Bombay-Niederlassung übergeben. Nach seiner Fertigstellung wird es die erste Ausgabe der Jaina-Bibel sein. *Sûtra-Sangraha oder Vihiva Pûnnûttee Sûtra*, existiert, da alle ihre heiligen Bücher von den Jainas geheim gehalten werden.

Die Theosophische Gesellschaft - Ihr Ursprung, ihr Plan und ihre Ziele

von Henry Steel Olcott

Band 1

Veröffentlichungen: Rundschreiben, New York, 3. Mai 1878

[Gedruckt zur Information der Korrespondenten][1]

I. Die Gesellschaft wurde im Jahr 1875 in New York City gegründet.

II. Ihre Amtsträger sind ein Präsident, zwei Vizepräsidenten, ein Schriftführer, ein Protokollführer,

ein Schatzmeister, ein Bibliothekar und Ratsmitglieder.

III. Zunächst war sie eine offene Vereinigung, wurde jedoch später aufgrund der Erfahrung, dass eine solche Änderung ratsam sei, nach dem Prinzip der Geheimhaltung neu organisiert.

IV. Ihre Mitglieder werden als aktive, korrespondierende und Ehrenmitglieder bezeichnet. Es werden nur diejenigen aufgenommen, die mit ihren Zielen sympathisieren und aufrichtig daran interessiert sind, zu deren Förderung beizutragen.

V. Ihre Mitgliedschaft ist in drei Sektionen unterteilt, wobei jede Sektion wiederum in drei Grade unterteilt ist. Alle Kandidaten für eine aktive Mitgliedschaft müssen als Probekandidaten in den dritten Grad der dritten Sektion eintreten, und es ist keine feste Zeit vorgegeben, in der ein neues Mitglied von einem niedrigeren zu einem höheren Grad aufsteigen kann; alles hängt von den Verdiensten ab. Um in den höchsten Grad der ersten Sektion aufgenommen zu werden, muss der Theosoph von jeder Neigung zu einer bestimmten Religion gegenüber einer anderen befreit sein. Er muss frei sein von allen strengen Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft, der Politik und der Familie. Er muss bereit sein, sein Leben, wenn nötig, für das Wohl der Menschheit und eines Mitbruders, unabhängig von dessen Rasse, Hautfarbe oder bekennendem Glauben, zu opfern. Er muss auf Wein und alle anderen berauschenden Getränke verzichten und ein Leben in strenger Keuschheit führen. Diejenigen, die sich noch nicht vollständig von religiösen Vorurteilen und anderen Formen des Egoismus befreit haben, aber gewisse Fortschritte in Richtung Selbstbeherrschung und Erleuchtung gemacht haben, gehören zur Zweiten Sektion. Die Dritte Sektion ist eine Probezeit: Ihre Mitglieder können die Gesellschaft nach Belieben verlassen, obwohl sie durch die bei ihrem Eintritt eingegangene Verpflichtung weiterhin zu absoluter Geheimhaltung über alles, was ihnen unter Einschränkungen mitgeteilt wurde, verpflichtet sind.

VI. Die Ziele der Gesellschaft sind vielfältig. Sie beeinflusst ihre Mitglieder, sich ein tiefes Wissen über die Naturgesetze anzueignen, insbesondere über deren okkulte Erscheinungsformen. Als höchste physische und spirituelle Entwicklung der schöpferischen Ursache auf Erden sollte der Mensch danach streben, das Geheimnis seines Seins zu lüften. Er ist der Schöpfer seiner Spezies, physisch gesehen, und da er die Natur der unbekannten, aber greifbaren Ursache seiner eigenen Schöpfung geerbt hat, muss er in seinem inneren, psychischen Selbst diese schöpferische Kraft in geringerem Maße besitzen. Er sollte daher daran arbeiten, seine latenten Kräfte zu entwickeln, und sich über die Gesetze des Magnetismus, der Elektrizität und aller anderen Formen von Kraft, sei es im sichtbaren oder unsichtbaren Universum, informieren. Die Gesellschaft lehrt und erwartet von ihren Mitgliedern, dass sie persönlich höchste Moral und religiöses Streben vorleben, sich dem Materialismus der Wissenschaft und jeder Form dogmatischer Theologie, insbesondere der christlichen, die die Oberhäupter der Gesellschaft als besonders schädlich ansehen, widersetzen, in den westlichen Nationen die lange unterdrückten *Tatsachen* über orientalische Religionsphilosophien, ihre Ethik, Chronologie, Esoterik und Symbolik bekannt machen und so weit wie möglich den Bemühungen der Missionare entgegenwirken, die sogenanntensogenannten „Heiden" und „Pagane" über den wahren Ursprung und die Dogmen des Christentums und die praktischen Auswirkungen des letzteren auf den öffentlichen und privaten Charakter in den sogenannten zivilisierten Ländern zu täuschen; das Wissen über die erhabenen Lehren dieses reinen esoterischen Systems der archaischen Zeit zu verbreiten, die sich in den ältesten Veden und in der Philosophie von Gautama Buddha, Zarathustra und Konfuzius widerspiegeln; und schließlich und vor allem, um bei der Gründung einer Bruderschaft der Menschheit mitzuwirken, in der alle guten und reinen Menschen jeder Rasse einander als gleichwertige Wirkungen (auf diesem Planeten)[2] einer einzigen ungeschaffenen, universellen, unendlichen und ewigen Ursache anerkennen.

VII. Personen beiderlei Geschlechts sind zugelassen.

VIII. Es gibt Zweigstellen der Muttergesellschaft in mehreren Ländern des Ostens und Westens.

IX. Es werden keine Beiträge erhoben, aber diejenigen, die dies wünschen, können einen Beitrag zu den Ausgaben der Gesellschaft leisten. Kein Bewerber wird aufgrund seines Reichtums oder

Einflusses aufgenommen oder aufgrund seiner Armut oder Unbekanntheit abgelehnt.

Die Korrespondenz mit der Muttergesellschaft kann an „The Theosophical Society, New York" adressiert werden.

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band VII, S. 113-14, befindet sich ein Ausschnitt aus drei Spalten des New York *Herald* vom 13. Mai 1878. Es handelt sich um einen Artikel, der laut H.P.B.s eigener Notiz von Col. H. S. Olcott verfasst wurde und den Titel „Muzzling the Indian Press" (Die indische Presse mundtot machen) trägt. Der Untertitel lautet: „Das Gesetz zur Unterdrückung einheimischer Zeitungen – verabschiedet in einer einzigen Sitzung des Vizeköniglichen Legislativrats am 14. März 1878."

Am Ende dieses Ausschnitts klebte H.P.B. das farbige Bild eines in einem Netz gefangenen Löwen und einer Maus, die das Netz zerfrisst, und schrieb Folgendes:]

Die verachtete Maus ist nicht immer zur Stelle oder bereit, den *Löwen* zu retten – insbesondere, wenn das Tier selbst so lange an den Netzen gewoben hat, in denen es schließlich gefangen wurde.

Fussnoten

1 [Dies ist das New Yorker Rundschreiben, das hauptsächlich von Oberst H. S. Olcott verfasst wurde und am 3. Mai 1878 zur Verteilung bereitstand. Ein Paket davon wurde Dr. H. J. Billing mit nach London gegeben, ein weiteres Gräfin Lydia de Pashkoff mit nach Japan. Wie Oberst Olcott selbst betont (*Old Diary Leaves*, I, 399-400): „Beim Verfassen des New Yorker Rundschreibens kam mir der Gedanke, dass die Mitglieder und die leitenden Instanzen der Gesellschaft sich natürlich in drei Gruppen einteilen lassen, nämlich neue Mitglieder, die noch nicht von weltlichen Interessen losgelöst sind; Schüler wie ich, die sich von diesen Interessen zurückgezogen haben oder dazu bereit sind; und die Adepten selbst, die zwar keine tatsächlichen Mitglieder sind, aber zumindest mit uns in Verbindung stehen und an unserer Arbeit als potenzielle Instanz für das spirituelle Wohl der Welt interessiert sind. Mit Zustimmung von H.P.B. definierte ich diese drei Gruppen, nannte sie Sektionen und unterteilte jede in drei Grade. Dies geschah natürlich in der Hoffnung und Erwartung, dass wir mehr praktische Anleitung bei der Einstufung der verschiedenen Mitgliedergrade erhalten würden, als wir bisher hatten – oder seitdem hatten, wie ich hinzufügen möchte."

Col. Olcott stellt ausdrücklich fest, dass der Abschnitt, der mit „Als höchste Entwicklung ..." beginnt und mit „unsichtbaren Universen" endet, von H.P.B. verfasst wurde. Die wichtigen Worte „die Bruderschaft der Menschheit" wurden hier zum ersten Mal verwendet, und das Rundschreiben enthält keinerlei Erwähnung von Spiritismus oder Phänomenen.

2 Es kann kaum Zweifel daran bestehen, dass die inspirierende Führung der Adepten hinter dem tatsächlichen Wortlaut dieses Rundschreibens stand. Es ist ein Dokument von vorrangiger Bedeutung in der Geschichte der theosophischen Bewegung. –*Compiler.*]

[Diese Klammer wurde laut Col. Olcotts Aussage von H.P.B. hinzugefügt. –*Compiler.*]

Der Ârya Samâj

Allianz der Theosophie mit einer vedischen Gesellschaft im Fernen Osten[1]

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Echo, New York, 2. Juni 1878

- **MADAME BLAVATSKY ERZÄHLT DIE GESCHICHTE DES BRAHMO-SAMAJ UND DES ÂRYA-SAMÂJ**
- **DER KONFLIKT DER RELIGIONEN IN INDIEN**
- **WARUM DIE THEOSOPHEN HEUTE IHRE ANWEISUNGEN VON EINER HINDUISTISCHEN GEHEIMGESELLSCHAFT ERHALTEN**

Die Christenheit schickt ihre Missionare in die heidnischen Länder, wobei Millionen aus den Taschen von vermeintlich frommen Menschen, die nach Ansehen streben, abgezogen werden. Tausende obdachlose und mittellose alte Männer, Frauen und Kinder müssen aus Geldmangel hungern, vielleicht um eines einzigen bekehrten „Heiden" willen. Das gesamte überschüssige Geld der Wohltätigen wird von diesen nutzlosen Reisenden der christlichen Kirche verschlungen. Was ist das Ergebnis? Besuchen Sie die Gefängniszellen der sogenannten christlichen Länder, die vollgestopft sind mit Straftätern, die durch den mühsamen Weg des Hungers zu Verbrechen getrieben wurden, und Sie werden die Antwort finden. Lesen Sie in den Tageszeitungen die zahlreichen Berichte über Hinrichtungen, und Sie werden feststellen, dass das moderne Christentum, vielleicht unbeabsichtigt, aber dennoch zweifellos, einen Bonus für Mord und andere abscheuliche Verbrechen bietet.

Ist jemand bereit, diese Behauptung zu widerlegen? Denken Sie daran, dass, während viele angesehene Ungläubige in ihrem Bett sterben, mit der beruhigenden Gewissheit ihrer nächsten Angehörigen und guten Freunden im Allgemeinen, dass sie in die Hölle kommen, der blutbefleckte Verbrecher in seiner letzten Stunde nur glauben muss, dass das Blut des Erlösers ihn retten kann und wird, um von seinem Seelsorger die Garantie zu erhalten, dass er sich, wenn er in die Ewigkeit eingeht, im Schoß Christi im Himmel wiederfinden und auf der traditionellen Harfe spielen wird. Warum sollte sich dann ein Christ das Vergnügen und den Gewinn versagen, seinen reicheren Nachbarn zu berauben oder sogar zu ermorden? Und eine solche Lehre wird unter den Heiden auf Kosten von jährlichen Ausgaben in Millionenhöhe verbreitet.

Aber in ihrer ewigen Weisheit stellt die Natur Gegenmittel gegen moralische wie auch gegen mineralische und pflanzliche Gifte bereit. Es gibt Menschen, die sich nicht damit begnügen, hochtrabende Reden zu halten, sondern handeln. Wenn Bücher wie Higgins' *Anacalypsis*, Inmans *Ancient and Pagan Christian Symbolism* und das außergewöhnliche Werk eines anonymen englischen Autors – einem Bischof, wie man munkelt – mit dem Titel *Supernatural Religion*[2] keine Resonanz bei den unwissenden Massen finden, die keine Bücher lesen, können andere Mittel eingesetzt werden – Mittel, die wirksamer sind und in Zukunft Früchte tragen werden, wenn sie bisher durch die erdrückende Hand des kirchlichen und monarchischen Despotismus verhindert wurden. Diejenigen, die durch schriftliche Beweise für den fiktiven Charakter der biblischen Autorität nicht erreicht werden können, können durch das gesprochene Wort gerettet werden. Und diese Arbeit der Verbreitung der Wahrheit unter den unwissenderen Schichten wird offensichtlich

von einer Armee engagierter Gelehrter und Lehrer gleichzeitig in Indien und Amerika vorangetrieben.

In letzter Zeit wurde viel über die Theosophische Gesellschaft gesprochen; es wurden so viele Gerüchte über sie verbreitet – ihre Mitglieder sind zur Verschwiegenheit verpflichtet und konnten bisher, selbst wenn sie es wollten, die Wahrheit über sie nicht verkünden –, dass die Öffentlichkeit vielleicht erfreut sein wird, zumindest einen Teil ihrer Arbeit kennenzulernen. So viel dürfen wir nun tun, und wir ergreifen diese Gelegenheit mit Begeisterung, denn im Gegensatz zu unseren Gegnern, den Christen, sind wir bereit, offenen Krieg zu erklären und greifen nicht zu Fälschungen, Intrigen und Machiavellismus, um unsere Ziele zu erreichen.

Die Theosophische Gesellschaft will, wenn sie schon die Christen nicht vor dem modernen Christentum retten kann, zumindest dazu beitragen, die „Heiden" vor dessen Einfluss zu bewahren. Sie steht nun in organisierter Verbindung mit dem Ârya Samâj in Indien, ihrem westlichen Vertreter, und untersteht sozusagen dem Befehl seiner Oberhäupter. Als jüngere Gesellschaft als der Brâhmo Samâj wurde sie gegründet, um die Hindus vor exoterischen Götzenkulten, Brahmanismus und christlichen Missionaren zu retten.

Die rein theistische Bewegung, die mit der Brâhmo Samâj verbunden ist, hat ihren Ursprung in derselben Idee. Sie begann zu Beginn dieses Jahrhunderts, verlief jedoch unregelmäßig und mit Unterbrechungen und nahm erst 1858 unter der Führung von Babu Keshub Chunder Sen konkrete Gestalt an. Rammohun Roy, den man als eine Mischung aus Fénelon und Thomas Paine aus Hindustan bezeichnen könnte, war ihr Begründer, dessen erste Kirche kurz vor seinem Tod im Jahr 1833 gegründet wurde.

Als einer der größten und scharfsinnigsten kontroversen Schriftsteller unseres Jahrhunderts sollten seine Werke in jedes zivilisierte Land übersetzt und verbreitet werden. Nach seinem Tod wurde die Arbeit des Brahmo Samâj unterbrochen. Wie Miss Collett in ihrem *Brâhmo Year Book* für 1878 schreibt, gründete Debendra Nath Tagore erst im Oktober 1839 die Tattvabodhini-Sabhâ (oder Gesellschaft für die Erkenntnis der Wahrheit), die zwanzig Jahre lang bestand und viel dazu beitrug, die Energien zu wecken und die Grundsätze der jungen Kirche des Brâhmo Samâj zu formen. Aber so exoterisch oder offen die Religion heute auch sein mag, muss sie doch anfangs weitgehend nach den Prinzipien der Geheimgesellschaften geführt worden sein, denn wir wissen, dass Keshub Chunder Sen, ein Einwohner Kalkuttas und Schüler des Presidency College, der schon lange zuvor die orthodoxe Brahmanen-Kirche verlassen hatte und nach einer rein theistischen Religion suchte, „vor 1858 noch nie vom Brâhmo Samâj gehört hatte" (*siehe The Theistic Annual*, 1878, S. 45). Seitdem ist der Brâhmo Samâj, dem er damals beitrat, floriert und von Tag zu Tag populärer geworden. Heute gibt es Samâjes in vielen Provinzen und Städten. Zumindest erfahren wir, dass im Mai 1877 „fünfzig Samâjes ihren Beitritt zur Gesellschaft angemeldet haben und acht von ihnen ihre Vertreter ernannt haben. Einheimische Missionare der theistischen Religion widersetzen sich den christlichen Missionaren und den orthodoxen Brahmanen, und die Arbeit geht lebhaft weiter. Soviel zur Brâhmo-Bewegung."

Und nun, was den Arya Samâj betrifft, so verwendet *The Indian; Tribune* aus Allahabad folgende Worte, um über seinen Gründer zu sprechen:

Das erste Viertel des sechzehnten Jahrhunderts war in Europa nicht mehr ein Zeitalter der Reformation als das letzte des 19. Jahrhunderts in Indien. Ähnliche Ursachen wie diejenigen, die zu einer mächtigen Reformation in Europa geführt hatten, wirken derzeit in Indien. Aus den Reihen der eigenen „Benediktiner" ist Swami Dyanand Saraswati hervorgegangen, der im Gegensatz zu anderen Reformern keine eigene neue Religion gründen will, sondern seine Landsleute auffordert, zur ursprünglichen Reinheit und zum Theismus ihrer vedischen Religion zurückzukehren. Nachdem er seine Ansichten in Bombay, Poona, Kalkutta und den nordwestlichen Provinzen gepredigt hatte, kam er letztes Jahr nach Punjab, wo er den für ihn günstigsten Boden fand. Im Land der fünf Flüsse, an den Ufern des Indus, wurden die Veden erstmals zusammengestellt. Es war der Punjab, der einen Nanak hervorbrachte. Und es ist der Punjab, der sich so sehr für eine Wiederbelebung des vedischen

Lernens und seiner Lehren einsetzt. Und wo immer Swami Dyanand hingeht, überwinden sein prächtiger Körperbau, sein männliches Auftreten, seine gelehrten Reden, seine donnernde Beredsamkeit und seine scharfsinnige Logik jeden Widerstand. Die Menschen erheben sich und sagen: Wir werden nicht länger in diesem Zustand der Unwissenheit verharren, wir werden selbstständig denken und handeln, wir haben genug von einer hinterhältigen Priesterschaft und einer demoralisierenden Götzenverehrung, und wir werden sie nicht länger tolerieren. Wir werden die Hässlichkeit der Jahrhunderte auslöschen und versuchen, in der ursprünglichen Strahlkraft und Pracht unserer arischen Vorfahren zu erstrahlen.

Der Swami ist ein hoch angesehenes Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, interessiert sich sehr für deren Aktivitäten, und *The Indian Spectator* aus Bombay schrieb am 14. April 1878 zutreffend, dass die Arbeit von Pandit Dyanand „in engem Zusammenhang mit der Arbeit der Theosophischen Gesellschaft steht".

Während die Mitglieder des Brâhmo Samâj als die lutherischen Protestanten des orthodoxen Brahmanismus bezeichnet werden können, sollten die Schüler des Swami Dyanand mit den gelehrten Mystikern, den Gnostikern, verglichen werden, die den Schlüssel zu den früheren Schriften hatten, die später in die christlichen Evangelien und verschiedene patristische Literatur einflossen. So wie die oben genannten vorchristlichen Sekten die wahre esoterische Bedeutung der Chrêstos-Allegorie verstanden, die nun im fleischgewordenen Jesus Gestalt angenommen hat, so werden die Anhänger des gelehrten und heiligen Swami gelehrt, zwischen der geschriebenen Form und dem Geist des in den *Veden* gepredigten Wortes zu unterscheiden. Und dies ist der Hauptunterschied zwischen dem Ârya Samâj und den Brâhmos, die offenbar an einen persönlichen Gott glauben und die *Veden* ablehnen, während die Âryas in der großen „Seele des Universums" eher ein ewiges Prinzip, eine unpersönliche Ursache als ein persönliches Wesen sehen und die *Veden* als höchste Autorität akzeptieren, wenn auch nicht als göttlichen Ursprungs. Zur Erläuterung dieses Themas sollten wir jedoch besser zitieren, was der Präsident des Bombay Ârya Samâj, ebenfalls Mitglied der Theosophischen Gesellschaft, Herr Hurrychund Chintamon, in einem kürzlich an unsere Gesellschaft gerichteten Brief sagt:

Pandit Dyanand behauptet, dass es nun allgemein anerkannt ist, dass die *Veden* die ältesten Bücher der Antike sind. Wenn sie die Wahrheit und nichts als die Wahrheit in unverfälschter Form enthalten und in anderen Werken späterer Zeit nichts Neues zu finden ist, warum sollten wir dann die *Veden* nicht als Leitfaden für die Menschheit akzeptieren? ... Unter einem offenbarten Buch oder einer Offenbarung versteht man eines von zwei Dingen, nämlich: (1) ein Buch, das bereits von einer unsichtbaren Hand geschrieben und in die Welt geworfen wurde; oder (2) ein Werk, das von einem oder mehreren Menschen geschrieben wurde, während sie sich in einem Zustand höchster geistiger Klarheit befanden, den sie durch tiefe Meditation über die Fragen erlangt hatten, wer der Mensch ist, woher er kommt, wohin er gehen muss und mit welchen Mitteln er sich von weltlichen Täuschungen und Leiden befreien kann. Die letztere Hypothese kann als die rationalere und korrektere angesehen werden.

Unser Bruder Hurrychund beschreibt hier jene überlegenen Menschen, die wir als Adepten kennen. Er fügt hinzu:

Die alten Bewohner eines Ortes in der Nähe von Tibet, der an einen See namens Mansovara[3] grenzt, wurden zunächst Devneggury (Devanagari) oder gottgleiche Menschen genannt. Ihre Schriftzeichen wurden ebenfalls Devneggury- oder Balbadha-Buchstaben genannt. Ein Teil von ihnen wanderte nach Norden aus und ließ sich dort nieder, um sich später nach Süden auszubreiten, während andere nach Westen gingen. Alle diese Auswanderer bezeichneten sich selbst als Arier oder edle, reine und gute Menschen, da sie der Ansicht waren, dass der Menschheit ein reines Geschenk vom „Reinen Allein" gemacht worden war. Diese erhabenen Seelen waren die Verfasser der *Veden*."

Was liegt näher als die Behauptung, dass solche Schriften, die von solchen Autoren stammen, für diejenigen, die in der Lage sind, die Bedeutung zu durchdringen, die halb verborgen unter dem toten Buchstaben liegt, alle Weisheit enthalten sollten, die es den Menschen auf Erden zu erwerben erlaubt ist? Die Oberhäupter des Arya Samâj diskreditieren „Wunder", missbilligen Aberglauben und alle Verstöße gegen Naturgesetze und lehren die reinste Form der vedischen Philosophie. Das sind die Verbündeten der Theosophischen Gesellschaft.

Sie haben zu uns gesagt:

„Lasst uns gemeinsam für das Wohl der Menschheit arbeiten",

und das werden wir tun.

H. P. Blavatsky.

Fussnoten

1 [Dieser Artikel wurde von H.P.B. für die New Yorker Zeitung *Echo* am 2. Juni 1878 geschrieben, wie aus Col. Olcotts Eintrag dieses Datums in seinen *Tagebüchern* hervorgeht. Das *Echo* war eine kurzlebige Publikation, die von Charles Sotheran, einem der ursprünglichen Gründer der T.S., ins Leben gerufen wurde und deren Archive trotz intensiver Suche nicht zugänglich zu sein scheinen. Col. Olcotts *Tagebücher* erwähnen auch die Tatsache, dass die erste Ausgabe dieser Zeitschrift am 3. Mai 1878 erschien oder zumindest an diesem Tag bei ihm einging. Das tatsächliche Datum, an dem der vorliegende Artikel gedruckt erschien, ist nicht genau bekannt, obwohl es irgendwann im Juni 1878 gewesen sein muss. Der Text ist aus dem Ausschnitt kopiert, der in H.P.B.s *Sammelalbum*, Band VIII, S. 143-44, jetzt im Adyar-Archiv, eingefügt ist. – Compiler.

2 [Walter Richard Cassels, 1826–1907. *Siehe* Band VI, S. 430–431.]

3 [Eigentlich *Mânasa-sarovara*. – *Compiler.*]

Wissenschaft

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Isis Unveiled, New York: J. W. Bouton, 1877

[Der Ausschnitt dieses Artikels ist in H.P.B.s *Sammelalbum*, Band VII, S. 140, eingefügt, und der Text ist in einem Layout gedruckt, das einem Artikel von S. Watson vom 28. Mai 1878 ähnelt, der in der *Voice of Truth* von Memphis am Samstag, dem 1. Juni, veröffentlicht wurde. Es gibt keine weiteren Angaben zu seiner tatsächlichen Quelle oder seinem Datum.][1]

Da es als unphilosophisch gilt, nach den ersten Ursachen zu forschen, beschäftigen sich Wissenschaftler nun damit, deren physikalische Auswirkungen zu untersuchen. Das Feld der wissenschaftlichen Forschung ist daher durch die physikalische Natur begrenzt. Sobald seine Grenzen erreicht sind, muss die Forschung aufhören und ihre Arbeit von vorne beginnen. Bei allem Respekt gegenüber unseren Gelehrten, sie sind wie Eichhörnchen auf ihrem Laufrad, denn sie sind dazu verdammt, ihre „Materie" immer und immer wieder zu drehen.

Die Wissenschaft ist eine mächtige Kraft, und es steht uns Zwergen nicht zu, sie in Frage zu stellen.

Aber die „Wissenschaftler" sind selbst nicht mehr die Verkörperung der Wissenschaft, als die Menschen unseres Planeten der Planet selbst sind.

Wir haben weder das Recht zu verlangen noch die Macht zu zwingen, dass unsere „modernen Philosophen" eine geografische Beschreibung der dunklen Seite des Mondes ohne Widerspruch akzeptieren. Sollte jedoch bei einer Mondkatastrophe einer ihrer Bewohner in die Anziehungskraft unserer Atmosphäre geschleudert werden und wohlbehalten vor Dr. Carpenters Haustür landen, wäre dieser wegen Verletzung seiner beruflichen Pflichten strafbar, wenn er es versäumen würde, das physikalische Problem zu klären.

Für einen Mann der Wissenschaft ist es gleichermaßen verwerflich, eine Gelegenheit zur Untersuchung eines neuen Phänomens abzulehnen, sei es in Form eines Mannes vom Mond oder eines Geistes aus dem Eddy-Gehöft.

H. P. Blavatsky.

Fussnote

1 Dies ist ein Auszug aus *Isis Unveiled*, Band 1, Kapitel 1, Seite 5.

Brief an den Herausgeber des „Tiflis Messenger"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

[*Übersetzt aus dem russischen Originaltext*.][1]

Sehr geehrter Herr,

in New York, wo viele Menschen, die den Namen *Tiflis* hören, mit dem ernsthaften Problem konfrontiert sind, diese Stadt in ihrem geografischen Vorstellungsvermögen einzuordnen – ob am Südpol oder am Weißen Meer –, wird die Zeitung *Obzor* [Review] nicht gelesen. Das ist natürlich *ihr* Pech und wirft nicht den geringsten Schatten auf das höchst unvoreingenommene und wissenschaftliche Organ von Herrn Nikoladze. Aber ich als Russe hatte das Glück, einen Ausschnitt aus einem Leitartikel in Nr. 20 des *Obzor* zu erhalten und darin einige äußerst interessante Erinnerungen an meine unwürdige Person zu lesen. Allein die Tatsache, dass ein so ästhetisches, philologisches und kritisches *Kompendium* alles Elegante in der Literatur unserer Zeit, wie es die Zeitung *Obzor* ist, sich herabgelassen hat, mir diese schmeichelhafte Aufmerksamkeit zu schenken, ehrt mich und erfreut die Leser in Tiflis.

Erlauben Sie mir daher, einem entfernten *Halb*-Landsmann von Ihnen, in Ihrer angesehenen Zeitschrift ein paar Worte des Dankes zu äußern und einige Bemerkungen an Ihren talentierten *Confrère* zu richten . . . Nachdem ich sorgfältig über diese kleine Seite nachgedacht habe, die sozusagen aus dem Buch meiner fernen Vergangenheit herausgerissen wurde und mich im klaren Spiegel ehrlicher Kritik darstellt (in meiner *wirklichen* Erscheinung und nicht in einer erfundenen), und nachdem ich die überraschend tiefgründige Rezension meines Werks *Isis Unveiled* durchdacht habe, die weder Russland noch Tiflis noch selbst der nachdenkliche Herausgeber des *Obzor* jemals zu Gesicht bekommen haben, wurde ich nachdenklich, das muss ich gestehen ...

Es sind nicht die zahlreichen und lobenswerten Begriffe, die meine Aufmerksamkeit gefesselt haben; andere hätten sich daran gestört, aber ich nicht. Oh nein! Nachdem ich so viele Jahre in Amerika gelebt habe, habe ich mich längst an die Schmutzkampagnen in den Zeitungen gewöhnt. Hier *bellen* sie noch lauter, und selbst der angesehene Herausgeber des jungen *Obzor* – ein so tapferer Experte in diesem Zweig der literarischen Kunst, wie es scheint – kann die amerikanische Presse nicht übertreffen. Das hat mich zum Nachdenken gebracht, denn da ich in meinem hohen Alter dazu neige, mich an die weisen Grundsätze der heidnischen Antike zu halten, wurde ich an die Aussage des Orakels von Delphi erinnert: „Erkenne dich selbst (Mensch), wie du *bist* – in der Gegenwart, erkenne dich selbst, wie du *warst* – in der Vergangenheit."

Daher bin ich dem freundlichen Herausgeber sogar dankbar, dass er so rechtzeitig zum Priester des Orakels von Delphi in gedruckter Form geworden ist. Als Bürger der Vereinigten Staaten war ich jedoch verletzt für Amerika, das bisher bei neuen Entdeckungen und praktischen Erfindungen Vorrang hatte. Der Leitartikel im *Obzor* hat diesen Ruf ruiniert. Alle unsere Telefone, Phonographen und sogar „elektrischen" *Menschen* sind vor der neuen und nützlichen Entdeckung von Herrn Nikoladze verblasst, nämlich der Fähigkeit, Buchrezensionen zu schreiben, nicht auf der Grundlage ihres tatsächlichen Wertes und als Ergebnis einer ehrlichen Analyse der Ideen des Autors, sondern einfach auf der Grundlage einer praktischen Anwendung der Wissenschaft von Lavater und Galen, d. h.*e*., mittels Physiognomie oder *Gesichtsdeutung* und Phrenologie, gemäß dem Kalender von Martin Zadeki und Co. in Kiew.

Diese großartige Entdeckung gebührt zu Recht dem Herausgeber des *Obzor*, der aufgrund seiner Gesichtsdeutung mit einem Federstrich sowohl die unglückliche *Isis* als auch ihren nicht weniger unglücklichen Autor *enthüllt* hat. Wer kennt nicht die bemerkenswerte Fähigkeit Lavaters, den Charakter, die Talente, die Laster und die intimsten Eigenschaften eines jeden, den er beispielsweise auf der Straße traf, fehlerfrei zu erraten und *zu enthüllen*? Lavater wurde leider in den Tagen des französischen Direktoriums von den Soldaten Massénas in Zürich getötet; Das Schicksal zeigte jedoch Gnade mit der dummen Menschheit im Allgemeinen und den Opfern der *söldnerischen* amerikanischen Presse im Besonderen und erlaubte den Soldaten von Mukhtar Pascha und dem Halbmond nicht, Herrn Nikoladze auf den blutigen Feldern Armeniens zu töten. Es bewahrte ihn für den *Obzor*, damit die große Wissenschaft der „Gesichtsdeutung" nicht mangels eines würdigen Vertreters unterging.

Von nun an hat Russland seinen eigenen Lavater gefunden und ... ein neuer Tag ist in der russischen Literatur angebrochen. Fortan können die Herren Kritiker nicht mehr die tatsächlich veröffentlichten Werke verlangen, sondern lediglich die Fotografien ihrer Autoren. Auf diese Weise können die Bücher allein anhand ihrer *Gesichts*erinnerungen einer sorgfältigen Analyse durch die Rezensenten unterzogen werden. Das wird billiger und wirklich gut sein. Klug war der alte Sokrates, keine Manuskripte hinterlassen zu haben; wie *glatzköpfig* und *stupsnasig* sie dem Herausgeber des *Obzor* erschienen wären, lässt sich aus dem Leitartikel in Nr. 20 seiner Zeitschrift ersehen.

Man könnte vermuten, dass die Augen des Autors von „Isis", die „in alle Richtungen wanderten und sorgfältig vermieden, den eigenen zu begegnen", dies aufgrund einer psychischen Vorahnung der gefährlichen Lavater'schen Fähigkeiten von Herrn Nikoladze taten. Leider erinnere ich mich nicht persönlich an ihn und muss gestehen, dass ich von niemand anderem jemals von einer solchen unangenehmen Angewohnheit meiner „Augen" gehört habe und sie selbst nie bemerkt habe. Es scheint, als sollte ich tiefer über den sokratischen Grundsatz nachdenken: „Mensch, erkenne dich selbst!"

Außerdem erfahre ich in demselben Leitartikel, dass ich während meines Aufenthalts in Kutais „die örtlichen Schreiberlinge und Kadetten zum Narren gehalten habe". Das ist für mich persönlich sehr schmeichelhaft, für die ehemaligen Schreiberlinge jedoch kaum. Wenn man bedenkt, dass in jenen friedlichen und blühenden Tagen (den sechziger Jahren) die zahlreichen direkten Nachkommen der regierenden Fürsten von Guriya und Imeretia selten über den Rang von Kadetten und Schreibern

hinauskamen und es vorzogen, direkt von den unteren Schulbänken der örtlichen Schulen in die Arme von Hymen zu eilen und ihre Karriere als bereits bärtige, wenn auch jugendliche Familienväter zu beginnen; und wenn man sich darüber hinaus daran erinnert, dass ich in jenen fernen Tagen eine reife und ziemlich korpulente Dame war und „darüber hinaus mit Manieren, die auf den Betrachter einen höchst unangenehmen Eindruck machten“, ist es unmöglich, diese unschuldigen „Narren“ nicht aufrichtig zu bemitleiden. Mit welch kaltblütiger und gnadenloser Satire verspottet Herr Nikoladze seine Landsleute – die illustren „Schreiberlinge und Kadetten“ der lokalen Aristokratie von Kutais.

Abschließend möchte ich mir die Bemerkung erlauben, dass alles darauf hindeutet, dass der talentierte Kritiker, auch wenn er sich speziell mit Lavater beschäftigt hat, es dennoch versäumt hat, sich mit der menschlichen Natur im Allgemeinen vertraut zu machen. „Künstlichkeit und Scharlatanerie“ sind nur Waffen derer, die auf Ehre oder finanziellen Gewinn aus sind. Würde Herr Nikoladze es wagen zu behaupten, dass ich oder irgendjemand anderes so etwas in einem Kreis hungernder „Schreiberlinge und Kadetten“ aus Imeretien hätte erwarten können?

Beeilen wir uns, die Mystifizierung des armen *Tiflis Messenger* zu vollenden, der nicht in der Lage war, die Tatsache zu erkennen, dass die 64 Zeitungen und Zeitschriften in Amerika, die bisher mehr oder weniger ausführliche Rezensionen von *Isis Unveiled* veröffentlicht haben und weiterhin veröffentlichen, möglicherweise zu lobenswert, alle bis auf den letzten von mir bestochen worden sind. Dass es *vierundsechzig* sind, und zwar nur diejenigen, die ich selbst gelesen habe, kann ich leicht anhand des Sammelalbums beweisen, in das ich sie eingeklebt habe. Angesichts meines enormen Einflusses auf die Presse in Amerika wäre es für die russische Regierung nicht schlecht, ein wenig mit mir zu flirten, da ich möglicherweise Einfluss auf das bevorstehende russisch-amerikanische progressive und defensive Bündnis habe.

Auch in London scheint die Presse unter meiner Kontrolle zu stehen. Als Beweis dafür sende ich Ihnen eine Rezension von „Isis Unveiled” aus der Londoner „Public Opinion” vom 29. Dezember. Diese Zeitschrift könnte auch „Obzor” [Rezension] heißen – aber dann wäre sie eine Rezension der öffentlichen Meinung Europas und nicht der privaten und voreingenommenen Meinung ihres Herausgebers. Ihre Spezialität ist es, in allen Fragen der Kritik, Politik, Literatur und Kunst nur die Meinungen zu veröffentlichen und zu vertreten, die von der Mehrheit geäußert werden. Möchte Herr Nikoladze sich nicht mit dem *Ansehen* der *Public Opinion* von London vertraut machen, die alle Schriftsteller und Künstler wegen ihrer Unparteilichkeit und Strenge fürchten wie das Feuer? Der Rezensent interessiert sich offenbar so wenig für die *Persönlichkeit* des Schriftstellers, dass er seine gesamte Aufmerksamkeit auf das Werk selbst richtet und den Autor von *Isis* mehr als einmal als Herrn Blavatsky bezeichnet. Ich sende dem Herausgeber des *Tiflis Messenger* das englische Original zum Vergleich und bitte um die Erlaubnis, einige Zeilen aus dem Abschnitt über *englische Literatur* in dieser Londoner Rezension übersetzen zu dürfen.

[Es folgt die russische Übersetzung der Rezension, die am 29. Dezember 1877 in der Londoner *Public Opinion* veröffentlicht wurde.

Das ist die Meinung einer der seriösesten englischen Literaturzeitschriften über mein Werk *Isis* und seine Autorin, *Frau Blavatsky.* Viele Menschen werden natürlich denken, dass Lob für mich hier fehl am Platz ist. Aber in Tiflis, wo mich viele kannten, versteht man kein Englisch, während jeder die russische Zeitschrift *Obzor* von Herrn Nikoladze liest. Wahrscheinlich hat er übersehen, dass es durchaus möglich ist, die Verkörperung aller Laster und sowohl körperlicher als auch moralischer Missbildungen zu sein und gleichzeitig ein guter, ja sogar ein herausragender Schriftsteller zu sein. Der Herausgeber von *Obzor* hat mich mit einer beleidigenden öffentlichen Erklärung herausgefordert, wahrscheinlich weil ich 8.000 Meilen von ihm entfernt bin – und ich habe geantwortet. Würde er uns nun mit seiner Schätzung beehren, wie viel ich beispielsweise der wissenschaftlichen Zeitschrift *Public Opinion* in London für ihr schmeichelhaftes Zeugnis bezahlen musste?

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band VIII, S. 252, ist ein Ausschnitt aus der *Bombay Gazette* vom 18. Juni 1878 mit dem Titel „Eine wunderbare Entdeckung" eingeklebt. Es handelt sich um einen Bericht über Dr. Roturas Methode, das Leben von Tieren vorübergehend auszusetzen. Am Ende dieses Artikels fügte H.P.B. folgende Bemerkungen hinzu:]

Anmerkung: Am 26. März 1877 druckte die N. Y. *World* [siehe *Sammelalbum*, IV, S. 49-51] einen Bericht über ein Interview ihres Reporters mit H.P.B., in dem sie sagte, dass die Hirten Tibets wissen, wie sie das Leben ihrer Haustiere durch Manipulation einer bestimmten Arterie im Hals aussetzen können. Nach Ablauf der gewünschten Zeit würden sie die Tiere ohne Schaden wieder zum Leben erwecken. Sie verwendete die Worte, wie es scheint: „Ich prophezeie Ihnen (dem Reporter), dass Wissenschaftler innerhalb eines Jahres entdecken werden, wie dies bei niederen Tieren geschieht."

[Siehe in diesem Zusammenhang H.P.B.s Brief an den Herausgeber von *La Revue Spirite* in Paris über die Entdeckung von Dr. Rotura, veröffentlicht in der Ausgabe vom Dezember 1879. *Siehe* Band II der vorliegenden Reihe (BCW 2:205-208).]

Fussnoten

1 [Dieser Ausschnitt aus der russischen Zeitung ist in einem der *Sammelalben* von H.P.B. im Adyar-Archiv aufbewahrt. – *Compiler.*]

Brief an den Herausgeber von „L'Opinione Nazionale"

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: L'Opinione Nazionale, Florenz, 22. Juni 1878

Unsere Korrespondenz.

New York

Sehr geehrter Herr Herausgeber,

ich sende Ihnen *l'Eco di Nuova York* – unser lokales Organ der Geheimgesellschaften. Es dürfte für Sie von besonderem Interesse sein, dass unser Präsident als Vertreter der Ansichten unserer Gesellschaft gemeinsam mit den Republikanern der italienischen Kolonie in unserem Land eine herausragende Rolle bei der Einweihung eines Denkmals für Mazzini spielt.

Die Enthüllungszeremonie findet am 29. Mai im Central Park statt, und eine Kopie der verschiedenen Dokumente zu dieser Veranstaltung wird Ihnen zugesandt. Die Kommission möchte, dass ich eine Rede in russischer Sprache halte, aber trotz meiner Liebe und Bewunderung für Mazzini musste ich ablehnen. Ich verabscheue es, mich zur Schau zu stellen, da ich mich eher dazu berufen fühle, in den indianischen Wäldern zwischen Tigern und Schlangen zu leben als inmitten von Menschen in weißen Handschuhen und Frack.

Die italienische Zeitung *Fanfulla* versicherte mir, dass sie die Italiener in Amerika, die Teil dieser Kommission sind, zensierte und sie als eine Masse von Kommunisten und Personen mit schlechtem Ruf bezeichnete. Das ist eine verleumderische Lüge. Diese Menschen sind Republikaner mit Herz, Seele und Körper, und als der Name des italienischen Generalkonsuls Cavaliere de Luca einstimmig vorgeschlagen wurde, wurde er ausgepfiffen. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass er eine monarchistische Regierung vertritt, der sich Mazzini nie unterworfen hat; vor allem aber **391**, weil dieser Konsul *vor allem* an dem schändlichen Handel mit italienischen Jungen interessiert war, die er an deutsche Drehorgelspieler verkaufte, die sie hungern ließen und mit Knüppeln schlugen und die armen Geschöpfe *aneinander gekettet* schlafen ließen! Der Bruder H. D. Monachesi, Mitglied unserer Gesellschaft, Amerikaner italienischer Abstammung, ist Teil dieser Kommission und war einer der aktivsten, um den oben genannten Handel zu unterbinden, und wurde mehrmals von Personen, die vom Konsul gekauft worden waren, fast getötet. Der Präsident teilte mir mit, dass alle Mitglieder mit der Meinung von Herrn Monachesi über den Konsul de Luca übereinstimmten.

Die Mazzini-Kommission wird von Dr. G. Ceccarini geleitet, und alle anderen Mitglieder sind hoch angesehen. Es ist eine echte Schande seitens des Konsuls de Luca, solche Verleumdungen zu verbreiten, und das nur aus Boshaftigkeit. Als Theosoph bitten wir Sie, dies allen ehrlichen Menschen mitzuteilen, die Lügen und Verleumdungen verabscheuen, und wenn möglich, diese Tatsachen in so vielen italienischen Zeitungen wie möglich zu veröffentlichen. Zu diesem Zweck habe ich Ihnen *l'Eco* geschickt – Es gibt keine Zeit zu verlieren: Handeln Sie.

Blavatsky.

BRIEF AN DEN HERAUSGEBER VON *L'OPINIONE NAZIONALE*

[*Übersetzung des vorstehenden italienischen Originaltextes*]

Unsere Korrespondenz.

New York.

Sehr geehrter Herr Herausgeber,

ich sende Ihnen das *New York Echo* – unser lokales Organ für Geheimgesellschaften. Es dürfte für Sie von besonderem Interesse sein, dass unser Präsident als Vertreter der Meinungen unserer Gesellschaft gemeinsam mit den Republikanern der italienischen Kolonie in unserem Land eine sehr prominente Rolle bei der Einweihung eines Denkmals für Mazzini spielt.

Die Enthüllungszeremonie findet am 29. Mai im Central Park statt, und eine Kopie der verschiedenen Dokumente zu dieser Veranstaltung wird Ihnen zugesandt. Die Kommission möchte, dass ich eine Rede in russischer Sprache halte, aber trotz all meiner Liebe und Bewunderung für Mazzini musste ich dies ablehnen. Ich verabscheue es, mich zur Schau zu stellen, und fühle mich eher dazu geeignet, in den Wäldern Indiens zwischen Tigern und Schlangen zu leben als unter Menschen in weißen Handschuhen und Frack.

Ich wurde darüber informiert, dass die italienische Zeitschrift *Fanfulla* die Italiener Amerikas, die Teil dieser Kommission sind, zensiert und sie als eine Gruppe von Kommunisten und Personen mit dem schlechtesten Ruf bezeichnet hat. Das ist eine infame Lüge. Sie sind Republikaner mit Herz, Seele und Körper, und als der Name des italienischen Generalkonsuls de Luca einstimmig vorgeschlagen wurde, wurde er ausgebuht. Das ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass er eine monarchistische Regierung vertritt, der Mazzini sich nie unterworfen hat; aber hauptsächlich liegt es daran, dass der besagte Konsul *vor allem* an dem schändlichen Handel mit italienischen Jungen

interessiert war, die er an deutsche Orgelspieler verkaufte, die sie in wahrer Sklaverei hungern ließen und mit Knüppeln schlugen, sodass diese armen Geschöpfe *aneinander gekettet* schlafen mussten! Unser Bruder H. C. Monachesi, ein Mitglied unserer Gesellschaft, ein Amerikaner italienischer Herkunft, der dieser Kommission angehört, war einer der aktivsten bei der Bekämpfung des oben genannten Handels und stand mehrmals kurz davor, von Personen getötet zu werden, die vom Konsul angeheuert worden waren. Der Präsident sagte mir, dass alle Mitglieder mit der Meinung von Herrn Monachesi bezüglich Konsul de Luca übereinstimmten.

Die Mazzini-Kommission wird von Dr. G. Ceccarini geleitet, und alle anderen Mitglieder sind hoch angesehen. Es ist eine wahre Schande seitens des Konsuls de Luca, eine solche Verleumdung zu verbreiten, und das aus keinem anderen Grund als aus Boshaftigkeit. Als Theosophin werden Sie gebeten, dies allen mitzuteilen, die Falschheit und Verleumdung hassen, und wenn möglich diese Fakten in so vielen italienischen Zeitungen wie möglich zu veröffentlichen, wofür ich Ihnen *The Echo* geschickt habe. Es gibt keine Zeit zu verlieren: Handeln Sie.

Blavatsky.

Abschiedsworte von Madame Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: Religio-Philosophical Journal, Chicago, Band XXIV, 6. Juli 1878, S. 2

Sehr geehrter Herr,

soweit ich derzeit absehen kann, wird dies das letzte Mal sein, dass ich Sie bitte, etwas unter meiner – von vielen Spiritualisten verabscheuten – Unterschrift zu drucken, da ich beabsichtige, sehr bald nach Indien aufzubrechen. Aber ich muss noch einmal unrichtige Aussagen korrigieren. Hätte ich die Wahl gehabt, hätte ich fast jede andere Person als meinen hochgeschätzten Freund Dr. Bloede für ein letztes Wort bevorzugt. Einst ein Gegner – ein bitterer und ungerechter, wie er selbst zugibt –, hat er seitdem alles wiedergutgemacht, was ich von einem Gelehrten und Gentleman hätte verlangen können, und nun, wie alle Leser Ihrer wertvollen Zeitung sehen können, erweist er mir die Ehre, mich seinen Freund zu nennen. Ich bin mir sicher, dass er immer ehrliche Absichten hat, aber dennoch ein wenig voreingenommen ist. Wer von uns ist das nicht mehr oder weniger? Die Pflicht zwingt mich daher, den falschen Eindruck zu korrigieren, den sein Brief über „Geheimbünde" (*Journal* vom 15. Juni) über die Theosophische Gesellschaft vermitteln soll.

Wie viele „Mitglieder" wir haben, wie die Gesellschaft floriert, wie sie arbeitet und wie sie geführt wird, weiß niemand und kann niemand wissen, außer den Präsidenten ihrer verschiedenen Zweige und ihren Sekretären. Wenn Dr. G. Bloede daher sagt, dass sie „in Amerika gescheitert ist und in Europa scheitern wird", spricht er von etwas, von dem weder er noch irgendein anderer Außenstehender Kenntnis hat.

Wäre das einzige Ziel der Gesellschaft das Studium der sogenannten spirituellen Phänomene, wären seine Kritikpunkte vollkommen gerechtfertigt; denn es ist nicht *Geheimhaltung*, sondern Privatsphäre und Exklusivität, die bei der Leitung von Kreisen und Medien erforderlich sind. Es wäre absurd gewesen, eigens zu diesem Zweck eine Geheimgesellschaft zu gründen. Zu Beginn wurde die Theosophische Gesellschaft ausschließlich zu diesem Zweck gegründet und stand daher, wie Sie alle wissen, jeder respektablen Person offen, die ihr beitreten wollte. Wir diskutierten frei

über „spirituelle" Themen und waren bereit, der Öffentlichkeit die Ergebnisse all unserer Experimente mitzuteilen und alles, was einige von uns im Laufe langjähriger Studien über dieses Thema gelernt hatten.

Wie unsere Ansichten und unsere Philosophie aufgenommen wurden – das muss nicht noch einmal erzählt werden. Der Sturm hat sich kaum gelegt, und die Gesamtheit der Schmähungen, die über unsere hingebungsvollen Köpfe ausgegossen wurden, ist in drei riesigen Sammelalben festgehalten, deren Inhalt ich eines Tages verewigen möchte.

Wenn durch die Schriften und edlen Bemühungen des *Journal* und anderer spiritueller Zeitschriften das Geheimnis dieser vielfältigen und verwirrenden Phänomene, die unterschiedslos als spirituell bezeichnet werden, endlich gelüftet wird, wenn die Gläubigen der orthodoxen Kirche des Spiritualismus gezwungen sein werden, zumindest teilweise ihre vielen bigotten und vorgefassten Meinungen aufzugeben, dann wird für die Theosophen wieder die Zeit gekommen sein, sich Gehör zu verschaffen. Bis dahin ziehen sich ihre Mitglieder aus der Diskussionsarena zurück und widmen ihre gesamte Freizeit der Erfüllung anderer, wichtigerer Ziele der Gesellschaft.

Sie erkennen also, dass die T.S. es erst dann für angebracht hielt, sich durch Geheimhaltung zu schützen, als die Erfahrung die Notwendigkeit einer Ausweitung ihrer Arbeit zeigte und ihre Ziele vielfältiger wurden. Seitdem können nur Meineidige, von denen wir nichts wissen, über unsere Aktivitäten berichten, es sei denn, dies wurde offiziell genehmigt und von Zeit zu Zeit bekannt gegeben. Eines dieser Ziele unserer Gesellschaft möchten wir öffentlich bekannt geben.

Es ist allgemein bekannt, dass dieses wichtigste Ziel darin besteht, dem Christentum und insbesondere dem Jesuitentum entgegenzuwirken. Eines unserer angesehensten und geschätzten Mitglieder – einst ein glühender Spiritualist, der jedoch vorerst namenlos bleiben muss – ist erst kürzlich den Fallstricken dieser verhassten Organisation zum Opfer gefallen. Die ruchlosen Pläne des Jesuitentums werden im Geheimen geschmiedet und durch geheime Agenturen ausgeführt.

Was liegt daher näher und ist rechtmäßiger, als dass diejenigen, die dagegen kämpfen wollen, ihre eigenen Geheimnisse ebenso bewahren wie ihre Agenturen und Pläne? Wir haben unter uns Personen in hohen Positionen – in Politik, Militär, Finanzwesen und Gesellschaft –, die das Christentum als das größte Übel für die Menschheit betrachten und bereit sind, zu seiner Zerschlagung beizutragen. Aber um viel und Gutes bewirken zu können, müssen sie anonym bleiben.

Die Kirche – von einem bekannten Schriftsteller als „dreiköpfige Schlange" bezeichnet – kann ihre Feinde nicht mehr verbrennen, aber sie kann ihren gesellschaftlichen Einfluss zerstören; sie kann ihre Körper nicht mehr rösten, aber sie kann ihr Vermögen ruinieren. Wir haben kein Recht, unserem Feind, der Kirche, die Namen unserer „Gefährten" zu nennen, die noch nicht reif für das Martyrium sind, und deshalb halten wir sie geheim.

Wenn wir einen Agenten nach Indien, Japan, China oder ein anderes heidnisches Land schicken, um etwas zu tun oder mit jemandem in Verbindung mit den allgemeinen Plänen der Gesellschaft gegen Missionare zu beraten, wäre es töricht, nein, kriminell, unseren Agenten unter einem böswilligen Vorwand der Inhaftierung, wenn nicht sogar dem Tod auszusetzen, und selbst Letzteres ist im fernen Osten möglich, und unser Plan könnte scheitern, wenn wir ihn der unehrenhaften Gesellschaft Jesu bekannt geben.

Also, Sir, um es kurz zusammenzufassen: Dr. Bloede hat einen großen Fehler begangen, als er annahm, die Theosophische Gesellschaft sei in diesem oder einem anderen Land ein „Misserfolg". Zählte die Gesellschaft vor drei Jahren noch Dutzende von Mitgliedern, so sind es heute Hunderte und Tausende. Und weit davon entfernt, in irgendeiner Weise die Stabilität der Gesellschaft oder den Fortschritt des spirituellen Wissens zu gefährden, wird die theosophische Institution, die heute den Namen „Theosophische Gesellschaft des Ârya Samâj von Indien" trägt die regelmäßig von dieser großen Organisation im Land der Âryas anerkannt und ihr angeschlossen ist, wird eines Tages von den Spiritualisten und allen anderen, die das Recht beanspruchen, selbstständig zu

denken, als wahrer Freund der intellektuellen und spirituellen Freiheit angesehen werden – wenn nicht in Amerika, dann zumindest in Frankreich und anderen Ländern, wo eine höllische Priesterschaft unschuldige Spiritualisten mit Hilfe einer unterwürfigen Justiz und unter Verwendung falscher Zeugenaussagen ins Gefängnis steckt. Ihr Name wird als Pionierin des freien Denkens und kompromisslose Feindin des Betrugs und Despotismus von Priestern und Mönchen respektiert werden.

H. P. Blavatsky.

New York, 17. Juni 1878.

Die wahre Madame H. P. Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: La Revue Spirite, Paris, Oktober 1878

Einer unserer Freunde, ein angesehener Literat und Publizist, hatte von einem seiner Kollegen aus Amerika (Vereinigte Staaten) einen Brief über die Theosophen erhalten; diesen Brief haben wir abgedruckt, ohne zu ahnen, dass er Fehler und eine etwas fantasievolle Darstellung enthielt; Ein Brief von Madame H. P. Blavatsky ermöglicht es uns, das, was wir in gutem Glauben veröffentlicht haben, zu korrigieren, was wir gerne und als unsere Pflicht tun. Unsere Freundin schien uns von denen, die sie kaum kennen, überbewertet zu werden, und wir haben den eindeutigen Beweis dafür. Unsere Religion wurde überrascht.

Hier ist der Wortlaut des Briefes von Madame Blavatsky:

Kaum von einer Reise zurückgekehrt, finde ich in der Juni-Ausgabe der *Revue Spirite* einen Artikel mit dem Titel „Die Theosophen – Madame Blavatsky". Dieser Artikel ist eine ziemlich getreue Übersetzung einer Novelle, die letztes Jahr in der New Yorker Zeitung *World* veröffentlicht wurde, und wiederholt – zweifellos in aller Unschuld – die Halluzinationen des amerikanischen *Reporters*.

Es gibt eine Gattung von Zweibeinern – eine relativ neue Erfindung unseres dampfbetriebenen und ikonoklastischen Jahrhunderts –, die die Akademien der Wissenschaften bisher versäumt haben, unter der Rubrik „*Teratologie*" oder Wissenschaft von den menschlichen Missgeburten zu klassifizieren. Die Monster oder *lusus naturae* werden hier – wie überall sonst auch – *Reporter* genannt, mit dem Unterschied jedoch, dass sich der aus dem Land von Christoph Kolumbus und General Tom Thumb von seinem transatlantischen Cousin ebenso unterscheidet wie der wilde Büffel aus den Urwäldern vom domestizierten Stier. Während letzterer sich manchmal der Beschädigung der Hecke eines Nachbarn schuldig macht, zerstört ersterer auf seinem wütenden Weg ganze Wälder; er stampft blindlings um sich, tötet und zermalmt alles, was ihm im Weg steht. Mit den amerikanischen *Reportern* weiß ich wirklich nicht, warum sich die braven Bürger der Vereinigten Staaten überhaupt die Mühe machen, ihre Türen zu verschließen; Es gibt weder Schlösser, die sicher genug sind, noch Familiengeheimnisse, die heilig genug sind, um sie daran zu hindern, sich überall einzuschleichen, herumzuschnüffeln, sich in alles einzumischen und vor allem die nackte Wahrheit durch die seltsamste Fiktion in ihren täglichen Veröffentlichungen zu ersetzen.

Seit fünf Jahren bin ich Opfer dieser literarischen Sensationssucher. Wenn ich versuche, einem

dieser Argus der Presse die Tür vor der Nase zuzuschlagen, kommt er durch das Fenster herein. Von seinem Beobachtungsposten vertrieben, ersetzt er das, was er *hätte* sehen können, durch das, was er nie gesehen hat und was nie existiert hat! Kann ich mich jedoch von ganzem Herzen damit abfinden, in den Augen Ihrer geschätzten Leser der *Revue Spirite* als Komplizin dieser Fantasievorstellungen zu gelten? Auch wenn der Artikel, der sich mit dem befasst, was der *Reporter* und mehrere andere Personen eines Abends bei mir gesehen haben, im Wesentlichen gegen Ende recht genau ist, sind die Details, die dem Erscheinen der beiden Schatten vorausgehen, es kaum.

Zunächst einmal bin ich meines Wissens nach keine *Gräfin*. Ganz abgesehen davon, dass es mehr als lächerlich – ja sogar *verfassungswidrig* – wäre, wenn ein Bürger oder eine Bürgerin der Vereinigten Staaten von Amerika, der oder die bei seiner oder ihrer Einbürgerung auf jeden Adelstitel verzichtet hat, sich einen solchen anmaßen würde, zumal wenn er oder sie ihn nie besessen hat. Ich bin zu sehr Demokratin und ich liebe und respektiere das Volk zu sehr, als dass ich, nachdem ich ihm meine ganze Sympathie gewidmet habe, ohne Unterschied der Rasse oder Hautfarbe, mich mit irgendeinem Titel schmücken würde! Ich habe immer öffentlich gegen diese in einer Republik wie der unseren so lächerliche Tendenz protestiert, jedem Ausländer mehr oder weniger klangvolle Titel zu verleihen.

Dennoch – und obwohl ich keine *Gräfin* bin – habe ich es nie gewohnt, meinen Besuchern Pfeifen anzubieten. Man kann Demokratin sein, ohne jeden Titel, und dennoch – vor allem in meinem Alter – keine lächerliche und unpassende Rolle akzeptieren.

Was das Alter betrifft, so muss ich Ihren Lesern versichern, dass ich nicht „mehr als dreißig Jahre in Indien verbracht habe", obwohl mir die Zeitungen des Landes zu verschiedenen Zeiten das Alter von 25, 60, 86, 92 und – 103 Jahren zugeschrieben haben. Es ist gerade mein Alter – obwohl es an sich schon sehr respektabel ist –, das dieser fantasievollen Chronologie vehement widerspricht. Ich habe den „buddhistischen Glauben" weder „aus Überzeugung" noch aus anderen Gründen angenommen.

Es stimmt, dass ich die Philosophie von Gautama Buddha als das erhabenste System betrachte; das reinste und vor allem das *logischste* unter allen anderen. Aber dieses System, das jahrhundertelang durch den Ehrgeiz und Fanatismus der Priester entstellt wurde, ist zu einer vulgären Religion geworden: Die Formen und der *exoterische* oder volkstümliche Kult, die sich aus diesem System ableiten, ähneln zu sehr denen der römischen Kirche, die es sklavisch plagiiert hat, als dass ich mich jemals dazu bekehren könnte. Wie bei jedem reinen und ursprünglichen System, das von den großen religiösen Reformern der Antike eingeführt wurde, sind seine Strahlen zu weit von ihrem gemeinsamen Zentrum *–den Veden der Aryas* – und obwohl unter allen modernen Glaubensrichtungen die buddhistische Kirche die einzige ist, die ihre Mitglieder dazu ermutigt, ihre Dogmen zu hinterfragen und nach dem letzten Wort jedes darin gelehrten Geheimnisses zu suchen – ziehe ich es vor, mich an die *Mutterquelle* zu halten, anstatt mich auf einen der vielen Bäche zu verlassen, die aus ihr entspringen.

„Glaubt nicht, was ich euch sage, nur weil ich, euer Buddha, es euch sage – sondern nur, wenn euer Verstand der Wahrheit meiner Aussage nicht widerspricht", sagte Gautama in seinen *Sutras* oder Aphorismen. Nun bewundere ich zwar von ganzem Herzen die so hohe Philosophie Siddharthas oder Sakya-Munis, aber ich verneige mich ebenso vor der moralischen Größe und der starken Logik des Hindu Kapila, des großen Acharya, der jedoch der erbittertste Feind Buddhas war. Während letzterer die *Veden* als höchste Autorität betrachtete – die Buddhisten lehnten sie später ab, obwohl bewiesen ist, dass Gautama sich in seiner Reform und seinem Protest gegen die Missbräuche der listigen Brahmanen vollständig auf die esoterische Bedeutung der großen ursprünglichen Schriften stützte. Hätte der *Reporter* – Autor des betreffenden Artikels – also einfach gesagt, dass ich der Religion angehöre, die Buddha inspiriert hat, anstatt mich der Öffentlichkeit als Buddhistin vorzustellen, die das *Rad des Gesetzes* dreht, hätte er nur die Wahrheit gesagt. Man kann Platoniker sein, ohne deshalb unbedingt Heide oder Götzendiener zu sein; ebenso wie man Christ bleiben kann, ohne einer der Kirchen anzugehören, die seit achtzehnhundert Jahren im Namen des

Gottmenschen kämpfen.

Wenn unsere Brüder in Übersee wissen möchten, welcher Religion oder vielmehr welchem System die Theosophen (der inneren Sektion) angehören – ich bin vom Verwaltungsrat der „*Theosophischen Gesellschaft der Arya Samaj von Indien*" beauftragt, Ihnen dies mitzuteilen –, sobald Sie uns danach fragen. Wir machen daraus kein Geheimnis. Nur – nennen Sie uns nicht mehr Buddhisten, denn damit würden Sie einen schweren Fehler begehen.

Abschließend versichere ich Ihnen, dass ich nicht einmal die Hälfte des Unsinns gesagt habe, der mir in dem betreffenden Artikel zugeschrieben wird. Ich habe beispielsweise nie behauptet, *selbst* die heikle Operation an den Schafen und Ziegen Tibets durchgeführt zu haben, aus dem einfachen Grund, dass ich nie in den bergigen und fast unzugänglichen Gegenden war, in denen dieses Phänomen der erzwungenen Lethargie angeblich auftritt. Ich habe nur wiederholt, was mir versichert wurde, aber persönlich glaube ich an die Möglichkeit dieser Tatsache – allerdings mit gewissen Vorbehalten. Die Möglichkeiten des tierischen Magnetismus sind unendlich, und ich glaube an den Magnetismus, und Sie, denke ich, auch. In dieser Hinsicht reichen wir uns brüderlich über den Atlantik hinweg die Hand, und – vertrauen Sie künftig nicht zu sehr auf Artikel amerikanischen Ursprungs.

H. P. Blavatsky.

Anmerkung:

Wir nehmen die Darstellung des von den Theosophen vertretenen Systems gerne an und werden alles veröffentlichen, was unser Korrespondent uns zur Verfügung stellen möchte; wir sind sehr daran interessiert, es zu lesen.

Die wahre Madame H. P. Blavatsky

von Helena Petrovna Blavatsky

Band 1

Veröffentlichungen: La Revue Spirite, Paris, Oktober 1878

[*Übersetzung des vorstehenden französischen Originaltextes*]

Einer unserer vielen Freunde, ein angesehener Schriftsteller und Publizist, erhielt von einem seiner Kollegen in Amerika (Vereinigte Staaten) einen Brief über die Theosophen; wir haben ihn abgedruckt, ohne zu ahnen, dass er Fehler und eine etwas fantastische Geschichte enthielt; ein Brief von Madame H. P. Blavatsky ermöglicht es uns, das, was wir in gutem Glauben abgedruckt haben, zu korrigieren, und wir beeilen uns, dies als unsere Pflicht und mit Vergnügen zu tun: Unser Freund scheint uns von jemandem missverstanden worden zu sein, der sie kaum kennt; wir haben den absoluten Beweis dafür. Das ist für uns eher eine Überraschung.

Hier ist der Wortlaut des Briefes von Madame Blavatsky:

Kaum war ich von einer Reise zurückgekehrt, fand ich in der Juni-Ausgabe von *La Revue Spirite*

einen Artikel mit dem Titel „Les Théosophes – Madame Blavatsky", eine ziemlich genaue Übersetzung einer Geschichte, die letztes Jahr in der New Yorker *World* veröffentlicht wurde; dieser Artikel wiederholt – zweifellos ganz unschuldig – die Halluzinationen des amerikanischen Reporters.

Es gibt eine Spezies von Zweibeinern – eine relativ neue Erfindung unseres Jahrhunderts der Dampfkraft und der Bilderstürmerei par excellence –, die die Akademien der Wissenschaften bisher versäumt haben, unter der Rubrik „Teratologie" oder der Wissenschaft, die sich mit menschlichen Missbildungen befasst, einzuordnen. Die Monster oder *Lusus naturae* werden hier – wie überall – als *Reporter* bezeichnet, aber es gibt einen Unterschied: Der aus dem Land von Christoph Kolumbus und General Tom Thumb unterscheidet sich von seinem transatlantischen Cousin so sehr wie der wilde Büffel des Urwalds vom domestizierten Stier. Während letzterer manchmal für Verwüstungen am Zaun seines Nachbarn verantwortlich ist, zerstört ersterer in seinem rasenden Lauf ganze Wälder; er stürmt blindlings vorwärts und tötet und zermalmt alles, was ihm im Weg steht. Was die amerikanischen Reporter betrifft, so weiß ich wirklich nicht, warum die guten Bürger der Vereinigten Staaten sich die Mühe machen, ihre Türen zu verschließen; es gibt weder ein Schloss, das ausreichend patentiert ist, noch ein Familiengeheimnis, das heilig genug ist, um sie daran zu hindern, einzudringen, herumzuschnüffeln, sich in alles einzumischen und vor allem in ihrer täglichen Publikation die nackte Wahrheit durch die seltsamsten Erfindungen zu ersetzen.

Seit fünf Jahren bin ich das Opfer dieser Jäger literarischer Sensationen. Wenn ich versuche, einem dieser Argus der Presse die Tür vor der Nase zuzuschlagen, kommt er durch das Fenster herein. Da er von seinem Beobachtungsposten vertrieben wurde, ersetzt er das, was er gesehen haben *könnte*, durch das, was er nie gesehen hat und was nie existiert hat; wie kann ich dann gutmütig zustimmen, in den Augen der würdigen Leser von *La Revue Spirite* als Komplize dieser Fantasievorstellungen zu gelten? Obwohl der Artikel, der sich mit dem befasst, was der Reporter und mehrere andere Personen an einem Abend in meinem Haus gesehen haben, im Wesentlichen gegen Ende hin ziemlich genau sein mag, sind die Details, die der Erscheinung der beiden Schatten vorausgehen, kaum so genau.

Zunächst einmal bin ich, soweit ich weiß, keine *Gräfin*. Abgesehen davon, dass es mehr als lächerlich – ja sogar *verfassungswidrig* – wäre, wenn ein Bürger oder eine Bürgerin der Republik der Vereinigten Staaten, die bei ihrer Einbürgerung auf alle Adelstitel verzichtet haben, einen solchen Titel für sich beanspruchen würde, vor allem einen, der ihm oder ihr nie gehört hat, bin ich zu demokratisch, und ich liebe und respektiere das Volk genug, nachdem ich ihm meine ganze Sympathie gewidmet habe, und zwar ohne Unterschied der Rasse oder Hautfarbe, um mich mit irgendeinem Titel zu schmücken! Ich habe immer öffentlich gegen diese lächerliche Neigung in einer Republik wie der unseren protestiert, jedem Ausländer einen mehr oder weniger hochtrabenden Titel zu verleihen.

Allerdings – und obwohl ich vielleicht keine *Gräfin* bin – habe ich es mir nie zur Gewohnheit gemacht, meinen Gästen Pfeifen anzubieten. Man kann Demokrat sein, ohne jeden Titel, und dennoch – vor allem in meinem Alter – keine lächerliche und unpassende Rolle akzeptieren.

Apropos Alter: Auch wenn die Zeitungen des Landes mir zu verschiedenen Zeiten jeweils das Alter von 25, 60, 86, 92 und 103 Jahren zugeschrieben haben, muss ich Ihren Lesern versichern, dass ich nicht „mehr als dreißig Jahre in Indien verbracht habe". Es ist gerade mein Alter – so respektabel es auch sein mag –, das dieser fantastischen Chronologie radikal widerspricht. Ich habe mich auch nicht „aus Überzeugung" oder aus irgendeinem anderen Grund zum „buddhistischen Glauben" bekannt.

Es stimmt, dass ich die Philosophie von Gautama Buddha als das erhabenste System betrachte, als das reinste und vor allem als das *logischste* von allen. Aber das System wurde im Laufe der Jahrhunderte durch den Ehrgeiz und Fanatismus der Priester verzerrt und ist zu einer Volksreligion geworden; die Formen und der *exoterische* oder volkstümliche Kult, die aus diesem System hervorgegangen sind, ähneln zu sehr denen der römischen Kirche, die es sklavisch plagiiert hat, als

dass ich mich jemals dazu bekehren könnte. Wie bei jedem reinen und ursprünglichen System, das von den großen Religionsreformern der Antike eingeführt wurde, haben sich seine Strahlen zu weit von ihrem gemeinsamen Zentrum – den Veden der Âryaner – entfernt; und obwohl unter allen modernen Glaubensrichtungen die buddhistische Kirche vielleicht die einzige ist, die ihre Mitglieder ermutigt, ihre Dogmen in Frage zu stellen und nach dem letzten Wort jedes Geheimnisses zu suchen, das darin gelehrt wird – ziehe ich es vor, mich an die *Mutterquelle* zu halten, anstatt mich auf einen der zahlreichen Ströme zu verlassen, die aus ihr hervorgehen.

„Glaubt nicht, was ich euch sage, nur weil ich, euer Buddha, es sage – sondern nur, weil euer Urteilsvermögen der Wahrheit meiner Behauptung nicht widerspricht“, sagt Gautama in seinen Sutras oder Aphorismen. Obwohl ich die erhabene Philosophie von Siddhârtha oder Sâkya-Muni von ganzem Herzen bewundere, verneige ich mich ebenso vor der moralischen Größe und der kraftvollen Logik des Hindu Kapila, des großen Âchârya, der jedoch der unversöhnlichste Feind Buddhas war. Während letzterer die *Veden* als höchste Autorität betrachtete, lehnten die Buddhisten sie schließlich ab, obwohl bewiesen war, dass Gautama sich in seiner Reform und seinem Protest gegen die Missbräuche der listigen Brâhmanas ganz auf die esoterische Bedeutung der großen ursprünglichen Schriften stützte. Hätte der Reporter – der Verfasser des fraglichen Artikels – einfach gesagt, dass ich der Religion angehöre, die Buddha inspiriert hat, anstatt mich der Öffentlichkeit als einen Buddhisten zu präsentieren, der das *Rad der Lehre* dreht, hätte er nichts als die Wahrheit gesagt. Man kann Platoniker sein, ohne notwendigerweise ein Heide oder Götzendiener zu sein, so wie man Christ bleiben kann, ohne einer der Kirchen anzugehören, die seit achtzehnhundert Jahren im Namen des Mensch-Gottes gegeneinander kämpfen.

Wenn unsere transatlantischen *Brüder* daran interessiert sind, zu erfahren, welcher Religion oder vielmehr welchem System wir – Theosophen (der inneren Sektion) – angehören, bin ich vom Verwaltungsrat der „*Theosophischen Gesellschaft des Ârya Samâj von Indien*“ angewiesen, Ihnen dies unverzüglich nach Erhalt Ihrer Anfrage mitzuteilen. Wir machen daraus kein Geheimnis. Nur – nennen Sie uns bitte nicht mehr Buddhisten, denn damit würden Sie einen sehr schweren Fehler begehen.

Abschließend versichere ich Ihnen, dass ich nicht einmal die Hälfte der Absurditäten erwähnt habe, die mir in dem fraglichen Artikel unterstellt werden. Ich habe zum Beispiel nie behauptet, dass ich *selbst* die heikle Operation an den Schafen und Ziegen Tibets durchgeführt habe, aus dem einfachen Grund, dass ich nie an die bergigen und fast unzugänglichen Orte gereist bin, an denen das Phänomen der künstlichen Trance angeblich stattfindet. Ich habe nur wiederholt, was mir erzählt wurde, aber persönlich glaube ich an die Möglichkeit dieser Handlung – allerdings mit gewissen Vorbehalten. Die Möglichkeiten des tierischen Magnetismus sind unendlich, und ich glaube an den Magnetismus – und Sie, denke ich, auch. In dieser Frage reichen wir uns brüderlich über den Atlantik hinweg die Hand und ... vertrauen Sie in Zukunft nicht zu sehr auf Artikel amerikanischen Ursprungs.

H. P. Blavatsky.

Anmerkung: Wir nehmen die versprochene Darstellung des von den Theosophen verbreiteten Systems gerne an und werden alles einfügen, was uns unser Korrespondent freundlicherweise zusenden wird; wir sind sehr daran interessiert, es zu lesen.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band VII, S. 258, ist ein kurzer Ausschnitt mit dem Titel „Extreme Maßnahmen befürwortet” eingefügt.” Weder die Quelle noch das Datum oder der Autor sind angegeben. Darin ist von Charles Sotheran die Rede, der sich selbst als Arbeiter-Sozialist bezeichnete, auf einer Massenversammlung von Streikenden sprach und sie dazu aufforderte,

extreme Maßnahmen gegen die kapitalistischen Ausbeuter zu ergreifen. Dazu bemerkte H.P.B.:]

Ein Theosoph, der zum Randalierer wird, zu Revolution und Mord aufruft und ein Freund der Kommunisten ist, ist kein geeignetes Mitglied unserer Gesellschaft.

Er muss gehen.

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band VII, S. 306, ist die gedruckte Kopie des Insolvenzantrags gegen E. Gerry Brown, den ehemaligen Herausgeber von *The Spiritual Scientist*, eingeklebt. In der Liste der Gläubiger finden wir Col. Olcott mit 590 Dollar und H.P.B. mit 150 Dollar. H.P.B. markierte diese Summen und schrieb mit rotem Stift (der inzwischen stark verblasst ist) Folgendes dazu:]

Mehrere hundert Dollar wurden ohne Gegenleistung gegeben. H.P.B.

Ein ständiger Regen von Beschimpfungen und Spott in *seiner* Zeitung gegen [ein Wort unleserlich] und auch in ihrer Zeitung, und dann Insolvenz, um das Ganze ohne ein einziges Wort der Anerkennung, Entschuldigung oder Reue zu beenden.

So ist Elbridge Brown, der Spiritualist!!

[In H.P.B.s *Sammelalbum*, Band V, S. 77-79, ist ein Ausschnitt mit dem Titel „Unsere Skizzen aus Indien" eingefügt, dessen Quelle und Datum unbekannt sind. Er enthält die Beschreibung der Investitur mehrerer indischer Prinzen mit dem Orden des Sterns von Indien. Am Ende dieses Artikels schrieb H.P.B. mit Bleistift einige Anmerkungen auf Russisch. Übersetzt lauten sie wie folgt:]

Ist es nicht die Erinnerung an das Jahr 1857, die euch dazu zwingt, den indischen Prinzen solche Zärtlichkeit entgegenzubringen, oh gütige Männer von Albion? Vergeblich . . . Wenn die Stunde schlägt . . . wird nichts die Hand des Schicksals aufhalten können!

∴

[Diese Bemerkungen sind bezeichnenderweise mit drei Punkten versehen.]

[In H.P.B.s *Scrapbook*, Band V, S. 81, ist ein kurzer Ausschnitt von acht Zeilen eingefügt, dessen Quelle und Datum unbekannt sind. Er bezieht sich auf einen gewissen Dr. Scudder, der sagte, dass die orientalischen Nationen niemals zum Christentum konvertieren würden, solange nicht zuerst ihre Frauen Christinnen würden, und dass Frauen nur durch die persönliche Vermittlung von Frauen konvertiert werden könnten, die aus christlichen Ländern dorthin reisen würden. Hinduistische Frauen würden offenbar nicht auf männliche Missionare hören. Darunter schrieb H.P.B. mit Tinte:]

Ich wünsche dem Reverend, dass er es bekommt ... Wie auch immer, der Reverend *Betrüger* kann zuerst in seine christliche Hölle fahren. Hinduistische Frauen werden dank der männlichen Betrüger, die wie Scudder die „Heiden" täuschen – die weit weniger *heidnisch* sind als sie selbst –, nicht mehr auf weibliche Schwätzchen und Humbug hören.

Die Tagebücher von H. P. Blavatsky

von Boris de Zirkoff

Band 1

[*Die im Text der Tagebücher vorkommenden Zahlen beziehen sich auf die Anmerkungen des Herausgebers, die am Ende der Tagebücher angefügt sind*.]

[Zu den wertvollsten Dokumenten im Archiv von Adyar gehören die zahlreichen Bände der *Tagebücher* von Oberst H. S. Olcott. Er hatte die Gewohnheit, täglich die Ereignisse des Tages aufzuschreiben, die Menschen zu erwähnen, denen er begegnet war, und verschiedene Ereignisse, die sich zu dieser Zeit zugetragen hatten, kurz zu schildern. Er führte solche Tagebücher mindestens seit 1875 und fast bis zu seinem Tod im Jahr 1907. Die *Tagebücher* von 1875-77 sind vor Jahren auf mysteriöse Weise verschwunden, und der Oberst hatte keine Ahnung, was aus ihnen geworden sein könnte. Aus diesem Grund sind die Tagebücher für das Jahr 1878 die ersten, die verfügbar sind. Sie sind besonders interessant, weil sie die einzigen sind, in denen H.P.B. geschrieben hat. In jener Zeit musste Oberst Olcott häufig geschäftlich verreisen, und während seiner Abwesenheit machte H.P.B. alle möglichen Einträge in seinem Tagebuch. Wenn er zurückkam, schrieb er selbst weiter. Das Tagebuch von 1878 vermittelt ein lebendiges Bild vom Leben von H.P.B. und Oberst Olcott im letzten Jahr ihres Aufenthalts in Amerika, bevor sie nach Indien aufbrachen.

Die Einträge von Oberst Olcott sind in kleiner Schrift gedruckt, und es sind nur diejenigen vom 23. Oktober enthalten. Es wurde für ratsam gehalten, die ursprüngliche Zeichensetzung, die manchmal sehr mehrdeutig ist, so weit wie möglich beizubehalten. An den oft eigenartigen Abkürzungen von H.P.B. wurden keine Änderungen vorgenommen.

1878

***Februar* 6**. Besucher – Hyneman. – Eingeschlossen im Zimmer H.P.B. und Isab. Mitchell.[1] Sotheran[2] bringt Richard Harte vom N.Y. Echo mit – besteht darauf, dass H.P.B. einen Leitartikel für den folgenden Mittwoch schreibt. Zutritt und Besuche verboten. H.P.B. schreibt ihre Korrespondenz für Russland.

Erhaltene Briefe: Von E.K.[3] – an Moloney[4] – schickt den Astralbrief zurück. Dr. Bloede räumt seinen Fehler ein, H.P.B. dafür kritisiert zu haben, dass sie das Diplom angenommen hat, und Sotheran seinen Brief an die „Banner" geschrieben hat.

7. Februar. H.P.B. schreibt den ganzen Tag Briefe. Um vier Uhr kommt Dr. Bloede – zum Abendessen mit Paris, Wimbridge[5] und John Marshall, dem Graveur. Brief von M.˙. Jun.[6] aus Boston. Kündigt seine Rückkehr nach Hause für Freitagmorgen früh an. Wimbridge bringt die London Illustrated News mit – unter anderem Porträts von Holkar und Some One.

2 Briefe von N. A. Fadeew[7] – Odessa. H.P.B. 4 Feuilletons definitiv verloren. Bittet darum, andere zu schreiben. Brief von Bundy. Versöhnlich und dumm. Paket von Sat B'hai[8] von Yarker.

Papst tot. – Panik in England. Russen in Konstantinopel. Gortchakof täuscht Disraeli. – I.˙.[9] ! ! !

8. Februar. Mol. zu Hause, bringt Koffer aus Boston mit. – Abend – Sotheran. Miss Cowle. [Eintrag von H.S.O. *nach dem* von H.P.B.: Miss S. Emma Cowell, 227 East 20th St.] Brief von

Davey, –*Spirit of Times*, entschuldigt sich wegen seines Rheumas. Holkars *erster* Besuch. Mols Empörung über die Schändung der Elephanta-Höhlen.

9. Februar. H.P.B. fügte dem Brief an Hurrychund Chintamon einen P.S. hinzu.[10] Anfrage zu Holkar und Bhurtpur, Brief von Franklin Register. Heute schickt St.[11] 50 *Exemplare*!! von H.P.B.s Antwort an die Freimaurer. Rel. Ph.[12] voller Briefe, die sich gegen O. richten.

11. Februar. Briefe von E. Kislingbury an H.P.B. Brief von M. A. Oxon an Moloney[13] – (Antwort auf seinen letzten Brief). Providence Journal, gesendet von Steward (Franklin), mit einem Absatz über die Freimaurerei. Zugestellt an W. Mitchell. 2 Zeitungen sollen nach Bombay, Hurrychund, geschickt werden. 3 Feuilletons für „Pravda",[14] Brief und Porträt an N. A. Fadeev – alles versichert.

D. Curtis kam um 6 Uhr – aß um 4 Uhr zu Abend – Rosetta arbeitete den ganzen Tag – Antwortete Emily – und N. A. Fadeev. Curtis und Mrs. Mitchell – Harrisse brachte sein Porträt.[15] Um 10 Uhr gegangen – und Dr. Wilder[16] kam herein – blieb die ganze Nacht. Mr. Mitchell wurde krank – 1. Tag der Näherin.

12. Februar Briefe – von Franklin – in Zeitungsausschnitten geschickt – und Anzeige für H.P.B.s Kampf mit den Freimaurern.

1. Februar „Spiritualist" Nr. 25 Januar *Spiritualist*. 2. Tag der Näherin.

Besuche am Abend – Sotheran, Mrs. Winchester – Mrs. Ames, Mrs. Oliver – Wimbridge und – Miss Bates. Blieben bis 3 Uhr – Olcott kam an –

13. Februar Olcott kam um 8 Uhr morgens an. Belästigte H.P.B. mit der Reparatur von Glocken. Brief von O'Donovan, kündigt Besuche an. Brief von Wimbridge über l'Inde des Rajahs.[17] H.P.B. ging mit I.B.M. aus.

8. Juli. Um 10 Uhr zu Madame Marquette,[18] Spring St. Auftrag, sie als Zeugin für H.P.B. zu benennen. Von dort zum Rathaus. Unsere Einbürgerungsanträge vorgelegt und verlangt, sofort „Staatsbürgerin" zu werden. H.P.B. musste ewige Treue, Ergebenheit und Verteidigung der Verfassung der Vereinigten Staaten schwören; sie schwor jedem Teilchen der Treue zum russischen Kaiser ab und wurde „Staatsbürgerin" der Vereinigten Staaten von Amerika. Erhielt ihre Einbürgerungsurkunde und ging glücklich nach Hause. Einen Artikel für „Vyestnik" geschrieben.[19] H.S.O. kam zum Abendessen nach Hause und fuhr dann mit Hartmann nach Albany, um gemeinsam zu spekulieren. Er wird – so sagt er – übermorgen zurückkehren. General Doubleday[20] kam kurz vor seiner Abreise und blieb bis halb neun. Jenny kehrte um 10 Uhr zu ihrer Schwester zurück, um zu schlafen.

9. Juli. „Press", „World", „Times" usw. berichten über H.P.B.s Staatsbürgerschaft. Ein Reporter von „Graphic" kam um 12 Uhr, um die alte Dame zu interviewen. Mrs. und Mr. Shevitch[21] zum Abendessen, ebenso Marble und Wimbridge. Am Abend – Clark aus Washington und O'Sullivan. Telegramm von H.S.O., in dem er seine Rückkehr aus Albany ankündigt. H.P.B. gab O'Sullivans Drängen nach, nahm eine Locke ihres *schwarzen Haares* und gab sie ihm.

10. Juli. H.S.O. kam um 9 Uhr zurück. Der aus Washington geschickte Pass enthielt einen Fehler in der Schreibweise des Namens. H.S.O. brachte ihn zurück in die Stadt. Tropische Hitze, 89 Grad um 11 Uhr morgens.

4. August. Ging baden. H.S.O., E. W. Macgrath und H.P.B. Letztere provozierte durch ihr Rauchen einen letzten Abschiedsbewunderung von den frommen Christen am Strand. Verbrachte den Abend mit Jennings und Mrs. Cos…[?] im Gardiner's Hotel. H.P.B. erhielt das Porträt von „Cooney". Ging um 1 Uhr ins Bett. Wimbridge schrieb seinen Brief an Hurrychund.

5. August. Stand um 4 Uhr morgens auf. H.S.O., H.P.B., Wimbridge und Macgrath nahmen den Zug

nach New York. Ein Brief von E. K., in dem sie sich über Olcott beschwert, weil er ihr etwas über C. C. Blake geschrieben hat.[22] H.S.O. erhielt einen Brief von Prof. Wyld.[23] Abends zum Abendessen, W. Q. Judge gemäß den Anweisungen und Wimbridge. „Indu Prakash" aus Indien erhalten und Broschüre „Antwort von Dya Nand Swamee[24] an seine Kritiker". Eine italienische Zeitung von Otho Alexander[25] aus Korfu mit einem Artikel über Mazzinis Fest und einem Seitenhieb auf „Fanfulla" von Menelao.[26]

6. August. Olcott ist nach Albany gereist. Wörterbuch aus Odessa erhalten. Briefe von Mooljee Thackersey[27] an H.P.B. von Hurrychund Chintamon und Shamajee Chrishnavarma erhalten.[28] H. C. schickt ein ganzes Paket mit Büchern über die 6 Philosophien. – Brief von H.S.O. an H.C., einschließlich eines Briefes von Wimbridge, der von letzterem ebenfalls geschickt wurde. Antwort von H.P.B. an Mooljee. Am Abend kam Curtis und begann einen Artikel über Swamee und Arya Samaj zu schreiben. Wimbridge, dann Macgrath und schließlich Judge, der zum Übernachten blieb. Macgrath denkt ernsthaft darüber nach, sich uns anzuschließen und nach Indien zu gehen.

H.S.O. erhielt von H.C.C. eine Broschüre über Bhuts und einen Brief.

7. August. Wimbridge zum Abendessen. Am Abend Paris und Mr. Tows.

11. September. Wimb. bereitete H.P.B.s Porträt für den Stich vor. – Marble aß mit uns zu Abend. Nach dem Abendessen kamen McCarthy, Samuels, der sich uns anschließen möchte, Mrs. Morell und Stone (der steinerne spirituelle Idiot). Broschüre von Hurry C. durch eine Dame aus dem Süden erhalten – eine „alte Freundin" von ihm. Sie – eine *Christin*.

9. Oktober. Den ganzen Tag Klingeln an der Tür. Mrs. C. Daniels kam und blieb zwei Stunden lang und nervte. O'Donovan machte mit der Bildhauerei weiter. Mrs. D. machte sich an O'D. heran, und dieser erwiderte ihre Avancen. Er aß hier zu Abend. Sie ging und seufzte, dass ihr Mann nicht stirbt. Abend. O'D., W. und H.P.B. allein. Briefe an H.S.O. und H.P.B. mit Porträts und einem offiziellen Brief von Lippitt.[29] Stimmt zu, die Mitgliedschaft anzunehmen. Brief an Revd. Ayton, *Oxford*, Vicarage. – Brief von Stainton Moses. Geschwätz.

Neuralgie!!! Werde sie heute Abend verscheuchen.

10. Oktober. H.P.B. schrieb einen Artikel für Petersburg. – O'Donovan den ganzen Tag. Mrs. O'Grady kam zum Abendessen. – Brief von Rochelle, von van der Linden.[30] Begeistert und bereit, jeden Monat seinen kleinen Beitrag von 1,25 Dollar an die Arya Samaj zu schicken. Fragt, ob er nicht Sanskrit oder Pali lernen sollte. Habe Rev. Hoysington, den blinden Dozenten, gesehen. Habe mit ihm vereinbart, zu predigen und den Brahma im Westen zu wecken. Brief von Evans (Philadelphia), der eine Anstecknadel (Abzeichen) der Gesellschaft für sich selbst bestellen möchte, aber zu geizig ist. Fragt, wie viel sie kostet. Habe geantwortet und ihn an H.S.O. verwiesen.

Abend. O'Donovan, O'Grady, Wm., Macgrath, Mrs. Daniels und Ayre. Behalten sie alle im Esszimmer. Artikel geschrieben. Mrs. D. brachte ihr Bild mit. Theos. Rundschreiben an Revd. Scudder, Brooklyn, geschickt und Gruß in Tamil auf eine Ecke des Umschlags geschrieben.

11. Oktober. Artikel – O'Donovan und Verputzen. Auf dem Gipsbild einen Ballen an H.P.B.s *Nase* gemacht. Hier zu Abend gegessen. Nach dem Essen kam Curtis, um den Artikel über die Bestattung von Palms Asche fertigzustellen. Im Schrankzimmer geschrieben. Artikel fertiggestellt. Einen neuen begonnen.

Zu W.s großer Überraschung kein Brief von H.S.O. Ihm gesagt, dass H.P.B. einen kommen sah, der von einer orange-goldenen Atmosphäre umgeben war. O'Donovan beendete sein *Basrelief* und nahm es mit nach Hause.[31]

Neuralgie!! Verdammt. Alles wegen des vorzeitigen Rückzugs und Verkaufs des Teppichs. Verdammter D—

H.P.B. schrieb an Mrs. Corson.[32] Es hat keinen Sinn, sie Madame von Vay vorzustellen, da der

arme Wittgenstein[33] tot ist und sie bei seiner Familie ist.

12. Oktober. Brief von jemandem, der so unverschämt ist, sich mit M.˙. Junior zu unterschreiben!!! Was kommt als Nächstes? Die Prophezeiung hat sich erfüllt. Brief von E.K. mit einem Rundschreiben von Constant in Smyrna, der ihn als Theosophen empfiehlt. In Ordnung. Captain Burton[34] zum *Fellow* der T.S. von Großbritannien gewählt. Der Richter ist aufgetaucht.

Abend: Wilder kam zum Abendessen. Ging um 9 Uhr. H.P.B. sprach bis 2 Uhr nach Mitternacht allein mit W. Er gestand, dass er *drei verschiedene* Individualitäten in ihr sah. Er *weiß* es. Möchte es Olcott nicht sagen, aus Angst, H.S.O. würde sich über ihn lustig machen!!!!!

13. Oktober. Jenny ging um 7 Uhr und hinterließ Wim. eine Abschiedsnotiz. „Wurde wegen wichtiger Geschäfte weggerufen. Komme morgen zurück." *Kein* Frühstück – Wim. kochte zwei Eier und machte Kaffee. *Tom*[35] kam um 10 Uhr. Ging um 1 Uhr mit Wim. weg – Wimb. kam um 3 Uhr zurück. Marble. Bereitete kaltes Abendessen zu. Um 8 Uhr ging Wim. zu Tom ins Theater, um Wilhelmj, den Geiger, zu hören. Louis kam. Dann Mr., Mrs. und Miss Lackey. H.P.B. schrieb eine Antwort an die *Sun* auf den berüchtigten Leitartikel, der H.S.O. schaden könnte, Kali[36] dazu bringen könnte, sich auf ihn zu stürzen, und Xtians dazu, ihm ihr Geld zu verweigern.

Abend. Batchelor, Maynard, Wing. Mrs. Parker[37] brachte drei Spts. Dr. Pike, W. H. Pruden und Mrs. E. Hallet aus Boston. Pike sah H.P.B. mehrmals an, erschrak und sagte, dass ihn niemand auf der ganzen Welt so sehr beeindruckt habe. Einmal sah er in H.P.B. ein 16-jähriges Mädchen, ein anderes Mal eine 100-jährige alte Frau – und wieder einen Mann mit Bart! Wim. und Tom kamen um 11 Uhr aus dem Theater zurück. Tom ist noch hier und unterhält sich mit W. und O'Donovan im Speisesaal, und es ist Viertel vor 4 nach Mitternacht. O'Don. brachte einen Gipsabdruck mit, und es ist das Porträt von Mrs. Winchester!!! Werde es morgen korrigieren. Fürchte um H.S.O. und sein Geschäft.

Lackey offensichtlich betrunken.

14. Oktober. Großartige Neuigkeiten! Briefe von Massey[38] und Billing.[39] C. C. Blake hat uns bei der letzten theosophischen Versammlung beschuldigt, dass *wir* in New York und die Arya Samaj Shiva-Verehrung praktizieren – indem wir Linga und Sakti Puja durchführen!!! Was kommt als Nächstes? Ich habe an C. C. M. und Wim geschrieben. Ich habe auch geschrieben und meine Abscheu zum Ausdruck gebracht. Ich habe an H.S.O. geschrieben, er solle nach Hause kommen. H.P.B. hat an E.K. geschrieben – und dieser Brief wird der letzte sein.

Wenn H.S.O. nicht bereit ist, muss *ich* gehen.

O'Donovan aß zu Abend und *verlangte* Bier.

Abend. Macgrath und seine hellsichtige Ärztin – eine gut aussehende Frau. Miss Lackey rief an. H.P.B. schrieb an Hurry C. C. und schickte eine Kopie von Masseys Brief. Er soll antworten.

15. Oktober. H.P.B. schrieb an Billing und Thomas – lehnte die Verleumdung ab und bezeichnete Carter Blake als „berüchtigten Lügner". H.P.B. zwei Stunden lang auf den Straßen spazieren geführt.

H.S.O. hat es geschafft, eine französische Postkarte zu schreiben. Zuerst schrieb er ganz korrekt „mille", dann strich er es durch und schrieb „mil", was nicht richtig ist. Seine erste Eingebung ist immer besser. H.S.O. Masseys und Billings Briefe geschickt. Befehl erhalten, eine Empörungssitzung zu organisieren, ob nun in Wirklichkeit oder nur in der Fantasie. Viel hängt davon ab, ob er gehorcht. H.S.O. erwartet 5.000 Dollar.

Abend. Curtis und Weisse. Sieht krank aus. H.P.B. befürchtet, dass er nicht mehr lange leben wird. Hat sein Buch fertiggestellt und erwähnt darin dreimal H.P.B.s *Isis*; nennt es eines der großartigsten Werke des 19. Jahrhunderts.

H.P.B. schickte ein Telegramm an Massey, Athenaeum Club, London „*Infernal lie*"!! und zahlte 5

Dollar in Gold. Das Geld wurde von M.˙. bereitgestellt.

16. Oktober. Brief von H.S.O. Das Einschreiben mit den Briefen von Massey und Billing habe ich noch nicht erhalten. Ich wurde gebeten, ihm zu schreiben. M.˙. kam und schimpfte. Nun, das wundert mich nicht.

Schrieb den Brief an H.S.O. und Ditton.

Tom kam und aß zu Abend, bevor er ins Theater ging.

Abend. Schrieb einen Brief mit Glaubensbekenntnis an H.C.C. Mrs. Esther Hallet, Dr. Pike, Dr. W. H. Pruden und Miss ———?, eine Freundin von Miss Monachesi. Möchte der T.S. beitreten.

Am Nachmittag brachte ich *Isis* mit einem Empfehlungsschreiben von Curtis an Dunlop zu Dunlop's Express Co. Besuchte W. Q. Judge. Begleitete ihn und da ich Dunlop nicht gefunden hatte, überließ ich ihm Isis. Expressversand nach Paris nur 2 $. Hatte eine luftige Fahrt hin und zurück. Sah Townsend.

***Oktober* 17.** Brief von Bouton, der ein Porträt verlangt. Alles bereit. Brief von Hoisington und — Hurrychund an Olcott. Marble brachte sein Porträt und aß zu Abend. Curtis kam vorher und wird die ganze Nacht bleiben. Schreibt einen Artikel für den *Star* über Feuerbestattung. *Keine* Briefe von H.S.O. Fand eine Postkarte auf Französisch von — H.S.O., die offenbar am Montag eingegangen war und die Jenny vergessen hatte, mir zu geben. Wimb. hat sie in der Küche gefunden. O Amerika, oh, Diener Amerikas! H.P.B. hat eine Zeitung aus Australien erhalten, *Avoca Mail*, mit ihrem Artikel, übersetzt von Aksakoff über Zöllner und Slade.[40] Gesandt von Litoner oder so ähnlich.

Wenn H.S.O. nicht schreibt, werden wir ihn umbringen – diesen herzlosen Kerl!

18. Oktober. H.P.B.s Artikel in der Sun mit dummem Leitartikel. Briefe von H.S.O. an Massey und C. C. Blake. Telegrafierte nach Judge, er kam eine halbe Stunde später. – Mrs. Daniels kam und zwang mich, einen leeren Antrag an Hayden, den Herausgeber in Providence, zu schicken. Ich schrieb ihm wegen 5 Dollar. Immer zuerst die wichtigste Chance. Tom kam und störte meine Ruhe. Abendessen. Weggegangen. Die 5 Dollar für die Initiation bezahlt.

Der Abend verging mit Wimbridge. Blues und Crisles für Indien. Brief von Bloede, in dem er zu dem Artikel in der Sun gratuliert.

***Oktober* 19.** Brief von E.K. und von H.S.O. an Swamee. H.P.B. schrieb ihre Erklärung an Massey. Eine Miss Potter, groß, jung, intellektuell, Tochter eines Millionärs, kam mit einer Visitenkarte von E.K., London. Besteht darauf, mich zu sehen. Hat die Hälfte ihres Lebens in Herbert Spencers Familie verbracht. Kennt Huxley und Tyndall. Interessiert sich für Theosophie, zweifelt am Spiritualismus. Sie und ihre acht Schwestern sind alle Materialisten. Herbert Spencer las *Isis* und fand einige schöne Seiten und *neue originelle* Ideen. Sie wird ihm über H.P.B. schreiben. Sagt, dass E.K. vollständig unter dem Einfluss von C.C.B. steht. Colby und ein spiritistischer *Idiot* saßen beide drei Stunden lang da. Colby ist zuckersüß. Will uns Papier nach Indien schicken.

Abendessen. Tom und O'Donovan. H.P.B. schlechte Laune. Townsend brachte Briefe vom Richter. Nach Maynard geschickt, dann sitzen sie bis 1 Uhr morgens. *Saddarshana Chintanika* kam über Bombay und Hongkong!! für H.S.O. und H.P.B. Es ist an der Zeit, dass wir ihnen das Abonnementgeld schicken, würde ich sagen.

***Oktober* 20.** Artikel in der *Sun* über „Baron's Ashes" von Curtis. An Hurry C.C., Revd Mohottivati,[41] Otho Alexander usw. geschickt. Kopien der offiziellen Briefe an Hurry C.C. und an Massey mit unseren Protesten geschickt. Alles Maynard zum Verschicken gegeben. Guter Kerl – Marmor vor dem Abendessen. Nach dem Abendessen Mr. und Mrs. Evans aus Philadelphia, Mrs. Parker, Linda Dietz, Curtis, O'Donovan, Maynard und Tom. Tom hat eine Eule gekauft und bezahlt. Evans sagte, dass die Geschäfte der H.S.O. sehr gut laufen. Er hat bei Mathews zu Abend gegessen und hat Aussicht auf einen Job für 200 Dollar. Gute Arbeit. Linda Dietz möchte der Theosophie beitreten. Habe Toms 5 Dollar durch Maynard an Hurry C. geschickt. Konnte nicht umhin, Wimb. zu sagen,

dass ich spüre, dass H.S.O. nach Hause kommt – seine Atmosphäre ist sehr nah. Er müsste bald kommen. Es ist jetzt 2 Uhr morgens, daher trifft meine Prophezeiung nicht auf Sonntag zu. Nun, wir werden morgen sehen. Wimb. glaubt nicht daran.

21. Oktober. Kein Brief von Herrn Olcott. *Spiritualist* verkündet den Tod von Prinz E. Wittgenstein und kopiert unsere *Regeln* des Arya Samaj vollständig, ohne Kommentare.

Die *Sun* gibt einen kurzen Stoß in Richtung der Asche des Barons, spricht aber eher schmeichelhaft als anders.

Telegramm von Moloney – bedeutet, dass ich heute Nacht zu Hause schlafen werde. Daher hatte ich Recht, den alten Jungen in der Nähe zu spüren. Die Atmosphäre gefällt mir nicht. Was H.P.B. betrifft, so ist sie großartig.

Briefe aus Indien, von H.C.C. an H.P.B., an Wimb. und H.S.O. Brief von Mooljee an H.P.B. und Papiere. Lieber H.C.C., ist er nicht getäuscht worden? Bücher sind in Sicherheit. H.S.O. ist aus Philadelphia zurückgekehrt. Hat gute Hoffnungen.

***Oktober* 22.** Anstatt um 9 Uhr zur Arbeit zu gehen, ging H.S.O. um 12 Uhr. Besuch kam – Mrs. Hallet und Mr. Somebody. – Keiner empfangen. Will sie nicht sehen. O'Donovan kam und aß mit uns zu Abend. Nach dem Abendessen Harrisse. – H.P.B. ließ sie alle im Speisesaal zurück und zog sich mit H.S.O. in die Bibliothek zurück, um Briefe zu schreiben. H.S.O. schrieb an Hurrychund und Miss E. Kislingbury. *Narayan*[42] verließ die Wache – und *Sahib* kam herein.[43] Letzterer mit *Anweisungen* von Serapis[44], alles bis Anfang Dezember zu erledigen. Blodgets Pläne dürfen nicht im Geringsten geändert werden usw. Nun, H.S.O. spielt gerade seinen großen letzten Einsatz.

***Oktober* 23**. Und bisher erfolgreich. Erhielt die Namen von 13 der besten Männer in N. Y. auf einem sorgfältig ausgearbeiteten Papier, das dazu dienen soll, das Syndikat zu bilden und die Ernennung durch den angeblichen Präsidenten sicherzustellen. Schickte die Papiere zur Genehmigung an Blodget.

Tom Cowell aß mit uns zu Abend und wurde von Wimb zum Theater begleitet, der dann zum Tile Club ging.[45]

Abend. Mr. und Mrs. Lakey und Miss Lakey kamen zu Besuch, ebenso wie Leutnant Harkins von der 2. Infanterie der US-Armee, der Isis gelesen hat und ein anständiger Kerl zu sein scheint.

24. Oktober. Ich warte auf Blodgets Entscheidung bezüglich der Änderung des Syndikatspapiers.

Besuchte Belle und fand sie in schlechter Verfassung vor. Sie zieht nächsten Dienstag nach Orange.

Curtis speiste mit uns und arbeitete an einem Artikel über Mme. Shevitch.

Abend. Erhielt die Pall Mall Gazette vom 9. und 11. Oktober mit C. C. Blakes jesuitischer Beleidigung der Arya Samaj und C. C. Masseys Verteidigung dieser Gesellschaft.

H.P.B. schrieb H.C.C. darüber und fügte Kopien der beiden Absätze sowie des heute von Blake erhaltenen Briefes bei, in dem er das Diplom der T.S. der A.S. annimmt!

Sie schrieb Blake auch einen scharfen Brief als Antwort darauf und schickte eine Kopie an H.C.C.

Ich schrieb an H.C.C., Donald Kennedys Saddarshana Chintanika an Baring Bros. and Co. in London zu schicken, und eine Postkarte an Massey, um Spst vom 12. April (Fakir-Porträt) an H.C.C. zu schicken.

Freitag, 25. Oktober. Das Syndikat keimt langsam.

O'Donovan, Wimb., H.P.B. und ich waren beim Abendessen, als Jenny einen Brief von Massey brachte, den der Postbote gerade abgegeben hatte. Bevor er kam, kündigte H.P.B. sein Kommen und seinen Inhalt an, und als ich ihn erhielt und noch bevor ich das Siegel brach, sagte sie, er enthalte einen Brief von Dr. Wyld, und las auch diesen, ohne ihn anzusehen. Die erste Seite von Masseys

Brief enthielt eine Nachricht an mich vom *Göttlichen Bruder*,[46] also schickte ich diese Seite mit einer detaillierten Beschreibung und Wimb's Bescheinigung an Massey zurück.

H.P.B. schrieb einen Brief an Wyld und weitere an Carter Blake und C.C.M.

Besucher. Mrs. Barranco und Mr. Thompson – letzterer ein großer, kräftiger *Medium*.

***Oktober* 26.** Die Keimung geht weiter.

Erhielt zwei Briefe von C.C.M. über die Blake-Angelegenheit, einer davon enthielt einen Brief von B., der so jesuitisch wie möglich war, sowie den zweiten Absatz von B. in der P.M. Gazette vom 13.

Abend. Besucher. G. V. Maynard, D. L. Pike (Heiler), Capt. David Dey, Mrs. Bacon (aus Boston), Mrs. Gridley, eine ehemalige professionelle Medium, Mrs. Hallett aus Boston und Mons. Frank Daulte, Privatsekretär des Obersten Richters Daly vom Court of Common Pleas. M. Daulte stellte einen Antrag und wurde in die T.S. aufgenommen.

27. Oktober aufgenommen. Der Sabbat! Der Tag des Herrn (nicht Lord Beaconfields).

„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat.

Er nennt die Stunden sein Eigen."

Arbeitete den ganzen Tag wie der Teufel beim Kochen, Tischdecken, Geschirrspülen usw.

Schrieb H.C.C. mehr über den Fall Blake und schickte ihm Auszüge aus der Korrespondenz zwischen Massey und Blake sowie C.C.M.s Kommentare zum „kleinen braunen Mann".

H.P.B. schrieb an Massey und schickte Kopien der Sun, die meine Antwort auf den Artikel der Pall Mall Gazette über die A.S. sowie den Leitartikel der Sun vom Vortag enthielten, an H.C.C. und andere.

Abend. Mrs. Daniels, Marble, O'Donovan, Tom, Mr. Shinn. Überreichte Mrs. Daniels ihr Diplom und auch das von D. F. Hayden, Herausgeber der Providence Press, Prov., R.I. Gab ihr ein Dokument, das sie ermächtigt, Mr. Hayden zu initiieren.

Shinn und andere sahen sich alle Fotoalben an.

***Oktober* 28.** Die Werbungsaktion für das Syndikat wurde fortgesetzt. Gute Aussichten.

Abend. O'Donovan. Wimb., Ranee und ich gingen ins Broadway Theatre, um Miss Von Stamwitz in „Messalina. Kaiserin von Rom" zu sehen. Komisch.

Danach. Schreiben an Ed., Pall Mall Gazette, in dem ich drohte, die Geschichte des kleinen braunen Mannes zu veröffentlichen, wenn er nicht das Richtige tun würde. Auch an C.C.M., dem ich das oben Genannte weiterleitete und ihn bat, es persönlich an Greenwood weiterzuleiten.

29. Oktober. Die Werbemaßnahmen wurden fortgesetzt. Brewster and Co. tritt dem Syndikat bei. Frank Daulle rief an.

Abends. Ging zum Union Sq. Theatre, um „Mother and Son" zu sehen. Sah Tom zum ersten Mal auf der Bühne. Sie passte gut in ihre Rolle.

Foto Nr. 2 der Gruppe an Mohottiwatte Gunananda und Otho Alexander geschickt.

30. Oktober. Richter am Morgen. Den ganzen Tag allein.

Abendessen. Tom und Linda Dietz, O'Donovan.

Abend. H.S.O. nach Philadelphia gereist. H.P.B. blieb allein mit Charles[47], der den ganzen Abend am Kamin schnurrte. Wimb. ging zum Tile Club und kam um 1 Uhr morgens zurück.

31. Oktober. Ditson – Brief und Foto aus Albany geschickt. – Judge schreibt an Dear – will wissen, ob seine Vision von einer Gruppe, die ihn bestechen wollte, damit er die T.S. verrät, *Realität* war. Und ob Poodis Glocke, die an seiner Oberlippe läutete, von einem von uns geschickt wurde. Beides

beantwortet. Ging zu Macgrath und Wimb. Kam zurück und traf A. Wilder und Prof. Woodward vom Medical College. Letzterer war von H.P.B.s schlichter Anmut bezaubert, und beide blieben zum Abendessen. Nach dem Abendessen kam Marquette und holte ihr Diplom ab. Ging weg. Wimb. krank – bekam Schüttelfrost. Daulte kam und verbrachte den Abend hier, dann Batchelor und Tomlinson. Keine Briefe.

***November* 1.** Eine Postkarte von H.S.O. – Wann kann ich Curtis dazu bringen, über Sosiosh zu schreiben?[48] Den ganzen Tag niemand da. Wimb. hat eine schlimme Erkältung und bleibt zu Hause. Zum Glück habe ich allein mit ihm zu Abend gegessen! Am Abend fünf doppelte Glockenschläge *und niemand* – ein Irrtum, außer einer weiteren Karte von H.S.O.; er möchte seine schwarze Ledermappe mit den Urkunden. Mit Wimb. per Express verschickt. H.P.B. hat ihren Artikel für *Pravda* fertiggestellt.

2. November H.S.O. schreibt, dass er zurückkommt – daher muss seine schwarze Mappe nicht nach Philadelphia geschickt werden. H.P.B. ging zur 60th St. 23, um Mrs. Rhine zu besuchen, fand sie aber nicht vor, da sie zu Mr. Pollock – ihrem Schwager – in die 18th Street gegangen war, um ihren Bruder zu holen. Unterhielt mich etwa eine Stunde lang mit Mrs. Barnett, dann kehrte H.P.B. zu Fuß durch den Park nach Hause zurück. Ein schöner Tag. Saß unter den Bäumen in der Nähe des Teiches und erkältete mich.

Kam um 3 Uhr nach Hause und traf Belle Mitchell – arme, liebe Seele! Miss Bates kam nach Hause. Brief von Hurrychund. Er glaubt, dass wir direkt fahren, und schreibt nur zwei Worte. Nun ja ... Vediamo!

H.S.O. kam um 7 Uhr und berichtet von guten Fortschritten. Ein Freund von Wim, Mr. Gus Petri, kam. Er ist ein gutherziger, psychologisch versierter Mann. Hat die Gabe der Prophezeiung und Vision. Er sagte H.P.B.s plötzlichen Tod auf See voraus. Er bezweifelte, dass sie Bombay erreichen würde. Er deutete an, dass wir alle Schiffbruch erleiden würden, wobei Wim und ich gerettet würden, H.P.B. jedoch ums Leben käme! Goak!

***November* 3.** Geschäftliche Briefe geschrieben, um die Syndikatsangelegenheit voranzubringen.

Abend. Tom, Batchelor, O'Donovan, Marble und das Bombay-Quartett.

4. November. Sicherte mir die Unterstützung von Brewster & Co., Valentine & Co. und T. C. Howell & Co., Leder, die mir eine Lieferung Leder im Wert von 500 Dollar anboten. Oder dass sie mich unterstützen würden, wenn ich ihnen einen Auftrag aus Bombay oder Kalkutta verschaffen würde.

Abend. Batchelor, Curtis und das Bombay-Quartett.

Heute erhielt ich Curtis' Artikel über Dyanand Saraswati in Rev. Dr. Deems' „Sunday Magazine".

5. November. Stille. Brief von Evans, möchte am Montag kommen und initiiert werden. Antwortet.

Abend. – Dr. Pike.

6. November. Mrs. Thompson kam. Schniefte. H.P.B. „vermutete", würde nichts mehr kaufen.

Abend. Wim. ging zum Tile Club. Allein mit Miss Bates.

7. November. Den ganzen Tag gearbeitet. Brief von Otho Alexander. Briefe von Hurry Ch. Schickt Porträts verschiedener Prinzen und „Fellows". Auch von Holkar. Sagt, er schätze H.P.B. von Tag zu Tag mehr. Curtis zum Abendessen; schreibt Artikel für den Herald über die *vier Erlöser.*

Abend. Curtis, Harrisse – Daulte bringt Porträt und selbstschreibende Feder. – Jack Passit, gab ihm Diplom und ließ ihn 5 Dollar bezahlen. Versprach, reichen Mann mitzubringen, um für den Fonds der Arya Samaj zu spenden.

Keine Briefe von *Junior.*

8. November. Brief von Junior – nichts darin. Curtis kam um 12 Uhr und schrieb seinen Artikel

über die 4 *Erlöser für den Herald. Mittagessen*: Briefe von Massey – E. K. – erklärt, dass sie zu C.C.B. stehen wird und bittet um *Gnade* für ihn!! Sie soll verdammt sein. Massey ist unzufrieden, weil die Billings, Wyld und Thomas C.C.B. *nicht* als Mitglied haben wollen. Brief von Thomas; ein guter und ehrlicher. Beide an Hurrychund geschickt. Ihm geschrieben – Antwort.

Abend – Ganz allein – nur Maynard. Arbeitete.

9. November. Körperlich krank und kein heißes Wasser zum Baden. Schöner Speisewagen. Arbeitete den ganzen Tag. Belle Mitchell kam und leistete uns drei Stunden lang Gesellschaft – liebevolle und reine Seele.

Brief von Junior. Wird Dozent. Ja. Kommt am Montag zurück. Es ist Zeit; und lässt halbfertige Dinge in Boston zurück. So sagt –*Senior.*[49]

Abend. Der traurige Gay Lord aus Brooklyn. Versammlung von Frauen. Mrs. Haskell mit Mrs. Longstreet – eine literarische Dame –, Dr. Pike mit Mrs. Mary Don und Mrs. L. L. Denny aus Georgia South. Dann Mrs. Hallet. Miss Bates rettete mich, indem sie sie unterhielt.

10. November. Morgen. – Maynard kam vorbei und brachte seine kleine Tochter mit. Abendessen um 3 Uhr.

Nach dem Abendessen Marble, Curtis, Pike, Blackmore, Mrs. Hallet, Tom.

Abend dasselbe. Pike verfiel in Trance und redete Unsinn. Curtis spielte *Manfred*. Kein *Peck*. Verdammte Erkältung.

Pike fragte Miss B., ob H.P.B. Geld habe, dann, ob Wim. ihm etwas leihen könne. Nachdem er auf alle seine Fragen negative Antworten erhalten hatte, ging er verärgert weg.

11. November. Sehr starke Erkältung. – Nachmittags um 17 Uhr kam ein Mann, der Jenny nicht erlaubte, ihn anzukündigen, und keinen Namen nannte; er drängte sich ihr auf und stellte sich vor – sehr seltsam. Ein alter, respektabler Mann mit weißem Haar. Sobald er Platz genommen hatte, erklärte er freundlich, dass er gekommen sei, um H.P.B. im Fall Vanderbilt *vorzuladen*! H.P.B. sagte ihm, dass sie den Commodore nicht kenne und ihn *nie* gesehen habe. Dennoch überreichte der alte Herr ihr ein Schriftstück, in dem das „Volk des Staates New York" die neue Bürgerin aufforderte, vor dem Nachlassgericht zu erscheinen und alles zu sagen, was sie wisse. Danach überreichte er ihr im Namen „des Volkes" einen Silberdollar, beschimpfte Beecher, sagte, der alte Commodore sei auch nicht besser gewesen, machte ihr Komplimente, sagte, Mr. Lord habe ihn beauftragt, H.P.B. mitzuteilen, dass sie ihr „viel Geld" geben würden, *wenn sie ihnen* helfen würde, den Fall zu gewinnen, und ging.

Evans aus Washington kam nicht.

12. ***November.*** Schreckliche schlaflose Nacht wegen der Kälte und des Hustens. Um 8 Uhr aufgestanden, eine Kutsche bestellt und zum Büro von Lord in der 258 Broadway gefahren; wurde höflich empfangen und *geknuddelt*; erklärte (H.P.B.), sie wisse nichts; wurde aber gebeten, sich zu *erinnern* und *zu versuchen, sich an etwas zu erinnern*!! Wurde gebeten, vor Gericht zu gehen, und erneut Geld versprochen.

H.P.B. ging zum Gericht und sorgte für Aufsehen, als sie auf dem Zeugenstuhl Platz nahm. William Vanderbilt und die Anwälte starrten sie die ganze Zeit an. Sie wollte nicht auf die Bibel schwören und erklärte sich selbst zu einer „Heidin". Angewidert ging sie weg. Vanderbilts Anwalt rannte ihr hinterher und versuchte, sich mit ihr anzufreunden; er wurde zur Hölle geschickt. Ihre Kutsche wurde von einer anderen Kutsche verfolgt. Ich werde die Entwicklungen abwarten. Der Richter ist beim Abendessen.

Abend mit Mr. und Mrs. O'Sullivan. Theologische und antichristliche Unterhaltung. H.P.B. spielte ihnen einen Streich, indem sie plötzlich *ohnmächtig* wurde, sehr zum Entsetzen von Bates und Wim. Benutzte größte Willenskraft, um den Körper wieder auf die Beine zu bringen.

Brief von C. Daniels. Möchte eine Biografie für eine Serie des Boston *Index* oder etwas anderes mit Artikeln über H.P.B.

13. November. Moloney zurück.

Briefe von H.C.C. und Shyamjee mitgebracht. – Krank. Briefe beantwortet. Miss Bates hat Briefe an Vera Jelihovsky[50] und H. C. Chintamon verschickt. Marble hat den Baldachin abgenommen und sich allgemein nützlich gemacht.

14. November. Gleiches.

Curtis beim Abendessen.

Abend. Dr. Pike und Mrs. Hallet. Gaylord kam kurz vorbei. Naray ist abgehauen und Morya kam herein – mit gebrochenem Finger und allem. Kam mit eindeutigen Anweisungen von Serapis. *Muss gehen*; spätestens vom 15. bis 20. Dezember. Wimb. ist wegen eines Rechtsstreits sehr bedrückt.

Hat Bates und Wim seine Absichten mitgeteilt. Taffy – Bates fährt vor uns nach London. Wahrscheinlich am 1.

Oh Gott, oh Indra mit dem goldenen Gesicht! Ist das wirklich der Anfang und das Ende!

15. November. Cobb verbrachte den Abend mit mir im Speisesaal, wollte aber H.P.B. nicht sehen.

16. November. Curtis zum Abendessen und bekam Punkte für den Sun-Artikel über die Auktion.

Maynard und Dr. Baruch, ein mystischer hebräischer Arzt. Ein seltsamer, sehr seltsamer Mann. Hat eine Vorahnung vom Tod der Besucher und eine spirituelle Einsicht in Krankheiten. Alt, dünn, gebeugt; sein dünnes, feines, graues Haar steht in alle Richtungen von seinem edlen Kopf ab. Er schminkt seine Wangen, um ihre natürliche Blässe zu mildern. Er hat die Angewohnheit, den Kopf weit nach hinten zu werfen und in die Luft zu schauen, während er zuhört oder sich unterhält. Seine Haut ist wachsartig, durchscheinend und dünn wie Seidenpapier. Er trägt dünne Sommerkleidung mitten im Winter. Er hat die seltsame Angewohnheit, bei Antworten zu sagen: „Vell, sehen Sie mal, tee-ar!“

17. November. Besucherabend. Curtis, Dr. Pike, Mrs. Hallet, Mr. Dye (Nibs – das Wunderkind), Tom Cowell, Linda Dietz, O’Donovan, M... las den Mädchen aus Karten (?) ihre Zukunft voraus, sehr zu ihrer Überraschung.

18. November. Heute Briefe von C.C.M., Carter Blake (2), Palmer Thomas, Dr. Wyld (mit seinem Foto), O. Alexander und anderen.

19. November. Zum Abendessen kamen Paris (gerade aus Colorado zurückgekehrt) und Marble zusätzlich zu unserem Quartett.

Abends. Mr. und Mrs. Maynard, Mrs. Dr. Edward Bradley, begleitet von Batchelor, Curtis und Marble.

Dad zog eine Haarsträhne heraus und schenkte sie Taffy – eine Strähne, die für die Missionare wie der Rand einer Gewitterwolke aussieht! Major Poud-hi läutete zum ersten Mal seit Monaten seine Glocke.

20. November. Brief von Herrn Blodget, der mich in Bezug auf das Syndikat ermutigt und verspricht, dass die Papiere aus Washington bald eintreffen werden.

H.P.B. erhielt von Revd. W. Ayton, Vikar von Chacombe, England, das Manuskript seiner Übersetzung der Prophezeiungen von J. Trithemius.

Abend: Abhaltung der vedischen Zeremonie zur Verstreuung der Asche des Barons de Palm im Meer. Eine höchst interessante Episode. Unser geheimnisvoller hinduistischer Bruder ... war mit seinem Helfer anwesend [. . .][51] H.S.O. verstreute die Asche genau um 19:45 Uhr im Wasser der New York Bay.

***November* 21**. Wim. hat Ärger mit einem erpresserischen Anwalt in der Angelegenheit der Photo Plate Co.

In Sun, Curtis' Beschreibung der Aschezeremonie vom vergangenen Abend. Evening Telegram kopiert sie und gibt vor, es sei ihre eigene Initiative gewesen, die sie gesichert habe! Taffy[52] ist völlig aufgelöst aus Angst, Wim. könnte verhaftet werden. Befehl vom Hauptquartier, am 7. oder 17. Dezember abzureisen und sofort zu packen.

Abend. Mr. Daulte und Batchelor sind hier. Ersterer spendete 3 Dollar in Silber an den Arya Samaj-Fonds.

22. November. Wim. weicht dem Haftbefehl des Sheriffs aus und verwirrt die Schurken, die ihn einsperren wollen. Curtis aß zu Abend und arbeitete an seinem Artikel über die Auktion in der Lamaserie.

Zwei Spiritisten kamen vorbei, wurden aber abgewiesen. Keine weiteren Besucher.

Kaufte Taffys Ticket nach Liverpool mit der Wisconsin am kommenden Dienstag – Preis 30 Dollar.

23. November. Schickte das dritte und letzte Foto an Mohottiwatte Gunananda und Otho Alexander. Mrs. Fowler-Wells kam am Abend vorbei und vertraute uns bestimmte Absichten des alten Joe Buchanan an, die mich zum Lachen bringen. Sein Spiel ist so durchschaubar.

24. November. Alle packen Koffer, um Taffys Abreise morgen Abend vorzubereiten.

Abend. Herr, Frau und Fräulein Lakey, Batchelor, Frau Hallett, Herr Shinn, Macgrath, 3 Italiener (einer davon ist ein Freund von Chaille Long).

25. November. Vorhut an die Front! Taffy ging heute Abend an Bord des Schiffes, und Wim und ich ließen sie unter Tränen zurück. Herr A. H. Underhill, Frachtmanager der Guion Line, war an Bord und intervenierte freundlicherweise bei den Schiffsoffizieren, damit Taffy gut versorgt werde. Zwei Koffer von H.P.B.[53] wurden mit demselben Schiff nach Liverpool gebracht, um dort auf unsere Ankunft zu warten.

O'Donovan und A. Gustam aßen mit uns zu Abend, und nach dem Essen maßen die beiden zusammen mit Wim und mir unsere Körpergröße, während wir mit dem Rücken an der Wand auf dem Boden saßen. Ich hatte dieses kuriose Experiment noch nie zuvor gesehen und war amüsiert und überrascht über das Ergebnis. Wims Beine waren 5 oder 6 Zoll länger als die von Gustam und mir, während sein Körper mehr als einen halben Kopf kürzer war.

26. November. Hatte ein angenehmes Gespräch mit Mrs. Willcox, die nach wie vor derselben Meinung ist und in einer bestimmten Angelegenheit eine äußerst nützliche Verbündete sein wird.

Nachrichten von Hartmann, dass Westbook im Fall Albany zugunsten des Konkursverwalters entschieden hat. Damit haben sich zwei Kartenvorhersagen, die gestern Abend für Taffy gemacht wurden, bereits erfüllt.

Schrieb Mooljee, um Muster der vom Syndikat an ihn versandten Waren zu erhalten.

27. November. Gute Aussichten für das Syndikat. Hatte ein sehr wertvolles Gespräch mit Henry Lewis über den Beitrag von Reading R. Rd und schrieb ihm auf seine Bitte hin einen Brief, den er dem Reading Board vorlegen soll.

Abend. Anruf von James R. Heenan von der National Assd Press, 145 Broadway, im Namen des Boston Globe, und gab ihm die Punkte zu den Holmes-Medien (?). Batchelor rief auch an. Wim. im Tile Club.

28. November. Thanksgiving Day – und mein letzter in den USA.

Ich aß um 14 Uhr mit Emmet R. Olcott[54] zu Mittag und nahm um 16:30 Uhr das Boot nach Fall River.

Wim. brachte Pietri und Macgrath zum Abendessen mit. H.P.B. aß um 15 Uhr zu Abend.

Marble kam herein, und als Jenny[55] ging, machte er sich so nützlich, wie er dekorativ ist.

Abend. Pietri legte Karten für H.P.B. aus. Er prognostizierte eine verspätete Abreise, aber eine sichere Ankunft in Bombay. Außerdem den Tod durch Mord für H.P.B. in 8 Jahren, im Alter von 90 Jahren (!!). Nichts geht über Hellsehen.

Mrs. Haskell – und ihre Tochter, eine Mrs. Parsons, und Dr. Pike. Wir sprachen bis zum Umfallen über H.P.B.

Ab 10½ allein mit Wim. Gehe direkt ins Bett.

Jenny 5 bezahlt.

29. November. Morgen – Briefe von Mrs. Daniels, einem Mr. J. D. Dr. Buck, Cincinnati, 305 Rose St. – möchte der Gesellschaft beitreten (geantwortet und Rundschreiben verschickt) und Wilder.

Musste sieben Briefe schreiben und hatte *kein* Geld und *keine* Briefmarken. Musste Sahib anrufen. – Wurde furchtbar wütend. – Nun, es ist nicht meine Schuld. Ach, armer „Junior“ – wenn er nur wüsste, was er nicht weiß. Wenn er dies liest – soll er sich daran erinnern – *à bon entendeur salut*. M.˙ gab 50 Cent für Briefmarken.

Der russischen Tante geantwortet; Buck, Wilder, Daniels – wegen Porträts an Hayden und Brown geschrieben. Ebenso an Judge geschrieben.

Abendessen. Belebt durch ein Telegramm von Judge an Wimb. Er sagt ihm, er solle „früh am Morgen auf ihn warten, wichtige Neuigkeiten“ – vielleicht Verhaftung! Wenn ja, muss Wimb. vor uns nach London ausziehen. Er soll nach Frankreich gehen.

Abend. Blues – Crisles und andere miese Gefühle.

Unser einsamer Curtis – läutete um fast 11 Uhr die Glocke des Speisenaufzugs. Sagte, dass Dana gegen einen neuen Artikel über „die Madame” sei – und so brachte Curtis seinen Artikel über die „Lotterie in der Lamaserie” zur *World*.

30. November. Belle Mitchell kam um 12 Uhr und nahm den Sahib mit auf einen Spaziergang und eine Fahrt. Ging zu Macy's. Musste Rupien beschaffen. H.P.B. kam um 4 Uhr nach Hause. Niemand außer Paris war beim Abendessen.

Nach dem Abendessen. Paris unterschrieb einen Antrag und ging mit seiner Geige zu einer Party. Wim. ging ebenfalls weg und kam um 14 Uhr zurück.

Abend. Maynard – half den *Orphlin*, sich die Zeit zu vertreiben, und machte sich allgemein nützlich. Mrs. Wells kam und brachte einen Haufen Phrenol mit. Zeitschriften.

Ein Brief, den Wimbridge vom Richter aus dem Büro mitgebracht hat. H. C. Chintamon schreibt eine Liebeserklärung und schickt über H.P.B. einen offiziellen Brief an den Rat. *Snubs* sie alle sehr höflich ab.

Brief von E. Kislingbury mit *Kündigung* darin. Zu christlich! Zu *blakisch*, sollte ich sagen. Oh, diese schändliche Brut! Wann werden wir sie los sein!

***Dezember* 1.** Etwa – noch 17 bis 23 Tage übrig. Wir werden sehen, wie der *Junior* bereit sein wird!

SEIN SCHICKSAL HÄNGT DAVON AB[56]

Morgen, H.P.B. im Bad, hörte H.S.O.s melodiöse Stimme – der Junior war aus Providence zurückgekehrt. Bekam „Tool Company” dazu, für 500 Dollar zu unterschreiben. Sah Hayden, der am Samstag hierherkommen wird.

Möbel und Rest müssen vor dem 12. verkauft oder entsorgt werden. BEFEHLE.

Abendessen. Der treue Marble kam vorbei. Jetzt O'Donovan und Batchelor. Wer kommt als Nächstes? H.P.B. antwortete H.C.C. Bombay. Er wird den Brief zwei Wochen vor ihrer Ankunft erhalten. In Ordnung.

Abend. Mr. und Mrs. Maynard, „Tom", Marble, Batchelor, O'Donovan, Curtis, Col. Chaille Long.

***Dezember* 2.** Briefe von H. J. Billing, Palmer Thomas und einem Narren aus Chicago – Stanley Sexton, 2 Park Row. Letzterer verlangt, der T.S. beizutreten und „*dreimal drei*" Grade vom ersten zu erhalten. Er fragt, ob H.P.B. vor fünf Monaten das *Doppel* dieses magnetischen Subjekts gesehen oder gespürt habe. Der *Esel!* Alle Briefe beantwortet.

Schrecklicher Regen. Wimb. ging nicht ins Büro, sondern faulenzte in dem Sessel neben H.P.B. und schlief tief und fest. H.S.O. ist heute Morgen nach Philadelphia gereist. Seine letzte und endgültige Reise, wie er sagt. Nun – möge es ihm gut gehen.[57] Paris beim Abendessen.

Abend. Ein Mr. Thompson aus Montreal, ehemaliger Geistlicher, dessen Augen für den Betrug des Christentums geöffnet wurden; der *Isis* las, „viel daraus lernte" und unbedingt dessen Autor sehen wollte. Harrisse kam, war angewidert von Thompsons ernstem Gerede, ging ins Esszimmer und zog sich früh zurück. Stellte fest, dass das Rosenkreuz-Juwel[58] aus der Schreibtischschublade fehlte. *Ich weiß, wer es genommen hat*. Es wird zurückkommen.[59] Daulte kam spät und spendete 3 Dollar für den Arya Samaj-Fonds. Ein edler Mann!

3. Dezember. Briefe von Evans (Wash.) sprudeln vor Begeisterung – Geschwätz und endet mit der Aussage, dass es sein *Kismet*-Schicksal ist, sich uns in Indien anzuschließen.

Bin heute für Sahibs Besorgung gegangen.

Marble brachte das Album und legte den Tag für die Auktion auf Dienstag, den 10. Dezember, fest. Der Richter beim Abendessen.

Abend. Postkarte von Miss Ellen Burr – schickt 10 Exemplare mit Mrs. D.s Artikel. Bekundet ihr Bedauern über die Abreise. Curtis, der Richter, Wimb. und H.P.B. üben einen Zauber aus.– Mrs. Wells kommt, um ihren Talisman abzuholen; erhält ihn; schenkt ein neues Buch mit H.P.B.s Porträt als Lama. Wimb. verziert es mit Schnurrbart und Bart. H.P.B. schenkt Mrs. Wells die beiden Vasen.

4. Dezember. 10 Exemplare der Hartford *Daily Times* vorrätig. Überschwänglicher und schmeichelhafter Artikel. Exemplare nach Bombay, *London* (Massey und Thomas), Korfu und Washington geschickt, sehr zum Leidwesen von Evans. Postkarte von Ammi Brown. Werde Foto nach Indien schicken, falls es noch nicht fertig ist. Postkarte von H.S.O., schreibt von großem Erfolg – war gestern Abend in Washington. *Vediamo*. Gestern Abend hat Judge hier übernachtet. H.P.B. ist Briefmarken kaufen gegangen – erneuter Streit mit *Sahib*.

Wange wieder geschwollen. Streit mit Jenny. Behauptet, H.S.O. schulde ihr 9 Dollar von Wim. und H.P.B. Keiner konnte sie zufriedenstellen. W. gab ihr 2 Dollar, und sie schwor, dass ihr Vermieter sie auf die Straße setzen würde. Kann nichts dafür. Kann etwas Geld für „*Körper*" und unsere Bedürfnisse beschaffen – für Jenny – *keine Aufträge*.

Schrieb an Miss F. E. *Burr* und bat um ein Porträt und bedankte mich für die Papiere.

Abendessen. Telegramm von W. Q. Judge an Wimb. „Antrag abgelehnt" usw. W. verzweifelt und Gefängniskrise erneut. Zeit zu verschwinden.

Abend. Mrs. Haskell aus der 116 West 29th St. mit ihrer Tochter, einer jungen Frau, die Medizin studiert; brachte eine Mrs. Elizabeth K. Churchill aus Providence mit, eine Leitartiklerin – sie will *über uns schreiben*, und Miss Alice C. Fletcher und Dr. Bennett, einen *psychischen* Arzt (was auch immer das bedeutet). Mrs. Haskell lädt H.P.B. ein, nach dem Zusammenbruch ihres Zuhauses bei ihr zu übernachten und ein paar Tage mit ihr zu verbringen. – Briefe aus Hurrychund.

5. Dezember. Der Richter kam früh. Das Einzige, was er von Wimb. verlangt, ist, bis zu seiner Abreise still zu sein; aber unser Don Quijote *kann* das nicht versprechen. Nun, wenn er ins

Gefängnis kommt, ist es seine eigene Schuld, und dann – auf Wiedersehen. Kein Warten. Brief von Junior an M. Hat gute Hoffnungen, mit dem Siegel der Regierung auf dem Rücken in Bombay Fuß zu fassen.[60] *Vediamo*. Habe Erzproben für M.˙. bekommen – umso weniger Ärger für [. . .][61]

Brief von Mrs. Ames. Bittet darum, sie besuchen zu dürfen. Sagt, *ihr Ned* sei überglücklich über diese Idee. Habe keine Lust dazu – überhaupt keine!

Taffy ist vermutlich in Liverpool. Noch 12 Tage! Marble kam. Reparierte den kaputten Stuhl, damit er bei der Auktion ansehnlich aussieht.

Verkauf am kommenden Dienstag. Er verbrachte den ganzen Nachmittag damit, alles vorzubereiten, Bilderrahmen aufzuhängen und Notizen zu machen. Guter und ehrlicher Mensch. Wimb. ging nach dem Abendessen weg, um zu packen. H.P.B. blieb allein mit Marble, dann kam Daulte und blieb bis 12 Uhr.

6. Dezember. Ein Brief von Richard und Boag mit der Nachricht, dass ein Paket aus Russland angekommen ist. Mit Wimb. in die Stadt gegangen.

Gerade von Rich. und Boag zurückgekommen. Mme. Jelihovskys Buch und Papiere erhalten; außerdem einen Brief, in dem verzweifelt mitgeteilt wird, dass noch *kein* Paket aus Amerika angekommen ist! Und das am 29. Oktober, fünf Monate nach dem Versand!! Olcott muss sich darum kümmern oder das Versicherungsgeld zurückfordern.

Wir haben uns wohl wieder erkältet. Oh, unglücklicher, leerer, verfaulter alter Körper!

Nach dem Abendessen war Wimb. sehr überrascht über die Ankunft von Sinclair und Moses. Er dachte, sie würden ihn verhaften. Sie kamen, um einen Kompromiss zu finden. Wenn er sich nicht lächerlich macht, wird er morgen frei von allen Schwierigkeiten sein. – Er spielt seine *letzte* Karte aus.

Abend. Pike und Hallet. Wimb. ging in sein Büro. Als sie um 12 Uhr nach Hause gehen wollten, ließ sich die Tür unten nicht öffnen! Der Riegel und der Knauf waren kaputt. Sie kehrten zurück und saßen bis 2 Uhr. Schließlich schlug H.P.B. vor, einen Polizisten durch das Küchenfenster zu rufen, der die Tür aufbrach und sie so befreite. Wimb. kam um halb drei nach Hause.

7. Dezember. Keine Briefe von H.S.O. Ein Brief von Miss Ellen F. Burr, mit einem Dollar für mein Porträt. Ich kann ihr meines nicht geben, da es sie immer *wie betrunken* darstellt. Sie möchte, dass ich für ihre Zeitung aus Indien schreibe. Ich muss heute welche machen lassen.

Brief von Billing – er schreibt, dass in ihrem Salon eine Stimme zu hören war, die ihnen sagte, dass es in London nur vier Theosophen gäbe, die von ihm in Theosophie unterrichtet werden sollten – auf die Frage, wer er sei, antwortete er: „Einer der Brüder aus Indien." Thomas war anwesend.

Der Richter kam heute Morgen. Gestern Abend ging ich nach Tiflis und erfuhr, dass das Paket endlich angekommen war und dass Mme. Jelihovsky ihren Vogel für 30 Rubel verkauft hatte! Sie muss verhungert sein.

Wimb. hat die Angelegenheit geregelt – jetzt ist alles in Ordnung. Hat den Affen verkauft und das Geld gebracht. H.P.B. hat den ganzen Tag mit Marble die Vorbereitungen für die Auktion getroffen. Hat einen Koffer gekauft, 4 Dollar. Hat Fotos machen lassen, 3 Dollar pro Dutzend.

Abend. Briefe von Otho Alexander, Nicolaides und drei für Olcott. Marble, Batchelor und Thompson aus Montreal.

8. Dezember. Miss Potter kam, und sie, H.P.B. und Wimb. gingen alle zum Fotografen. H.P.B. wurde mit Wim. fotografiert, eine *Gruppe*!! Miss Potter wird am Dienstag wieder anrufen.

Wir schreiben aus dem Schrankzimmer, das früher von H.S.O. bewohnt wurde und in das uns Marble unter dem Vorwand einer Auktion getrieben hat. Wir schickten *Stars* mit Curtis' Artikel über H.P.B.s Lotterie an Hurrychund, Mooljee, Thomas und Otho Alexander, außerdem einen Brief an Vera Jelihovsky.

Pike war der Erste, der erschien – und willkommen war; denn Jenny ging um drei Uhr weg, und Marble machte mich mit seiner Unruhe fast wahnsinnig.

Abendliche Besucher. Blackmore und Clough – letzterer möchte sein Diplom. Dann Curtis, Maynard mit einem Captain Hommons (ein Mystiker und Seher und Rosenkreuzer). Dann *Tom* mit Wimb. und O'Donovan, schließlich zerbrach Paris die Gaslampe und trug jede Menge Müll weg – Marble schlief auf vier Stühlen ohne Matratze im Esszimmer ein.

Morgen auf Wiedersehen an alle. Aber – wird H.S.O. bereit sein? Das ist die Frage. Nur noch eine, nur noch *eine* Woche! Gott stehe ihm bei, wenn er versagt . . . . [. . . . .][62]

9. Dezember. Ging um vier Uhr ins Bett und wurde um sechs Uhr geweckt – dank Marble, der die Tür verschlossen hatte und Jennie nicht hereinkommen konnte. Stand auf, frühstückte und ging los, um [. . . .][63] zu treffen – Battery. Kam um zwei Uhr nach Hause. Höllischer Lärm und Tumult bei der Auktion. Alles ging für einen Spottpreis weg, wie man in Amerika sagt. Wenn Marble sich in Freundlichkeit selbst übertraf, tat er dasselbe auch in Eifer. Er verkaufte Levis – die drei Jalousien des Vermieters – für 50 Cent! ! !

Curtis kam, um sich einen Artikel über den Verkauf anzusehen. Levi, der Vermieter, kam und verlangte sein Geld, weil er glaubte, H.P.B. würde mit den Möbeln wegziehen. Der Lebensmittelhändler beleidigte Jenny und sagte, dass er ihr nicht einen Cent mehr anvertrauen würde, da sie ihm über 100 Dollar schuldete. Elegant.

Der Auktionator nahm die große Uhr mit – versprach, sie für 60 Dollar zu verkaufen.

Kapitän Hommons kam mit Maynard – gab N:[64] den Griff und das Passwort der Madagaskar [. . . .][65] und wurde daher als Mitglied aufgenommen, unterzeichnete die Verpflichtung, zahlte Maynard 5 Dollar Aufnahmegebühr, die an Hurrychund geschickt werden sollte, und ging.

5 Uhr – *Alles weg*. Baron de Palm – adieu.

Abend. Curtis kam, um einen Artikel zu schreiben. Marble war erschöpft. Wimb. ging ins Büro. — Evans aus Philadelphia taucht auf, um *mich* abzuholen! Unmöglich. Plötzlich taucht H.S.O. auf. Chefs und bevormunden Wimb. in der Nacht, bis dieser vor Wut außer sich ist! H.S.O. nennt den [. . . .][66] „altes Pferd".

***Dezember* 10.** Wir frühstücken auf einem drei Zoll breiten Brett. Brief von Daniels und Evans. Artikel in *Herald* „Mad. *Blavatsky*" erscheint. Ein Reporter von Graphic kommt, um H.P.B. zu interviewen. Wird höflich gebeten, zum Teufel zu gehen.

H.P.B. schreibt an Buck, Cincinnati, an Ellen Burr, Hartford, und an Hyde und schickt ihm sein Diplom zurück. Zwei reiche Jüdinnen, Mrs. und Miss Hoymen, tauchen plötzlich auf und drängen sich herein. Sie möchte der Gesellschaft beitreten und unterschreibt den Antrag.

Abend. H.S.O. leiht M.˙. 100 Dollar.

11. Dezember. Briefe von Miss Burr. Den ganzen Tag lang Marmor-Flapdoodling. Besucher, Besucher, Besucher.

H.S.O. leiht Morya 100 Dollar.

Ging mit dem Richter auf eine Jamboree.

12. Dezember. Briefe – von überall her. H.S.O. geht von Orange nach Belle. Und H.P.B. lässt sich Zähne ziehen und geht nicht mit. Antworten verschicken und Einkäufe erledigen.

Abend. Curtis kommt und lädt uns ins Fulton's Theatre ein. Tom kommt zum Abendessen und bringt ein Album mit. Marmor-Klapplätzchen und Zappeln – das macht mich wahnsinnig. Harrisse nach dem Abendessen. Dr. Weisse bringt sein neues Buch über Philologie mit und wir bleiben zu Hause. Doulton Fulton und der Sohn von Stephen Pearl Andrews!

H.S.O. geht überhaupt nicht schlafen und

13. Dezember. [H.S.O.] fährt nach Menloe Park zu Edison[67] wegen des Phonographen. H.P.B. ist krank; telegrafiert an Belle Mitchell, die aus Orange kommt und den Tag mit ihr verbringt.

Besucher, Besucher. Artikel in allen Zeitungen. Mrs. Wells wird eingeweiht. Mrs. Ames kommt mit ihrer Tochter und wird ebenfalls eingeweiht. Curtis. Unsere Fotos werden gebracht. An Miss Burr nach Thomas und Wyld, England, geschickt.

Aufträge – gehen von Philadelphia aus. Kali vermutet die Abreise und denkt daran, H.S.O. zu verhaften. Er erhält seine reguläre Nominierung von der Regierung und wird zum Kommissar mit Sonderpass ernannt. Er muss ebenfalls am Montag oder Dienstag nach Phil.

Nie wieder nach New York zurückkehren.

Richter und Wim. und H.S.O. und Morya beraten sich bis 4 Uhr morgens.

14. Dezember. H.S.O. ist früh abgereist. Wimb. und Judge versuchen, H.P.B. zu helfen. Heute *müssen* die Koffer weg. – Sie werden weggebracht – unter der Obhut von Hur. Chund, Bombay. Umso besser. Tales verspürt eine plötzliche Zuneigung zu H.P.B. und schickt eine Kutsche und einen Jungen hinter ihr her. Entschiedene Ablehnung. – Miss Potter kam und möchte der Theosophischen Gesellschaft beitreten. Verspricht, 5 Dollar zu schicken. *Vediamo*. Marble kommt und – H.P.B. schläft ein.

H.S.O. kehrt mit einem 100 Pfund schweren Phonographen zurück. General Doubleday kam. – Ging wieder, wie er gekommen war. Wimb. wieder auf einer Jamboree mit den Männern vom Fliesenclub. Er nimmt es gelassen. Der arme H.S.O. hatte kaum Zeit, drei Löffel Suppe zu schlucken, und ging schon wieder. H.P.B. isst allein zu Abend, während Charles schnurrt und Marble plappert. H.S.O. muss nach Philadelphia. Wir schicken die Koffer am Montagabend mit dem Zug und fahren los, sobald H.S.O. schreibt, dass er bereit ist. Kluge Entscheidung des „alten Pferdes".

Marble – zappelte herum und schickte ein Telegramm an A. C. Wilder. Der Tile Club gab Wimb. ein Abendessen im *Monico's* Hotel. Wimb. trank.

Olcott kam um 10 Uhr zurück – und verbrachte den Abend damit, Briefe zu schreiben. Schickte Edisons Foto an Constant [inople], Korfu und London. Der Phonograph pfeift.[68]

15. Dezember. Den ganzen Tag gepackt.

Abendessen. Paris, Wimb., Tom, Marbles und Gustam.

Abend. Zwei Richter – Wm. und John. – Letzterer wurde initiiert. Wilder, Dr. Weisse, Shin und Ferris, die beiden Brüder Langham, Clough, Curtis. Griggs kam aus Connecticut, um initiiert zu werden. O'Sullivan und Johnston vom Phonographen. Alle schickten Reden an die Brüder in Indien. Mrs. Wells, Mrs. Ames und Tochter, Maynard, O'Donovan und ein Maler, der mit Mrs. Ames kam.

Edison wurde durch E. H. Johnson vertreten.

16. Dezember. Packen. H.P.B. ging zu O.s Büro und vernichtete Papiere. Geld in englische Banknoten gewechselt. Traf im Büro Maynard, Marble, Griggs. Olcott kam danach nach Hause. Wimb. verschwand bis 14 Uhr.

Abend. Brosnan brachte Geschenke für Olcott, Wilder, Dr. Gunn und Dr. Campbell, O'Sullivan und seine Frau, Tomlinson, Maynard und seine Frau.

Briefe von Massey, Taffy und Billing.

17. Dezember. Ein großartiger Tag! Olcott packte seine Sachen. Um 10 Uhr dachte er daran, nach Phil zu fahren. Um 12 Uhr [. . . .][69] kam herein und – da er [H.S.O.] kein Geld mehr bekommen

würde und seine letzten 500 Dollar von der Reading Co. erhalten hatte – beschloss er, ihn morgen oder übermorgen aus New York wegzuschicken. Bouton kam und brachte drei Exemplare mit. Dr. Weisse brachte ebenfalls zwei Exemplare für die Zeitungen in Bombay und Kalkutta mit.

Marble zappelte herum, machte sich aber nützlich. Tom den ganzen Tag.

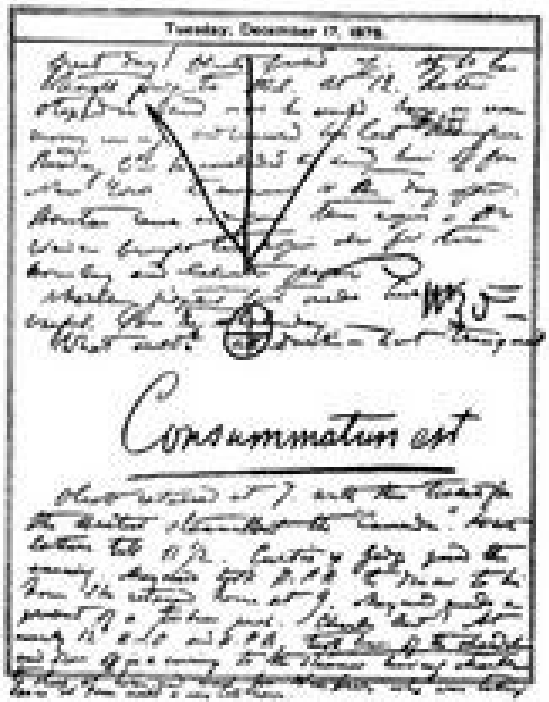
Was nun? Alles dunkel – aber ruhig.

CONSUMMATUM EST[70]

Olcott kam um 7 Uhr mit drei Tickets für das britische Dampfschiff „Canada" zurück. Schrieb bis 11:30 Uhr Briefe. Curtis und Judge verbrachten den Abend hier. Maynard lud H.P.B. zum Abendessen in sein Haus ein. Sie kam um 9 Uhr nach Hause zurück. Maynard schenkte ihr eine Tabaktasche. *Charles hat verloren*!![71] Um fast 12 Uhr verabschiedeten sich H.S.O. und H.P.B. vom Kronleuchter[72] und fuhren mit einer Kutsche zum Dampfer, während Marble zu Hause schlief und auf Wimbridge wartete, der sich bis spät in die Nacht von Tom verabschiedete.

18. Dezember. Verbrachte die letzte Nacht auf der „Canada". Fror, schlief in nassen Decken und verbrachte eine schlaflose Nacht, aber S————[73] hatte die Oberhand über uns und wir verließen den amerikanischen *Boden* am 17. H.P.B. war in Trance vor Angst um H.S.O. (Kali) und Wimb. (Sinclair), die beide das Recht hatten, ihre Abreise aus Amerika zu verhindern – bis zum Moment der Abreise. Anstatt um 11 Uhr, legte der Dampfer um 2½ Uhr ab. Beide *Richter* kamen an Bord. Curtis, Paris, O'Donovan, Mac Grath, Tom. Maynard brachte H.P.B. einen silbernen Krug mit den Initialen – Guter Kerl. Tom blieb bis zum letzten Moment bei O'Donovan. Eine rührende Szene. Er auf dem Deck, sie wartend am Kai. Armes Mädchen, sie hatte wirklich Mitleid mit *uns*. Endlich segelten wir um 3 Uhr los, fuhren drei oder vier Meilen und gingen vor Coney Island vor Anker, um auf die Flut zu warten. H.P.B., die wieder zu atmen begonnen hatte, brach vor Angst zusammen, denn Kali könnte von H.S.O.s Abreise am 19. erfahren und ihn holen lassen, usw., usw. Keine *wirkliche* Angst, aber große Erschöpfung, um die Gefahr durch H.S.O. abzuwenden.

Abend. Wir lernten eine Mrs. Wise, Capt. und Mrs. Payton, einen Reverend und einen jungen Mr. Wansborough kennen. Nach dem Tee theologische Auseinandersetzung mit dem Reverend.



Faksimile-Reproduktion einer der Seiten aus H.P.B.s Tagebuch

19. Dezember. Ein herrlicher Tag. Klar, blau, wolkenlos, aber teuflisch kalt. Die Angstschübe hielten bis 11 Uhr an (der Körper ist schwer zu kontrollieren – der Geist ist stark, aber das Fleisch sehr schwach). Um 12:30 Uhr schließlich steuerte der Lotse den Dampfer über die Sandy Hook-Sandbank. Glücklicherweise blieben wir nicht im Sand stecken.

(Keine Gefahr dafür. O.)

Den ganzen Tag gegessen – um 8, 12, 16 und 19 Uhr. H.P.B. isst wie drei Schweine. Briefe an Judge, Billing – London und Brosnan geschrieben. Wimb. hat Tom geschrieben. Gestern Morgen brachte mir Judge auf dem Dampfer Hurrychunds Brief vom 18. November, den letzten, den ich von ihm in Amerika erhalten werde. (Wie klug!)

20. Dezember. Immer noch herrliches Wetter, Wind von achtern und sehr ruhige See. Leichte Schiffsbewegungen, aber nicht der Rede wert. Dennoch ist H.P.B. die einzige Frau am Tisch.

Gestern Abend nach dem Tee hatte ich meine erste Auseinandersetzung mit Revd. Sturge (der einen Mund wie ein Stör hat). Er ist ein redegewandter, schmieriger Kerl, aber offenbar ein leicht zu handhabender Gegner. Die Debatte entlockte Kapitän Payton das Eingeständnis, dass Missionare eine unverminderte Plage seien. Er glaubte, dass sie den Sepoy-Aufstand verursacht hätten.

21. Dezember. Gutes Wetter. Geringe Bewegung. Monoton und langweilig. Mehrere Auseinandersetzungen mit Reverend Sturge. Den ganzen Tag essen.

22. Dezember. Das Wetter änderte sich. Wind und Sturm. Regen und Nebel. Es regnete in den Salon Skylarks [? Sky-Lights]. Alle außer Mrs. Wise und H.P.B. waren seekrank. Kapitän Payton und Reverend spielten Klavier und Moloney sang Lieder.

23. Dezember. Das Gleiche. Nur Moloney und Wimb. waren den ganzen Tag krank und verwirrt. Das Wetter klarte auf.

Abend. Nach einem wunderschönen Tag ein furchtbarer Sturm. Der Kapitän erzählte den ganzen Abend lang schreckliche Geschichten von Schiffbruch und Ertrinken. Mrs. Wise und Mrs. Payton waren zu Tode erschrocken.

24. Dezember. Eine Nacht voller Schaukeln und Rollen. H.S.O. krank im Bett. – Monoton, langweilig, ermüdend. Oh, wenn es doch nur Land gäbe – oh, wenn es doch nur Indien und Zuhause gäbe!

Fussnoten

1 Frau Isabel B. Mitchell (Isabella Buloid), geboren am 23. Februar 1835, heiratete im Mai 1860 Wm. H. Mitchell. Sie war die älteste Schwester von Col. H. S. Olcott, für die er sein ganzes Leben lang eine tiefe Zuneigung empfand.

2 Charles Sotheran, einer der ursprünglichen „Gründer" der T.S. Er war ein Verwandter der gleichnamigen Londoner Buchhändler. Er war auch bei Sabin & Sons, Buchhändlern in New York, tätig und literarisch mit deren Zeitschrift *The American Bibliopolist* verbunden. Sotheran hatte ein eigentümliches Temperament. Drei Monate nach der Gründung der Gesellschaft kam es zu Unruhen, als Sotheran bei einer politischen Straßenkundgebung aufwieglerische Reden hielt und in den Zeitungen bitter gegen H.P.B. und die Gesellschaft schrieb. Sein Austritt wurde akzeptiert, und zum Schutz wurde die Gesellschaft zu einer geheimen Organisation mit Zeichen und Passwörtern umgewandelt. Später entschuldigte sich Sotheran und wurde wieder als Mitglied aufgenommen. Er leistete H.P.B. während des Schreibens von „Isis Unveiled" nützliche Hilfe und veröffentlichte eine kleine, kurzlebige Zeitschrift namens „The Echo", in der H.P.B. einige Artikel schrieb. Nach der Abreise der Gründer nach Indien wurde sein Name nicht mehr erwähnt. Weitere Informationen

finden Sie im „Bio-Bibliogr. Index".

3 Emily Kislingbury.

4 Spitzname, den H.P.B. Col. Olcott gab.

5 Edward Wimbridge. Siehe *Bio-Bibliogr. Index* für weitere Informationen.

6 Eine Art und Weise, wie Col. Olcott sich selbst bezeichnete.

7 Miss Nadyezhda Andreyevna de Fadeyev (1829-1919), H.P.B.s Lieblings tante, die Schwester ihrer Mutter, die nur zwei Jahre älter war als sie. Viele ihrer Briefe an H.P.B. befinden sich im Adyar-Archiv. Eine Zeit lang war sie Mitglied des Rates der T.S. Sie blieb unverheiratet und starb in Prag, Tschechoslowakei.

8 Die „Sieben Brüder", eine damals in Indien existierende Geheimorganisation, deren Rituale denen der Freimaurerei ähnelten. John Yarker, der H.P.B. ihr Freimaurerzertifikat im „Ritus der Adoption" ausstellte, besaß offenbar eine Kopie des Sat B'hai-Rituals und schickte es an H.P.B. Zu dieser Zeit war eine Aufnahmezeremonie für Mitglieder der T.S. geplant, aber es wurde nichts weiter in dieser Angelegenheit unternommen.

9 Der Adept-Bruder, bekannt als Hilarion, Ilarion und Hillarion Smerdis, der unter anderem mit H.P.B. bei der Abfassung ihrer okkulten Geschichten zusammenarbeitete.

10 Hurrichund (oder Harichandra) Chintamon war der Vertreter von Swâmi Dayânanda Sarasvatî, dem Leiter der 1875 gegründeten Ârya Samâja, in Bombay. Die T.S. in New York schloss sich mit dieser Organisation zusammen, und eine Zeit lang wurden Diplome mit dem Vermerk „The Theosophical Society of the Ârya Samâj of Âryavarta" ausgestellt. Später kam es zu heftigen Differenzen, die in den Beilagen zu *The Theosophist* aus dieser Zeit beschrieben sind, und alle Verbindungen zur Ârya Samâja wurden abgebrochen. Vieles zu diesem Thema findet sich in Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, Band I.

11 James M. Stewart, Herausgeber des *Franklin Register*, Franklin, Mass.

12 *Religio-Philosophical Journal*, veröffentlicht in Chicago, Ill.

13 „M. A. (Oxon.)" war das Pseudonym von Rev. William Stainton Moses (oder Moseyn) (1840–92), einst Herausgeber der spiritistischen Zeitschrift *Light* und ein sehr guter Freund der Gründer. Siehe zu diesem Thema Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, Band I. Siehe auch den *B.-B. Index*, s. v. Moses.

14 *Pravda* (Wahrheit) war eine Tageszeitung, die von 1877 bis 1880 in Odessa, Russland, erschien. Ihre Herausgeber und Verleger waren Joseph Dolivo-Dobrovolsky und K. E. Rosen. Ab Anfang 1878 schrieb H.P.B. eine Reihe von „Briefen" für diese Zeitung unter dem allgemeinen Titel „Von jenseits des Meeres, von jenseits des blauen Ozeans".

15 Monsieur Harrisse war ein Franzose in New York, mit dem die Gründer befreundet waren. Er war ein Amateurkünstler. Eines Abends bat H.P.B. ihn, den Kopf eines Hindu-Häuptlings zu zeichnen, so wie er sich diesen vorstellte. Offensichtlich mit der unausgesprochenen Hilfe von H.P.B., die neben ihm saß, schuf Harrisse mit schwarzen und weißen Buntstiften das erste Porträt von Meister M., das jemals gezeichnet wurde. Nachdem das Porträt fertiggestellt war, wurde die kryptografische Signatur des Meisters darauf präzipitiert. *Siehe* Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, I, 370-72, für eine vollständige Darstellung der Umstände.

16 Dr. Alexander Wilder (1823-1908), bekannter Arzt und profunder Gelehrter für klassische Sprachen und Philosophien. Mitarbeit an der Produktion von „Isis Unveiled". Siehe den „Bio-Bibliographical Index" für einen umfassenden Überblick über sein Leben und Werk.

17 Höchstwahrscheinlich das damals kürzlich erschienene Werk von Louis Rousselet mit dem Titel „l'lnde des Rajahs. Voyage dans l'lnde Centrale", Paris, 1875.

18 Dr. L. M. Marquette, eine Ärztin, die H.P.B. 1873 in Paris kennenlernte, als diese bei ihrem Cousin Nicholas von Hahn und dessen Freund M. Lequeux wohnte, und die sie sehr gut kannte. *Siehe* Col. Olcotts „*Old Diary Leaves*", I, 27-28, für Dr. Marquettes Zeugnis über H.P.B.s Charakter.

19 *Russkiy Vestnik* (Russischer Bote), eine sehr bekannte russische Monatszeitschrift, die in Moskau veröffentlicht wurde. Es wurde 1856 von dem herausragenden Journalisten und politischen Führer M. N. Katkov gegründet. In dieser Zeitschrift erschienen viele Jahre lang H.P.B.s Serien „Aus den Höhlen und Dschungeln Hindostans", „Die rätselhaften Stämme der azurblauen Hügel" und „Der Durbâr in Lahore".

20 General Abner Doubleday (1819–93), eine prominente Persönlichkeit aus den Tagen des Bürgerkriegs und Begründer des Baseballs. Er war Vizepräsident der Theosophischen Gesellschaft und ein enger Freund von H.P.B., Col. Olcott und W. Q. Judge. Weitere Informationen finden Sie im *Bio-Bibliographical Index*.

21 Frau Helene von Schewitsch war eine frühe Freundin von H.P.B. Sie war Schriftstellerin und Society-Lady, geboren am 21. März 1845 in München als Tochter des Barons von Dönniges (auch Tönniges geschrieben); ihre Mutter war eine kultivierte jüdische Dame. Helene war zunächst mit einem rumänischen Bojaren, Janko von Racowitza, verheiratet, der jedoch bald verstarb; dann mit dem Schauspieler Siegwart Friedman, von dem sie sich scheiden ließ; und schließlich mit Serge von Schewitsch, einem Russen; dies war etwa 1875. Leider beging Helene am 3. Oktober 1911 in München Selbstmord. Sie scheint auch die Ursache für Lasalles Duell und Tod gewesen zu sein. Obwohl sie eine sehr unberechenbare und temperamentvolle Person war, interessierte sie sich sehr für Theosophie und schrieb auf sehr freundliche und verständnisvolle Weise über ihre Erfahrungen mit H.P.B. Siehe ihr Werk mit dem Titel „Wie Ich Mein Selbst Fand" (C. H. Schwetschke und Sohn, Berlin, 1901; 2. Auflage, M. Altmann, Leipzig, 1911), das unter ihrem Namen von Schewitsch veröffentlicht wurde. Eine englische Übersetzung von Cecil Mar wurde 1910 von Constable & Co., London, unter dem Titel „Princess Helene von Racowitza" veröffentlicht. *Eine Autobiografie*. Die Seiten 349-355 und 391 befassen sich mit H.P.B. Auszüge aus dem deutschen Originalwerk wurden in Übersetzung in *The Theosophical Review*, Band XXIX, Januar 1902, S. 386-88, 470-71 veröffentlicht.

22 Dr. C. Carter Blake schien eine Zeit lang der theosophischen Arbeit zu verschrieben zu sein, war jedoch Mitglied des Jesuitenordens, als er der T.S. beitrat. Später wurde er aus der Gesellschaft ausgeschlossen. Siehe hierzu „The Mahatma Letters" usw., Brief Nr. LIV.

23 Dr. George Wyld aus Edinburgh.

24 Swâmi Dayânanda Sarasvatî von der Ârya Samâja in Indien.

25 Otho Alexander, ein frühes Mitglied der T.S. mit Wohnsitz in Korfu, Griechenland.

26 Pasquale Menelao, Präsident der 1877 gegründeten Korfu-Loge der T.S.

27 Mooljee Thackersey. Col. Olcott erwähnt, dass er ihn auf einer seiner frühen Reisen getroffen hat, bevor er H.P.B. kennengelernt hatte. Die Gründer begannen 1877 mit ihm zu korrespondieren.

28 Pandit Shamji Krishnavarma war ein Mann von hohem Wert und großer Integrität. Er wurde 1857 geboren und war einst mit der Ârya Samâja verbunden. Er war es, der den Gründern in New York eine englische Übersetzung der Regeln der Samâja schickte, was sie dazu veranlasste, die Beschlüsse des Rates zur Fusion der T.S. mit der Gesellschaft von Swâmi Dayânanda aufzuheben. Kurz nachdem sich die Gründer in Bombay niedergelassen hatten, verließ Krishnavarma Indien und ging nach Oxford, England, wo er die Stelle eines Dozenten für Orientalistik am Balliol College annahm. Bevor er diese Entscheidung traf, beriet er sich eingehend mit H.P.B. und Col. Olcott. In unglaublich kurzer Zeit hatte er Griechisch und Latein gelernt und schwierige Prüfungen in Rechtswissenschaften und Volkswirtschaft bestanden. Er wurde zum Dozenten für Sanskrit, Marâthî und Gujarâtî ernannt und assistierte Prof. Sir Monier Monier-Williams, der ursprünglich seine

Ankunft gefördert hatte. Nach seiner Rückkehr nach Indien wurde er zum Dewan des Staates Junagadh ernannt. (Siehe *The Theos*., IV, Nov. 1882, S. 27 und Beilage zu Juni 1883, S. 12; V, Beilage zu Okt. 1883, S. 14; und XVI, März 1895, S. 403-04).

29 General Francis J. Lippitt (1812–1902), ein angesehener amerikanischer Militär und Dozent für Rechtswissenschaften. Er war ein Freund von Lafayette und De Toqueville, den er bei der Vorbereitung seiner Werke unterstützte. Er war ein begeisterter Spiritist und ein großer Freund der Gründer. Siehe den *B.-B. Index*, s. v. Lippitt.

30 C. H. Van der Linden und Peter van der Linden, Vater und Sohn, die sich zusammenschlossen und bis zu ihrem Tod treue Mitglieder der T.S. in Amerika blieben.

31 Eine Reproduktion dieser Gedenktafel erscheint als Frontispiz in Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, Band I, aber diese Abbildung zeigt eine Kopie in Bronze, die sich heute in Adyar befindet und offensichtlich vom Original aus Gips kopiert wurde. Der Name von H.P.B. in Tamil wurde höchstwahrscheinlich hinzugefügt, als diese Kopie in Indien angefertigt wurde.

32 Caroline Rollins Corson, Ehefrau von Prof. Hiram Corson von der Cornell University, Ithaca, N. Y., die beide in den frühen Tagen enge Freunde von H.P.B. waren. Sie wurde in Frankreich geboren und erhielt ihre Ausbildung in ihrem Heimatland und in Deutschland. Neben ihrer Übersetzertätigkeit verfasste sie auch einige wertvolle Artikel über Faust, Machiavelli, Victor Hugo und andere.

33 Prinz Emil-Karl-Ludwig von Sayn-Wittgenstein. Siehe *Bio-Bibliogr. Index* für Daten.

34 Captain Sir Richard Francis Burton (1821-90), britischer Entdecker und Orientalist, berühmter Übersetzer der sogenannten „Arabischen Nächte".

35 „Tom" war Miss Sarah Cowell aus New York, eine Schauspielerin.

36 Spitzname für die Frau von Col. Olcott. Sie war Mary Epplee Morgan, Tochter von Rev. Richard U. Morgan, D. D., Rektor der Trinity-Gemeinde in New Rochelle, N. Y., die der Colonel am 26. April 1860 heiratete.

37 Von Col. Olcott in seinem *Tagebuch* beschrieben als „die irische Dame, die sich für Frauenrechte usw. einsetzt".

38 Charles Carleton Massey war ein englischer Rechtsanwalt und Literat, der sich intensiv für den Spiritualismus interessierte. Er war einer der fähigsten Metaphysiker Englands und ein klarer und gelehrter Autor zu psychischen Themen. Er besuchte die USA im Jahr 1875 und reiste nach Chittenden, Vermont, um sich selbst von Colonel Olcotts Berichten über die Eddy-Phänomene zu überzeugen. Massey wurde einer der ursprünglichen „Gründer" der T.S. Nach mehreren Jahren der Freundschaft kam es jedoch zu Differenzen zwischen ihm und den Gründern. Er trat aus, als die Society for Psychical Research H.P.B. angriff und angeblich belastende Beweise gegen sie vorlegte. Er starb 1905. Weitere Informationen finden Sie im *Bio-Bibliogr. Index*.

39 Dr. Harry J. Billing.

40 Dies ist A. N. Aksakovs Artikel mit dem Titel „Die wissenschaftliche Hypothese zu medialen Phänomenen", übersetzt von H.P.B. und veröffentlicht in der *Avoca Mail and Pyrenees District Advertiser* von Australien am 27. August 1878.

41 Rev. Mohottiwatte Gunânanda, buddhistischer Oberpriester von Dipaduttama Vihâra in Colombo, Ceylon, und Mitglied des Generalrats der T.S.

42 Ein Adeptenbruder, von dem H.P.B. als „der alte Herr" sprach. Er lieferte während der Produktion von *Isis Unveiled* eine Menge Material. Es gibt nur einen einzigen Brief von ihm, der im Adyar-Archiv aufbewahrt wird. Er ist mit rotem Stift geschrieben und sein Faksimile findet sich in „Letters from the Masters of the Wisdom", zweite Reihe, Nr. 24, sowie in C. Jinarâjadâsas Broschüre „Did Madame Blavatsky Forge the Mahatma Letters", Adyar, 1934, S. 43. Dieser Adept

lebte in der Nähe von Arcot, unweit von Madras, als H.P.B. und Col. Olcott ihn um den 30. April 1882 herum trafen. Ein Brief von ihm an „The Theosophist“, in dem er die Anschuldigungen von Swâmi Dayânanda Sarasvatî gegen die Gründer widerlegt, erscheint im Juni 1882, Beilage, S. 6-8. Er ist datiert mit „Tiruvallam Hills, 17. Mai” und unterzeichnet mit „Einer der hinduistischen Gründer der Muttergesellschaft der Theosophischen Gesellschaft”.

43 Höchstwahrscheinlich deutet Meister M. H.P.B.s Eintrag ganz klar auf die wenig bekannte Tatsache hin, dass ihr Bewusstsein vom höheren Bewusstsein der Eingeweihten überschattet wurde.

44 Der Adept-Bruder, bekannt unter dem Namen „Serapis”, gehörte zur ägyptischen Sektion der Bruderschaft und war in der Anfangsphase der theosophischen Bewegung sehr aktiv. Eine beträchtliche Anzahl von Originalbriefen von ihm an Col. Olcott ist erhalten geblieben.

45 Die Mitglieder des Tile Club waren Künstler, die sich monatlich in den Ateliers der anderen trafen und Entwürfe auf Fliesen malten, die vom Gastgeber bereitgestellt wurden und dessen Eigentum wurden.

46 Dieser Ausdruck kommt nirgendwo sonst vor, und es ist nicht bekannt, auf welchen Adepten sich dies bezieht.

47 H.P.B.s Katze. In einem späteren Eintrag wird mit Bestürzung auf das Verschwinden von Charles angespielt.

48 Genauer gesagt *Saoshyant*, einer der kommenden Erlöser gemäß der zoroastrischen Religion, die beiden anderen sind Oshêdar Bâmî und Oshêdar Mâh.

49 Höchstwahrscheinlich Meister M.

50 Madame Vera Petrovna de Zhelihovsky, H.P.B.s Schwester. Sie wurde 1835 geboren und starb 1896. Sie war eine in Russland sehr bekannte Autorin, die sich auf Kindergeschichten spezialisiert hatte.

51 Anscheinend das Kryptogramm eines Eingeweihten; sehr ähnlich dem, das in H.P.B.s Brief an A. P. Sinnett, Nr. XI, S. 20, des bekannten Briefbandes erscheint.

52 Spitzname für Miss Rosa Bates.

53 Einer dieser Koffer befindet sich heute in Adyar und ist noch in gutem Zustand.

54 Emmet Robinson Olcott, einer der Brüder von Col. Olcott, geboren am 12. Oktober 1846.

55 Jenny war das Dienstmädchen.

56 Diese Worte sind mit rotem Stift in großen Buchstaben geschrieben, in einer Handschrift, die C. Jinarâjadâsa für die von Meister Serapis hielt. Daneben steht ein kurzer Satz, ebenfalls in roter Schrift und mit den Symbolen signiert, von denen H.P.B. in einem Brief sagt: „der alte Herr, dein Narayan”.

57 Das „I.” steht höchstwahrscheinlich für Meister Ilarion.

58 Es gibt Hinweise darauf, dass dieses Juwel ursprünglich Cagliostro gehört hatte.

59 Es gibt einen kurzen Brief von Meister Serapis, in dem er sagt, dass „das *Verlorene* an seinen richtigen Platz zurückgebracht wurde. Die Gueburs haben es aus Bosheit unsichtbar gemacht.” *Siehe* Brief Nr. 22 in *Briefe der Meister der Weisheit*, Zweite Serie.

60 Oberst Olcott kam mit offiziellen Beglaubigungsschreiben der US-Regierung als Handelsbeauftragter in Bombay an.

61 Symbol für Meister Narayan.

62 Worte in einer Schrift, die nicht identifiziert werden konnte.

63 Symbol für einen Adepten, den H.P.B. in „The Battery“, einem Ort im Hafen von New York,

traf.

64 Wort unleserlich.

65 Symbol entweder für einen Adepten oder eine Loge.

66 Symbol für Meister Narayan. Die Begebenheit, in der er als „altes Pferd“ bezeichnet wurde, wird von Oberst Olcott in „Old Diary Leaves“, Band I, S. 247-48, erzählt.

67 Thomas Alva Edison (1847-1931), der berühmte Erfinder und Wissenschaftler, der Mitglied der T.S. wurde.

68 Soweit bekannt ist, muss dieses Foto nach Bombay gebracht worden sein, als die Gründer nach Indien reisten.

69 Name nicht entzifferbar.

70 Wie das Faksimile zeigt, befindet sich über diesem Eintrag ein großes Symbol in rotem Stift, ein Pfeil, der nach unten auf einen Kreis mit einem Kreuz zeigt, und die Unterschrift von Meister Narayan an der Seite. „*Consummatum est*” (Es ist vollbracht oder erreicht) ist in großen Buchstaben mit blauem Stift geschrieben und unterstrichen. Es ist nicht sicher, ob diese beiden Wörter von H.P.B. geschrieben wurden oder nicht.

71 Ein Reporter schrieb am 19. Dezember 1878 in der New Yorker Zeitung *Sun*: „Charles war inzwischen in das Haus eines guten Theosophen gebracht worden, war aber *in transitu* aus dem Korb verschwunden und wurde seitdem nicht mehr gesehen. ‚Ich weiß nicht, wo er ist‘, sagte der Hierophant [H. S. Olcott], ‚aber ich nehme an, wir werden ihn in Bombay finden, wenn wir dort ankommen‘.“

72 Die Worte „verabschiedete sich vom Kronleuchter“ sind blau unterstrichen.

73 Höchstwahrscheinlich Meister Serapis.

Anhang

von Boris de Zirkoff

Band 1

HINWEIS ZUR TRANSLITERATION VON SANSKRIT

Das System der diakritischen Zeichen, das in den Bibliografien und im Index (mit eckigen Klammern) sowie in den englischen Übersetzungen der französischen und russischen Originaltexte verwendet wird, folgt nicht streng den Vorgaben eines bestimmten Gelehrten unter Ausschluss aller anderen. Obwohl es sich weitgehend an Sir Monier-Williams' *Sanskrit-English Dictionary* hält, wie beispielsweise im Fall des *Anusvâra*, umfasst die verwendete Transliteration auch Formen, die von anderen Sanskrit-Gelehrten eingeführt wurden, und ist daher selektiver Natur.

Es sei auch darauf hingewiesen, dass das diakritische Zeichen für ein langes „a” in früheren Zeiten ein Zirkumflex war, weshalb alle Schriften von H.P.B. diesen Laut in Form von „â” wiedergeben. Es wurde keine Änderung von dieser früheren Notation zu ihrer moderneren Form des „Makrons” oder Strichs über dem „a” vorgenommen. Eine solche Änderung hätte zu viele Änderungen

erforderlich gemacht und mit ziemlicher Sicherheit zu Verwirrung geführt; daher wurde durchgehend die ältere Verwendung beibehalten.

ALLGEMEINE BIBLIOGRAFIE

(mit ausgewählten biografischen Anmerkungen)

Das Material auf den folgenden Seiten ist notwendigerweise selektiv und dient drei Zwecken: (a) Es soll komprimierte Informationen über das Leben und die Schriften einiger Personen liefern, die von H. P. B. im Text erwähnt werden und den heutigen Studenten praktisch unbekannt sind; (h) ähnliche Daten über einige bekannte Gelehrte zu liefern, die von H. P. B. ausführlich diskutiert werden und deren Schriften sie ständig zitiert; und (c) vollständige Informationen über alle Werke und Zeitschriften zu liefern, die im Haupttext und in den Anmerkungen des Verfassers zitiert oder erwähnt werden, mit oder ohne biografische Daten ihrer Autoren. Alle diese Werke sind mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet.

****Adi-Granth***. Heiliges Buch der Sikh-Gurus. Es handelt sich um eine wichtige Sammlung der Aussprüche der frühen Vaishnava-Heiligen oder *Bhagats*. Von ihnen übernahm Nanak, , der Gründer der Sekte, seine Lehren, und auf jeden der 31 *Rags*, aus denen der *Granth* besteht, folgen Aussprüche der Heiligen, vor allem von Kabir, während der Schluss des Buches weitere Verse derselben Autoren sowie des berühmten Sufi Shekh Farid aus Pakpattan enthält. Der *Adi-Granth* wurde um 1600 von Arjan, dem fünften Guru, zusammengestellt; er ist in einer speziellen Sikh-Schrift, dem *Gurmukhi*, verfasst und legt das Sikh-Glaubensbekenntnis in seiner ursprünglichen pietistischen Form dar, bevor es seinen militanten Charakter annahm. Die Texte sind in verschiedenen Dialekten und teilweise sogar in Persisch verfasst. *Siehe* Ernst Trumpp, *The Adi-Granth or Holy Scriptures of the Sikhs*, London, 1877.

Agrippa von Nettesheim, Henry Cornelius (1486-1535). Deutscher Schriftsteller, Soldat, Arzt und Magier. Viele Jahre im Dienste Maximilians I., des deutschen Königs, der ihn 1510 auf eine diplomatische Mission nach England schickte. Von 1511 bis 1518 war er in Italien im Dienste Wilhelms VI. von Monferrato und Karls III. von Savoyen. Sein frühes Interesse an den okkulten Wissenschaften brachte ihn in offenen Konflikt mit der Kirche in Dole, Pavia und Metz. Er praktizierte für kurze Zeit als Arzt in Köln, Genf, Freiburg und Lyon, bis Margarete, Herzogin von Savoyen und Regentin der Niederlande, ihn zum Archivar und Historiographen des Kaisers ernannte. Schließlich ging er nach Frankreich, wo er wegen einiger abfälliger Äußerungen über die Königinmutter verhaftet wurde, aber bald wieder freigelassen wurde. Er war dreimal verheiratet und hatte eine große Familie. Agrippas berühmtes Werk *De occulta philosophia*, das ihn in Konflikt mit der Inquisition brachte, entstand um 1510, teilweise unter dem Einfluss seines Freundes Johannes Trithemius, dem damaligen Abt von Würzburg, aber seine Veröffentlichung verzögerte sich bis 1531, als es in Antwerpen erschien (auch Lugduni: Fratres Beringo, 1533. 3 Bände). Sein anderes Hauptwerk ist „De incertitudine et vanitate scientiarum, etc." (Antwerpen, 1531), in dem er die Anwandungen des theologischen Christentums anprangert. Er schrieb auch „De nobilitate et praecellentia feminei sexus" (Coloniae, 1532). Eine Ausgabe seiner Werke wurde 1550 in Leiden veröffentlicht, mit mehreren späteren Auflagen.

* ***Aitareya-Brahmana***. Siehe Haug.

Aksakov, Alexander Nikolaevich. Russischer Autor, Philosoph und prominente Persönlichkeit unter den Schriftstellern zum Thema Spiritualismus. Er wurde am 27. Mai/8. Juni 1832 im Dorf Repyevka, Gorodishchensky uyezd, Provinz Penza, auf dem Anwesen seines Vaters Nikolay Timofeyevich, dem Bruder von Serguey Timofeyevich, dem Autor der berühmten „Familienchronik", geboren. Seine Mutter war Katharina Alexejewna Panow aus einer alten Adelsfamilie der Provinz Simbirsk. Er wurde am Alexander-Lyzeum in St. Petersburg ausgebildet und trat nach seinem Abschluss 1851 in den Dienst des Innenministeriums. Er wurde zu einer statistischen Expedition entsandt und verbrachte einige Zeit in den Provinzen, wo er religiöse

Dissidenten untersuchte. In den Jahren 1855-56 besuchte er Kurse an der medizinischen Fakultät der Moskauer Universität, nahm aber bald darauf seinen Dienst für den Staat in der Abteilung für staatliches Eigentum wieder auf. 1873 schied er mit dem Rang eines tatsächlichen Zivilrats aus dem Staatsdienst aus.

Von Kindesbeinen an interessierte sich Aksakov für theologische und philosophische Fragen und kam bereits während seiner Zeit am Lyzeum mit den Lehren Swedenborgs in Berührung. Dies war seine Einführung in eine philosophische Weltanschauung, mit der er versuchte, eine empirische Grundlage für seinen Glauben an die spirituelle Bestimmung der Menschheit zu schaffen. Als Ergebnis seiner Studien veröffentlichte er folgende Werke: 1) *Über den Himmel, die Welt der Geister und die Hölle, wie sie von E. Swedenborg gesehen und gehört wurden*, Leipzig, 1863; 2) *Das Evangelium nach Swedenborg*, Leipzig, 1864; 3) *Der Rationalismus von Swedenborg usw.*, Leipzig, 1870.

Dieses letzte Werk führte ihn in den Bereich des Spiritualismus, der in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre sein Interesse weckte. In den Schriften von Andrew Jackson Davis fand er die klarste Darstellung seiner eigenen Haltung, und so veröffentlichte er in Deutschland eine Reihe deutscher Übersetzungen von Davis' Werken: *Der Reformator*, Leipzig, 1867; *Der Zauberstab*, ebenda, 1868; *Die Prinzipien der Natur*, ebenda, 1869; *Der Arzt*, ebenda, 1873. Sein besonderes Interesse galt der Erforschung solcher psychischen Phänomene, die Beweise für die Existenz eines spirituellen Prinzips im Menschen liefern würden. Dabei fand Aksakov großes Interesse bei Professor Butlerov, dem renommierten russischen Chemiker, der sich offen zu seinem Glauben an die Realität medialer Phänomene bekannte.

Während dieser Phase seines Lebens übersetzte Aksakow eine Vielzahl von Werken ins Russische, darunter insbesondere:

1) *Handbuch der Magnetotherapie* von Graf F. von Szapary. Übersetzt aus dem Französischen, St. Petersburg, 1860.

2) *Experimentelle Untersuchung des Spiritismus* von R. Hare. Übersetzung aus dem Englischen, Leipzig, 1866.

3) *Spiritismus und Wissenschaft*. Untersuchungen zu Crookes' psychischer Kraft. St. Petersburg, 1872.

4) *Überblick über die Geschichte des Komitees für Mediumismus der Physikalischen Gesellschaft der Universität St. Petersburg*, St. Petersburg, 1883.

5) *Monument lo Scientific Prejudice*. Die Schlussfolgerungen des Komitees für Mediumismus, St. Petersburg, 1883.

Er verfasste auch mehrere Monographien über Hellenbach und d'Assier und ihre Werke. Er veröffentlichte mehrere der oben genannten Werke auf Deutsch und fügte der Liste zwei Werke von A. R. Wallace hinzu. Soweit bekannt ist, trug Aksakov selbst alle Kosten, die mit diesem umfangreichen literarischen Schaffen verbunden waren.

1874 gründete Aksakov in Leipzig eine Monatszeitschrift mit dem Titel *Psychische Studien*, die sich der Erforschung wenig bekannter psychischer Phänomene widmete. Diese Zeitschrift wurde bis 1934 veröffentlicht, nachdem sie 1925 ihren Namen in *Zeitschrift für Parapsychologie* geändert hatte. Eine Durchsicht der Inhalte der frühen Bände dieser Publikation zeigt, dass sie zu den mit Abstand herausragendsten Zeitschriften zu diesem Thema gehörte, die zu dieser Zeit veröffentlicht wurden.

Aksakovs persönliche Ansichten zum Spiritismus sind in seinem Vorwort zur ersten Ausgabe von „Spiritismus und Wissenschaft" (St. Petersburg, 1872) klar dargelegt, aus dem hervorgeht, dass er klar zwischen beobachteten Fakten und den damals gängigen Theorien zu deren Erklärung unterschied. Die Grundlage und der Hauptzweck seiner literarischen Tätigkeit bestand darin, *Fakten* des echten Mediumismus zu beobachten und aufzuzeichnen, völlig frei von jeglicher

Theorie oder Hypothese, oder religiösen und sektiererischen Vorurteilen. Er vertrat die Auffassung, dass eine wissenschaftliche Herangehensweise an dieses Thema eine Reihe wissenschaftlich belegter *Fakten* erfordern würde und dass im Laufe der Zeit eine plausible Theorie oder eine Reihe von Theorien entstehen würde, um die Fakten auf einer vernünftigen Grundlage zu rechtfertigen. Diese Ansichten werden in der Januarausgabe 1878 seiner Zeitschrift näher dargelegt. Es ist daher offensichtlich, dass Aksakovs Ansichten zu diesem gesamten Thema sehr eng mit H.P.B.s Haltung gegenüber den bekannten Tatsachen und echten Manifestationen der Medien ihrer Zeit verbunden waren. Sie fand in Aksakov einen hervorragenden Verbündeten, und beide erregten heftige Feindseligkeit seitens derjenigen, deren Geist sich auf bloße Theorien in den verschiedenen Fraktionen der spiritistischen und spiritistischen Bewegung festgelegt hatte.

Zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlichte Aksakov die folgenden Werke:

1) *Spiritismus*, von K. R. E. von Hartmann. Übersetzt von A. M. Butlerov, 1887.

2) *A. M. Butlerov über Mediumismus*. Mit einem Porträt des Autors und Erinnerungen von N. P. Wagner, 1889.

3) *Vorläufer des Spiritismus in den letzten 250 Jahren* [russischer Text]. St. Petersburg: V. Demakov, 1895; 513 Seiten.

4) *Ein Fall von teilweiser Entmaterialisierung des Körpers eines Mediums*. Übersetzt aus dem Französischen, Boston, 1898.

5) *Animismus und Spiritismus* [russischer Text], 2. Auflage, St. Petersburg: V. Demakov, 1901. 679 Seiten; deutsche Übersetzung, Leipzig, 1894; französische Übersetzung, Paris, 1906.

Aksakov starb 1903 nach einem langen und äußerst nützlichen Leben im Dienste der wissenschaftlichen Forschung auf wenig bekannten Gebieten und in einem Bereich, der von der offiziellen Wissenschaft mit Argwohn betrachtet wurde. Der Großteil seiner Arbeit in diesem Bereich musste in Deutschland stattfinden, da in Russland zu dieser Zeit alles, was mit diesem Forschungsgebiet zu tun hatte, auf Ablehnung stieß.

Alden, William Livingston. Amerikanischer Autor, geboren am 9. Oktober 1837 in Williamstown, Massachusetts; gestorben 1908. Abschluss am Jefferson College, Pennsylvania, 1858; verheiratet seit 1865 mit Agnes M. McClure; Zulassung als Rechtsanwalt in New York, 1860; praktizierte bis 1865; Leitartikler bei New York *World, Times, Graphic* usw. bis 1885; US-Generalkonsul in Rom, 1885–89; Leitartikler bei Paris *Herald*, 1890–93; seitdem wohnhaft in London (61, Clondesdale Road, S.W.). Werke: *Canoe and Flying Proa*, 1818.-*Domestic Explosives*,1817.-*Life of Columbus*, 1881.-*Cruise of the „Ghost"*, 1882.-*New Robinson Crusoe*, 1888.-*The Moral Pirates*, 1904.-*Told by the Colonel*, 1893.

Alden war bei der Versammlung am 8. September 1875 anwesend, als die Gründung der Theosophischen Gesellschaft vorgeschlagen wurde; er war auch bei der Versammlung am 16. Oktober anwesend. Er blieb jedoch nicht lange Mitglied und verspottete die Gesellschaft 1881 in den Zeitungen. Als Schriftsteller genoss er hohes Ansehen für seine bissigen und humorvollen Kritiken zu aktuellen Themen. Siehe Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, I, S. 123-24, für den Bericht über eine merkwürdige Erfahrung, die Alden 1874 in New York gemacht hatte.

****Appleton Cyclopaedia of Biography***.

Babinet, Jacques. Französischer Physiker, geb. am 5. März 1794 in Lusignan, gest. am 21. Oktober 1872. Studierte an der Ecole Polytechnique in Metz. Nach einer kurzen Zeit in einem Artillerieregiment wurde er Professor für Physik am Lycée Saint-Louis, dann am Collège de France. 1840 trat er in die Académie des Sciences ein. Werke: „Resume complet de physique" usw., Paris, 1825; „Sur la mesure des forces chimiques" usw. Er war ein talentierter Journalist und ein fantasievoller Schriftsteller.

Beaumarchais, Pierre Augustin Caron de (1732–99). **Le Barbier de Seville*, 1775. – **Le*

Mariage de Figaro, 1778.

Bobelli, Giovanni Alfonso. Italienischer Physiologe und Physiker, geb. 1608 in Neapel, gest. 31. Dezember 1679 in Rom. 1649 zum Professor für Mathematik in Messina und 1656 in Pisa ernannt. Kehrte 1667 nach Messina zurück und zog sich 1674 nach Rom zurück, wo er unter dem Schutz von Christina, Königin von Schweden, lebte. Sein bekanntestes Werk ist *De motu animalium* (1680-81), in dem er die Bewegungen des Tierkörpers anhand mechanischer Prinzipien erklärt. In einem 1665 unter dem Pseudonym Pier Maria Mutoli veröffentlichten Brief war er der erste, der die Idee einer parabolischen Bahn für einen Kometen vorschlug. Zu seinen zahlreichen astronomischen Werken gehört „Theoria mediceorum planetarum ex causis physicis deducta" (Florenz, 1666), in dem er den Einfluss der Anziehungskraft auf die Satelliten des Jupiter untersuchte.

Brewster, Sir David. Schottischer Physiker und einer der Gründer der British Association; geboren am 11. Dezember 1781 in Jedburgh; gest. in Allerby am 10. Februar 1868. Er machte sich einen Namen durch eine Reihe von Untersuchungen zur Lichtbeugung, deren Ergebnisse er von Zeit zu Zeit in den „Philosophical Transactions" und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichte. Ab 1859 war war Brewster Rektor der Universität Edinburgh und trat die Nachfolge von J. J. Berzelius als einer der acht „ausländischen Mitglieder" des Institut de France an. Neben seiner *Abhandlung über Optik* (1831) und anderen Werken war er Herausgeber der *Edinburgh Encyclopaedia* (1808-30) und einer der führenden Mitwirkenden an der 7. und 8. Auflage der *Encyclopaedia Britannica*.

Brown, Robert, Jr. (1844–?). **The Great Dionysiak Myth*, London, 1877. – **Poseidon*: A Link between Semite, Hamite, and Aryan, being an Attempt to trace the cultus of the God to its sources, etc., London, 1872. 8vo.

Buchanan, Joseph Rodes (1814–99). Siehe Band VI, S. 429–430, für eine biografische Skizze.

Buchner, Ludwik. Deutscher Philosoph und Arzt, geb. 1824 in Darmstadt, gest. 1. Mai 1899 in Darmstadt. Studierte in Gießen, Straßburg, Würzburg und Wien. Wurde 1852 Dozent für Medizin an der Universität Tübingen, wo er sein großes Werk Kraft und Stoff (1855) veröffentlichte. Der extreme Materialismus dieses Werks rief so viel Widerstand hervor, dass er gezwungen war, seine Stelle aufzugeben. Zog sich nach Darmstadt zurück, wo er als Arzt praktizierte. Er schrieb außerdem: „Natur und Geist" (1857), „Aus Natur und Wissenschaft" (1862 und 1884) und „Darwinismus und Sozialismus" (1894).

Buckle, Henry Thomas (1821–62). *„Geschichte der Zivilisation in England". Band I (1857), Band II (1861).

Butlerov, Alexander Michailowitsch. Renommierter russischer Chemiker, Begründer der sogenannten „Butlerov-Schule", geb. am 25. August/6. September 1828 in Chistopol, Provinz Kasan; gest. am 5./17. August 1886 auf seinem Landgut Butlerowka in derselben Provinz. Er war der Sohn eines Oberstleutnants mit bescheidenen Mitteln und wurde zu Hause und am Gymnasium von Kasan unterrichtet, bevor er sich an der physikalisch-mathematischen Fakultät der Universität Kasan einschrieb. Seine außergewöhnlichen Fähigkeiten führten zu schnellen Fortschritten in seinem Studium und zu großzügiger Anerkennung seitens seiner Lehrer. Seine Universität berief ihn in ihren Lehrkörper, um Chemie und physikalische Geographie zu unterrichten. 1854 wurde er Doktor der Chemie an der Universität Moskau und blieb dort, um Chemie zu unterrichten. Während dreier Auslandsreisen verbrachte Butlerov viel Zeit damit, den Fortschritt der Chemie in Europa zu studieren und persönliche Beziehungen zu einer Reihe herausragender Wissenschaftler wie Bunsen, Kekulé und anderen aufzubauen. Seine wissenschaftlichen Forschungen legten den Grundstein für die Chemie in Russland und fielen mit der ersten markanten Entwicklung der organischen Chemie in Europa zusammen.

Für Theosophie-Studenten ist es besonders interessant, sein intensives Interesse an spiritistischen und verwandten Phänomenen zu beachten. Er verschaffte sich fundierte Kenntnisse auf diesem Gebiet und näherte sich ihm aus rein wissenschaftlicher Sicht. Auf seine Initiative hin wurde 1871

in St. Petersburg das erste wissenschaftliche Komitee zur Untersuchung medialer Phänomene gegründet, dem die Professoren Ovsyannikov, Chebishev und Zion angehörten. Er war auch sehr aktiv an der Gründung eines weiteren Komitees mit dem gleichen Zweck beteiligt, das von Prof. Mendeleyev vorgeschlagen wurde und sich aus Mitgliedern der Physikalischen Gesellschaft der Universität St. Petersburg zusammensetzte. Er war ständiger Mitarbeiter der spiritistischen Zeitschrift *Rebus*, für die H.P.B. schrieb. Seine Artikel zum allgemeinen Thema Medialität und psychische Manifestationen wurden 1889 in St. Petersburg veröffentlicht, zusammen mit Erinnerungen seines lebenslangen Freundes und Mitarbeiters Prof. N. P. Wagner.

Caesar, Gaius Julius (102?-44 v. Chr.). **Commentarii de bello Gallico*, geschrieben 51 v. Chr. Loeb Classical Library.

Cassels, W. R. (1826-1907). **Supernatural Religion*, etc. London, 1874. 2 Bände; Band III 1877. Viele Auflagen.

Cobb, John Storer. Englischer Rechtsanwalt und Doktor der Rechtswissenschaften; zeitweise Herausgeber der Zeitschrift *New Era*, dem Organ der reformierten Juden in New York. War einer der Führer der Feuerbestattungsbewegung. Er half bei der Gründung der Theosophischen Gesellschaft und wurde zu deren Schriftführer gewählt. 1878 wurde er vom Rat der T.S. in New York als Präsidentensprecher entsandt, um bei der Gründung der British Theos. Society mitzuwirken. Er scheint jedoch bald darauf das Interesse verloren zu haben und wurde nicht mehr erwähnt.

Coleman, Charles. **The Mythology of the Hindus*, mit Hinweisen auf verschiedene Stämme, die auf den beiden Halbinseln Indiens und den benachbarten Inseln leben, etc. 3 Bände. London, 1832, 4to.

Coleman, William Emmette. Amerikanischer Autor und Dozent, geboren am 19. Juni 1843 in Shadwell, Virginia. Als zwölfjähriger Junge war er Bibliotheksassistent in der Richmond Public Library, mit sechzehn begann er sich für verschiedene Reformbewegungen des Landes zu interessieren und wurde Spiritualist. Eine Zeit lang war er Bühnenmanager und Schauspieler, später war er Wiederaufbaubeamter im Militärhauptquartier in Richmond und nach 1874 hatte er eine zivile Position in der Quartiermeisterabteilung der US-Armee inne. 1880 ließ er sich in San Francisco nieder. Er hielt zahlreiche Vorträge zu wissenschaftlichen Themen und interessierte sich besonders für orientalische Religionen und Sprachen, worüber er eine Vielzahl von Artikeln veröffentlichte. Außerdem verfasste er zwei umfangreiche Werke: *Darwinism and Spiritualism* (1877) und *Spiritualism-Cui Bono?* (1878), in denen er versuchte, den Spiritualismus auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Aus irgendeinem seltsamen Grund lehnte Coleman die Theosophie und H. P. Blavatsky von Anfang an ab und veröffentlichte eine Reihe von Artikeln, in denen er versuchte, H.P.B. als literarische Betrügerin zu entlarven. Es scheint, dass er ein größeres Werk zur Veröffentlichung vorbereitete, Theosophy Unveiled, das eine vollständige Analyse der Theosophie als bloßen Humbug sein sollte; aber ein solches Werk wurde nie veröffentlicht. Zwar haben einige von Colemans Kritikpunkten tatsächlich eine gewisse Berechtigung und können nicht vollständig zurückgewiesen werden, doch sind seine Argumente oberflächlich und seine Fakten oft verwirrend.

Cooke, Josiah Parsons (1827-94). **The New Chemistry*, 1872; 2. Aufl., London, 1874. Siehe Band IX, S. 240, für eine biografische Skizze.

Corson, Eugene Rollin (1855–?). **Some Unpublished Letters of Helena Petrovna Blavatsky*. Mit einer Einleitung und Kommentaren. London: Rider & Co. [1929], 255 S., Faksimiles und Illustrationen.

Corson, Hiram. Amerikanischer Pädagoge und Autor, geboren am 6. November 1828 in Philadelphia, Pennsylvania; gestorben am 15. Juni 1911 in Ithaca, New York. Er erhielt seine früheste Schulbildung im Haus seiner Eltern, Joseph Dickinson und Ann Hagey Corson. Sein Vater, ein Mathematiker von außergewöhnlicher Begabung, schulte ihn im mathematischen Denken; und

erst als Hiram fünfzehn Jahre alt war, wurde er auf das Treemount Seminary in Norristown, Pennsylvania, geschickt, wo er fünf Jahre lang an der klassischen und mathematischen Schule von Rev. Dr. Samuel Aaron und später an der klassischen Schule von Rev. Dr. Anspach in Barren Hill, Pennsylvania, studierte und sich sowohl in Mathematik als auch in Latein und Griechisch auszeichnete.

Im Herbst 1849 ging Hiram nach Washington, D.C., wo er seine Kenntnisse der Stenografie nutzte, indem er sich dem Berichterstatterkorps des Senats der Vereinigten Staaten anschloss und eine Zeit lang auch als Privatsekretär von Senator Lewis Cass tätig war. Im Sommer 1850 kam er zur Bibliothek der Smithsonian Institution, die damals unter der energischen Leitung des angesehenen Bibliografen Prof. Charles Coffin Jewett stand. Unter dessen Anleitung erhielt Hiram eine gründliche Ausbildung in Bibliografie und Bibliotheksmanagement; außerdem besuchte er etwa sieben Jahre lang die dort von herausragenden Wissenschaftlern angebotenen Literatur- und Wissenschaftskurse. Davon angeregt widmete er seine gesamte Freizeit dem Studium der großen Literatur – englischer, französischer und deutscher. Seine Heirat im September 1854 mit Caroline Rollin, einer Dame französischer Herkunft mit europäischer Bildung, die sich sehr für Literatur interessierte, förderte seine literarischen Neigungen nachhaltig.

Als er 1859 mit seiner Familie in seine Heimatstadt zurückkehrte, wurde er öffentlicher Dozent für englische Literatur und zog viele gebildete Menschen als Zuhörer an. Er wurde weithin bekannt und beliebt. 1864 verlieh ihm Princeton den Master of Arts, und im folgenden Jahr wählte ihn das Girard College in Philadelphia auf den Lehrstuhl für Moralphilosophie, Geschichte und Rhetorik. Bald darauf nahm er die ihm besser zusagende Professur für Rhetorik und englische Literatur am St. John's College in Annapolis, Maryland, an. 1870 kam er an die Cornell University, wo er bis 1903 lehrte, bevor er nach einer langen und äußerst fruchtbaren Karriere zum emeritierten Professor ernannt wurde.

„Prof. Corson ist vor allem für seine Arbeit als Lehrer für englische Literatur bekannt, und dafür wird er vielleicht am längsten in Erinnerung bleiben. Er verfügte nicht nur über eine große kulturelle Breite und ein seltenes Urteilsvermögen, sondern auch über eine Stimme von außergewöhnlicher Reichweite und einzigartiger Sympathiekraft und war ein Interpret und Inspirator der besonderen Art ... Mehr als eine Generation lang stand er unter seinen Kollegen als Sprecher der höheren Interessen der Seele an erster Stelle, und in jeder Klasse, die die Cornell University verließ, entfachte er etwas von seiner eigenen edlen Liebe zur Literatur, seiner Sensibilität für das Ideale, seiner Verachtung für das rein Materielle in Handeln und Leben ... So sehr er auch das Alte schätzte, niemand war jemals ungeduldiger gegenüber bloßen Konventionen ... Keine ehrwürdige Heuchelei entging seinem Spott, keine hellsichtige Ketzerei fand keine Zustimmung bei ihm.“ (W. T. Hewett, *Cornell University, A History*, 1905, Band II, S. 39-40.)

In den vielen Büchern, die Prof. Hiram Corson verfasste oder herausgab, befasste er sich mit den meisten großen Phasen der englischen Literatur. Unter seinen Werken sind die folgenden zu erwähnen, da sie alle Beispiele für tiefes Wissen und edle Ziele sind: *Handbook of Anglo-Saxon and Early English* (1871); *The University of the Future* (1875); An Introduction to the Study of Robert Browning’s Poetry (1886); *An Introduction to the Study of Shakespeare* (1889); *A Primer of English Verse*, etc. (1892); *The Aims of Literary Study* (1895).

Prof. Corson beschränkte seine Aufmerksamkeit nicht nur auf die Literatur; er war ein eifriger Gegner der Sklaverei, kritisierte öffentlich viele Aspekte der organisierten Religion und war zutiefst besorgt über die sozialen Auswirkungen der Konzentration von Reichtum.

Am 15. Juli 1874 starb Corsons einzige Tochter, was für ihn ein schwerer Schlag war. Hiram Corson fand keinen Trost in der Religion der Kirchen und wandte sich allmählich dem Spiritismus zu, um ein Zeichen und die Gewissheit für das Weiterleben seines Kindes zu finden. Später war er davon überzeugt und sein Glaube an den Spiritualismus festigte sich. Er las Col. Olcotts Artikel in der New Yorker Zeitung *Daily Graphic* über die Manifestationen auf dem Anwesen der Eddys in

Chittenden, Vermont, sowie H.P.B.s Artikel, in denen sie Dr. Beard attackierte. Er schrieb an H.P.B., um die wahren Fakten zu erfahren und mehr über sie zu erfahren. Aus diesem zufälligen Kontakt entwickelte sich eine gegenseitige Freundschaft, und nach einem regen Briefwechsel luden die Corsons H.P.B. ein, sie in ihrem Haus in Ithaca, New York, zu besuchen. Die Einladung wurde angenommen, und H.P.B. verbrachte im Herbst 1875 einige Wochen bei ihnen. Die Corsons lebten zu dieser Zeit im Richardson Cottage in der Heustis Street, bevor sie in das Cascadilla Cottage zogen, wo Hiram Corson starb und wo viele seiner Bücher datiert sind.

In Ithaca begann H.P.B. ernsthaft mit dem Schreiben von *Isis Unveiled*, obwohl der Anfang vielleicht schon vor ihrer Abreise aus New York entstanden war. Sie schrieb täglich etwa fünfundzwanzig dicht beschriebene Foolscap-Seiten, ohne Zugang zu anderen Büchern als denen in der umfangreichen Bibliothek der Corsons, die ohnehin nichts mit ihrem Thema zu tun hatten. Nachdem H.P.B. nach New York zurückgekehrt war, wurden noch einige Briefe mit den Corsons ausgetauscht, aber offenbar kühlte ihre gegenseitige Freundschaft aus dem einen oder anderen Grund ab. Etwas Licht in diese Angelegenheit bringt Eugene Rollin Corson, ihr Sohn.

Caroline Rollin Corson, die Frau von Prof. Corson, war von Natur aus überaus gesellig; sie nahm das Land ihres Mannes von ganzem Herzen an und brachte ihm nicht nur eine seltene intellektuelle Sympathie entgegen, sondern auch der kleinen Welt seiner Kollegen und Studenten eine Fülle von Reiseerfahrungen, vornehme und anmutige Manieren, Kenntnisse über Bücher und Menschen sowie eine gewandte Konversationskunst, die ihr Zuhause zu einem Zentrum der Kultur machte. Auch sie begann sich für den Spiritualismus zu interessieren, jedoch nur mäßig; er faszinierte sie nie so sehr wie Hiram Corson. Sie hatte den Verlust ihrer Tochter mit Gelassenheit und Resignation hingenommen, und ihr Interesse an H.P.B. galt eher der Frau selbst als ihren Lehren und ihrer Mission. Sie interessierte sich nicht für Okkultismus, im Gegenteil, sie lehnte ihn entschieden ab. Schließlich trat sie in die katholische Kirche ein, wo sie offenbar Trost fand, und starb am 21. Mai 1901 in einem Kloster in Rochester, wo sie sich gelegentlich zur Erholung und Einkehr zurückzog.

Es scheint, dass Prof. Corson, der damals ein überzeugter Anhänger des Spiritismus war, weder H.P.B.s Kritik an dieser Bewegung noch ihre Erklärungen zu den Phänomenen im Séance-Raum akzeptieren konnte; ebenso wenig gefielen ihm bestimmte Äußerungen von Col. Olcott in seinen Vorträgen. Corson stellte sich auf die Seite der Spiritisten und veröffentlichte in der Zeitschrift *Banner of Light* aus Boston, Massachusetts, einige Anschuldigungen gegen H.P.B.s Aufrichtigkeit. Laut seinem Sohn war Prof. Corson „in seiner Abneigung viel zu voreilig; später erkannte er dies und war durchaus bereit, es zuzugeben. Seine Trauer und seine damalige Gemütsverfassung erklären wohl den Irrtum, in den er geraten war... Mein Vater verfolgte die weitere Geschichte der Theosophischen Gesellschaft mit großem Interesse; er kaufte H.P.B.s Bücher sowie eine Reihe von Werken, die das direkte Ergebnis der Gesellschaft in Indien waren."

Der letzte erhaltene Brief zwischen H.P.B. und den Corsons wurde an Mrs. Corson geschrieben und datiert vom 28. August 1878 in New York. Es gibt keine weiteren Hinweise auf einen direkten Kontakt zwischen ihnen.

Prof. Corsons spiritistische Ansichten hat er in einem Buch mit dem Titel *Spirit Messages* (Botschaften der Geister) dargelegt, das 1911 posthum veröffentlicht wurde.

Quellen: H. Corson, *Corson Family* (1906); *N.Y. Times*, 16. und 17. Juni 1911; Murray E. Poole, *A Story Historical of Cornell University* usw. (1916); W. T. Hewett, „Cornell University" usw. (1905); Eugene Rollin Corson, „Some Unpublished Letters of Helena Petrovna Blavatsky". Einleitung und Kommentar (1929).

Cox, Edward William. Englischer Serjeant-at-Law, geb. 1809 in Taunton, gest. 24. November 1879. Ältester Sohn von Wm. Charles Cox, Fabrikant in Mill Hill, Middlesex, und Harriet, Tochter von William Upcott aus Exeter. Ausbildung an der College-Schule seiner Heimatstadt; Zulassung als Rechtsanwalt am Middle Temple am 5. Mai 1843, aber nur wenig als Rechtsanwalt tätig. Von 1857 bis 1868 war er Recorder von Helston und Falmouth und ab diesem Zeitpunkt bis zu seinem

Tod Recorder von Portsmouth; von 1870 bis zu seinem Lebensende war er Vorsitzender des zweiten Gerichts von Middlesex. Gründete am 8. April 1843 die Zeitung *Law Times*, der er fortan den größten Teil seiner Zeit widmete. Wurde Eigentümer der 1861 gegründeten Zeitung *The Queen, a Lady's Newspaper* und gründete später eine Zeitschrift namens *Exchange and Mart*. Gab mehrere andere Zeitungen heraus und war Autor einer Vielzahl von juristischen Werken, von denen das wichtigste, „The Law and Practice of Joint-Stock Companies" (Das Recht und die Praxis von Aktiengesellschaften), sechs Auflagen erreichte.

Cox heiratete 1836 in erster Ehe Sophia, die Tochter von William Harris, Chirurg in der königlichen Artillerie, und später, 1844, Rosalinda Alicia, die Tochter von J. S. M. Fonblanque.

Am 22. Februar 1875 gründete Cox in London die Psychological Society of Great Britain zur systematischen Erforschung medialer und verwandter Phänomene, die unter dem Begriff „psychologisch" zusammengefasst wurden. Zu ihren Mitgliedern gehörten W. Stainton Moses, Walter H. Coffin, C. C. Massey und Hensleigh Wedgwood, die später alle im ersten Rat der Society for Psychical Research tätig waren. Als Cox starb, wurde seine Gesellschaft am 31. Dezember 1879 aufgelöst. Die Mitglieder dieser Gruppe von „Rationalisten" führten die Phänomene im *Séance*-Raum auf unbewusste Handlungen der normalen Fähigkeiten des Mediums zurück, nicht auf das Wirken der Geister der Verstorbenen. Cox, der vor der Gründung seiner Gesellschaft als führender englischer Forscher dieser Phänomene bekannt war, schlug den Begriff „psychische Kraft" vor, um den Ursprung der medialen und damit verbundenen Phänomene zu bezeichnen. Er betrachtete Geist und Materie als im Grunde eins, mit einem Austausch zwischen beiden, und die Seele als eine Zusammensetzung, deren Substanz „weitaus feiner ist als das dünnste Gas". Die psychische Kraft war die Fähigkeit der Seele, die der wirksame Wirkstoff aller mentalen und physischen spiritistischen Manifestationen ist.

Im Interesse seiner Gesellschaft veröffentlichte Cox mehrere originelle und kraftvolle Abhandlungen, darunter: *What Am I?* (1874). – *The Mechanism of Man* (1876). – *Spiritualism Scientifically Examined*; etc., eine 1872 erschienene Broschüre.

Zusammen mit A. R. Wallace, Chas. Bradlaugh und Dr. James Edmunds war Cox Mitglied des Ausschusses, der im Januar 1869 von der London Dialectical Society beauftragt wurde, die Phänomene des Spiritualismus zu untersuchen. Die Arbeit von Cox und seiner Gesellschaft stellte eine Reaktion auf die vorherrschende passive Akzeptanz der Gläubigen dar, dass die Geister der Toten die Hauptakteure dieser Phänomene seien.

(Quellen: *Times*, 26. November 1879, S. 8; *Law Times*, 29. November 1879, S. 73, 88; *Illustrated London News*, 5. März 1859, S. 221; und 6. Dezember 1879, S. 529, 530 (mit Porträt); S. C. Hall, *Retrospect of a Long Life*, 1883, II, 121-26; Hatton, *journalistic London*, 1882, S. 208-11; *Proceedings*, Psychological Society, 1875-79.)

Darwin, Charles Robert (1809-82). **Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder die Erhaltung begünstigter Rassen im Kampf ums Dasein*. Veröffentlicht am 24. November 1859, war die gesamte Auflage von 1250 Exemplaren bereits am Tag der Veröffentlichung vergriffen.

Davis, Andrew Jackson. Amerikanischer Spiritualist und Seher, geb. in Blooming Grove, Orange Co., N. Y., 11. August 1826; gest. 13. Januar 1910. Er war der Sohn von Samuel Davis, einem strengen, von Armut geplagten Schuhmacher, der dem Alkohol zugeneigt und völlig ungebildet war, ebenso wie Andrews Mutter, eine Frau mit schwachem Körper, aber starken visionären Kräften. Während der Sommermonate verdiente der Vater seinen Lebensunterhalt als Landarbeiter. Die Familie zog häufig von einer Kleinstadt in die nächste, ohne dass sich ihre Lebensumstände zu verbessern schienen. Irgendwann vor 1842 ließen sie sich in Poughkeepsie, New York, nieder, wo Andrew später den Namen „der Seher von Poughkeepsie" erhielt. Der junge Bursche war ein kleiner, zierlicher Junge, fast ohne Bildung und in seiner Kindheit ohne auffällige Begabungen. Seine schulische Ausbildung bestand aus insgesamt fünf Monaten Unterricht, die er in

verschiedenen Zeiträumen von jeweils wenigen Wochen erhielt. 1841 ging er bei einem Schuhmacher namens Armstrong in die Lehre und arbeitete etwa zwei Jahre lang in diesem Beruf. Da er nicht in der Lage war, das Handwerk wirklich zu erlernen, wurde er von einem Kaufmann in einem Gemischtwarenladen angestellt, aber auch in diesem Beruf war er ein Versager. In seiner späteren Kindheit begannen sich Davis' latente psychische Kräfte zu entwickeln. Er hörte Stimmen auf dem Feld – sanfte Stimmen, die ihm gute Ratschläge gaben und ihm Trost spendeten. Auf das Hellhören folgte Hellsehen und die Fähigkeit, Visionen verschiedener Art zu sehen.

Im Jahr 1843 kam ein gewisser Professor Grimes nach Poughkeepsie, um einen Vortrag über Tiermagnetismus zu halten; er versuchte, Davis in Trance zu versetzen, aber das Experiment schlug fehl; einige Wochen später gelang es jedoch William Levingston, einem lokalen Schneider und Amateur-Mesmeristen, ihn zu „magnetisieren". Das Ergebnis war eine so seltene Hellsehergabe, dass Levingston sein eigenes Geschäft aufgab und sich ganz Davis widmete, um dessen Kräfte für die Diagnose und Heilung von Krankheiten zu nutzen. Der menschliche Körper wurde für Davis' inneres Auge durchsichtig, und jedes Organ trat deutlich hervor und strahlte eine besondere Aura aus, die durch Krankheit getrübt war. Seine Heilungen beschränkten sich nicht auf diejenigen, die in seiner Gegenwart waren, da er auch Fälle aus großer Entfernung diagnostizieren konnte. In dieser frühen Phase seiner übersinnlichen Erfahrungen hatte Davis nach dem Aufwachen aus der Trance keine unmittelbare Erinnerung an seine Eindrücke; da diese jedoch auf einer bestimmten Ebene seines inneren Bewusstseins gespeichert waren, konnte er sich später daran erinnern.

Im März 1844 ereignete sich etwas sehr Seltsames in seinem Leben. Er wurde plötzlich von einer Kraft besessen, die ihn dazu veranlasste, sich in Trance auf eine rasante Reise zu begeben. Er befand sich inmitten wilder Berge und behauptete, zwei ehrwürdige Männer getroffen zu haben, mit denen er einen vertrauten und inspirierenden Austausch über Medizin und Moral führte. Entweder vor oder während dieser Erfahrung war er in die Catskill Mountains gewandert und wurde später etwa vierzig Meilen von seinem Zuhause entfernt gefunden. Davis behauptete, während dieser Episode Galen und Swedenborg getroffen zu haben.

Im Jahr 1845 verspürte Davis den Drang, sich vom Heilen dem Schreiben zuzuwenden. Er wählte Dr. S. S. Lyon, einen damals in Bridgeport, Connecticut, praktizierenden Arzt, als Magnetiseur und Rev. Wm. Fishhough aus New York als Berichterstatter und Schreiber aus. Beide Männer gaben ihre Praxen auf und folgten dem „Ruf". Es floss kein Geld und es gab keinerlei Werbung für diese Angelegenheit, was sie umso bemerkenswerter macht. Vom 28. November 1845 bis zum 25. Januar 1847 hielt Davis in Trance 157 Vorträge, die sorgfältig *wortgetreu* niedergeschrieben und nach minimaler Bearbeitung im Sommer 1847 in Form eines großen Oktavbandes mit fast 800 eng bedruckten Seiten unter dem Titel *Principles of Nature, Her Divine Revelations, and A* Voice to Mankind *veröffentlicht wurden.*

Zu denjenigen, die während der Diktatarbeiten häufig an den Treffen teilnahmen, gehörte Rev. Dr. George Bush, Professor für Hebräisch an der Universität von New York und bekannter Anhänger von Swedenborg. Er schreibt:

„Ich kann feierlich bestätigen, dass ich Davis in seinen Vorträgen korrekt aus dem Hebräischen zitieren hörte und dass er Kenntnisse der Geologie zeigte, die für eine Person seines Alters erstaunlich waren, selbst wenn er sich jahrelang mit diesem Fachgebiet beschäftigt hätte. Er hat mit außergewöhnlicher Kompetenz die tiefgründigsten Fragen der historischen und biblischen Archäologie, der Mythologie, des Ursprungs und der Verwandtschaft von Sprachen sowie des Fortschritts der Zivilisation unter den verschiedenen Völkern der Welt diskutiert ..."

Der Anfang des zweiten Teils dieses Werks veranschaulicht die Natur des Themas und die zur Beschreibung verwendete Ausdrucksweise:

„Am Anfang war das Univercoelum ein grenzenloser, undefinierbarer und unvorstellbarer Ozean aus flüssigem Feuer! Selbst die lebhafteste und ehrgeizigste Vorstellungskraft ist nicht in der Lage, sich eine angemessene Vorstellung von seiner Höhe, Tiefe, Länge und Breite zu machen. Es gab

eine einzige riesige Fläche aus flüssiger Substanz. Sie war grenzenlos – unvorstellbar – und mit Eigenschaften und einer Essenz, die unbegreiflich waren. Dies war der ursprüngliche Zustand der Materie. Es war formlos, denn es war nur eine Form. Es hatte keine Bewegungen, aber es war eine Ewigkeit der Bewegung. Es war ohne Teile, denn es war ein Ganzes. Es gab keine Teilchen, aber das Ganze war wie ein Teilchen. Es gab keine Sonnen, aber es war eine ewige Sonne. Es hatte keinen Anfang und es war ohne Ende. Es hatte keine Länge, denn es war ein Wirbel einer Ewigkeit. Es hatte keine Kreise, denn es war ein einziger unendlicher Kreis. Es hatte keine getrennten Kräfte, sondern war die Essenz aller Kraft. Seine unvorstellbare Größe und Beschaffenheit waren derart, dass sie keine Kräfte entwickelten, sondern allmächtige Kraft.

„Materie und Kraft existierten als ein Ganzes, untrennbar. Die *Materie* enthielt die Substanz, um alle Sonnen, alle Welten und Weltsysteme in der Unermesslichkeit des Raumes zu erschaffen. Sie enthielt die Eigenschaften, um alle Dinge zu erschaffen, die auf jeder dieser Welten existieren. Die *Kraft* enthielt Weisheit und Güte, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrheit. Sie enthielt das ursprüngliche und wesentliche Prinzip, das sich in der Unermesslichkeit des Weltraums manifestiert, Welten und Weltsysteme kontrolliert und Bewegung, Leben, Empfindung und Intelligenz erzeugt, die unparteiisch auf ihrer Oberfläche als Ultimatives verbreitet werden.“[1]

Ausgehend von diesen einleitenden Sätzen verfolgt Davis die Entwicklung des Universums, das er als „Univercoelum“ bezeichnet, durch einen allmählichen Differenzierungsprozess zu riesigen Sonnensystemen, die sich in konzentrischen Kreisen von unvorstellbarer Größe um das Große Ewige Zentrum bewegen. Später beschreibt er das Sonnensystem, zu dem wir gehören, und die allmähliche Entwicklung unseres eigenen Planeten durch geologische Zyklen. Er scheint sich in der Chemie ebenso gut auszukennen wie im Bereich der Meeresfauna oder der Geschichte der Fossilien. In einem Vortrag im März 1846 gibt er eine ziemlich genaue Beschreibung eines achten Planeten, der erst im September desselben Jahres von Leverrier und Adams identifiziert und Neptun genannt wurde.

Dies war der Beginn von Davis' psychischen Offenbarungen, die sich schließlich auf insgesamt 26 Werke erstreckten und als „Hannoniale Philosophie” bekannt wurden. Unter diesen sind besonders zu erwähnen: *The Great Harmonia*, 1850-52; *The Philosophy of Spiritual Intercourse*, 1856; *The Penetralia*, 1856. In einigen dieser und anderer Werke zeigte Davis eine bemerkenswerte prophetische Kraft. Er beschrieb korrekt das Automobil, die Schreibmaschine und Flugmaschinen. Er beschrieb auch bestimmte Gürtel oder Hüllen, die die Erde umgeben und die den heutigen wissenschaftlichen Entdeckungen der Magnetgürtel um unseren Globus sehr ähnlich sind. Er gab auch eine sehr genaue und detaillierte Beschreibung der Art und Weise, wie der Sterbende seinen erschöpften Körper verlässt.

Bevor er das Alter von einundzwanzig Jahren erreichte, gelangte Davis in einen Zustand, in dem er keine zweite Person mehr brauchte, um sich in Trance zu versetzen, sondern dies selbst tun konnte. Schließlich zog er die Aufmerksamkeit vieler ernsthafter Menschen auf sich, darunter auch Edgar Allan Poe.

Das Lebensziel von Davis war es, sich für den Aufstieg in dem gewaltigen universellen Plan der Dinge zu qualifizieren, und die beste Methode für den menschlichen Aufstieg war die Reinigung und Selbstbeherrschung. Die Rückkehr zu einem einfachen Leben, zu einfachen Überzeugungen und einer primitiven Brüderlichkeit war unerlässlich. Geld, Alkohol, Lust, Gewalt und Priesterherrschaft waren die größten Hindernisse für den Fortschritt der Menschheit. Davis lebte konsequent nach seinen eigenen Überzeugungen. Seine Sicht der allgemeinen sozialen Ordnung entsprach dem idealistischen Sozialismus, durchdrungen vom höchsten Moralkodex. Er predigte sozialen Wiederaufbau und spirituelle Erneuerung. Die wichtigste Informationsquelle über seine Ansichten und die Geschichte seines frühen Lebens ist seine eigene Autobiografie, *The Magic Staff*, die bereits 1857 veröffentlicht wurde und nur ein Bild seiner frühen Jahre vermittelt.

Davis' literarisches Werk war enorm, und es liegt natürlich auf der Hand, dass seine Schriften eine Vielzahl von Fehlern, Missverständnissen und etwas verwirrenden Ideen enthalten, die oft in sehr

komplizierter Sprache ausgedrückt sind. Dies ist bei geborenen Visionären und Sensitiven immer der Fall, und es ist Aufgabe des Studenten selbst, inmitten vieler trivialer Materialien nach den Edelsteinen der Wahrheit und Perlen der Weisheit zu suchen, die in Davis' Lebensphilosophie reichlich vorhanden sind. Die spiritistische Bewegung hat jahrelang versucht, Davis mit ihr in Verbindung zu bringen; doch es ist offensichtlich, dass sich seine Vorstellungen und seine Wortbeschreibungen stark von allem unterschieden, was jemals durch gewöhnliche Medien übermittelt wurde; auch hatte er keine der üblichen spiritistischen Überzeugungen in Bezug auf Manifestationen und Erscheinungen in Séance-Räumen. Seine Schriften verdienen eine genaue Untersuchung, insbesondere durch diejenigen, die sich für die frühesten Versuche der Lehrer interessieren, der westlichen Welt längst vergessene Ideen über die wahre Natur des Universums und des Menschen näherzubringen. Man kann ohne Widerspruch behaupten, dass Davis' Schriften verstreute Ideen und Vorstellungen enthalten, die an *Die Geheimlehre* erinnern, insbesondere in Bezug auf den Ursprung und die Entwicklung der Welten. Sogar die Sprache einiger Passagen ähnelt späteren Teilen der Esoterischen Philosophie. Es wäre zwar voreilig und unklug, Davis als ausgebildeten Okkultisten zu betrachten, was er sicherlich nicht war und auch nie behauptet hat, doch sollte er zu den seltenen Persönlichkeiten mit extremer spiritueller und psychischer Sensibilität gezählt werden, deren inneres Ego sich manchmal auf unsichtbare Realitäten einstimmen und in einem Zustand der Trance – allerdings ohne Selbstbewusstsein – Bilder, die auf die Akasha-Wellen eingeprägt sind, in das Gehirn leiten kann.

Es ist daher kein Wunder, dass H.P.B. Andrew Jackson Davis, den sie als Seher betrachtete und dessen Warnungen vor dem Umgang mit unentwickelten Wesenheiten in der Astralwelt sie mehr als einmal zitierte, so tiefen Respekt entgegenbrachte.

Deutsch, Immanuel Oscar Menahem. Deutscher Orientalist, geboren am 28. Oktober 1829 in Neisse als Sohn jüdischer Eltern, gestorben am 12. Mai 1873 in Alexandria. Studierte an der Universität Berlin und wurde Hebraist und Altphilologe. 1855 wurde er zum Assistenten in der Bibliothek des British Museum ernannt. Er beschäftigte sich intensiv mit dem *Talmud* und verfasste mehr als 190 Beiträge für die *Chambers' Encyclopaedia*. Er ist Autor eines berühmten Artikels über den *Talmud* in der *Quarterly Review* vom Oktober 1867, der in viele europäische Sprachen übersetzt wurde.

Dickens, Charles John Huffam (1812-1870). **Little Dorrit*, 1857.-**Edwin Drood*, 1870.

Doubleday, Abner. Amerikanischer Militär, geb. am 26. Juni 1819 in Ballston Spa, New York; gest. am 26. Januar 1893 in Mendham, New Jersey. Sohn von Ulysses Freeman und Hester Doubleday, sein Vater war Abgeordneter im Kongress. Er wurde in Cooperstown, New York, und privat unterrichtet. Während seiner Schulzeit erfand er 1839 das Baseballspiel. Diese Behauptung wurde 1907 von einer Kommission unter Vorsitz von Col. A. G. Mills, einem führenden Vertreter des US-Amateursports, gründlich untersucht. Die Kommission bestätigte die Behauptung und wies nach, dass Abner Doubleday 1839 das Diagramm der Basen und Positionen für die Spieler entworfen hatte. Infolgedessen wurde in Cooperstown die National Baseball Hall of Fame gegründet.

Doubleday schloss 1842 sein Studium an der U.S. Military Academy in West Point ab und wurde zum Brevet-Leutnant der 3. U.S. Artillery ernannt. Als Leutnant der 1. U.S. Artillery diente er unter General Zachary Taylor im Mexikanischen Krieg und war an der Schlacht von Monterey und an Operationen im Zusammenhang mit Buena Vista beteiligt. Von 1854 bis 1855 kämpfte er gegen die Apachen und von 1856 bis 1858 gegen die Seminole-Indianer in Florida. Während des gesamten Bürgerkriegs von 1861 bis 1865 war er im aktiven Dienst. Er war stellvertretender Kommandant von Fort Sumter und richtete am 12. April 1861 die erste Kanone zu dessen Verteidigung aus, als es von den Konföderierten angegriffen wurde. Im Mai 1861 wurde er zum Major der 17. US-Infanterie ernannt und trat in den Dienst von General Pattersons Kampagnenkolonne im Shenandoah-Tal. Im August 1861 wurde er mit dem Kommando über die Artillerieverteidigung von Washington betraut und am 3. Februar 1862 zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt.

Im folgenden Mai schloss sich Abner Doubleday McDowells Kolonne in Fredericksburg, Virginia,

an und verstärkte im August die an Cedar Mountain kämpfenden Truppen der Union. Am 19. August zog er sich mit dem Rest von Popes Armee zurück, um die Linie des Rappahannock gegen den Vormarsch der Konföderierten unter General Lee zu halten. Er trieb die gegnerischen Streitkräfte über den Fluss und stoppte den Vormarsch von Stonewall Jackson bei Gainsville. Er war an der Schlacht von Manassas am 29. und 30. August 1862 beteiligt und übernahm am letzteren Tag das Kommando über Hatchs Division. Vom 16. September 1862 bis zum 1. Juli 1863 befehligte er eine Division in der Potomac-Armee. Bei Antietam hielt er die äußerste rechte Flanke und eröffnete die Schlacht. Für seine Tapferkeit in dieser Aktion wurde er zum Brevet-Oberstleutnant der regulären Armee ernannt. Am 29. November 1862 wurde er zum Generalmajor der Freiwilligen ernannt. Er kämpfte in den Schlachten von Fredericksburg und Port Conway und wurde am 1. Juli 1863 von General Reynolds nach Gettysburg geschickt, um Bufords Kavallerie zu verstärken. Nachdem er den gegnerischen Streitkräften erhebliche Verluste zugefügt hatte, wurde er nach Cemetery Ridge südlich von Gettysburg zurückgedrängt. Am dritten Tag der Schlacht traf General Picketts Angriff die Division von General Webb auf der rechten Seite von Doubledays Kommando. Beim Vorrücken legte die angreifende Kolonne ihre rechte Flanke frei, und General Doubledays Frontlinie schlug auf den verwundbaren Punkt ein und brachte den Vormarsch des Feindes so sehr in Unordnung, dass er leicht zurückgeschlagen werden konnte. Als Reynolds fiel, befehligte Doubleday das Feld bis zur Ankunft von General Howard. Seine heldenhafte Leistung in Gettysburg wird durch eine Bronzestatue gewürdigt, die am 25. September 1917 auf dem Schlachtfeld enthüllt wurde.

Am 11. März 1865 wurde er für seine Verdienste zum Brevet-Oberst und am 13. März zum Brigadegeneral und Generalmajor ernannt. Im August desselben Jahres wurde er aus dem Freiwilligendienst entlassen und übernahm seine Position als Oberstleutnant in der regulären Armee. Von Mai 1866 bis November 1867 befehligte er den Posten in Galveston, Texas, und war später als Oberst in Fort McKavett, Texas, im Dienst.

Doubleday schied am 11. Dezember 1873 aus der regulären Armee aus. Neben seiner militärischen Karriere war er ein fähiger Ingenieur und erhielt 1870 in San Francisco die Konzession für die erste jemals gebaute Seilbahn. Er veröffentlichte „Reminiscenses of Forts Sumter and Moultrie in 1860-61" (1876), „Chancellorsville and Gettysburg" (1882), eine Broschüre mit Karten, „Gettysburg Made Plain" sowie Artikel in Zeitschriften zu Themen wie Armeeangelegenheiten, Wasserversorgung für Städte und anderen Themen. Er heiratete im Januar 1853 in Washington, D.C., Mary, die Tochter von Robert Hewitt, einem Anwalt aus Baltimore. Er ist auf dem Nationalfriedhof in Washington, D.C., begraben.

Sehr bald nach der Gründung der Theosophischen Gesellschaft trat er ihr bei, nahm an ihren Versammlungen teil und wurde ein treuer Freund der Gründer. Nach deren Abreise nach Indien wurde Doubleday zum Präsidenten *pro tem* in den USA ernannt, mit W. Q. Judge als Sekretär. Eine Schenkung von ihm von über siebzig Büchern an den arischen Zweig der T.S. in New York wurde zum Kern einer späteren großen Bibliothek.

Es wird berichtet, dass Doubleday Eliphas Levis „Dogme et Rituel de la Haute Magie" und „Fables et Symboles" ins Englische übersetzt hat; was aus diesen Übersetzungen geworden ist, ist nicht bekannt. Ein weiteres unvollendetes und höchstwahrscheinlich verloren gegangenes Werk von ihm war ein vollständiger Index und eine Zusammenfassung der frühen Ausgaben von „The Theosophist". Es ist sehr bedauerlich, dass diese Arbeit nicht erhalten geblieben ist, wie es zum Nutzen späterer Studenten hätte sein sollen. Am 17. April 1880 wurde Doubleday zum Vizepräsidenten der Theosophischen Gesellschaft gewählt, und das offizielle Schreiben dazu kam aus Indien mit der Unterschrift von H.P.B. Er war bis zu seinem Tod mit der Aryan T.S. in New York verbunden. Alles in allem war Abner Doubleday ein sehr bemerkenswerter Mann, an den man sich noch lange erinnern wird.

Dupotet de Sennevoy, Baron Jules (1796-1881). Siehe biografische Skizze in Band VII, S. 368.

Die Brüder Eddy. Horatio und William Eddy waren einfache Bauern, die einen kleinen Hof in dem

Weiler Chittenden in der Nähe von Rutland, Vermont, bewirtschafteten. Ein Beobachter beschrieb sie als „sensibel, distanziert und kurz angebunden gegenüber Fremden, eher wie hart arbeitende, raue Bauern als wie Propheten oder Priester einer neuen Glaubensgemeinschaft, mit dunkler Hautfarbe, schwarzen Haaren und Augen, steifen Gelenken und einer unbeholfenen Haltung". Sie scheinen mit einigen ihrer Nachbarn verfeindet gewesen zu sein und waren bei ihnen nicht beliebt. Die merkwürdigen Materialisationsphänomene, die sich auf dem Gehöft ereigneten, wurden weithin bekannt und weckten große Neugier. Gäste, die kamen, um zu beobachten und zu untersuchen, fanden Unterkunft und Verpflegung in einem großen Raum, wobei das Essen ebenso einfach war wie die Umgebung. Für diese Unterkunft verlangten die Eddys einen geringen Preis, aber sie scheinen mit ihren psychischen Vorführungen keinen Gewinn erzielt zu haben.

Die Abstammung der Eddy-Brüder war recht interessant. Nicht nur gab es eine lückenlose Aufzeichnung über mehrere Generationen hinweg von übersinnlichen Kräften, sondern ihre Ururgroßmutter war infolge der Salem-Prozesse von 1692 als Hexe verbrannt worden. In ihrer Jugend wurden die Eddy-Brüder von ihrem fanatischen Vater verfolgt und sogar gefoltert, um die auftretenden Phänomene zu unterbinden; ihre Mutter, selbst eine starke Hellseherin, war nicht in der Lage, diese Brutalität zu stoppen. Später versuchte der Vater, mit den Kräften seiner beiden Söhne Geld zu verdienen, indem er sie als Medien vermietete. Dies verschlimmerte ihre unglückliche Lage nur noch.

Die beste Darstellung der medialen Fähigkeiten der Eddy-Brüder stammt von Colonel Henry Steel Olcott. Die Zeitung *Daily Graphic* aus New York schickte ihn nach Chittenden, um für diese Zeitung über seine Erkenntnisse zu berichten; dies war im Oktober 1874. Das Ergebnis seines zehnwöchigen Aufenthalts in Vermont war eine Reihe von fünfzehn bemerkenswerten Artikeln, die im Oktober und November 1874 in der New Yorker *Daily Graphic* erschienen. Auf der Grundlage dieser Artikel verfasste Colonel Olcott sein Werk mit dem Titel „People from the Other World" (Menschen aus der anderen Welt), das 1875 von der American Publishing Company in Hartford, Connecticut, mit zahlreichen Illustrationen von Alfred Kappes und T. W. Williams veröffentlicht wurde.

Die Eddy-Brüder scheinen so ziemlich das gesamte Spektrum der physischen Medialität abgedeckt zu haben; allerdings war es William Eddys Medialität, die sich in Form von Materialisationen äußerte, während Horatio Séancen ganz anderer Art abhielt. Einige Besucher, darunter ein Dr. Beard aus New York, versuchten, die angeblichen „Tricks" der Eddy-Brüder aufzudecken, jedoch ohne Erfolg; sie waren echte Medien für physische Manifestationen, wie mehrere der aufmerksamsten Beobachter, insbesondere Oberst Olcott selbst, bezeugten.

Eleazar I. (Lazar, Eleazar ben Shammua'). Siehe biografische Skizze in Band VI, S. 433.

Elphinstone, Mountstuart. Schottischer Staatsmann und Historiker, geb. 1779, gest. 20. November 1859. Nachdem er eine Anstellung im öffentlichen Dienst der Ostindien-Kompanie erhalten hatte, kam er 1796 nach Kalkutta. 1801 wurde er zum Assistenten des britischen Residenten in Poona am Hofe des Peshwa ernannt. Als der Krieg ausbrach, fungierte er als Adjutant von General Wellesley. 1804 wurde er zum britischen Residenten in Nagpur ernannt und 1808 zum ersten britischen Gesandten am Hof von Kabul. 1810 wurde er Resident in Poona. Er spielte eine wichtige Rolle im Konflikt mit den Marathen. 1819 wurde er zum Vizegouverneur von Bombay ernannt, wo er bis 1827 blieb. Seine wichtigste Leistung war die Zusammenstellung des „Elphinstone Code". Er kann als Begründer des staatlichen Bildungssystems in Indien angesehen werden. 1829 kehrte er nach England zurück. Wichtigste Werke: **An Account of the Kingdom of Caubul, and its dependencies in Persia, Tartary, and India*, etc., London, 1815.-**The History of India*, London, 1841, umfasst die hinduistische und mohammedanische Periode.-*The Rise of British Power in the East*, London, 1858.

Ennemoser, Joseph. Österreichischer medizinisch-philosophischer Schriftsteller, geb. am 15. November 1787 in Hintersee, Tirol; gest. am 19. September 1854 in Egern. Nachdem er 1809 und erneut 1813–14 gegen die Franzosen gekämpft hatte, promovierte er 1816 in Berlin zum Doktor der Medizin und wurde 1819 zum Professor für Medizin an der Universität Bonn ernannt. Von 1837 bis

1841 praktizierte er in Innsbruck; danach zog er nach München, wo er durch seine Anwendung der Hypnose weithin bekannt wurde. Sein Hauptwerk ist: *Der Magnetismus in seiner geschichtlichen Entwickelung*, 1819; 2. Auflage, 1844; teilweise englische Übersetzung 1854. Er schrieb außerdem: **The History of Magic*, übersetzt aus dem Deutschen von Wm. Howitt (1792–1879), London, 1854, 2 Bände.

Felt, George H. Ein brillanter und genialer Ingenieur und Architekt aus New York, über dessen Leben und Karriere fast nichts bekannt zu sein scheint. Er hielt einen Vortrag über „The Lost Canon of Proportion of the Egyptians, Greeks and Romans" (Der verlorene Kanon der Proportionen der Ägypter, Griechen und Römer) bei der Versammlung am 7. September 1875, bei der die Gründung der Theosophischen Gesellschaft vorgeschlagen wurde; er setzte das gleiche Thema am 13. September fort. Für kurze Zeit war er Vizepräsident, schied jedoch bald aus der Gesellschaft aus. J. W. Bouton beabsichtigte, einen umfangreichen Band mit einer Zusammenfassung von Felts Entdeckungen zu veröffentlichen, doch dieses Vorhaben wurde offenbar nicht verwirklicht, und es ist nur ein sehr ausführlicher Prospekt dieses geplanten Werks erhalten geblieben. Einzelheiten zu Felts Ideen und Behauptungen finden Sie in Col. Olcotts *Old Diary Leaves*, Band I.

Flint, Charles Ranlett (1850–1934). **Memories of an Active Life*. New York und London: G. P. Putnam's Sons, 1923. xviii, 349 S.

Folger, Robert B., **The Ancient and Accepted Scottish Rite, in Thirty-three Degrees*, etc. Eine vollständige und umfassende Geschichte mit einem Anhang... New York, 1862; 2. Auflage, N.Y., 1881.

Friedenthal, Karl Rudolf. Preußischer Staatsmann, geb. am 15. September 1827 in Breslau, gest. am 6. März 1890. Industrieller. 1867–81 Mitglied des Deutschen Reichstags, 1870 auch Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses; Landwirtschaftsminister, 1874–79. Gehörte der Liberalen Zentrumspartei an.

Galatinus (Pierre Galatin oder Galatino). Französischer Theologe und Gelehrter des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts, geboren in einer kleinen Stadt in Pouille (daher sein Name) als Sohn armer und unbedeutender Eltern. Trat dem Franziskanerorden bei; war in Otranto, als die Türken die Stadt belagerten. Wurde nach Rom geschickt, wo er seine Kenntnisse in Griechisch und orientalischen Sprachen perfektionierte. Wurde ausgewählt, um seinen Mitbrüdern des Ordens Theologie und Philosophie zu lehren. Nach seiner Rückkehr nach Neapel wurde er zum „Definitor" der Provinz Bari gewählt. Wurde von Leo X. nach Rom berufen und zu seinem „Beichtvater" ernannt. Er war noch bis 1539 in Rom. Sein einziges Werk ist: *Opus de arcanis catholicae veritatis*, etc., Ortona, 1518, fol., dessen erste Ausgabe sehr selten ist; er hinterließ in Rom etwa 15 Bände von Manuskripten, die sich in der Vatikanischen Bibliothek befinden.

Gorchakov, Fürst Alexander Michailowitsch. Russischer Staatsmann, geb. am 16. Juli 1798, gest. am 11. März 1883 in Baden-Baden. Ausbildung am Lyzeum von Zarskoje Selo. Trat unter Graf Nesselrode in den Auswärtigen Dienst ein. Als 1850 der Deutsche Bund wiederhergestellt wurde, wurde er zum russischen Gesandten beim Reichstag ernannt und knüpfte enge persönliche Beziehungen zu Bismarck. Während des Krimkrieges nach Wien versetzt. 1856 zum Außenminister anstelle von Nesselrode ernannt. Wurde Kanzler und war eine Zeit lang der mächtigste Minister Europas. Auf dem Berliner Kongress 1878, am Ende des russisch-türkischen Krieges, hatte der betagte Kanzler nominell das Amt des ersten Bevollmächtigten inne, überließ jedoch Graf Schuwalow die Verantwortung für die Zugeständnisse, die Russland gegenüber Großbritannien und Österreich machen musste.

Gougenot des Mousseaux, Le Chevalier Henry-Roger. Französischer Schriftsteller, geboren am 22. April 1805 in Coulomniers (Seine-et-Marne), gestorben am 5. Oktober 1878. Ausbildung in Diplomatie. Diente am Hofe von König Karl X. Zog sich während der Revolution von 1830 in seine Heimatstadt zurück und widmete sich archäologischen, religiösen und spiritistischen Studien. Leidenschaftlicher Katholik und produktiver Schriftsteller, dessen Leidenschaft für das Sammeln

von Fakten aus vergangenen Zivilisationen von H.P.B. in ihren Diskussionen über Magie sehr vorteilhaft genutzt wurde. Werke: *Dieu et les Dieux*, Paris: Laguy freres, 1854. 8vo. Wird oft als sein Hauptwerk angesehen. – Moeurs et pratiques des demons. Paris, 1854; 2. überarbeitete Auflage, Paris, 1865. – **la Magie au xixme siecle, ses agents, ses verites, ses mensonges*. Paris: H. Pion, E. Dentu, 1860. 8vo; erweiterte Auflage, Paris, 1864. *–Les hauls phenomenes de la magie, precedes du spiritisme antique*. Paris: H. Pion, 1864. 8vo. *–Le juil, lejudaisme et la judaisation des peuples chretiens*. Paris: H. Pion, 1869. 8vo.; 2. Auflage, Paris, 1886. Sehr selten. Dieses Werk sorgte im Ausland für großes Aufsehen und wurde in verschiedene Sprachen übersetzt.

***Guide to Theosophy, A. Sammlung ausgewählter Artikel**. Herausgegeben von Tookaram Tatya, Bombay, 1887.

DAS HAUS IN DER 302 WEST 47TH STREET, NEW YORK

Diese Zeichnung stammt von Herrn Knapp aus Cincinnati, Ohio, und wurde in *The Path*, Band VIII, November 1893, mit folgender Beschreibung veröffentlicht: „Die Abbildung zeigt die schmale Veranda des Hauses zur Eighth Avenue hin ... Der Eingang zu den Wohnungen befindet sich unten in der 47th Street unter den hinteren Zimmern. H.P.B. hatte die Wohnung, die in der Mitte des Gebäudes beginnt, sich zur Vierten Avenue hin erstreckt und direkt über dem Laden liegt ... Ihr Arbeitszimmer befand sich vorne, mit dem Eckfenster und den beiden nächsten Fenstern über dem Laden ...“

Diese Wohnung wurde als „Lamasery“ bekannt; hier wurde ein Großteil von „Isis Unveiled“ geschrieben und fertiggestellt.

WILLIAM QUAN JUDGE 1851–1896

(Eine umfassende biografische Übersicht finden Sie im *Bio-Bibliographical Index*.)

Guido von Arezzo. Italienischer Musiker, der im 11. Jahrhundert lebte, auch bekannt als Guido Aretinus, Fra Guittone und Guy von Arezzo. Wird als Vater der modernen Musik bezeichnet. Über sein Leben ist nur sehr wenig bekannt. Er taucht erstmals in der Geschichte als Mönch im Benediktinerkloster von Pomposa auf, wo er Gesang unterrichtete und eine neue Lehrmethode erfand. Neid und Eifersucht trieben ihn fort, und er ging nach Arezzo; um 1030 erhielt er eine Einladung nach Rom von Papst Johannes XIV., der sein erster Schüler in Rom wurde. Später veranlasste ihn sein ehemaliger Vorgesetzter, nach Pomposa zurückzukehren. Eine Zeit lang arbeitete er im Benediktinerkloster St. Maur des Fosses, wo er sein neuartiges Notationssystem erfand und den Brüdern beibrachte, danach zu singen. Die Bedeutung seiner musikalischen Reformen und Innovationen steht außer Frage. Es besteht kaum Zweifel daran, dass die Namen der ersten sechs Noten der Tonleiter, *ut, re, mi, fa, sol, la*, die in Frankreich und Italien noch immer gebräuchlich sind, von ihm eingeführt wurden. Sie leiten sich von den ersten Silben der sechs Zeilen einer Hymne an Johannes den Täufer ab. Eine seiner wichtigsten Abhandlungen ist der *Micrologus Guidonos de disciplina artis musicae*.

Guillemain de Saint-Victor, Louis, **Handbuch der Freimaurerinnen oder die wahre Freimaurerei der Adoption*.

Halley, Edmund. Englischer Astronom, geb. in London am 29. Oktober 1656, gest. am 14. Januar 1742. Ausbildung am Queen's College in Oxford. Studierte während seiner Schulzeit Astronomie und veröffentlichte 1676 eine Abhandlung über Planetenbahnen. Begab sich nach St. Helena, um Beobachtungen in der südlichen Hemisphäre anzustellen. Nach seiner Rückkehr nach England begann er eine Freundschaft mit Newton, die zur Veröffentlichung der *Principia* führte, deren Kosten Halley übernahm. Beobachtete den Kometen von 1682, berechnete seine Umlaufbahn und sagte seine Rückkehr im Jahr 1757 voraus. Nachfolger von Flamstead als königlicher Astronom, 1720. Leistete unzählige Beiträge zur Wissenschaft der Astronomie. Wichtigste Werke: *Catalogus stellarum australium, London*, 1679.-*Synopsis astronomiae cometicae*, Oxford, 1705.-*Astronomical Tables*, London. 1752.-Übersetzte das Werk von Apollonius aus dem Arabischen, das er zu diesem Zweck gelernt hatte.

Hammond, William Alexander H. Amerikanischer Arzt, geb. am 28. August 1828 in Annapolis, gest. am 5. Januar 1900 in Washington. Sohn eines Arztes; studierte in Harrisburg und schloss 1848 sein Medizinstudium an der New York University ab; praktizierte am Philadelphia Hospital; war dann Ass. Chirurg der Armee; 1859 Professor für Physiologie und Anatomie an der Universität

Baltimore; 1860 kehrte er zur Armee zurück und diente im Hauptquartier von General Patterson; 1862 wurde er Brigadegeneral und Generalarzt der Armee. Gründete das Army Medical Museum. Trat 1864 zurück, ging nach New York und wurde Professor für Psychiatrie und Nervenkrankheiten am College of Physicians and Surgeons; 1874 hatte er den Lehrstuhl für diese Fächer an der Medizinischen Fakultät in New York inne. Wichtigste Werke: *The Medical and Surgical History of the Rebellion (Die medizinische und chirurgische Geschichte der Rebellion) – On Sleep and Its Derangements* (Über den Schlaf und seine Störungen), Philadelphia, 1869 – *Physics and Physiology of Spiritualism* (Physik und Physiologie des Spiritualismus), Philadelphia, 1870.

Hardinge-Britten, Mrs. Emma (?–1899). Eine Engländerin, die in ihrer Jugend mit einer Theatergruppe nach New York gegangen war und dort mit ihrer Mutter geblieben war. Als streng evangelikale Christin lehnte sie die ihrer Meinung nach unorthodoxen Ansichten der Spiritisten entschieden ab und floh entsetzt von ihrer ersten *Séance*. Im Jahr 1856 kam sie erneut mit diesem Thema in Berührung und erhielt Beweise, die es ihr unmöglich machten, weiter daran zu zweifeln. Bald stellte sie fest, dass sie selbst ein starkes Medium war. Einer der am besten belegten Fälle in der frühen Geschichte des Spiritualismus war der, in dem sie die Nachricht erhielt, dass der Postdampfer *Pacific* mitten im Atlantik mit allen an Bord untergegangen war; sie wurde von den Eigentümern des Schiffes mit einer Klage bedroht, weil sie wiederholte, was ihr von einem angeblich zurückgekehrten Geist eines Besatzungsmitglieds erzählt worden war. Die Information erwies sich jedoch als richtig, und von dem Schiff wurde nie wieder etwas gehört. Schließlich wurde die junge Dame eine prominente Rednerin, Schriftstellerin und Reisende für die Sache des Spiritismus. 1866 kehrte sie nach England zurück, wo sie ihr Werk „Modern American Spiritualism" (New York, 1870) schrieb. Mrs. Emma Hardinge heiratete 1870 ein zweites Mal und wurde Mrs. Britten. Dr. W. Britten war ebenfalls Spiritist. Viele Jahre lang reiste Mrs. Britten durch die Vereinigten Staaten und verkündete trotz großer Widerstände die Lehren des Spiritismus, denn sie war in ihren Ansichten militant und antichristlich. Einige Anhänger des Spiritualismus betrachteten sie als die weibliche St. Paul dieser Bewegung. 1878 reisten sie und ihr Mann gemeinsam als Missionare dieser Sache nach Neuseeland und blieben dort mehrere Jahre. Während dieser Zeit schrieb Mrs. Britten ihr Werk „Faiths, Facts and Frauds of Religious History" (Glauben, Fakten und Betrug in der Religionsgeschichte).

Einer der wichtigsten Beiträge von Mrs. Britten zur Geschichte des modernen Spiritualismus ist ihr umfangreiches Werk mit dem Titel „Nineteenth Century Miracles" (Manchester, 1883), das reich dokumentiert und mit seltenen Porträts illustriert ist. In diesem Werk (S. 296 und 441) findet sich ein Bericht über die Gründung der Theosophischen Gesellschaft, an der beide Brittens von Anfang an beteiligt waren.

1876, während sie noch in Amerika arbeitete, veröffentlichte Frau Britten in New York ein Werk mit dem Titel **Art Magic; or, Mundane, Sub-Mundane and Super-Mundane Spiritism* (Kunstmagie oder weltlicher, unterweltlicher und überweltlicher Spiritismus). Sie behauptete, dieses Werk sei von einem Adepten aus ihrem Bekanntenkreis verfasst worden, den sie in Europa kennengelernt hatte und für den sie lediglich als „Übersetzerin" und „Sekretärin" tätig war. Sein Name, so sagte sie, sei Chevalier Louis. Dieses Werk, wie auch immer seine tatsächliche Herkunft sein mag, behandelt einige der Themen, die später in *Isis Unveiled* viel ausführlicher behandelt werden, enthält aber auch eine Vielzahl von Fehlern und merkwürdigen Falschaussagen. Wir verweisen den Leser auf das faszinierende und wichtige Kapitel XII von Col. H. S. Olcotts *Old Diary Leaves*, Band I, in dem der Autor den vollständigen Hintergrund zu diesem seltsamen Werk darlegt. Diese Darstellung ist eine sorgfältige Lektüre wert.

Mrs. Britten veröffentlichte auch *Ghost Land; or Researches into the* Mysteries of Occultism *(Boston, 1876) und gründete die Zeitschrift The Two Worlds* in Manchester, England. Sie hinterließ einen unauslöschlichen Eindruck auf den modernen Spiritualismus.

Mrs. Britten verließ die Theosophische Gesellschaft relativ bald, obwohl sie bis 1890 noch einige Kontakte zu deren Führern hatte. Ihr Ruf wurde jedoch etwas getrübt, als sie sich Prof. Coues und

anderen anschloss, um die Verleumdung zu verbreiten, dass „Isis Unveiled“ von Baron de Palm geschrieben worden sei. So bedauerlich und unnötig solche Umstände auch sind und so sehr man sie auch bedauern mag, scheinen sie doch von Zeit zu Zeit in vielen Leben aufzutreten, die ansonsten der Wahrheit gewidmet sind, soweit man das erkennen kann; und es kann kaum Zweifel daran bestehen, dass Mrs. Britten bestrebt war, eine Vielzahl spiritueller Ideen und edler Grundsätze zum Wohle anderer zu verbreiten, auch wenn ihr persönliches Karma sie dazu veranlasste, dies durch eine rein psychische Bewegung zu tun, in der Wahrheit und Irrtum oft stark verwechselt werden.

Hare, Robert. Amerikanischer Chemiker, geboren am 17. Januar 1781 in Philadelphia, gestorben am 15. Mai 1858. Sein Vater, ebenfalls Robert, war Mitglied des Parlaments von Pennsylvania und Treuhänder der Pennsylvania University. Robert wurde zu Hause unterrichtet und studierte Chemie bei James Woodhouse. Einige Jahre lang leitete er die Brauerei seines Vaters und widmete seine Freizeit der chemischen Forschung. Entdeckte 1801 das Sauerstoff-Wasserstoff-Blasrohr, die damals bekannteste Quelle für höchste Hitze, was zur Gründung der Platinindustrie führte. Zu dieser Zeit schloss er eine enge Freundschaft mit Benjamin Silliman, die fast zu einer Forschungspartnerschaft wurde. 1816 wurde er zum Professor für Chemie an der Universität von Pennsylvania gewählt. Sein größtes Interesse galt der Elektrizität; er erfand das Kalorimeter und den Deflagrator zur Erzeugung eines hohen elektrischen Stroms; ihm verdanken wir auch die Verwendung der Quecksilberkathode in der Elektrolyse und neue Methoden zur Analyse und Synthese von Gasen. Hare war ein aktiver Mitarbeiter des *American Journal of Science*. Bei seiner Pensionierung im Jahr 1847 schenkte er seine Gerätesammlung der Smithsonian Institution und wurde zum Ehrenmitglied dieser Einrichtung gewählt. Neben seinen verschiedenen wissenschaftlichen Abhandlungen und Broschüren veröffentlichte er unter dem Pseudonym „Eldred Grayson” einen Roman mit dem Titel „Standish the Puritan” (1850). Hare war einer der ersten bedeutenden Wissenschaftler, die sich daran machten, die Irrtümer des Spiritismus aufzudecken, und stattdessen zu überzeugten Anhängern wurden. Dies geschah im Jahr 1853. Da er selbst ein starker Skeptiker war, experimentierte er selbst und entwickelte, ähnlich wie später William Crookes, Geräte für den Einsatz mit Medien. Er fasste seine Forschungsergebnisse in seinem Werk „Experimental Investigation of the Spirit Manifestations“ (New York: Partridge & Brittan, 1855, 460 Seiten, 2 Porträts) zusammen. Dieser Bericht führte zu einer schändlichen Verfolgung des Mannes, der mit Ausnahme von Agassiz der bekannteste Wissenschaftler Amerikas war. Die Professoren von Harvard verabschiedeten eine Resolution, in der sie ihn und sein „wahnsinniges Festhalten an einem gigantischen Humbug” verurteilten. Er hatte bereits seinen Lehrstuhl niedergelegt, litt jedoch sehr unter dem Verlust seines Ansehens. Auch die American Association for the Advancement of Science (Amerikanische Vereinigung zur Förderung der Wissenschaften) verurteilte ihn scharf und erklärte offiziell, dass das Thema von Hares Forschung ihrer Aufmerksamkeit nicht würdig sei.

Quellen: E. F. Smith, *The Life of Robert Hare* (1917) und *Chemistry in America* (1910); Henry Simpson, *The Lives of* Eminent Philadelphians *(1859).*

Haug, Dr. Carl Friedrich. **Die Allgemeine Geschichte, Stuttgart*, 1841.

Haug, Martin. Deutscher Orientalist, geb. in Ostdorf, Württemberg; gest. in München am 3. Juni 1876. Studierte orientalische Sprachen, insbesondere Sanskrit, in Tübingen und Göttingen und ließ sich 1854 als Privatdozent in Bonn nieder. 1856 zog er nach Heidelberg, wo er Bunsen bei seiner literarischen Arbeit unterstützte. 1859 ging er nach Indien, wo er Superintendent für Sanskritstudien und Professor für Sanskrit in Poona wurde. Das Ergebnis seiner Forschungen zur Zend-Literatur war ein Band mit dem Titel *Essays on the Sacred Language, Writings and Religion of the Parsees*, Bombay, 1862. Nach seiner Rückkehr nach Stuttgart im Jahr 1866 wurde er 1868 als Professor für Sanskrit und vergleichende Sprachwissenschaft nach München berufen. Haug gab außerdem ***The Aitareya Brahmanam of the Rigveda* (Bombay, 1863, 2 Bände) heraus, übersetzte es und versah es mit Erläuterungen.

Higgins, Godfrey (1773-1833). **Anacalypsis, an Attempt to Draw Aside the Veil of the Saitic Isis*, etc. 2 Bände. London: Longman, etc., 1836. Sehr selten.

469 Home, Daniel Dunglas. Schottischer spiritistisches Medium, geboren in der Nähe von Edinburgh am 20. März 1833. Im Alter von neun Jahren wurde er von seiner Tante in die USA mitgenommen. 1850 konvertierte er zum Spiritualismus und hielt in den folgenden fünf Jahren *Séancen* in New York und anderen Orten ab; 1855 wurde er von Freunden, die ihm die Mittel dafür zur Verfügung stellten, nach Europa geschickt; seine *Séancen* in Europa stießen auf großes Interesse und wurden von vielen Persönlichkeiten besucht. Home lebte bis 1858 von der Großzügigkeit seiner Freunde. Im August 1858 heiratete er Alexandrine (Sasha) de Kroll und ließ sich bei wohlhabenden Verwandten in Russland nieder. Seine Frau starb jedoch 1862, und Homes finanzielle Lage wurde erneut unsicher. 1866 wurde er von einer wohlhabenden Witwe, Mrs. Lyon, adoptiert, die ihn finanziell unterstützte; nach einer Weile wurde sie seiner überdrüssig und verklagte ihn auf Rückzahlung ihrer „Geschenke". Das Gericht entschied zu ihren Gunsten. In den Jahren 1870-72 hatte Home eine Reihe von Sitzungen mit Sir Wm. Crookes. 1871 heiratete er eine andere wohlhabende Russin und verbrachte mehrere Jahre auf dem europäischen Kontinent. Er starb am 2. Juni 1886 in Paris nach langer und schmerzhafter Krankheit. Als Medium war er mit allen bekannten Formen der Manifestation verbunden und wurde nie eines Betrugs überführt. Seine Phänomene sind die am besten belegten in der Geschichte des Spiritismus. Seine beiden Werke sind: **Incidents in My Life*. Serie 1, 2. London: Longman, Green, 1863-72. 8vo.; 2. Auflage, Serie 1. London, 1864. 8vo.; 5. Auflage, mit einer Einleitung von Richter Edmonds. Serie 1. New York, 1864. 8vo.-*Light and Shadows of Spiritualism*. London und New York: G. W. Carleton & Co., 1877. 483 S. (S. 301-28 betreffen H. S. Olcott); 2. Auflage. London, 1878.

Entgegen einigen gegenteiligen Aussagen kannte H.P.B. Home nicht persönlich und hat ihn nie getroffen. Vgl. *Collected Writings*, Band VI, S. 73 und 289–290; sowie *The Mahatma Letters to H. P.* Sinnett*, S. 37, wo es heißt: „...Home – das Medium...* Er ist der bitterste und grausamste Feind, den O. und Mad. B. haben, obwohl er keinen von beiden jemals getroffen hat..."

Weitere Informationen über Home finden Sie in den folgenden Werken: Madame D. Home. *D. D. Home. His Life and Mission*. London: Trubner & Co., 1888. 8vo. viii, 428. Auch Dutton & Co., l 921.–*The Gift of D. D. Home*, vom selben Autor. London: Kegan Paul & Co., 1890. 8 vo. viii, 388.-Horace Wyndham, *Mr. Sludge, The Medium*. London, 1937. xii, 307.-Jean Burton, *Heyday of a Wizard*. New York: Alfred A. Knopf, 1944.

Hooke, Robert. Englischer Experimentalphysiker, geboren am 18. Juli 1635 in Freshwater auf der Isle of Wight, gestorben am 3. März 1703 in London. Nach 1655 war er bei Robert Boyle angestellt und wurde von diesem gefördert.1662 wurde er zum Kurator für Experimente der Royal Society ernannt, in die er 1633 als Fellow gewählt worden war. 1665 wurde er zum Professor für Geometrie am Gresham College ernannt. Von 1677 bis 1683 war er Sekretär der Royal Society und veröffentlichte 1681–1682 die vor diesem Gremium vorgetragenen Vorträge unter dem Titel *Philosophical Collections*. Seine optischen Untersuchungen führten ihn zur Annahme der Wellentheorie des Lichts; er war der erste, der klar feststellte, dass die Bewegungen der Himmelskörper als mechanisches Problem betrachtet werden müssen, und er näherte sich der Entdeckung der universellen Gravitation. Leider war er ein Mann mit reizbarem Temperament und griff Newton und andere Wissenschaftler heftig an.

Horrocks, Jeremiah. Englischer Astronom, geboren 1619 in Toxteth Park bei Liverpool. Student am Emmanuel College in Cambridge von 1832 bis 1835; anschließend Privatlehrer in Toxteth, wo er in seiner Freizeit Astronomie studierte. Er berechnete, dass entgegen der Vorhersage in Keplers Rudolphinen-Tabellen am 24. November (nach altem Kalender) 1639 eine Venusfinsternis stattfinden würde. Dies war ein Sonntag, und Horrocks, der zu dieser Zeit als Vikar in Hoole tätig war, eilte gerade noch rechtzeitig von seinen kirchlichen Pflichten herbei, um den Durchgang tatsächlich zu beobachten. Dies war der erste beobachtete Venusdurchgang. Der brillante junge Mann, dem mehrere wichtige Beiträge zum astronomischen Wissen zu verdanken sind, starb im

Alter von 22 Jahren am 3. Januar 1641.

Hurrychund Chintamon. **Kommentar zur Bhagavad-Gita*.

Hyslop, James Henri. Amerikanischer Pädagoge, geboren am 18. August 1854 in Xenis, Ohio, gestorben am 17. Juni 1920. Sohn von Robert Hyslop; Abschluss an der Universität von Wooster, Ohio, 1877; Promotion an der Johns Hopkins University, 1887; heiratete am 1. Oktober 1891 Mary Fry Hall aus Philadelphia, Pennsylvania; lehrte an der University of Lake Forest, Illinois; am Smith College, Northampton, Massachusetts; an der Bucknell University, Lewisburgh, Pennsylvania; und an der Columbia University, wo er Professor für Logik und Ethik war. Werke: *Elements of Logic*, 1892. – *Ethics of Hume*, 1893. – *Elements of Ethics*, 1895.-*Syllabus of Psychology*, 1899.-Artikel und Rezensionen in verschiedenen Zeitschriften und den *Proceedings* der Society for Psychical Research, und später, als sein Interesse an parapsychologischer Forschung wuchs: *Science and a Future Life*, 1905.-*Enigmas of Psychic Research*, 1906.-*Psychic Research and the Resurrection*, 1908.-*Psychic Research and Survival*, 1913.-*Life after Death*, 1918.-*Contact with the Other World*, 1919.

Hyslop war bei den Treffen am 8. September und 16. Oktober 1875 anwesend, als die Theosophische Gesellschaft vorgeschlagen und gegründet wurde, verlor jedoch später das Interesse daran.

Inman, Thos., **Ancient and Pagan Christian Symbolism* (Alte und heidnische christliche Symbolik) usw. London, 1869; 2. Auflage, N.Y., 1871.

Ivins, William Mills. Bedeutender amerikanischer Anwalt, geboren am 22. April 1851 in Upper Freehold, New Jersey; gestorben am 23. Juli 1915 in New York. Sohn von Augustus und Sarah (Mills) Ivins. Absolvierte 1869 die Adelphi Academy in Brooklyn, N.Y. Studierte an der Columbia Law School und wurde 1873 als Rechtsanwalt zugelassen. Begann seine Anwaltstätigkeit als Mitglied der Brooklyn-Kanzlei Bergen & Ivins und vertrat während dieser Zeit H.P.B. in ihrem Rechtsstreit gegen Clementine Gerebko. (*Siehe* S. 83-84 des vorliegenden Bandes.)

Von 1885 bis 1888 war Ivins Generalstaatsanwalt des Staates New York. Er beschäftigte sich intensiv mit Kommunalverwaltung und war 1881-82 unter Wm. R. Grace weitgehend als stellvertretender Bürgermeister von New York tätig. Als Stadtkämmerer kämpfte er mutig für verschiedene kommunale Reformen und deckte korrupte Zustände auf. Von 1907 bis 1909 war er Vorsitzender eines Ausschusses, der eine Satzung für die Stadt New York ausarbeitete, die als Ivins-Satzung bekannt wurde und zum Vorbild für andere Stadtsatzungen wurde. Als beeindruckender Gegner vor Gericht gewann er eine Reihe wichtiger Rechtsfälle und beteiligte sich an politischen Kampagnen für dringend notwendige Reformen. Ivins war ein vielseitiger Mann, der sich für Botanik, Biologie und allgemeine Philosophie interessierte, eine umfangreiche Bibliothek über Napoleon zusammenstellte, die nach seinem Tod der Columbia University übergeben wurde, und mehrere Werke zu rechtlichen Themen verfasste. Er war mit Emma Laura Yard verheiratet; sie hatten fünf Kinder. (*Siehe* S. 95-100 des vorliegenden Bandes für weitere Informationen über Ivins und den „Hiraf"-Club.)

Jacolliot, Louis (1837-1890). **La Bible dans l'Inde*. Vie de Jezeus Christna. Paris, 1869. 8vo. Übersetzt als *The Bible in India*. Hindoo origin of Hebrew and Christian Revelation. London, 1870. 8vo.

Jennings, Hargrave (1817?–1890). **The Rosicrucians, their Rites and Mysteries*. London, 1870. 8vo.; 2. Auflage, überarbeitet, korrigiert und erweitert, London, 1879; 3. Auflage, neu überarbeitet, 1887.

Jinarajadasa, C. (1875–1953), **Letters from the Masters of the Wisdom*. 1881–1888. Transkribiert und zusammengestellt von C. J. Erste Reihe. Mit einem Vorwort von Annie Besant. Adyar, Madras: Theosophical Publishing House, 1919. 124 S.; 2. Auflage, 1923; 3. Auflage, 1945; 4. Auflage, mit neuen und zusätzlichen Briefen (aus dem Zeitraum 1870-1900), 1948.-*Zweite Reihe. Adyar:

Theos. Publ. House, **472**1925; Chicago: The Theos. Press, 1926. 205 Seiten, Faksimiles. -**Hat Madame Blavatsky die Mahatma-Briefe gefälscht?* Adyar: Theos. Publ. House, 1934. 52 Seiten mit 30 Abbildungen.

Judge, William Quan. Einer der Hauptgründer der Theosophischen Gesellschaft. Das Leben von Herrn Judge ist so untrennbar mit der Geschichte und Entwicklung der Theosophischen Gesellschaft verbunden, dass eine Skizze des einen fast identisch mit einer Skizze des anderen ist. Wir beschränken uns hier auf die weniger bekannten Fakten aus dem frühen Leben von Herrn Judge, bevor er H.P.B. und Col. Olcott kennenlernte.

William Quan Judge, Sohn von Frederick H. Judge und Mary Quan, wurde am 13. April 1851 in Dublin, Irland, geboren und verbrachte seine frühe Kindheit in einem Land, in dem materielle Not oft durch das Bewusstsein der Einheimischen für die stillen Kräfte der Natur ausgeglichen wurde. Im Alter von sieben Jahren erkrankte der Junge schwer, und der Arzt teilte der Familie, die sich an seinem Bett versammelt hatte, mit, dass William tot sei. Doch bevor die Trauer die Trauernden überwältigen konnte, erwachte der Junge zur Überraschung aller wieder zum Leben. Seine Genesung verlief jedoch langsam, aber während seines einjährigen Rekonvaleszenzzeitraums begann er, Interesse an mystischen Themen zu zeigen. Da seine Familie nicht wusste, dass er lesen konnte, fand sie ihn vertieft in Bücher über Mesmerismus, Phrenologie, Magie, Religion und ähnliche Themen.

Die Familie Judge kam in die USA, als William dreizehn Jahre alt war, und reiste mit dem Inman-Linienschiff „City of Limerick", das am 14. Juli 1864 in New York ankam. Die Mutter war bereits bei der Geburt ihres siebten Kindes in Irland verstorben, und der Vater musste die doppelte Verantwortung für die Erziehung und Versorgung der Kinder übernehmen. Nach einem kurzen Aufenthalt im Old Merchant's Hotel in der Courtland Street und später in der Tenth Street in New York ließ sich die Familie schließlich in Brooklyn, New York, nieder.

Das Leben der Familie Judge war von Entbehrungen geprägt, aber William schaffte es, seine Schulausbildung abzuschließen, bevor er zu arbeiten begann. Er wurde schließlich Angestellter in der Anwaltskanzlei von George P. Andrews, der später Richter am Obersten Gerichtshof von New York wurde, und entwickelte ein Interesse für den Anwaltsberuf, auf den er sich bald vorzubereiten begann. Sein Vater starb kurz darauf. Als William volljährig wurde, wurde er im April 1872 eingebürgert und einen Monat später als Anwalt in New York zugelassen. Seine Fleißigkeit, seine natürliche Klugheit und seine unnachgiebige Beharrlichkeit machten ihn bei seinen Mandanten beliebt, und im Laufe der Zeit wurde er zu einem Spezialisten für Handelsrecht.

1874 heiratete Judge eine Lehrerin, Ella M. Smith aus Brooklyn (die am 17. April 1931 starb), mit der er eine Tochter hatte, die im Säuglingsalter an Diphtherie starb. Die Ehe war nicht glücklich; seine Frau, damals eine strenge Methodistin, teilte nicht nur seine späteren theosophischen Interessen nicht, sondern lehnte sie aus persönlichen und religiösen Gründen sogar ab. Der Verlust ihres Kindes trug zusätzlich zum Unglück ihres Familienlebens bei, zumal Judge Kinder sehr mochte, die seine Zuneigung erwiderten.

Im Herbst 1874, kurz nach seiner Heirat, kam Judge mit H. P. Blavatsky in Kontakt. Laut Olcott arbeitete er damals in der Anwaltskanzlei von E. Delafield Smith, dem US-Staatsanwalt für den südlichen Bezirk von New York. Nachdem er Colonel Olcotts Artikel in der New Yorker Zeitung *Daily Graphic* (veröffentlicht im März 1875 unter dem Titel *People from the Other World*) gelesen hatte, in denen dieser seine Erfahrungen im Eddy Homestead in Chittenden, Vermont, schilderte, wo seltsame spiritistische Séancen abgehalten wurden, schrieb er an den Colonel und bat ihn um eine Vorstellung bei Madame Blavatsky. Schließlich kam die gewünschte Einladung, und es entstand eine Verbindung, die ihr ganzes Leben lang Bestand haben sollte.

Judge wurde ein häufiger Gast in H.P.B.s Wohnung in der Irving Place 46 in New York, wo bald darauf die Theosophische Gesellschaft gegründet werden sollte. Laut Col. Olcott schrieb Olcott eines Abends nach einem Vortrag des New Yorker Architekten George H. Felt über „Die verlorene

Kanon der Proportionen der Ägypter, Griechen und Römer" auf einen Zettel: „Wäre es nicht gut, eine Gesellschaft für diese Art von Studien zu gründen?" – und gab ihn Judge. H.P.B. las die Notiz und nickte zustimmend. (H. S. Olcott, *Old Diary* Leaves*, I, 118).*

Für den jungen Anwalt begann nun ein neues Leben, und seine Verbindung mit H.P.B. und Col. Olcott brachte ihm seine größte Chance. Seine Jugend und sein Gefühl der Unsicherheit, sowohl in materieller als auch in spiritueller Hinsicht, hinderten ihn zunächst daran, die ihm gebotenen Gaben voll auszuschöpfen, aber in seinem Kampf mit sich selbst, bedrängt wie er war von finanziellen und familiären Schwierigkeiten, entwickelte er eine innere Stärke, die später all seine verborgenen Kräfte zum Vorschein brachte.

Wir haben keine Informationen darüber, ob W. Q. Judge überhaupt an der Vorbereitung von „Isis Unveiled" beteiligt war, dessen Verfassen H.P.B. damals viel Energie abverlangte. Sein jüngerer Bruder John H. Judge leistete jedoch wertvolle Dienste bei der Vorbereitung von H.P.B.s Manuskript für den Druck, indem er einen Großteil des Werks kopierte. Dies war keine leichte Aufgabe, da es damals noch keine Schreibmaschinen gab und Manuskripte für die Veröffentlichung in Form von handschriftlichen Kopien vorbereitet werden mussten. Der junge John H. Judge lernte H.P.B. kennen, als er erst siebzehn Jahre alt war; er bewunderte H.P.B. sehr und betrachtete es als großes Privileg, ihr bei ihrer literarischen Arbeit zu helfen. John H. Judge besuchte am 25. August 1914 das theosophische Hauptquartier in Point Loma, Kalifornien, und berichtete den versammelten Schülern von diesen Ereignissen.[2]

Seltsamerweise kam es kurz vor der tatsächlichen Veröffentlichung von H.P.B.s erstem Werk zu einer Störung in den Beziehungen zwischen H.P.B. und W. Q. Judge, möglicherweise aufgrund einer okkulten Prüfung. Olcott schreibt darüber: „Während dieses Jahres der Interregnum [das er auf den Zeitraum zwischen dem 16. Juli 1877 und dem 27. August 1878 datiert] besuchte uns Mr. Judge aufgrund einer Schwierigkeit zwischen Mme. Blavatsky und ihm nicht, noch schrieb sie ihm oder er ihr, seine einzigen Briefe waren an mich adressiert. Dies wird nur erwähnt, um zu erklären, warum sein Name in dieser Zeit weder in den Protokollbüchern noch in den „Old Diary Leaves" erscheint... Als die Beziehung zwischen uns dreien wiederhergestellt war, blieb sie bis zum Tod von H.P.B. bestehen."[3]

W. Q. Judges Stellung als einer der drei Hauptgründer der Theosophischen Gesellschaft – die von einigen unwissenden Kritikern in Frage gestellt wurde – wird sowohl von Col. Olcott als auch von H.P.B. ausführlich begründet. Angesichts ihrer nachdrücklichen Aussagen zu diesem Thema kann es keinen Zweifel geben.[4]

Als H.P.B. und Olcott am 17. Dezember 1878 die USA in Richtung Indien verließen, blieb die kleine Gruppe von Theosophen in den Händen des amtierenden Präsidenten, Generalmajor Abner Doubleday, der durch den Bürgerkrieg berühmt geworden war, und W. Q. Judge. Die Gesellschaft war weitgehend als „literarischer Salon" mit H.P.B. als Hauptattraktion geführt worden. Das Vakuum, das sie hinterließ, konnte weder von Doubleday noch von Judge gefüllt werden. In den Jahren unmittelbar nach dem Umzug der Gründer nach Indien wurde Judge sowohl von H.P.B. als auch von den Meistern weitgehend allein gelassen. Die goldenen Tage, in denen Judge die „Lamasery" besuchen konnte, wie H.P.B.s Wohnung in New York genannt wurde, schienen für immer vorbei zu sein. Judge schrieb ziemlich verzweifelt an Olcott und beklagte sich, dass er im Regen stehen gelassen werde. Diese Situation hing zweifellos mit seinen Prüfungen als Chela auf Probe zusammen. Er bat um Nachrichten über die Meister, einfach irgendetwas. Aus der Zeit von 1879-82 stammt Judges Korrespondenz mit Damodar K. Mavalankar. Die Antworten des Letzteren offenbarten Judge eine intimere Beziehung zwischen Meister und Schüler, als er jemals für sich selbst zu hoffen gewagt hatte, und dies machte Judge zu seinem glühenden Bewunderer und lebenslangen Freund. In der Reihe mit dem Titel „A Hindu Chela's Diary" (Tagebuch eines hinduistischen Chelas) paraphrasiert Judge Damodars mystische Erfahrungen, wie sie in seinen Briefen an ihn beschrieben sind. [5]

In einem Brief an Damodar vom 11. Juni 1883 schreibt Judge: „Ich habe Ihren letzten Brief erhalten. Auf der Rückseite steht mit rotem Stift geschrieben: ‚Besser komm M.˙.' . . ."[6] Im Jahr 1884, das einen Wendepunkt in Judges Karriere markierte, unternahm er seine lang ersehnte Reise nach Indien. Er reiste über Paris, wo er am 25. März 1884 ankam. [7] Als H.P.B., Col. Olcott und ihre Begleiter am 28. März in Paris ankamen, war Judge vor Ort, um sie zu empfangen.[8] Laut einigen seiner veröffentlichten Briefe[9] wurde Judge von den Meistern angewiesen, dort zu bleiben und H.P.B. beim Verfassen von *The Secret Doctrine* zu helfen, das zu dieser Zeit noch als neue Version von *Isis Unveiled* geplant war – ein Plan, der später aufgegeben wurde. Judge arbeitete für und mit H.P.B., sowohl in Paris als auch in Enghien, wo sie im Mai eine Zeit lang als Gäste des Grafen und der Gräfin Gaston d'Adhemar wohnten. Er war auch einige Tage in London, als H.P.B. Anfang April eine eilige Reise dorthin unternahm. Judge verließ Paris Ende Juni in Richtung Indien und kam am 15. Juli in Bombay an, wo er am 18. einen Vortrag über „Theosophie und das Schicksal Indiens" hielt. Nach Vorträgen in Poona, Hyderabad, Secunderabad und Gooty erreichte er am 10. August Adyar. Sein kurzer Aufenthalt in Adyar scheint von einer gewissen Geheimniskrämerei umgeben zu sein, die wir aufgrund fehlender Unterlagen vielleicht nie aufklären können.

Während Judges Aufenthalt in Adyar veröffentlichte das *Christian College Magazine* von Madras den Artikel „Der Zusammenbruch von Koot Hoomi" mit fünfzehn gefälschten Briefen, die angeblich von H.P.B. geschrieben worden waren. Diese Zeit war von großer Angst und ernsthaften Problemen geprägt, und die Atmosphäre in Adyar muss sehr angespannt gewesen sein. Wir wissen nicht genau, wann Judge Adyar auf seiner Rückreise nach New York verließ, aber er selbst gibt an, dass er sich im November 1884 auf dem Weg nach Hause über England in London befand.[10] Am 1. November 1884 verließen H.P.B. und ihre Begleiter London und gingen in Liverpool an Bord des Dampfers, um über Alexandria und Port Said nach Indien zu reisen. Olcott hingegen segelte am 20. Oktober von Marseille nach Bombay und kam am 10. November an seinem Zielort an.[11] Aus dem Vorstehenden folgt, dass Judge Adyar etwa zu der Zeit verließ, als sowohl H.P.B. als auch Olcott auf dem Weg von Europa nach Adyar waren. In Anbetracht der damals benutzten Routen ist es sehr wahrscheinlich, dass sich ihre Dampfer irgendwo im Mittelmeer begegnet sind, aber es sind weder Informationen zu diesem Thema noch Hinweise darauf bekannt geworden, warum Judge Adyar so früh verlassen hat, ohne auf die Ankunft der Gründer zu warten. Es gibt auch keine Informationen über ein Treffen zwischen Judge und Damodar und darüber, was ersterer von ihm hielt, nachdem er persönlich mit ihm in Kontakt getreten war.

Judge segelte am 15. November 1884 von Liverpool aus mit dem britischen Dampfer *SS Wisconsin* in die USA und erreichte New York am 26. November.[12] Auf dieser Reise traf A. E. S. Smythe, der spätere Präsident der Canadian Theos. Society, ihn zum ersten Mal.[13]

Die Tatsache jedoch, dass Judges Besuche bei H.P.B. und in Adyar den Beginn seiner außerordentlich erfolgreichen Arbeit für die Gesellschaft markierten, würde darauf hindeuten, dass er durch seine Reise inspiriert wurde.

Nach seiner Rückkehr nach New York stellte Judge fest, dass sich seine finanziellen Aussichten erheblich verbessert hatten. Er trat in die Anwaltskanzlei ein, in der Olcotts Bruder arbeitete, und konnte sich so mehr Zeit für die Gesellschaft widmen.

Oberst Olcott beschreibt anschaulich die innere Veränderung, die in Judge stattgefunden hatte. Er sagt: „...Mr. Judge verspürte so etwas wie eine ‚göttliche Eingebung', sich der Arbeit zu widmen und die losen Fäden, die wir in Amerika zurückgelassen hatten, wieder aufzunehmen und weiterzuführen. Das Ergebnis zeigt, was ein Mann leisten kann, der sich ganz seiner Sache verschrieben hat."[14]

Bei der Betrachtung der Situation in Amerika erkannte Judge, dass eine radikale Veränderung in der Verwaltung der Gesellschaft notwendig war, wenn sie Fortschritte machen sollte. Folglich schrieb er an H.P.B. und Olcott und schlug vor, eine amerikanische Sektion zu gründen. Dies geschah im

Juni 1886, wobei Judge zum ständigen Generalsekretär gewählt wurde. Die neue Sektion florierte bald unter seiner tatkräftigen Führung, und im ganzen Land wurden neue Zweigstellen gegründet.

Judges Niedergeschlagenheit und Unreife früherer Jahre schienen vollständig verschwunden zu sein. Bald zog er engagierte Mitarbeiter an, die seine Pläne gerne umsetzten. Olcott kommentiert erneut: „... Sein Geist war reich an guten praktischen Ideen, und fast ausschließlich seinen Bemühungen war das schnelle und umfangreiche Wachstum unserer Bewegung in den Vereinigten Staaten zu verdanken; die anderen, seine Kollegen, setzten lediglich seine Pläne um.“[15]

Im April 1886 gründete Judge seine Zeitschrift *The Path*, die zum Rückgrat der theosophischen Öffentlichkeitsarbeit in den USA werden sollte. Da es zu dieser Zeit in Amerika nur wenige qualifizierte Autoren gab, schrieb Judge selbst eine Vielzahl von Artikeln. Er tat dies unter einer Reihe von Pseudonymen, wie *An American Mystic, Eusebio Urban, Rodriguez Undiano, Hadji Erinn, William Brehon* und anderen. Sein Stil war einfach und direkt, und er behandelte eine Vielzahl von theosophischen und verwandten Themen. H.P.B. bewunderte diese Zeitschrift sehr und bezeichnete sie als „reines Buddhi”.

Im Sommer 1888 veröffentlichte Judge *Eine Zusammenfassung der Theosophie*, ein Juwel der prägnanten Darstellung der wichtigsten Lehren der Alten Weisheit. In einer viel kürzeren Form war es zuvor als theosophischer „Traktat” erschienen und wurde auch in The Path (Band II, Jan. 1888) veröffentlicht. Seine Verbreitung war zu dieser Zeit so groß, dass die Theosophical Publication Society in England die erweiterte Fassung veröffentlichte, die Judge speziell für diesen Zweck geschrieben hatte.

1889 gründete Judge eine kleinere Zeitschrift für Interessierte, die er „The Theosophical Forum” nannte.[16] Seine Antworten auf eingereichte Fragen sind Musterbeispiele für prägnante Ausdrucksweise, die auf einer tiefen Kenntnis der technischen Theosophie beruhen. Er schrieb auch Artikel für „The Theosophist” und „Lucifer”, die H.P.B. im Herbst 1887 in London gegründet hatte. [17]

Judges Verständnis der indischen Philosophie fand Ausdruck in einer ausgezeichneten Interpretation von „The Yoga Aphorisms of Patanjali”, die mit Unterstützung von James Henderson Connelly entstand und 1889 in New York veröffentlicht wurde.

1890 veröffentlichte Judge „Echoes from the Orient”, eine umfassende Darstellung der theosophischen Grundsätze, die ursprünglich unter dem Pseudonym „Occultus” in „Kate Field’s Washington” erschienen war.

Im selben Jahr erschien eine Übersetzung der *Bhagavad-Gita*, die sich hauptsächlich auf die Übersetzung von J. Cockburn Thomson stützte, jedoch mit wertvollen Kommentaren in den Fußnoten versehen war. Er verfasste auch weitere Anmerkungen oder Kommentare in *The Path*, die später in Buchform veröffentlicht wurden.

Ende 1891 erschien Judges „Letters That Have Helped Me“ (Briefe, die mir geholfen haben), eine Reihe von Briefen, die er an „Jasper Niemand“ (Mrs. Julia van Planck, später Mrs. Archibald Keightley) geschrieben hatte und die ursprünglich in „The Path“ erschienen waren. Viel später, nämlich 1905, wurde in New York eine zweite Reihe von Briefen veröffentlicht, die von Jasper Niemand und Thomas Green zusammengestellt worden waren. Beide Serien wurden mehrfach nachgedruckt.

1893 veröffentlichte Judge *The Ocean of Theosophy* (Der Ozean der Theosophie), das in den folgenden Jahren zu einem der Klassiker der Theosophie wurde und unzählige Auflagen erlebte.

Judge war auch maßgeblich an der Veröffentlichung einer großen Anzahl von *Oriental Department Papers* beteiligt, die aus Sanskrit- und anderen orientalischen Schriften bestanden, die speziell für diese Abteilung von Prof. Manilal Dvivedi und Chas. Johnston übersetzt worden waren. Von Juni 1890 bis März 1894 gab er außerdem die „Department of Branch Work Papers” heraus, die

wertvolle Anregungen für die theosophische Arbeit und das Studium enthielten. Beide Serien von Papers sind heute sehr selten.

Ungefähr in den Jahren 1894-95 lieferte Judge die Definitionen theosophischer Begriffe für die aktuelle Ausgabe von Funk & Wagnalls' „The Standard Dictionary" und wurde darin als Spezialist auf diesem Gebiet vorgestellt.

Eine Reihe von Artikeln und Essays aus Judges Feder erschienen in „The Irish Theosophist", „The Pacific Theosophist", „The New Californian", „The Vahan" und den „Proceedings" verschiedener theosophischer Kongresse und der Weltausstellung „Parliament of Religions" im Jahr 1893. Seine literarische Tätigkeit war herausragend, insbesondere wenn man bedenkt, dass sie sich auf einen Zeitraum von kaum zehn Jahren (gerechnet ab der Gründung von The Path) beschränkte, in dem Judge oft krank war.

Im Dezember 1888 befand sich Judge in Dublin, Irland, und es gibt Hinweise darauf, dass er von dort nach London reiste und H.P.B. bei der Gründung der Esoterischen Sektion unterstützte. [18] Am 14. Dezember desselben Jahres erließ H.P.B. einen Sonderbeschluss, in dem sie Judge zu ihrem „einzigen Vertreter für die genannte Sektion in Amerika" und zum „einzigen Kanal, über den alle Mitteilungen zwischen den Mitgliedern der genannten Sektion und mir [H.P.B.] gesendet und empfangen werden" ernannte, und zwar „aufgrund seines Charakters als Chela mit dreizehnjähriger Erfahrung". [19]

Im selben Jahr wurde Judge von Col. Olcott zum Vizepräsidenten der Theosophischen Gesellschaft ernannt und 1890, nachdem die Regeln geändert worden waren, offiziell in dieses Amt gewählt.

Das besondere Vertrauen, das H.P.B. in Judge setzte, lässt sich besser verstehen, wenn man das mit ihm verbundene psychologische Geheimnis berücksichtigt, ein Geheimnis, das im Orient besser bekannt ist und im Westen bis vor kurzem völlig unbekannt geblieben war. Wie C. A. Griscom, einer von Judges Freunden und Mitarbeitern, erklärte:

„Einige von uns hatten das Glück, etwas über das wahre Ego zu erfahren, das den Körper namens Wm. Q. Judge benutzte. Er verbrachte einmal einige Stunden damit, meiner Frau und mir die Erfahrungen zu beschreiben, die das Ego gemacht hatte, als es die Kontrolle über das Instrument übernahm, das es so viele Jahre lang benutzen sollte. Der Prozess war weder schnell noch einfach und wurde tatsächlich nie ganz perfektioniert, denn bis zu Mr. Judges Tod traten die physischen Tendenzen und die Vererbung des von ihm benutzten Körpers immer wieder in Erscheinung und beeinträchtigten den vollen Ausdruck der Gedanken und Gefühle des inneren Menschen. Eine gelegentliche Schroffheit und Kälte im Umgang war auf diesen Mangel an Koordination zurückzuführen. Natürlich war sich Mr. Judge dessen vollkommen bewusst, und es beunruhigte ihn, weil er befürchtete, seine wahren Freunde könnten hinsichtlich seiner wahren Gefühle getäuscht werden. Er hatte seine Gedanken und Handlungen immer vollkommen unter Kontrolle, aber sein Körper veränderte manchmal leicht deren Ausdruck... Herr Judge erzählte mir im Dezember 1894, dass der Körper des Judges aufgrund seines Karmas im nächsten Jahr sterben würde und dass er diese Zeit mit außergewöhnlichen Mitteln überbrücken müsse. Er ging damals davon aus, dass dieser Prozess vollständig erfolgreich sein würde und dass er diesen Körper noch viele Jahre lang nutzen könnte, aber er rechnete nicht mit den Angriffen von außen und der Belastung und Erschöpfung. Dies und die Veranlagung des Körpers erwiesen sich selbst für seinen Willen und seine Kraft als zu viel. Zwei Monate vor seinem Tod wusste er, dass er sterben würde, aber selbst dann war sein unbeugsamer Wille schwer zu überwinden, und der arme, erschöpfte, von Schmerzen geplagte Körper wurde zwei Monate lang in einer letzten, größten Anstrengung durchgeschleppt, um bei seinen Freunden zu bleiben.[20]

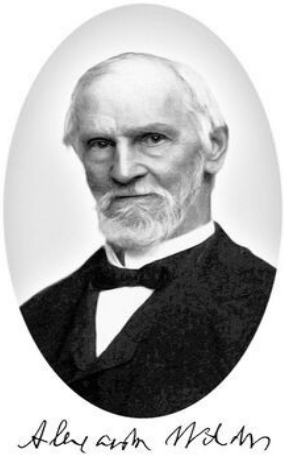
In diesem Zusammenhang ist die folgende Passage aus einem Brief von H.P.B. an Judge, geschrieben in Ostende am 3. Oktober 1886, von großem Interesse:

„Das Problem bei Ihnen ist, *dass Sie die große* Veränderung nicht kennen, *die vor einigen Jahren in*

Ihnen stattgefunden hat. Bei anderen wird gelegentlich ihr Astralkörper verändert und durch den von Adepten (wie Elementarwesen) ersetzt, und diese beeinflussen den äußeren und den höheren Menschen. Bei Ihnen ist es der Nirmanakaya, nicht der „Astralkörper", der sich mit Ihrem Astralkörper vermischte. Daher die doppelte Natur und der Kampf."[21]

COL. HENRY STEEL OLCOTT 1832-1907

Dieses Foto, das in den Anfängen der Theosophischen Gesellschaft aufgenommen wurde, wird im Archiv in Adyar aufbewahrt.



DR. ALEXANDER WILDER 1823–1908

(Eine biografische Übersicht finden Sie im *Bio-Bibliographical Index*.)

Die Tatsache, auf die sich beide Auszüge beziehen, ist das, was als „Tulku" bekannt ist, ein tibetischer Fachbegriff, der den Zustand beschreibt, in dem ein lebender Eingeweihter oder hoher Okkultist einen Teil seines Bewusstseins für einen längeren oder kürzeren Zeitraum in einen Neophyten-Boten inkarnieren lässt, den dieser Eingeweihte in die Außenwelt schickt, um eine Aufgabe zu erfüllen oder zu lehren. Es gibt viele Stufen dieses Zustands, und die meisten seiner Geheimnisse blieben bis zum gegenwärtigen Jahrhundert unter Verschluss und werden selbst heute noch von den Schülern der Bewegung nur sehr unvollständig verstanden. Diese Lehre liefert den Schlüssel zu den vielen offensichtlichen Widersprüchen im Charakter der Boten und Chelas, wie sie

in der Geschichte der Bewegung seit vielen Jahren zu beobachten sind.[22]

In einem offenen Brief aus London vom 23. Oktober 1889 sprach H.P.B. von Judge als „*einem Teil von sich selbst seit mehreren Äonen*" und schrieb ihm:

„Die Esoterische Sektion und ihr Leben in den USA hängen davon ab, dass W.Q.J. ihr Vertreter bleibt und das bleibt, was er jetzt ist. An dem Tag, an dem W.Q.J. zurücktritt, wird H.P.B. für die Amerikaner praktisch tot sein.

„W.Q.J. ist das *Antaskarana* zwischen den beiden Manas, dem amerikanischen Denken und dem indischen – oder besser gesagt, dem transhimalayischen esoterischen Wissen."[23]

Mit dem Tod von H.P.B. am 8. Mai 1891 wurde ein großer zusammenhaltender und belebender Einfluss aus der öffentlichen Tätigkeit der T.S. entfernt. Zunächst vereinte der Schock ihres physischen Verschwindens alle vorübergehend in scheinbarer Solidarität, aber der Kampf der starken Willen, der seit einiger Zeit in der Gesellschaft herrschte, konnte nur vorübergehend hinausgezögert werden.

Am 13. Mai reiste Judge nach London. Er nahm an der Tagung der europäischen Zweigstellen der T.S. vom 9. bis 10. Juli unter dem Vorsitz von Olcott teil; Annie Besant war wenige Tage nach H.P.B.s Tod eingetroffen. Während dieser Zeit in London wurde die Esoterische Sektion unter die gemeinsame äußere Leitung von Judge und Annie Besant gestellt. Judge kehrte am 6. August in die USA zurück.

Im Januar 1892, weniger als ein Jahr nach H.P.B.s Tod, trat Col. Olcott, der zu dieser Zeit krank war, zugunsten von Judge als Präsident der T.S. zurück und bereitete sich darauf vor, seine verbleibenden Jahre dem Verfassen seiner Memoiren und anderen literarischen Arbeiten zu widmen. Es gibt jedoch starke Hinweise darauf jedoch, dass Krankheit und Erschöpfung nicht die einzigen Gründe für diese Entscheidung waren. Zu den anderen, zwingenderen Gründen gehörte einer, der mit der E.S. zu tun hatte. Olcott hatte sich ursprünglich gegen deren Gründung ausgesprochen, gab jedoch nach, als er erfuhr, dass die Meister selbst H.P.B. beauftragt hatten, eine solche Sektion zu organisieren. Nachdem H.P.B. gegangen war, wandten sich die führenden Mitglieder des Blavatsky-Haushalts in London schließlich an Judge und Annie Besant, um Führung und Anleitung zu erhalten. Olcott selbst schrieb: „Es wurde alles getan, um meine Position auf die eines Statisten oder einer Galionsfigur zu reduzieren; also kam ich ihnen mit meinem Rücktritt entgegen."[24] Diese Geschichte hat jedoch mehr Facetten, als jemals gedruckt worden sind.

Als Olcotts Rücktritt vor der Blavatsky-Loge in London zur Diskussion und Beschlussfassung stand, richtete Annie Besant als deren Präsidentin am 11. März 1892 einen eindringlichen Brief an die Mitglieder dieser Loge, in dem sie ihre ehrliche Meinung zum Ausdruck brachte, dass „der derzeitige Vizepräsident und verbleibende Mitbegründer der Gesellschaft, William Quan Judge, die am besten geeignete Person für die Leitung der Gesellschaft ist und dass es nicht gerecht wäre, ihn zu übergehen." Dies war eine uneingeschränkte Befürwortung von Judge als zukünftigem Präsidenten der T.S.[25]

Auf der Jahresversammlung der amerikanischen Sektion, die am 25. April 1892 in Chicago stattfand, wurde Judge einstimmig zum Präsidenten gewählt; diese Entscheidung wurde jedoch von einem einstimmigen Beschluss begleitet, der von Judge nachdrücklich unterstützt wurde, dass Olcott seinen Rücktritt, der am 1. Mai in Kraft treten sollte, widerrufen sollte.

Die Europäische Sektion hielt ihre Versammlung erst im Juli 1892 in London ab, wo Judge einstimmig zum Präsidenten gewählt wurde, da die europäischen Mitglieder davon ausgingen, dass Olcotts Entscheidung zum Rücktritt endgültig war. Die Situation wurde noch komplizierter und ungewisser, da Olcott selbst im Mai 1892 angedeutet hatte, dass sein Rücktritt noch eine offene Frage sei, „abhängig von meinem Gesundheitszustand und dem Nachweis, dass meine Rückkehr ins Amt im besten Interesse der Gesellschaft wäre".

Die indische Sektion hatte bereits im Februar desselben Jahres einstimmig beschlossen, zu empfehlen, dass das Amt des Präsidenten während Olcotts Lebenszeit nicht neu besetzt werden sollte, sondern dass seine Aufgaben bei Bedarf vom Vizepräsidenten als Präsident der T.S. wahrgenommen werden sollten. Somit wurden die indischen Mitglieder nicht zur Abstimmung aufgefordert.

Oberst Olcott hatte auch Einwände gegen die sofortige Übernahme des Präsidentenamtes durch Judge erhoben und gefordert, dass Judge zunächst sein Amt als Generalsekretär der amerikanischen Sektion niederlegen müsse, da er sonst drei von fünf Stimmen im Generalrat hätte.

Am 21. August 1892 veröffentlichte Olcott ein Rundschreiben, in dem er erklärte, dass am 11. Februar desselben Jahres „die vertraute Stimme meines Gurus mich dafür zurechtwies, dass ich vor meiner Zeit in den Ruhestand treten wollte ...". Er wies auch darauf hin, dass Judge ihm am 20. April aus New York telegrafiert hatte, dass er zu diesem Zeitpunkt nicht in der Lage sei, das Amt des Sekretärs der amerikanischen Sektion aufzugeben, und ihm eine Abschrift einer Nachricht beifügte, die er ebenfalls „für mich" [Olcott] von einem Meister erhalten hatte, in der stand: „Es ist weder der richtige Zeitpunkt noch richtig, gerecht oder weise, noch entspricht es dem wahren Wunsch des .˙„ dass Sie sich zurückziehen, weder körperlich noch offiziell." Seine Mitteilung endete mit der folgenden Erklärung:

„... Ich widerrufe mein Rücktrittsschreiben und nehme meine aktiven Pflichten und Aufgaben wieder auf; und ich erkläre William Q. Judge, den Vizepräsidenten, zu meinem verfassungsmäßigen Nachfolger und für dieses Amt geeignet, sobald er alle anderen Ämter in der Gesellschaft niedergelegt hat, die er zum Zeitpunkt meines Todes innehaben sollte."[26]

Judge gab in einer Mitteilung an die Mitglieder seiner eigenen amerikanischen Sektion seine uneingeschränkte Zustimmung zu dieser neuesten Entwicklung und brachte seine Zufriedenheit zum Ausdruck. Allein diese Handlung wirft ein helles Licht auf die Noblesse seines Charakters.

Das Jahr 1893 war geprägt von einem Ereignis, das den großen Einfluss der theosophischen Öffentlichkeitsarbeit in Amerika zeigte. Es war der Höhepunkt von Judges Erfolg, als auf seinen Vorschlag hin die Theosophische Gesellschaft eingeladen wurde, am Parlament der Religionen teilzunehmen, das während der Weltausstellung in Chicago stattfand. Aus den Reihen der T.S. wurden angesehene Vertreter orientalischer Religionen ausgewählt. Hevavitarana Dharmapala, der Wiederbelebende des Buddhismus in Asien, kam aus Ceylon; Prof. G. N. Chakravarti vertrat den Brahmanismus und brachte Beglaubigungsschreiben von drei brahmanischen Sabhas mit. Er war Professor für Mathematik an der Universität von Allahabad (dem alten Prayaga) und Mitglied der Zweigstelle der T.S. in dieser Stadt. Judge organisierte die theosophischen Treffen und vertrat offiziell Col. Olcott; zusammen mit Annie Besant belebte er den Kongress mit seiner klaren Darstellung der alten Lehren. Die Sitzungen fanden am 15., 16. und 17. September statt und wurden von einem überfüllten Publikum besucht.

Zufällig war Annie Besant besonders stark von der Persönlichkeit Chakravartis beeindruckt, und von diesem Zeitpunkt an wurden ihre Meinungen von seiner Sichtweise geprägt. Chakravarti spielte mit ihrem Wunsch nach okkulten Kräften und „eroberte" Mrs. Besant in weniger als zwei Monaten. Judge beobachtete mit Besorgnis, wie Chakravarti zunehmend Einfluss auf sie gewann, da er intuitiv spürte, dass hier ein subtiler Versuch unternommen wurde, ihre Bemühungen vom echten Okkultismus in eine sektiererische Abspaltung zu lenken. Seine Besorgnis wuchs noch, als Mrs. Besant nach ihrer Rückkehr nach England mit der Gruppe, zu der auch Chakravarti gehörte, sich auf eine lange Vortragsreise nach Indien vorbereitete, und er warnte sie, dass dies kein günstiger Zeitpunkt für eine Reise sei. Vor ihrer Abreise verbrachte sie einige Zeit in London, während der sie den Brahmana häufig sah; dieser reiste kurz vor Mrs. Besant und Gräfin Wachtmeister nach Indien ab.

Ein lebhaftes Licht auf diese sehr kritische Periode in der Geschichte der T.S. wirft Dr. Archibald Keightley, ein erfolgreicher Arzt, überzeugter Anhänger von H.P.B. und äußerst zuverlässiger

Schüler. In seinem Protest zur Verteidigung von Judge im Jahr 1895 findet sich folgende Passage. Nachdem er Beispiele für Chakravartis psychische Fähigkeit angeführt hat, Einzelpersonen oder Gruppen zu verzaubern, schreibt er:

„Ich lebte während des Besuchs von Herrn Chakravarti im Hauptquartier [in London] und wusste von Frau Besant, von ihm selbst und aus eigener Beobachtung, dass er Frau Besant häufig magnetisierte. Er sagte, er tue dies, um „ihre Körper für die zu verrichtende Arbeit zu koordinieren". Für einen Arzt und Studenten des Okkultismus ist die Magnetisierung einer Frau, die das kritische Alter der Lebensmitte erreicht hat, Vegetarierin und Asketin ist, durch einen Mann, der Fleischesser ist, vollmundig, mit großem Appetit und einer anderen, dunklen Rasse angehört, nicht ratsam. Der letztere Magnetismus wird den ersteren mit Sicherheit überwinden, wie ausgezeichnet auch immer die Absichten beider Personen sein mögen. Und ich sah bald **485**die mentale Auswirkung davon in Mrs. Besants völliger Änderung ihrer Ansichten, auch in anderen Angelegenheiten als denen von H.P.B. und Mr. Judge."[27]

Man sollte hier bedenken, dass während der Mission von H.P.B., sowohl in Indien als auch später, über mehrere Jahre hinweg ein wachsender Widerstand seitens bestimmter Gruppen stolzer indischer Brahmanen gegen die Weitergabe esoterischer Wahrheiten an die „Ausgestoßenen" bestand, Wahrheiten, die sie als ihr eifersüchtig gehütetes Geheimwissen betrachteten, auf das sie ihrer Meinung nach das ausschließliche Recht hatten. Selbst Personen wie Subba Row fielen diesem tief verwurzelten Gefühl zum Opfer und waren sich offenbar nicht bewusst, dass H.P.B. auf direkten Befehl ihrer Lehrer handelte. Die brahmanische Orthodoxie war in ihrer jahrhundertealten Exklusivität fest verankert, und obwohl ihre Anhänger die Arbeit der Theosophischen Gesellschaft nicht unterdrücken konnten, versuchten sie zumindest wiederholt, ihre Lehren zu verfälschen und ihre Hauptziele zu vereiteln. Selbst Col. Olcott geriet wiederholt unter denselben subtilen und schädlichen Einfluss und musste von H.P.B. streng zur Rede gestellt werden, wie viele ihrer Briefe an ihn deutlich zeigen. Die Allahabad-Zweigstelle der T.S. war eine Brutstätte dieser brahmanischen Exklusivität und Hochmütigkeit, wie aus der Botschaft hervorgeht, die Meister M. H.P.B. anzuweisen befahl, A. P. Sinnett in Bezug auf die Prayaga-Zweigstelle zu übermitteln – eine der wichtigsten Verlautbarungen der Lehrer.[28]

Ungefähr zu dieser Zeit in Judges Leben sehen wir das allmähliche Aufkeimen einer schwelenden Feindseligkeit ihm gegenüber seitens derer, deren geheime Eifersucht und Gier nach persönlicher Macht sie zu Sprachrohren für ruchlose Einflüsse machte, deren wahre Natur sie offensichtlich nicht erkannten. Judges eigene Erklärung, dass er in persönlichem Kontakt mit den Meistern stand und Mitteilungen von ihnen erhielt, sowohl für seinen eigenen Gebrauch als auch zur Weitergabe an andere, wurde zu einem fruchtbaren Boden, auf dem das dornige Unkraut der Feindseligkeit wachsen konnte. In einigen Fällen sind solche Gefühle leicht nachvollziehbar, aber dass sowohl Olcott als auch Annie Besant zu diesen Personen gehörten, beweist sowohl die subtile Natur der Versuchung als auch ihren Mangel an Intuition. Während sie in der Presse lobende Worte über Judge fanden, hegten sie hinter den Kulissen offensichtlich ganz andere Gefühle. Dies soll keine billige Anschuldigung sein. Die damals vorherrschende Situation sollte als Lehre dienen. Für alle Schüler des Okkultismus ist es unerlässlich, sich stets bewusst zu sein, dass engagierte Mitarbeiter, gelobte Schüler und sogar nur aufrichtige Aspiranten, die sich von ganzem Herzen für die theosophische Arbeit einsetzen, bei jeder Gelegenheit durch die plötzliche *Externalisierung* ihres aufgestauten und verzögerten Karmas geprüft, auf die Probe gestellt und diszipliniert werden, ein okkultes Gesetz, das von H.P.B. selbst betont wurde. Dies ist ein Reinigungsprozess, den nichts aufhalten oder außer Kraft setzen kann, bis der Schüler seine negativen karmischen Tendenzen abgebaut hat und sich über seine Schwächen in die reine Luft der unpersönlichen Spiritualität erhoben hat. Solange diese Tatsache nicht verstanden wird, kann es keine zufriedenstellende Erklärung für die gegenseitigen Beschuldigungen, Anschuldigungen, Beschimpfungen und Ungerechtigkeiten geben, die zu dieser Zeit auftraten und Judges letzte Lebensjahre verbitterten. Das oben genannte okkulte Gesetz erklärt zwar deren Natur, rechtfertigt jedoch niemals falsche Handlungen oder Gedanken, für die jeder Schüler voll verantwortlich ist.

Es wäre nicht ratsam, im Rahmen der vorliegenden Übersicht einen vollständigen Bericht über den sogenannten „Judge-Fall" zu geben. Alle relevanten Daten zu diesem Thema finden sich in den Zeitschriften *The Theosophist, The Path* und *Lucifer* aus den Jahren 1893-96 sowie in den folgenden drei Hauptinformationsquellen, die zu dieser Zeit veröffentlicht wurden: *The Case Against W. Q. Judge* (London: Theos. Puhl. Society, 1895), herausgegeben von Annie Besant und von ihr auf Wunsch von Olcott verfasst; *Reply by William Q. Judge*, verlesen von Dr. A. Keightley im Namen von Judge vor einer informellen Sitzung der T.S.-Konferenz in Boston, Massachusetts, am 29. April 1895 und veröffentlicht in Form einer Broschüre; und *Isis and the Mahatmas*, veröffentlicht von Judge in London im Jahr 1895 und hauptsächlich befasst mit dem Angriff, der in der *Westminster Gazette* veröffentlicht wurde.

Die Anschuldigungen gegen Judge gingen hauptsächlich auf eine Reihe von Dokumenten zurück, die Walter R. Old, einst ein engagierter Mitarbeiter in H.P.B.s Haushalt in London, und Sidney V. Edge im Dezember 1893 nach Adyar gebracht hatten und die angeblich beweisen sollten, dass Judge die Namen und Handschriften der Meister missbraucht hatte, um seine eigenen persönlichen Ziele zu fördern. Olcott hielt die Dokumente für belastend. Auf formelle Bitte von Annie Besant, die sich zu diesem Zeitpunkt mit Prof. Chakravarti in Allahabad aufhielt, schrieb Olcott am 7. Februar 1894 an Judge und bot ihm zwei Alternativen an: (1) Rücktritt von allen Ämtern, wobei in diesem Fall nur eine allgemeine öffentliche Erklärung abgegeben würde; (2) Einberufung eines Justizausschusses gemäß der Satzung der Gesellschaft. Im letzteren Fall würde das Verfahren öffentlich gemacht werden. Judge entschied sich für die zweite Alternative und telegrafierte am 10. März als Antwort an Olcott: „Die Anschuldigungen sind absolut falsch. Sie können die Maßnahmen ergreifen, die Sie für angemessen halten; ich werde im Juli nach London reisen." Der Justizausschuss trat am 10. Juli 1894 in London zusammen, um die sechs von Annie Besant vorgebrachten Anschuldigungen zu prüfen.

Die grundlegenden Vorwürfe lauteten, dass Judge unwahrhaftig gewesen sei, als er behauptete, von 1875 bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ununterbrochen von den Meistern unterrichtet worden zu sein und mit ihnen kommuniziert zu haben, und dass er Botschaften, Befehle und Briefe verschickt habe, als seien sie von den Meistern gesandt und geschrieben worden.

Judge stellte die Zuständigkeit des Ausschusses in diesem Fall in Frage und wies darauf hin, dass „der Präsident und der Vizepräsident nur von einem solchen Ausschuss wegen Amtsvergehen – also Pflichtverletzungen und Amtsvergehen – verurteilt werden können".[29] Der Justizausschuss sah sich auch mit seinen eigenen Grenzen konfrontiert, die sich aus der Verfassung der T.S. ergaben, da er niemanden innerhalb der T.S. wegen Fragen des persönlichen Glaubens vor Gericht stellen konnte. Auf ordnungsgemäß gestellten Antrag hin wurden die Anklagen abgewiesen, und Olcott, der dem zustimmte, gab die folgende historisch wichtige Erklärung ab:

„Die Verteidigung von Herrn Judge lautet, dass er sich der ihm vorgeworfenen Taten nicht schuldig gemacht habe, dass Mahatmas existieren, mit unserer Gesellschaft in Verbindung stehen und in persönlicher Verbindung zu ihm [Judge] stehen, und er bekräftigt seine Bereitschaft, viele Zeugen und dokumentarische Beweise zur Stützung seiner Aussagen vorzubringen. Sie werden sofort erkennen, wohin uns das führen würde. In dem Moment, in dem wir uns mit diesen Fragen befassen würden, würden wir gegen den wichtigsten Grundsatz unseres Bundesvertrags verstoßen, nämlich seine Neutralität in Glaubensfragen. Niemand weiß zum Beispiel besser als ich selbst um die Existenz der Meister, doch würde ich ohne zu zögern mein Amt niederlegen, wenn die Verfassung so geändert würde, dass ein solcher Glaube zum Dogma erhoben würde: Jeder unserer Mitglieder ist ebenso frei, ihre Existenz anzuzweifeln und zu leugnen, wie ich frei bin, daran zu glauben und sie zu bejahen. Aus dem oben genannten Grund erkläre ich daher meine Meinung, dass diese Untersuchung nicht weitergeführt werden darf; wir dürfen unsere eigenen Gesetze unter keinen Umständen brechen.[30]

Rückblickend erscheint es höchst merkwürdig, dass ein spezieller Justizausschuss einberufen werden musste, mit allen damit verbundenen Kosten für lange Reisen, um zu einer

Schlussfolgerung zu gelangen, zu der jeder leicht hätte gelangen können, wenn er die Verfassungsgrundlage der T.S. sorgfältig konsultiert hätte.

In einer plötzlichen Kehrtwende, die symptomatisch für die vielen verwirrenden Denkrichtungen war, die zu dieser Zeit um die Vorherrschaft kämpften, erklärte Annie Besant:

„Seit einigen Jahren verbreiten Personen, die weitgehend von persönlichem Hass auf Herrn Judge beseelt sind, und Personen, die von Hass auf die Theosophische Gesellschaft und alles, wofür sie steht, beseelt sind, eine Vielzahl von Anschuldigungen gegen ihn, die von einfacher Unwahrhaftigkeit bis hin zur vorsätzlichen und systematischen Fälschung der Handschriften derer reichen, die für einige von uns am heiligsten sind. Die Anschuldigungen waren nicht in einer Form, dass man ihnen begegnen konnte, eine allgemeine Zurückweisung konnte sie nicht stoppen, und eine Erklärung gegenüber unverantwortlichen Anklägern war ebenso sinnlos wie würdelos... Ich betrachte Herrn Judge als einen Okkultisten, der über beträchtliches Wissen verfügt und von einer tiefen und unerschütterlichen Hingabe an die Theosophische Gesellschaft beseelt ist. Ich glaube, dass er manchmal Botschaften für andere Menschen auf die eine oder andere Weise empfangen hat, die ich gleich erwähnen werde, aber nicht durch direktes Schreiben des Meisters oder durch seine direkte Präzipitation; und dass Herr Judge es dann für gerechtfertigt hielt, die psychisch empfangene Botschaft in der von H.P.B. für Mitteilungen des Meisters verwendeten Schrift niederzuschreiben und sie der Person zu übergeben, für die sie bestimmt war, wodurch diese Person fälschlicherweise annahm, es handele sich um eine direkte Präzipitation oder Schrift des Meisters selbst – das heißt, dass dies *durch* Herrn Judge, aber *vom* Meister getan wurde.[31]

Wenn man diese gesamte Periode im Rückblick sorgfältig betrachtet, erscheinen viele der strittigen Fragen vor dem Hintergrund zusätzlicher Informationen zu bestimmten okkulten Themen, die seit der Veröffentlichung von *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett* im Jahr 1923 verfügbar geworden sind, eher kindisch und unreif. Wären die darin enthaltenen Informationen über die Gründe für das Senden von Briefen und Botschaften durch die Mahatmas, sei es durch Präzipitation oder auf andere Weise, damals verfügbar gewesen, hätten die verantwortlichen Funktionäre möglicherweise die Welle der gegenseitigen Beschuldigungen, die die Gesellschaft jahrelang überschattete, eindämmen können.

Selbst damals gab es in einigen Schriften von H.P.B. bereits einige Teilklärungen zu diesem Thema, aber aus irgendeinem Grund wurden sie entweder nicht herangezogen oder einfach vergessen. Teile mehrerer Briefe, die die Meister an Sinnett geschrieben hatten, wurden von mehreren Beamten kopiert und einigen wenigen, sorgfältig ausgewählten Personen ausgehändigt; es ist verwunderlich, dass bestimmte andere Auszüge aus diesen Briefen, die sich auf die Frage der Botschaften und Präzipitationen bezogen, nicht in gleicher Weise behandelt wurden, wodurch eine Menge unnötiger Schwierigkeiten vermieden worden wären.

Unter anderem sollten die folgenden beiden Aussagen im Gedächtnis behalten werden. Meister K. H. schrieb an Sinnett:

„In Anbetracht der Meinung, die M. [Meister Morya] in einigen seiner Briefe über Sie geäußert hat – Sie dürfen sich nicht ganz sicher sein, dass diese Briefe von ihm stammen, nur weil sie in *seiner* Handschrift verfasst sind, obwohl natürlich jedes Wort von ihm genehmigt wurde, um bestimmten Zwecken zu dienen –, sagen Sie, er habe „gelinde gesagt eine eigenartige Art, sich auszudrücken". [32]

Bei einer anderen Gelegenheit erklärte Meister K. H.:

„Sehr oft werden unsere Briefe – es sei denn, es handelt sich um etwas sehr Wichtiges und Geheimnisvolles – von unseren Chelas in unserer Handschrift geschrieben."[33]

Was wird angesichts der obigen Passagen aus der Anschuldigung, dass Judge zwar zugegebenermaßen echte Botschaften von den Meistern übermittelte, ihnen jedoch „eine irreführende materielle Form"[34] gab, womit die von Judge bei diesen Gelegenheiten verwendete

Handschrift gemeint ist?

Das Urteil des Komitees wurde mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Die Anklagepunkte waren aus rechtlichen Gründen zurückgewiesen worden, aber menschliche Emotionen geben sich nie mit rein rechtlichen Entscheidungen zufrieden, und so sollte über Judges Schuld oder Unschuld eher durch die öffentliche Meinung als auf andere Weise entschieden werden. Die wichtigen Funktionäre der Gesellschaft hatten sich bereits aus Gründen, die nicht unbedingt in den offiziellen Sitzungen der Räte und Komitees zum Ausdruck kamen, eine Meinung gebildet.

Am 27. September 1894 reichte Walter R. Old, damals Schatzmeister und Protokollführer der T.S., seinen Rücktritt ein, da er „die offizielle Erklärung zu den Untersuchungen bezüglich der gegen den Vizepräsidenten der T.S. erhobenen Vorwürfe nicht akzeptieren konnte“[35]. Das war natürlich sein gutes Recht, aber er ging noch einen fatalen Schritt weiter. Er veröffentlichte in der Westminster Gazette die gesamte Reihe von Dokumenten zum sogenannten Judge-Fall, die ihm von Col. Olcott anvertraut worden waren. Dieser Vertrauensbruch löste eine Flut von gegenseitigen Beschuldigungen, Anschuldigungen und emotional aufgeladenen Meinungen aus, als wäre plötzlich die Büchse der Pandora geöffnet worden. Es folgten Anschuldigungen und Gegenanschuldigungen. Auf der Jahresversammlung in Adyar im Dezember 1894 wurde Judge, der immer noch Vizepräsident der T.S. war, verleumdet, und Col. Olcott, der den Vorsitz innehatte, unternahm leider nichts, um das vorherrschende theosophische Klima zu verbessern. Annie Besant erneuerte ihre Anschuldigungen gegen Judge und wurde von anderen unterstützt. Es wurde schnell klar, dass zwischen den streitenden Parteien keine zufriedenstellende Einigung erzielt werden konnte. Das endgültige Ergebnis dieser unglücklichen Situation war die Entscheidung der amerikanischen Sektion, der größten der drei damals bestehenden Sektionen, sich als „Theosophische Gesellschaft in Amerika” unter dem Vorsitz von Judge zu einer unabhängigen Organisation zu entwickeln. Dies wurde auf der Bostoner Versammlung am 28. und 29. April 1895 mit einer Mehrheit von 190 zu 9 Stimmen beschlossen.

Eine große Anzahl englischer Logen schlug einen ähnlichen Kurs ein. Einige Logen und einzelne Mitglieder in Kontinentaleuropa und Australien traten zu einem späteren Zeitpunkt aus und schlossen sich der Gesellschaft in Amerika an. Judge drückte die allgemeine Stimmung mit folgenden Worten aus:

„Die Einheit der theosophischen Bewegung hängt nicht von einer einheitlichen Organisation ab, sondern von der Ähnlichkeit der Arbeit und der Bestrebungen; und darin werden wir ‚die Verbindung ungebrochen halten‘.“[36]

Judges Gesundheit war seit langem sehr schlecht. Er hatte sich in Südamerika mit dem Chagres-Fieber angesteckt, das ihn sehr geschwächt hatte. Später kam noch Tuberkulose hinzu. Während des Parlaments der Religionen war er zeitweise nicht in der Lage, mehr als zu flüstern, und er hatte viele Vorahnungen vom Tod. Die gemeinsame Feindseligkeit einiger seiner ehemaligen Mitarbeiter muss wesentlich dazu beigetragen haben, seine körperliche Widerstandskraft zu schwächen, und er verstarb am 21. März 1896 um etwa neun Uhr morgens in seinem Haus in New York in Anwesenheit von Mrs. Judge, E. T. Hargrove und einer Krankenschwester.

Kapila. **Die Aphorismen der Sankhya-Philosophie von Kapila*, mit illustrativen Auszügen aus den Kommentaren. Text und Übersetzung von James R. Ballantyne. Allahabad: Presbyterian Mission Press, 1852, 1854, 1856; 3. Auflage, London, Trubner & Co., 1885.

Khunrath, Henry (geb. um 1560). **Amphitheatrum Sapientiae Aeternae solius verae, Christiano-Kabbalisticum, divinomagicum* usw., ein unvollendetes Werk, das nach seinem Tod mit einem Vorwort und einem Schlusswort von Erasmus Wohlfahrt erschien. Hanoviaec Giulielmus Antonius, 1609. fol. 2 Teile. Französische Übersetzung, Paris: Chacornac, 1898. 2 Bände. 8vo. 12 Tafeln. Siehe auch Band V (1883), S. 376-77, der vorliegenden Reihe.

Knorr von Rosenroth, Baron Christian (1636–1689). **Kabbalah denudata*. Band I, Sulzbach,

1677–78; Band II, Frankfurt: J. D. Zunneri, 1684.

Lara, D. E. de. Ein gelehrter alter Herr portugiesisch-hebräischer Abstammung, der bei der Gründung der Theosophischen Gesellschaft am 8. September 1875 anwesend war. Sowohl H.P.B. als auch Col. Olcott schätzten ihn sehr. Er scheint bis zu seinem Tod Mitglied geblieben zu sein, aber über sein Leben und Werk ist nur sehr wenig bekannt.

Levi Zahed, Eliphas. Pseudonym von Alphonse-Louis Constant, einem renommierten französischen Okkultisten und Schriftsteller. Er wurde am 8. Februar 1810 in eine arme Familie geboren; sein Vater war Jean-Joseph Constant, ein Schuhmacher, und seine Mutter, eine sehr fromme Frau von beachtlicher Intelligenz, war Jeanne-Agnes Beaucourt. Das Leben von Eliphas Levi – der unter diesem literarischen Pseudonym viel bekannter ist – lässt sich ganz klar in drei verschiedene Epochen unterteilen. In der ersten davon hatte er religiöse und kirchliche Verbindungen. Er erhielt seine frühe Ausbildung in einer von Abbé J.-B. Hubault Malmaison in Paris gegründeten Schule für Jungen und empfing im Alter von zwölf Jahren seine Erstkommunion. Teils aufgrund seiner eigenen Neigung, teils aufgrund der Einflüsse, denen er zu dieser Zeit ausgesetzt war, wurde er in Richtung eines kirchlichen Berufs „gedrängt". Im Oktober 1825 trat er in das Seminar Saint-Nicolas du Chardonnet ein, um seine klassischen Studien zu vervollständigen und sich mit Hebräisch vertraut zu machen. Er schloss sein Studium 1830 ab und ging an das College von Issy, um Literatur zu studieren; von dort wechselte er zum Seminar Saint-Sulpice, wo er ein beträchtliches Talent für Poesie zeigte, ein Talent, das er sein ganzes Leben lang einsetzte. Im Dezember 1835 wurde er Assistenzdiakon, erhielt die Tonsur und legte sehr strenge Gelübde ab, darunter auch das Gelübde der Ehelosigkeit. Dies muss das Ergebnis jugendlicher Begeisterung in einem Alter gewesen sein, in dem er, wie er selbst sagte, noch keine Lebenserfahrung hatte. Während er jungen Mädchen Unterricht gab, verliebte er sich in eine gewisse Adele Allenbach. Schließlich musste er dies seinem Vorgesetzten gestehen, was dazu führte, dass er nie zum Priester geweiht wurde und das Seminar im Juni 1836 verließ. Sein Vater war bereits verstorben, und seine arme Mutter, die von der Tat ihres Sohnes zutiefst erschüttert war, beging Selbstmord.

Es folgten Jahre, in denen Alphonse-Louis seinen Lebensunterhalt mit Zeichnen, Malen und literarischen Arbeiten bestritt, für die er echtes Talent hatte. Seine engsten Freunde waren Flora Tristan und Alphonse Esquiros, bekannte Schriftsteller jener Zeit. In ihm selbst tobte ein ständiger Kampf zwischen seinen frühen Neigungen zu einem Leben in Zurückgezogenheit und Meditation und seinen weltlicheren Neigungen, die seinen Seelenfrieden störten und seine Pläne durchkreuzten. Im Juli 1839 gab er seinen frühen Neigungen nach und begab sich in das Benediktinerkloster von Solemnes, wo er dauerhaft bleiben wollte. Er war völlig enttäuscht von der Lebensweise, die er dort vorfand, obwohl sein Aufenthalt einige gute Ergebnisse hervorbrachte, da er dort sein Buch *Le Rosier de Mai* (Paris: Gaume, 1839) schrieb, eine Sammlung von Lobgesängen und Legenden. Er hatte Gelegenheit, sich mit den Schriften der Gnostiker, der frühen Kirchenväter, Cassians und sogar Madame Guyons zu befassen, die alle seinen Geist sehr stark beeinflussten. Er verließ Solemnes mit wenig mehr als Empfehlungen und kehrte ohne konkreten Plan nach Paris zurück.

Ungefähr zu dieser Zeit begann die zweite Epoche seines Lebens, die sich teilweise mit der ersten überschnitt. Nach kurzen Perioden, in denen er einige Arbeiten als Aufseher in religiösen Schulen verrichtete, traf er Le Gallois, einen Verleger, der begeistert beschloss, sein Manuskript mit dem Titel „La Bible de la Liberte" zu veröffentlichen, ein Werk, das er in einem Geist großer Rebellion und auf der Suche nach Freiheit von Unterdrückung geschrieben hatte. Da dieses Werk für die Kirche gefährlich war, versuchten die Geistlichen, ihn mit Geld zu bestechen, damit er der Veröffentlichung des Buches zustimmte. Sie hatten jedoch keinen Erfolg, und das Werk wurde am 13. Februar 1841 in Versailles in den Verkauf gebracht. Eine Stunde später wurden die meisten Exemplare von den Behörden beschlagnahmt, und Alphonse-Louis selbst wurde Anfang April 1841 verhaftet, wegen Verstoßes gegen die öffentliche und religiöse Moral vor Gericht gestellt und zu acht Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von dreihundert Francs verurteilt. Im Gefängnis entdeckte er die Schriften von Swedenborg, einem anderen Mystiker, der einen sehr starken Einfluss auf sein Denken ausübte. Im Gefängnis wurde er von seiner Freundin Flora Tristan

unterstützt, die ihm zusätzliche Lebensmittel brachte.

Als Alphonse-Louis im April 1842 das Gefängnis Sainte-Pelagie verließ, begann für ihn eine weitere zweijährige Zeit des Umherirrens und der geistigen Unsicherheit. Er beschäftigte sich mit Wandmalerei und versuchte eine Zeit lang, sich wieder in die Geistlichkeit zu integrieren. Unter dem Namen Beaucourt hielt er sich in Choisy und Evreux auf, wo er im Seminar lebte und sich durch seine Beredsamkeit auszeichnete. Ungünstige Berichterstattung in den Zeitungen, wahrscheinlich aufgrund seiner Feinde unter den Geistlichen, ruinierte seinen Aufenthalt dort, und er verließ den Ort. Zu dieser Zeit studierte er die Schriften von Lully, Agrippa und Postel und verfasste ein weiteres Werk mit dem Titel *La Mere de Dieu* (Paris: Gosselin, 1844).

Im Herbst 1844 legte Alphonse-Louis seine Priesterkleidung ab und schien seine Gelübde aufzugeben.

Die emotionale Seite seines Lebens, die durch die Jahre strenger religiöser Disziplin jeglichen Ausdruck verweigert worden war, befand sich in Aufruhr. Er hatte eine Affäre mit einer Mlle. Eugenie C., aus der drei Monate nach seiner standesamtlichen Trauung mit Mlle. Naomi Cadiot am 13. Juli 1846, einem Mädchen, das erheblich jünger war als er, ein Sohn hervorging. Diese Ehe dauerte etwa sieben Jahre, in denen seine Frau ihm in verschiedenen schwierigen Situationen sehr hilfreich zur Seite stand. Er scheint sich bis viele Jahre später überhaupt nicht um das Schicksal seines leiblichen Sohnes gekümmert zu haben.

1846 veröffentlichte er *La Voix de la famine* (Paris: Ballay aine, 1846. 8vo), ein Werk, das als Anstiftung zum Klassenkampf interpretiert wurde und ihn erneut ins Gefängnis brachte; obwohl er zu einem Jahr Haft und einer Geldstrafe von tausend Francs verurteilt wurde, gelang es ihm, nach sechs Monaten freizukommen, vor allem dank der Bemühungen seiner Frau.

1848 gründete er eine Zeitung mit dem Titel *la Tribune du peuple* und verfasste eine Reihe von Pamphleten, von denen die meisten sehr radikale Ideen enthielten, was ihm in seiner ohnehin schon angespannten Lage natürlich nicht gerade half. Obwohl diese Pamphlete politischer Natur waren, spiegelten sie einen sehr hohen Idealismus und eine innere Rebellion gegen die Ungerechtigkeiten der damaligen Zeit wider. Nebenbei beschäftigte er sich mit künstlerischer Innenausstattung, restaurierte Möbel und renovierte alte Vasen. 1850 lernte er den renommierten Abbé Migne kennen, der ihn beauftragte, für seine umfangreiche Patrologische Reihe das Dictionnaire de litterature chretienne (Migne, 1851, 4to) zu verfassen, das den Band VII seiner Nouvelle encyclopedie theologique bildet.

Im Laufe seines Ehelebens hatte er vier Kinder, die alle im Säuglingsalter starben. 1853 lief seine Frau, die sich in einen anderen Mann verliebt hatte, davon – ein Umstand, der Alphonse-Louis eine tiefe Wunde im Herzen hinterließ, die nie ganz verheilen sollte.

Im Frühjahr 1854 reiste er nach London, traf Bulwer-Lytton und beschäftigte sich mit ihm mit einigen magischen Beschwörungen, darunter eine von Apollonius von Tyana, über die H.P.B. im vorliegenden Band schreibt. 1855 gründete er zusammen mit Charles Fauvety *la Revue philosophique* et religieuse*, eine Monatszeitschrift, die etwa drei Jahre* lang erschien. Etwa zu dieser Zeit begann Eliphas Levi – wie er sich nun nannte – mit der Veröffentlichung seines *Dogme et Rituel de la haute magie* in Fortsetzungen, das 1856 in Buchform erschien (Paris, Germer-Bailliere). Ein weiteres „subversives" Werk, diesmal ein Gedicht, brachte ihn erneut ins Gefängnis, aber er wurde von Napoleon III. begnadigt.

In den Jahren 1859 und 1861 erschienen beim selben Verlag zwei weitere Werke von Eliphas Levi, nämlich *l'Histoire de la magie und La Clef des grands mysteres* – Werke, die ihm beträchtliches Ansehen, Ruf und Wertschätzung einbrachten; dies war eine eher friedliche Zeit in seinem Leben, in der ihm eine wachsende Zahl von Schülern und Anhängern unter den Mächtigen und Reichen in Paris auch finanziell half.

Für kurze Zeit wurde er 1861 Freimaurer in der Loge „Rose du parfait silence", trat jedoch wieder

aus, da er von dem, was er dort vorfand, angewidert war.

Er unternahm eine weitere Reise nach London und hatte höchstwahrscheinlich einen erheblichen Einfluss auf die Studien von Bulwer-Lytton, wie dessen Werk „A Strange Story" eindeutig widerspiegelt.

1865 veröffentlichte Eliphas Levi „La Science des esprits".

Seine Frau verklagte ihn nach einigen Jahren der Abwesenheit plötzlich, und im Januar 1865 annullierte ein Zivilgericht seine Ehe, da sie von einem Geistlichen geschlossen worden war, was gegen die Gesetze des Landes verstieß. Diese Tatsache zeigt, dass Eliphas Levi niemals „aus dem Priesteramt entlassen" wurde, wie fälschlicherweise von einer Reihe von Autoren behauptet wurde.

Die Jahre 1869-70 waren eine Zeit kreativer Anstrengungen, aber auch einer sich verschlechternden Gesundheit. Eliphas Levi litt unter einem schwachen Herzen, das ihm immer mehr zu schaffen machte.

Im Jahr 1870 erlitt sein Vermögen aufgrund des Deutsch-Französischen Krieges einen weiteren Rückschlag. Der Großteil seiner Einkünfte versiegte und er geriet in große finanzielle Not. Nach der Commune im Juli 1871 folgte er einer Einladung seiner guten Freundin Madame Mary Gebhard nach Elbedeld in Deutschland und blieb dort etwa zwei Monate. Dies war natürlich, bevor Mary Gebhard H.P.B. kennengelernt hatte und zu einer Zeit, als sie in Eliphas Levis Werken gefunden hatte, wonach sie gesucht hatte. Sie blieb bis zu seinem Tod seine treue Schülerin und reiste einmal im Jahr nach Paris, um ihn zu besuchen.[37] Von ihm erhielt sie das Originalmanuskript von *Les Paradoxes de la Haute Science* (Paradoxien der höchsten Wissenschaft). In Band VI, S. 257-63, der vorliegenden Reihe findet der Leser eine umfassende Darstellung des Hintergrunds dieses Manuskripts und wie es schließlich mit Kommentaren von Meister K. H. veröffentlicht wurde. Madame Gebhard trug zu den Seiten von *The Theosophist* (Band VIII, Jan. 1886, S. 241-42) einige kurze „Persönliche Erinnerungen an Eliphas Levi" bei, die leider ein etwas ungenaues Bild dieses bemerkenswerten Mannes vermitteln.

Im Laufe der Jahre schrieb Eliphas Levi weiter, und einige seiner unveröffentlichten Manuskripte wurden von verschiedenen Personen aus seinem unmittelbaren Schülerkreis kopiert. Einige dieser Fragmente gelangten wahrscheinlich durch Baron Spedalieri, einen seiner Schüler, in die Hände von Theosophen und wurden zu verschiedenen Zeiten in englischer Übersetzung in den frühen Bänden von „The Theosophist" veröffentlicht.

Schließlich führte Eliphas Levis Herzerkrankung zu Wassersucht, und er starb am 31. Mai 1875 friedlich. Der katholische Klerus verbreitete die Geschichte, dass er vor seinem Tod widerrufen und die Kommunion empfangen habe – eine Geschichte, die von seinen engsten Freunden, die die Umstände kannten, dementiert wurde. Er wurde auf dem Friedhof von Ivry beigesetzt, aber 1881 in ein Gemeinschaftsgrab umgebettet, dessen Lage unbekannt ist.

Drei weitere Werke aus der Feder von Eliphas Levi wurden posthum veröffentlicht. Diese sind: *Le Livre des Splendeurs; Le Grand Arcane* (Paris: Chamuel, 1896; 2. Auflage, 1921); und *Le Livre des Sages* (Paris: Chacornac, 1913).

Die meisten der oben genannten Hauptwerke wurden zu verschiedenen Zeiten in andere Sprachen übersetzt und weltweit verbreitet, sodass die Schriften von Eliphas Levi auf der ganzen Welt sehr bekannt geworden sind.

H.P.B. schätzte Eliphas Levi und sein Wissen sehr, warnte ihre Schüler jedoch davor, einige seiner Lehren wörtlich zu nehmen. Ihrer Meinung nach legte er „die wahre hermetische Philosophie in der eher groben Sprache der jüdischen Seher und zum Nutzen eines christlich geprägten Publikums" dar; für sie war er „zweifellos ein großer Okkultist", aber „als charmanter und witziger Schriftsteller" hat er „in seinen zahlreichen Büchern über Magie mehr verwirrt als gelehrt". Unter keinen Umständen betrachtete sie ihn als Eingeweihten oder praktizierenden Okkultisten.

Eine umfassende und recht detaillierte Darstellung von Eliphas Levis Leben und Werk findet sich bei Paul Chacornac, *Eliphas Levi: 1810-1875*. Renovateur de I"occultisme en France. Paris: Chacornac Freres, 1926. xviii, 300 S., ill.

Livius (Titus Livius) (59 v. Chr.–17 n. Chr.). **Geschichte Roms* (Ah urbe condita libri); umfasste 142 Bücher und erzählte die Geschichte Roms von der Ankunft des Aeneas in Italien bis zum Tod des Drusus, des jüngeren **460**Bruders des Kaisers Tiberius, im Jahr 9 n. Chr. Von diesen Büchern sind nur noch 35 erhalten. *Loeb Classical Library.*

Lippitt, General Francis J. Geboren am 19. Juli 1812 in Providence, Rhode Island; gestorben 1902. Sohn von Joseph F. und Caroline S. Lippitt. Abschluss an der Brown University 1830. Hauptmann der 1. New Yorker Freiwilligen im Mexikanischen Krieg; diente im Bürgerkrieg als Oberst der 2. Kalifornischen Infanterie und Brigadegeneral der US-Freiwilligen. Verheiratet am 25. September 1865 mit Mrs. Pickering Dodge. Rechtsberater der USA im Justizministerium, 1877–82. War 1832 Gast von Lafayette in La Grange und 1834 bei dessen Beerdigung anwesend. Unterstützte De Toqueville bei der Vorbereitung seines Werks „La Démocratie aux États-Unis" (Die Demokratie in den Vereinigten Staaten), 1834. 1834–35 der amerikanischen Gesandtschaft in Paris angehörig. 1894 Mitglied der Verfassungsgebenden Versammlung des Bundesstaates Kalifornien. 1873–74 Dozent an der Boston University Law School und 1896, 1897 und 1900 am Naval War College in Newport. Autor mehrerer militärischer Werke, Rechtsabhandlungen und Musikkompositionen.

General Lippitt interessierte sich sehr für den Spiritualismus und wurde in den Anfängen der Theosophischen Gesellschaft in den USA ein enger Freund von Col. Henry S. Olcott und H. P. Blavatsky. Seltsamerweise erwähnt er diese Verbindung in seinen „Reminiscences" (Providence, R.I.: Preston and Rounds Co., 1902), die er „für seine Familie, seine nahen Verwandten und engen Freunde" geschrieben hat. Im Jahr 1888 veröffentlichte General Lippitt eine Broschüre mit dem Titel *Physical Proofs of Another Life* (Physikalische Beweise für ein anderes Leben). Einige Jahre zuvor war ein reicher Spiritist, Henry Seybert, in Philadelphia, Pennsylvania, verstorben und hatte der Universität in seinem Testament eine beträchtliche Summe Geldes vermacht, unter der Bedingung, dass ein Ausschuss aus angesehenen und unparteiischen Wissenschaftlern gebildet werden sollte, um die medialen Phänomene zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten. Der Auftrag wurde angenommen, das Komitee eingesetzt und sein Bericht erschien zu gegebener Zeit. Er war höchst unbefriedigend. Tausende intelligente Männer und Frauen hätten diese Arbeit leisten und das tun können, was dieses Komitee versäumt hatte – die Tatsachen der Medialität so darzustellen, wie sie sind. Unter einer Vielzahl empörter Proteste erschien General Lippitts Broschüre, kompetent, schlüssig und vernichtend. Mit den Worten von Oberst Olcott: „General Lippitt ist ein Gentleman, der in ganz Amerika wegen seines untadeligen Charakters und seiner hervorragenden Gelehrsamkeit sowie wegen seiner mutigen Unterstützung seiner Überzeugungen hoch geschätzt wird. Die vorliegende Broschüre, die eine Reihe von Briefen an die Seybert-Kommission enthält und Berichte über höchst interessante persönliche Tests und Erfahrungen mit Phänomenen enthält, wird seinem literarischen Ruf gerecht und zeigt, wie anders der Bericht hätte ausfallen können, wenn die Mitglieder der Kommission sich ebenso sehr um die Wahrheit des Spiritismus bemüht hätten wie um dessen Boykott." (*The Theosophist*, Band X, Nov. 1888, S. 132.)

Eine Reihe von Briefen, die H.P.B. zwischen März und Juli 1875 an General Lippitt schrieb, befinden sich im Adyar-Archiv. Vermutlich gab General Lippitt sie nach H.P.B.s Tod im Jahr 1891 an Colonel Olcott zurück. Sie wurden in der Reihe *H.P.B. Speaks*, Band I und II (Adyar: Theos. Publ. House, 1950 und 1951) veröffentlicht. Während dieser Zeit lebte H.P.B. in Philadelphia, und die Briefe enthalten äußerst interessante Informationen über ihre Ansichten zu den Medien jener Zeit und zum Wesen des Spiritismus.

Loris-Melikov, Graf Michael T. (1826-88). Siehe biografische Skizze in Band II, Fußnote zum Artikel „Armenier".

Lundy, Dr. John Patterson (1823–92). **Monumental Christianity*, or the Art and Symbolism of the Primitive Church as Witnesses and Teachers of the one Catholic Faith and Practice. New York:

J. W. Bouton, 1876. xviii, 453 S.

Luria, Isaac ben Solomon (1534–1572). **Commentarius in librum Zeniutha. Tractatus de revolutionibus animarum*. Enthalten im zweiten Band von C. Knorr von Rosenroths *Kabbala Denudata*, Frankfurt, 1684 (Band I wurde 1677–78 in Sulzbach veröffentlicht).

MacKenzie, Kenneth Robert Henderson (?–1886). Prominenter Freimaurer, bekannt als „Cryptonymus". **The Royal Masonic Cyclopaedia of History, Rites; Symbolism and Biography*, London, 1877 [1875–77]. 8vo.

Mackey, Albert Gallatin (1807–1881). **Encyclopaedia of Freemasonry*. Herausgegeben von Robert I. Clegg. Chicago: The Masonic History Co., 1929.

***Manavadharmasastra (Gesetze des Manu)**. Text kritisch herausgegeben von J. Jolly. London: Trubner & Co., 1887. Trubner Oriental Series.-Übersetzt von G. Buhler. Oxford: Clarendon Press, 1886. *SBE* XXV.

Marshall, Wm. S., Oberstleutnant. **Ein Phrenologe unter den Todas* oder die Untersuchung eines primitiven Stammes in Südindien. London: Longmans, Green & Co., 1873. xx, 271, ill.

Massey, Charles Carleton. Englischer Rechtsanwalt und Schriftsteller, geboren am 23. Dezember 1838 in Hackwood Park, Basingstoke, dem Wohnsitz seines Großonkels Lord Bolton; gestorben am 29. März 1905 an Herzversagen. Sein Vater, ein Abgeordneter, war Unterstaatssekretär im Innenministerium und Vorsitzender von Ausschüssen während der Amtszeit von Lord Palmerston und später Finanzminister für Indien. C. C. Massey wurde an der Westminster School ausgebildet. Er studierte Rechtswissenschaften, wurde als Anwalt zugelassen und erlangte schnell eine florierende Praxis; jedoch gab er diese auf, um sich dem Studium der Philosophie und Psychologie zu widmen, insbesondere der Erforschung psychischer Phänomene. Nur einmal kehrte er in späteren Jahren zur Anwaltschaft zurück, und zwar um die Verteidigung von Dr. Henry Slade in seinem berühmten Prozess in London zu übernehmen; er tat dies ohne Honorar, da er überzeugt war, dass das Medium von Prof. Ray Lankester ungerecht behandelt worden war. Massey blieb unverheiratet und widmete sich hauptsächlich literarischen Arbeiten. Er übersetzte Prof. Zollners Bericht über seine Experimente mit Slade ins Englische und veröffentlichte ihn unter dem Titel *Transcendental Physics* (London, 1880), ein Werk, das von H.P.B. in *The Theosophist* (Band II, Februar 1881, S. 95-97) ausführlich rezensiert wurde. Er übersetzte auch E. von Hartmanns „Spiritism" und übersetzte und kommentierte Baron Carl du Prels gelehrtes Werk „The Philosophy of Mysticism" (London, Redway, 1889, 2 Bände).

Massey wurde 1882 einer der Gründer der Society for Psychical Research. Sir William F. Barrett, der die Versammlung einberief, auf der die Gesellschaft gegründet wurde, sagt: „...In seinen Räumlichkeiten trafen wir uns regelmäßig zu Beratungen und Ausschussarbeiten, und wir waren ihm für seine großzügige Gastfreundschaft und seine uneingeschränkte Zeitaufopferung stets zu Dank verpflichtet. [Massey war] ein profunder Student der Philosophie und Psychologie und einer der originellsten und inspirierendsten Denker, die ich je gekannt habe ..." (S.P.R. *Journal*, Band XII, S. 95-96). Obwohl Massey 1882 dem ersten Rat der S.P.R. angehörte, trat er im Oktober 1886 aus diesem zurück, blieb jedoch bis einige Jahre vor seinem Tod Mitglied der S.P.R. Er verfasste eine Reihe wichtiger Beiträge für die Publikationen der Gesellschaft. Was seine eigenen Ideen betraf, so war Massey überzeugt, dass die Phänomene des Spiritismus keinen Beweis für das liefern konnten, was wir unter Unsterblichkeit verstehen. Er glaubte, dass Selbstverwirklichung nur durch das erreicht werden könne, was er als „Prozess des Kreuzes" bezeichnete, nämlich Selbsthingabe und spirituelle Verwirklichung.

Massey war auch einer der Hauptorganisatoren der British Theosophical Society, die ihre erste Sitzung am 27. Juni 1878 in der Great Russell Street 38 in London abhielt. Massey wurde zum Präsidenten und Miss E. Kislingbury zur Sekretärin gewählt.

Wie aus einer Reihe von Briefen hervorgeht, die H.P.B. an verschiedene Personen schrieb, schätzte

sie C. C. Massey und seine herausragenden Eigenschaften sehr, auch wenn sie nicht immer einer Meinung waren.

(Siehe: *Thoughts of a Modern Mystic*. Eine Auswahl aus den Schriften des verstorbenen C. C. Massey. Hrsg. von Prof. W. F. Barrett, London, 1909.)

Mayer, Alfred Marshall (1836-97). **The Earth a Great Magnet*: a Lecture, etc. New Haven, Conn., 1872. 8vo.

Mayo, Richard Southwell Bourke, Sechster Earl of (1822–72). Geboren in Dublin, Ausbildung am Trinity College. Nach Reisen in Russland trat er ins Parlament ein und war von 1852 bis 1866 Chefsekretär für Irland. 1869 wurde er zum Vizekönig von Indien ernannt, wo er die Grenzen konsolidierte und die Finanzen neu ordnete, wodurch Indien auf eine zahlungsfähige Basis gestellt wurde. Er förderte Bewässerungsprojekte, Eisenbahnen und die Forstwirtschaft. Er wurde von einem Sträfling ermordet, als er Sträflingssiedlungen auf den Andamanen inspizierte.

Mendelejew, Dmitri Iwanowitsch. Russischer Chemiker, der jüngste von siebzehn Geschwistern, geboren am 7. Februar 1834 in Tobolsk, Sibirien; gestorben am 2. Februar 1907 in St. Petersburg. Besuchte das Gymnasium seiner Heimatstadt; studierte Naturwissenschaften in St. Petersburg, schloss 1856 sein Studium der Chemie ab und wurde anschließend Privatdozent. 1863 wurde er Professor für Chemie an der Technischen Hochschule in St. Petersburg und übernahm drei Jahre später den Lehrstuhl an der Universität. 1890 legte er seine Professur nieder und wurde Direktor des Amtes für Maße und Gewichte.

Mendelejews Name ist vor allem durch seine Arbeit zum *Periodengesetz* bekannt. Seine Periodentabelle der Elemente verkörpert in ihrer Konzeption einen Aspekt der Siebenfachen Natur des Universums; sie hat sich über die Zeit bewährt und wurde durch die neuesten Entwicklungen der Atomphysik voll und ganz bestätigt. Sie ist nach wie vor ein Eckpfeiler der modernen Wissenschaft. H.P.B. selbst bezieht sich in ihren Schriften mehrfach darauf. [Vgl. *Die Geheimlehre*, II, 627.]

Mendelejews bekanntestes Werk ist *Die Grundsätze der Chemie*, 1868-70 (engl. Ausgabe, 2 Bände, 1905), das seitdem in vielen Sprachen mehrfach neu aufgelegt wurde. Der Autor galt als einer der besten Lehrer seiner Zeit.

Seltsamerweise nahm Mendelejew eine sehr voreingenommene Haltung gegenüber spiritistischen Manifestationen ein, und sein scharfsinniger wissenschaftlicher Verstand wurde dem Thema nicht gerecht, als es vor einem wissenschaftlichen Ausschuss zur Untersuchung kam.

Mill, James (1773-1836). **Die Geschichte Britisch-Indiens*. London: Baldwin, Cradock und Joy, 1817. 3 Bände; auch 1848.

Molière (Jean Baptiste Poquelin – 1622–73). **Tartuffe*, 1664.

Monachesi, Herbert D. Amerikanischer Zeitungsreporter, gebürtiger Italiener und von sehr psychischem Temperament. Er war verantwortlich für einen sehr klaren Artikel über das ursprüngliche Programm der T.S., der 1875 im *Sunday Mercury* von New York veröffentlicht wurde. Er scheint sehr bald danach ausgestiegen zu sein, und es wurden keine weiteren Informationen über ihn gefunden.

Moses, William Stainton. Englischer Geistlicher und Medium, geb. in Donington, Lincolnshire, am 5. November 1839; gest. 1892. Seit vielen Jahren unter Spiritisten auf der ganzen Welt unter dem Pseudonym „M.A., Oxon" bekannt. Sein Vater war Direktor der Grammar School in seiner Heimatstadt. An der Bedford Grammar School, die er mit sechzehn Jahren besuchte, gewann er mehrere Preise. Er immatrikulierte sich 1858 am Exeter College in Oxford und schloss 1860 mit einem dritten Platz in Classical Moderations ab. Kurz vor seiner Abschlussprüfung verschlechterte sich sein Gesundheitszustand und er war gezwungen, für ein Jahr ins Ausland zu gehen, wo er unter anderem den Berg Athos besuchte. Da er sich dem Priesteramt zugewandt hatte, wurde er zum Priester geweiht und war von 1863 bis 1870 zunächst auf der Isle of Man und später im Westen

Englands als Vikar tätig. Gegen Ende dieser Zeit verschlechterte sich sein Gesundheitszustand erneut, und eine Erkrankung des Rachens zwang ihn, die Gemeindearbeit aufzugeben. 1870 kam er nach London und wohnte bei seinen Freunden, Dr. und Mrs. Stanhope Speer, wo er als Hauslehrer für deren kleinen Sohn tätig war. Im folgenden Jahr erhielt er eine Anstellung als Englischlehrer an der University College School, die er bis 1889 innehatte, als ihn seine schlechte Gesundheit zur Aufgabe zwang. In seinen letzten Lebensjahren litt er unter extremer Depression und nervöser Erschöpfung sowie unter starken neuralgischen Schmerzen. Die unmittelbare Todesursache war eine Nierenerkrankung. In seinen verschiedenen Funktionen erfüllte er seine Aufgaben effizient und gewissenhaft und genoss den Respekt und die herzliche Wertschätzung aller, mit denen er in Kontakt kam.

Im Jahr 1872 kam Stainton Moses durch die Lektüre von R. Dale Owens Buch „The Debatable Land“ mit dem Spiritismus in Berührung. Er besuchte verschiedene Medien, nahm an vielen privaten Kreisen teil und entwickelte bald selbst starke mediale Fähigkeiten, die sich zunächst in physikalischen Phänomenen und später in automatischem Schreiben manifestierten. Er rückte schnell an die Spitze der spiritistischen Bewegung, spielte eine führende Rolle bei der Gründung der British National Association of Spiritualists, war Mitglied des Rates der Psychological Society und bis 1886 im Council der Society for Psychical Research, aus dem er jedoch aufgrund der Haltung der Gesellschaft gegenüber Eglinton und anderen öffentlichen Medien austrat. Von 1884 bis zu seinem Tod war er außerdem Präsident der London Spiritual Alliance. Darüber hinaus war er viele Jahre lang Herausgeber der Zeitschrift „Light“.

Stainton Moses war zwar ein Vertreter fast aller verschiedenen Phasen der Medialität, aber am bekanntesten ist er für seine automatischen Schriften, aus denen Auszüge unter dem Titel *Spirit Teachings* (London: The Psychological Press Ass’n, 1883; auch als „Memorial Edition”, London, 1894) veröffentlicht wurden. Sie begannen im März 1872 und dauerten etwa zehn Jahre. Die Lehren in dem veröffentlichten Band sollen von einem Wesen stammen, das sich selbst + Imperator nennt und eher edelmütige Reden in fließender Sprache hält.

Weitere Werke von Stainton Moses sind: *Psychography*, London, 1878; *Spirit Identity*, 1879; und *The Higher Aspects of Spiritualism*, 1880.

Der erste Kontakt zwischen Stainton Moses und Col. Olcott fand im April 1875 statt, als er dem Colonel über sein kürzlich veröffentlichtes Buch schrieb. Es entwickelte sich eine enge Freundschaft, nicht nur mit dem Colonel, sondern auch mit H.P.B., die Moses sehr schätzte. Eine ausführlichere Darstellung dieser Verbindung findet sich in H. S. Olcotts *Old Diary Leaves*, I, 60, 300-329, wo viele hochinteressante Fakten ans Licht gebracht werden. Studenten sollten auch „The Mahatma Letters to A. P. Sinnett“ konsultieren, wo in verschiedenen Passagen auf die Identität von Moses' „Kontrollen“ hingewiesen wird.

Aus den Aussagen von Oberst Olcott geht hervor, dass zwischen Moses und den Gründern mehrere Jahre lang ein recht reger Briefwechsel stattfand. Während Moses' eigene Briefe im Adyar-Archiv aufbewahrt werden, konnten die Briefe des Obersts und von H.P.B. trotz intensiver Suche in den spiritistischen Archiven und Bibliotheken Londons, wo die Papiere von Stainton Moses aufbewahrt werden, nie gefunden werden.

Quellen: *Dictionary of National Biography*; „Records of Private Seances”, *Light*, 1892, 1893; „The Experiences of W. Stainton Moses” von F. W. H. Myers, in *Proceedings*, S.P.R., Bände IX und X; Podmore, *Modern Spiritualism*.

Mosheim, Johann Lorenz von. Deutscher evangelischer Theologe, geboren am 9. Oktober 1684 in Lübeck, gestorben am 9. September 1775 in Göttingen. Mitbegründer der Universität Göttingen und deren Kanzler seit 1747. Gilt als Begründer der modernen Kirchengeschichte. Hauptwerke: *lnstitutiones historiae ecclesiasticae*, 1726; deutsche Ausgabe, 1769-78 in neun Bänden; englische Übersetzung von Archibald Maclaine, New York, 1880. –*lnstitutiones historiae christianae majores*, 1763.

Mousseaux. Siehe Gougenot des Mousseaux.

Muller, Max [Friedrich Maximilian] (1823-1900). **Chips from a German Workshop*. London: Longmans, Green & Co., 1867–75. 4 Bände.

****New American Cyclopaedia, 1858–63***, 16 Bände; herausgegeben von Geo. Ripley und Chas. A. Dana. Die Neuauflage als *American Cyclopaedia*, 1873–76, 16 Bände, wurde von denselben Herausgebern erstellt.

Newton, Henry Jotham. Amerikanischer Fabrikant und Erfinder, geboren am 9. Februar 1823 in Hartleton, Pennsylvania; gestorben am 23. Dezember 1895 in New York; jüngerer Sohn von Dr. Jotham und Harriet (Wood) Newton, beide ursprünglich aus Connecticut. Als sein Vater, ein vielversprechender junger Arzt, innerhalb eines Jahres nach der Geburt seines Sohnes starb, kehrte die Mutter in das Haus ihres Vaters in Somers, Connecticut, zurück. Henry wurde dort zur Schule geschickt und absolvierte anschließend das Literary Institute of Suffield. Anschließend absolvierte er eine vierjährige Lehre bei Whittlesey Brothers, einem Klavierbauer in Salem, Connecticut. Seine Fortschritte waren so rasant, dass er bereits nach drei Jahren in die Firma aufgenommen wurde. Fünf Jahre später, 1849, ging er nach New York, wo er sich mit Ferdinand Lighte im Klaviergeschäft zusammenschloss. Durch die weitere Zusammenarbeit mit den Bradbury Brothers erlangte die Firma bald eine führende Position in der Branche. 1858 zog sich Newton mit einem Vermögen zurück, das er so klug in New Yorker Immobilien investierte, dass er als Millionär starb. Da er nun für den Rest seines Lebens frei war, sich seinen verschiedenen Hobbys zu widmen, von denen das wichtigste die Fotografie war, arbeitete er unter der Anleitung von Chas. A. Seely, dem Herausgeber des *American Journal of Photography*. Er richtete sich in seinem eigenen Haus ein Labor ein und führte unzählige Experimente durch. Er wurde als „Vater des Trockenplattenverfahrens" bekannt und war ein Pionier in der Herstellung von vorbelichtetem Papier und der Entwicklung des Paraffinpapierverfahrens. Lange Zeit war er Schatzmeister der American Photographical Society und nach 1867 Vorsitzender der Fotografieabteilung des American Institute of the City of New York.

Sein wissenschaftliches Interesse an der Geisterfotografie führte Newton zum Studium des Spiritualismus; mit von ihm entwickelten Geräten und Tests entlarvte er eine Reihe betrügerischer Medien, darunter die berühmte Etta Roberts. Sein Glaube an die Wahrheiten des Spiritualismus blieb jedoch unerschütterlich, und in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens war er Präsident der First Society of Spiritualists in New York.

Newton wurde 1875 einer der ursprünglichen „Gründer" der Theosophischen Gesellschaft und war in den ersten Jahren deren Schatzmeister. Zusammen mit Col. Olcott war er direkt an der Organisation der ersten wissenschaftlichen Einäscherung in Amerika beteiligt, als am 6. Dezember 1876 die Leiche von Baron de Palm in Washington, Pennsylvania, eingeäschert wurde. Er war der Vollstrecker des Testaments des Barons gewesen, und das Ereignis fand landesweite Beachtung, wie Oberst Olcott in Band I seines Werkes „Old Diary Leaves" interessant beschreibt. Newton akzeptierte jedoch H.P.B.s Erklärung der spiritistischen Phänomene nicht und war sehr beunruhigt über das, was er in „Isis Unveiled" las. Später trat er mit großer Verbitterung aus der T.S. aus.

Newtons Frau Mary A. Gates aus Wetherfield, Connecticut, die er 1850 geheiratet hatte, war eine begabte Musikerin und teilte die unorthodoxen Ansichten und Interessen ihres Mannes. Sie hatten zwei Töchter. Newton wurde während der abendlichen Rushhour von einer Straßenbahn überfahren und getötet, als er die Broadway zwischen der 22. und 23. Straße überquerte, damals „der gefährlichste Ort in New York".

Nach Meinung von Col. Olcott (*The Theos*., XIV, Nov., 1892, S. 72) war Newton „ein Mann von unerschrockenem moralischem Mut, der sehr hartnäckig an seinen Meinungen festhielt und, nachdem er viele Jahre lang ein überzeugter Spiritualist gewesen war, aus unserer Gesellschaft austrat, als er feststellte, dass weder Mr. Felt noch H.P.B. ihm einen Adepten oder ein Elementarwesen zeigen würden ..."

Niebuhr, Barthold Georg. Deutscher Staatsmann und Historiker, geb. am 27. August 1776 in Kopenhagen, gest. am 2. Januar 1831 in Bonn. Studierte an der Universität Kiel; wurde Privatsekretär von Graf Schimmelmann, dem dänischen Finanzminister; trat 1799 in den Staatsdienst. Von 1804 bis 1806 war er Generaldirektor der Nationalbank, dann übernahm er eine ähnliche Position in Preußen. 1810 wurde er zum königlichen Historiographen und Professor an der Universität Berlin ernannt und veröffentlichte zwei Jahre später zwei Bände seiner „Römischen Geschichte“ (engl. Übersetzung, 1847–51). Auf seiner Reise nach Rom, wo er sein Amt als Botschafter antreten sollte, entdeckte er 1816 in der Kathedrale von Verona die lange verschollenen „Institutiones“ des Gaius. Während seines Aufenthalts in Rom entdeckte und veröffentlichte er Fragmente von Cicero und Livius und arbeitete mit Kardinal Mai und von Bunsen zusammen. 1823 zog er sich zurück und ging nach Bonn.

Niebuhrs „Römische Geschichte“ (zu der er 1832 einen dritten Band hinzufügte) zählt aufgrund ihres bedeutenden Einflusses auf das allgemeine Geschichtsverständnis zu den epochalen historischen Werken.

Olcott, Henry Steel. Präsident und Gründer der Theosophischen Gesellschaft. Geboren in Orange, New Jersey, 2. August 1832. Ältester Sohn von Henry Wyckoff Olcott und Emily Steel, die am 19. Oktober 1831 heirateten und sechs Kinder hatten. Henry Steel heiratete am 26. April 1860 Mary Epplee Morgan, deren Vater Rev. Richard U. Morgan, D.D., Rektor der Trinity Parish in New Rochelle, New York. Sie hatten drei Söhne und eine Tochter; der jüngste Sohn und die jüngste Tochter starben im Säuglingsalter.[38] Olcotts zwei überlebende Söhne blieben auch nach seiner Scheidung und seinem Beitritt zur Theosophischen Gesellschaft mit ihm in Kontakt. Seine Schwester Isabella (Belle) Buloid (die 1860 William Hinckley Mitchell aus New York heiratete) blieb ihm sein ganzes Leben lang eine treue Freundin.

Um 1630 waren eine Reihe wohlhabender puritanischer Familien aus ihrer Heimat nach Neuengland ausgewandert. Es ist bekannt, dass sich zu dieser Zeit zwei Männer namens Thomas Olcott in der Neuen Welt niedergelassen hatten. Der eine war ein wohlhabender Farmer, lebte aber in Boston. Die früheste Erwähnung von ihm stammt aus dem Jahr 1630. Der andere, den Col. Olcott für seinen amerikanischen Vorfahren hielt, wurde erstmals 1635 erwähnt. Er lebte damals in Newtown (heute Cambridge, Massachusetts). Im Juni desselben Jahres zog er nach Hartford, Connecticut, wo er ein wohlhabender Kaufmann wurde. Er gründete ein Handels- und Wirtschaftszentrum für die Kolonie Connecticut.

Oberst Olcott interessierte sich sehr für Genealogie und betrieb umfangreiche Forschungen, insbesondere in Bezug auf seine eigenen Vorfahren. Er stieß auf ein Buch von Nathaniel Goodwin (1782–1855) mit dem Titel „The Descendants of Thomas Olcott“ (Die Nachkommen von Thomas Olcott) usw., das 1845 in Hartford, Connecticut, veröffentlicht wurde und detaillierte biografische Informationen über die Puritaner und frühen Siedler enthielt. Oberst Olcott überarbeitete dieses Buch und veröffentlichte 1874 in Albany, New York, eine neue Ausgabe, in die er verschiedene relevante Informationen einfließen ließ, die er selbst gesammelt hatte. Er untersuchte auch die englischen Vorfahren seiner Familie, fand jedoch keinen eindeutigen Beweis dafür, dass eine der sechs Familien, die er zurückverfolgen konnte, zu seinen Vorfahren gehörte. Es gab verschiedene Namen, die zweifellos auf eine enge Verwandtschaft hindeuteten, wie Alcock, Alcocks, Alcocke, Allcocks, Allcox, Alcot, Alcott, Ollcot, Olcot und Olcott. Die Wappen bestanden aus einem Hahn, der auf einer Krone, einem Globus oder einem einzelnen Balken stand, in einigen Fällen krähend, in anderen still.[39]

Einer dieser möglichen Vorfahren war Nathan Alcock, der 1737 seinen medizinischen Abschluss machte und 1741 am Jesus College in Cambridge zum Doktor der Medizin promovierte. Der Mann, den Olcott selbst für seinen wahrscheinlichsten Vorfahren hielt, war Dr. John Alcock, der um 1430 in Beverley, Yorkshire, geboren wurde und am 1. Oktober 1500 starb. Er war Dekan von Westminster, Bischof von Rochester und Worcester und trat 1486 die Nachfolge des berühmten Morton als Bischof von Ely an. Er gründete 1486 eine Schule in Kingston-upon-Hull und 1496 das

Jesus College in Cambridge, das er auf dem Gelände des ehemaligen Klosters St. Radigund errichtete.

Der Familienname war eine Verballhornung zweier sächsischer Wörter: *eald* (deutsch *ald, alt*) mit der Bedeutung „alt" und coc, ein männlicher Vogel. Das von Thomas Olcott verwendete Wappen bestand aus drei Hahnenköpfen und wies Ähnlichkeiten mit dem Wappen der Familie von Hahn auf, aus der H.P.B. stammte. Olcott brachte später ein Flachrelief über der Tür der Westlichen Bibliothek in Adyar an, das die beiden Symbole vereinte.

Begrenzte finanzielle Mittel schränkten Olcotts Ausbildung ein. Das Geschäft seines Vaters ging 1851 bankrott, sodass Henry gezwungen war, sich der Landwirtschaft zu widmen. Er hatte am College of the City of New York und später an der Columbia University studiert. Nun arbeitete er zwei Jahre lang auf einer kleinen Farm auf Teilhabebasis und kehrte dann nach New York zurück, wo er sich dem wissenschaftlichen Studium der Landwirtschaft widmete. Als die meisten jungen Männer ihre Karriere begannen, hatte Olcott im Alter von dreiundzwanzig Jahren bereits internationale Anerkennung als herausragender Agrarwissenschaftler für seine Arbeit auf der Model Farm of Scientific Agriculture in Newark, New Jersey, erlangt. Zusammen mit Henry C. Vail gründete er die Westchester Farm School in der Nähe von Mt. Vernon, New York, die Pionierarbeit für das heutige System der landwirtschaftlichen Ausbildung in den USA nach Schweizer Vorbild leistete und die einzige Privatschule war, die sich ausschließlich der Landwirtschaft widmete. Seine Arbeit erregte die Aufmerksamkeit der griechischen Regierung, die ihm den Lehrstuhl für Landwirtschaft an der Universität Athen anbot, eine Ehre, die er jedoch ablehnte. Seine Forschungen über Sorghum, das gerade in die USA importiert worden war, und seine Erkenntnis dessen wirtschaftlicher Bedeutung führten zur Veröffentlichung seines ersten Buches, *Sorgho and lmphee, the Chinese and African Sugar-Canes* (New York: A. 0. More, 1858), das sieben Auflagen erlebte, in die Bibliotheken des Bundesstaates Illinois aufgenommen und als Schulbuch vorgeschrieben wurde. Die Regierung der Vereinigten Staaten bot Olcott die Leitung des Landwirtschaftsministeriums an, und zwei private Eigentümer boten ihm die Verwaltung zweier riesiger Ländereien an; Olcott lehnte diese Angebote ab, da er es vorzog, unabhängig zu arbeiten.

1858 unternahm Olcott seine erste Reise nach Europa, um sich über Verbesserungen in der Landwirtschaft zu informieren, und sein Bericht über seine Beobachtungen wurde in der Ausgabe 1858-64 von Appletons *New American Cyclopaedia* veröffentlicht.[40] Als anerkannter Experte wurde er amerikanischer Korrespondent der bekannten Zeitung *Mark Lane Express* und stellvertretender Landwirtschaftsredakteur der berühmten New Yorker Zeitung *Tribune*. Diese Phase in Olcotts Leben endete mit dem Ausbruch des amerikanischen Bürgerkriegs.

Am 2. Dezember 1859 war Olcott bei der Hinrichtung von John Brown in Charlestown, Virginia, anwesend. Dieser Mann war ein leidenschaftlicher Verfechter der Abschaffung der Sklaverei gewesen, hatte jedoch die Dinge selbst in die Hand genommen und mit einer Gruppe seiner Anhänger eine kleine Stadt besetzt. Er wurde gefangen genommen und zum Tod durch den Strang verurteilt. Die Virginier waren entschlossen, dass kein Nordstaatler Zeuge der Hinrichtung werden sollte, aber die New York *Tribune* wollte jemanden vor Ort haben. Olcott meldete sich freiwillig. Als er in Charlestown ankam, stellte er fest, dass er vergessen hatte, seinen Koffer mit einem New Yorker Etikett und seinen Initialen abzuholen. Das Gepäck musste vom Provost Marshal überprüft werden. Die Lage war verzweifelt, aber glücklicherweise erkannte ein junger Offizier, der ebenfalls Freimaurer war, ein geheimes Zeichen, das Olcott ihm gab, und holte den Koffer aus dem Gerichtsgebäude. Etwa vierzehn Jahre später schrieb Olcott einen lebhaften Bericht über das, was er gesehen hatte, der ein Meisterwerk des journalistischen Schreibens ist.[41]

Olcotts Leidenschaft für die Freiheit trieb ihn dazu, sich in die Nordarmee einzuschreiben; er durchlief die gesamte North Carolina-Kampagne unter General Burnside und wurde nach New York verlegt, nachdem er sich mit Ruhr angesteckt hatte, die ihn später in seinem Leben regelmäßig plagte. Sobald er sich erholt hatte, bereitete er sich darauf vor, wieder an die Front zu gehen, aber die Regierung, die seine großen Fähigkeiten und seinen Mut erkannte, wählte ihn aus, um eine

Untersuchung zu Betrug, Korruption und Bestechung im New York Mustering and Disbursing Office durchzuführen. Er wurde zum Sonderbeauftragten des Kriegsministeriums ernannt. Es wurde alles versucht, um seine entschlossene Untersuchung zu stoppen, aber weder Bestechungsgelder noch Drohungen konnten den entschlossenen jungen Offizier in seiner Kampagne aufhalten, die gefährlicher war als der Kampf selbst. Er kämpfte vier Jahre lang gegen Widerstand und Verleumdungen und brachte jeden Verbrecher hinter Gitter, wobei er den schlimmsten für zehn Jahre nach Sing Sing schickte. Die Regierung drückte ihre Anerkennung bei dieser Gelegenheit schriftlich aus, indem sie schrieb, dass „die Verurteilung für die Regierung genauso wichtig war wie der Sieg in einer großen Schlacht“, und belohnte Olcott mit der Beförderung zum Oberst.

Bald darauf bat das Marineministerium um Olcotts Dienste, um Missstände in den Marinewerften zu beseitigen. Mit entschlossenem und unermüdlichem Eifer säuberte er das Ministerium und reformierte das Rechnungswesen. Wie sehr die Regierung seine Arbeit schätzte, zeigt sich in dem Brief, den Oberst Olcott vom Marineminister erhielt, in dem dieser schreibt:

„Ich möchte sagen, dass ich noch nie einen Gentleman getroffen habe, der mit wichtigen Aufgaben betraut war und mehr Kompetenz, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit gezeigt hat als Sie. Vor allem möchte ich Ihre Aufrichtigkeit und Integrität bezeugen, die Ihrer gesamten Laufbahn geprägt haben und meines Wissens nie in Frage gestellt wurden. Dass Sie so ohne Flecken auf Ihrem Ruf davongekommen sind, wenn man bedenkt, wie korrupt, dreist und mächtig die vielen Schurken in hohen Positionen sind, die Sie verfolgt und bestraft haben, ist eine Leistung, auf die Sie stolz sein können und die kein anderer Mann in einer ähnlichen Position und mit ähnlichen Aufgaben in diesem Land jemals erreicht hat.“

Oberst Olcott erhielt ähnliche Anerkennungen vom Generalstaatsanwalt der Armee und anderen Beamten.

Olcott legte 1865 sein Amt nieder und widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaften. Die New York Bar Association bestätigte kürzlich in einem Schreiben, dass er im Mai 1868 als Rechtsanwalt zugelassen wurde. Andererseits erklärte die University of New York in einem Schreiben vom 16. April 1964, dass es keine Aufzeichnungen darüber gibt, wo Olcott Rechtswissenschaften studiert hat. Sie vermuteten, dass er wahrscheinlich in einer Anwaltskanzlei studiert hatte und aufgrund seiner Arbeit und Erfahrung als Anwalt zugelassen worden war. Mit seiner gewohnten Energie setzte sich Olcott mit den Feinheiten des kaum formulierten Versicherungsrechts auseinander und kodifizierte anarchische Praktiken. Er wurde Spezialist für Zoll-, Steuer- und Versicherungsfälle und gewann bald einen großen und wohlhabenden Kundenstamm. Das Finanzministerium der Stadt New York beauftragte ihn als Anwalt mit der Bearbeitung großer Klagen gegen die Stadt. Als Sekretär der ersten National Insurance Convention verfasste er Notizen, die in zwei Bänden veröffentlicht wurden. Sie dienten als Standardwerk zum Thema Versicherungen, und das *Insurance Journal* war der Meinung, dass „bislang keine wertvollere Ergänzung zur Versicherungsliteratur als dieses kompakte Oktavheft veröffentlicht wurde“. Er entwarf ein Versicherungsgesetz, das von zehn Bundesstaaten der Union angenommen und in Kraft gesetzt wurde. Die Life Mutual Insurance Company of New York beauftragte ihn ebenfalls, den Versicherungsberuf in der staatlichen Legislative zu vertreten.

Trotz seiner Beschäftigung mit Landwirtschaft, Regierungsaufgaben und juristischer Arbeit fühlte sich Olcott tief vom Okkulten und Mystischen angezogen. Seit 1851 verfolgte er mit großem Interesse verschiedene psychische Phänomene, wie beispielsweise diejenigen im Zusammenhang mit den Steel Sisters. Er studierte alle verfügbaren Bücher zum Thema Mesmerismus, Hypnose und verwandte Forschungsgebiete und entdeckte, dass er selbst über eine gewisse mesmerische Kraft verfügte, die er einmal erfolgreich an der Tochter eines Freundes ausprobierte, die sich einer Zahnoperation unterziehen sollte. Sein Interesse an solchen Themen spielte jedoch gegenüber seinen beruflichen Pflichten nur eine untergeordnete Rolle, bis 1874 seine Aufmerksamkeit auf einige bemerkenswerte spiritistische Phänomene gelenkt wurde.

Eines Tages im Juli 1874, während er in seiner Anwaltskanzlei in New York arbeitete, verspürte

Olcott plötzlich den Drang, sich mit dem zeitgenössischen Spiritismus zu beschäftigen. Er kaufte sich eine Ausgabe des Boston *Banner of Light* und las darin den Bericht über die merkwürdigen Phänomene, die sich damals auf der Eddy-Farm in der Gemeinde Chittenden, Vermont, ereigneten, und beschloss, dorthin zu fahren, um sich selbst ein Bild zu machen. Zu diesem Zweck sicherte er sich einen Auftrag als Sonderberichterstatter für die New York Sun und machte sich auf den Weg nach Chittenden. Nach einem kurzen Aufenthalt dort schrieb er Artikel, die für Aufsehen sorgten und von anderen führenden Zeitungen des Landes nachgedruckt wurden.

Nach seiner Rückkehr nach New York wurde Olcott von der New York Daily Graphic überredet, nach Chittenden zurückzukehren und eine Artikelserie für diese Zeitung zu schreiben, die mit Skizzen eines Künstlers illustriert werden sollte. Olcott kehrte am 17. September zum Eddys' Homestead zurück; seine Artikel erschienen zwölf Wochen lang zweimal pro Woche, und die Zeitungen mit seinen Geschichten wurden für bis zu einem Dollar pro Exemplar verkauft. Eine Reihe von Verlegern konkurrierte um das Recht, diese Berichte in Buchform zu veröffentlichen, und schließlich wurden sie im März 1875 unter dem Titel **People from the Other World* (Menschen aus der anderen Welt) von der American Publishing Company in Hartford, Connecticut, herausgegeben, illustriert von Alfred Kappes und T. W. Williams.

Olcott blieb bis Anfang November 1874 in Chittenden und traf dort, wie allgemein bekannt ist, H.P.B., die am 14. Oktober in Begleitung einer französisch-kanadischen Dame dort angekommen war.[42]

Das war der Hintergrund des zukünftigen Präsidenten und Gründers der Theosophischen Gesellschaft. Olcott brachte in seine theosophische Aufgabe eine makellose Bilanz im öffentlichen Dienst, eine ausgeprägte Begabung, eine große Arbeitsfähigkeit und einen Altruismus mit, von dem H.P.B. später erklärte, sie habe außerhalb des Asrama der Meister noch nie etwas Vergleichbares gesehen.

Die Lebensgeschichte von Oberst Olcott ab 1874 ist fast identisch mit der Geschichte der T.S. selbst, von ihrer Gründung bis zu seinem Tod im Jahr 1907. Seine zahlreichen Reisen und die wichtigsten Ereignisse seiner theosophischen Laufbahn von 1874 bis nach dem Tod von H.P.B. im Mai 1891 sind chronologisch (mit Quellenangaben) in den speziellen chronologischen Übersichten aufgeführt, die jedem Band der *Collected Writings* beigefügt sind, und werden daher hier nicht wiederholt. Einige besondere Punkte bedürfen jedoch einer Erläuterung, da sie in einer kurzen chronologischen Übersicht nicht klar dargelegt werden können.

Die Rolle, die Col. Olcott bei der Entstehung von „Isis Unveiled" spielte, wird im Einleitungsteil der Ausgabe dieses Werks, das Teil der vorliegenden Reihe „Collected Writings" ist, ausführlich erläutert. Die „Letters from the Masters of the Wisdom", Erste und Zweite Serie, transkribiert und kommentiert von C. Jinarajadasa, sollten ebenfalls konsultiert werden, um verschiedene Nebenaspekte der frühen Phase der theosophischen Arbeit in den USA zu beleuchten.

Während dieser Zeit hatte Oberst Olcott neben den theosophischen Problemen noch viele andere zu lösen. Seine Frau war mit seinen neuen Aktivitäten nicht einverstanden, da sie offensichtlich seine berufliche Tätigkeit als Ernährer der Familie beeinträchtigten. Am Vorabend seiner Abreise nach Indien verlor er offenbar ein Honorar von zehntausend Dollar für eine juristische Tätigkeit, das er hätte retten können, wenn er in Amerika geblieben wäre.

Als Col. Olcott kurz vor seiner Abreise nach Indien stand, erhielt er vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ein unterzeichnetes Schreiben an alle amerikanischen Botschafter und Konsuln, während ihm der Außenminister einen speziellen Diplomatenpass ausgestellt hatte, mit dem er die Aufgabe erhielt, die kulturellen und sonstigen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und anderen Ländern der Welt zu fördern.

Auf indischem Boden fand Oberst Olcott Armut, Krankheit und Unwissenheit vor und stürzte sich sofort in weitreichende Aktivitäten, die auf eine umfassende Erneuerung Indiens abzielten. Er reiste – sowohl allein als auch mit H.P.B. – weit und breit und hielt Vorträge vor Tausenden von

Menschen; er organisierte die erste Swadeshi-Ausstellung indischer Kunst und Kunsthandwerk und forderte die Menschen auf, ihre nationalen Künste und Industrien zu schützen; Er gründete eine Schule für die Panchamas, die Unberührbaren, die erste ihrer Art in Indien; er gab der Wiederbelebung des Sanskrit einen großen Impuls, gründete eine einzigartige Bibliothek in Adyar und begann mit der Sammlung von Palmblatt-Manuskripten, deren Zahl heute 15.000 oder mehr beträgt. Er plädierte für eine Reform des mit der Zeit dekadent gewordenen sozialen Lebens und weckte den Patriotismus der Menschen, was 1884 zur Gründung der Indian National Union führte, die im folgenden Jahr in den Indian National Congress umgewandelt wurde, in dem A. 0. Hume so aktiv war. Eine beträchtliche Anzahl seiner Vorträge über die großen Religionen und verwandte Themen wurde unter dem Titel *A Collection of Lectures on Theosophy and Archaic Religions* (veröffentlicht von A. Theyaga Rajier, F.T.S., Madras, 1883. 218 S.) herausgegeben; eine überarbeitete und erweiterte Ausgabe unter dem Titel *Theosophy, Religion and Occult Science* wurde 1885 von Geo. Redway in London veröffentlicht.[43]

Olcotts Beitrag zur Wiederbelebung des Buddhismus in Ceylon ist eines der bedeutendsten Nebenprodukte seiner theosophischen Tätigkeit, dessen Auswirkungen bis heute in verschiedenen Teilen der buddhistischen Welt zu spüren sind.

Wir sollten bedenken, dass sich die Briten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach der portugiesischen und niederländischen Herrschaft fest in Ceylon etabliert hatten und ihre Sprache, Religion und Bräuche fest verwurzelt waren. Die Menschen benutzten Englisch für ihre tägliche Arbeit und hielten es für erniedrigend, Singhalesisch oder Tamil zu sprechen. Die Ausbildung in Missionsschulen war darauf ausgerichtet, Angestellte für den Staatsdienst und britische Handelsfirmen auszubilden. Lokale Handwerksbetriebe und der Reisanbau – die Hauptstützen der früheren Wirtschaft – galten als minderwertige Beschäftigungen. Die alten Dagobas und Viharas lagen in Trümmern. Um eine Stelle im Staatsdienst zu erhalten, musste man zum Christentum konvertieren. Mit Ausnahme von zwei oder drei Pirivenas gab es nur zwei buddhistische Schulen. Westliche Bräuche hatten Vorrang vor singhalesischen, und westliche Kleidungsstile galten als Zeichen von Ansehen. Einheimische Bräuche und Traditionen wurden verdrängt und ihr Wert ignoriert.

Nach der Ankunft von H.P.B. und Olcott in Ceylon im Jahr 1880 und der Gründung der ersten Zweigstelle der T.S. begannen sich die Dinge auf ganz außergewöhnliche Weise zu ändern. Kurz nach Beginn ihrer Arbeit fand eine deutliche Veränderung im nationalen Leben des Landes statt, in Form einer wiederauflebenden Liebe zur einheimischen Religion, Sprache und Kultur. Dies war hauptsächlich auf die buddhistische Schulbewegung, die singhalesische Zeitung *Sarasavi Sandaresa* und die englische Zeitschrift *The Buddhist* zurückzuführen, die gegründet worden waren. Auf seinen drei aufeinanderfolgenden Reisen nach Ceylon organisierte Olcott Bildungseinrichtungen, in denen buddhistische Kinder nicht gezwungen wurden, das Christentum zu studieren und Gottesdienste zu besuchen. Das Ananda College für Jungen und das Musaeus College für Mädchen sind das Ergebnis seiner Inspiration, und er lud gebildete Männer und Frauen aus Amerika und Europa ein, in diesen Einrichtungen zu arbeiten. Aus diesen kleinen Anfängen entwickelte sich eine große Bildungsbewegung, die von den Buddhisten selbst geleitet wurde. Durch Olcotts Initiative erhielten sie staatliche Zuschüsse, wie sie auch Schulen anderer Glaubensrichtungen gewährt wurden. Heute gibt es über 400 buddhistische Schulen in Ceylon, und in jeder hängt ein Porträt von Col. Olcott. 1962 führte die ceylonesische Regierung ein Gesetz zur Verstaatlichung der Schulen ein, und die meisten von ihnen werden heute vom Staat betrieben.

So viele Jahre später ist es schwer, sich die enorme Tatkraft und Beharrlichkeit von Col. Olcott bei dieser Arbeit vorzustellen. In Begleitung eines Dolmetschers, in der Regel D. B. Jayatileke (später Sir und Ministerpräsident der Regierung von Ceylon), und des jungen Hewavitarne Dharmapala fuhr er nachts mit einem Ochsenkarren über holprige Dschungelstraßen und hielt tagsüber Vorträge vor den Dorfbewohnern, sammelte Spenden für Schulen und weckte den Geist der Menschen für eine nationale Wiedergeburt in vielerlei Hinsicht.

Sein herausragendstes Werk für den Buddhismus war die Abfassung eines *Buddhistischen Katechismus*, der erstmals am 24. Juli 1881 in Singhalesisch veröffentlicht wurde. Er wurde von den verschiedenen Sekten der Religion akzeptiert und wurde zu einem Standardwerk für den Buddhismusunterricht für Kinder nach anerkannten Grundsätzen – ein Buch, das mehr als fünfzig Auflagen in englischer Sprache und möglicherweise ebenso viele in verschiedenen Sprachen der buddhistischen Länder Asiens erfahren hat.

Bei seiner Verteidigung der Buddhisten in Ceylon knüpfte Olcott freundschaftliche Beziehungen zum britischen Gouverneur Sir Arthur Gordon, später Lord Stanmore, der Verständnis zeigte und half, verschiedene Missstände zu beseitigen, auf die er aufmerksam gemacht worden war. Später reiste Oberst Olcott als Vertreter der ceylonesischen Buddhisten nach London, um vom Kolonialminister verschiedene Reformen zu erwirken, was ihm auch sehr erfolgreich gelang. Die Erklärung des Vesakha, des Vollmondtages im Mai, zum gesetzlichen Feiertag in Ceylon war direkt auf die Bemühungen von Oberst Olcott zurückzuführen.

Ein weiterer großer Dienst für den Buddhismus war Oberst Olcotts zweimaliger sehr erfolgreicher Besuch in Japan, während dessen er vor Tausenden von Menschen sprach. Als Ergebnis dieser Reisen gelang es ihm, vierzehn Grundprinzipien als Grundlage für die Vereinigung aller buddhistischen Schulen zu formulieren – einen Verhaltenskodex, der 1891 auf einem buddhistischen Kongress in Adyar einstimmig angenommen wurde.

Eine weitere wertvolle Errungenschaft war die Gestaltung einer Flagge für die Buddhisten aus den Farben, die traditionell als die Farben der Aura von Gautama Buddha bekannt sind. Mit der Zeit wurde diese Flagge zum Symbol für die Einheit der gesamten buddhistischen Welt. Sie wurde 1950 von der Weltgemeinschaft der Buddhisten, die sich zum ersten Mal in Ceylon traf, als gemeinsame Flagge des Buddhismus angenommen, und ihre Akzeptanz wurde 1952 auf der Versammlung der Gemeinschaft in Japan bestätigt. Heute wird sie in etwa sechzig Ländern bei verschiedenen Festlichkeiten verwendet.

Kein Wunder, dass die Menschen in Ceylon den Todestag von Oberst Olcott jedes Jahr als Feiertag begehen und dass ihm zu Lebzeiten sieben führende buddhistische Priester Ceylons eine Vollmacht erteilt haben, Menschen in den Buddhismus aufzunehmen – eine Ehre, die zuvor und seitdem keinem anderen Westler zuteilwurde!

Wie so oft bei vielen prominenten Schülern des Okkultismus und aktiven Mitarbeitern der Sache, wies Olcotts Charakter einige merkwürdige Widersprüche und eine ausgeprägte Dualität auf. Er hatte einige auffällige Einschränkungen, darunter seine seit langem bestehende Gewohnheit, nach Äußerlichkeiten zu urteilen. Er teilte mit anderen „Yankees" die angeborene Vorliebe, bei Gelegenheit „anzugeben", und seine bemerkenswerte organisatorische Begabung führte dazu, dass er manchmal dazu neigte, den organisatorischen Aspekt der Bewegung zu übertreiben, was zu Lasten des zugrunde liegenden Geistes ging. In einem der wichtigsten Briefe, die er von K.H. erhielt, wird er eindringlich davor gewarnt, seine Vorurteile und seinen Groll gegenüber einigen „Torheiten" von H.P.B. seine intuitive Loyalität ihr gegenüber beeinflussen zu lassen. Er wird daran erinnert, dass „sie in okkulten Angelegenheiten alles zu tun hat... Sie ist *unsere direkte Vertreterin*..."[44]

Eine sorgfältige Lektüre der Korrespondenz zwischen Olcott und H.P.B. über einen Zeitraum von mehreren Jahren würde jedem unvoreingenommenen Studenten zeigen, dass Olcott die Motive und Ziele von H.P.B. oft missverstanden hat, anstatt sein Urteil auszusetzen, wenn sein Geist vorübergehend verwirrt war. Als Olcott sich von subtilen Kräften beeinflussen ließ, die aus heimtückischen Quellen durch brahmanische Kanäle kamen, stellte er sich vor, dass innerhalb der Bewegung ein „Blavatsky-Kult" oder etwas in dieser Art entstehen würde, und machte sich daran, dem entgegenzuwirken. Dies erwies sich als völlig überflüssig. Die Auswirkungen der Coulomb-Probleme führten dazu, dass er versuchte, die Existenz sowohl der Meister als auch okkulter Phänomene herunterzuspielen, worauf K.H. in einer Botschaft an H.P.B. hinwies[45]

. Auf der positiven Seite von Olcotts Charakter müssen wir seine vielen herausragenden und seltenen Eigenschaften berücksichtigen, die man nicht oft antrifft. Niemand wusste mehr darüber als H.P.B. selbst. Bei mehreren Gelegenheiten trat sie energisch zur Verteidigung von Olcott auf. „Es wäre für die Sache der Theosophie und der Wahrheit wünschenswert“, sagte sie, „wenn alle Kritiker unseres Präsidenten im Allgemeinen weniger gelehrt wären, dafür aber mehr an sein allvergebendes gutes Wesen, seine gründliche Aufrichtigkeit und Selbstlosigkeit heranreichen würden.[46] Weiter unten im selben Manuskript sagt sie:

„... ‚Die Wahrheit hängt nicht von Handzeichen ab‘, aber im Fall des vielgeschmähten Präsidenten und Gründers muss sie von den *Tatsachen* abhängen. Der steile Weg, den er in den ersten Jahren allein und ohne Hilfe erklimmen musste, war dornig und voller Fallstricke. Schrecklich war die Opposition außerhalb der Gesellschaft, die er aufbauen musste – widerwärtig und entmutigend war der Verrat, dem er oft innerhalb des Hauptquartiers begegnete. Feinde knirschten mit den Zähnen vor seinem Gesicht, diejenigen, die er als seine treuesten Freunde und Mitarbeiter betrachtete, verrieten ihn und die Sache bei der geringsten Provokation. Doch wo Hunderte an seiner Stelle zusammengebrochen wären und das ganze Unterfangen in Verzweiflung aufgegeben hätten, kletterte er unbeeindruckt und unerschütterlich weiter und mühte sich wie zuvor ab, unerbittlich und unerschrocken, getragen von dem einen Gedanken und der Überzeugung, dass er seine Pflicht tat. Welche andere Motivation hatte der Gründer jemals gehabt als sein theosophisches Gelübde und das Pflichtgefühl gegenüber denen, denen er versprochen hatte, bis an sein Lebensende zu dienen? Es gab nur einen Leuchtturm für ihn – die Hand, die ihm zuerst den Weg nach oben gewiesen hatte: die Hand des Meisters, den er so sehr liebt und verehrt und dem er so hingebungsvoll dient, wenn auch gelegentlich vielleicht unklugerweise ... Denn es mag viele um ihn herum geben, die geschickter in administrativen Fähigkeiten, gelehrter in Philosophie, subtiler in Kasuistik, in Metaphysik oder Alltagspolitik sind; aber man könnte den ganzen Globus durchsuchen und niemanden finden, der seinen Freunden treuer, seinem Wort wahrhaftiger oder der echten, praktischen Theosophie hingebungsvoller ist als der Präsident und Gründer; und das sind die wichtigsten Voraussetzungen für einen Führer einer solchen Bewegung – einer Bewegung, die darauf abzielt, eine Bruderschaft der Menschen zu werden ...”

Oberst Olcott war ein geborener Heiler; er hatte diese Gabe seit seiner frühen Jugend und hatte sich mit Mesmerismus in den damals verfügbaren Werken beschäftigt, die hauptsächlich aus französischen Quellen stammten. Als er durch Indien reiste, entdeckte er diese Kraft in sich wieder, die viele Jahre lang schlummernd und ungenutzt geblieben war. Er begann, Kranke zu heilen und ihre Leiden zu lindern. Sein Erfolg war phänomenal, und Hunderte von Menschen folgten ihm auf der Suche nach Linderung. Dies trug natürlich wesentlich zu seinem Erfolg bei der Verbreitung der Arbeit und der Lehren der Gesellschaft bei. Nach einigen Jahren begann seine Vitalität aufgrund der immensen Belastung seiner natürlichen Kräfte nachzulassen, und sein Lehrer befahl ihm, seine Heilungen einzustellen.

Als H.P.B. 1888 die Esoterische Sektion gründete, lehnte Col. Olcott dies zunächst ab, weil er befürchtete, dass sie zu einem Reich innerhalb eines Reiches werden und den Grundprinzipien der theosophischen Verfassung zuwiderlaufen würde. Seine Haltung – die theoretisch eine gewisse Berechtigung hatte – änderte sich, als er auf seiner Reise nach Europa einen Brief von Meister K.H. erhielt, aber seine Zweifel an diesem Thema wurden nie ganz ausgeräumt. Seine eigene Beziehung zur E.S. wird durch die folgende Passage aus dem *E.S.T. Circular* vom November 1894 mit dem Titel „By Master's Direction” (Auf Anweisung des Meisters) auf Seite 3 von W. Q. Judge vollständig verdeutlicht:

„... Oberst Olcott ist der alte Fahnenträger und war das Medium für die Lehre, da er selbst Chelas hatte, die er unterwies, jedoch immer nach den Richtlinien, die der Meister durch H.P.B. festgelegt hatte. ∴Er wurde vom Meister ausgewählt, um eine bestimmte und wertvolle Arbeit zu verrichten, die niemand sonst leisten konnte, und er wurde nie durch ein Gelübde in die E.S. aufgenommen, denn wie ich selbst wurde er von Anfang an direkt dem Meister verpflichtet.”

Oberst Olcotts eigene Aussage ist ziemlich eindeutig. Am 13. September 1890 schrieb er aus Adyar:

„Die Esoterische Sektion wurde von Madame Blavatsky mit meiner Zustimmung gegründet, um alle unsere Kollegen, die darauf bedacht waren, die esoterische Philosophie unter Madame Blavatskys Blavatsky studieren wollten. Bereits fast 1.000 Personen aus aller Welt haben sich in ihre Liste eingetragen. Sie ist die Leiterin dieser Sektion – wie Herr Harte treffend sagt – und ihre einzige Geschäftsführerin; nur von ihr allein erwarten ihre Schüler Ergebnisse. Nachdem ich ein ganzes Jahr lang die Ergebnisse beobachtet und große Zufriedenheit mit ihren Lehren festgestellt hatte, erklärte ich mich letzten Sommer in London[47] bereit, als ihre Vermittlerin für asiatische Länder zu fungieren und Dokumente und Korrespondenz weiterzuleiten. Das ist meine gesamte Verbindung zu dieser Sektion, und zwar in meiner privaten, nicht in meiner öffentlichen Funktion. Die Gesellschaft ist in all diesen Angelegenheiten völlig neutral."[48]

Die Umstände im Zusammenhang mit Olcotts versuchtem Rücktritt als Präsident der T.S. einige Zeit nach H.P.B.s Tod und die Wechselfälle des sogenannten „Judge-Falls" wurden bereits in der biografischen Skizze über Judges Leben und Werk erläutert, auf die der Leser für die wichtigsten Fakten dieser Zeit verwiesen wird.

Olcotts Vortrags- und Verwaltungstätigkeit setzte sich nach dem Tod von H.P.B. noch mehrere Jahre lang praktisch unvermindert fort. Er reiste viel, förderte die Sache des Buddhismus und das Wachstum der Theosophischen Gesellschaft und stand in ständigem Kontakt mit einer Vielzahl von Menschen auf der ganzen Welt. Seine Führungsqualitäten waren weiterhin überall zu spüren, doch der Tod von H.P.B. bedeutete eine Verringerung seines Kontakts zu den Adepten-Brüdern, die zu diesem Zeitpunkt nur noch selten mit jemandem kommunizierten – ein Umstand, der als natürliches Ende eines vorübergehenden Zyklus des direkten Kontakts zwischen ihnen und ihren vielversprechendsten Vertretern und Schülern angesehen werden sollte.

Bald nach H.P.B.s Tod beschloss Olcott, in *The Theosophist* – der ältesten theosophischen Zeitschrift – monatliche Fortsetzungen einer historischen Skizze zu veröffentlichen, die die Gründung der T.S., seine frühe Zusammenarbeit mit H.P.B. in den USA und das allmähliche Wachstum der Bewegung beschreiben sollte. Der erste Teil dieser Erinnerungen, die den Titel *Old Diary Leaves* tragen sollten, erschien im März 1892 in *The Theosophist*, Band XIII, und die erste Serie wurde im September 1894 in Band XV mit der Beschreibung der Abreise der Gründer nach Indien abgeschlossen.[49] Im darauffolgenden Monat begann eine „Orientalische Serie", und die Fortsetzungen dieses historischen Überblicks erschienen mit großer Regelmäßigkeit bis ins 20. Jahrhundert hinein und wurden schließlich in Buchform in sechs Bänden veröffentlicht.

Zu Recht oder zu Unrecht hatte Olcott das Gefühl, dass sich in Bezug auf H.P.B. eine starke Tendenz zur Heldenverehrung entwickelte, und eines der Hauptziele seines Abrisses war es, dem entgegenzuwirken. Dabei erlaubte er sich, bestimmte Phasen und Aspekte des Lebens und Charakters von H.P.B. eher leichtfertig zu behandeln, und setzte sich damit der scharfen Kritik aus, seine alte Kollegin und Freundin „herabgewürdigt" zu haben. Bestimmte Passagen der ersten Serie wurden von einigen seiner Mitarbeiter als respektlos ausgelegt und von ihnen so sehr missbilligt, dass die Gräfin Wachtmeister, als Olcott sie bat, die erste Serie als Buch bei der H.P.B. Press in London zu veröffentlichen, dies ablehnte, sofern er nicht die ihr missfallenden Passagen entfernte. Er lehnte dies ab, und der Band wurde 1895 von G. Putnam's Sons, London und New York, veröffentlicht.[50]

Old Diary Leaves muss trotz vieler Mängel und Fehler als Col. Olcotts *Magnum Opus* angesehen werden. Ohne dieses Werk wäre nur wenig über die Geschichte der Theosophischen Gesellschaft bekannt gewesen. Der größte Teil des Textes wurde mehrere Jahre nach den beschriebenen Ereignissen geschrieben, jedoch auf der Grundlage seiner persönlichen Tagebücher, die sich heute im Adyar-Archiv befinden. Band Eins wurde jedoch größtenteils aus der Erinnerung geschrieben, da seine Tagebücher für den Zeitraum von 1874 bis 1878 auf mysteriöse Weise verschwunden waren. Dennoch bleibt der erste Band der wichtigste und am besten geschriebene von allen.

Als Col. Olcott 1906 zum letzten Mal Amerika besuchte, schrieb er an einen alten Freund, höchstwahrscheinlich William Mitchell, den Ehemann von Belle Mitchell, Olcotts Schwester, die 1896 verstorben war, und schlug ihm einen lange aufgeschobenen gemeinsamen Besuch vor. Als sie sich trafen, war Olcott ziemlich traurig und deprimiert. Er spürte sehr stark die Abwesenheit von H.P.B. und empfand angesichts seiner eigenen Gebrechen und seines fortgeschrittenen Alters Einsamkeit und Heimweh. Im Laufe des Gesprächs kam das Thema William Quan Judge zur Sprache, und Olcotts Freund fragte ihn, ob er ihn nicht überhaupt nicht betraure. Um aus der Erzählung zu zitieren:

„‚Ja, ja', unterbrach er mich, ‚ich weiß, wie du zu ihm stehst und immer gestanden hast.' Dann nahm er meine Hand in seine, sah mir eindringlich ins Gesicht und antwortete dann in gedämpftem Ton und auf sehr eindrucksvolle Weise:

‚Wir lernen viel und wachsen über vieles hinaus, und ich habe viel gelebt und noch mehr gelernt, insbesondere in Bezug auf Judge.' ...

„Ich weiß jetzt, und es wird dich trösten, das zu hören, dass ich Judge Unrecht getan habe, nicht absichtlich oder aus Bosheit; dennoch habe ich es getan, und ich bereue es." ..."[51]

Am 25. September schiffte sich Olcott nach Indien ein. Als das Schiff vor Genua, Italien, lag, stürzte er und verletzte sich am rechten Knie und erlitt schwere Prellungen. Er wurde an Land gebracht und in ein Krankenhaus gebracht, wo er achtundzwanzig Tage blieb. Am 7. November setzte er seine Reise nach Indien fort, zunächst nach Colombo, Ceylon, und später, am 3. Dezember, nach Adyar.

Die Ärzte stellten eine schwere Herzerkrankung fest und gaben offensichtlich wenig Hoffnung auf Genesung. Er machte sich an seine wichtigsten Aufgaben, musste jedoch Anfang Februar 1907 das Bett hüten. Er verstarb am 17. Februar um 7:17 Uhr morgens.

Einige derjenigen, die ihn kurz vor seinem Tod begleiteten, bezeugten das Erscheinen von drei der Adepten-Brüder an seinem Sterbebett, was wie üblich weder bewiesen noch widerlegt werden kann. Man kann jedoch mit Sicherheit sagen, dass der Tod des alten Kriegers seinen Vorgesetzten, denen er so gut gedient hatte, nicht unbemerkt geblieben sein kann.

Als hervorragender Organisator, der sich seinen Lehrern und den Interessen der Gesellschaft, die er hinterließ, verschrieben hatte, ist Col. Olcott zweifellos der Mann, dem wir die weltweite Struktur der organisierten Bewegung verdanken. Ohne seine dynamischen Aktivitäten wäre die esoterische Arbeit von H.P.B., der direkten Botschafterin der Adeptenbrüder, nicht so wirkungsvoll gewesen, wie sie sich erwiesen hat. Oberst Olcott ist in der buddhistischen Welt besser bekannt als im Westen, obwohl die Zeit dazu beiträgt, ihn auch im Okzident in die richtige historische Perspektive zu rücken.

Am 17. Februar 1962, dem fünfundfünfzigsten Jahrestag des Todes von Oberst Olcott, wurde ihm in der Zentrale der Vereinten Nationen in New York von Dr. G. P. Malalasekera, dem ständigen Vertreter Ceylons bei den Vereinten Nationen, eine Ehrung zuteil, der eine Lampe anzündete, wie sie in Tausenden von Häusern in ganz Ceylon angezündet wird, wenn er und seine Arbeit jährlich Er zündete eine Lampe an, wie sie in Tausenden von Häusern in ganz Ceylon angezündet wird, wenn jedes Jahr er und sein Werk mit religiösen Zeremonien auf der ganzen Insel geehrt werden. Die Flamme der Lampe steht als Symbol für die Liebe und Dankbarkeit, die das buddhistische Volk für den Mann empfindet, der ihnen ihre Privilegien und ihr Recht auf buddhistische Bildung zurückgegeben und ihr Nationalbewusstsein erneuert hat, das heute eine neue und unabhängige Nation geschaffen hat.[52]

Mit Blumenopfern und Weihrauch meditieren Tausende von Ceylonern bei dieser jährlichen Gelegenheit und beten:

„Möge der Verdienst, den wir durch diese guten Taten erworben haben, an Oberst Olcott weitergegeben werden, und möge er Glück und Frieden erlangen."

Owen, Robert Dale. Staatsmann, Sozialreformer und Autor, geboren am 9. November 1801 in Glasgow, Schottland; gestorben am 24. Juni 1877 in seinem Sommerhaus am Lake George, New York. Ältester Sohn von Robert Owen und Ann Caroline Dale. Seine Mutter war die Tochter von David Dale, dem Besitzer der Baumwollspinnereien in New Lanark, wo Robert Owen begann, seine Theorie der Sozialreform in die Praxis umzusetzen. Robert Dale Owen verbrachte fast sein gesamtes Leben in den USA und wurde stark vom Einfluss seines Vaters geprägt. Er erbte von seinem Vater die Begabung für originelles und liberales Denken in sozialen Fragen und ergänzte diese um seine eigene Praktikabilität und Geduld. Er wurde bis zum Alter von achtzehn Jahren in der Schule von New Lanark und von Privatlehrern unterrichtet, bevor er vier Jahre lang die progressive Einrichtung von Philipp Emanuel von Fellenberg in Hofwyl in der Schweiz besuchte, wo sein Glaube an die menschliche Tugend und den sozialen Fortschritt gestärkt wurde. Nach seiner Rückkehr in die Baumwollspinnerei seines Vaters übernahm er die Leitung der Schule und verwaltete die Fabriken in Abwesenheit seines Vaters. Im November 1825 kam er mit seinem Vater in die USA, wo Robert Owen in New Harmony, Indiana, eine Gemeinschaft als Experiment für soziale Reformen gründete. Robert Dale beschäftigte sich mit dem Unterrichten und der Herausgabe der New Harmony Gazette. Nachdem das Experiment gescheitert war, im November 1825 in die USA, wo Robert Owen in New Harmony, Indiana, eine Gemeinschaft als Experiment zur sozialen Reform gründete. Robert Dale beschäftigte sich mit dem Unterrichten und der Herausgabe der *New Harmony Gazette*. Nachdem das Experiment im Frühjahr 1827 gescheitert war, interessierte er sich für ein anderes, etwas ähnliches Projekt, die von Frances Wright gegründete Gemeinschaft Nashoba (in der Nähe von Memphis, Tennessee), die sich der schrittweisen Befreiung der Sklaven verschrieben hatte. Er reiste mit ihr nach Europa und traf dort eine Reihe prominenter Persönlichkeiten. Zurück in den USA engagierte er sich etwa zwei Jahre lang in der Arbeit der „Free Enquirers“, einer Gruppe, die sich gegen organisierte Religion aussprach und sich für liberale Scheidungsgesetze, industrielle Bildung und eine gerechtere Verteilung des Reichtums einsetzte. Im Juni 1829 zog er nach New York und widmete einen Großteil seiner Zeit der Herausgabe des *Free Enquirer*; er beteiligte sich aktiv an verschiedenen sozialen und industriellen Reformen, wobei er sowohl einige Erfolge als auch viele Hindernisse zu verzeichnen hatte. Die Arbeit, die er in New York leistete, indem er Vorträge, Bildungs- und Gesundheitszentren sowie freidenkerische Publikationen förderte, entsprach weitgehend den Aktivitäten seines Vaters, zu dem er 1832 nach England ging. Eine Zeit lang waren Vater und Sohn Mitherausgeber von „The Crisis“, aber Robert Dale kehrte bald nach New Harmony zurück und begann einen neuen Abschnitt in seinem abwechslungsreichen Leben. Er war drei Amtszeiten lang Mitglied des Parlaments von Indiana (1836–38) und wurde 1842 als Demokrat in den Kongress gewählt, wo er zwei Amtszeiten (1843–47) absolvierte, für eine dritte jedoch nicht wiedergewählt wurde. 1845 brachte er den Gesetzentwurf ein, auf dessen Grundlage die Smithsonian Institution gegründet wurde, und bestand darauf, dass die Arbeit der Institution neben der Forschung auch die Verbreitung von Wissen in der Bevölkerung umfassen sollte. 1853 ernannte Präsident Pierce Robert Dale Owen zum *Charge d'Affaires* in Neapel und zwei Jahre später zum Minister. In Italien begann Owen sich ernsthaft für den Spiritualismus zu interessieren und veröffentlichte später zwei Werke zu diesem Thema: *Footfalls on the Boundary of Another World* (1860) und *The Debatable Land between This World and the Next* (1872).

Als Owen 1858 nach Amerika zurückkehrte, wurde er zu einem der führenden Verfechter der Emanzipation. Sein Brief an den Präsidenten vom 17. September 1862, der zusammen mit Briefen an Chase und Stanton in einer Broschüre mit dem Titel The Policy of Emancipation (1863) veröffentlicht wurde, wurde von Minister Chase als „einflussreicher auf ihn [Lincoln] als jedes andere Dokument, das ihn zu diesem Thema erreichte“ bezeichnet. 1863 wurde Owen zum Vorsitzenden eines Ausschusses ernannt, der die Lebensbedingungen der befreiten Sklaven untersuchen sollte. Aus dieser Untersuchung entstand sein Werk The Wrong of Slavery (1864), eine verständnisvolle Auseinandersetzung mit dem gesamten Problem. Owen war gegen die sofortige Gewährung des Wahlrechts für die Neger und befürwortete einen Plan, nach dem den befreiten Sklaven nach einer Frist von zehn Jahren das Wahlrecht gewährt werden sollte.

Neben den bereits erwähnten Werken war Owen Autor von: „Pocahontas: A Historical Drama“ (1837), „Beyond the Breakers“ (1870), einem Roman, und vielen Broschüren zu Fragen von öffentlichem Interesse. In den Jahren 1873-75 veröffentlichte er eine Reihe autobiografischer Artikel im *Atlantic Monthly*. Der erste dieser Artikel (Jan.-Nov. 1873), der seine ersten 27 Lebensjahre behandelte, wurde in Buchform unter dem Titel *Threading My Way* (1874) veröffentlicht.

Owen war zweimal verheiratet: am 12. April 1832 mit Mary Jane Robinson, die 1871 verstarb, und am 23. Juni 1876 mit Lottie Walton Kellogg.

(Quellen: Autobiografische Skizzen, wie oben erwähnt; G.B. Lockwood, The New Harmony Movement (1905); F. Podmore, Robert Owen: A Biogr. (2 Bände, 1906); L. M. Sears, „Robert Dale Owen as a Mystic“, Ind. Mag. of Hist., März 1928.)

Pancoast, Dr. Seth. Geboren am 28. Juli 1823 in Darby, Pennsylvania; gestorben am 16. Dezember 1889 in Philadelphia. Amerikanischer Arzt, Anatom und Kabbalist, Nachkomme eines der Siedler, die mit William Penn nach Amerika kamen; Sohn von Stephen Pancoast, einem Papierfabrikanten, und Anna Stroud. Vorbildung an örtlichen Schulen; verbrachte die ersten Jahre seines Erwachsenenlebens in der Wirtschaft; begann im Oktober 1850 im Alter von 27 Jahren ein Medizinstudium an der University of Pennsylvania, das er 1852 mit dem Doktor der Medizin abschloss. Wurde Professor für Anatomie am Female Medical College of Pennsylvania; trat jedoch am Ende des ersten Jahres zurück, um Professor für Anatomie am Pennsylvania Medical College zu werden, wo er bis 1859 tätig war, bis er zum emeritierten Professor ernannt wurde.

Neben seiner medizinischen Arbeit interessierte sich Pancoast sehr für kabbalistische Literatur, auf diesem Gebiet wurde er zu einem renommierten Gelehrten und baute die damals größte Bibliothek mit Büchern über okkulte Wissenschaften in den Vereinigten Staaten auf. Er verband seine kabbalistischen Studien mit seinem medizinischen Wissen und verfasste mehrere bemerkenswerte Werke, darunter: *The Kabbala; or the True Science of Light*, New York: R. Worthington, 1877 und 1883; dieses Buch gilt als das erste in englischer Sprache verfasste Werk, das versuchte, die 10 Sephiroth und andere ähnliche Themen zu erklären. Es folgte „Blue and Red Light: or, Light and Its Rays as Medicine“ (Blaues und rotes Licht: oder Licht und seine Strahlen als Medizin), 1877, das sich zwar mit dem therapeutischen Wert des Lichts befasst, aber auch viel Kabbala enthält.

Dr. Pancoast war dreimal verheiratet: zuerst mit Sarah Saunders Osborn, dann mit Susan George Osborn und schließlich mit Carrie Almena Farnald; zu seiner Familie gehörten Kinder von allen drei Ehefrauen. Er wurde zum Vizepräsidenten der Theosophischen Gesellschaft gewählt und blieb bis zu seinem Tod Mitglied. Er schrieb auch für spiritistische Zeitschriften unter den Pseudonymen „Lex” und „Lex et Lux”. H.P.B. sprach immer mit großem Respekt von seiner Gelehrsamkeit, aber als es, wie Col. Olcott sagt (*The Theos*., XIV, Nov. 1892, S. 72) „dazu kam, die Theorie auf die Probe zu stellen, indem er die unsichtbaren Elementarwesen beschwor, die die Schwelle des Wissens bewachen, gestand er, dass ihm der Mut fehlte, obwohl sie [H.P.B.] ihm häufig anbot, ihm bei den Zeremonien zu helfen und, falls nötig, sich allein den schlimmsten Phantomen zu stellen.”

Paracelsus, Theophrastus Bombast von Hohenheim (ca. 1490-1541). ***Astronomia magna: oder die gantze Philosophia sagax dergrossen und kleinen Well*. Gedruckt bei Martin Lechler, in Verlegung Hieronymus Feyerabends, Frankfurt, 1571. Erste Ausgabe im British Museum 531.n.23.

Pashkov, Gräfin Lydia Alexandrowna de. Russische Schriftstellerin und Reisende der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie wurde als Glinsky geboren und war zunächst mit Teleshov verheiratet. Sie unternahm ausgedehnte Reisen in Ägypten, Palästina und Syrien und war zeitweise Korrespondentin des Pariser *Figaro*. Die meisten ihrer Werke schrieb sie auf Französisch. Zu nennen sind unter anderem: *La pension Vera Glinsky.—Un divorce en Russie.—Moeurs Russes* (St. Petersburg, 1876-77).—*En Orient. Drames et Paysages* (St. Petersburg, 1879).

Als sie einmal zwischen Baalbek und dem Fluss Orontes unterwegs war, wahrscheinlich um 1872, traf die Gräfin H.P.B. und ihre Karawane. Sie lagerten gemeinsam in der Nähe von Deir Mar

Maroon zwischen dem Libanon und dem Antilibanon. In dieser Nacht beschwor ein syrischer Asket, der H.P.B. begleitete, das Astralbild eines alten Priesters herauf, der mit dem antiken Tempel in Verbindung gestanden hatte, dessen Ruinen sich in der Nähe befanden. Ihnen wurde auch der Ort gezeigt, wie er war, als der Tempel noch stand; eine riesige Stadt, die sich damals weit über die Ebenen erstreckte.

H.P.B. und Gräfin de Pashkov reisten eine Zeit lang zusammen, und auf Befehl von H.P.B. ereigneten sich verschiedene merkwürdige Phänomene.

Siehe H. S. Olcott, *Old Diary Leaves*, I, 334-35, für ein Zitat aus der New Yorker *World* vom 21. April 1878 und *The Theosophist*, Band V, April 1884, S. 168.

Phillips, Wendell. Amerikanischer Redner, Schriftsteller und Reformer, geb. in Boston, Massachusetts, am 29. November 1811; gest. am 2. Februar 1884. Er erbte nicht nur eine hervorragende körperliche Verfassung und hochrangige Familientraditionen, sondern auch ein beträchtliches Vermögen. Er besuchte die Boston Latin School und schloss 1831 sein Studium in Harvard ab. Nach drei Jahren an der Harvard Law School wurde er als Rechtsanwalt zugelassen und eröffnete eine Kanzlei in Boston, war jedoch nie begeistert von seinem Beruf. 1837 heiratete er Ann Terry Greene, die bald darauf invalide wurde, doch ihr Familienleben war recht glücklich; sie hatten keine Kinder.

Phillips schloss sich schon früh der Anti-Sklaverei-Bewegung an und wurde dabei von seiner Frau sehr unterstützt. Seine große Chance bot sich ihm am 8. Dezember 1837 bei einer öffentlichen Versammlung in der Faneuil Hall, bei der gegen die Ermordung des abolitionistischen Herausgebers Elijah P. Lovejoy in Alton, Illinois, protestiert wurde. Phillips hörte in der Zuhörerschaft zu, während James T. Austin, Generalstaatsanwalt des Commonwealth, die Mörder von Lovejoy mit den Patrioten der Revolution verglich; dann antwortete er mit einer mitreißenden Anklage gegen diese Gräueltat. Seine leidenschaftliche Beredsamkeit begeisterte das Publikum, das mit Jubel reagierte. So nahm er im Alter von sechsundzwanzig Jahren seinen Platz in der ersten Reihe der Anti-Sklaverei-Bewegung ein. Seine Fähigkeiten als Redner und das Ansehen seiner Familie sowie sein Charme und seine Überzeugungskraft machten ihn zu einem unschätzbaren Vorkämpfer. Ungeachtet der Feindseligkeit aus verschiedenen Lagern widmete er sich auch anderen moralischen Anliegen, wie dem Alkoholverbot, der Reform des Strafvollzugs, dem Frauenwahlrecht und der Arbeiterbewegung. Seine Verurteilung der finanzstarken Konzerne und seine Aufforderung an die Arbeiterklasse, sich zu organisieren, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen, wurden von einigen als Verirrungen eines edlen Geistes angesehen. Tatsächlich hatte Phillips eine ungewöhnlich klare Wahrnehmung der nationalen Trends und war seiner Zeit voraus. Er zeigte sich auch als kompromissloser Kritiker akademischer Konservativer. Als vielseitiger Leser und gründlicher Gelehrter verstand er es, sein Wissen auf einfache und ansprechende Weise weiterzugeben. Er war ein aristokratisch anmutender Mann mit einer vollen, überzeugenden Stimme und einem eleganten, selbstbewussten Auftreten. Wie viele andere Männer, die ihr Land dazu bewegt haben, Übel verschiedener Art zu beseitigen, war Phillips häufig scharfzüngig und manchmal unfair gegenüber seinen Gegnern, aber er war mutig, aufopferungsvoll und großmütig und wurde als „ritterlicher Verfechter der ungeliebten Wahrheit" bezeichnet.

Unter seinen vielen Reden und Vorträgen sticht einer besonders hervor: sein Thema ist „Die verlorenen Künste", über das er mehr als zweitausend Mal sprach. Es ist eine Rede, die H.P.B. sehr schätzte und aus der sie bei zahlreichen Gelegenheiten zitierte. Sie umreißt einige der Kenntnisse, über die die Alten verfügten und die heute verloren sind.

Poe, Edgar Allan (1809–49). **Nevermore*.

Präambel und Satzung der Theosophischen Gesellschaft. Broschüre vom 30. Oktober 1875, gedruckt in New York.

Randolph, P. B. Siehe *Anhang* in Band III dieser Reihe.

Reade, W. Winwood (1838–1875), **The Veil of Isis*. London: Chas. J. Skeet, 1861. 250 S.

Rigveda.—Rigveda-Samhita. Hrsg. von Max Müller (Samhita- und Pada-Texte in Nagari). 2. Aufl., London: Trübner & Co., 1877. 2 Bde. 8vo.—Übersetzt von Müller und Herman Oldenberg. Oxford: Clarendon Press, 1891, 1897. *SBE* XXXII, XLVI.

Rossetti, Gabriele Pasquali Giuseppe (1783–1854), **Disquisitions on the antipapal spirit which produced the reformation*; its secret influence on the literature of Europe in general, and of Italy in particular. Übersetzt aus dem Italienischen von Miss Caroline Ward. London: Smith Elder & Co., 1834.

Rousselet, Louis (1845–1929), **l'Inde des Rajahs*. Voyage dans l'Inde Centrale, Paris, 1875; engl. Übersetzung als *India and its Native Princes*. London, 1878.

Salverte, Anne-Joseph Eusebe Baconniere de (1771–1839). Französischer Politiker und Schriftsteller, geboren und gestorben in Paris. **Des Sciences Occultes*; ou, Essai sur la magie, les prodiges et les miracles. Paris: Sedillot, 1829. 2 Bände; 2. Auflage, Paris: J. B. Bailliere, 1843. – Übersetzt mit Anmerkungen von Anthony Todd Thomson als **The Occult Sciences. The Philosophy of Magic, Prodigies and Apparent Miracles*. London: A. Bentley, 1846; New York: Harpers, 1847, 1855.

Schwarzenberg, Prinz Friedrich zu. Katholischer Geistlicher, geboren am 6. April 1809 in Wien, gestorben am 27. März 1885. Wurde 1833 Priester, 1836 Fürsterzbischof von Salzburg, 1842 Kardinal und 1850 Fürsterzbischof von Prag. Bemühte sich um eine größere Unabhängigkeit der Kirche vom Staat in Deutschland und Österreich.

Sepher Yetzirah. Einzelheiten siehe Band VIII, S. 415.

524 Shakespeare, John. Englischer Orientalist, geb. in Lount, August 1774; gest. 1858. Sohn eines Kleinbauern; Ausbildung an einer Schule, die von einem Geistlichen geleitet wurde, der ihn dem Marquis von Hastings, dem Gutsherrn, vorstellte; dieser schickte ihn nach London, um Arabisch zu lernen. Um 1805 wurde er zum Professor für Orientalistik am Royal Military College in Marlow ernannt; 1809 wurde er Professor für Hindustani an einer von der East India Co. eröffneten Ausbildungsstätte für Kadetten; 1829 ging er in den Ruhestand. Er war ein sehr sparsamer Mann, unverheiratet und sparte Geld. Hauptwerke: *Hindustani Grammar*, 1813; 6. Auflage, 1855.—**A Dictionary: Hindustani and English*, 1817, 4. Auflage, 1849 (mit Englisch-Hinduguri-Ergänzung). —*Introd, to the Hindustani Language*, 1845.

Shakespeare, William (1564-1616), **Macbeth*, 1605-06.

Shamji Krishnavarma. Siehe S. 437 im vorliegenden Band.

Shimon ben Yohai. Siehe Band VII, S. 269–270, für Einzelheiten zu seinem Leben und Werk.

Simmons, Charles Ezra. Amerikanischer Arzt, spezialisiert auf Gynäkologie, geboren in Troy, New York, 16. August 1840; gest. in New York, 3. Mai 1918. Sohn von Joseph Ferris und Mary Sophia Gleason und Urenkel von Albertus Simon, der niederländischer Abstammung war und sich in der Kolonie Rensselaerswyck, N. Y., am Hudson River niedergelassen hatte. Sein Bruder war ein prominenter New Yorker Finanzier. Nach drei Jahren am Williams College (1857–60) schrieb sich Chas. Simmons am Beloit College in Wisconsin ein, wo er 1861 seinen Abschluss machte. Anschließend verbrachte er ein Jahr an der Universität Göttingen in Deutschland und studierte 1862–63 am Jefferson Medical College in Philadelphia. Anschließend besuchte er das College of Physicians and Surgeons der Columbia University, wo er 1864 seinen Abschluss als Doktor der Medizin machte. Danach praktizierte er in Troy und New York City, wo er eine der größten Praxen hatte. Von 1885 bis 1895 war er Kommissar für Wohltätigkeit und Strafvollzug in New York. Er war ein Mann voller Energie und Mut, liebte Menschen und Tiere, war freundlich im Umgang und hatte viele Freunde. Er war Mitglied zahlreicher medizinischer und anderer Gesellschaften. 1865 heiratete er Sarah Ruby, die Tochter von Jacob Gould, einem Bankier, Gründer von Rochester, New York, und dessen erstem Bürgermeister. Sie hatten einen Sohn und zwei Töchter.

Obwohl Dr. Simmons Anglikaner war, interessierte er sich für verschiedene progressive Bewegungen; er war bei der Gründung der Theosophischen Gesellschaft dabei und wurde für eine Zeit lang einer ihrer Ratsmitglieder.

Sinnett, Alfred Percy (1840-1921). **Incidents in the Life of Madame Blavatsky*. London: George Redway, 1886, xii, 324 S.; 2. Aufl., London: Theos. Publ. House, 1913, 256 S. Etwas gekürzt.—**The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, and Other Miscellaneous Letters. Transkribiert, zusammengestellt und mit einer Einleitung von A. T. Barker. New York: Frederick A. Stokes Co., 1924. xvi, 404 S.—**The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, 3. überarbeitete Auflage, Adyar, Theos. Publ. House. 1962.

Slade, Dr. Henry. Amerikanischer Medium, vor allem bekannt für seine Schiefertafel-Schriften, und bereits seit 1860 in den Medienkreisen von Michigan bekannt. Erst durch seine Auswahl durch das Blavatsky-Olcott-Komitee wurde er jedoch bekannt. Über seine Geburt und seine frühen Lebensjahre ist nichts bekannt; er starb im September 1905 in einem privaten Krankenhaus in Michigan.

Der Verdacht auf Betrug, den einige Beobachter seiner *Séancen* äußerten, konnte nie bestätigt werden. Andererseits gibt es zahlreiche Zeugnisse, die die Echtheit von Slades medialen Phänomenen bestätigen. In seinem Vortrag „The Possibility of Mal-Observation in Relation to Evidence of the Phenomena of Spiritualism" (Die Möglichkeit von Fehlbeobachtungen in Bezug auf Beweise für spiritistische Phänomene), den er am 5. Juli 1886 auf einer Generalversammlung der Society for Psychical Research hielt, berichtet C. C. Massey von einem Phänomen, das Slade am 14. Oktober in New York hervorbrachte und das er zusammen mit Col. Olcott beobachtete. 1885. Das Phänomen bestand darin, dass ein Stuhl, der sich als völlig frei von jeglichen Befestigungen erwies, auf Masseys Bitte hin angehoben und bewegt wurde, während das Medium in einiger Entfernung unbeweglich blieb und gleichzeitig beobachtete. Mit den Worten von Massey: „Kein mediumistisches Phänomen, das ich je beobachtet habe, hat einen stärkeren oder nachhaltigeren Eindruck auf mich gemacht als dieses" [*Proceedings*, S.P.R., Band IV, S. 81).Zu denen, die die Realität der in Slades Gegenwart gezeigten Phänomene anerkannten, gehörten Dr. Alfred Russel Wallace, Serjeant Edward W. Cox, Dr. C. Carter Blake, Dr. George Wyld, Miss Kislingbury (1876 Sekretärin der British National Association of Spiritualists), Prof. Zollner und seine Kollegen Fechner, Weber und Scheibner. In Russland gehörten Großfürst Konstantin, Prof. Butlerov und A. N. Aksakov zu denen, die durch Experimente mit Slade zum Glauben bekehrt wurden.

Solovyov, Vsevolod S. (1849-1903). **A Modern Priestess of Isis*. Aus dem Russischen ins Englische übersetzt (etwas gekürzt) von Walter Leaf. London: Longmans, Green, and Co., 1895. Siehe Bände VI, S. 446, und VII, S. 332-34, für Einzelheiten über Solowjow und seine Schriften.

Sotheran, Charles. Autor, Bibliograf und Gelehrter, geboren am 8. Juli 1847 in Newington, Surrey, England; gestorben 1902 in New York. Sohn von Charles und Frances Elise (Hirst) Sotheran und Verwandter der berühmten Londoner Buchhändler gleichen Namens. Ausbildung in England an Privatschulen und am St. Marie's College in Rugby. Heiratete am 17. Oktober 1893 Mrs. Alice (Hyneman) Rhine. Kam 1874 in die USA und begann als Reporter für die New York *World* zu arbeiten. War Literaturredakteur des New York Recorder and *Star* und Herausgeber des New York *Echo*, einer kurzlebigen Zeitschrift, die er eine Zeit lang veröffentlichte. Er war mit Sabin and Sons, Booksellers in New York, bei der Herausgabe ihrer Zeitschrift The American Bibliopolist verbunden. Später war er redaktionell mit mehreren anderen Zeitschriften in den USA und England verbunden. Sotheran war ein prominenter Freimaurer und Vertreter des Swedenborgianischen Ritus in den USA. Er war Autor der folgenden Werke: *Alessandro di Cagliostro, Impostor or Martyr?*, 1875; *Percy Bysshe Shelley as a Philosopher and Reformer*, New York, 1876; *Horace Greeley, and Other Pioneers of American Socialism*, N. Y., 1892 und 1915; *The Theatres of New York*, 1893. Außerdem zahlreiche separate Bibliografien.

Sein eher hitziges Temperament brachte ihn und seine Freunde in Aufruhr. Er beteiligte sich aktiv

an der Gründung der Theosophischen Gesellschaft, hielt jedoch nur drei Monate später einige aufwieglerische Reden bei einer politischen Straßenkundgebung, gegen die H.P.B. heftigen Einspruch erhob. Sotheran trat wütend aus der T.S. aus, entschuldigte sich jedoch sechs Monate später für verschiedene kritische und unfreundliche Äußerungen, die er gemacht hatte, und wurde wieder aufgenommen. Diese Episode sollte jedoch den Leser nicht gegen Sotheran voreingenommen machen. Er war in mehr als einer Hinsicht ein bemerkenswerter Mann, und seine Rolle in der Arbeit der Gesellschaft in ihrer frühen Wachstumsphase sollte nicht anhand der oben erwähnten unglücklichen Episode beurteilt werden. Eine interessante Informationsquelle über Sotheran als Mensch und Denker ist der Bericht von Mrs. Laura C. Langford-Holloway mit dem Titel „Helena Petrovna Blavatsky: a Reminiscence" (Helena Petrovna Blavatsky: eine Erinnerung), veröffentlicht in *The Word*, New York, Band XXII, Dezember 1915, S. 136-153, in dem sie Folgendes schreibt:

„... Da ich von der Freundschaft zwischen ihr [H.P.B.] und Herrn Chas. Sotheran wusste, einem der fähigsten Zeitungsautoren, den New York je hatte, einem Mann von großer Bildung und selten edlem Charakter, habe ich mich manchmal gewundert, dass ihre Biografen nicht mehr Interesse an diesem Mann und seinen Verdiensten um sie gezeigt haben. Herr Sotheran war Mitglied der Rosenkreuzer-Gesellschaft, ein Freimaurer von hohem Rang und ein Schriftsteller, der sich mit der Geschichte aller orientalischen religiösen Denksysteme auskannte. Er war der Urheber des Wortes „Theosophie" als Name für die neue Gesellschaft, und er war es, der Madame Blavatsky die Gelehrten vorstellte, deren Namen im Zusammenhang mit *Isis Unveiled* erwähnt werden. Er war der einflussreichste Fürsprecher, den Madame Blavatsky während ihres Aufenthalts in New York hatte, und er war ein idealer Freund – aufrichtig und stets hilfsbereit. Er war sehr daran interessiert, dass sie in den Kreis der Literaten um sie herum aufgenommen wurde, denn er bewunderte ihre große geistige Begabung und wollte, dass auch andere sie schätzten. Er hatte bemerkt, dass ihr Einfluss durch ihre Selbstkritik geschmälert wurde, und versuchte, ihr dabei zu helfen, diese zu überwinden. Diese Neigung, ihre Fähigkeiten zu unterschätzen, war ein Charakterfehler, und er drängte sie, dagegen anzukämpfen. Er hatte dabei wenig Erfolg, denn sie kümmerte sich überhaupt nicht um ihre Leistungen und suchte Anerkennung nur in ihrer okkulten Arbeit.

„Es wurde oft behauptet – auf welcher Grundlage, wusste ich nie –, dass Mr. Sotheran mindestens einen Angehörigen der Bruderschaft der Adepten kannte und sich in gewisser Weise mit deren weitreichenden Zielen zur Verbesserung der Menschheit identifizierte. Und es war allgemein bekannt, dass er Madame Blavatsky im Ausland getroffen hatte und von der Aufgabe wusste, die sie in diesem Land übernommen hatte. Zumindest schätzte er ihr Genie sehr, drängte sie zum Schreiben und missbilligte ihr Interesse an religiösen „Modeerscheinungen", wie er den Spiritismus bezeichnete. Er lehnte öffentliche *Séancen* auf kompromisslos bittere Weise ab. Seine Abneigung gegen dieses Thema war so groß, dass er sich niemals auf Gespräche darüber oder ähnliche Themen einließ. Er stimmte auch nie der Behauptung zu, dass Madame Blavatskys Position es erforderte, dass sie die Angelegenheit gründlich untersuchen sollte.

„Seine Haltung war, dass sie eine echte Okkultistin mit vernünftigen geistigen Fähigkeiten war und darin geschult worden war, diese zu nutzen. Und er behauptete oft, dass Okkultismus ein edles Studium sei, von dem der Westen überhaupt nichts wisse.

Die Verdienste dieses Mannes um die Theosophische Gesellschaft in ihren Anfängen wurden nie angemessen gewürdigt. Er war ein Helfer, ohne den die Arbeit der Organisation der Gesellschaft, die Forschungsarbeit im Zusammenhang mit *Isis Unveiled*, die Suche nach einem Verleger für dieses Werk und dann dessen angemessene Präsentation in der Öffentlichkeit nicht annähernd so effizient durchgeführt worden wären.

„Herr Sotheran kannte New York und hatte eine einzigartige Stellung unter den Menschen. Sein Leben war bemerkenswert frei von Verstrickungen; er war in der glücklichen Lage, seine Vorteile als Mann von großem Können und großen Errungenschaften, mit reichlichen finanziellen Mitteln, als Junggeselle und als Mitglied einer Gruppe von New Yorkern zu genießen, die dem besten Kreis

der Gesellschaft Charakter, Würde und Ansehen verliehen.

Er war ein bekennender Okkultist, lehnte jedoch die Prominenz ab, die okkulten Phänomenen beigemessen wurde, mit der Begründung, dass dies nur die Belastungen verstärken würde, die Unwissende denen auferlegten, die Gesetze demonstrierten, die sie nicht beherrschen konnten. Und er bedauerte die Tendenz vieler Menschen in Madame Blavatskys Umfeld, sie zur Wundertäterin ihrer Zeit zu machen. Er sprach davon, dass ihre intellektuellen Fähigkeiten für die neue Gesellschaft von weitaus größerem Wert seien als jede bloße psychische Kraft, die sie besaß, und er versuchte, dem Einfluss derer entgegenzuwirken, die sie weniger schätzten und sie dazu gebracht hätten, ihre Zeit mit Phänomenen zu verschwenden. Er war ein weiser Freund und ein wahrer Prophet, denn er riet ihr, diejenigen zu entmutigen, die von ihr erwarteten, dass sie sie mit Zeichen und Wundern unterhalte, und auf dem ernsthaften Studium der verborgenen Kräfte der Natur zu bestehen ..."

Diese Beschreibung zeugt zwar von Unkenntnis bestimmter Tatsachen, die sich auf die Anweisungen beziehen, die H.P.B. von ihren Vorgesetzten erhalten hatte, eine Zeit lang mit der äußerlichen spiritistischen Bewegung zusammenzuarbeiten, vermittelt jedoch ein interessantes Bild von Sotherans vielseitigem Charakter und sollte hier für die Nachwelt festgehalten werden.

Stewart, Balfour (1828-87). **Die Sonne und die Erde*. In *Wissenschaftliche Vorträge für das Volk*. Vierte Reihe, 1872-73, gehalten in Manchester, England.

***Talmud**. *Tide* Band VIII, S. 416, für umfassende Daten. Siehe auch den Artikel von I. O. M. Deutsch in der *Quarterly Review* vom Oktober 1867.

Tappan, Cora L. V. (später Tappan-Richmond). Amerikanische Trancemedium von beträchtlichem Renommee. Unter ihrem Mädchennamen Scott trat sie schon sehr früh in der spiritistischen Bewegung in Erscheinung. Im Alter von dreizehn Jahren hielt sie bereits Vorträge vor Publikum in Wisconsin; drei Jahre später ging sie nach New York und wurde von da an in den gesamten Vereinigten Staaten als spiritistische Vortragende berühmt. 1873 kam sie nach England, wo sie ebenfalls begeistert empfangen wurde. Ihre Vorträge und Gedichte sollen unter spiritistischer Inspiration entstanden sein. Sie zeugen von einer gewissen Beredsamkeit und übertreffen die anderer Trance-Medien an Kohärenz und Intelligenz.

Textor de Ravisi, Baron Anatole-Arthur. Französischer katholischer Orientalist, geb. 1822 in Bourges, gest. 1902 in Paris. Von 1847 bis 1852 war er aktiv an der Kolonisierung der Insel Réunion beteiligt, von 1853 bis 1863 an der Entwicklung des Seehandels von Karikal, Indien; er war eine Zeit lang Gouverneur dieser Stadt, trat jedoch 1864 zurück und widmete sich fortan Finanzgeschäften. Werke: *Architecture hindoue* usw., 1870-7-1.—*Âme et corps, d'après la théologie égyptienne*.

Varley, Cromwell Fleetwood. Elektroingenieur, geboren am 6. April 1828 in Kentish Town, London, England; gestorben am 2. September 1883 in Cromwell House, Bexley Heath, Kent. Er war der Sohn des Aquarellmalers Cornelius Varley und wurde nach zwei seiner Vorfahren, Oliver Cromwell und General Fleetwood, benannt. Er wurde in St. Saviour's, Southwark, ausgebildet. Nach dem Schulabschluss studierte er Telegrafie und wurde 1846 von der Electric and International Telegraph Co. eingestellt, bei der er bis 1868 blieb, als er in den Ruhestand ging und einen Großteil seiner Zeit mit der Entwicklung neuer Erfindungen verbrachte.

Die erste Verbesserung, die er in der Telegrafie einführte, war das „Töten" des Drahtes durch eine leichte permanente Dehnung; als Nächstes entwickelte er eine Methode zur Lokalisierung von Fehlern in Unterseekabeln; 1854 patentierte er den Doppelstromschlüssel und das Relais, wodurch es möglich wurde, direkt von London nach Edinburgh zu telegrafieren; dann kamen das polarisierte Relais und sein Übersetzungssystem für die Verwendung in Verbindung mit den Kabeln der niederländischen Leitungen. Im Jahr 1870 patentierte er ein Instrument namens Cymaphen zur Übertragung von akustischen Signalen, von dem behauptet wird, dass es die wesentlichen Merkmale des modernen Telefons enthielt. So wurde ein Jahr vor dem Datum des Bell-Patents,

nämlich 1870, mit diesem Instrument Musik von der Canterbury Music Hall in der Westminster Bridge Road zum Queen's Theatre in Long Acre über eine gewöhnliche Telegrafenleitung mit vollem Erfolg übertragen.

Varleys Name ist vor allem im Zusammenhang mit dem Atlantikkabel bekannt; das erste Kabel, das im August 1858 verlegt wurde, war ein Fehlschlag. Varley hatte die Idee, eine künstliche Leitung aus Widerständen und Kondensatoren zu bauen, die genau die Arbeitsbedingungen eines Unterwasserkabels widerspiegeln sollte. Dies ebnete den Weg für weitere erfolgreiche Versuche im Bereich der transatlantischen Telegrafie. 1871 wurde Varley zum Mitglied der Royal Society gewählt. Er ist Autor verschiedener Fachartikel über Elektrizität usw., die hauptsächlich in den *Philosophical Transactions* und im *Electrician* erschienen sind.

Mit seiner ersten Frau, von der er geschieden war, hatte Varley zwei Söhne und zwei Töchter; seine zweite Frau war Jessie, die Tochter von Captain Charles Smith aus Forres, Schottland. Seine beiden Brüder, Frederick Henry und Samuel Alfred, waren ebenfalls Erfinder. Varley wurde in der Christ Church in Bexley beigesetzt.

Varleys Interesse am Spiritismus reicht bis etwa 1850 zurück. Er führte Experimente durch, die zeigten, dass das Phänomen des Tischklopfens nicht auf eine nachweisbare elektrische oder magnetische Kraft zurückzuführen war. Später entwickelte er eine elektrische Steuerung, mit der jeder Versuch des Mediums, unter dem Schutz der Dunkelheit des Séance-Raums seinen zugewiesenen Platz zu verlassen, aufgedeckt werden konnte; diese wurde bei der Untersuchung von Florence Cook und anderen Medien eingesetzt (siehe The Spiritualist, London, 20. März 1874). Varley behauptete in diesem Zusammenhang, dass sein Gerät zeigte, dass Miss Cook sich nicht nur in der dunklen Kammer befand, während „Katie King" zu sehen war, sondern auch vollkommen ruhig war. Varley sagte 1869 vor der Dialectical Society aus und berichtete von seinen positiven Erfolgen mit D. D. Home. Er selbst erlebte in seinem eigenen Haus zahlreiche psychische Manifestationen, glaubte, über mesmerische Heilkräfte zu verfügen, und beobachtete eine Reihe von Erscheinungen. Seine Frau zeigte Hellseherfähigkeiten und prophetische Trancezustände.

(Rf.: *Times*, 3. und 11. September 1883; *Engineering*, 7. September 1883; *Telegraphic Journal*, 15. September 1883; *Report on Spiritualism of the Committee of the London Dialectical Society*, etc. London: Longmans, Green, Reader and Dyer, 1871, S. 157-72.)

Ventura di Raulica. Siehe Band VII, S. 400 für weitere Informationen.

Vihiva Pûnnûttee Sùtra oder Bhâgvati Sutra. Veröffentlicht von Ookerdhaboy Shewjee, Bombay, 1877.

Vishnu Bawa Brahmâchâri. *Ein Essay in Marathi (nicht identifiziert).

Volney, Constantin Francois Chassebeuf, Comte de. Französischer *Gelehrter*, geb. am 3. Februar 1757 in Craon (Maine-et-Loire), gest. am 25. April 1820 in Paris. Trug zunächst den Nachnamen Boisgirais nach dem Landgut seines Vaters, nahm aber später den Namen Volney an. Verbrachte etwa vier Jahre in Ägypten und Syrien und veröffentlichte 1787 sein Werk „Voyage en Égypte et en Syrie". War Mitglied sowohl der Generalstände als auch der Verfassungsgebenden Versammlung. 1791 erschien sein Werk „Les Ruines, ou méditations sur les révolutions des empires", ein Essay über die Philosophie der Geschichte. Volney versuchte, seine politisch-wirtschaftlichen Theorien auf Korsika in die Praxis umzusetzen. Während des Triumphs der Jakobiner wurde er ins Gefängnis geworfen, entging jedoch der Guillotine. 1795 ging er in die USA, wo er als französischer Spion angeklagt wurde, und kehrte 1798 nach Frankreich zurück. Er war kein Anhänger Napoleons, diente ihm jedoch im Senat. 1795 wurde er Mitglied des Instituts.

Wachtmeister, Gräfin Constance (1838–1910). **Erinnerungen an H. P. Blavatsky und „Die Geheimlehre"*. London: Theos. **531**Publ. Soc.; New York: *The Path*; und Madras: Theos. Soc., 1893. 162 S. *Siehe* Band VI, S. 448, in der vorliegenden Reihe für detaillierte biografische Daten.

Wagner, Prof. Nikolay Petrovich (1829-1907). Siehe Band VI, S. 449, für biografische Daten.

Westbrook, Richter R. B. Über ihn liegen keine gesicherten Informationen vor. Er war offenbar eine Zeit lang Professor für Philologie an einer britischen Universität. Er wurde zum Ratsmitglied der T.S. ernannt und 1877 zu deren Vizepräsidenten. H.P.B. schätzte ihn sehr, aber es ist nicht klar, was später aus ihm wurde.

Wilder, Dr. Alexander. Angesehener Arzt, Autor und Platoniker, geboren am 14. Mai 1823 in Verona, Oneida County, New York; gestorben am 8. September 1908 in Newark, New Jersey. Nachkomme einer Familie aus New England, die 1638 aus Lancaster, England, nach Massachusetts Bay kam. Sechster Sohn von Abel und Asenath (Smith) Wilder und achtes Kind einer zehnköpfigen Familie. Erhielt zunächst eine Ausbildung an den öffentlichen Schulen des Staates New York. Da er für sein Alter außergewöhnlich frühreif war, begann er mit fünfzehn Jahren zu unterrichten und studierte im Selbststudium die höheren Mathematik und die Klassiker, zu denen später Französisch, Hebräisch und Politikwissenschaft hinzukamen. Die Umstände des Todes mehrerer Mitglieder der Familie seines Vaters zerstörten sein Vertrauen in die damaligen medizinischen Methoden, und er begann ein Medizinstudium, um sich so weit wie möglich von Ärzten unabhängig zu machen. In der Zwischenzeit arbeitete er in der Landwirtschaft und als Schriftsetzer, studierte Medizin bei örtlichen Ärzten und erhielt 1850 ein Diplom vom Syracuse Medical College. Anschließend wurde er Allgemeinmediziner und hielt etwa zwei Jahre lang Vorlesungen über Anatomie und Chemie am College. Nach mehreren Tätigkeiten als Redakteur verschiedener Tageszeitungen ließ er sich in New York City nieder und wurde 1858 Mitglied der Redaktion der Evening Post, mit der er dreizehn Jahre lang verbunden blieb. Trotz seiner wiederholten Ablehnungen wurde Dr. Wilder 1873 dazu gebracht, eine Professur für Physiologie am Eclectic Medical College of New York anzunehmen, die er jedoch 1877 aufgrund interner Streitigkeiten und unehrlicher Praktiken, auf die er keinen Einfluss hatte, wieder aufgab. Von 1878 bis 1883 lehrte er Psychologie am U. S. Medical College, bis dieses durch eine gerichtliche Entscheidung geschlossen wurde. 1876 wurde er Sekretär der National Eclectic Medical Association und hatte dieses Amt bis 1895 inne. In dieser Zeit redigierte und veröffentlichte er neunzehn Bände ihrer *Transactions* und leistete darüber hinaus einen umfangreichen Beitrag zu ihrer Literatur. Um jedoch Dr. Wilders eigene Worte zu zitieren: „... meine Beobachtung der medizinischen Hochschulen ist nicht günstig für sie als Schulen der Moral oder als Förderer finanzieller Redlichkeit. Je mehr man sich dazu bekennt, desto weniger scheint man daran zu glauben ... Ärzte rühmten sich damals wie heute lautstark, eine gelehrte Körperschaft zu sein, und forderten spezielle Gesetze, um sich vor Konkurrenten zu schützen ...“ Er ließ sich für eine Weile zu einem Versuchsobjekt für solche Experimente machen und hatte, wie er selbst sagt, reichlich Gründe, dies zu bereuen. Er wurde in erheblichem Maße durch das Studium von Swedenborg und später durch die Schriften von General Hitchcock über Alchemie und hermetische Philosophie beeinflusst. Er erlebte eine Reihe radikaler Veränderungen in seinen religiösen Ansichten, identifizierte sich eine Zeit lang zusammen mit seinen Brüdern mit mehreren religiösen Bewegungen revivalistischer Art, wuchs aber schließlich aus ihnen heraus und gelangte in einen Bereich spiritueller Freiheit und wurde zu einem herausragenden – wenn auch leider wenig beachteter Vertreter des Platonismus und der hermetischen Philosophie. Eine starke Individualität bringt ein vergessenes Wissen über ihre wahre Aufgabe mit sich, aber es dauert oft viele Jahre, bis sie dieses Wissen offen zur Schau stellt.

1882 besuchte Dr. Wilder die School of Philosophy in Concord, Massachusetts, und ein Jahr später beteiligte er sich an der Gründung der American Akademe, einer philosophischen Gesellschaft, die ihre Treffen in Jacksonville, Illinois, abhielt. Er gab vier Jahre lang deren Zeitschrift heraus und verfasste zahlreiche Monographien zu Themen wie „Die Seele“, „Die Philosophie der Zoroaster“, „Das ewige Leben“ „Schöpfung und Evolution“ und anderen. Außerdem übersetzte er die Dissertation von Iamblichos „Über die Mysterien der Ägypter“ aus dem Griechischen (ursprünglich veröffentlicht in „The Platonist“; 1911 als Buch erschienen bei The Metaphysical Publ. Co., New York).

Dr. Wilder verfasste eine Reihe von äußerst wissenschaftlichen und aufschlussreichen Artikeln in *The Evolution*, einer in New York veröffentlichten Zeitschrift, zu Themen wie: „Bacchus, der

Prophet-Gott“ (Juni 1877), „Paulus, der Begründer des Christentums“ (Sept. 1877), „Paulus und Platon“ und anderen. Um 1894–95 veröffentlichte er philosophische Essays in The Metaphysical Magazine in New York und schrieb ab 1904 ausführlich über verschiedene metaphysische und platonische Themen für The Word. Eine seiner wertvollsten Broschüren trägt den Titel „New Platonism and Alchemy: A Sketch of the Doctrines and Principal Teachers of the Eclectic or Alexandrian School; also an Outline of the Interior Doctrines of the Alchemists of the Middle Ages” (Albany, N.Y., 1869). H.P.B. zitierte viele Passagen aus den verschiedenen oben genannten Schriften und drückte ihre Begeisterung über die Haltung von Dr. Wilder zu den darin behandelten Themen aus.

Neben verschiedenen Aufsätzen zu medizinischen Themen wie „Gedanken, Gehirnaktivität, das ganglionäre Nervensystem, Impfungen als medizinischer Irrtum” und anderen verfasste Dr. Wilder eine „Geschichte der Medizin” (New Sharon, Main: New England Eclectic Publ. Co., 1901. 946 S. Index) und lieferte wertvolle Anmerkungen und Kommentare zu Sonderausgaben der Werke anderer Gelehrter, wie z. B.: *Ancient Symbol-Worship* von Westropp und Wake (Boston, 1874); *Symbolical Language of Ancient Art and Mythology* von R. Payne Knight (New York, 1876).

Dr. Wilder lieferte einen Großteil des Materials für den Abschnitt „Before the Veil” (Vor dem Schleier) in „Isis Unveiled” (Isis entschleiert), dessen Umstände im Einführungskapitel der Ausgabe dieses Werks, das einen integralen Bestandteil der vorliegenden Reihe bildet, ausführlich erläutert werden. Er war ein treuer Freund sowohl von H.P.B. als auch von Col. H. S. Olcott und schätzte ihre Arbeit sehr. Dr. Wilder war ein großer Mann, von schlanker Statur, mit einem massiven Kopf und durchdringenden Augen; er sprach fließend, war ein unersättlicher Leser und verfügte über ein bemerkenswertes Gedächtnis. Seine vielseitigen Schriften sollten eines Tages in einer einheitlichen Ausgabe zusammengestellt und veröffentlicht werden, zum Nutzen der heutigen Gelehrten, denen seine intuitive Einsicht in so viele verschiedene Bereiche des Denkens völlig unbekannt ist.

Wimbridge, Edward. Ein englischer Architekt in New York, der zusammen mit Miss Rosa Bates die Gründer nach Indien begleitete. Er war Künstler und schnitzte im Oktober 1879 den ersten Umschlag von *The Theosophist* aus Holz. Außerdem gravierte er ein Porträt von H.P.B. auf Kupfer. Als Miss Bates sich mit Emma Coulomb und den Gründern zerstritt und sie verließ, ging Mr. Wimbridge mit ihr. „Seitdem machte ihn ein Möbelherstellungsunternehmen, für das ich ihm zusammen mit dem verstorbenen K. N. Seervai half, das Kapital zu beschaffen, reich, aber ich habe nie gehört, dass sein Durst nach Spiritualität den Schock überstanden hätte. Er stellte jedoch die besten Möbel in Indien her.“ (H. S. Olcott in *The Theosophist*, Band XIX, Aug. 1898, S. 703.) Er starb am 13. Mai 1898 in Bombay.

Windthorst, Ludwig (1812–1891). Deutscher katholischer Staatsmann in Hannover und Führer der Zentrumspartei; Justizminister von 1862 bis 1865; 1867 in den Reichstag gewählt.

Wittgenstein, Prinz Emil-Karl-Ludwig von Sayn-. (In Russland nur mit einem „t” geschrieben.) Russischer Generalleutnant, der einem Fürstenhaus (heute ausgestorben) angehörte, das ein Zweig der deutschen Familie Sayn-Wittgenstein-Barleburg war. Er wurde 1824 geboren. 1845 begleitete er Prinz Alexander von Hessen in den Kaukasus; 1848 nahm er am Krieg gegen Dänemark teil; anschließend trat er in russische Dienste und wurde bald Adjutant von Prinz Woronzow, Vizekönig des Kaukasus, wo er an den militärischen Operationen teilnahm. Im Jahr 1862 wurde er dem Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch in Warschau, Polen, zugeteilt. Während des Türkisch-Russischen Krieges 1877-78 gehörte er zum Gefolge des Kaisers. Er starb 1878. Er war ein enger Freund von H.P.B. und ihrer Familie und wurde eines der frühesten und ernsthaftesten Mitglieder der T.S. Wie aus einer Anmerkung von H.P.B. in *The Theosophist* (Band IV, März 1883, S. 141-42) hervorgeht, erhielt Prinz von Wittgenstein aus irgendeinem Grund in Zeiten großer Gefahr besonderen Schutz von den Brüdern.

Neben Gedichten schrieb er *Kavalerie-Skizzen* (Darmstadt, 1859) und *Deutschland in die Schranken* (Darmstadt, 1860).

Yarker, John (1833–?), **Notes on the Scientific and Religious Mysteries of Antiquity* (Anmerkungen zu den wissenschaftlichen und religiösen Mysterien der Antike) usw., 1872; 2. Auflage, New York: J. W. Bouton, 1878.

Zhelihovsky, Vera Petrovna de, jüngere Schwester von H. P. Blavatsky, geb. in Odessa, Südrussland, am 17./29. April 1835; gest. 5./18. Mai 1896. Sie war zunächst mit Nikolay Nikolayevich de Yahontov (1827–58) verheiratet, was erklärt, warum einige ihrer Schriften mit dem Buchstaben „Y" signiert sind; einige Jahre nach dem Tod ihres Mannes heiratete sie Vladimir Ivanovich de Zhelihovsky. Aus ihrer ersten Ehe hatte sie zwei Söhne, aus der zweiten einen Sohn (der im Kindesalter starb) und drei Töchter. (Einzelheiten finden Sie in der genealogischen Tabelle in diesem Band.)

Im Laufe der Jahre wurde sie in Russland und einigen europäischen Ländern als Autorin von Kindergeschichten und als ungewöhnlich kluge Mitarbeiterin verschiedener russischer Zeitschriften bekannt. Zu bestimmten Zeiten ihres Lebens war ihre finanzielle Lage angespannt, und sie konnte ihr geringes Einkommen durch das Schreiben aufbessern, was zu ihrer Zeit für eine Frau in Russland keine leichte Sache war. Sie war eine Person von großem Mut und unermüdlicher Energie.

Unter ihren zahlreichen Geschichten, von denen einige in russischen Zeitschriften als Fortsetzungsromane erschienen und andere später in Buchform veröffentlicht wurden, sind folgende zu nennen: *Prinz Iliko: Der junge kaukasische Gefangene; In einer tatarischen Kneipe; Kaukasische Legenden* (St. Petersburg, 1901); *Abenteuer* (1898); *Sterne: Weihnachtsgeschichten für Kinder; Der Zar und der Kosake* (Moskau, 1904); *Frühlingsanbruch* (St. Petersburg, 1904); *Jermolow im Kaukasus* (St. Petersburg, 1889).

Diejenigen, die sich besonders für H.P.B.s familiären Hintergrund interessieren, sind ihrer Schwester dankbar, dass sie eine äußerst wertvolle und authentische biografische Skizze ihrer Mutter unter dem Titel „Helena Andreyevna von Hahn: Romantische Schriftstellerin" verfasst hat. Sie wurde in der bekannten Zeitschrift *Russkaya Starina* (Russische Alte Zeiten), Band 53, März 1887, S. 733-66, und sollte irgendwann auch in englischer Sprache veröffentlicht werden.

Madame de Zhelihovsky veröffentlichte mehrere Essays über das Leben von H.P.B.; diese sollten als wichtige Quelle betrachtet werden, da sie ein Tagebuch führte und sehr sorgfältig auf ihre Aussagen und deren chronologische Abfolge achtete. Der wertvollste dieser Texte ist ihre Artikelserie mit dem Titel „Die Wahrheit über H. P. Blavatsky" (Pravda o Yelene Petrovne Blavatskoy), die in der Zeitschrift *Rebus* (Band II, 1883: Nr. 40, 41, 43, 44, 46, 47, 48) und später in Form einer Broschüre verbreitet wurde. Er befasst sich mit den frühen Jahren von H. P. B. und berichtet von einer Reihe interessanter psychischer Erfahrungen. Aus diesem Bericht zitiert A. P. Sinnett ausführlich in seinem Werk *Incidents in the Life of H. P. Blavatsky* (London und New York, 1886). Allerdings irrt er sich hinsichtlich seiner Informationsquelle, und dieser Irrtum sollte korrigiert werden.

Als Sinnett seinen Bericht über H.P.B.s Leben schrieb, ein Projekt, mit dem H.P.B. selbst keineswegs einverstanden war, drängte er sie, ihm verschiedene Informationen und Daten zu liefern. H.P.B. übersetzte daher den größten Teil der oben erwähnten Geschichte ihrer Schwester ins Englische, um Sinnett die von ihm gewünschten Fakten zu liefern. Wie Sinnett selbst angibt (S. 6 der Einleitung zu seinem Buch), hatte H.P.B.s Schwester ihre Geschichte kurz zuvor speziell für diesen Zweck überarbeitet und korrigiert. Es scheint, dass „der *Rebus* ... bestimmten starren Ansichten über den Ursprung und die Ursache solcher Phänomene, mit denen er sich befasste, zutiefst verpflichtet war. Dies führte zu einer gewissen Verfälschung der Erzählung zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung, aber die Autorin hat sich nun bemüht, sie mit Hilfe des Originalmanuskripts, das sie aufbewahrt hatte und aus dem nun die in der Zeitschrift fehlenden Teile übersetzt wurden, so weit wie möglich in ihre ursprüngliche Form zurückzuversetzen."

H.P.B.s Übersetzung ist recht lang; sie ist in ihrer eigenen Handschrift verfasst und wird im Archiv der Theosophischen Gesellschaft in Adyar, Indien, aufbewahrt. Man kann sagen, dass es sich um

eine fast exakte Übersetzung der gedruckten Serie handelt, der jene Passagen hinzugefügt wurden, die der Herausgeber von *Rebus* offenbar für streichenswert hielt. Darüber hinaus hat H.P.B. hier und da einige eigene Sätze und einige Fußnoten hinzugefügt, was aus dem Kontext und dem Stil ganz offensichtlich hervorgeht, wobei ein oder zwei davon sogar mit „Übersetzerin“ signiert sind. Einige der Blätter, auf denen H.P.B. geschrieben hat, weisen auf der Rückseite verschiedene Notizen auf, die durchgestrichen sind; nach genauer Prüfung hat sich jedoch herausgestellt, dass es sich dabei um Duplikate und Übersetzungsentwürfe handelt, die im Haupttext in einer weitaus besseren Form vorkommen.

Als einige kurze Auszüge aus dieser Übersetzung in *The Theosophist* (Band XLVII, März und Mai 1926) veröffentlicht wurden, erklärte C. Jinarájadása in einer Vorbemerkung, dass er sie von Miss Francesca Arundale erhalten habe; Es ist gut möglich, dass diese sie von Sinnett in London erhalten hat, und wenn dem so ist, würde dies erklären, warum diese Übersetzung von Vera Petrovnas Text in den Archiven unvollständig ist; der Anfang der Geschichte fehlt, und das Manuskript beginnt mit dem Teil, der von H.P.B.s Vater und seinen „voltairianischen” Neigungen handelt. In einem Brief an Sinnett bezieht sich H.P.B. auf diese Übersetzung und nennt nebenbei die Quelle des Materials (siehe *The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett*, S. 149, 155).

Sinnett erwähnt zwar den *Rebus*-Aufsatz unter seinem tatsächlichen Titel, bezieht sich aber auch auf bestimmte „Persönliche und familiäre Erinnerungen”, die von Madame de Zhelihovsky zusammengestellt wurden und aus denen er zitieren will, was er aber tatsächlich nicht tat. Vera Petrovna de Zhelihovsky schrieb 1884 eine ganz andere Artikelserie mit dem Titel „Das Unerklärliche oder Unerklärte: Aus persönlichen und familiären Erinnerungen”. Diese wurden ebenfalls im *Rebus* (Band III, Nr. 43-48; Band IV, Nr. 4-7, 9-11, 13-14) veröffentlicht und bestehen aus einer Übersicht über verschiedene mediale und psycho-mentale Phänomene, die sich im Leben der Autorin in Russland ereignet haben. Einige davon sind recht bemerkenswert und ähneln in gewisser Weise denen, die sich in H.P.B.s früher Jugend ereignet haben. Die Serie gibt einige interessante Einblicke in verschiedene Mitglieder der Familie, darunter Peter A. von Hahn, H.P.B.s und Veras Vater. Es gibt jedoch nur sehr wenige Verweise auf H.P.B., und die Serie enthält keines der Materialien, die ihr von Sinnett fälschlicherweise zugeschrieben wurden. H.P.B. selbst erwähnt diese Serie beiläufig in ihren „Briefen an Sinnett” (S. 155-156) und zitiert kurz daraus. Abgesehen von dieser einen zitierten Passage ist diese spätere Serie nicht in Sinnetts Buch enthalten.

Eine weitere Skizze über H.P.B.s Leben und Charakter wurde von ihrer Schwester für die *Russian Review* (Russkoye Obozreniye) unter dem Titel „H. P. Blavatsky: A Biographical Sketch” verfasst und erschien im November und Dezember 1891 (Band VI, S. 242-94, 567-621). Sie hat einen beträchtlichen historischen Wert. Sie erschien 1892 in französischer Sprache in der *Nouvelle Revue* und wurde fast vollständig ins Englische übersetzt und in *Lucifer* (Bände XV und XVI, Nov. 1894–April 1895) veröffentlicht.

Eine weitere biografische Skizze in russischer Sprache wurde der russischen Ausgabe von H.P.B.s „Mysterious Tribes of the Blue Hills“ und „The Durbar in Lahore“ (St. Petersburg: V. I. Gubinsky, 1893) beigefügt. Sie wurde von Kirk und Lieven ins Englische übersetzt und in The London Forum (eingegliedert in The Occult Review), Bände LX, LX1, LXII, Dez. 1934–Juli 1935, veröffentlicht.

Wir haben zwei weitere Berichte aus der Feder von Vera Petrovna, die von großem Interesse sind; sie befassen sich mit ihren eigenen frühen Jahren in Russland und bieten faszinierende Einblicke in den familiären Hintergrund und die Bräuche der damaligen Zeit. Einer davon trägt den Titel „Als ich klein war“ (Kak ya bila malen’koy) und ist ein Bericht über ihre Kindheit bis zu ihrem siebten Lebensjahr (2. überarbeitete und erweiterte Auflage, St. Petersburg: A. F. Devrient, 1894, 269 S., Abb.), und der andere ist „Meine Jugend“ (Moyo otrochestvo), eine Fortsetzung des Themas in späteren Jahren (St. Petersburg: Ed. Off. of „Readings for Children“, 1893, 295 S.; 3. Auflage, ca. 1900; 4. Auflage, 1902). Viele der eher vagen Angaben und Fakten von H.P.B. zu ihren frühen Jahren können durch diese beiden Bücher bestätigt oder korrigiert werden.

Wertvolle Berichte über einige der erstaunlichen okkulten Phänomene von H.P.B. liefert Vera

Petrovna in ihren Artikeln in *Rebus* vom 15. und 22. Juli 1884 sowie in Nr. 50 von 1884; *Novosti i Birzhevaya Gazeta*, vom 13. und 20. Juni 1889, sowie in ihrer unverblümten Antwort auf V. S. Solovyovs feindseliges Buch mit dem Titel *H. P. Blavatsky and a Modern Priest of Truth* (St. Petersburg, 1893).

Zwischen H.P.B. und ihrer Schwester Vera bestand über die Jahre hinweg eine sehr herzliche Zuneigung. Auch wenn Madame de Zhelihovsky die wahre „H.P.B." nicht immer verstand, vertraute sie ihr dennoch stets und verteidigte sie bis zum Schluss. Es wird gesagt, dass die seelischen Qualen, die sie erlitt, als Solowjow H.P.B. angriff, ihre Gesundheit ruinierten und ihren Tod beschleunigten. Sie empfand die Ungerechtigkeiten, unter denen W. Q. Judge litt, sehr stark und verteidigte ihn, wann immer sie konnte. Sie reiste mehrmals nach Westeuropa, um H.P.B. zu besuchen, und ihre Wiedersehen bedeuteten beiden immer sehr viel.

***Zohar** oder *Midrasch ha-Zohar* und *Sepher ha-Zohar*. Siehe Band VII, S. 402, für vollständige Angaben zum hebräischen Text und zu den Übersetzungen.

Zollner, Johann K. F. (1834-82). **Wissenschaftliche Abhandlungen*. Leipzig, 1878-81. 4 Bände. *Siehe* Band V, S. 265-67, für biografische und bibliografische Angaben.

Fussnoten

1 34. amerikanische Ausgabe, Boston, 1876, S. 121-22.

2 *Vgl. Raja-Yoga Messenger*, Point Loma, Kalifornien, Band X, Nr. 10, Oktober 1914, S. 16-17.

3 *Historical Retrospect* usw., S. 19.

4 Siehe folgende Quellen: Brief von H.P.B. an Judge, Ostende, 27. Juli 1886; sowie einen Brief vom 22. August 1886; Brief von H.P.B. an die zweite Versammlung der amerikanischen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, April 1888; Bericht über die oben genannte Versammlung, The Theosophist, IX, Juli 1888, S. 620–621; Brief von H.P.B. an Richard Harte, datiert in London, 12. September 1889; H.P.B.s „Vorläufige Erklärung" zu *E. S. Instruction No. III*, in der sie die Worte des Meisters zitiert; Richard Harte in *The Theosophist*, XI, Suppl., Dezember 1889, S. xlii; Erklärung veröffentlicht in *Lucifer*, VIII, Juni 1891, S. 319-20; The Theosophist, XII, Juli 1891, S. 634; Col. Olcott in The Theosophist, XII, Sept. 1891, S. 707; Col. Olcotts Worte in The Path, VI, Nov. 1891, S. 260; Allan Griffiths in *Lucifer*, IX, November 1891, S. 259; Annie Besant in ihrem Rundschreiben an die Blavatsky Lodge, 11. März 1892. Alle oben genannten Passagen sind zitiert in *Theosophia*, Los Angeles, Kalifornien, Band XVII, Frühjahr 1961.

5 Siehe Sven Eek, Damodar and the Pioneers of The Theosophical Movement, Adyar, 1965, S. 78-100.

6 Der Originalbrief befindet sich im Archiv von Adyar. Der Brief von Damodar, auf den Bezug genommen wird, ist verloren gegangen.

7 The Word, XV, April 1912, S. 17-18.

8 Olcott, Old Diary Leaves, III, 86.

9 *The Word, ebenda*.

10 Broschüre von Judge mit dem Titel *Light on the Path and Mabel Collins*.

11 Olcotts Original-*Tagebücher*.

12 Aufzeichnungen von Lloyd's of London.

13 *Canadian Theosophist*, XX, April 1939, S. 35.

14 *Proceedings*, Erste Jahresversammlung der T.S. in Europa, London, Juli 1891, S. 49.

15 *Old Diary Leaves*, IV, 508.

16 Eine Monatszeitschrift, die zunächst nur acht Seiten umfasste und später nicht mehr als zwölf Seiten, erschien von April 1889 bis April 1895 mit insgesamt siebzig Ausgaben. Im Mai 1895 wurde eine neue Serie eingeführt, die etwas umfangreicher war und bis Juni 1898 erschien; zu dieser Zeit fand eine weitere Formatänderung statt, und die Zeitschrift wurde von Juli 1898 bis April 1905 in Flushing, N. Y., unter H. T. Hargrove und später A. H. Spencer veröffentlicht. Diese spätere Serie ist heute sehr selten.

17 Viele von Judges Artikeln wurden in Buchform von The Theosophy Company in Los Angeles, London und Bombay veröffentlicht. Die erste Sammlung trägt den Titel *Vernal Blooms* und erschien 1946; die zweite trägt den Titel *The Heart Doctrine* und wurde 1951 herausgegeben. Weitere Artikel von Judge wurden von Zeit zu Zeit in Form von Broschüren von verschiedenen theosophischen Gruppen veröffentlicht.

18 *The Path*, III, März 1889, S. 393.

19 Der Text dieses Dokuments wurde ursprünglich in einem undatierten E.S.T.-Rundschreiben veröffentlicht, das fast unmittelbar nach dem 27. Mai 1891 herausgegeben wurde, dem Datum, an dem eine Vollversammlung des von H.P.B. ernannten E.S.-Rates im Hauptquartier der T.S. in Europa, 19 Avenue Road, London, England, nach dem Tod von H.P.B. stattfand. Das Original befindet sich im Archiv der ehemaligen Point Loma Theos. Society, und eine Faksimile-Kopie davon findet sich in Band X der *Collected Writings*, S. 194.

20 *Letters that have Helped Me*, Band II, S. 119-20.

21 *The Theosophical Forum*, Point Loma, Kalifornien, Band III, 15. August 1932, S. 253.

22 Dieses Thema und verwandte tibetische Lehren im Zusammenhang mit *Tulku* sowie *Avesa* werden ausführlich in dem kürzlich erschienenen Werk von Geoffrey A. Barborka mit dem Titel *H. P. Blavatsky, Tibet and Tulku*, The Theosophical Publishing House, Adyar, Madras, Indien, 1966, behandelt.

23 *The Theosophical Forum*, Band III, Juni 1932, wo es aus dem Original im Archiv der Point Loma T.S. Facsimile in *Theosophia*, Band VII, März-April 1951, veröffentlicht wurde.

24 *Old Diary Leaves*, IV, S. 428.

25 Der vollständige Text dieses Briefes findet sich in Sven Eeks *Damodar*, etc., S. 115.

26 *The Path*, Band VII, Oktober 1892, S. 235-36.

27 *The Path*, X, Juni 1895, S. 99-100.

28 *Die Mahatma-Briefe* usw., Brief Nr. 134, datiert vom 4. November 1881 in Dehra Dun.

29 *Old Diary Leaves*, V, S. 191. *The Path*, Band IX, August 1894, S. 161.

30 Olcott, *op.cit*., V, S. 186-87. Aus dem Protokoll des Rechtsausschusses der Theosophischen Gesellschaft vom 10. Juli 1894.

31 Olcott, *op.cit*., Band V, S. 195-96, 200-201. Aus der Erklärung von Annie Besant, verlesen auf der dritten Sitzung der Europäischen Konvention der T.S. am 12. Juli 1894.

32 *The Mahatma Letter* usw., S. 232; 3. Auflage, S. 229.

33 *Op.cit*., S. 296; 3. Auflage, 291.

34 *Lucifer*, XIV, Aug. 1894, S. 459-60.

35 *Old Diary Leaves*, V, S. 256.

36 *Bericht der amerikanischen Konferenz*, 1895, S. 24.

37 *Siehe* Band VI von H.P.B.s *Collected Writings*, wo auf den Seiten 434-36 ein umfassender Bericht über die Familie Gebhard zu finden ist. Mary Gebhard wurde 1832 in Dublin geboren und erhielt eine Zeit lang ihre Ausbildung im Kloster Sacre Coeur in Paris.

38 Die vier Kinder waren: Morgan, geb. am 20. Januar 1861; William Topping, geb. am 11. Juni 1862; Henry Steel, geb. am 20. März 1864; und Bessie, geb. am 21. Juni 1868.

39 Siehe auch das Werk von Mary Louisa Beatrice Olcott mit dem Titel „The Olcotts and their Kindred from Anglo-Saxon times through Roncesvalles to Gettysburg and after" (Die Olcotts und ihre Verwandtschaft von der angelsächsischen Zeit über Roncesvalles bis nach Gettysburg und darüber hinaus). 2. Auflage, New York: National Americana Publications, 1956; 315 Seiten, Illustrationen, Bibliografie.

40 Herausgegeben von George Ripley und Charles A. Dana. Olcotts Artikel darin trägt den Titel „Agricultural Schools" (Landwirtschaftsschulen); er ist in Band I dieser *Cyclopaedia* zu finden und gibt einen recht umfassenden Überblick über die Geschichte solcher Schulen in Europa und Amerika. Olcott verfasste auch *Outlines of the first Course of Yale Agricultural Lectures* (Grundzüge des ersten Kurses der Yale-Vorlesungen über Landwirtschaft) mit einer Einleitung von John A. Porter. New York: C. M. Saxton, Barker & Co., 1860; 186 Seiten.

41 Col. Olcotts Bericht trägt den Titel „How We Hanged John Brown" (Wie wir John Brown hängten). Er wurde in der Wochenzeitschrift *New India*, New Series, am 17. November 1928 veröffentlicht. Aus dem Text selbst geht hervor, dass der Bericht vierzehn Jahre nach dem Ereignis verfasst wurde. Trotz umfangreicher Recherchen konnte nicht festgestellt werden, in welcher amerikanischen Zeitung oder Zeitschrift er ursprünglich veröffentlicht wurde und aus welcher Quelle New India ihn übernommen hat.

42 Olcott, Old Diary Leaves, I, 1-5, 10.

43 Col. Olcotts literarische Tätigkeit war sehr umfangreich. Die meisten seiner Beiträge waren Artikel und Essays zu einer Vielzahl von okkulten und theosophischen Themen, die in der Anfangszeit in der Zeitschrift „Spiritual Scientist" aus Boston, Massachusetts, und im Londoner „Spiritualist" veröffentlicht wurden und ab Oktober 1879 in den Seiten von „The Theosophist". Einige wenige Artikel und Rezensionen erschienen in anderen, nicht-theosophischen Zeitschriften. Olcott übersetzte auch Adolphe d'Assiers berühmtes Werk *I'Humanite posthume* unter dem Titel *Posthumous Humanity. A Study of Phantoms* (London: Geo. Redway, 1887) ins Englische, dem er einen Anhang hinzufügte, der die in Indien verbreiteten Volksglauben über die *postmortalen* Wechselfälle des menschlichen Wesens darstellte.

44 Brief, erhalten an Bord der *SS Shannon*, 22. August 1888. Vgl. *Letters from the Masters of the Wisdom*, Erste Serie, Brief 19.

45 *Ebenda, Zweite Serie*, S. 68-69, mit einem Auszug aus einem Memorandum in H.P.B.s Handschrift aus den Adyar-Archiven.

46 „The Original Programme of The Theosophical Society" (Das ursprüngliche Programm der Theosophischen Gesellschaft), ein von H.P.B. unterzeichnetes Manuskript, datiert von ihr in Ostende, 3. Oktober 1886. Vgl. *Collected Writings*, Band VII, S. 135 ff.

47 Dies ist ein Irrtum. H.P.B.s Ernennung von Col. Olcott zum Vertrauensmann für die E.S. in asiatischen Ländern ist datiert auf London, 25. Dezember 1889.

48 *Madras Times*, 15. September 1890. Brief an den Herausgeber der *Indian Daily News*.

49 Eine zweite Auflage von Band I erschien 1941, diesmal, wie alle späteren Bände, im Theosophischen Verlag, Adyar, Madras, Indien.

50 J. Ransom, *Short History of The Theosophical Society*, S. 294.

51 *The Word*, New York, Band XXII, Oktober 1915, S. 7-19, wo ein anonymer Bericht unter dem

Titel „Colonel Olcott: A Reminiscence" veröffentlicht wurde.

52 New York *Herald Tribune*, 18. Februar 1962.

Index

von Boris de Zirkoff

Band 1

[Verweise auf Begriffsdefinitionen sind kursiv gedruckt]

A

Abdul Ghafur, Charakter und Aktivitäten von, 369 ff.

Abdul-Hamid, 259.

Abhava und Padartha, 332.

Abhayadeva Suri, Kommentare von, 373.

Adam als Baum des Lebens, 288.

Adams, Chas. F., 98.

Adept(en): Verbindung zur T.S., 375 Fußnote; Kryptograph des Adepten, 421, 439; Doppelgänger des Adepten, 242; Hüter der Geheimnisse der Natur, 108; moralischer Mut des Adepten, 102; Psychologe, der durch eine körperlose Seele wirkt, 352; übertrifft Medien in Phänomenen, 363(367).

Adi-Granth, heiliges Buch der Sikhs, 373; 443.

Afghanen und Sikhs, 373.

Agardi, Endreinek: über de Lassa, 160-61; Schüler von Meister M., 162.

Der Älteste der Alten, 112.

Agrippa, Cornelius: 138; Biografie, 443-44.

Ain-soph und Sephira, 111-12.

Aitareya-Brahmana, über die Lehre von der Evolution und der Erde, 227.

Ajnana, 336.

Aksakov, A. N.: 1, 2, 210, 211, 212, 213, 413; weist H.P.B. an, Medien für russische Untersuchungen auszuwählen, 91, 94, 264; edler Verteidiger der spirituellen Sache, 204; über eine neue Kommission zur Untersuchung des Spiritualismus, 213; über geometrische Figuren, 359, 360; über Zöllners Experimente mit Slade, 314-315; Bericht und Protest von ihm über russische Untersuchungen, 205 ff.; Biografie, 444-46.

Albertus Magnus, 138.

Alchemisten, 106.

Alden, Wm. L., Biografie, 446-47.

Alexander, Otho, von Korfu, 409, 414, 418, 427, 436.

Alexander II.: und türkische Grausamkeiten, 256–57; Charakter von, 259, 262.

Alexandrinische Schule, 141.

Allen, Richter, und die Holmeses, 69.

Allgemeine. Siehe Haug, C.F.

Al Rezi Pascha, 14, 19, 23.

Amerikanischer Bibliopolist und Soth- eran, 121.

Amicis, Pietro d', 137.

Amîr-al-Mu'minîn, als Titel, 371. Amîr-al-Sûrî, als Titel, 371.

Amphitheatrum. Siehe Khunrath. Anacalypsis. Siehe Higgins.

Analogie: Gesetz der und Harmonie, 289: einzige von Theosophen akzeptierte Beweisregel, 296.

Emotionslose Analyse von Fakten. 300.

Anania, sofortiger Tod von, 159.

Anastasis, Paulus über, 293.

Antike. Siehe Folger.

Antike. Siehe Inman.

Antike, Wissen der und moderne Wissenschaft, 116; Zuverlässigkeit der, 232.

Angad, Sikh-Lehrer, 373.

Angel, überlieferten geheimnisvolle Lehren, 110.

Animals: absorbieren Partikel von entkörperten Menschen, 294-95; und die wahre Bedeutung der Seelenwanderung, 362-63(366-67); Dr. Rotura und die Aussetzung des Lebens in ihnen, 389-90.

Anima Mundi oder Svabhavat, 293.

Animus, ätherische Substanz der Seele, 292-93.

Vernichtung: und die Rolle des Willens, 298-99; Glaube an die Vernichtung und Zustände nach dem Tod, 364(368); der Seele, 284, 287, 288-89, 295; oder Zerstörung, 333-34.

Anthony, Senator, 306.

Gegenmittel, die die Natur gegen moralische Gifte bereitstellt, 380.

Anvaya, 336.

Apokalypse, kabbalistische Abhandlung, 132, 223.

Apollonius von Tyana: ein Vermittler, 299; magische Beschwörung durch Eliphas Levi, 144 ff.

Erscheinungen: Kind – und Dr. Monck, 351; okkulte Fakten dahinter, 35.

Appletons Cyclopaedia of Biography, über James Mills Werk, 240.

Ardahan, Belagerung von, 255, 258.

Arj an, Sikh-Lehrer, 372, 373.

Kunstmagie. Siehe Hardinge-Britten.

Verlorene Künste, 231.

Arya Samâj: 409, 410, 411, 414, 415, 418, 421, 425; Natur seiner Ideen, 382-84; T.S. als westlicher Vertreter, 381.

Asche, Baron de Palms, ins Meer gestreut, 421.

Asiatic Journal, 241.

Asmodeus und Satan, 111.

Astral: Emanationen des Kreises und des Mediums und materialisierte Geister, 286; Fluidum im Vergleich zum Geist, 361(366); der Mensch ernährt sich, Formen niedrigerer Reiche, 294-95, 363(367); Austausch, 351-52.

Astralicht: und erste Hülle der Seele, 284; alles prägt sich ein, 268; Bilder im Astrallicht und Phantasmen, 299.

Astrologie und der Adi-Granth, 373.

Atom(e): wird zu einem Menschen oder einer lebenden Seele, 334; jedes, erfüllt von Lebensprinzip und latenter Funken göttlichen Lebens, 330-31; unzerstörbar, 299.

Atrya und Hilarion, 90.

Anziehungskräfte, interplanetarische magnetische und Gravitation, 244.

Auktion in der „Lamaserie", 428. Aurungzeb foltert Arjan, 373. Autorität, Natur der, 116.

Avatare, 328.

Avoca Mail, H.P.B.s Übersetzung in, 413, 438.

Ayton, Rev., 410, 421.

B

Babinet: leugnet Levitation, 243, 245; Biografie, 447.

Babouches, 182.

Bacon, Roger, 138.

Badagas und Todas, 357.

Bakshish, 180.

Balaam, Esel von, im Gegensatz zu modernen Eseln, 222.

Balabasha, Sprache, 373.

Balbadha, Buchstaben oder Devanagari, 383.

Banner des Lichts, 134 ff., 289, 290.

Barbareien der Türken, 255 ff., 262.

Barbier. Siehe Beaumarchais.

Barborka, G. A., H. P. Blavatsky, Tulku und Tibet, 481 fn.

Baruch, Dr., mystischer hebräischer Arzt, 420-21.

Bashi-Bazouks, Gräueltaten der, 255.

Basiliden, 105.

Basilio, Don, 128 & fn.

Bates, Miss Rosa, geht nach London, 420, 422, 426.

Bath-Koi, 229.

Beard, Dr. Geo. M.: 135, 136, 189, 223; absurde Behauptungen von, 22425; H.P.B.s Ansichten über und Herausforderung an, 36 ff., 47 ff.

Beaumarchais, Barbier von Sevilla, 128 fn., 447.

—, Die Hochzeit des Figaro, 128 Fußnote, 447.

Beecher, Rev., 244.

Belgrad, H.P.B. in, 14(19), 165.

Bellachini, S., über Slades Phänomene, 316-17.

Bennett, Mrs., eine Betrügerin, 220.

Bertrand, Sergeant, und Leichen, 286.

Besant, Annie, über die Gründung der T.S., 123.

Bhagavad-Gita, verschiedene Schreibweisen, 250.

Bibel, fiktiver Charakter ihrer Autorität, 380.

Bibel. Siehe Jacolliot.

Billing, Dr. H. J.: 246, 375 Fn., 411, 412, 424; hört die Stimme eines Bruders, 427.

Bios: und Périsprit, 361(365); und Psyché usw., 292.

Bismarck, in Kontroverse um Slade verwickelt, 317.

Blake, Dr. Carter-: 409, 412, 424, 436; beschuldigt die Gründer, 411.

Blavatsky, H. P.: kann nur Geld für „Körper" bekommen, 425; Alter von, laut Reportern, 397 (401); will Spiritualismus mathematisch beweisen, 199; amüsante Bemerkungen über ihre Nase, 319; Okkultistin, 34; und Denkmal für Mazzini, 39091(391-92); und Olcott als Zwillings-„theosophische Gorgonen", 320; und der russische Protest, 217 ff.; ihr wurden psychologische Kräfte zugeschrieben, die sie nie hatte, 324, 328; von Aksakov gebeten, Medien für Russland auszuwählen, 91, 94; in Kutais, 387; in Montana, 55 fn.; in Northport, L.I., 56, 83-85; in Odessa 1870, 263; Auktion in ihrem Haus, 428; kauft Koffer, 427; von Home verleumdet, 198; kann Betrug bei Medien erkennen, 141; Katze von ihr verloren, 431, 440; vergleicht sich mit einem Dornbusch, 302; wird mit Nathalie Blavatsky verwechselt, 204; konnte nach Belieben Phänomene hervorrufen, 73; Ankunftsdatum in New York, 224 & Fn.; Datum der amerikanischen Staatsbürgerschaft, 224 Fn., 408; lehnt öffentliche Rede ab, 390(392) ; verteidigt Eddys, 189-90; verteidigt Olcott, 188; verteidigt die Realität der Magie, 134 ff.; verteidigt den Spiritualismus, 67; verteidigt die Gültigkeit des Freimaurer-Diploms, 307 ff.; definiert den Charakter von Reportern, 396(400-01); bestreitet Falschaussagen über sich selbst, 54; Tagebücher von, 406-33; diskutiert Medien Holmes, 59 ff.; früheste Schriften nicht identifiziert, 1-2; „isst wie drei Schweine", 433; befürwortet Slade als echtes Medium, 223; wird ohnmächtig und hat Schwierigkeiten, wieder zu sich zu kommen, 420; ist mit Magie vertraut, 144; familiärer Hintergrund, xxvi ff.; Freundin und Verfechterin von Medien, 190; bekommt einen Luftantrieb, 412; erledigt eine Besorgung für Sahib, 425; geht mit dem Richter aus, 429; trifft sich mit einem Bruder, 428; begibt sich astral nach Tiflis, 427; ist wieder erkältet, 426; hat Mut zu ihrer Meinung, 358; hat ein Foto ihres Vaters, 44; lässt ein Gruppenfoto machen, 427; Horoskop von, Ixxiv; lässt sich Zähne ziehen, 429; wird von M. bei der Erzeugung von Phänomenen unterstützt, 73; hilft beim Verfassen eines Rundschreibens über die T.S., 375 fn.; hilft verwundeten russischen Soldaten, 313; heterodoxe Spiritistin, 135; hat Heimweh nach Indien, 434; in Belgrad, 14(19), 165; beabsichtigt, ihre Sammelalben zu verewigen, 394; Rechtsstreit, 56, 83-85; verlässt Sandy Hook, 433; Lebensgeschichte von, von der Geburt bis 1874 xxvi-lii; Licht der Wahrheit als Leuchtfeuer ihres Lebens, 127; macht sich über Kritiker lustig, 324; Martyrium von, beginnt, 90; Bedeutung, die sie dem Begriff Spiritualismus beimisst, 74; trifft Meister körperlich, 3-

4; Mitglied der Großloge, 142; nie ein Medium, außer in frühester Jugend, 203; keine Gräfin, 397 (401); kein Medium, 73, 143, 198; keine Spiritistin, 140; keine westliche Freimaurerin, 308; keine exoterische Buddhistin, 398 (402); Anmerkungen zu den Tagebüchern von, 43440; zu Hellsehen, 423; einzige „Kabbala-Anhängerin" in Amerika, 189; zur Notlage des Spiritismus, 47-49; aufgefordert, die Wahrheit über Phänomene zu sagen, 90; überschattet von Adepten, 414, 438; Porträt von ihr als Lama, 425; erhält einen Teil der Medaille ihres Vaters von einem „Geist", 43, 44, 20304; stellt einen Talisman her, 425; schützt ehrliche Medien, 141; protestiert gegen Verleumdungen und gibt eine Warnung, 247-49; liest einen ungeöffneten Brief, 415; erhält über Slade eine Nachricht auf Russisch, 224; erhält Papiere von seiner Schwester, 426; betrachtet die Philosophie von Gautama Buddha als das erhabenste System, 398(402); Verwandte von ihm im türkisch-russischen Krieg, 255 ff.; verspottet Nikoladze, 385 ff.; Rolle bei den Manifestationen bei den Eddys, 35; russische Schriften, 313; segelt nach Indien, 431, 433; verkauft einen Affen, 427; wird absichtlich von Paris nach Amerika geschickt, 73; wird von Medien verleumdet, 190-91; raucht am Strand, 408; spaziert durch den Park, erkältet sich, 417; wird im Fall Vanderbilt vorgeladen, 419-20; wird von Mrs. Mitchell zu einer Fahrt mitgenommen, 423; nimmt eine schwarze Haarsträhne aus ihrem Kopf, 408, 421; macht ein Foto, 427; drei unterschiedliche Individualitäten in ihr, 411; übersetzt einen Artikel von Wagner, 90; übersetzt Olcotts Artikel, 2 & Fn.; wahrer Spiritualist, 192; Koffer von, in Adyar, 422, 430, 439; unter Befehl, 73; besucht Richter, 412; warnt Medien, 212-13; Zeugen sind lebende Menschen, 284; Zeuge der phänomenalen Wiederbeschaffung gestohlenen Eigentums in Cawnpoor, 275-77; schreibt Aksakov über Isis, 264.

—, Isis Unveiled. 358, 412; R. Brown über, 323; Erscheinungsdatum, 264; über Elementare und Elementare, 266, 281; über die Reinkarnation von Kindern usw., 298; ursprünglicher Titel, geändert, 237 fn., 302; teilweise geschrieben in Ithaca, N. Y., 452; rezensiert von Public Opinion, 388; H. Spencer gelesen, 413; über Todas, 357; A. R. Wallace über, 323; von Rezensenten kritisiert und gelobt, 323.

—, Notizbuch. Reiseeindrücke aus Ungarn, 11-17(1722); Anmerkungen zu oben, 22-25.

—, Scrapbooks: 247 fn., 369 fn., 379 fn., 384; H.P.B. ruft Erscheinungen bei Eddys hervor, 53; H.P.B. trifft Olcott, 34; H.P.B. nie überwältigt, 44; in den Adyar-Archiven, 29; Brief von E. G. Brown, 45; beauftragt, Dr. Child zu entlarven, 75 fn.; über Missbrauch durch W. E. Coleman, 319; über Kunstmagie, 238; über Atrya & Hilarion, 90; über A. von Vay & Elementarwesen, 281; über Baron de Palm, 214, 233; über Missbrauch, 313; über Verleumdung, 249 fn.; über Rev. Bellow, 121; über Mrs. Bennett, 220-21; über Dr. Bloede, 143, 260; über E. G. Brown als Medium, 271; über E. G. Browns Bankrott, 404; über E. G. Browns Charakter, 88; über Browns Undankbarkeit, 95; über „Cave of the Echoes", 338 fn.; zum Rundschreiben der Bruderschaft von Luxor, 87; zu Mrs. Compton, 137 fn.; zu Crookes und Phänomenen, 194; zu Elementaren, 123; zum embryonalen Menschen, 124; über die Engländer und die bevorstehende schicksalhafte Stunde für Indien, 404-05; über Felt, 193; über den ersten okkulten Schuss, 101 fn.; zur Gründung der T.S., 121, 122; zu „Geistern", 44; zu Mrs. Holmes und Anweisungen von M., 120-21; zu Homes anonymen Briefen, 220; zu Homes Medialität, 203, 204; zu E. Kislingbury, 271; zu Löwe und Maus, 378; zum Freimaurer-Diplom, 281; zur Rückkehr des Geistes und Nous, 233; zu Moloney, 277; zu Monachesis Kunst.und Weisheit Indiens, 133; über Nana Sahib, 337; über Olcott und Dr. Gardiner, 72; über Olcott als zukünftigen Hanuman, 194; über den Auftrag von Serapis, einen Artikel zu schreiben, 119; über den Auftrag von T. B., die Wahrheit über Phänomene zu sagen, 89-90; über den Auftrag, die T.S. zu gründen und Olcott auszuwählen, 94-95, 124; über Peebles und Spiritualisten, 264, 290; über Phänomenalismus und P. C. Mittra, 282; über die Präambel der T.S., 150; über das Providence Journal, 306; über Dr. Roturas Entdeckung, 389-90; über Scheol, 187 fn.; über Dr. Scudder und Hindu-Frauen, 405; über die Suche nach Medien, 278; über Sotherans politische Aktivitäten, 403-04; über Sotheran, 193, 290; über Geister als Ignoranten, 143 fn.; über T.S. als Geheimgesellschaft, 194; über F. Thomas' Artikel über Spiritualismus, 214;

—, Sketchbook: Inhaltsanalyse, 3-11; Legend of the Night Flower, 6-7(7-8); über Natur & Adeptenschaft, 4, 5; über das Glück der Frau, 5.

—, Theosophisches Glossar, über Spiritualismus, 74.

Blavatsky, Nathalie, Klatsch über sie und Home, 204.

Blavatsky, N. V.: gestorben, laut H.P.B., 54; Heirat von H.P.B. mit ihm, 55.

Blavatsky. Siehe Barborka, G. A.

Bloede, Dr.: 143, 199, 201, 203, 204, 260, 324, 413; vom Gegner zum Freund, 393, 406.

Blut, des Erlösers und Verbrechen, 380. Bobileff, Herr 207.

Boehm, stellvertretender Geistlicher, 317.

Bombay Gazette, The, über Rotura, 389.

Bücher: Hinweis auf bestimmte, als Quellen der mittelalterlichen Kabbala, 132; Einfluss von Büchern und gesprochenem Wort, 380; über schwer verständliche Kabbala, 131; rezensiert durch Physiognomie, 386 ff.

Bücher des Hermes, lehrten Evolution, 232.

Borelli: Newton vorweggenommen, 243; Biografie, 447.

Boston Herald·. 220; und Home, 195.

Bouton, J. W., 237 Fußnote, 264, 431.

Boyle, 243.

Jungen, Handel in Italien, durch Konsul de Luca, 390-91(392).

Brahma, 239, 244, 333.

Brahmanen, Dravida und Peebles, 305.

Brahmo-Samaj: und persönlicher Gott, 383; sein Ursprung und Zweck, 381.

Brahmo-Jahrbuch, 381.

Gehirn: erhascht einen Blick auf den „ewigen Gedanken", 268; Neurin des Gehirns und des Kindes, 297.

Bredif, 89, 90, 212, 316.

Brewster, David: leugnet Wunder, 242; Biografie, 447-48.

Britisch, Tribunal nicht jesuitisch, 225.

Bruderschaft(en): als Ableger des Okkultismus, 105; verfügt über Aufzeichnungen und Lehren, die Profanen nicht offenbart werden können, 306; Standort derzeit geheim, 113; okkult, 103; von Kleinasien und kabbalistische Handschrift, 105, 106; der Menschheit und der T.S., 377.

Brüder, Geschichte über die, von P. Davidson, 162.

Brown, E. Gerry: zum alleinigen Stellvertreter für die Auswahl von Medien ernannt, 91, 94, 120; als Medium, 271; kontaktiert H.P.B., 45-46; geht bankrott, 404; H.P.B. über seinen Charakter, 88; Undankbarkeit von, 95; über die Bruderschaft von Luxor, 85; über orientalische Spiritualisten, 90.

Brown, John, und Olcott, 506.

Brown, Robert, Meinung von, zu Isis Unveiled, 323.

—, Poseidon, 323, 448.

—, The Great Dionysiak Myth, 323, 448.

Buchanan, J. R., 272, 448.

Buchner, 37, 448.

Buck, Dr. J. D., bewirbt sich um eine Mitgliedschaft, 423.

Buckle, H. T., Hist, of Civil, in England, and H.P.B., 2; 448.

Buddha: stützte sich auf die esoterische Bedeutung der Veden, 398 (402); Irrtümer von Wm. Jones darüber, 239; Philosophie von Gautama, die reinste und logischste, 398(402).

Buddhismus: exoterisch und rein, 398 (402); Olcotts Rolle bei der Wiederbelebung, 510-12.

Buddhisten: Bhikkus tragen Gelb, 240 fn.; über Moleküle nach dem Tod, 362(366); über den Perisprit und den Geist, 361(365); lehnten die Veden zu einem späteren Zeitpunkt ab, 398(402).

Buguet, 196.

Bulwer-Lytton, Zanoni, 100.

Burnouf, 251.

Burr, Miss Ellen F., 425, 427, 429.

Burton, Capt. R. F.: 411, 437; und H.P.B., 358.

Butlerov, A. M.: Proteste, 210, 212, 213, 215; Biografie, 448-49.

C

Kabbala (Kabalah): und impliziter Glaube, 130; Axiom der Kabbala, 334; Definition durch Levi, 130; Elemente der Kabbala, 130; echte und mosaische Kabbala, im Gegensatz zueinander, 110-11; absichtliche Geheimsprache der Kabbala, 131; Bedeutung des Begriffs, 111; Neues Testament, am einfachsten, 114; einzige erhaltene Kopie, 105, 106; orientalisch, am geheimsten, 106; Probleme der jüdischen, 113; Beziehung der jüdischen zur chaldäischen, 150; Lehrbuch der Geheimnisse der Natur, 102; drei Magier aus der entlehnt, 129.

Kabbalisten: und Rosenkreuzer, 105; werden und werden nicht gemacht, 10607; sagen niemandem, wie man es macht, 131.

Caesar, glaubte an Auguren usw., 232.

—, Kommentare, Huxley über, 231; 449.

Cagliostro: 137; letzter Rosenkreuzer, 104, 141, 161; verleumdet, 310; kann wieder gesehen werden, 161. Kalifornien, Atrya und Hilarion in. 90.

Calphurnia, Caesars Frau, 232. SS Canada, Gründer segeln auf, 431. Carbonari und Okkultismus, 107 fn. Carpenter, Dr. W. B.: 224, 354, 356; begrenzte Sichtweise auf hinduistische Phänomene, 272 ff.

Cassels, W. R. Supernatural Religion, etc., 380, 449.

Castro, Adolpho de, und H.P.B., 1. Katharina, Prinzessin, ermordet, 163.

Katharina II., 92.

Catholic World, über Home, 197.

„Höhle der Echos", magische Beschwörung in, 346 ff.

Cawnpoor, Phänomen durch einen Gosain in, 275-77.

Ceccarini, Dr. G., und die Mazzini-Kommission, 391(392).

Jahrhundert, 19., Zeitalter der Zerstörung, 221.

Chabutara, Polizeihaus, 275.

Charles, H.P.B.s Katze, 416, 431, 438, 440.

Chaturhotri Mantra, über die Evolution der Erde, 227.

Kind: eine Seele, kein Geist, 363 (367); zunächst ein Tier, 297; tot, ein Versagen der Natur, muss wiedergeboren werden, 298, 363 (368); Einfluss der Elementarwesen auf das Kind, 285; nur eine Dualität, 364 (368).

Child, Dr.: H.P.B. befahl, ihn zu entlarven, 58 ff., 75 ff., 75 Fn.; Brief von ihm an Daily Graphic, 80-81.

Childs, G. Washington, 242.

Chinesen, Eigenschaften der, 108, 109.

Chips. Siehe Müller, Max.

Chittenden, H.P.B. und Olcott in, 34.

Choate, J. M., Medium, 278.

Chrestos und Jesus aus Fleisch und Blut, 383.

Christus: tatsächliche Existenz von Christus angezweifelt, 140 fn.; heilt Maria Magdalena, 140.

Christentum, Theologie besonders schädlich, 377.

Christentum: Fetischismus des, 333; größtes Übel für die Menschheit, 394; Ziel der T.S. ist es, ihm entgegenzuwirken, 394; bietet Prämien für Verbrechen, 379-80; T.S. rettet Heiden davor, 381.

Christen, Prophezeiung über, 374. Christna. Siehe Krishna.

Kirche: Plagiat aus dem exoterischen Buddhismus, 398(402); Riten und Zeremonien stammen aus dem Okkultismus, 118; dreiköpfige Schlange, 394.

Cicero: 232; divinum quiddam von. 229.

Kreise: magnetische und Willenskraft, 352-53; Geschichte der Leuchtenden, 177 ff.

Staatsbürgerschaft, amerikanische, 408.

Hellsehen, absurde Informationen durch, 92-93.

Hellseher, ausgebildete, und Materialisationen, 267.

Clarke, W. H., bei den Holmeses, 64.

Cobb, J. S., 311, 420, 449.

Colby: 413; törichte Worte über Magie, 135 ff.

Coleman, Chas., The Mythology of the Hindus, 241, 449.

Coleman, Wm. E.: 238; beschimpft H.P.B., 318; unehrliche Geschäfte von, 322 ; lädt zu Kontroversen ein, 321-22; Biografie, 449-50.

Colleges für Neulinge der geheimen Wissenschaft, 103.

Collett, Miss, Brâhmo Year Book, über Brâhmo Samâj, 381-82.

Cologne Gazette, über türkische Barbareien, 256.

Colville, W. J., 277.

Kommentare, siehe Caesar.

Kommentar. Siehe Hurrychund, C.

Kompensationsgesetz, 200.

Compton, Mrs.: eine elektrische Batterie, 137; Verwandlung von, 339.

Empfängnis und astralisches Licht, 28485.

Konfuzius, verglichen mit Christus und Buddha, 108-09.

Bewusstsein: Entwicklung zum intellektuellen Selbstbewusstsein, 334; latenter Geist und ausgeprägtes Bewusstsein, 331.

Consummatum est, 431, 439-40.

Cooke, J. P., The New Chemistry, über die Wellentheorie des Lichts, 243; 450.

Corbyn, Geo., und Freimaurerei, 281.

1. Korintherbrief, über geistige Dinge. 294, 297.

Korpuskular- und Wellentheorien des Lichts, 243-44.

Corson, E. R., Some Unpubl. Letters of H.P.B., 46; 450.

Corson, Hiram: 46; über Olcotts Ansprache, 193; Biografie, 450-53.

Mut, moralischer, der das Herz eines wahren Adepten entflammt, 102.

Cowell, Miss S. Emma (Tom), 407, 411.

Cox, Sergeant E. W.: 214, 224; Biografie, 453-54.

Feuerbestattung: früheste Idee davon, 278; von de Palm, 214, 233.

Verbrechen, das Christentum bietet Prämien dafür, 379-80.

Krocket, in Windsor, 253-54.

Crookes, Sir Wm.: 222, 272, 273, 274; über Levitation, 244.

Kreuz, Schlüssel zum Himmel in der ägyptischen Symbolik, 129.

Croucher, J., über die Seele, 290, 296.

Kubischer Stein, Symbol der Gottheit, 200.

Curtis: 407, 409, 410, 412, 417, 418, 419, 423, 427, 428, 429, 431; entkommt dem Sheriff, 421.

Cuttack, „Weise" von, 370.

Cuvier und das Mammut, 230.

Tschechen protestieren gegen die Rede des Papstes, 260.

D

Daemon est Deus inversus, 200.

Daily Graphic, 1, 2, 32, 44, 64, 68, 80, 81.

Daily Times (Hartford, Conn.), 425.

Daimon (Daimonion): von Sokrates, 229; Perisprit nach dem Tod ist ein Daimon, 362(366); Seele als Daimon, 294.

Damaskus, Orakel aus, 181 ff.

Damiani, G., 337.

Damodar und Richter, 475.

Darwin, Über die Entstehung der Arten: und H.P.B., 2; 454-55.

Dasyus, astral, 336.

David, ein Kabbalist, 111.

Davidson, Peter, Geschichte von, über die Brüder, 162.

Davis, A. J.: und „Diakka", 117, 269; Biografie, 455-59.

Dayananda Sarasvati: 409; Charakter von, 382-83.

Tod: und Glaube an die Vernichtung, 364(368); Vermeidung, hängt vom Willen ab, 299, 364(368); Angst vor dem Tod, 115; mysteriöser Tod von Attentätern, 173; sofortiger Tod durch Fernsteuerung, 158, 159; Perisprit nach dem physischen Tod, 364(368); zweiter Tod, nach Levi, 329; zweite, gemäß Plutarch, 294, 362(366).

Debendro Nath Tagore, 381. Gottheit und Gerechtigkeit, 200.

Delessert, Polizeikommissar, 151 ff.

Demeter: und Perisprit, 362 (366), 363 (367); und zweiter Tod, 294.

Derwische: Biktashee, 370 & Fußnote; Irrtümer über sie, Fakire und Svamis, 240-41; Geschichte von ihnen und dem Zauberspiegel, 177 ff.

Descartes über die Natur des Lichts, 243. Deuteronomium, 111.

Deutsch, I.: lobt den Talmud, 132 fn.; Biografie, 459.

Devachan, Zustand der Glückseligkeit für die Monade. 36.

Devanagari [Devanagari], 241. Devas und Dayus, 336.

Teufel und Gott, 200.

Dharma-Khanda, 252. Dharmapala, H., 511. Dhoti, Lendenschurz, 244, 274. Dhyananta. 336.

Diakka, 82, 117, 135, 140, 187, 283.

Dialektische Gesellschaft, 211.

Dickens, Chas., Edwin Drood·. und H.P.B., 2; 459.

—, Little Dorrit, 75, 459.

Hat Mad. Blavatsky usw. Siehe Jinaräjadäsa.

Dimension: vierte, 314; vierte und pythagoreische Tetraktys, 360.

Disquisitions. Siehe Rossetti, G.

Ditson, Dr. G. L., 246.

Göttlicher Bruder, 415.

Divinum quiddam, von Cicero, 229.

Dogma und Glaube sind Säulen der Theologie, 304.

Dogme. Siehe Levi.

Doppelgänger, von Adepten, 242.

Doppelt: Geschichte über den Mord durch das Astralwesen an einem Medium, 163 ff., 173 fn.

Doubleday, Gen. A.: 408, 430, 436; Biografie, 459-61.

Dravida, Brahmanen, 305.

Duad und Einheit, 200.

Du Potet, 137, 166, 461.

„Bewohner", Elementarwesen, 117.

E

Erde: vierter Planet, ihre Rolle, 112; Veden über ihre Entwicklung, 227.

An die Erde gebunden: Elementarwesen und Phänomene, 286; teuflische Rache eines, Seele, 352; Führer, 270; Khunrath über, Elementarwesen, 287.

Erde. Siehe Mayer, A. M.

Echo (N.Y.): 390(391), 391 (392), 406; veröffentlicht von Sotheran, 369 Fn., 379 Fn.

Eddy Brothers: Erscheinungen bei den, während H.P.B.s Aufenthalt, 31-34, 53; H.P.B. verteidigt die, 36 ff.; Biografie, 461-62.

Eddy, William, echtes Medium, 35, 351.

Edison, Thos. A.: Olcott sieht ihn wegen des Phonographen, 429; vertreten durch E. H. Johnson, 430.

Edmonds, Richter, 48.

Edward I. und R. Lully, 107 in. Edwin Drood. Siehe Dickens.

Ego: als astraler Mensch und Tiere, 294-95; oder Selbstwesen, 336.

Ägypter, Adept, 87.

Eidola, materialisiert, 293.

Eleazar, Rabbi, und der „¿ohar·. 110; 461.

Elementarwesen: und A. von Vay, 281; und Empfängnis, 284-85; und Elementarwesen, 268-69, 284, 330; und unsichtbare Welt, 73; und Phänomene, 285; bestimmen das Temperament des Kindes, 285, 287; bilden den Astralkörper von Säuglingen, 298; Rolle der. in der Beschwörungsgeschichte. 352.

Elementare: 191; und Elementais im Gegensatz dazu, 268-69; und Phänomene, 285-86; sind in der Regel erdgebundene Führer, 270; fühlen sich zu bösartigen Eltern und deren Nachkommen hingezogen, 285; menschliche, 284, 285; Khunrath über sie, 286-87, 329; Levi über sie und den zweiten Tod, 329-30; Bosheit von ihnen gegenüber Menschen, 141, 142; Natur von ihnen, Geister, 112; nicht alle werden vernichtet, 298; von menschlichen Körpern können nach dem Tod aufsteigen, 364(368); oder Diakka, 135, 140.

Elemente: vier Grundelemente, 330; Okkultismus und Konzeption, 285.

Elephanta, Höhlen von, 407.

Elphinstone, M. Biografie, 462-63.

—, Königreich Kabul, über Fakire usw., 239; 463.

—, Die Geschichte Indiens, 239, 463.

Emanationen, zehn und Sephira, 112. Enzyklopädie. Siehe Mackey.

Ennemoser: 139; Biografie, 463.

Epithumia: und Périsprit, 361 (365); oder begehrliche Natur, 292.

Gleichgewicht der Gegensätze, 200.

Esoterische Sektion: und Olcott, 51415; W. Q. Judge unterstützte H.P.B. bei der Gründung, 479.

Esprits malin, 135.

Essener: Jesus wurde von ihnen ausgebildet, 106; Wissen über sie, 116.

Äther: und Gravitation, 244; Leibnitz über, 243; Webster über, 244.

Eva und Psyche, 128-29.

Das Böse: und Dualität, 200; endlos, 112.

Beschwörung von Apollonius von Tyana, 144 ff.

Evolution: doppelt, muss akzeptiert werden, 233; des Menschen und des Pferdes, 228-30; des Geistes, 230; der Erde nach Eedas, 227; gelehrt in den Büchern des Hermes, 232.

Exodus, über Hexen, 140.

F

Fadeyev, Miss N. A. de: 253, 313, 407, 434-35: Brief von H.P.B. an sie, 424 fn.; schickt H.P.B. ein Paket aus Russland, 4; Zeugnis von ihr über A. Mitrovich, 10, 11 fn.

Fadeyev, Gen. R. A. de, 255 fn. Glaube: und Dogma sind Säulen der Theologie, 304; implizit, und die Kabbala, 130.

Fakire: Irrtümer über, Derwische und Swamis, 240-41, 244; Levitation von, 244; Phänomene von, 354.

Fales, Wm. S., 84, 95, 96, 98, 99.

Fanfulla, über Mazzini, 390(392), 409.

Fellger, Dr. A., Arzt, 59.

Felt, Geo. H., 122, 123, 193, 463.

Fern, I. F., Okkultist, 45. Feuerphilosophen, 105, 111.

Firman und Home, 198, 201, 202.

Flint, C. R., Memories of an Active Life·, über H.P.B.s Gerichtsverfahren, 84-85; über den „Hiraf"-Club, 96-99; 463.

Fluctibus, Robertus de (Fludd), 131, 138.

Folger, R. B., The A. and A. Scottish Rite, zur Gültigkeit von Riten, 309–10; 463.

Folliol-Cren wille, 23.

Force: and Will, 334; Verwandlung des Aussehens des Mediums, 137.

Fossils, and the Spiritualists, 230. France, Schicksale von, 107 fn.

Franklin Register, 306, 307 fn., 311, 312, 407, 435.

Freimaurer, 126, 131. Siehe Freimaurerei.

Friedenthal: und „Wunder", 317; Biografie, 463.

Frosya, 166 ff.

G

Galatinus, 131, 463-64.

Gardiner, Dr., und Olcott, 72, 301.

Garibaldi, H.P.B. nicht im Stab von, 55 fn.

Gebhard, Mary, und E. Levi, 49495.

Geluk-pa, Orden der, und gelbe Hüte, 240 fn.

Genies: keine Medien, 363 (367); spirituell inspiriert, 295.

Geometrische Figuren und vierte Dimension, 359-60.

Gerebko, Clementine: 54; H.P.B.s geschäftliche Verbindung mit ihr, 5556, 83-85.

Ghebers, 118.

G. K. 89.

Gnome, Sylphen usw., 284 ff.

Gnostiker: und spätere Evangelien, 382;

Ophiten und Basilidianer, 105.

Kobolde, elementare, 111.

Gott: widersprüchliche Vorstellungen der Christen über, 333; Hugo über, 199; der Mensch kann zu einem werden, 73; Geist bedeutet sowohl als auch Alkohol, 332; Symbol der Harmonie, 199-200.

Götter, über die Verunglimpfung der, 237.

Goldenes Tor: zwischen zwei Welten, 191; führt zur unendlichen Wahrheit, 130.

Golos, Artikel von Mendelejew, 217.

Gut und Böse, 200.

Go-pâla, Kuhhirte, 356.

Gopura, 355-56.

Gorchakoff, Prinz, 259, 464.

Gosain [Gosâîn]: 241; vollbringt Wunder in Cawnpoor, 27577.

Gospoja P—, 166 ff.

Gougenot des Mousseaux, H. R.: 139; Biografie, 464.

—, La magie, etc., über Home und de Ravignan, 196.

Govinda, Sikh-Guru, 373.

Gravitation: Natur der, 242-43; verschiedene Wissenschaftler über die, 243.

Gray, Dr., 244.

Großer Dionysos. Siehe Brown, R.

Griechen, Vorstellungen über die Beschaffenheit des Menschen, 292-93.

Guegidze, Michalko, ein Diener, 32. Guide to Theosophy, über die Gründung der T.S., 123, 464.

„Führer" und „Kontrolleure" unzuverlässig, 284, 295; als erdgebundene Elementarwesen, 270.

Guido von Arezzo: 154; Biografie, 465. Guillemain de Saint-Victor, Handbuch der Freimaurerinnen. Über die adoptive Freimaurerei, 312; 465.

Guppy, Mrs., Medium, 272.

Guriya und Imeretia, 387.

Guru-Brahmans, Generationen von Ausgebildeten, 267.

H

Hahn, Nicholas von, Cousin von H.P.B., 436.

Hahn, Oberst Peter A. von, stirbt in Stavropol, 83.

Halley: 243; Biografie, 465.

Hallock, Dr., 226.

Hammond, Dr.: 245; Biografie, 46566.

Handbuch. Siehe Guillemain.

Hardinge-Britten, Emma: Biografie, 466-67.

–, Art Magic·. 143; wie viele gedruckt, 238; 467.

–, Nineteenth Century Miracles: über die Gründung der T.S., 122; 466.

Hare, R.: 213; Biografie, 467-68.

Harmonie: Gott als Symbol der Harmonie, 200: Zuhause und Harmonie, 201; Gesetz der Harmonie und Analogie, 289; Prüfstein der Wahrheit, 296.

Harrison, W. H., 290 in.

Harrisse, Mons.: 414, 429; Porträt des Meisters von, 407, 435.

Hartmann, 332.

Haug, C. F., Allgemeine Geschichte. über Chinesen, 109; 468.

Haug, Martin: über Veden. 227; Biografie, 468.

Haynau, J. J., 22.

Herald (N.Y.), Artikel in, 429.

Hermann, Gaukler, 316.

Hermetische Philosophen: Bücher von, schwer zu verstehen, 131; Magier und Giganten des Intellekts, 138; Preis, der für das Folgen ihrer Fußstapfen verlangt wird, 128; bewiesen, was sie behaupteten, 138.

Herodot, 232.

Higgins, G., Anacalypsis, 380, 468. Hilarion (Illarion); 407,424,435;

und Atrya, 90; Geschichte von, über de Lassa, 161-62.

Hilton und die Juden, 262.

Hindustani, 241.

Hindustani-Englisch-Wörterbuch. Siehe Shakespeare, J.

Hinrichs, Fred. W.: 96, 97-98; Brief von ihm an Jinarajadasa über den „Hiraf"-Club, 99-100.

„Hiraf", Artikel über Rosenkreuzertum, 99-100.

„Hiraf"-Club, historischer Hintergrund, 95-100.

Geschichte. Siehe Livius.

Geschichte des Bürgerkriegs. Siehe Buckle.

Geschichte der Diplomatie. Siehe Horvath. Geschichte Indiens. Siehe Elphinstone und Mills, J.

Holloway-Langford, Laura: und Olcott. 517, 526; unveröffentlichtes Manuskript von, 2.

Holmes, Mr. und Mrs.: 422; und ihre Medialität, 59 ff., 75 ff.; beim Betrug erwischt, 12021; Aufdeckung von und Rolle von H.P.B., 73.

Home, D. D.: ein Abtrünniger, 197; und anonyme Briefe, 220; greift Leymarie an, 195; fleht di Raulica an, 196; verleumdet H.P.B., 198; dämonisiert, 196; verzerrt die Harmonie, 201; zweifelt an H.P.B.s Medialität, 203; hat H.P.B. nie getroffen, 469; Aussagen von ihm, unzuverlässig, 245; zweimal wegen Betrugs vor Gericht gestellt, 204.

–, Begebenheiten aus meinem Leben, auf Anraten seiner Geistmutter, 198; unwahr, 196-97; unterstützt die Verschwörungstheorie des katholischen Klerus, 202.

Hommons, Capt., ein Rosenkreuzer, 428.

Homo, Gattung, und das Pferd, 22930.

Hooke, R.: 243; Biografie, 469-70.

Horrocks, J.: 243; Biografie, 470.

Pferd: und Orohippus, 229; und Protohippus, 230.

Horvath, J., Hist, of Diplomacy, 23.

Howitt, W., 139.

Hugo, Victor, über Gott, 199.

Mensch, Natur gleichbleibend durch die Zeitalter, 130.

Menschheit, Bruderschaft der, 377.

Ungarn, H.P.B.s Reiseeindrücke aus, 11-17(17-22).

Hurrychund, C.: 407, 409, 426, 433: Daten zu ihm, 435; zu den Veden, 383; brüskiert den Rat. 424.

–, Kommentar zur Bhagavad-Gita: zu exoterischem und esoterischem Wissen, 306; 470.

Huss, John, 260.

Huxley: im Gegensatz zu Slade, 228; New Yorker Vorträge über Evolution, 226 ff.; über menschliche Zeugenaussagen, 231; Überraschung über die USA, 225.

Huygens, über die Natur des Lichts, 243.

Hyneman, Leon, 312.

Hyslop, J. H., Biografie, 470-71.

I

Ikonoklasmus, von Wissenschaftlern, 243.

Idioten, angeborene, und Reinkarnation, 298, 364(368).

Illarion. Siehe Hilarion.

Illuminati, 108, 111.

Illustrated Weekly, Turgenjews Gedicht in, 253.

Vorstellungskraft und materialisierte Formen, 267.

Imeretien und Guriya, 387, 388.

Unsterblichkeit: bedingt, 293, 298; der Atome, 331; der Seele, 102.

„Unmöglich" und „niemals" sollten als Begriffe gestrichen werden, 109.

Zaubersprüche, magische Wirkungen von, 352-53.

Vorfälle. Siehe Home.

Vorfälle. Siehe Sinnett.

I'lnde. Siehe Rousselet.

Unabhängigkeit Beige und H.P.B., 1. Indien: schicksalhafte Stunde für, 404; Magie in, 141-42; Frauen von und Christentum, 405.

Indian Spectator, The, über Dayananda Sarasvati, 382.

Indian Tribune, The, über Dayananda Sarasvati, 382.

Induktive Methode, 230.

Eingeweihte, schwer zu fassen, hinterlassen keine Spuren, 161.

Einweihung, Prüfungen und Herausforderungen, 115.

Inman, Thos., Ancient and Pagan Christian Symbolism, 380, 471.

Inquisition, Gefahr für Hermetiker, 131.

Intelligenzen, zehn und Sephira, 112. Interviews, H.P.B. mit Reportern, 237.

Isis, den Schleier lüften, 115, 118.

Israeliten. Siehe Juden.

Isvara-Bhava [Isvara-Bhava], 335. Italiener in den USA und Mazzini, 390-91(391-92).

Ivins, Wm. M.: 2, 95, 97, 98, 99; über H.P.B.s Gerichtsverfahren, 84; Biografie, 471.

I Yam, Erde, 227.

Izvertzoff, Geschichte über ihn und die magische Beschwörung des Schamanen, 339-53.

J

Jacolliot, L., über Levitation, 244.

–, Die Bibel in Indien: 240;

471; über Bhagavad-Gita und Krishna, 249 ff.

Jadar-Christna, 251.

Jadugar, Zauberer, 275.

Jadupati [Yadupati], 251.

Jainas, Sutras der, 373 & Fn.

James, über sinnliche Natur, 297.

Janmotsar, Fest des, 250.

Jehova, entstand mit Moses, 110.

Jennings, H., Die Rosenkreuzer; 104 Fußnote, 105; 471; fähigstes Buch über Symbole, 126.

Jenny, H.P.B.s Dienstmädchen, 423, 425, 428.

Jesuitismus, Ziel der T.S. ist es, ihn zu bekämpfen, 394.

Jesuiten und Home, 195 ff.

Jesus: ein Kabbalist, 129; und Chrestos, 383; ausgebildet von den Essener, 106.

Juden, ihre Lage in Russland, 26263.

Jezeus Christna. Siehe Krishna.

Jinarajadasa, C., Hat Mad. Blavatsky gefälscht, etc., 438.

–, Briefe von den Meistern, etc.: 87; 471-72; über das verlorene Rosenkreuz-Juwel, 439.

Jiva-Bhava [Jiva-Bhava], 335.

Jones, Elder, 261.

Jones, Sir Wm., Fehler von, 239.

Journalismus: heliozentrisch, 241; gegenseitige Beschuldigungen sind die Seele des Amerikaners, 322.

Jude, über die psychische Natur, 297.

Judge, John H.: geht an Bord, um sich von den Gründern zu verabschieden, 431; hilft bei Isis Unveiled, 473; wird in die T.S. aufgenommen, 430.

Judge, Wm. Q.: 413, 416, 426, 427; geht an Bord, um sich von den Gründern zu verabschieden, 431; geht mit H.P.B. hinaus, 429; H.P.B. besucht ihn, 412; in Beratung mit Meister M., 430; Lebensgeschichte und Schriften von, 472-90; telegrafiert Wimbridge, 423; zum Abendessen, 409, 410, 425.

Gerechtigkeit, Natur der, 200.

K

Kabak, Saloon, 263.

Kabbala. Siehe Knorr.

Kali (Mrs. Olcott), 411, 437. Kalindjikoulosek, 179.

Kama-rupa [Kâma-rûpa], M. erscheint in, 90.

Kaniya [Kanyâ], Zeichen der Jungfrau, 252.

Kant, 332.

Kapila: 296, 332; verachtete psychische Natur, 294; H.P.B.s Achtung vor ihm, 398(402); über Perisprit, 362(366); Sutras von, 30203.

Karageorgevic, Alexander, 164 & Fn.

Karapapahs, 258.

Karikal, 251.

Katardzi, Maria, 165 Fn.

Kepler, über die magnetische Natur der Sonne, 243.

Keshub Chunder Sen und Brâhmo Samâj, 381.

Khunrath, H., 138, 330.

–, Amphitheatrum Sap. Eter- nae: über Elementarwesen, 286-87, 298, 329; 490.

Kiew, voller Juden, 263.

King, John: 60; H.P.B. bringt sein Gesicht zum Vorschein, 73.

King, Katie: 57 ff.; und Holmes diskutiert, 75 ff.; und Miss F. Cook, 190; Biografie von, 63 Fn., 65, 66; H.P.B. bringt ihr Gesicht zum Vorschein, 73.

Königreich. Siehe Elphinstone.

555 Kislingbury, Emily: 271, 324, 406, 409, 410, 412, 413, 414, 418;

Coleman stellt ihn falsch dar, bezüglich Olcott, 320; über den Verlust der Spiritualität usw., 288-89; tritt zurück, 424.

Kittara, Prof., interessiert sich für Spiritualismus, 213.

Knorr von Rosenroth, C., Kabbalah denudata, 131-32 & Fußnote, 145 Fußnote, 491.

Wissen: stets respektiert, 138; wahr, von Wissenschaftlern behindert, 24.

Kolozsvar (Cluj) und E. Agardi. 161.

Koran, 181, 373.

Kossuth, 325.

Kotwal, Polizeichef, 275.

Kotzebue, Graf Paul, 263.

Krishna [Krishna]: 356; Herkunft und Schreibweisen, 250-52; wäscht Brahmanen die Füße, 261.

Kutais, H.P.B. in, 387.

L

Lachaud, Anwalt von Levmarie, 195.

Lamas, tragen keine gelben Roben, 240 fn.

Lampsakano, Fehler von, 239-41. Lancaster und Lankester, 222. Sprache(n): Grenzen der westlichen Sprache in Bezug auf Metaphysik, 332, 360; symbolisch, der Hohepriester, 131; symbolisch, sehr alt, 126.

Lankester und Slade, 228.

Lankester-Donkin, Allianz und Slade, 222 ff., 318.

Lao-tse, 108.

Larven, 293, 330.

Lassa, Geschichte von Vic de, 151 ff. Lavater und Nikoladze, 386-88. Gesetze, unveränderliche, regieren das Universum, 296-97.

Führung, Gründer boten keine für den Spiritualismus an, 322.

Leibnitz, über Planetenbewegungen, 243.

Briefe. Siehe Jinarájadása.

Briefe. Siehe Sinnett.

Lévi, Éliphas: ein Magier, 139; und der Begriff „Elementarwesen", 265, 299; definiert die Kabbala, 130; Home diffamiert sein Grab, 198; über christlich-kabbalistische Schriften, 132; Biografie, 490-95.

–, Dogme et Rituel usw.: 283; über den Zustand der Seele nach dem Tod, 288; über Elementare und den zweiten Tod, 329-30; über die Beschwörung von Apollonius von Tyana, 144 ff.; über okkulte Elemente in der Empfängnis, 285.

–, La Science des esprits: 283; über Vampirismus, Nekromantie und Medialität, 286.

Levitation: und entgegengesetzte Polaritäten, 244; von Fakiren und Tischen, 243, 244; bezeugt von

H.P.B., 352.

Leymarie: 225; angegriffen von Home, 195, 198, 201; Opfer der Jesuiten, 195, 198-99; zu Unrecht verurteilt, 202.

Liberaler Christ und Gründung der T.S., 121-23.

Licht, Wellen- und Korpuskulartheorien, 243.

Linden, van der, 410, 437.

Lippit, Gen. F. J.: 410, 437; Biografie, 496-97.

Litolff, Henri, 22-23.

Little Dorrit. Siehe Dickens.

Livius, Geschichte, und Niebuhr, 232, 495-96.

Loge(n): von Adepten, unterteilt in Sektionen, 107; H.P.B. Mitglied der Großloge, 142; geheim, in Kleinasien, 105; 106; mysteriöse Ereignisse im Zusammenhang mit, 107 fn.

Logos oder Verbum, 129.

556 Long, Col. Chaille, 422, 424.

Longfellow, kein Spiritualist, 282.

Loris-Melikoff, 258, 259.

Louis, Chevalier, und Kunstmagie, 467.

Liebe: ein Albtraum, 5; spirituell, als Anziehung, 36.

Luca, de, italienischer Konsul in N.Y., handelt mit Jungen, 390-91(392).

Luzifer, zur Gründung der T.S., 123.

Lully, Raymond: 138; versorgt Edward I. mit Geldern, 107 fn.

Lundy, Rev. J. P., Monumental Christianity, über das Waschen der Füße der Jünger, 261; 497.

Luna, Isaac b. S., Abhandlung über die Revolutionen der Seelen: 154 & Fn.; 497; über drei Arten von Geistern, 330.

Luxor; Bruderschaft von, 85; Rundschreiben von, 85-88; Sektion der Großloge, bestehend aus lebenden Sterblichen, 142-43.

M

M.˙.Jn., d. h. Olcott, 407, 410.

Macbeth. Siehe Shakespeare.

Mace, J., Polizeikommissar, 195.

MacKenzie, K., Royal Masonic Cyclop. : über die Bruderschaft von Luxor, 87; über verschiedene Riten, 309; 497.

Mackey, A. G., Encyclop. of Freemasonry: über die adoptive Freimaurerei, 312; 497.

Madagaskar, Passwort von, 428.

Madonnen, ändern ihre Farbe je nach Klima, 372.

Magie: und esoterische Theurgie, 139; und Willenskraft, 150; als Wissenschaft, 137; zeremoniell und elementar, 287; Verlauf von, 141; existiert, 141; H.P.B. verteidigt die Realität der Magie, 134 ff.; ist praktisch angewandte Psychologie, 324; Ausübung der Magie durch einen Schamanen, 346

ff.; Ausübung durch Derwische, 177 ff.; Beziehung zum Spiritismus, 101-02; Weiße und Schwarze Magie, 117, 118, 141: Weiß oder heilig, 139.

Magier: Die alten Hohepriester waren Magier, 139; sie beherrschen Geister, 137; Derwische bei der Arbeit, 181 ff.

Magie. Siehe Gougenot.

Magismus, 126.

Magnetismus: und Gravitation, 244; Magnetismusstrom in einem Kreis, 352-53; Möglichkeiten des tierischen Magnetismus sind unendlich, 399(403).

Mahan Singh, 373.

Mahatma-Briefe. Siehe Sinnett.

Der Mensch: Das Atom wird zum Menschen, 334; eine Dreifaltigkeit, 331, 361(365); kann jede Gestalt annehmen, 227; kann ein Gott werden, 73, 293; kann in seinen Erscheinungsformen durchschnittliche „Geister" übertreffen, 296; sein Zyklus ist ohne irdisches Leben unvollständig, 363 (367); Elementarwesen, wiedergeboren auf unserem Planeten, 112; Evolution von ihm und vom Pferd, 228-29; inneres und astralisches Licht, 284; muss eins sein, bevor es ein Geist wird, 298; Rätsel von ihm und Ödipus, 361 (365); dreifache Natur von ihm, 29294, 298.

Manasa-Sarovara, See von, und die Arier, 383.

Mand, von den Todas, 356.

Mangobaum, phänomenales Wachstum von, 273-74.

Manifestationen: und andere Geister als entkörperte Menschen, 283; Natur des Objektiven, 294; Subjektives und Objektives, 293.

Mantras und die Evolution der Erde, 227.

Manu, 296.

Manu, Gesetze von, 240, 497.

Marble, Mortimer: 246, 409, 411, 413, 414, 419, 427, 428, 430; treu, 424; legt Tag für Auktion fest, 425; gute und ehrliche Seele, 426; am aktivsten bei der Auktion, 428.

Markoff, V., Brief von, über die Arbeit der Kommission, 216-17.

Marquette, Dr. L. M., 246, 408, 436.

Ehe. Siehe Beaumarchais.

Marshall, Wm. E., Ein Phrenologe unter den Todas: unzuverlässig, 353, 354; 497.

Martyrium: Schicksal echter Schüler des Hermetismus, 128; heute selten, 102.

Marvins, Dr., 136.

Maskelyne und Cooke, Gaukler, 274.

Freimaurerei: Adoptivfreimaurerei, 311, 312; Geo. Corbyn und, 281; Leiche ohne östliche Philosophie, 310; H.P.B. und, 281, 289, 307 ff.

Massey, C. C.: 325, 326, 411, 438; Brief von ihm, von H.P.B. ungeöffnet gelesen, 415; Biografie, 497-99.

Meister: und Porträt von Har- risse, 407, 435; erscheint in Kama-Rupa, 90; H.P.B. trifft ihn körperlich, 3-4; M. und H.P.B.s Phänomene, 73; M. leiht sich 100 Dollar von Olcott, 429; M. bringt Anweisungen zur Gründung der Gesellschaft, 73; M. unzufrieden, 412; M. verbietet H.P.B., Mrs. Holmes zu helfen, 120-121; M. stellt 5 Dollar zur Verfügung, 412; M. gibt Geld für Briefmarken,

423; M. in Beratung mit Richter, Wimbridge und Olcott, 430; M. wahrscheinlich „Sahib", 414; M. liest aus Karten die Zukunft, 421; ordnet die Herausgabe des Rundschreibens von Luxor an, 87; anwesend bei der Verstreuung von de Palms Asche im Meer, 421; Serapis, 87; Stimme von Serapis, gehört von Billing, 427.

Materialismus und Spiritualismus, 73. Materialisten und Evolution, 228-31. Materialisationen; Natur der, 266-67; Rolle der Elementarwesen bei den, 286; Rolle von H.P.B. bei den, bei den Eddys, 35.

Materie, Universum aus bereits existierender Materie hervorgebracht, 268.

Mayer, A. M., Die Erde als großer Magnet: 244; 497.

Mayfair Gazette, The, über Abdul Ghafur, 374-75.

Mayo, Mord an Lord: 370; Biografie, 499.

Mazzini, Denkmal für, und H.P.B., 390-91(391-92).

McClellan, David, 309.

Vermittler: bewusste, und Medien, 295, 363(367); in der Antike, 299-300.

Medium(e): und Hüllen, 35; und russische Untersuchung, 205 ff.; der Gnade elementarer Geister ausgeliefert, 141; Haltung der römischen Kirche gegenüber, 197; atmen Ausdünstungen von Leichen ein, 286; von den Alten als besessen angesehen, 140; im Gegensatz zu Vermittlern, 295; von Geistern vieler Art kontrolliert, 199; konnten in Tempeln geheilt werden, 140; entwickelter Mensch kann sie in Phänomenen übertreffen, 363(367); Genies sind keine, 363(367); H.P.B. war in ihrer frühesten Jugend medial, 203; H.P.B. ist kein Medium, 73, 191; unverantwortlich, 267, 300; kann von Adepten der psychischen Wissenschaft geleitet werden, 289; passiv, kann gute Geister nicht von bösen unterscheiden, 295, 363(367); sollte geprüft werden, 278; verleumdet H.P.B., 190-191; unecht, versuchen zu betrügen, 119-20; stehen auf wackligem Boden, 303-04; Prüfung durch okkulte Methoden, 201; für Russland ausgewählt werden, 91, 120; durch Gewalt in eine andere Gestalt verwandelt, 137; schlimmste Feinde sind Medien, 190.

Medialität: und Vampirismus, 286;

H.P.B. hat sie nie praktiziert, 198; Missbrauch der Medialität, 269-70; von Sibyllen und Pythonissen, die von Hohepriestern geleitet wurden, 139; Phänomene der Medialität, 351-52.

Erinnerungen. Siehe Flint.

Mendelejew, D. I.: und Komitee von St. Petersburg, 91, 205 ff., 215 ff.; Biografie, 499.

Mendenhall und Luxor, 142.

Menelao, Pasquale, von Korfu, 409, 437.

Mentana, H.P.B. in, 55 Fußnote.

Mercury (N. Y.), 53, 54.

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, 200.

Mesmer, 137.

Mesmerische Ausdünstungen und spiritistische Manifestationen, 294.

Mesmerismus, Kräfte des, 159-60.

Mesmerisierer: Gelehrte sind Magier, 137; Franzosen, versetzen Sensitive in Trance, 168 ff.

Metanoia, 293.

Metempsychose, wahre Bedeutung der, 362-63 (366-67), 294-95.

Metz, Rev. F., und die Todas, 353.

Mian Gul, 369 fn.

Mill, James, The Hist, of British India, über Fakire, 240, 499.

Geist: als Phren, 292; kann nach dem Vereinigen mit dem Nous nicht zur Erde zurückkehren, 233.

Wunder: kein Verstoß gegen das Gesetz, 137; Okkultisten leugnen sie, 242.

Miracle Club, 88.

Mirville, de, 139.

Mirza, Prinz, und Pr. Vorontzov, 371.

Misl, Teil der Sikhs, 373.

Missionare: Schandfleck des Christentums, 379-80; verursachten den Sepoy-Aufstand, 433.

Mitchell, Isabel B.: 406, 417, 419, 434; kommt zu H.P.B., 429; zieht nach Orange, 415.

Mitrovich, Agardi und Teresina: 9-10; Zeugnis über sie von N. A. de Fadeyev, 10, 11 fn.

Mittra, Peary Chand, über Spiritualismus, 282.

Moderne Priesterin. Siehe Solowjow.

Mohammedaner, 369 fn., 370, 371, 372. Siehe Muslime.

Mohottiwatte, G.. 414, 416, 422, 438.

Moleküle, materielle und astrale, dringen in Pflanzen und Tiere ein, 36263(366-67).

Molière, Tartuffe, 38.

Moloney: Spitzname für Olcott, 277, 406, 420; singt an Bord, 434.

Monachesi, H. D.: 246; und Konsul de Luca, 391(392); Daten zu ihm, 500; definiert das ursprüngliche Programm der Gründer, 133.

Monck, Dr., und Kinderscheinung, 351.

Montecchi und Capuletti des 19. Jahrhunderts, 128.

Monumental. Siehe Lundy.

Mondmann und Wissenschaft, 384-85.

Morphy, Paul, 325.

Moskau Vedomosty, 263.

Moses: in Ägypten initiiert, 110; verantwortlich für den Jehova-Mythos, 110.

Moses, Wm. Stainton („M. A. Oxon.“): 291, 407, 435; Herausforderungen durch, 302 ff.; Biografie, 500-01.

Mosheim: 105; Biografie, 501.

Mukhtar Pascha, Lügen von, 258.

Müller, F. Max, und Schreibweise indischer Begriffe, 250.

–, Chips usw.: über Wm. Jones und die Veden, 239; 502.

Muslime: Prophezeiung über, 374; Geheimgesellschaften unter ihnen und Abdul Ghafur, 370. Siehe Mohammedaner.

Mysterien: alte und Spiritualisten, 118; vermischt mit Fabeln und Fiktion, 105; von Samothrake, 141.

Mythologie. Siehe Coleman.

N

Nana Sahib, 275.

Nanak und Sikhs, 372.

Narayan: von Olcott „altes Pferd" genannt, 428, 439; „verlässt die Wache" zu Sahib, 414, 420; Brief von ihm, 438; Botschaft von ihm, 439; Unterschrift von ihm im Tagebuch, 431, 439-40; Symbol von ihm, 426.

Nasr-ed-Din, als Titel, 371.

Nationen, in der Geschichte unbekannt, 104. Natur: bietet Gegenmittel gegen moralische Gifte, 380; Geheimnisse der, 102, 108.

Totenbeschwörung: 74; und die römische Kirche, 197.

Negre, Marconis de, 309.

Nepal, metaphysische Schulen von, 268.

Neurin, des Gehirns und des Kindes, 297. Nevermore. Siehe Poe.

New American. Cyclopaedia, über Todas, 357-58, 502.

Newark Daily Journal, 214.

Neue Chemie. Siehe Cooke.

Newton, H. J.: bezahlt mit Olcott die Einäscherung von de Palm, 233; Biografie, 502-03.

Newton, Sir I.: 242; von Borelli vorweggenommen, 243.

Nicholas, Großherzog, 257.

Niebuhr: Biografie, 503; verunstaltet Livius' Geschichte, 232.

Die Legende von der Nachtblume, 6-7 (7-8).

Nikoladze, über H.P.B.s Buch, 385 ff.

Nilgiri-Hügel, 357.

Neunzehntes Jahrhundert, siehe Hardinge-Britten. Nir-Narrain, Sekte, 241.

Nirvana [Nirvana]: und Saha-jânanda, 335; Fortschritt in Richtung darauf, 294, 298.

Nivritti und pravritti, 268.

Notizbuch. Siehe Blavatsky.

Notizen usw. Siehe Yarker.

Nous: 298; und Psyche bei Paulus, 292; beim zweiten Tod, 294; keine Rückkehr des Geistes nach dem Beitritt, 233; oder Ruach, 299; oder Geist und Psyche, 361(365); Vereinigung von Seele und Geist, 293; Flüstern unseres Geistes, 335.

Novoye Vremya, über Séancen mit Slade, 315.

O

Obrenovic, Prinz Milos (1780–1860), 23, 164 Fußnote.

Obrenovic, Prinz Mihailo (1823–68): 23; Ermordung von, 163, 164 Fußnote.

Obrenovic, Prinz Milan (1854–1901), 165 fn. 1V, Prinz Milan, 165 fn.

Besessenheit und Medialität, 140.

Obzor: beleidigt H.P.B., 389; über H.P.B. und ihr Buch, 385 ff.

Occlilt, Ausbildung in Schulen, 267.

Okkulte Wissenschaften: oberflächliches Wissen darüber, gefährlich, 127; Welt nicht darauf vorbereitet, 73.

Okkultismus: glaubt an die Unveränderlichkeit der Naturgesetze, 242; Buchwissen darüber unzureichend, 103; Buchstudium darüber und Reise in den Orient, 133; Chaldäischer Okkultismus und Ableger, 107 fn.; Hochschulen dafür existieren heute, 103; leugnet Wunder, 242; dualer Charakter, 117; Der Orient als Wiege des Okkultismus, 103; gab Anlass zu kirchlichen Riten, 118; ist die Essenz des Spiritualismus, 295; geheimnisvoller Hebel intellektueller Kräfte, 128; oder alter Spiritualismus, 199; Ursprung des meisten, was wir wissen, 116; praktisch, 103, 106-107, 126; Wissenschaft der Wissenschaften, zweischneidige Waffe, 101; Sekten der Wissenschaft, schuldig der Ketzerei, 104; Werke über die Wissenschaft, geschrieben für wenige, 132.

Okkultist: Pflicht gegenüber Wissenschaft und Theologie, 128-29; muss bereit sein für Verfolgung, 128; darf die öffentliche Meinung nicht verachten, 129; muss alles, was er zuvor wusste, verlernen, 128; fast unüberwindbare Schwierigkeiten, praktisch zu werden, 130.

Odessa, H.P.B. wird Zeugin eines Aufstands in, 263.

O'Donovan: 410; modelliert H.P.B.s Kopf für eine Gedenktafel, 40910.

Ödipus: und das Rätsel der Sphinx, 127, 291; und das Rätsel des Menschen, 361(365).

Olcott, Emmet R., Col. Olcotts Bruder, 422.

Olcott, H.S.: und Buddhismus, 51012; und H.P.B. als Zwillinge der hermetischen Wissenschaft, 187; und John Brown, 506; und die E.S., 51415; zum Regierungsbeauftragten ernannt, 429; Artikel von ihm über die Alten, 88; als M. Jun., 407, 410; kauft Tickets, 431; nennt einen Bruder „altes Pferd", 429; wird ausgewählt, um die T.S. zu gründen, 94-95; vernichtet vor seiner Abreise Unterlagen, 431; sein Schicksal hängt davon ab, dass er bereit ist, 424, 439; seine erste Inspiration ist immer besser, 412; besorgt Erzproben für M., 426; fährt nach Orange, 429; fährt nach Philadelphia, 416, 425; besucht Edison, 429; Regierungsvollmachten von ihm, 426, 439; hatte Zugang zu einem Wissensschatz, 302; Idee der Einäscherung und von ihm, 278; in Boston, 72: in Absprache mit M., 430; in Gefahr, 433; untersucht Holmeses, 60; Kislingbury über ihn und Colemans Lüge, 320; leiht M. 100 Dollar, 429; Lebensgeschichte und Schriften, 503-18; Spitzname Moloney, 406; zur Krise im Spiritualismus, 95; zu de Palm, 233; zur indischen Presse, 378; zu physikalischen Phänomenen, 292; zu Mrs. Thayers Phänomenen, 121, 122; fördert das Syndikat, 415, 416, 418, 421, 422; fanatischer Spiritist, 34; erhält Botschaft vom göttlichen Bruder, 415; erhält Anweisungen für eine Protestversammlung, 412; kehrt aus Philadelphia zurück, 414; eilt zur Druckerei, 328; seekrank, 434; singt an Bord, 434; gibt wertvolle Hinweise, 303; selbstloser Spiritist, 188; seine Frau denkt daran, ihn verhaften zu lassen, 429, 431, 433.

–, Tagebücher: 379 fn.; Einträge in, 415-16, 417-18, 420-22.

–, Old Diary Leaves: über E. G. Brown, 46; über Rundschreiben der Bruderschaft von Luxor, 87; über erstes Rundschreiben über T.S., 375 fn.; über Gründung der T.S., 122, 123; über H.P.B.s „First Occult Shot", 100; über H.P.B.s Land, 83 fn.; über den Vorfall mit dem „alten Pferd", 439; über de Palms Beerdigung, 214; Band I von, aus der Erinnerung geschrieben, 123; das Schreiben von, 516-17.

–, People from the Other World: 2, 32, 462, 509; Erscheinungsdatum, 321 & Fn.; über H.P.B.s Medialität, 203; über Mrs. Compton, 339; rezensiert von Wagner, 212.

Old Diary Leaves. Siehe Olcott. „Old horse"-Vorfall, 428, 430.

Oliver, J. F., 246.

Ookerdhaboy Shewjee, Herausgeber der Jaina-Bibel, 373 fn.

Ophiten, Ableger der, 105.

I'Opinione Nazionale, Herausgeber der, ein Theosoph, 391 (392).

Befehle: Philadelphia zu verlassen, 429; am 18. Dezember abzureisen, 431; nach Indien zu segeln, 415, 420, 421; Möbel zu verkaufen, 424.

Die Reise in den Orient könnte Türen zu Geheimnissen öffnen, 133.

Orientalische Philosophie und Spiritualismus, 270.

Ursprung. Siehe Darwin.

Orohippus und Pferd, 229.

O'Sullivan und die schwarze Haarlocke von H.P.B., 408.

Otechestveniya Zapisky über Spiritualismus, 217.

Graf d'Ourches, 160-61.

Ausströmung und Einströmung, 113.

Owasso, Kontrolle über Slade, 225, 316. Owen, R. D.: 53, 59; und Holmes, 60 ff.; verteidigt von H.P.B., 68; Biografie, 518-20.

P

P***, 89.

Padârtha und abhâva, 332.

Palm, Baron de: 428; Asche ins Meer gestreut, 421; H.P.B. über ihn, 214, 233.

Pancoast, Dr. Seth: 123; Biografie, 520-21.

Parabrahma [Parabrahman], 335.

Paracelsus, 106, 131, 138, 141.

–, Philosophia sagax, über Astrallicht und den inneren Menschen, 284, 521.

Parker, Mrs. S., 411, 414.

Parker, Theodore, betrügerischer Geist, 135.

Pashkoff, Gräfin L. de: 375 fn.: Biografie, 521-22.

Path, The, Brief von H.P.B. in, 224 fn.

Pathans, Clan der Yusafzai, 369 fn. Paul I., Kaiser, 92-93.

Pavlovsky, Militärakademie, 93.

Pedactyl, Pferd und Huxley, 228. 232.

Peebles, Dr. J. M.: 264, 269, 282. 290; wird von Brahmanen zur Geheimhaltung verpflichtet, 305.

Pentateuch, Symbole des, und Moses, 111.

Menschen. Siehe Olcott.

Peretti, Felice. Siehe Sixtus V.

Perisprit: wird nach dem Tod zum äußersten Körper, 364(368); und Skandhas, 362 (366); als

psychisch, 361 (365); griechische Unterteilung, 361 (365); Natur und Quelle, 361-62 (365-66): Reinkarnation, von einem toten Kind, 363 (368): Vereinigung mit dem Geist macht den Menschen zu einem Gott, 362 (366).

Kleinlich, Jungen, 205.

Phantasma, 293, 299.

Phantome: real, hervorgerufen durch Slade, im Gegensatz zu undurchsichtig, 223-24.

Phasma, 293, 299.

Phänomene: und andere Geister als entkörperte Menschen, 283: und Beginn der T.S., 393-94; lernen, was sie sind und was sie nicht sind, 274; der Mensch kann sie erzeugen, größer als Medien, 296; müssen verteidigt werden, 45; Rolle der Elementarwesen in, 285-86; von Fremden bezeugt, 246.

Phänomenalismus, kein wahrer Spiritualismus, 282.

Philadelphia Inquirer und Biografie von Katie King, 63 fn.

Philalethes, Eugenius, 138.

Phillips, W.: Vortrag über verlorene Künste, 231 & Fn.; Biografie, 522-23.

Philosophen. Siehe Hermetiker.

Philosophia. Siehe Paracelsus.

Philos, der Magie. Siehe Salverte.

Phonograph, 429, 430, 439.

Phren: und Périsprit, 361(365); als Mens oder Geist, 292.

Phrenologe. Siehe Marshall.

Physiognomie und Buchbesprechungen, 386 ff.

Pico della Mirandola, 131.

Planetarische Geister inspirieren Menschen, 295.

Plinius, 232.

Plutarch, über Zustände nach dem Tod, 294, 362(366).

Pneuma: und Demeter, 295; oder Nous und zweiter Tod, 294.

Poe, E., Nevermore, 60.

Polaritäten und Levitation, 244.

Papst segnet Muslime, 259-60.

Popular Science Monthly, 272, 322.

Porträts, „Geister" als solche, von Verstorbenen, 34.

Poseidon. Siehe Brown, R.

Besessenheit und Medialität, 140.

Potter, Miss, 413.

Kräfte, verborgene, im Menschen, die ihn zu einem Gott machen können, 73; dem Menschen innewohnende, 273-74; reale, und das Volk, 130.

Prag, Protest der Tschechen in Prag gegen den Papst, 260.

Pratt, Richter C. E., 54, 84.

Pravda (Odessa): 407, 417, 435;

H.P.B.s Schriften in, 313.

Pravritti und Nivritti, 268.

Präambel und Satzung der T.S., 150, 523.

Präzipitationen, Natur und Begründung, 488-89.

Vortäuschungen, falsche, von Wissenschaftlern, 226 ff.

Prinzip: ewig, und der Ârya Samâj, 383; ein undefinierbares, und seine Zusammenhänge, 334; rein, 112.

Programm, ursprüngliches, der Gründer, 133.

Propagandismus, heilige Flamme des, 102.

Prophezeiung Hesekiels, kabbalistische Abhandlung, 132.

Propheten, Schulen der, noch existent, 302.

Proserpine: und der Daimon, 294; und der Périsprit, 362(366).

Protest der Russen gegen den Bericht über den Spiritualismus, 217-20.

Protohippus, 230.

Providence Journal, 306, 407.

Psyché: und Eva, 128-29; und Nous bei Paulus, 292; zusammengesetzte Natur, 292-93; Teile davon, unzerstörbar, 299; Auflösung davon und zweiter Tod, 294; oder Périsprit, 361(365); dasselbe muss im Falle eines toten Kindes wiedergeboren werden, 298.

Psychisch, Natur, 297, 298.

Psychologisch, Wissenschaft, die von Theosophen studiert werden soll, 339.

Psychologie: Magie ist, praktisch angewandt, 324; ein umstrittenes Gebiet, 228-29.

Psychophobie, in Russland, 210-11, 212, 216.

Öffentliche Meinung, gefährliche Hydra, 129-30.

Öffentliche Meinung (London), zu Isis Unveiled, 323, 388.

Puñjab [Pañjáb], 372, 373, 382.

Pythagoras: über die Natur des Lichts, 243; durchdringt die Mysterien, 360; Tetraktys von und vierte Dimension, 360.

Pythonisse, geleitet vom Hohepriester, 139.

Q

Quarterly Review. Siehe Deutsch.

R

Rakas, Schreine, 263.

Rammohun Roy, herausragender Führer, 381.

Ramsay, über Tennessee, 231.

Ramsgate und H.P.B., 3-4.

Randolph, P.B., 269.

Ranjit Singh, 373, 374.

Ravignan, Vater, 196, 201.

Ravleigh, Lord, vorsichtiger Beobachter, 224.

Reade, W. W., Der Schleier der Isis, 273 in., 523.

Rebus, 338 fn.

Rot, Hüte, 240 fn.

Regazzoni, 137.

Reinkarnation: und Seelenwanderung, 294-95; von Kindern, 298; von Kindern und angeborenen Idioten. 363-64(367-68).

Religio-Philosophical Journal, 75, 77, 92, 142.

Religionen, entstanden in den Veden, 398(402).

Erinnerungen. Siehe Wachtmeister.

Reporter: H.P.B.s Definition von 396(400-01); falsches Zitat von H.P.B., 237, 242; New York, 225.

Revolution der Seelen. Siehe Loria.

Revues des Deux Mondes: und H.P.B., 1; über Babinet, 243.

Revue Spirite, La, 195, 396(400), 397(401).

Rig-Veda, lehrt Evolution, 232, 523.

Riten, christliche, und Symbolik, okkulten Ursprungs, 118.

Robinson, James C., 98.

Rolling-Pot, Phänomen des, 276.

Römische Kirche: und Heimat, 19697; und Nekromantie, 197; Haltung der römischen Kirche gegenüber Medien und „Geistern", 197.

Seil, Knoten in, 314-15.

Ros, Bedeutung Tau, 105.

Rosencrantz, Rolle des, 105-06.

Rosenkreuzer: existieren nicht mehr, 104; mussten allein kämpfen, 115; Ableger der Rosenkreuzer, 105; orientalische Rosenkreuzer, 107; Ursprung der Rosenkreuzer, 105-06; Begriff sollte nur auf eine Sekte beschränkt werden, 104.

Rosenkreuzer. Siehe Jennings, H.

Rosenkreuzertum, Artikel über, von „Hiraf", 99-100.

Rossetti, G., Disquisitions, etc.: über symbolische Sprache, 126; 523.

Rosenkreuz, siebte Regel des, 103, 115.

Rosenkreuz-Juwel, verloren, 425, 439.

Rotura, Dr., über die Aussetzung des Lebens bei Schafen und Ziegen, 389-90, 399 (403).

Rousselet, L., I'Inde des Rajah. etc., 408, 436, 523.

Royal. Siehe MacKenzie, K.

Ruach oder Nous, 299.

Russisch(e): Vorsitzender des Wissenschaftlichen Ausschusses, Ankunft in Amerika, 21213; Ausschuss, über Spiritismus als Schande, 210-11, 215 ff.; im Vergleich zu den Engländern, 355: Untersuchung des Spiritismus, 204 ff.; Protest gegen Mendelejews Bericht, 217-20.

Russkiy Vestnik, 408, 436.

Russisch-Türkischer Krieg, 253 ff.

S

Saddarshana Chintanika, 414, 415.

Saffar Ali Bek, 32.

Sahaj ananda, vollkommene Glückseligkeit, 333.

Sahib: gibt Briefmarken, 423; H.P.B. erledigt eine Besorgung für ihn, 425; entlastet Narayan, 414; Streit mit ihm wegen Briefmarken, 425; wird von Mrs. Mitchell zu einer Fahrt mitgenommen, 423.

Saidu, Papst von, 374.

Saif-ed-Din, als Titel, 371.

Saint-Germain, Graf von: 141; ein lebendes Mysterium, 109; signiertes Manuskript von ihm, 107 fn.; sagt die Französische Revolution voraus, 107 fn.

St. Paul: über Anastasis, 293; über den dreieinigen Menschen, 292.

St. Petersburg: Komitee für spiritistische Untersuchungen, 91, 94; neues Komitee der Medizinischen Gesellschaft, 213; Universität von, und ihre Untersuchungen, 120, 204 ff., 210-11, 212-13.

St. Petersburg Vedomosty: 204, 216; Aksakovs Artikel in, 359; über Séancen mit Slade, 315 ff.

Salverte, Des Sciences occultes: über die Evolution, 232; 523.

Samothrake, Geheimnisse von, 141.

Sankey, D., Hymne von, 187 Fußnote.

Sargent, Epes, von Medium getäuscht, 220-21.

Sarpa-rajni, 227.

Sat B'hai, Geheimorganisation in Indien, 311, 407, 435.

Saxon, Herr, 189.

Scheol, 187 & Fußnote.

Schewitsch, Helene von: 408, 415; Biografie, 436.

Schulen: der Propheten noch existent, 302; psychologische Ausbildung, 267.

Schopenhauer, hilft zum Verständnis der Theosophie, 332.

Schuyler, Herr 255.

Schwartzenberg, Prinz: 260; Biografie, 523.

Wissenschaft: und Wissenschaftler, 221, 38485; Hochschulen für Neulinge des Geheimnisses, 103; Bildersturm der Wissenschaft, 243; der unterscheidenden Geister, 139; moderne Wissenschaft und das Wissen der Alten, 116; Vergangenheit der Wissenschaft, ein Potter's Field explodierter Aberglauben, 221; Vorurteile der Wissenschaft, 221-22; Geheimnis der Wissenschaft, 101, 103; Theologie und Okkultismus, 128.

Wissenschaft. Siehe Lévi, É.

Wissenschaften. Siehe Salverte.

Wissenschaftler: sind nicht die Wissenschaft selbst, 384; sind Ausreißer, 109; Daten von Wissenschaftlern sind ebenso ungewiss wie die von Spiritisten, 230; voreingenommen, 221; russische Wissenschaftler, voreingenommen, 210-11, 215 ff.; sollten jedes neue Phänomen untersuchen, 385; unfair und voreingenommen, 232-33.

Scin-lac, spektrale Form, Beschwörung von, 171 & Fn.

Schriften, hebräische und verborgene Zeichen, 115.

Scrutator, Begriff analysiert, 327.

Geheimhaltung: und Privatsphäre bei der Untersuchung von Phänomenen, 393; Peebles von Brahmanen auferlegt, 305; im Zusammenhang mit der Arbeit von T.S.. 395.

Sekten, okkult, schuldig der Häresie, 104.

Seher: Generationen von ausgebildeten, 267; ausgebildet, auf Elementaris, 268; wo sind die, 303; wer sind die, 289.

Selbstdisziplin, Ergebnisse der, 299.

Selger, Dr., 81.

Sepher Yetzirah, 131, 524.

Sephira und Ain-soph, 111-12.

Sepoy-Aufstand: und Abdul Ghafur, 371; verursacht durch Missionare, 433.

Serapis: Adept der ägyptischen Sektion, 438; und Datum der Abreise, 431; über das verlorene Juwel, 439; Befehl zur Abreise nach Indien, 415, 420.

Schlangen, Königin der, 227.

Seymour, Heiligtum von, 309.

Shakespeare, John, Hindustani-Englisch-Wörterbuch: 241; auf Gopura, 356; Biografie des Autors, 524.

Shakespeare, Wm., Macbeth, 170.

Schamane, Beschwörung durch einen, 346 ff.

Shamji, Krishnavarma: 409; Biografie, 437.

Shaw, Miss May, Medium, 267.

Shedim, vier Klassen von Zwischengeistern, 111.

Muscheln: und Devachan, 36; und Medien, 35; magnetische Anziehungskraft, von, 36.

Sheppard, Jesse, Medium, 92.

Schild, Geschichte des magischen, 177 ff.

Shimon ben Yochai und Zohar, 110-11.

Shishac und Sakya, 239.

Showers, Mrs., Medium, 355.

Sibyllen, geleitet von Hohepriestern, 139.

Siddhartha, erhabene Philosophie von, 398(402).

Sikhs: Feinde von Abdul Ghafur, 372; religiöse Grundsätze der, 372-73.

Simmons, Chas. E., Biografie, 524.

Simmons, Mr., Partner von Slade, 224, 315, 316.

Simulakren, bloße Geistformen, 160.

Sinnett, A. P., Begebenheiten usw.: 525; über H.P.B.s Ankunft in New York, 224 fn.; über Medien, Hüllen und H.P.B.s Rolle bei Manifestationen, 35.

–, The Letters of H. P. Blavatsky usw.: 525; über Mitrovich, 11; über die Geschichte des Doppelgängers, 173 fn.

–, The Mahatma Letters usw.: 525; K.H. über H.P.B.s Artikel über die dreifache Natur des Menschen, 300.

Sirdar, Anführer eines Misl, 373.

Sixtus V., Papst, verglichen mit Abdul Ghafur, 369-70.

Skandhas: 296; und Tierformen, 294-95; und Wanderungen von Molekülen, 362(367); sind der Perisprit, 362(366); Def. 294; von ihnen befreite Geister, 363(367).

Skizzenbuch. Siehe Blavatsky.

Slade, Dr. H.: 274; Vertrag mit ihm, 211, 216; im Gegensatz zu Huxley, 228; ruft echte Phantome hervor, 223; echtes Medium, 223; goldene Stunde von, 225; vorgetäuschte Entlarvung von und Allianz zwischen Lankester und Donkin, 222 ff.; russische Botschaft an H.P.B. durch, 224; Triumph von, 314 ff.; Biografie, 525.

Verleumdungen, H.P.B. und, 247-49. Smith, Diakon Richard, 241.

Sokrates: 300, 387; Daimonion von, 229.

Salomo, ein Kabbalist, 111, 115.

Solowjow, V.S., Eine moderne Priesterin der Isis: über H.P.B. und Dickens, 2; über Isis, 264 & Fn.; 525.

Einige unveröffentlicht. Siehe Corson, E. R.

Zauberei, 137.

Sosiosh [Saoshyant], 417.

Sotheran, Chas.: 121, 193, 194, 324; beschimpfte H.P.B., macht es aber wieder gut, 290; und Titel von Isis, 237 fn.; und Yarker, 311-12; als Arbeiter-Sozialist, 403-04; Biografie, 433, 525-28; gelehrtes Mitglied von Rosae Crucis, 126; Veröffentlichung Echo, 369 fn.

Seele(n): Zustand nach dem Tod gemäß Levi, 288; Atom wird lebendig oder Mensch, 334; körperlos und Adept-Psychologe, 352; erste Hülle der Seele und astralisches Licht, 284; Verstand und Nous, 233; Natur der Seele gemäß „Zeus", 287-88; mögliche Vernichtung der Seele, 284; drei Arten der Seele, gelehrt von den Juden, 330; Vereinigung von Seele und Nous, 293.

Spencer, H.: 266; lies Isis, 413.

Sphären, sieben, und unsere, 112.

Geist: Entwicklung des, 230; latent in jedem Atom, 330-31; bedeutet sowohl Gott als auch Alkohol, 332; Missbrauch des Begriffs, 292-93; muss für eine echte Erweiterung der Wissenschaft anerkannt werden, 233; oder Nous, 361 (365); Zustand des Reinen, nur durch Erfahrung als Mensch erreichbar, 363(367).

Geister: von R. Church als Dämonen beurteilt, 197; und elementar, 73; als Abbilder verstorbener Menschen, 34; Glaube an ihre Wirkkraft töricht, 53; können befehligt werden, 140; körperlos, nicht elementar, 112, 142; Elementargeister, ihre Natur, 112, 141; -Formen als bloße Simulakren, 160;

hohe Planetargeister, inspirieren Menschen, 295; hinduistische Ansichten über sie, 336; Humbug und Diakkas, 134, 140; minderwertige Natur der materialisierten, 335-36; Land der Geister, terra incognita für Spiritisten, 192; Larven als materialisierte Wesen, 293; materialisierte Wesen und astralische Emanationen, 286; steigen niemals in unsere Sphäre herab, 36; vielerlei Arten und Medien, 199; andere als entkörperte Menschen, die an Phänomenen beteiligt sind, 283; reine, angezogen von Harmonie, 201; reine, steigen selten in unsere Sphäre herab, 140.

Spirituell: mit dem materiellen Leben verbundene Wirkungen, 295; Körper und Psyche, 293; echte, Substanzen, 223-24; in Pagoden entwickelter Sehsinn, 289.

Spiritual Scientist, 122.

Spiritismus: alt oder Okkultismus, 199; und Kommunikation zwischen den Welten, 118; und Materialisationen, 267; und Phänomenalismus, 282; Wettstreit mit der Theosophie, 301; Krise, 194 ff.; verteidigt von H.P.B., 67; der Osten könnte Krankenschwestern schicken, um sich darum zu kümmern, 117; Die Gründer boten keine Führung an, 322; H.P.B.s Haltung gegenüber, 19092; H.P.B. praktische Anhängerin des östlichen, 110; Magie und Zauberei, 137; Missbräuche, 26970; Bedeutung des Begriffs nach H.P.B., 74; Die Notlage der modernen Magie, 47-49; Grund für H.P.B.s Identifikation mit der Magie, 73; Beziehung der Magie zur Zauberei, 101-02; Russische Untersuchung der Magie, 204 ff., 21011; 215 ff.; Schule der Zauberei oder kontrollierbare Magie, 353; Sollte eine wahre Philosophie sein, 304; Wahre Magie, durch Anhänger entwertet, 305; Unbewusste Magie, 295; Verbreitung der wahren Magie, unterstützt durch Gegner, 223; Wird zu einer Wissenschaft werden, 110; Wird nur Fortschritte machen, wenn sie durch orientalische Philosophie erleuchtet wird, 270; Wird über den Widerstand triumphieren, 113-14.

Spiritualisten: und Evolutionisten, 228 ff.; anthropomorphe Vorstellungen von ihnen, 333; als Neulinge der Mysterien, 118; Rundschreiben über sie von der Bruderschaft von Luxor, 8588; Daten über sie, ungewiss, 230; entwürdigen den Namen des Geistes, 296; Def., 140; H.P.B., eine wahre, 192; von Geistlichen verfolgt, 394, 395; Saxon, verwechselt Geist und Perisprit, 361(365); ein wahrer hat keine Angst vor dem Tod, 115; von H.P.B. vor einem russischen Wissenschaftler gewarnt, 212-13.

Spiritualist, The: 53, 271, 281, 282, 284, 305, 313, 330, 337, 359, 414; H.P.B. würdigt ihn, 290 fn.

Standard (London), über türkische Barbareien, 257.

Star (N.Y.), 413, 427.

Stavropol': H.P.B.s Vater stirbt in, 83; sein Grab in, 43, 44.

Stewart, Balfour, The Sun and the Earth, 244, 528.

Stewart, James M., 407, 435. Strygis, elementare Geister, 145 fn. Sturge, Rev., 433.

Substanz(en): ätherisch, das Universum erfüllend, als Quelle des Périsprit, 361(366); echt spirituell, im Gegensatz zu undurchsichtigen Phantomen, 223-24.

Summerland, 192.

Sonne: Kepler über die magnetische Natur der Sonne, 243; die Natur der Sonne als Schlüssel zur Gravitation, 243.

Sun (N.Y.): 189, 233, 239, 241, 261, 323, 413, 414; berüchtigter Leitartikel in, 411; Olcotts Artikel über Mrs. Thayer, 121, 122.

Sun. Siehe Stewart, B.

Sunday Herald, 203.

Sunday Mercury, The (N.Y.), 54, 133.

Übernatürlich. Siehe Cassels.

Überleben, der Stärksten, 297.

Sûtra-Sangraha, der Jainas, 373.

Sûtras, von Gautama Buddha, 398 (402).

Sutras. Siehe Kapila.

Svabhavat; oder Anima Mundi, 293; vorbestehende Materie, 268.

Svâmis: Irrtümer über sie, Fakire und Derwische, 240-41, 245.

Swat: Akhund von, 369 ff.; Lage von, 369 Fn.

Swedenborg, E., ein Seher, aber verblendet, 304.

Syeverniy Vestnik, über türkische Grausamkeiten, 257.

Symbole, christliche, abgeleitet von den Alten, 129.

T

Taffy. Siehe Bates, Rosa.

Talismane, hypnotisierte, von Papst Sixtus V., 370.

Talmud, 132 & Fn., 528.

Tarboosh, 181.

Tartuffe. Siehe Molière.

Tatmos, Mädchen-Sensitive aus Damaskus, 181 ff.

Tattvabodhini-Sabha, 381.

Tempel, Zerstörung des zweiten, und Kabbala, 110-11.

Teratologie, sollte Reporter einschließen, 396(400).

Ternär, als kabbalistisches Symbol, 129 Fn.

Tertullian, 300.

Tetraktys und vierte Dimension, 360.

Textor de Ravisi: über Krishna, 251-52; Biografie, 528-29.

Thackersev, Mooljee, 409, 422, 437.

Thayer, Mary Baker, ihre Blumen-Apports, 121, 122.

Diebstahl, Gegenstände, auf phänomenale Weise wiedergefunden, 275-77.

Theistic Annual, The, 381.

Theologen, schmähen die Götter, 237.

Theologie: Christliche, besonders schädlich, 377; Dogma und Glaube als Säulen der, 304; Wissenschaft und Okkultismus, 128.

Theosophisches Seminar, 110.

Theosophische Gesellschaft: verbunden mit Arya Samaj, 395; als Geheimgesellschaft, 193-94; Rundschreiben von Olcott und H.P.B. über die Ziele der Gesellschaft, 375-78 & Fn.; hat keine Dogmen, 304; historischer Hintergrund, 121-24; zu einer Geheimgesellschaft gemacht, 376, 393-95; Mitglieder, zur Verschwiegenheit verpflichtet, 380; wichtigstes Ziel der, 394; Ziel der, Reinigung der spirituellen Wahrheit, 306; Gründung durch M. angeordnet, 73; Befehl zur Gründung

und Wahl von Olcott, 94-95; Pionier des freien Denkens, 395; Erklärung des Komitees der, 245-46; Geheimorganisation, 245-46; die „Gründer" der Organisation, 124; drei Sektionen der Organisation, 375 fn., 376; zur Rettung der Heiden vor dem Christentum, 381.

Theosophist, The, 162, 163, 173 in., 338 fn.

Theosophen: halten sich an Fakten, 304; wesentliche Glaubenssätze, 331-35; haben keine Dogmen, 304, 361 (365); sind nicht unfehlbar, 300, 304; beschreiten den Weg, den Weise vor ihnen gegangen sind, 291.

Theosophie: von der Öffentlichkeit ablehnend aufgenommen, 394; und wahrer Spiritualismus, 74.

Theravada-Schule und gelbe Roben, 240 fn.

I Thessalonicher, über den Menschen als Dreifaltigkeit, 292.

Theurgie, esoterisch, ist Magie, 139.

Thomas, Fred, unfaire Kunst von, 214.

Gedanke: T.S. Pionier des freien, 395.

Thumos: und Perisprit, 361(365); leidenschaftliche Natur, 292.

Thury: 223; über Levitation, 244.

Tibet, Lamas von und ihre Roben. 240 fn.

Tijlisskiy Vestnik. 388, 389; H.P.B.s Schriften in, 313.

Tile Club, 415, 438.

Zeit und Zeitlosigkeit, 335.

Tirieri, von den Todas, 356.

Todas: 353; Bräuche und Charakter der, 356-58.

Zehen, Evolution der, 229.

Topcider, Mord in, 164 fn.

Trance: des Mädchens aus Damaskus, 182 ff.; des Sensitiven, 168 ff.

Baumtrick, vorgeführt von Fakiren, 273-74.

Tribune (N.Y.), 322.

Wahrheit: Ursache der, 199; Reinigung der spirituellen, Ziel der T.S., 306; Hurrikan der, unmittelbar bevorstehend, 116; Licht der Wahrheit, Leuchtfeuer in H.P.B.s Leben, 127; den Lesern helfen, die Wahrheit zu suchen, 136; verschiedene Mittel zur Verbreitung der Wahrheit, 380; wird über alle Widerstände triumphieren, 114.

Tsong-kha-pa, 240 fn.

Tuitit Bey: 87; Befehle von, 89.

Tulku, Lehre von, 481.

Turgenjew, I.S., Gedicht von, 25354.

Türken, Grausamkeiten der, 255 ff., 262.

Tyndall, 225.

U

Einheit und Dualität, 200.

Universelle Freimaurerei, Yarker in, über adoptive Freimaurerei, 311-12.

Universum: aus bereits existierender Materie hervorgebracht, 268; materiell und unsichtbar, denselben Gesetzen unterworfen, 296-97.

Unbekannt, Gegenstand der Furcht der Menschen, 130.

V

Vampirismus und Nekromantie, 286.

Vanderbilt, H.P.B. vorgeladen in, Fall, 419-20.

Varley, C.F. : 31; Biografie, 529-30.

Vartamana, 335, 336.

Vaughan, Thos., 106, 109.

Vay, A. von: 410; über Isis und Elementare, 281.

Vâyu, Herr der luftigen Regionen, 227.

Veden: 373; und Dayânanda Sarasvati, 383; und Wm. Jones, 239; Arier als Autoren der, 383; Buddha stützte sich auf die esoterische Bedeutung der, 398(402); gemeinsamer Mittelpunkt aller Religionen, 398(402) ; Haug über das Alter der, 227.

Der Schleier der Isis: Magier hebt den Schleier, 329; Originaltitel von H.P.B.s erstem Buch, 237 Fn., 302.

Ventura di Raulica, 196.

Verbum oder Logos, 129.

Verulam, Lord, über Aberglauben und natürliche Ursachen, 233.

Vestnik Yevropy, Artikel von Wagner, 90.

Vihiva Pûnnûttee Sûtra, 373 fn., 530.

Virchow und Slade, 317-18.

Jungfrau Maria, erscheint in Maringen, 317.

Vishama, 336.

Vishnu Bawa Brahmachâri, über Padârtha und Abhâva, 332, 530.

Vlasto, Solon J., 246.

Vlukolak (Vukodlak), böse Geister, 168, 169.

Stimme der Wahrheit, 384.

Volney: 251; Biografie, 530.

Vorontzov, Prinz M.S.: 55; und Prinz Mirza, 371.

Vourdalaki. Siehe Vlukolak.

Vucic, 164 fn.

Vyatireka, 336.

W

Wachtmeister, Gräfin C., Erinnerungen usw.: zu H.P.B.s Skizzenbuch, 4; 530-31.

Wagner, N. P.: 89, 90, 215, 223, 531: Verfechter von Phänomenen, 212; rezensiert Olcotts Buch, 212, 216.

Wahhabees, 370-71.

Wallace, A. R.: 223, 224, 272, 273, 274; über Isis, 323.

Zauberstab, siebenfach gegliedert, und magische Kunststücke, 150.

Warner, Dr., 244.

Rosenkrieg, 222.

Waschen der Füße der Jünger, 261.

Wellentheorie und Korpuskulartheorie des Lichts, 243-44.

Wellesley, Col., und türkische Grausamkeiten, 256-57.

Westbrook, R. B., 246, 531;

White, Eliza: Medium, 58 ff.; und Mr. Owen, 61.

Whitney, Prof., 250.

Wiggin, Rev. J. H., 121, 122.

Wilder, Dr. A.: 407, 411, 417, 423, 435; Biografie, 531-33.

Willen und Kraft, 334.

Willenskraft: und Flucht vor dem Tod, 299, 364(368); und magische Kunststücke, 150; Magier kann damit einen Kreis bilden, 352-53; souveräne Macht, 364(368).

Willis und Verfolger, 211.

Wimbridge, E.: 407, 409, 411, 413, 414, 422, 423, 430, 431; Angst vor dem Gefängnis, 425, 426; betrunken, 430; fertigt Porträt von H.P.B. für Gravur an, 409; spielt seine letzte Karte aus, 427; bringt Angelegenheiten sicher zum Abschluss, 430; Biografie, 533.

Windsor, Krocket in, 253-54.

Windthorst und „Wunder", 317, 533.

Wissenschaftliche Abhandlungen, 315. Siehe Zöllner.

Witte, A. Y. de: 255 fn.; über türkische Barbareien, 258 & fn.

Witte, K. A. de, 255 fn., 258 fn.

Witte, S. Y. de, Premierminister, 258 fn.

Witte, Y. F. de, 258 fn.

Wittgenstein, Prinz: 220, 410; Tod von, 414; Biografie, 533-34.

Wodan (Odin) und Buddha, 239.

Woldrich, Dr., über Elementare, 265 ff.

Wong Chin Foo, 248.

Wort, Einfluss von Büchern und gesprochenem Wort, 380.

Welt (N.Y.): 239, 244, 246, 278, 396(400), 423; und Roturas Experimente mit Ziegen, 389, 399 (403).

Exoterische Verehrung scheitert an Fakten und Logik, 305.

Wren, 243.

Wyld, Dr. George, 409, 436.

XYZ

Yadavas, Yadu, 251.

Yahontov, R. N. de, 255 fn.

Yarker, John: und H.P.B.s Freimaurer-Diplom, 308 ff., 311-12.

–, Anmerkungen zum Wissenschaftlichen usw.: 311; zur Degradierung der Freimaurerei, 310-11; zu den Riten des Grand Orient, 309; 534.

Gelb, Roben der Bhikkus, 240 fn.

Youmans, Prof. 255.

Zadecki, Martin, Kalender von, 386. Zanoni. Siehe Bulwer-Lytton.

Zeitung des Judenthums, Das, und H.P.B., 1.

„Zeus", ein Kabbalist, über die Natur der Seele, 287-88.

Zhelihovsky, Vera P. de: 258 fn., 420; H.P.B. hilft finanziell, 313; Paket für sie kommt an, 427; Paket für sie geht verloren, 426; verkauft ihren Vogel, 427; Biografie und Schriften, 534-37.

Zohar: 131, 538; und Shimon ben Yohai, 110-11.

Zöllner: 413, 538; über vierdimensionale Wesen und Experimente mit Slade, 314-15, 360.

Ende

v

Band 1